

55 (20)

V&R

ABHANDLUNGEN
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN GÖTTINGEN

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE
DRITTE FOLGE
Nr. 190

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

1990

Digitized by the Septuaginta-Unternehmen
of the Göttingen Academy of Sciences and Humanities
in 2013.

MITTEILUNGEN
DES SEPTUAGINTA-UNTERNEHMENS (MSU) XX

Studien zur Septuaginta – Robert Hanhart zu Ehren

Aus Anlaß seines 65. Geburtstages

herausgegeben von

Detlef Fraenkel / Udo Quast / John Wm Wevers

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

1990



Vorgelegt von Herrn R. Smend in der Sitzung vom 7. Juli 1989

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Studien zur Septuaginta : Robert Hanhart zu Ehren ; aus Anlass seines 65. Geburtstages / hrsg. von Detlef Fraenkel ... - Göttingen : Vandenhoeck u. Ruprecht, 1990 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse ; Folge 3, Nr. 190) (Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens ; 20)

ISBN 3-525-82477-7

NE: Fraenkel, Detlef [Hrsg.]; Hanhart, Robert: Festschrift; Akademie der Wissenschaften (Göttingen) / Philologisch-Historische Klasse: Abhandlungen der Akademie ...; Septuaginta-Unternehmen (Göttingen); Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens

© Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen 1990 - Printed in Germany - Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf foto- oder akustomechanischem Wege zu vervielfältigen. - Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Digitized by the Septuaginta-Unternehmen
of the Göttingen Academy of Sciences and Humanities
in 2013.

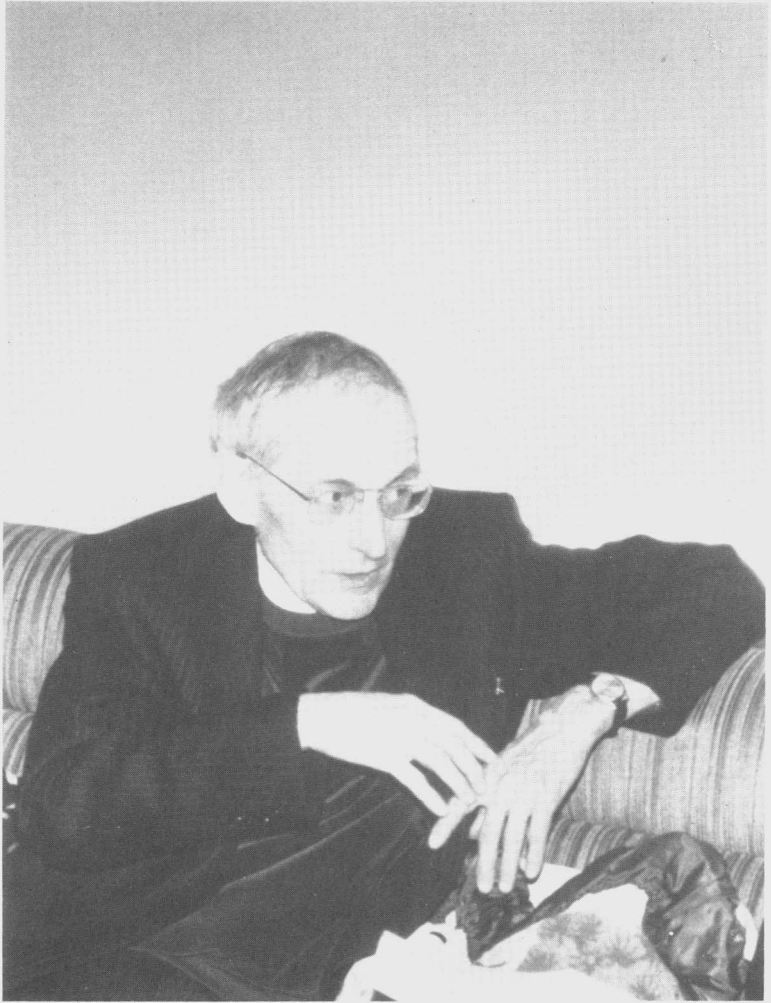
INHALT

Geleitwort	9
JAMES BARR “Guessing” in the Septuagint	19
ILMARI SOISALON-SOININEN Zurück zur Hebraismenfrage	35
RAIJA SOLLAMO The Koinē Background for the Repetition and Non-Repetition of the Possessive Pronoun in Co-Ordinate Items	52
EMANUEL TOV Renderings of Combinations of the Infinitive Absolute and Finite Verbs in the LXX – Their Nature and Distribution	64
ANNELI AEJMELEAUS <i>OTI recitativum</i> in Septuagintal Greek	74
† JOSEPH ZIEGLER Der Gebrauch des Artikels in der Septuaginta des Ecclesiastes	83
JOHN WM WEVERS PreOrigen Recensional Activity in the Greek Exodus	121
DETLEF FRAENKEL Die Quellen der asterisierten Zusätze im zweiten Tabernakelbericht Exod 35–40	140
OLIVIER MUNNICH Origène, éditeur de la <i>Septante</i> de <i>Daniel</i>	187
NATALIO FERNÁNDEZ MARCOS Some Reflections on the Antiochian Text of the Septuagint	219
UDO QUAST Der rezenzionelle Charakter einiger Wortvarianten im Buche Numeri	230

DOMINIQUE BARTHÉLEMY, O. P. Les relations de la Complutensis avec le papyrus 967 pour Éz 40 ₄₂ à 46 ₂₄	253
ALBERT PIETERSMA Ra 2110 (P. Bodmer XXIV) and the Text of the Greek Psalter	262
EUGENE ULRICH A Greek Paraphrase of Exodus on Papyrus from Qumran Cave 4	287
LOTHAR PERLITT Dtn 1,12 LXX	299
PIERRE-MAURICE BOGAERT, O. S. B. La libération de Jérémie et le meurtre de Godolias: le texte court (LXX) et la rédaction longue (TM)	312
BERNDT SCHALLER Das 4. Makkabäerbuch als Textzeuge der Septuaginta	323
RUDOLF SMEND Der geistige Vater des Septuaginta-Unternehmens	332
Ausgewählte Bibliographie Robert Hanhart	345
Literaturabkürzungen	348
Verzeichnis der Bibelstellen	349
Namenregister	365

*Μακάριος ἀνὴρ, ὃς ἐν σοφίᾳ μελετήσῃ
καὶ ὃς ἐν συνέσει αὐτοῦ διαλεχθῆσεται,
ὁ διανοούμενος τὰς ὁδοὺς αὐτῆς ἐν καρδίᾳ αὐτοῦ
καὶ ἐν τοῖς ἀποκρύφοις αὐτῆς ἐννοηθήσεται.*

Sir 14²⁰—21



R. Heintz

Geleitwort

Robert Hanhart zu ehren ist die gemeinsame Intention, die Autoren dieses Buches zusammenschließend, welche ihm mit ihren Beiträgen als dem Herausgeber von bislang sieben Bänden, der nahezu vollendete *Esdr II* eingeschlossen, der Göttinger Septuaginta, zugleich aber auch als dem langjährigen Leiter des Göttinger Septuaginta-Unternehmens und, gewiß nicht zum geringsten, als dem Verfasser der begleitenden Textgeschichten, welche die je verschiedene Textgestalt und Überlieferungsgeschichte ergründen, und Abhandlungen, die trotz unterschiedlicher Ausgangspunkte immer wieder auf die zentralen Fragen nach Ursprung und Wesen der Septuaginta zielen, ihre Reverenz erweisen wollen. Damit sind nur drei, doch vielleicht die wichtigsten Facetten eines in sich einheitlichen, in der Fortführung aber – zum Glück – noch nicht abgeschlossenen Lebenswerkes genannt, welche einzeln zu bezeichnen, obschon sie sich gegenseitig bedingen und vielfältig aufeinander bezogen sind, vor allem deshalb Sinn ergibt, weil sie auf jeweils übergreifende Aspekte verweisen, unter deren Einbeziehung allein die wissenschaftliche Arbeit Robert Hanharts angemessen dargestellt und gewürdigt werden kann, und zwar auf die Editions-geschichte der in Göttingen verantworteten kritischen Ausgabe ebenso wie auf die Geschichte und Entwicklung des Septuaginta-Unternehmens, also auf die institutionellen Voraussetzungen des Editions-werkes insgesamt, und schließlich auf den Ertrag seiner Arbeiten für die Septuaginta-Forschung.

1959 erscheint *Maccabaeorum liber II, copiis usus quas reliquit Werner Kappeler* edidit Robert Hanhart. 23 Jahre waren vergangen seit der Edition von *Mac I* durch W. Kappler, mit welcher wohl nach heutigem Urteil die Göttinger Edition recht eigentlich eröffnet wurde. Da Kappler für *Mac II* bereits einen kritischen Text erstellt hatte sowie einen Entwurf für den Apparat, basierend auf seiner Jahre zuvor angefertigten Dissertation, in welcher er die weitgehend gültige Gruppierung der griechischen Textzeugen vorgenommen hatte, hätte Hanhart unangefochten der in *Mac I* vorgegebenen Systematik folgen und *Mac II* als unmittelbare Fortsetzung konzipieren können, so daß beide Editionen sich nahtlos aneinander gefügt hätten. Doch gerade das Gegenteil ist der Fall. Gegenüber *Mac I* erscheint die Anlage des Apparats grundlegend geändert, was vor allem an zwei Maßnahmen sichtbar wird, deren erste die Organisation des Variantenmaterials betrifft, während die zweite sich als Ergebnis einer differenzierteren Sicht der Überlieferungsgeschichte darstellt. Die erste bezieht sich auf die Bezeichnung und Notierung der grammatischen Varianten, die in *Mac I* sukzessive im Apparat erscheinen, während in *Mac II* dort in der Regel nur die syntaktischen Erscheinungen notiert werden, die große Masse aber, Schreibfehler, grammatische Orthographiewechsel oder morphologische Varianten, am Ende der Einleitung als

gesonderter Punkt ‚Grammatica‘ zusammenfassend dargestellt wird, was eine wesentliche Entlastung für den Apparat bedeutet: Enthält der Apparat von *Mac I* noch 180 Verweise auf die Grammatik Thackeray's, so *Mac II* nurmehr sechs. Die zweite unterstreicht die weitaus größere Beachtung, welche nun die Versionen, sei es für die Textkritik, sei es für die Erkenntnis der Überlieferungsgeschichte, finden. Davon sind betroffen zum einen die armenische Übersetzung, die, in ihrem Wert der altlateinischen nahekommend, jetzt durchgehend notiert wird, was sich namentlich im Hinblick auf *Mac III* als vorteilhaft erweisen sollte, wo aufgrund des fehlenden Zeugnisses einer altlateinischen Übersetzung Arm an deren Stelle tritt, und zum andern auf die altlateinische, La, die auf der Basis der Edition von de Bruyne umfassend ausgewertet wird. Zwar war bereits in *Mac I* La nach de Bruyne notiert worden, doch wird nun dem Befund Rechnung getragen, daß die einzelnen lateinischen Handschriften innerhalb der Überlieferungsgeschichte der LXX unterschiedlich eingeordnet werden müssen, so daß der Notierung die systematische Erforschung und Bestimmung des jeweiligen Zeugenwerts notwendig vorausgeht, was in analoger Weise auch für die handschriftliche Überlieferung der Vulgata gilt. Dementsprechend ändert sich die Notierungsweise, wie der statistische Befund abermals ausweist: Wird in *Mac I* noch 115 mal auf de Bruyne verwiesen, wobei in je 41 Fällen die *lectio primaria* bzw. *deterior* gekennzeichnet ist, erscheinen in *Mac II* nur noch 13 allgemeine Hinweise.

Die tiefgreifenden Unterschiede zwischen beiden Ausgaben finden ihre Erklärung nicht im bloßen zeitlichen Abstand, der sie voneinander trennt, sondern in dem je unterschiedlichen editionsgeschichtlichen Ort, denn zwischen *Mac I* und *Mac II* liegen die fünf großen Prophetenausgaben Joseph Zieglers, die trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen, unter denen sie entstanden sind, gleichsam den Standard für das Göttinger Editionswerk gesetzt haben.

Ihnen gegenüber erscheinen die früheren Einzelausgaben, in eingeschränktem Maße sogar *Mac I*, sicherlich die noch von Rahlfs selbst verantworteten, *Ruth*, 1922, im Titelblatt als ‚Probe einer kritischen Handausgabe der LXX‘ ausgewiesen, *Genesis*, 1926, ursprünglich wohl auch als Handausgabe angelegt, wie aus dem Vorwort deutlich wird, doch von den Erfordernissen des Materials schließlich so stark ausgeweitet, daß er sie als ‚1. Heft der Ausgabe selbst‘ bezeichnete, wenn dort auch auf die Notierung der Kirchenväter völlig und auf die der Versionen weitgehend verzichtet wurde im Unterschied zu *Psalmi cum Odis*, 1931, wo beide Bereiche umfänglich einbezogen sind, eher als Vorarbeiten. Abgesehen von *Mac I* kommt die Psalmenausgabe einer *editio maior* am nächsten, zumal die eher pragmatische Entscheidung von Rahlfs, das hexaplarische Material nicht miteinzubeziehen, sich erst durch die Ausgaben Zieglers, der auch hier die Maßstäbe setzte, als Mangel erweist.

Es wird schwer sein, im nachhinein die Grenzlinie noch genau zu bestimmen, inwieweit allein die Zeitumstände dem Editionsplan Einschränkungen auferlegten oder inwieweit Rahlfs jenen auch bloß nachgab, weil angesichts der fortschreitenden Erkenntnis über den tatsächlichen Zeitaufwand, den eine große kritische Ausgabe erfordern würde, der ursprüngliche und immer

festgehaltene Lebenstraum, die ganze LXX ediert zu sehen, sich nurmehr einlösen ließ durch eine rigorose Beschränkung auf nur wenige Zeugen. Wie dem sei, die Bedeutung der Handausgabe von 1935, eine meisterhafte Leistung, deren Anfänge bis in die letzten Kriegsjahre zurückreichen, liegt auch darin, daß sie, weithin als Standardtext anerkannt, der ihr nachfolgenden großen Ausgabe eine textliche Orientierung an die Hand gab und sie gleichzeitig von dem Zeitdruck, der durch das Fehlen einer kritischen Ausgabe auf der Unternehmung lag, entlastete. Die einsame, institutionell nur gering unterstützte Arbeit Joseph Zieglers läßt in den folgenden 20 Jahren die Göttinger Ausgabe Gestalt annehmen.

So kommt es, daß Robert Hanhart zwar bezogen auf das Editionsvorhaben unmittelbar an Kappler anknüpft, hinsichtlich der Durchführung aber sich in die Nachfolge Zieglers stellt, gleichzeitig aber auch, unverwechselbar, seine eigene Handschrift, seinen eigenen Stil in der Ausgabe durchsetzt.

Wiederum kann dafür die Behandlung der ‚Grammatica‘ als Beispiel dienen: zwar ist die äußere Anlage von Ziegler übernommen, der bereits dazu übergegangen war, die orthographisch-grammatischen Phänomene gesondert zu behandeln, dabei dem Aufriß der Grammatik Thackeray's folgend, doch wählt Hanhart nun als Grundlage Crönert's *Memoria Graeca Herculanensis*, die Übernahme dieses Entwurfs durch Ed. Schwartz einbeziehend, – Entscheidungen, bei denen wohl Kurt Latte nicht ohne Einfluß gewesen ist – in *Mac II* eher noch als allgemeine Orientierung, ein Jahr später, in der Edition von *Mac III*, dann systematisch durchgeführt. Ihre endgültige, auch exemplarisch verstandene Gestalt erhalten die ‚Grammatica‘ in der Edition von *Esther*, 1966, wo die jeweiligen grammatischen Kategorien so detailliert begründet und belegt sind, daß dieser Entwurf den nachfolgenden Editionen als fester Bezugspunkt dienen kann. Bei der Ausarbeitung der ‚Grammatica‘ geht es nicht nur um die systematische Differenzierung zwischen mechanischen Verschreibungen und grammatischen Orthographievarianten, was allein schon diesen Entwurf rechtfertigen würde, sondern vielmehr darum, die Erkenntnis, daß die sprachgeschichtliche Entwicklung des hellenistischen Griechisch wesentlich auch auf die Überlieferung der LXX eingewirkt hat, so daß von daher grammatische Erscheinungen zur Identifizierung und historischen Fixierung von Rezensionen und Textformen beitragen können, in eine adäquate Darstellung umzusetzen.

Mit Hilfe einer exakten Analyse und Differenzierung aller sprachlichen Erscheinungen, also auch unter Einbeziehung von lexischen Wechseln, die ihrerseits bestimmte sprachgeschichtliche Entwicklungen spiegeln, gelingt es ihm, einen schwerwiegenden strukturellen Nachteil der Mehrzahl der von ihm bearbeiteten Septuaginatexte auszugleichen: das Fehlen einer hebräischen bzw. aramäischen Vorlage, mag sie verlorengegangen sein, so bei *Iudith* und *Tobit*, mag es sich um genuin griechische Texte handeln wie bei *Mac II*, vom Problem der Eingangsbriefe einmal abgesehen, *Mac III* oder den Zusätzen zu *Esther* oder wie bei *Esdr I* 31–56. Gemeinsam ist beiden Gruppen, daß im wesentlichen nur innersprachliche Kriterien zur Fixierung unter-

schiedlicher textgeschichtlicher Stadien bereitstehen, zumal die indirekte Überlieferung durch die Kirchenväter, die am ehesten eine historische und geographische Einordnung bestimmter Textformen erlauben würde, nirgends ein aussagefähiges Maß erreicht. Wie sehr es ihm gelingt, mittels der sprachlichen Analyse Verwandtschaften und Querverbindungen, auch Analogien in anderen Büchern, aufzuzeigen, mag wiederum ein Zahlenvergleich zeigen – die Verweise auf den unmittelbaren Kontext, auf Verse innerhalb desselben Kapitels, sind nicht berücksichtigt –: In *Mac II* wird in mehr als 50 Fällen auf Parallelen in anderen Kapiteln hingewiesen, auf andere Bücher annähernd 30mal; in *Mac I* findet sich ersteres nur 13mal und letzteres siebenmal. In diesen Zusammenhang gehört auch die enge Verzahnung von Apparat und Einleitung, in der die wesentlichen textgeschichtlichen Befunde zusammengestellt sind: 61mal wird der Leser von *Mac II* auf die Einleitung verwiesen gegenüber 36 Verweisen in *Mac I*.

Solche Gegenüberstellungen eignen sich für nichts weniger als zur Bewertung von Herausgeberqualitäten, denn ihre einzig sinnvolle Funktion liegt darin, daß sie Parameter bereitstellen, welche vom Wachsen einer Edition zeugen: jede Teilausgabe eines solch umspannenden, auch in sich heterogenen Werkes wie der LXX gründet ja nicht allein auf der ihr unmittelbar vorausgehenden, sondern sucht, vor allem hinsichtlich der Klärung ihrer Überlieferungsgeschichte, aus der Gesamtheit der früheren, demselben Editionsplan unterworfenen Ausgaben Erkenntnisgewinn zu ziehen. Beispielhaft können dafür die Änderungen stehen, die Hanhart an Kapplers Textentwurf zu *Mac II* vornimmt: Von insgesamt 34 Fällen betreffen 31 gemeinsame Lesarten des Alexandrinus mit lukianischen Zeugen, die nun als sekundär erkannt sind – sie repräsentieren die textkritischen Konsequenzen, die aus dem Nachweis Zieglers, daß der Alexandrinus lukianisch beeinflusst sein kann, erwachsen sind. Eben darin, nicht allein das quantitative Wachstum eines Editionswerkes zu verantworten, sondern die damit einhergehende Möglichkeit zur Kenntnis- und Erkenntnisausweitung auch tatsächlich zu nutzen, sie zu dokumentieren und editorisch umzusetzen, wird die persönliche wissenschaftliche Leistung abhebbar, die in den Ausgaben Robert Hanharts auf glänzende Weise erbracht ist. Ihr immanent ist das Wissen um die Historizität der Fragestellung, unter der das Editionsvorhaben ursprünglich konzipiert worden ist, hinsichtlich der Differenzierung der Überlieferung entsprechend den drei von Hieronymus bezeichneten Rezensionen, die zwar als solche aufgegeben bleibt, doch nunmehr in ihrem Stellenwert soweit relativiert ist, daß sie den Blick freigibt auf eine weitaus komplexere Struktur der Überlieferungsgeschichte.

Dahin zu gelangen bedarf es nicht allein geistiger Flexibilität, sondern auch eines gewissen Pragmatismus. Beides spricht aus einem Satz von Rahlfs, der sich im Vorwort zur Genesisausgabe findet, und den Robert Hanhart nicht umsonst gern zitiert: „Aber wenn wir weiterkommen wollen, müssen wir uns nicht von vorgefaßten Theorien, sondern lediglich von dem gegebenen Material leiten lassen.“

Das Ziel jeder textgeschichtlichen Darstellung, die ja stets gezwungen ist, den Faden von hinten aufzurollen, ist die Fixierung des ursprünglichen Textes, zumindest des ältest erreichbaren. Je genauer und je umfassender also die rezeptionellen Elemente einer Textform erfaßt und bestimmt werden, um so sicherer läßt sich ihre jeweilige Nähe zum ursprünglichen Text eingrenzen. Wie kein anderer Herausgeber vor ihm hat Robert Hanhart in diesem Bereich Maßstäbe gesetzt. Von seiner ersten Ausgabe an nennt er jeweils präzise die Kriterien, die er bei der Textherstellung zugrunde legt, und legt zudem offen, wie er sie gewichtet, womit dem Leser, vor allem wenn er mit frühen Ausgaben arbeitet, eine wichtige Orientierung an die Hand gegeben ist, wenn er zu prüfen hat, wo aufgrund eines veränderten Forschungsstandes einzelne Textentscheidungen neu überdacht werden müssen.

Komplementär zur Bestimmung der rezeptionellen und sekundären Elemente vollzieht sich die Fixierung des ursprünglichen Textes, d. h. um zum ursprünglichen Text zu gelangen muß das Erkenntnisziel grundsätzlich doppelt bestimmt werden, weil die positive Identifizierung einer Lesart zugleich negativ ihre Zugehörigkeit zum ursprünglichen Text ausschließt und umgekehrt. In der Darstellung der Textgeschichte erfolgt schließlich die Auflösung durch die systematische Gegenüberstellung von Text und Rezensionen. Grundsätzlich angelegt ist dieser Aufbau bereits in *Mac II* u. *III*, wo zu den Einleitungen die Abhandlung *Zum Text des 2. und 3. Makkabäerbuches* hinzutritt. In *Esther* zeigt sich dann, daß eine stark textgeschichtlich orientierte Einleitung, indem diese annähernd $\frac{2}{3}$ des Gesamtumfangs ausmacht, an quantitative Grenzen stößt. Dem wird in der Folge dadurch Rechnung getragen, daß bei knapp gehaltener, auf die Darstellung der Textzeugen und deren Gruppierung sowie der ‚Grammatica‘ beschränkter Einleitung innerhalb des Editionsbandes nunmehr die Textgeschichte separat erscheint. Damit hat die Göttinger LXX ihre heute gültige Form erhalten.

Was Robert Hanhart in seiner Beschreibung der Textarbeit Joseph Zieglers formuliert, dort werde man „unschwer eine nach drei Seiten hin gerichtete Intention des Denkens feststellen können: nach der Erkenntnis und Erkennbarkeit des ursprünglichen Textes, nach der Erkenntnis von Gewinnbarkeit und Charakter der Rezensionen, Übersetzungen und Zitate und nach der Erkenntnis von Wesen und innerer Struktur des auf diesem Wege gewonnenen Übersetzungstextes als ganzem“ gibt sich ebenso unschwer als programmatische Aussage in Bezug auf die eigene Textarbeit zu erkennen und findet sich in seinen Editionen beeindruckend durchgeführt.

Gewiß auch nicht immer unumstritten, was nicht zuletzt den besonderen Reiz von kritischen Ausgaben, daß über Textentscheidungen trefflich gestritten werden kann, ausmacht. Vor allem Peter Katz (P. Walters), der seit Rahlfs' Handausgabe die Göttinger Editionen mit tiefem Interesse, teils zustimmend, teils kritisch, begleitet hatte, ist hier zu nennen. Er wird durch seine Stellungnahme zu *Mac II*, worin er eine noch stärkere Berücksichtigung der Konjekturekritik fordert, für Robert Hanhart zum gegebenen Anlaß, eine auf die LXX-Edition bezogene grundsätzliche Klärung dieser Frage

herbeizuführen. Dies steht im Zentrum von *Zum Text des 2. und 3. Makkabäerbuches*. Schon die Einbeziehung von *Mac III* signalisiert, daß nichts weniger beabsichtigt ist als eine Verteidigungsschrift, vielmehr wird damit schon der Zusammenhang angedeutet zwischen dem Fehlen bzw. dem Verlust der Vorlage und einem vermeintlich daraus abzuleitenden größeren Freiraum bis hin zu einer sich ungehemmt entfaltenden Konjekturekritik, die, so sie eher exegetischen Interessen folgt, ein bestimmtes Verständnis auch als Text durchzusetzen bestrebt ist, so sie wesenhaft philologisch orientiert ist, den Text einer normativ verstandenen Grammatik anzupassen sucht. Demgegenüber bindet Hanhart Textentscheidungen an die Übereinstimmung von inneren Kriterien, die sich aus der Erfassung des Textganzen ableiten, mit äußeren, welche aus der Beschaffenheit der einzelnen Textzeugen wie aus den überlieferungsgeschichtlichen Gegebenheiten erhoben werden. Folgerichtig konzentriert sich die Abhandlung auf die Explikation der Textgeschichte: Sprache, Stil und Verständnis der beiden Texte samt ihrer Überlieferungsgeschichte werden systematisch analysiert. Innerhalb dieses auf die Reflexion des Textganzen hin angelegten Aufrisses gelingt der überzeugende Nachweis, daß selbst auf den ersten Blick sehr einleuchtende Konjekturevorschläge fast stets als willkürliche Texteingriffe sich zu erkennen geben. Nicht als abstraktes Prinzip, sondern aus den Erfahrungen der Textarbeit heraus formuliert er den Grundsatz, daß der griechische Bibeltext, obwohl jeder seiner Zeugen Fehler und sekundäre Eingriffe, seien sie punktueller, seien sie rezeptioneller Natur, enthält, in der Zusammenschau aller Überlieferungsträger so zuverlässig tradiert ist, daß bis auf seltene Ausnahmen der ursprüngliche Text aus der Überlieferung selbst erschlossen werden kann. Damals, gestützt auf nur sechs Ausgaben, mag dieser Grundsatz für ebenso kühn wie die aus ihm abgeleiteten Kriterien zur Textherstellung für konservativ gehalten worden sein, heute, nach 21 Ausgaben, wird nurmehr die Richtigkeit dieses Weges konstatiert werden können.

21 Ausgaben, dareingerechnet die beiden im Druck befindlichen bzw. druckfertigen Editionen von *Exodus* und *Esdr II*: Das bedeutet auch, daß Robert Hanhart außer den sieben von ihm selbst edierten Büchern acht weitere als Leiter des LXX-Unternehmens verantwortet hat. Es ist gewiß keine Spekulation festzustellen, daß es wesentlich ihm zu verdanken ist, daß Joseph Ziegler im Anschluß an das Prophetenkorpus noch die Kraft zu drei weiteren Ausgaben aufgebracht hat; und wie sehr der von ihm geprägte institutionelle Rahmen die Edition des Pentateuch gefördert hat, wissen die drei Unterzeichnenden, dessen verantwortlicher Herausgeber und die beiden Institutsmitarbeiter, aus eigenem Erleben.

Erst mit Robert Hanhart hat Alfred Rahlfs einen wirklichen Nachfolger gefunden: Das war Werner Kappler vorenthalten geblieben, weil ihm in einer Zeit, in der in Deutschland kein Platz war, ein Institut auszubauen, dessen innerste Bestimmung darin liegt, das älteste und beeindruckendste Zeugnis des Judentums für die Bewahrung seiner Identität gegen eben darauf gerichtete Bedrohungen gleichermaßen wie Anfechtungen in seiner Gestalt und Ge-

schichte zu dokumentieren, ohnehin nur wenige Jahre bis zum Krieg blieben, dem auch er zum Opfer fiel. Unter die bleibende Verwüstung wird auch das weitgehende Verlöschen der Septuagintaforschung in Deutschland zu rechnen sein, von der zunächst nur die, nun in buchstäblichem Sinne, einsame Größe Zieglers überkam und als einzige Stätte das Unternehmen in Göttingen. Daß mindestens dessen Existenz über die Jahre hinweg gesichert blieb, wird als Verdienst Emil Große-Brauckmann anzurechnen sein, der einst zu den ersten Mitarbeitern des neu gegründeten Instituts gehört hatte, nun neben seinem Brotberuf als Lehrer für den Fortgang der LXX-Arbeit einstand, der noch Robert Hanhart in die Aufgaben des Instituts einführte und ihn die ersten Jahre begleitete.

Eine Bilanz: In den fast 30 Jahren, in denen Robert Hanhart dem LXX-Unternehmen vorsteht, ist annähernd die Hälfte der Gesamtedition erschienen; zudem sind die Vorarbeiten, namentlich Kollationen, zum verbleibenden Rest weit fortgeschritten.

Nichts sagen Zahlen aus über das, was zuerst zählt: über die Liebe und Hingabe an ein Werk, das lebensbegleitend geworden ist. Beides kann nur erfaßt werden über den Weg der persönlichen Erfahrung. Eben diese Erfahrung ist das zweite gemeinsame Band, welches die hier versammelten Autoren zusammenschließt. Sie konnte sich unmittelbar mitteilen, weil Robert Hanhart seine Aufgabe als Leiter des LXX-Unternehmens auch so verstanden hat, einen lebendigen Ort der wissenschaftlichen Begegnung zu schaffen, zugänglich für jeden, sei er dem Studium gerade entwachsen, sei er schon längst in Amt und Würden, wenn er nur der ernsthaften Textarbeit verpflichtet sei. Die Liebenswürdigkeit des Gastgebers vermittelt über die Offenheit zum wissenschaftlichen Gespräch hinaus einen Arbeitszusammenhang, welcher im Gast gar nicht erst das Empfinden des Fremdseins aufkommen läßt. Darin liegt der Grund, weshalb der externe Herausgeber dieses Buches in Göttingen, im LXX-Unternehmen, seine zweite Heimat gefunden hat.

Jene Erfahrung teilt sich aber auch mittelbar mit in der Übereignung der gesamten Arbeitskraft an das *eine* Werk, nicht allein dokumentiert in den Editionen und den darauf bezogenen Textgeschichten, sondern auch in den übrigen Veröffentlichungen, die nicht in einem offensichtlichen Zusammenhang mit der Editionsarbeit stehen und dieser doch stets im Innern zugeordnet sind. Diese innere Zuordnung liegt in der Eigenart der editorischen Arbeit selbst begründet: Textherstellung und Bestimmung des Wesens der LXX sind gleichsam dialektisch miteinander verbunden. Die Wesensbestimmung der LXX geht einerseits der Erfassung des Textes und seiner Überlieferungsgeschichte voraus und wird andererseits von hier aus erst als richtig erkannt. Das heißt nicht, daß hier ein syllogistisches Verfahren zur Anwendung käme, vielmehr wird die Wesensbestimmung als Hypothese gesetzt, aus der sich die Prinzipien für die Ordnung des Materials ableiten, so daß das Maß, wie weit die Überlieferung innerhalb dieses Ordnungsrahmens organisiert werden kann und sich darin tatsächlich als innere Ordnung erweist, über Verifikation und Falsifikation entscheidet.

Die der Göttinger Edition vorausgehende, grundsätzliche Wesensbestimmung der LXX formuliert Robert Hanhart als Verhältnisbestimmung zwischen hebräisch/aramäischem Originaltext und griechischem Übersetzungstext, die sich zueinander verhalten wie Urbild und Abbild. Diese Bestimmung als geschichtlich wahr zu erweisen, auch angesichts der Tatsache, daß die Entstehungsgeschichte der LXX selbst im Dunkeln liegt, steht hinter den meisten seiner Veröffentlichungen, und zwar in der Weise, daß die damit verbundenen Implikationen, seien sie text- oder zeitgeschichtlicher, seien sie geistes- oder theologiegeschichtlicher, nicht zuletzt auch kanonsgeschichtlicher Provenienz daraufhin untersucht werden, inwieweit sie die so gegebene Wesensbestimmung der LXX rechtfertigen. Hierin gewinnt die Frage, wie das Verhältnis des palästinischen Judentums zum alexandrinischen unter der makedonisch-hellenischen Macht zu bestimmen sei, deren Beantwortung mit der Klärung, wie sich die je genuinen literarischen Zeugnisse, die hebräisch-aramäische Literatur einerseits und die LXX andererseits, zueinander ins Verhältnis setzen, einhergeht, einen zentralen Stellenwert. In aller Schärfe stellt sich die Frage für die Zeit der seleukidischen Religionsverfolgungen, wo der gegenwärtigen manifesten hellenistisch-synkretistischen Bedrohung die immer noch währende Übersetzungsarbeit der LXX korrespondiert. Daß hierin kein Widerspruch liegt, Jerusalem und Alexandrien eben nicht gegensätzliche Pole sind, der eine den Hellenismus verwerfend, sich ihm öffnend der andere, sondern sich in den gemeinsamen Zusammenhang der Bewahrung des Zeugnisses von der Israel zuteil gewordenen Offenbarung einfügen, hat Robert Hanhart überzeugend herausgearbeitet. Bewahrung heißt aber auch Vergewisserung, und diese geschieht in der Interpretation des überkommenen Offenbarungszeugnisses, wesentlich als apokalyptische Literatur hier, als Übersetzung dort: die unterschiedlichen Weisen reflektieren die je unterschiedlichen Voraussetzungen aufgrund des tiefsten Verlustes der Diaspora, der Entfremdung von der ursprünglichen Sprache des Offenbarungszeugnisses.

Die forschungsgeschichtliche Zäsur, welche diese Sichtweise bedeutet und die Robert Hanhart vor allem durch die Arbeiten Isac Leo Seeligmanns gesetzt sieht, erscheint ihm am treffendsten in der Umkehrung von Deißmanns Titel gewordenem Wort von der Hellenisierung des semitischen Monotheismus: daß nämlich der Hellenismus sich dem Judentum geöffnet habe.

Doch zuerst wird die grundsätzliche Wesensbestimmung der LXX als Abbild konstitutiv für die editorische Arbeit, denn damit wird nicht eine nur dem ursprünglichen Text zuzuordnende analytische Kategorie formuliert, vielmehr wird zugleich damit die logische Richtung der Textgeschichte festgelegt, die Interpretation der einzigen aus der vorchristlichen Überlieferung zu belegenden Korrekturtendenz, der innerhalb der christlichen die hexaplarische Rezension noch zur Gänze, die lukianische zumindest noch prinzipiell verpflichtet sind: die Entsprechung des Abbildes mit seinem Urbild zu vervollkommen, den LXX-Text dem hebräischen anzugleichen.

Die Göttinger Ausgaben, die den Beweis erbracht haben, daß sich die

Überlieferung auf dieser Grundlage sinnvoll ordnen läßt, sowie der mit der Entdeckung des Fouad-Papyrus 266, der umfangreiche Teile (= Ra 848) von Deuteronomium enthält, und der Zwölfprophetenrolle von Murabba'ât, die beide manifeste Angleichungen an den hebräischen Text bezeugen, auch historisch zu erbringende Nachweis für die Richtigkeit der textgeschichtlichen Grundannahme, ersetzen für Robert Hanhart die hypothetische Vorläufigkeit zugunsten einer als geschichtlich wahr erkannten Wesensbestimmung der LXX.

Die Gewißheit über das grundsätzliche Wesen der LXX bei gleichzeitiger Erkenntnis des historischen Dunkels – Robert Hanhart spricht lieber vom ‚historischen Schleier‘ –, das über der Entstehungsgeschichte dieser Übersetzung selbst liegt, kehrt in der, den meisten seiner Aufsätze und Vorträge gemeinsamen literarischen Struktur wieder als Nebeneinander von Beharren auf als wahr Erkanntem, der steten Vergewisserung der eigenen Voraussetzungen auch, und dem Bemühen um Klärung der je aufgegebenen Frage. Beides ist einander zugeordnet, kann es sein, weil jenseits der Unterschiedlichkeit der konkreten Fragen diese einen gemeinsamen Kristallisationspunkt haben: die Frage nach Historizität der LXX selbst. Deshalb kommt er immer wieder auf die Arbeit Isac Leo Seeligmanns zurück, der dieses Feld zuerst bestellt hat und mit *The Septuagint Version of Isaiah* wegweisend geworden ist. Die darin aufgeworfenen Fragen nach dem Interpretationsgehalt der LXX, sei es hinsichtlich der zeitgeschichtlichen Voraussetzungen der Übersetzung, sei es hinsichtlich deren Aktualisierung durch die Übersetzer, begründen keinen logischen Gegensatz zur ursprünglichen Wesensbestimmung der LXX als Abbild, sondern setzen diese geradezu voraus, weil entweder dort, wo der LXX-Text diese Bestimmung offensichtlich nicht einlöst, indem er von dem als Vorlage erkannten hebräischen Text abweicht, oder dort, wo Besonderheiten der Übersetzung über den Text hinauszudeuten scheinen, diese Fragen systematisch zulässig sind. Robert Hanharts Bedauern, daß der von Seeligmann eingeschlagene Weg fast in Vergessenheit geraten sei, erklärt sich aus einer im Wissenschaftsbetrieb sehr seltenen Eigenschaft: der Bescheidenheit, denn er selbst ist es, der immer wieder auf diesen Weg hingewiesen und ihn zugleich als gangbar nachgewiesen hat. Mit seinen Arbeiten hat er die Option auf diese Forschungsrichtung offengehalten.

Von drei Schwerpunkten aus haben wir versucht, die wissenschaftliche Arbeit Robert Hanharts darzustellen; sie alle drei kehren in der Würdigung wieder, die Ilmari Soisalon-Soininen am 31. 10. 1980 anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde seitens der Theologischen Fakultät der Universität Helsinki an Robert Hanhart gerichtet hat: „Als Leiter des Göttinger Septuaginta-Instituts und als Herausgeber der neuen Septuaginta-Ausgabe nehmen Sie eine zentrale Stellung in der heutigen Septuagintaforschung ein. Mit Ihren tiefeschürfenden Untersuchungen haben Sie der finnischen Septuagintaforschung viele Anregungen gegeben. Daneben haben Sie auch unsere Forscher auf diesem Gebiet persönlich unterrichtet und mit ihren Ratschlägen unterstützt.“ Die hier versammelten Autoren wissen, daß diese Würdigung aus der Sicht ihrer Heimatländer die nämliche Geltung hat.

Robert Hanhart zu Ehren erscheint die vorliegende Aufsatzsammlung, die, um diesem Anspruch zu genügen, sich versteht als Arbeitsbuch zur Septuaginta und als solches, so hoffen wir, auch genutzt werden wird. Auch dieser Aspekt geht ein in die Entscheidung, das Buch als 20. Band der *Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens* (MSU) erscheinen zu lassen.

Dafür gebührt zuerst Dank der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und hier besonders dem Vorsitzenden der LXX-Kommission, Professor Rudolf Smend, und dem Sekretär der Akademie, Professor Heinz-Georg Wagner: dies gilt nicht nur bezüglich der Aufnahme des Bandes in die *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, sondern auch für das ihnen gemeinsame Bemühen und Geschick, die administrativen Hürden, die einem rechtzeitigen Erscheinen hätten entgegenstehen können, zu überwinden.

Unser Dank gehört auch Herrn cand.theol. Werner Kahl für die Erstellung der Bibliographie und Herrn cand.theol. Michael Kalla, der nicht nur die Register angefertigt hat, sondern auch eine unermüdliche Hilfe bei der Drucklegung und der Korrektur war.

Schließlich sei auch dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht gedankt: Dr. Arndt Ruprecht ebenso wie Herrn Rudolf Stöbener, dem die Betreuung dieses Bandes oblag, sowie den Setzern, Herrn Gerd Rokahr und Herrn Walter Scheibner.

Detlef Fraenkel
Udo Quast
John William Wevers

“Guessing” in the Septuagint

by JAMES BARR, Oxford

What is guessing, and how does guessing work as a phenomenon of intellectual activity?

It is not to be denied that guessing is important. Those who teach university students, and who grade their examinations, are very much aware of its existence and indeed its ubiquity—not least in a subject such as Hebrew. I remember, as a boy, being instructed by teachers: always write something down, there is after all a chance that it may be right; the examiner cannot give you any marks for a blank sheet of paper, but your guesses, however unlikely and remote, may reveal that you have at least some sort of knowledge about the subject being examined. Guessing, then, it seems, may be an important pedagogical principle.

And for the learned also it may be very necessary. Guessing seems to be a central hermeneutical approach. I recently sat through a full-length lecture, which was on my own subject, but I understood very little of it. I knew, as well as anyone could, the general area within which the lecturer was speaking, I had read the books and articles to which he referred. I could (I thought) follow a reasoned argument. But all the time I found I was making *guesses*. “What on earth is he trying to say?” I kept asking myself. “How is this point connected with the last one?” “Since he is not a native English-speaker but is lecturing in English, can I surmise what are the words of his own language which he has in mind and which, if I knew them, might make it clearer what he is trying to communicate in English?” All these connections and interpretations seemed to depend on *guessing*. Doubtless the lecturer, a distinguished person, himself knew what he was saying, but for me as a hearer guessing was the best I could do. In an absolutely clear lecture, perhaps, guessing falls to a minimum; but when linguistic communication is not well organized, and not presented along with all the necessary information, then the amount of guessing rises to a high proportion. Without guessing, it seems, we cannot cope with certain problems. There should, perhaps, be a science of guessing: or maybe there already is, but if so I cannot guess what its name would be.

Guessing thus has many interesting aspects about it. For one thing, guessing usually goes with *haste*. One is asked a question, which has to be answered at once. One has no time to look up the dictionaries, no time to go back over all one’s past knowledge and bring it into order, no time to reason out all the possibilities: so one guesses. If someone has worked over a question for two or three days, considering all the possible aspects, his answer

may indeed be wrong, but we would not say that he “just guessed”: on the contrary, he thought about it, he used the available resources, he did not guess. Guessing goes with the need for a quick decision. Television competitions, which allow only a few seconds for an answer, display a great deal of guessing: if the people had longer to think about it, they would not guess so badly.

Another characteristic of guessing is *randomness*. It has no *method*, no organized or logical manner of exploring the different possibilities. Guessing can go anywhere, in any direction. Unless a person actually knows the answer, and has it ready for immediate presentation, he can snatch at anything at all that may seem to have some vague connection with the problem.

Guessing, also, seems to be detectable only when it is *wrong*. One may not actually know the answer, but if one guesses rightly one is credited with knowing. If one guesses wrongly, it is likely to be very obvious that it was a guess and that one did not know at all in the first place.

Guessing, then, it seems, can be a very interesting subject. And it has a possible involvement in the study of the Septuagint and other ancient versions of the Bible. The LXX rendered the Hebrew words into Greek. Did they know, or did they guess? And, in either case, can we tell whether it was one or the other?

In two or three articles¹ I distinguished between two different ways in which an ancient Hebrew text might be read, calling them Method A and Method B. I applied the distinction to the procedures of the ancient translators, although it is in essence derived from, and applicable to, the reading of texts in Hebrew itself, quite apart from the special task of translation.

In ancient times, as we all know, the biblical text did not have the “pointing” that is now taken as normal. What a reader had before him was a text, commonly but not quite accurately called the “consonantal” text, which registered the main consonant phonemes (except that *ḥ* and *ḥ* were not marked) and also gave *partial* and *partially optional* indication of *some* of the vowels, under conventions that are familiar. Many of the vowels were not marked at all in writing or only vaguely indicated. How did the reader read this text?—and that in any of the three main relevant senses of “reading”, i. e. (1) reading it aloud as Hebrew, i. e. converting it from a written into a spoken

¹ Principally in “Vocalization and the Analysis of Hebrew among the Ancient Translators”, in: *Hebräische Wortforschung*, FS W. Baumgartner, VT.S 16, Leiden 1967, 1–11; also “Reading a Script without Vowels”, in: W. Haas (ed.), *Writing without Letters*, Manchester 1976, 76–100; also, though less directly, “The Nature of Linguistic Evidence in the Text of the Bible”, in: H. H. Paper (ed.), *Language and Texts: the Nature of Linguistic Evidence*, Ann Arbor 1975, 35–57.

medium (“translating” is Haas’s term for this);² (2) understanding its meaning, a different matter from converting it into the medium of sound; (3) translating it into another language, in our case Greek.

Method A. Under Method A the reader worked from the then written text. The forms as written were often ambiguous or of multiple possible identity, in relation both to the sounds of the Hebrew words and to the meanings. Knowing the variety of possibilities, the reader worked by a process of semantic/syntactic scanning, looking at each word within a series and considering what meanings and functions they, as spelt, might have within that context. When he decided on a meaning through this process, he was also able to provide the full phonic realization of the words. Whether he actually pronounced the words aloud makes no difference. The essential point is that the semantic/syntactic scanning *precedes* the full pronunciation of the words and provides the basis for it. The reader may say to himself, “this is *šana*, i. e. ‘year’ – no, sorry, it’s obviously ‘sleep’, which will be *šana*”; he will say this to himself, and will certainly not say “on semantic/syntactical grounds we can be sure that only a noun will fit in here etc. etc”. Nevertheless reasonings of the latter type are normal in the reading of unpointed Hebrew text, can be made very fast and easily (provided that the grammar and vocabulary of the language are well known), and in any case were the only way with most texts in ancient times, there being no other.

Method B. In Method B the reader, having before him the then written or “consonantal” text, asked for, or had available, the full pronounced form for each word (in traditional terms, the “vocalization”; or, in more modern terms, the reading tradition). He combined the written text with the reading tradition. In other words, Method B is in principle the same as what happens with a pointed text, except that the same kind of information that is now derived from the points was then derived from an orally transmitted tradition.

The above has been expressed in terms of the “reader”: but the same applies to one who is translating the text into Greek. Under Method A the translator, who had to carry out a semantic/syntactic scanning in any case, in order to read the text as Hebrew, used this same process to obtain the necessary meanings and syntax for expression in Greek. He may or may not have pronounced to himself the Hebrew, but that makes no difference: the vocalization, so called, was not available to him as a *datum* from which to work. Under Method B the translator *knew*, or obtained from someone else who knew, the “correct” vocalization (more exactly, the pronunciation of the entire word), and used this, along with the written text, as combined datum for the rendering of the text into Greek.

In the articles mentioned above, I tried to show that certain LXX renderings are highly compatible with the use of Method A. Thus at Gen 47:31

² See Haas’s own article, “Writing without Letters”, p. 189; cf. also his own earlier volume in the same series, deliberately entitled *Phono-graphic Translation*, Manchester 1970.

“Israel bowed himself upon the head of the bed” (MT *mitta*) but LXX ῥάβδος implies that this was read as *matte*, i. e. with the same consonants. It is not probable that the translator knew, or was given, an authoritative pronunciation as *matte*. Much more likely, he looked at the text, “saw” there the familiar word which he recognized as “staff”, and rendered it so into Greek without further thought.³ I gave a number of other similar examples, and suggested that Method A could be detected at a variety of places in the LXX, fitted well with what is known of its circumstances of origin, and provided a useful link with the “etymological” style of translation which seems to have developed increasingly in the later tradition of translation into Greek.

This account of the matter, however, did not receive universal acceptance. People had doubts about it. Surely it was strange to suppose that the translators worked “without taking the vocalization into account”. Is not the idea of “Method A” a most implausible piece of theory? Barr has gone too far (as usual!).

Much the most important reaction is that expressed by Dr. Emanuel Tov in his fine book, *The Text-critical Use of the Septuagint in Biblical Research* (Jerusalem: Simor, 1981), pp. 160–65, and since this book is likely to be very widely used by students I would like to return to the subject once more. It is from Tov’s assessment, in particular, that I derive the connection of the question with *guessing*, and hence the title of this article. After giving a number of reasons against my opinion, which will be mentioned in due course, he writes (p. 164):

It may therefore be assumed that, as a rule, translators were aware of the essential phenomena of the vocalization, except for one situation where Barr’s theory must be accepted. It is probably correct to assume that translators often merely guessed at the meaning of the consonants and did not think of any particular vocalization. In these cases the translators indeed proceeded from the semantic identification directly to the rendering, often disregarding such details as prefixes or suffixes.

My view, then, is a correct one where *guessing* is involved. Examples given by Dr. Tov include cases where the rendering depended on Aramaic meanings rather than Hebrew, and two of these are cited. It is added that “The number of translational guesses is much larger than is generally thought” (p. 164, n. 2). In etymological exegesis also (p. 165) the translators often proceeded from the semantic identification directly to the translation. So there is some room for the view that I have expressed, but it belongs to special cases such as guessing and etymological exegesis. It is likely that Dr. Tov’s judgement, expressed by a scholar of his extreme distinction in LXX studies and within a book of such high value, will be very influential.

Unfortunately, I still think that I was entirely right. But Dr. Tov has expressed some issues in a very suggestive way, and his comments have stimu-

³ For further detail, see my *VTS* article, p. 3.

lated me to explore the problems from some different angles. One point where some clarification might be made concerns the “knowledge” of the “vocalization” at the time when the LXX translation was done. There was, as Tov says, an “awareness of vocalization”, as is indicated, among other things, by the fact that texts (“unvocalized”) were read aloud in public. Quite so: I never supposed otherwise, and indeed this observation is one of the foundations of my own opinion. For there are two or three different things involved here.

Firstly, the fact that texts were publicly read aloud does not of itself settle the question, by what method they were read. My Method A is fully consistent with public reading. Especially in the texts that were most commonly read in public, the historical and legal materials of the Torah, this was not necessarily very difficult to do, and could easily be done fast enough by a practised reader. The reader had the “consonantal” text in his hand, and as he read it he did the necessary semantic and syntactic parsing, which dictated the pronunciation which he then orally produced. Perhaps here and there he read a word differently from the way in which he, or someone else, had previously read it, but as long as it made reasonable sense the public would quite probably accept it. The fact of public reading forms no obstacle at all to Method A unless we suppose that at that time already *all* public readings of text were identical in vocalization and had to be so. There is no reason to believe this for a time as far back as the third century B.C. I do not suggest that this argument demonstrates that Method A was factually in use; but it does show that it was perfectly compatible with public reading.

Secondly, Dr. Tov distinguishes, and rightly, between “all the details of vocalization”, which the translators certainly did not possess, and “its main features”, which they did recognize (his p.162). Quite so. We are not concerned, therefore, with such matters as the difference between mobile shewa and the hatephs. What matters is the set of distinctions which govern major semantic and syntactic distinctions between forms that would otherwise be written alike: thus between *natan* and *noten*, between *maliko* and *mal^cku*. “Main features” of this kind of course they “recognized”, and this again is fundamental to my own original conception. In effect it just means that, apart from occasional rarities, they knew Hebrew grammar, and without this they could not, of course, have done their work.

But this sort of “recognition of vocalization” is not the point at issue. The question is not that of knowing how the vocalization works within the grammar and syntax of the language, or of knowing what the various vocalized word forms are. These are (apart from details) matters of *regularity*, running through the entire language system, recurrent, familiar, and easy to remember for a native speaker. For Method B to work, something quite other than an awareness of the essential phenomena of the vocalization is necessary. Method B requires not a grammar of the language, an understanding of its working, but a *text*. What is necessary for it is the possession in memory, known by heart, of the phonic text of the entire Hebrew Bible, or at least of

the book being translated, *at every point*, or the accessibility of a person who had that same knowledge and could be conveniently and immediately consulted. Method B depends not on an *awareness* of vocalization but on the possession of a *complete* phonic text: for in text, unlike grammar, we are dealing not with regularities but with unpredictabilities, and even if one has known the vocalization of (say) *n-t-n*, and through it the meaning, correctly the last ten times, this does not tell you how it will be the next time, as will shortly be illustrated.

Knowledge of “vocalization” in this sense is an enormous task: to know by heart, for example, the phonic text of the entire book of Isaiah or Ezekiel?—and this at a time when no graphic marking of these vowels existed, or had ever existed. That there could have been persons who had this ability I do not question. But that the LXX translators, always or even normally, were these same persons seems to me doubtful and improbable.

Dr. Tov writes as if I thought that my Method A was the one solely or exclusively used by the LXX or by some of the translators. This was never my opinion. I only maintained that it was intelligible, was highly likely, and explained a considerable number of cases. The degree to which it was actually used I left vague, because I did not know how to determine the answer. Thus I wrote:⁴

There is, I believe, evidence that among the ancient translators of the Bible some worked by one of these methods and some by the other, or that they varied back and forward between one and the other.

It is not, in fact, difficult to imagine ways in which the passage back and forward between the two methods could take place. And this brings us to another difference of emphasis which may help us forward.

Dr. Tov is impressed by the degree of agreement between the LXX and the MT in relevant regards. He writes (p. 164):

There is considerable agreement between the LXX and MT in the understanding of the consonants, which amounts to agreement in vocalization. This agreement can hardly be coincidental, and it probably reflects a common tradition of vocalization.

Yes, quite so: yes, and no. The same observation is one of the foundations of my own thinking. But there is another side. The more one is struck by this degree of agreement between Hebrew and Greek, the more one has to ask for an explanation for the existence of places where deep and flagrant breaches of this agreement take place. Let us take two illustrations.

A. The reader of Deuteronomy is familiar with expressions such as “the land which the Lord your God *n-t-n* to you”. This is very common in the book. But both “gives”, which would be *noten*, and “gave” (*natan*) are possi-

⁴ *Writing without Letters*, p. 86.

ble: both make sense, and both in fact occur.⁵ We leave aside cases such as *'anoki n-t-n*, since by normal syntactic scanning this must be the participle and not the perfect, and thus must be *noten* and not *natan*. We concentrate on the cases which are, on the basis of the consonantal text alone, ambiguous, and these are many, perhaps around fifty in this one book: the cases I have judged relevant are in fact 49. Of these in the MT 36 are the participle *noten* and thirteen are the perfect *natan*; of the cases of *noten*, none is written with waw. All are very similar in general type of content, so that from the general sense either possibility would seem reasonable.

Of these 49, LXX conforms closely to MT in 46, while in three it deviates: at 11₁₇ it has *ἔδωκεν* where MT has תָּנַן, and at 12₁ and 20₁₄ it has *δίδωσιν* where MT has תָּנַן. Moreover, a study of Wevers' careful edition in the Göttingen series shows that textual variation in the Greek manuscript tradition, in respect of the difference between past and present/future in these many places, is truly minimal.

A case like this confirms Dr. Tov's observation of the substantial agreement between the MT and the Greek. But it also illustrates the problem; it leaves some questions; and it furnishes some suggestions.

It illustrates the problem, for we can see how difficult it might be for any reader, by either method: the same written form occurred about fifty times, in contexts where either reading was entirely possible and the two are entirely mixed up, תָּנַן and תָּנַן sometimes both occurring in close proximity (e.g. 16₁₇–18). Knowledge of how it had been the last time, or the last ten times, did not at all predict how it would be the next time. As I have said above, to work by Method B required a totally perfect identification as between participle and perfect at every single point.

Then follows the obvious question: why, given that the LXX was so very close to MT, did it three times diverge from it? It is not difficult to offer an explanation. Let us agree, with Dr. Tov, that there was a common tradition of vocalization here. The translator knows this, and knows it quite well. But even so there comes a time when he has forgotten, or is not sure, or the informant on whom he relies is absent, and he simply renders according to what the consonantal text will permit, which is what he had to do in any case in all translation work from written texts other than the Bible. In other words, he drops into Method A.

There is, indeed, another path to go: one can say there were two or more traditions of reading. The LXX followed, by Method B, one such tradition which happened to differ from that of MT. This is of course possible and I am sure that it sometimes happened. But observe the consequence of going along this track. The necessary consequence is the multiplication of variants.

⁵ For another study of the relation of verb tense to translation technique see my article “Translators' Handling of Verb Tense in semantically ambiguous Contexts”, in: Claude E. Cox (ed.), *LXX: VI Congress of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies*, Jerusalem 1986, SCSt 23, Atlanta, Georgia: Scholars Press, 1986, 381–403.

At 12₁ there was in ancient times an actual, spoken text *natan*, as in our MT, and also an actual, spoken text *noten*, reflected by LXX *δίδωσιν*. If all such differences reflect actual differences in the ancient reading tradition, then their number will be large indeed. Like Dr. Tov, I am reluctant to go along that path, except where there is substantial evidence to support it and no alternative explanation at hand. What I have suggested is an alternative explanation. It helps us to understand how the LXX text can be very close in such matters to the MT and yet have great variations.

B. Yes, great variations: for this is what is insufficiently expressed by observations about the considerable agreement between MT and the Greek. Take a text of quite different character from the familiar prose of Deuteronomy, such as Ps 90 (LXX 89). Here, in a quite short poem of about seventeen verses, we have a series of drastic differences between MT and LXX, of which the most relevant are listed below:⁶

	MT	LXX	LXX implies
2 (3)	אֵל	μῆ	אֵל
5	שָׁנָה	ἔτη	שָׁנָה, שָׁנִים
8	עֲלֵמָנוּ	ὁ αἰὼν ἡμῶν	עֲלֵמָנוּ
9	כְּלִינוּ	ἐξελίπομεν	כְּלִינוּ
12	לֵב בְּחֶכְמָה	τῆ καρδία ἐν σοφία	לֵב בְּחֶכְמָה
14	שָׁבַענוּ	ἐνεπλήσθημεν	שָׁבַענוּ
15	שָׁמַחנוּ	εὐφράνθημεν	שָׁמַחנוּ
16	הִדְרָךְ	ὀδήγησον	הִדְרָךְ

Now all the examples listed above have the same quality: they are renderings that fit quite well with conceivable Hebrew terms as indicated by the consonants of MT, but only so if they are provided with a phonic text, a set of vowels and other audible features, that is drastically different from that of MT. The “considerable agreement” between MT and LXX has here disappeared. Now of course it is logically conceivable that LXX was translated, by Method B, from a reading tradition that was in vowels widely divergent from MT, for instance that the translator heard an authoritative oral reading of אֵל as *’al*, of לֵב as *leb b^e*, of הִדְרָךְ as *hadrek*, and so on. Some few of these possibilities may be valid, and in that case they are real variants, correctly translated as such by the LXX. But I doubt if any scholar takes more than a few of them in this way. It is far more convincing to understand them, in most cases, as renderings that worked from the signs of the written text, producing meanings that were consistent with that text and ignoring the question of what the vocalized text was like. And note in particular how well the LXX rendering at certain points fits in with the scheme of semantic/syntactic scan-

⁶ I have not included those cases, fairly plentiful in this Psalm, where it is extremely difficult to see what the implied Hebrew (or Aramaic) might have been, as in various parts of verses 8–12.

ning that I have suggested. Thus at the end of v.2 the translator took the phrase as *me-’olam ’ad ’olam ’atta* “from eternity to eternity thou art”, a perfectly possible construction. Taking it in this way, however, he has next the sequence *’l tšb ’nwš ’d-dk*. Since the *’l* has not been used in his construction of the previous clause, it has to fit into the syntax of this next one. The content of the next clause suggests something undesirable, against which the Psalmist might well pray. The *’l* therefore is the negative particle and is translated in Greek as *μη*. It is frankly impossible to believe that the Greek translator could have gone this way if he had known of *’el* as the authoritative pronunciation of the first word. Much the most natural interpretation is that this Psalm, or these portions of it, were translated by Method A. Note, incidentally, that, where we can follow the renderings of this poem, they often show signs of careful precision and literalness. Even if the variations listed above are serious mistakes, some of them are very sensible suggestions and by no means wild guesses, for example both “years” in v.5 and “our age” in v.8, in view of the general content of the poem.

The idea of Method A, therefore, has positive evidence in its favour in that it has explanatory power in numerous passages, explanatory power that no other suggestion can deploy. Having said this, however, it is worth while to go back over some of the background of this discussion.

Firstly, in expressing the view I did, I had no intention of propounding a novel or revolutionary theory (“Barr’s theory”). On the contrary, I thought that I was only expressing in a more up-to-date and linguistically correct fashion what was already accepted as obvious by scholars. Take for example the classic opinion of Swete, published in 1900:⁷

Lastly, almost every page of the LXX yields evidence that the Hebrew text was as yet unpointed. Vocalisation was in fact only traditional until the days of the Massora, and the tradition which is enshrined in the Massoretic points differs, often very widely, from that which was inherited or originated by the Alexandrian translators.

— and Swete then goes on to cite some of the same examples that I have used. Now no one today doubts that the Hebrew text had no points at the time when the LXX originated. But, that being so, how did the LXX give evidence, “on almost every page”, that the text was then unpointed? Solely because it had many words where the Greek agreed with a meaning of the Hebrew consonantal text but only if the implied vowels of that word were other than those of MT. Swete expressed this in an old-fashioned way, using an approach predicated on the completed and pointed text. My own approach by contrast accepted that a reading tradition could be and had been preserved over centuries before the vowel points were first used, and that the points were for the most part merely registering that older tradition. On the other hand I was deeply interested in the dynamics of reading an unpointed

⁷ H.B.Swete, *Introduction to the Old Testament in Greek*, Cambridge 1900, p.322.

text. Given these interests, and given the actuality of the evidence that Swete had cited, I simply reformulated his thoughts in the form of a reading technique which worked from the then written text. I did not think of this as either revolutionary or controversial: it seemed to me to be both traditional and obvious.

Equally, I was much influenced by Chaim Rabin's fine article *The Translation Process and the Character of the Septuagint* (Textus 6, 1968, 1–26) and his picture of the earlier translators as being something like the “dragoman” or practical, commercial and diplomatic, translator of the Orient. This seemed to fit well with the facts and has been rightly and widely acclaimed. But consider the implications of Rabin's view. The dragoman was an ad hoc practical translator. He might work with oral communication, converting it into oral speech in another language. He might also deal with letters, commercial documents, diplomatic messages and the like. These he would receive in written form and translate into the receptor language, whether in oral or in written form. But in either case, if it was a written text, he had no choice but to work by Method A. There was no other way to go. If a Greek-speaking client in Jerusalem brought to him a letter in Hebrew from someone in Hebron, would he go to Hebron or send a messenger to find the writer and ask him for the “vocalization” of it? Of course he would not. He worked out the meanings of the Hebrew from the semantic and syntactical possibilities of the written text, and translated the whole thing into Greek, whether oral or written made no difference. What lay outside the dragoman-translator's normal experience was the idea that, in order to understand a written text, you had to go to some authoritative person and ask that person to provide the correct vocalization.

Now the Bible was a different and special case, for here a reading tradition with full pronunciation no doubt existed. It is perfectly likely that the dragoman-translator took this into account where and when he knew about it. But I cannot believe that, even if the dragoman-translator knew of this tradition and took it into account, he allowed this (to him) novel procedure, applicable to no other text than the Bible, to eradicate completely the habits of his own professional lifetime, which were, necessarily, to work out the meaning from the consonantal text alone. This was the way in which contemporary documents like Ben Sira and inscriptions were read, just as it is the way in which a Modern Hebrew newspaper is read. Even if a translator took a reading tradition into account, at all sorts of points he could and did still conclude to the meaning from the consonantal text. Paradoxically, though the Bible was a far older text than a commercial letter written in the third century B. C., from the point of view of translation methods and the translator's experience it was the Bible that was the novelty. Hence it is not surprising if Method A is best represented in the earlier translations, while Method B becomes more dominant later.

All these thoughts, therefore, seemed to me to follow naturally from widely accepted scholarly positions, and not at all to constitute a revolution-

ary break with tradition. There remain a series of further aspects which may also support the validity of my account of Method A.

(a) Method A and Method B leave behind them evidences of very different kinds; this, I think, has not been noticed before. Many average pieces of LXX prose could have been translated by either Method, and from the result one cannot tell. This is one reason for the lack of positive evidence or “absolute proof” (Tov, p. 163). But, when something like substantial evidence is to be found, it is found in quite opposite ways. Method A leaves evidence of its existence mainly, perhaps only, when things go very far wrong, e. g. when the translation at Gen 15₁₁ tells us that Abraham “sat down with” the wild birds or when a word meaning “God” is rendered as “not” (Ps 90₂, cf. above, p. 26). When Method A works rightly, there is no evidence of its existence.

Method B works in the opposite sense. With it, too, in a normal piece of prose no actual evidence of its existence is to be found. The best evidence of it is seen when it works *extremely well*, that is, when it produces results so precise and good that they are difficult to explain except on the supposition that a phonic (“vocalized”) text was used by the translator: in other words, in the sort of situation I have described for *n-t-n* in semantically ambiguous contexts in Deuteronomy (above, pp. 24 ff.). When things go badly (and “badly” here means, roughly, a large semantic/syntactic divergence between MT and LXX), Method B commonly implies the recognition of *more variants* than before. At Ps 90₈, for example, it is conceivable that the translator, working by Method B, heard the phonic realization of the word as *‘olamenu*, and correctly rendered it as “our age”. If this is so, then we have to recognize that *‘olamenu*, existing in the valid reading tradition as heard by the translator, is a valid variant of the Hebrew text.

Thus the kinds of evidence left behind them by Method A and Method B are not commensurable and cannot be simply weighed against one another. In respect of critical strategies they lead in different directions.

(b) There is, in addition, one piece of evidence which *is* definite proof of the use of Method A, and by a wide variety of LXX translators: that is, the existence of d/r variations. The widespread existence of d/r variations is recognized, but the implication they have for our question is less commonly noticed.⁸ For a moment’s thought makes it obvious that a d/r difference between the Hebrew and the Greek could have taken place *only where the text is visually read but without an oral tradition of its pronunciation*. If a translator looks at a text that has ירעו and translates it with the meaning of ירעו, then it is clear that he has not heard the reading of the text, or taken into account what he then heard: he has translated on the basis of the written signs alone, and has misunderstood them precisely because he did not hear them read aloud. If the translator did not know the phonic realization of the

⁸ Dr. Tov pays proper attention to the d/r variations (e. g. pp. 229 ff. of his book), but seems not to take into account the repercussions they have upon our present question.

consonants, then *a fortiori* he was not much governed by the vowel patterns. This argument seems to me to be irresistible.

Now indeed the d/r confusion exists already within the Hebrew text and is plentifully exemplified there. So it is not a matter of the translators only. Quite so: but that only strengthens my argument. It shows that, within the transmission of the Hebrew text itself, d/r differences took place, and could have taken place only on the basis of the graphic appearance of the text: no one, *hearing way-yede'*, would have transcribed it as *way-yera'* (Ps 18₁₁, 2 Sam 22₁₁) or the other way round. This kind of difference, which existed within the Hebrew written text itself, existed in even greater amount as between the Hebrew and the LXX. In a *few* cases we may reasonably suppose that the difference existed already in the written *Vorlage* of the LXX, but surely no one will argue that this explanation is true of all of them, or even of the majority.

Let us repeat: confusions of this kind were numerous. Consider, in the major Prophets alone, these cases, all with *γινώσκω* in Greek:

- Is 89 רָעוּ עַמִּים וְחָתוּ ~ γινώτε ἔθνη καὶ ἠττάσθε
 154 נִפְשׁוּ יִרְעָה לּוֹ ~ ἡ ψυχὴ αὐτῆς γινώσεται
 44₂₀ רָעָה אֶפְרַיִם לֵב ~ γινώτε ὅτι σποδὸς ἡ καρδία αὐτῶν
 Jr 216 יִרְעוּךָ ~ ἔγνωσάν σε
 1512 הִירַע בְּרִנָּל ~ εἰ γνωσθήσεται σίδηρος;

This gives us five cases, within two books, of words in which the written sequence *r-^h* or *r-^ʿ* corresponds to LXX *γινώσκω*. Notice, incidentally, how in all the above cases the r of MT is realized as a d: *y-d-^ʿ* is a commoner and more familiar verb than the likely combinations with r. Moreover, an important point of principle: the part played by the d/r differences makes it clear why it is mistaken to formulate the question in terms of the “vocalization”: the question is not rightly to be understood as one of the provision of *vowels*, it is a matter of the existence of a full phonic text. If the translators did not have a phonic text, which would have differentiated clearly between d and r, then it is vain to argue that the vocalization must have been known.

To sum up, the existence of the d/r differences, except in those limited cases where the confusion can be supposed to have pre-existed in the *Vorlage*, seems to be definite proof that Method A was used, at least at these points.

(c) Roughly the same point is made if we consider the category of what Dr. Tov calls “pseudo-variants”. These are cases where the LXX gives a rendering which can easily be retroverted into Hebrew, and if so done would differ from MT, and yet is not a true variant, in that it never existed in the *Vorlage*, but existed only in the translator’s mind (Tov, p. 228). I find it difficult to understand how Dr. Tov, who has particularly elaborated the category of pseudo-variants, combines this with doubt about my Method A. For, if a variant existed only in the translator’s mind, that means that it did not exist in the

phonic reading tradition, and that comes very close to my own position, that in such cases the rendering was worked out from the written text itself, with the use, no doubt, of some extra imagination.

(d) Various other arguments were already taken into account in my original articles and need not be repeated here. For instance, the fact that names of persons and places were transliterated in the LXX does not at all prove that a definitive phonic text of these names was known to the translators.⁹ And, especially in the case of place names, the realization and transmission of these names in the Greek is notoriously wild and inaccurate, so that it is not surprising that Swete, in the passage already quoted above, went on to cite precisely this phenomenon as a good argument for the *lack* of a standard vocalization as basis for the LXX. And place names form a link with the argument already stated above, for within them the d/r difference is particularly prominent: e. g., Num. 33 has in v. 12 Raphaka but MT Dophka, and v. 21 f. LXX Dessa but MT Rissa. On the whole, the presentation of personal and place names in the LXX fits better with the idea that a firm phonic text was *not* recognized except for the more important persons and places, whose names would be known in any case, independently of their representation in the text.

It is reasonable to claim, therefore, that the reading of the text by Method A was indeed used by the translators to a substantial, if still only vaguely determined, degree, and that in some cases at least, where d/r differences are involved, it must be considered to be proved beyond reasonable question.

This being so, it remains to consider how far the use of Method A is really close to *guessing*. The question is a good one, and suggestive; one is grateful to Dr. Tov for having formulated it in this way. But the answer seems ambiguous: it goes a long way in two opposite directions. Dr. Tov seems in one respect to ascribe too little place to guessing, in another respect too much.

On the one hand, Dr. Tov's statements suggest that he thinks of guessing as something quite different from normal reading. Sometimes, perhaps “often”, the translators merely guessed at the meaning of the consonants, and then they did not think of any particular vocalization. Now I do not think that this is the case. *All* reading of unpointed text has a certain exploratory and divinatory quality. There is seldom any *positive*, absolutely definite, evidence which can mean absolutely only one thing: or, if there is, it is so only after one has scanned a large area of text, large enough to make it possible to eliminate all possibilities other than one.

Reading works by trial and error. The reader will usually try the more obvious possibilities first. Seeing תנה, a reader will usually think immediately

⁹ So already my *VT.S* article, p. 5; cf. more recently Tov, p. 164, “After all, personal names were transliterated in the LXX”.

of *šana* “year”; only when he sees that this will not fit does he think of less frequent possibilities, of which the most likely will be *šana* “sleep”. Show a Hebrew speaker הרים, and he will think of *harim* “mountains”, only secondarily will he go on to think of “to raise up”. Seeing ישב, he will first of all think of “he sat, dwelt” (*yašab*), then of the future of the same (*yešeb*), only thereafter of more out-of-the-way realizations such as “he will bring back” (*yašib*) or “he will make to dwell” (*yošib*). The method looks complicated but can actually be carried out with great speed and accuracy by anyone who knows the grammar and the vocabulary of Hebrew well. Where the reader goes wrong is usually where he, having made his first surmise or hypothesis, translates that first divinatory possibility into Greek and leaves it at that, goes on to another section of the text, and fails to see that the context after further inspection requires something different.

Method A, then, in a certain sense does belong to “guessing”: it does indeed work by hypothesis of a kind, it does belong to trial and error. But it is not guessing in the sense of an exceptional or abnormal procedure: rather, it is something that was very normal and, given the nature of the writing system of the time, necessary and inevitable.

In another respect, however, Method A did not belong to guessing at all. Guessing there certainly was: and real guessing meant a sort of creative writing of the sort of sentiment that might be appropriate to the Bible, along with perhaps some sort of similarity to the likely meaning of two or three characters in the text. But Method A is not really guessing of this kind. It is a proper and appropriate reading method which was normal in almost all written documents except (perhaps) the Bible itself. If properly carried out, it surveyed the various semantic possibilities, possible syntactic relations of elements, and so on, in relation to a syntactic whole, in order to arrive at a reading of that whole which would be meaningful and coherent in relation to the string of written signs taken as the basis. It may be guessing, but it is not *mere* guessing, it is a clear and powerful *method* with its own logic.

Thus even when it goes wrong, which, as I have said, is the only time when we have clear evidence of its existence, Method A is not mere guessing but has a logical series of premisses and consequences. We have seen an example from Ps 90 already above (p. 26). Or take one of the famous cases, where out of about seven words the LXX implies in five a reading contrary to the vowels of MT:

Ps 102₂₄ MT עָנָה בְּדַרְךָ כְּחֵי קֶצֶר יָמֵי : אָמַר אֱלֹהִים
 Ps 101₂₄ LXX ἀπεκρίθη αὐτῷ ἐν ὀδῶ ἰσχύος αὐτοῦ·
 Τὴν ὀλιγότητα τῶν ἡμερῶν μου ἀνάγγειλόν μοι

LXX implies a reading as:

עָנָה בְּדַרְךָ כּוּחַ : קֶצֶר יָמֵי אָמַר אֱלֹהִים

The first word was ענה, and for it the translator hypothesized the most common form and meaning, i. e. ענה “answered”. He did not think, or did not think quickly enough, of the piel ענה. The result was that, having taken ענה as qal “answer”, he did not have a place for a direct object, and so כחי (כחו) was connected in a construct relationship with the preceding דרך, the result of which is that the noun has no article and the phrase is read as *b^c-derek*. Similarly, further on, ’ly is taken as “to me” through contiguity with the preceding ’-m-r (cf. the second-person prayer that follows), and קצר ימי is “the shortness of my days” to go along with “the middle of my days” in the next line. We can offer explanations of this kind again and again. These are not cases of pure or blind guessing, but of a quite sensible and rational procedure. It is a procedure dictated by necessity where no phonic text (“vocalization”) is available, and it works quite well most of the time. But it is fallible, and the main cause of fallibility is that readers (or translators) conclude too quickly to the most obvious identification of the words, which usually means the most common realization of these letters.¹⁰ A mistaken identification, once made, and once fixed either by pronunciation in Hebrew, i. e. in the Hebrew that it implies, or by translation into Greek, at once sends a series of shock waves along the line of contiguous words.

Guessing undoubtedly did occur: its most obvious cause, no doubt, was that rare words or locutions were simply unknown to the translators, or that the text was too badly defaced for them to know what signs it contained (again, incidentally, something that could have been a problem only where no phonic text was available to supplement the defective graphic text). Much guessing, we may add, was caused by exactly the same circumstance we have been discussing, namely the absence of a phonic text. It was not so much that translators worked from the written characters alone because they were guessing, but that they guessed because they worked from graphic characters which they could not readily interpret by the more obvious modes of reading.

This is true, also, I think, of many cases where the translators have understood the Hebrew as if it was Aramaic (Tov, pp.164f.). It was not that, because they were basing their renderings on Aramaic meanings, they worked from the consonants directly: it was because they worked from the consonants directly that it was all the easier to be guided towards Aramaic meanings. (This is confirmed, in cases like those of עבדה/עברה, [Tov, p. 165] by the existence of the d/r difference, cf. above, pp.29f.). Fully pronounced Hebrew words can hardly have sounded as much like Aramaic words as written Hebrew words could be similar to written Aramaic words.

To sum up, then, the translation of Hebrew texts through Method A had one or two characteristics that come close to guessing. Like guessing, it began

¹⁰ This is not always the case: *deber* “plague” is much less common than *dabar* “word”, and yet appears at places where MT *dabar* is intrinsically more likely. This is perhaps to be explained, however, through the prominence of the concept of plague in the prophets, where most cases occur.

without full knowledge of the data, since the written text gave only a part of the information that belonged to the full (phonic) biblical text. It was in a certain sense exploratory, divinatory and hypothetical. And it may well have shared with guessing the circumstance of *haste*. The translator who wrote "staff" at Gen 47³¹ knew very soon afterwards that it was a bed, but he did not go back to correct what he had earlier written. Many cases where mistakes were made through Method A can be understood as the result of taking the first, and easiest, identification that came into the mind of the translator, and leaping to the conclusion that it was the right one. On the other hand, translation on the basis of reading by Method A did not at all share in the wild *randomness* of straightforward guessing. Method A reading was a rational and logical approach, working by trial and error rather than by mere guesswork. Trial and error, however, have to be properly balanced. When the trial is not carried out with sufficient thoroughness, the error takes over, and hence come the numerous mistakes that can be explained in this way. How many cases there were, however, in which this method worked correctly, we are not yet in a position to say.

Doubtless all this discussion has a speculative and theoretical aspect; and it will be appropriate in conclusion to apologize for presenting so vague and general a discussion when writing in honour of Dr. Hanhart, whose main life-work has been so dedicated to the magnificent Göttingen edition, upon which we all so completely depend. Nevertheless the precise and meticulous work of editing so complicated a text, and the more theoretical task of understanding what lies behind it, are interdependent, and it is hoped that the present discussion may interact with the use and appreciation of the great text edition upon which Hanhart has laboured so fruitfully.

Zurück zur Hebraismenfrage

VON ILMARI SOISALON-SOININEN, Helsinki

In der Erforschung des sprachlichen Charakters der Septuaginta-Übersetzung und der Unterschiede zwischen den verschiedenen Übersetzern tauchen wiederholt einige Begriffe auf, deren Inhalt man überhaupt nicht oder nur ungenügend definiert hat. Man könnte sich vorstellen, daß Begriffe wie ‚Übersetzungstechnik‘, ‚Hebraismus‘ und ‚wortgetreue‘ bzw. ‚freie Übersetzung‘ dermaßen selbstverständlich wären, daß sie keiner Definierung bedürften. Einige Erscheinungen zeigen aber, daß es nützlich sein könnte, die Bedeutung dieser Begriffe möglichst genau abzugrenzen. Es ist bedauerlich, wenn die Forschung auf ein und demselben Gebiet derart auseinandergeht, daß in den Untersuchungen die Resultate der Forscher einer anderen Richtung kaum zur Anwendung kommen. Und diese Gefahr scheint uns bereits zu drohen.

Nachdem von den Septuaginta-Grammatiken von H. St. J. Thackeray¹ und Robert Helbing² nur die Laut- und Formenlehre erschienen sind, war zunächst geplant, diese Arbeit mit einer Satzlehre fortzusetzen. Sonderfragen sind in diesem Sinn erforscht worden (vor allem Helbing und Johannessohn). Es hat sich aber gezeigt, daß es viel zweckmäßiger ist, der Einwirkung der Ausgangssprache auf den Sprachgebrauch der Übersetzer nachzugehen, als eine allgemeine Satzlehre der Übersetzung zu erarbeiten. So kann man sich auf die Sonderfragen des Sprachgebrauchs der Übersetzung konzentrieren und die Arbeitsweise der verschiedenen Übersetzer miteinander vergleichen. Der Begriff ‚Übersetzungstechnik‘ bedeutet wohl eben die Arbeitsweise der verschiedenen Übersetzer, d. h. die Art und Weise, wie sie die hebräischen Ausdrücke — besonders diejenigen, die sich nicht mechanisch übersetzen lassen — im Griechischen wiedergeben.

Diese Verwendung des Wortes ‚Übersetzungstechnik‘ hat einen Nachteil. An sich sollte nichts darüber gesagt werden, ob die Wiedergaben bewußt gewählt wurden oder ob sie quasi von selbst entstanden sind. Der Begriff ‚Übersetzungstechnik‘ vermittelt aber leicht den Eindruck, daß es hier um bewußte Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten geht. Hinsichtlich der Septuaginta sollte man sich streng vor dieser Denkweise hüten. Sie leitet einen leicht auf Irrwege. Es ist auch nicht notwendig, eine entgegengesetzte Stellung zu beziehen; im allgemeinen kann man die Fragen in dieser Hinsicht

¹ H. St. J. Thackeray, *A Grammar of the Old Testament in Greek according to the Septuagint I*, Cambridge 1909.

² R. Helbing, *Grammatik der Septuaginta*. Göttingen 1907.

neutral behandeln. Meinerseits bin ich überzeugt, daß die ältesten Übersetzer instinktmäßig gearbeitet haben. Sonst wäre es schwer, die in ein und demselben Buch vorkommende mannigfaltige Wiedergabe derselben Ausdrücke und die jeweils einzeln auftauchenden, feinsinnigen, echt griechischen Übersetzungen zu erklären. Es ist aber durchaus möglich, daß schon die späteren Septuaginta-Übersetzer eine bewußte Tendenz bezüglich gewisser Übersetzungsweisen hatten. Eine bewußte Tendenz in Richtung einer sklavisch wortgetreuen Wiedergabe ist deutlich in der Übersetzung von Theodotion zu sehen; bei Aquila wird sie dann noch ausgeprägter.

Den Prozeß des Übersetzens beschreibt James Barr sehr treffend: "There are two sides to the process of translation, which we may call the input side and the expression side."³ Wie das in der Ausgangssprache Gegebene eine Form in der Zielsprache erhält, und wie diese Form beschaffen ist, d. h. was zwischen ‚input‘ und ‚expression‘ im Kopf des Übersetzers geschieht, das bestimmt, wie übersetzt wird. Der Übersetzer hört oder liest den Text in der Ausgangssprache in kleinen Stücken. Er versteht den Inhalt und drückt denselben Gedanken in der Zielsprache aus.

Wenn jemand in seiner natürlichen Umgebung zwei Sprachen erlernt hat, fehlen ihm einige Fertigkeiten, die man durch den theoretischen Spracherwerb erhält. Wenn man ihn fragt, wie ein bestimmtes Wort in der anderen Sprache heißt, antwortet er gewöhnlich mit einem Wort. Erst wenn man ihm weitere Beispiele mit diesem Wort vorlegt, gibt er neue Entsprechungen an. Das Wort scheint im Sinn der zweisprachigen Person eine ‚Grundbedeutung‘ zu haben, die jedoch bei verschiedenen Personen unterschiedlich sein kann und die auch bei ein und derselben Person je nach der Situation variieren kann. Wenn er zu übersetzen beginnt und des öfteren einem bestimmten Wort oder Ausdruck begegnet, geschieht es leicht, daß der Drang wächst, dieses Lexem stets in derselben Weise wiederzugeben. Wenigstens werden die möglichen Wiedergaben auf einige der natürlichsten Möglichkeiten begrenzt, die der Übersetzer wiederholt verwendet, ohne dabei den weiteren Zusammenhang näher zu beachten. Der Kontext kann ihn dann aber doch auch dermaßen beeinflussen, daß er eine neue, für den betreffenden Fall geeignetere Wiedergabe verwendet.

Es ist ganz natürlich, daß man mit der Zeit danach strebte, die Übersetzungsweisen der sich häufig wiederholenden Vokabeln oder Ausdrücke zu systematisieren. Da man den Eindruck hatte, daß eine den Urtext formell nachahmende Wiedergabe genauer und präziser sei als eine freiere Wiedergabe, ist die wortgetreue Übersetzung sowohl unbewußt als auch bewußt zum Ziel geworden. Theodotion und noch stärker Aquila haben dieses Ideal dann auch befolgt. Daneben verläuft aber auch eine andere Linie, vertreten durch die Übersetzungen von Iob und Prov., später in einer anderen Weise durch Symmachos. Diese Übersetzungen sind ja viel freier als die des Penta-

³ J. Barr, *The Typology of Literalism in ancient biblical translations*, NAWG 11, 1979 = MSU XV, Göttingen 1979, 296.

teuch, die – das kann man wohl für sicher halten – als erste von den Büchern der Septuaginta übersetzt wurden.

Die verschiedenen Übersetzer haben sehr unterschiedlich gearbeitet. Man hat die eigentliche Spannung zwischen der wortgetreuen und der freien Übersetzung gesehen. Es ist jedoch zu beachten, daß nicht nur die freie, sondern auch die wörtliche Übersetzung unterschiedlich sein kann. Das $\text{ל} + \text{inf. cstr.}$ z. B. hat man im allgemeinen mit einem Infinitiv ohne Artikel übersetzt, das Streben nach einer wortgetreuen Übersetzung hat jedoch dazu geführt, daß man auch das ל übersetzen wollte. Daher benutzten die wortgetreuen Übersetzer das im sonstigen Griechisch seltene $\tau\omicron\upsilon$ vor dem Infinitiv häufig, Aquila hat sich das zur Regel gemacht. Das לאמר aber wurde mit dem Partizip $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu$ wiedergegeben, obgleich ein Partizip sonst nur ganz ausnahmsweise als Wiedergabe eines $\text{ל} + \text{inf. cstr.}$ steht. Das ist auch als eine wortgetreue Wiedergabe angesehen worden. Erst Aquila verwendet für לאמר $\tau\bar{\omega}$ $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu$, also auch er eine von $\tau\omicron\upsilon + \text{Inf.}$ abweichende, aber – wenn möglich – noch wortgetreuere Wiedergabe.

Was ist aber eigentlich eine freie bzw. wortgetreue Übersetzung? Marquis hat die folgende Definition gegeben: "Literalness in a translation is the degree of adherence to the source language reflected in the language of the translation, measured relative to a perfectly literal translation."⁴ Marquis will also die wortgetreue Übersetzung mit Hilfe der (perfekt) wortgetreuen Übersetzung definieren. Außer diesem *circulus vitiosus* verwendet er noch den imaginären Begriff ‚a perfectly literal translation‘. So etwas gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Die Definition von Marquis ist nicht zweckmäßig. Ich möchte von der freien Übersetzung ausgehen und sie folgendermaßen definieren: „Eine freie Übersetzung drückt den Inhalt der Ausgangssprache in der Zielsprache so aus, daß der Wortlaut der Übersetzung in keiner Weise von dem allgemeinen Sprachgebrauch der Zielsprache abweicht. Für eine wortgetreue Übersetzung dagegen ist es nicht genug, den Inhalt auszudrücken, sie will außerdem möglichst sklavisch der Wortfolge, dem Wortgebrauch und den grammatischen Konstruktionen der Ausgangssprache folgen.“ Mit dieser Definition gleitet man eigentlich von dem Begriff ‚freie Übersetzung‘ zum Begriff ‚idiomatische Übersetzung‘ über und entsprechend vom Begriff ‚wortgetreu‘ zu ‚sklavisch‘. Wenn man aber den Charakter einer Übersetzung oder die Unterschiede zwischen verschiedenen Übersetzungen untersuchen will, so ist es m. E. zweckmäßig, das Augenmerk eben darauf zu richten, in welchem Maß die Übersetzung dem idiomatischen Sprachgebrauch der Zielsprache folgt oder in welchem Maß sie von ihm abweicht.

Ein jeder Übersetzer befolgt bis zu einem gewissen Grad die Ausdrucksweise der Ausgangssprache. Wenn sich aber der so entstehende Ausdruck zu

⁴ G. Marquis, "Consistency of Lexical Equivalents as a Criterion for the Evaluation of Translation Technique as Exemplified in the LXX of Ezekiel", *VI Congress of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies Jerusalem 1986*, SCSt 23, Atlanta, Georgia 1987, 405–424.

stark gegen sein Sprachgefühl sträubt, muß er eine andere Wiedergabe finden. So sagt keiner von den Septuaginta-Übersetzern *καὶ ἐλάλησεν τοῦ λέγειν* (וידבר לאמר), sondern — wenn sie das Wort לאמר nicht auslassen — mit ganz wenigen Ausnahmen *καὶ ἐλάλησεν λέγων* (Aquila, aber noch nicht Theodotion, *τῷ λέγειν*). Auf der anderen Seite können Änderungen gemacht werden, ohne daß sie als Änderungen aufgefaßt werden, so z. B. וילנו העם (Ex 15₂₄) — *καὶ διεγόγγυζεν ὁ λαός* (Plur. — Sing.) oder ותקע נעמי את-הילד ותשתהו בחיקה (Ruth 4₁₆) *καὶ ἔλαβεν Νωεμὶν τὸ παιδίον καὶ ἔθηκεν εἰς τὸν κόλπον αὐτῆς* (Origenes + *αὐτό*; Weglassung des unnötigen pronominalen Objekts). Gelegentlich kann es geschehen, daß der Übersetzer keine gute Wiedergabe findet und deshalb bei der wortwörtlichen Wiedergabe bleibt. So würde ich die Wiedergabe *ונברכו בך כל משפחת האדמה* (Gen 12₃) — *καὶ ἐνευλογηθήσονται ἐν σοὶ πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς* erklären. In Gen wird sehr oft das hebräische ב *instrumenti* durch einen Dativ wiedergegeben. Von einer Person kann aber im Griechischen ein *dat. instr.* nicht verwendet werden, um so weniger, wenn die Person durch ein Pronomen ausgedrückt wird. Dementsprechend ist *ἐν σοὶ* auch nicht instrumental zu verstehen; der Übersetzer hat sich hier einfach nur für eine wortgetreue Wiedergabe entschieden, die an dieser Stelle allerdings zu einem obskuren Ergebnis geführt hat.

Zum Teil bestimmt der Charakter des Textes die Arbeitsweise des Übersetzers. Als ein Extrem nenne ich eine Warenliste (mit Benennungen der Mengen). Vorausgesetzt, daß der Übersetzer die genannten Waren richtig zu übersetzen vermag, haben wir es in einem solchen Fall nach Marquis mit einer vollständig wortgetreuen Übersetzung zu tun. Nach meiner Definition fallen hier die idiomatische und die sklavische Übersetzung zusammen, und infolgedessen kann die Übersetzungsweise aufgrund dieses Materials nicht bewertet werden. Aber auch sonst beruht es weitgehend auf dem Charakter des Textes, in welchem Maß die Arbeitsweise des Übersetzers zum Vorschein kommt. Viele Psalmen mit ihren parallelen, einfachen Sätzen geben dem Übersetzer ein völlig andersartiges Material als z. B. einige reflektierende Prophetenworte oder Dtn mit seinen verwickelten Konstruktionen. Doch müßten wir anhand unterschiedlichen Materials die jeweils unterschiedliche *Übersetzungsweise* der einzelnen Übersetzer analysieren.

Wie das Beispiel von der Übersetzung einer Liste zeigt, handelt es sich nicht nur darum, wie genau der Übersetzer im allgemeinen den Ausgangstext befolgt, sondern vor allem darum, in welchem Maß und in was für Fällen er das auch dann tut, wenn die Übersetzung dadurch unidiomatisch wird. Eine wortgetreue bzw. sklavische Übersetzung ist ja daran zu erkennen, daß sie mehr oder weniger von dem allgemeinen Sprachgebrauch der Zielsprache abweicht. Die Spannung entsteht zwischen den Forderungen der Zielsprache und dem Befolgen der Ausdrucksweise der Ausgangssprache. Es hat keinen Sinn, dann von einer wortgetreuen bzw. sklavischen Übersetzung zu sprechen, wenn eine Wort-für-Wort-Wiedergabe ein idiomatisches Ergebnis zur Folge hat.

Wird das Problem in dieser Weise betrachtet, kann man die Frage der He-

braismen nicht unbeachtet lassen. Ich möchte gleich sagen, daß wir hier auf eine Schwierigkeit stoßen, die nicht leicht zu lösen ist. Vor ein paar Jahrzehnten hat Robert Hanhart mir in einem Gespräch gesagt, er spreche nicht gern von Hebraismen, sondern lieber von hebraisierenden Ausdrücken. Die Grenze ist ja nicht leicht zu ziehen. Um die Wende des Jahrhunderts wollte Adolf Deißmann zeigen, daß praktisch alle Ausdrücke des biblischen Griechisch schon in der Koine vorhanden waren, so unerwartete Ähnlichkeiten konnten nachgewiesen werden. Die Hebraismen sind von Thackeray⁵ und auch von Psichari⁶ und Helbing⁷ näher untersucht worden. Auf dem Gebiet der Grammatik des NT haben besonders Moulton⁸ und Blaß(-Debrunner-Rehkopf)⁹ die Hebraismenfrage behandelt. Diese Frage wird auch von Sollamo in ihrer Dissertation *Renderings of Hebrew Semiprepositions in the Septuagint*¹⁰ eingehend behandelt; sie hat dort sehr umfangreiches Koine-Material durchgearbeitet, um möglichst zuverlässige Vergleiche anstellen zu können. Zur Hebraismenfrage wird auch Stellung genommen in meiner Untersuchung *Die Infinitive in der Septuaginta*¹¹ sowie in der Dissertation von Aejmelæus¹².

Helbing unterscheidet lexikalische, phraseologische, stilistische und syntaktische Hebraismen. Dieser Einteilung, auf die ich später noch zurückkommen werde, folgt grundsätzlich auch Sollamo. Zunächst möchte ich die Hebraismenfrage jedoch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten. Was ist ein Hebraismus? Man kann ihn wohl nicht besser definieren als folgendermaßen: „Ein Hebraismus in der Septuaginta ist ein aufgrund des Hebräischen entstandener Ausdruck, der nicht mit dem Sprachgebrauch des gleichzeitigen Griechisch im Einklang steht oder der vom Hebräischen aus erklärliche Gebrauch möglicher Vokabeln oder Ausdrücke im Griechischen in Zusammenhängen, in denen sie nach dem griechischen Sprachgebrauch nicht passend sind.“ Ein Ausdruck, der nie früher im Griechischen verwendet worden ist, braucht kein Hebraismus zu sein. Er kann mit dem griechischen Sprachgebrauch dermaßen im Einklang stehen, daß man ihn für echt griechisch halten mag. Ein Hebraismus seinerseits kann im Sprachgebrauch des Griechischen allmählich akzeptiert werden, so daß er nicht mehr als Hebraismus erkannt wird. Ferner ist hervorzuheben, daß eine wiederholte Verwendung von Ausdrücken, die an sich keine Hebraismen sind, die aber im Griechischen nur ausnahmsweise verwendet werden, dem Ganzen ein hebräisches Kolorit geben kann.

⁵ *Op. cit.*, Introduction.

⁶ J. Psichari, „Essai sur le grec de la Septante“, *REJ* 1908, 161–208.

⁷ R. Helbing, *Die Kasussyntax der Verba bei den Septuaginta*, Göttingen 1928.

⁸ J. H. Moulton, *A Grammar of New Testament Greek*, 1906¹.

⁹ F. Blaß, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, 1896¹.

¹⁰ R. Sollamo, *Renderings of Hebrew Semiprepositions in the Septuagint*, AASF Diss. Hum. Litt. 19, Helsinki 1979.

¹¹ AASF 132,1, Helsinki 1965.

¹² A. Aejmelæus, *Parataxis in the Septuagint*, AASF Diss. Hum. Litt. 31, Helsinki 1982.

Diese Definition hilft uns nicht sehr viel, wenn wir im Sprachgebrauch der Septuaginta eine genaue Grenze zwischen Hebraismen und Nicht-Hebraismen ziehen müßten. Eine entsprechende Grenze können wir nicht einmal in unserer Muttersprache ziehen, geschweige denn in einer toten Sprache.

Jedoch können wir in gewissen Fällen ganz sicher sagen, daß ein Ausdruck oder der Gebrauch eines Ausdrucks hebraistisch ist. Auf einigen bestimmten Gebieten können auch ziemlich zuverlässige Grenzen gezogen werden. Die Untersuchung über die Übersetzungen der hebräischen „Halbpräpositionen“ in Sollamos Dissertation ist m. E. ein gutes Beispiel dafür. Auch sonst können deutliche Hebraismen erkannt werden, auch wenn wir besonders durch das Vergleichsmaterial aus den Papyri sehr vorsichtig geworden sind. Obgleich Helbing den hebräischen Einfluß und das hebräische Kolorit in sehr weitem Rahmen sieht, grenzt er den Begriff ‚Hebraismus‘ auf der anderen Seite sehr eng ein. Er kann sagen: „Gleichwohl glaube ich nach meinen Ergebnissen daran festhalten zu müssen, daß von einem Semitismus nur dann geredet werden sollte, wenn eine derartige Fügung vom Standpunkt des Griechischen aus nicht erläutert werden kann.“¹³ Was das Wort ‚erläutern‘ hier bedeutet, bleibt recht unbestimmt. Am Ende seines Buches bringt Helbing eine Liste der Hebraismen in der Kasussyntax der Verben; hier hat er den Begriff ‚Hebraismus‘ sehr eng ausgelegt.

Ich möchte nur ein paar verstreute Beispiele erwähnen, die zeigen, daß manche Ausdrücke zweifelsohne Hebraismen sind:

Gen 11₁₀ שם בן-מאת שנה ויולד את — Σημ υἱὸς ἑκατὸν ἐτῶν ὅτε ἐγέννησεν τὸν

...

Num 9₁₀ ועשה פסח ליהוה ... איש איש כי — ἄνθρωπος ἄνθρωπος ὃς ἂν ... καὶ ποιήσει τὸ πάσχα κυρίῳ

Jdc 8₂₄ ותנול לי איש נזם שללו — καὶ δότε μοι ἀνήρ ἐνώτιον τῶν σκύλων αὐτοῦ

Gen 15₁ לאמר ... היה דבר-יהוה ... — ἐγενήθη ῥῆμα κυρίου ... λέγων ...

In vielen Fällen ist der Ausdruck im Griechischen möglich, doch erhält er eine andere Bedeutung, so z. B.:

Jdc 9₄₅ ואבימלך נלחם בעיר כל היום ההוא — καὶ Ἀβιμέλεχ ἐπολέμει ἐν τῇ πόλει ὄλην τὴν ἡμέραν ἐκείνην.

Der hebräische Text bedeutet ‚gegen die Stadt‘, was der Übersetzer wohl auch sagen will, im Griechischen kann es nur lokal ‚in der Stadt‘ verstanden werden, was jedoch nicht gut in die Erzählung paßt. Ein solcher Fall muß als Hebraismus verstanden werden¹⁴.

Es sei noch Ex 14₃₁ erwähnt: וירא ישראל את-היד הגדלה אשר עשה יהוה במצרים — εἶδεν δὲ Ἰσραὴλ τὴν χεῖρα τὴν μεγάλην, ἃ ἐποίησεν κύριος τοῖς Αἰγυπτίοις.

¹³ Helbing, *Kasussyntax*, VII.

¹⁴ Die Belege, welche ich in meiner Arbeit *Die Textformen der Septuaginta-Übersetzung des Richterbuches*, AASF 72,1, S. 48 f., gegeben habe, zeigen, daß das hier behandelte Beispiel kein Einzelfall in Jdc ist, wie auch die Konstruktion selbst nicht an einen der beiden Texttypen gebunden ist, sondern in beiden erscheint.

Das Relativpronomen steht im Neutr. Pl., obgleich *τὴν χεῖρα* Fem. Sing. ist. *ἦν ἐποίησεν* würde aber einen ganz verdrehten Sinn ergeben. Im Hebräischen wird hier *הַיָּד הַגְּדוֹלָה* als Taten Gottes verstanden, deshalb kann das Relativum verwendet werden. Dementsprechend gibt der Übersetzer den Satz wieder, denn auch im Griechischen ist es möglich, den Gedanken folgendermaßen zu verstehen: „Und Israel sah die große Hand, (nämlich) das, was der Herr an Ägypten getan hatte.“

Die meisten Hebraismen der Septuaginta bestehen aus Ausdrücken, die an sich möglich sind, allerdings nicht in dem betreffenden Zusammenhang. *ἰδοῦ* z. B. wird bereits von Aristophanes als Adverb gebraucht. Da es die Bedeutung ‚sieh‘ verlor, konnte es auch bei Verben des Hörens verwendet werden. So ist sogar *ἰδοῦ φωνῆ μεγάλης* an sich kein Hebraismus. Das sich oft wiederholende *ἰδοῦ* gibt aber dem Text ein hebraisierendes Kolorit. Dieses Wort steht oft sogar in komplizierten Zusammenhängen, in denen es dem griechischen Sprachgebrauch entsprach, z. B.

1Rg (Sam) 3₁₁ וַיֹּאמֶר יְהוָה אֱלֹהֵי שְׁמוּאֵל הֲנֵה אֲנִי עֹשֶׂה דְבַר בִּישְׂרָאֵל — καὶ εἶπεν κύριος πρὸς Σαμουὴλ Ἴδοῦ ἐγὼ ποιῶ τὰ ῥήματά μου ἐν Ἰσραὴλ ...
(Zu beachten ist hier besonders der Hinweis auf ein futurisches Geschehen.)

Ganz unnatürlich wird die Wiedergabe *ἰδοῦ ἐγώ*, wenn das *הנני* als Antwort auf eine Anrede steht, z. B.

Gen 22₁ וַיֹּאמֶר אֱלֹהֵי אַבְרָהָם וַיֹּאמֶר הֲנִי — καὶ εἶπεν πρὸς αὐτόν Ἀβραάμ, Ἀβραάμ· ὁ δὲ εἶπεν Ἴδοῦ ἐγώ.

In demselben Kapitel steht (Vers 7):

וַיֹּאמֶר יְצַחַק אֱלֹהֵי אַבְרָהָם אֲבִי וַיֹּאמֶר אֲבִי הֲנִי בְנִי — εἶπεν δὲ Ἰσαὰκ πρὸς Ἀβραάμ τὸν πατέρα αὐτοῦ εἶπας Πάτερ, ὁ δὲ εἶπεν Τί ἐστίν, τέκνον;

Eine ganz freie Wiedergabe! So auch Gen 31₁₁, 46₂ und Ex 3₄. Diese Fälle zeigen, daß auch die Septuaginta-Übersetzer gespürt haben, daß die Wiedergabe *ἰδοῦ ἐγώ* hier ungriechisch ist. Auch sonst hat das *ἰδοῦ* sie wohl befremdet, und sie haben es gelegentlich weggelassen.

Die hebräische Formel *וַיֵּהי... וַיֵּהי* wird im allgemeinen mit *καὶ ἐγένετο* (*ἐγενήθη*) ... (*καὶ*) wiedergegeben. *γίνεσθαι* bedeutet u. a. ‚geschehen‘ (meist mit einem Substantiv, aber auch mit *ὥστε* + Verb oder mit Inf.). In der Septuaginta (und teils auch im NT) wird es aber syntaktisch in einer neuen, aus dem Hebräischen entlehnten Weise verwendet. So verwendet ist es ein Hebraismus, der jedoch im Griechischen gut verständlich war, z. B.

Gen 19₂₉ וַיְהִי בְשַׁחַת אֱלֹהִים אֶת-עָרֵי הַכְּנַעַן וַיִּזְכַּר אֱלֹהִים אֶת-אַבְרָהָם — καὶ ἐγένετο ἐν τῷ ἐκτριῦσαι τὸν θεὸν πάσας τὰς πόλεις τῆς περιούκου ἐμνήσθη ὁ θεὸς τοῦ Ἀβραάμ (und es geschah, als Gott ...: Gott gedachte Abrahams’).

Über den Ausdruck *προσπιθέναι* mit Inf. als Wiedergabe des hebräischen *וַיִּוְסַף* schreibt Helbing¹⁵: „Ich möchte jedoch hier nicht verschweigen, daß ei-

¹⁵ *Grammatik*, IV.

ner der letzten Reste, die Thumb noch als Semitismen durchgehen läßt, nämlich *προστιθέναι* c. inf. für das hebräische ל ויִוָּסֵף mit Infinitiv = ‚fortdauernd, weiter‘, doch wohl im Hinblick auf Pseudo-Kallisthenes II 41 (Schluß) *οὐκέτι οὖν προσεθέμην ἀδύνατα ἐπιχειρεῖν* als gut griechische Konstruktion gelten darf ...“ Das ist allerdings eine Übertreibung. Die Konstruktion kann als solche gut griechisch sein, ihre Verwendung in der Septuaginta ist es nicht. Als gut griechisch kann der folgende Satz keineswegs gelten:

Gen 42 ל ויִוָּסֵף לְדַת אֶת-אָחִיו אֶת-הַבֵּל — καὶ προσέθηκεν τεκεῖν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ τὸν Ἄβελ.

Ich halte diesen Ausdruck auch in Gen 18₂₉ für hebraistisch, denn ich glaube nicht, daß er, für eine einmalige Handlung verwendet, in der Bedeutung ‚noch‘ möglich ist:

וַיֹּסֵף עוֹד לְדַבֵּר אֵלָיו וַיֹּאמֶר — καὶ προσέθηκεν ἔτι λαλῆσαι πρὸς αὐτὸν καὶ εἶπεν ...

Der hebräische Satz bedeutet ja einfach „und er sagte noch zu ihm“, der griechische Satz wäre höchstens in der Bedeutung möglich „er fuhr noch fort, sich mit ihm zu unterhalten und sagte (unter anderem)“.

Es ist wohl eine Übertreibung, wenn Blaß–Debrunner–Rehkopf sagen¹⁶: „Bei den Verben ‚fürchten‘, ‚fliehen‘, ‚sich hüten‘ usw kennt das NT außer dem Akk. auch die Verbindung mit *ἀπό τινος*, das zT schon klass. möglich war, aber durch das Semitische begünstigt wurde.“ Helbing, auf den sie sich beziehen, schreibt: „*φοβεῖσθαι* enthält gleichfalls ursprünglich den Begriff der Trennung. Es bedeutet eigentlich, wie Homer zeigt, ‚verscheucht werden von, sich wegscheuchen lassen von, fliehen‘ und konnte *ἀπό* = ‚von weg‘ bei sich haben, s. Ilias 16,303 *φοβέοντο ἀπὸ νηῶν*. Dieser ursprüngliche Sinn ist sicher nie ganz erloschen — — weshalb *ἀπό* nicht auffallen konnte.“¹⁷ Hier geht Helbing m. E. zu weit. Er fährt fort: „Außerhalb der LXX und des NT traf ich bisher keinen Fall, doch taucht *ἀπό* im Neugriechischen auf, vgl. Psichari 186.“¹⁸ Hier meint Helbing wohl den Ausdruck *ἀπό τινος*. Mayser erwähnt keinen Fall aus seinem Material. Liddell–Scott–Jones–McKenzie sagen über *φοβεῖσθαι ἀπό τινος* „prob. a Hebraism“¹⁹. Das mag richtig sein.

Wie in meinem Artikel „Die Wiedergabe des *ἰνstrumenti* im griechischen Pentateuch“²⁰ erwähnt ist, kommt ein *ἐν instr.* in der Koine vor, jedoch ziemlich begrenzt. In der Septuaginta ist die Verwendung des *ἐν instr.* sehr ver-

¹⁶ F. Blaß–A. Debrunner–F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen 1979¹⁵, § 149, 123.

¹⁷ Helbing, *Kasussyntax*, 32.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ H. G. Liddell–R. Scott–H. S. Jones–R. McKenzie, *Greek-English Lexicon*, ninth ed. 1940, repr. Oxford 1968, 1946.

²⁰ *Glaube und Gerechtigkeit. In memoriam Rafael Gyllenberg*. Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft 38, Helsinki 1983, 31–46. Jetzt auch in I. Soisalon-Soininen, *Studien zur Septuaginta-Syntax*, AASF B 237, Helsinki 1987, 116–130.

breitet, und zwar in Fällen, wo es an sich nicht statthaft wäre, und das, obwohl andere Wiedergaben, besonders *dat. instr.*, ganz allgemein sind.

Wenn – analog zu Ausdrücken wie etwa *ἐν στολή – ἐν ὄπλοις* in der Bedeutung ‚mit Waffen versehen‘ gesagt werden kann, berechtigt uns das noch nicht, die Verwendung des *ἐν* im folgenden Satz für gut griechisch zu halten:

Gen 32¹¹⁽¹⁰⁾ כִּי בִמְקַלִּי עָבַרְתִּי אֶת־הַיַּרְדֵּן הַזֶּה וְעַתָּה הֵייתִי לְשָׁנֵי מַחֲנוֹת — *ἐν γὰρ τῇ ῥάβδῳ μου διέβην τὸν Ἰορδάνην τοῦτον, νυνὶ δὲ γέγονα εἰς δύο παρεμβολάς.*

Der Satz ist vielmehr für einen Griechen unverständlich, wenn ihm nicht die Fortsetzung hilft, ihn sich richtig auszulegen.

Ich habe hier nur zufällige Beispiele erwähnen können. Man könnte ja auf jeder Seite der Septuaginta mehrere Fälle finden. Die Beispiele zeigen jedoch, wie schwierig es ist, eine genaue Grenze zwischen Hebraismen und Nicht-Hebraismen zu ziehen. Wenn man noch beachtet, daß die Hebraismen mehr oder weniger unidiomatisch sein können, so muß man zu dem Schluß kommen, daß sie keine Grundlage bilden können für einen direkten Vergleich zwischen den verschiedenen Übersetzern.

Auf der anderen Seite bringen fast alle Übersetzer gelegentlich sehr geschickte idiomatische Wiedergaben, die einen größeren oder kleineren Eingriff in die übliche Wiedergabe der einzelnen Teile des Ausdrucks voraussetzen. Oben hatte ich bereits die Wiedergabe *τί ἐστίν* (הֲנִי) als Antwort auf eine Anrede erwähnt. Hier wieder nur einige verstreute Beispiele:

Gen 43²⁷ וַיִּשְׂאֵל לָהֶם לְשׁוֹם — *ἠρώτησεν δὲ αὐτοὺς Πῶς ἔχετε;*

Ex 33¹² u. 17 יִדְעֵתִיךָ/וְאִדְעֶךָ בָּשֶׁם — *οἶδά σε παρὰ πάντας*

Ex 28²³⁽²⁹⁾ und 28²⁶⁽³⁰⁾ heißt לב סִתְּהוֹס (nicht *καρδία*), in 9²¹ *διάνοια*, in 4¹⁴ heißt ושִׁמַּח בְּלָבוֹ — *χαρήσεται ἐν ἑαυτῷ*

Lev 12⁶, 14¹⁰, 23¹² (כִּבְשָׁה בַת־שֵׁנֶתָהּ) כִּבְשָׁה בֶן־שֵׁנֶתָהּ — *ἄμνος ἐνιαύσιος (πρόβατον ἐνιαύσιον)*

Num 14⁴ אִישׁ אֶל־אֲחֵירוֹ — *ἕτερος τῷ ἑτέρῳ*

Gen 26¹⁸ וַיֵּשֶׁב יִצְחָק וַיַּחֲפֹר אֶת־בְּאֵרֵת הַמַּיִם — *καὶ πάλιν Ἰσαὰκ ὤρυξεν τὰ φρέατα τοῦ ὕδατος*

Gen 30³¹ אֲשׁוּבָה אֶרְעָה צֹאֲנֶךָ — *πάλιν ποιμανῶ τὰ πρόβατά σου.*

Es ist interessant, daß man in den letzten Jahren versucht hat, die wortgetreue und freie (idiomatische) Übersetzungsweise ganz unabhängig von der Frage der Hebraismen zu behandeln. Barr hat in seiner Untersuchung *The Typology of Literalism in ancient biblical translations*²¹ den Charakter der wortgetreuen Übersetzung von verschiedenen Aspekten aus betrachtet. Seine Beobachtungen charakterisieren eine solche Übersetzung sehr gut und vielseitig. Aber für die Erforschung der einzelnen Übersetzungen und ihren Vergleich miteinander liefert diese Charakterisierung kaum neue Möglichkeiten. Das hat er aber auch nicht als Ziel gehabt.

In seiner Analyse betrachtet Barr folgende Tendenzen in den Übersetzungen

²¹ S. o., S. 36, Anm. 3.

gen: 1) The division into elements or segments, and the sequence in which these elements are represented; 2) the quantitative addition or subtraction of elements; 3) consistency or non-consistency in the rendering, i. e. the degree to which a particular versional term is used for all (or most) cases of a particular term of the original; 4) accuracy and level of semantic information, especially in cases of metaphor and idiom; 5) coded "etymological" indication of formal/semantic relationships obtaining in the vocabulary of the original language; 6) level of text and level of analysis²². Es ist ganz klar, daß mit diesen Kennzeichen der Charakter einer wortgetreuen bzw. freien Übersetzung sehr vielseitig und zutreffend geschildert worden ist.

Zu der von Barr an erster Stelle genannten Tendenz möchte ich bemerken, daß ich meinerseits aus dem Septuaginta-Text einige Züge angeführt habe, die zeigen, daß die Übersetzer oft nur kleine Elemente eines Satzes auf einmal wiedergegeben haben²³. Aus diesem Befund läßt sich jedoch kein Weg herleiten, der zu einem Vergleich verschiedener Übersetzer führt. Mit der so beschriebenen Vorgehensweise der Übersetzer hängt auch die Frage der Wortfolge zusammen. Dieses Problem ist in mancher Hinsicht interessant, doch werde ich es erst unten besprechen.

Die Zusätze und Auslassungen werden von Barr sehr kurz behandelt. Er scheint nur jene Zusätze und Auslassungen beachtet zu haben, die inhaltlich von Bedeutung sind. Ein besonders wichtiges Kennzeichen sind jedoch die übersetzungstechnischen Zusätze und Auslassungen. Das haben auch die alten Übersetzer selbst gewußt. Ein beträchtlicher Teil von Origenes' asterisierten Zusätzen will eben solche Lücken ausfüllen. Diese Fälle habe ich in meiner Untersuchung *Der Charakter der asterisierten Zusätze in der Septuaginta*²⁴ behandelt. Als Beispiele seien genannt: die im Griechischen nicht nötigen Wiederholungen des mit einem Pronomen ausgedrückten Subjekts oder Objekts, des Genitivs, des Possessivpronomens usw. Nach gewissen Vokabeln kann das Possessivpronomen völlig wegbleiben (Benennungen der Körperteile, der Familienmitglieder u. a.). Gelegentlich ist auch die Rektion des Verbs durch den Zusatz einer Präposition vor einem Akkusativ oder Dativ geändert, so daß das Resultat hebraistisch wird. Es war das Ideal von Theodotion und Aquila wie auch von Origenes, daß jeder kleinste Teil der Ausgangssprache seine Entsprechung in der Übersetzung haben mußte. Diese quantitative Akribie ist naturgemäß ein Kennzeichen der sklavischen Übersetzung. Sie kann auch gemessen werden, aber nur so, daß alle verschiedenen Gruppen für sich betrachtet werden und daß die Resultate erst dann summiert werden. In diesem Fall sind wohl die verschiedenen Gruppen dermaßen gleichartig, daß auch die Summe eine Bedeutung für den Vergleich verschie-

²² *Op. cit.*, 294.

²³ „Beobachtungen zur Arbeitsweise der Septuaginta-Übersetzer“, *Isaac Leo Seeligmann Vol. III*, Jerusalem 1983, 319–329; jetzt auch in AASF B 237, 28–39. Das Manuskript war vor Erscheinen von Barrs Untersuchung eingereicht worden.

²⁴ AASF B 114, Helsinki 1959, 46–106.

dener Übersetzer haben kann. Das Resultat muß jedoch durch eine detaillierte Untersuchung kontrolliert werden. Für den Pentateuch ist eine solche Arbeit bereits in Angriff genommen worden.

Konsequenz in der Wiedergabe ein und desselben Wortes oder Ausdrucks ist naturgemäß ein Kennzeichen des sklavischen Übersetzens, aber auch darin stecken manche Probleme. Es ist ohne weiteres klar, daß die Übersetzer, die sich bewußt eine möglichst sklavische Übersetzung zum Ziel gesetzt haben, neben der peinlich genauen Wiedergabe eines jeden Wortes oder Suffixes danach streben, dasselbe Wort oder denselben Ausdruck möglichst immer in derselben Weise wiederzugeben. Aquila ist dafür das beste Beispiel, obgleich auch er nicht ganz folgerichtig gewesen ist (vgl. oben: ל + *inf. cstr.* heißt τῶ + *Inf.*, לאמר aber τῶ λέγειν).

Bei den Übersetzern, die mehr unbewußt sklavisch oder idiomatisch übersetzen, ist das Problem nicht immer so einfach. Job z. B. ist sehr konsequent in der Wiedergabe des ב + *inf. cstr.*, hat aber nur einmal als Wiedergabe das wortgetreue ἐν τῶ + *Inf.*, dagegen 10mal einen ὅτε-Satz. Es ist möglich, daß der Übersetzer eine gewisse freie Wiedergabe ziemlich konsequent verwendet. Ein sklavischer Übersetzer kann seinerseits verschiedene Synonyme ganz frei wechseln (in Jdc z. B. παρατάσσεσθαι — πολεμεῖν; μάχαιρα — ῥομφαία usw.). Besonders oft können einfache Verben und Komposita wechseln. Die sklavische Wiedergabe jedoch ist dann deutlich zu erkennen, wenn die Verwendung der allgemeinsten Entsprechungen zu einem Hebraismus oder zu einem hebraisierenden Ausdruck führt, z. B. נתן למלך — δίδοναι εἰς βασιλέα. In der Septuaginta sind zahlreiche solche Fälle vorhanden als Zeichen des sklavischen Übersetzens. Sklavisch ist die Wiedergabe auch dann, wenn נתן in der Bedeutung ‚gestatten‘ nicht mit den Verben, welche üblicherweise für diese Bedeutung eintreten, übersetzt wird, sondern stets mit dem an sich auch möglichen δίδοναι. Für die Forschung auf diesem Gebiet bedarf es jedoch minutiöser Arbeit, damit man eine feste Grundlage als Ausgangspunkt hat. Barr bringt mehrere Beispiele, die den Weg in diese Richtung zeigen. Außerdem berücksichtigt er die Bedeutung des bewußten Strebens nach Konsequenz.

Wenn man die Wiedergabe einer bestimmten hebräischen Ausdrucksweise in der Septuaginta untersucht und so die verschiedenen Übersetzer miteinander vergleicht, so bedeutet das, daß man die Konsequenz, daneben aber auch die Verwendung der echt griechischen und der hebraisierenden Wiedergaben untersucht. Wie oben schon erwähnt (ב + *inf. cstr.* in Job), laufen diese beiden Gesichtspunkte nicht immer parallel. Wenn man die Konsequenz allein beachten würde, könnte man leicht zu falschen Ergebnissen kommen. Der Gesichtspunkt ‚idiomatisch — sklavisch‘ müßte ausschlaggebend sein.

Die drei übrigen von Barr genannten Kennzeichen einer wortgetreuen bzw. freien Übersetzung geben keine neue Möglichkeiten einer solchen detaillierten Untersuchung des Materials, daß man sie beim Vergleich verschiedener Übersetzer benutzen könnte. Alles in allem kann man trotz des ganz verschiedenen Gesichtspunktes von Barr aus seiner Untersuchung einige Prinzipien für die detaillierte Erforschung des Charakters der Übersetzungen gewinnen.

Die von Tov²⁵ und Tov–Wright²⁶ vorgelegten Kennzeichen der wortgetreuen bzw. freien Übersetzung sind im Grunde dieselben wie jene von Barr und bedürfen deswegen keiner eigenen Behandlung. Ich möchte jedoch erwähnen, daß auch hier in keiner Weise die Frage der Hebraismen oder hebraisierenden Wiedergaben behandelt wird. Die Unterlassung dieses Aspekts führt im Artikel von Tov und Wright dann zu einer derart geradlinigen Behandlung des als Beispiel dienenden Materials, daß die Statistiken ihre Signifikanz verlieren. Diese Frage habe ich bereits in meinem Artikel „Methodologische Fragen der Erforschung der Septuaginta-Syntax“²⁷ behandelt. Hier möchte ich noch einiges hinzufügen. Über \beth – *év* sagen Tov–Wright: “Probably one of the best criteria for investigating the literalness of translation units is the rendering of \beth by *év* creating numerous Hebraisms.”²⁸ Dieser Satz müßte eigentlich dazu führen, daß man untersuchen würde, in welchem Maß die verschiedenen Übersetzer Hebraismen bzw. hebraisierende Wiedergaben verwenden. Diese Frage wird jedoch völlig unberücksichtigt gelassen, und alle verschiedenen Fälle von \beth werden zusammen behandelt. Daß alle Übersetzer einen erheblichen Teil der Fälle nicht mit *év* übersetzen, müßte zu einer neuen Fragestellung führen: In welchen Fällen wird die Wiedergabe \beth – *év* vermieden? Wenn alle Fälle, sowohl lokale als auch temporale und instrumentale, \beth + *inf. cstr.* usw. zusammen behandelt werden, ist das Material vom Standpunkt des Übersetzens aus in höchstem Maße heterogen, also nicht kommensurabel. Deshalb wäre hier die angemessenere Fragestellung, wie oft die Übersetzer *év* bzw. andere Wiedergaben in den Fällen verwenden, in denen *év* nicht die natürlichste Entsprechung ist. In einem Buch kann die Zahl solcher Fälle sogar 40% der \beth -Fälle betragen, in einem anderen vielleicht nur 10%. Wenn man die elementarsten Forderungen der statistischen Forschung übersieht und dem Leser mit keinem einzigen Beispiel den Charakter des heterogenen Materials veranschaulicht, kann man nicht hoffen, daß ein einsichtiger Leser die Statistiken zu verwenden wagt.

Ebenso unzuverlässig sind die Statistiken über die Wiedergabe von \beth und \beth . Was man in der Behandlung dieses Materials beachten müßte, ergibt sich, wenn man die Untersuchungen von Aejmelaeus zum Vergleich heranzieht²⁹. Auch die übrigen Statistiken bedürfen einer näheren Betrachtung. Jene Suf-

²⁵ E. Tov, *The Text-Critical Use of the Septuagint*, Jerusalem 1981, 54–60.

²⁶ E. Tov–B. G. Wright, „Computer-Assisted Study of the Criteria for assessing the Literalness of Translation Units in the LXX“, *Textus XII*, Jerusalem 1985, 152 Fußn. 3.

²⁷ *VI Congress of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies Jerusalem 1986*, SCSt 23, Atlanta, Georgia 1987, 425–444. Jetzt auch in AASF B 237, 40–52.

²⁸ S. 159.

²⁹ „OTI causale in Septuagintal Greek“, in: *La Septuaginta en la investigacion contemporanea. V congreso de la IOSCS*, Madrid 1985, 115–132, und *Parataxis in the Septuagint*, AASF Diss. hum. Litt. 31, Helsinki 1982. Betreffs der Verwendung von $\delta\tau\iota$ muß man besonders beachten – was Tov–Wright nicht getan haben – daß es schon im klassischen Griechisch, besonders aber in der Koine in kausaler Bedeutung verwendet wird, daß aber sein Gebrauch in der Septuaginta und im NT die Grenzen des Gebrauchs in der gleichzeitigen Koine überschritten hat.

fixe z. B., die eine idiomatiche Übersetzung am liebsten unübersetzt läßt (Wiederholungen u. a.), müßten für sich behandelt werden. Wenn man beachtet hätte, daß die sklavische Übersetzung im Zusammenhang mit dem Gebrauch hebraistischer Wendungen steht, hätte man diese nähere Behandlung des Materials nicht übersehen können.

Über die Bedeutung der Wortfolge in der Erforschung der Übersetzungstechnik schreibt Marquis³⁰: „In the case of word order, the task is relatively simple: one compares the two texts, the presumed Hebrew source and the Greek translation, lists differences in word order between the two and expresses the resultant number relative to the total number of verses as a percentage of subservience or non-subservience to the word order of the source.“³¹ Für mich kommt diese Stellungnahme unerwartet, weil ich die Erforschung der Wortfolge in der Septuaginta stets für eine der kompliziertesten und schwierigsten Fragen gehalten habe. In einigen Fällen wird die Wortfolge ohne Ausnahme geändert. Das betrifft vor allem die postpositionalen Konjunktionen. Man kann natürlich sagen, daß die sklavischen Übersetzungen weniger postpositionale Konjunktionen verwenden als die idiomatiche; es geht dann aber nicht nur um die Wortfolge. Sie ist verbunden mit der Wortwahl und deren Konstanz. Man müßte m. E. jene Fälle, die keine Wahl in der Wortfolge zulassen, in der Statistik weglassen. Aber auch sonst sind die Möglichkeiten zur Änderung der Wortfolge in verschiedenen Fällen sehr unterschiedlich, oder man könnte sagen, daß der Drang, die Wortfolge zu ändern, unterschiedlich ist. Die gesamte Septuaginta macht zunächst nur in Sonderfällen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Fast in jedem Satz hätten die Übersetzer mehrere Änderungen vornehmen können, wenn sie die Beobachtung gemacht hätten, daß sie in dieser Weise besseres Griechisch hätten schreiben können. Ich habe die Änderungen in der Wortfolge in Jdc untersucht, ebenso jene im Zusammenhang mit der Übersetzung der hebräischen Infinitive. Fast alle Fälle, die ich gefunden habe, gehören zu den Änderungen, die sehr leicht auch unbeabsichtigt geschehen können. In *Textus XIII* hat Marquis die Änderungen klassifiziert³². Von den von ihm erwähnten Fällen sind z. B. Possessivsuffixe, Zahlen oder auch כל, היה, אין, לא, שם oder עוד Wör-

³⁰ *Op. cit.*, 405.

³¹ Es ist befremdend, daß die Anzahl der Abweichungen von der Wortfolge im Vergleich zur Anzahl der Verse in Prozenten angegeben wird. Diese Begriffe sind ja durchaus nicht kommensurabel, was aber eine Verwendung von Prozentzahlen voraussetzen würde. Eigentlich will Marquis die Anzahl der Verse, in denen keine Abweichungen zu finden sind, mit der Gesamtzahl der Verse vergleichen. In einem Vers können sich jedoch mehrere Abweichungen finden. Marquis spricht auch von „97.3% subservience“, was überhaupt nicht stimmt. Für Ez gibt er einen Prozentsatz von 90.1 an, für Jes 66.4; der Unterschied scheint sehr groß zu sein. Wie wenig Abweichungen in beiden zu finden sind, sieht man viel deutlicher, wenn man einfach sagt: Ez pro 10 Seiten in BHS 13.3, Jes 34.0 Abweichungen, oder pro 100 Verse 9.9 bzw. 33.6 Abweichungen.

³² „Word Order as a Criterion for the Evaluation of Translation Technique and the Evaluation of Word-Order Variants as Exemplified in LXX-Ezekiel“, *Textus XIII* (1986) 59–90.

ter, die so eng mit einem anderen Wort verbunden wiedergegeben werden, daß die Änderung der Wortfolge — wenn sie im Griechischen natürlich ist — unbeabsichtigt geschehen kann. In einigen Fällen werden die Beispiele von Marquis nicht in der richtigen Gruppe erwähnt. S. 69 a 1) und 3) z. B. ist es nicht das סביב, dessen Stellung geändert ist, sondern לו לכם (לו סביב — *κύκλω αὐτοῦ, אשר לכם מסביב* — *τὰ περικύκλω ὑμῶν*, wo die Wiedergabe des לו durch einen Genitiv mitwirkt). Auch müßten die Objekte und Subjekte, die mit einem Pronomen oder Suffix ausgedrückt sind, für sich behandelt werden. Das Wichtigste aber wäre zu wissen, in welchem Maß die verschiedenartigen Änderungen in den einzelnen Büchern (oder Übersetzungseinheiten) vorkommen. Nur adäquates Material kann verglichen werden. Sonst können die verschiedenen Übersetzer nicht zuverlässig miteinander verglichen werden.

Es wäre Marquis durchaus möglich gewesen, ein methodisches Vorbild zu finden; auf dem Gebiet der Wortfolge in der Septuaginta gibt es nämlich eine vortreffliche Untersuchung, und zwar A. Wifstrand's *Die Stellung der enklitischen Personalpronomina bei den Septuaginta*³³. Wifstrand hat nur ein kleines Teilgebiet gewählt, dafür aber eines, in dem die natürliche Wortfolge im Griechischen in den meisten Fällen von der des Hebräischen abweicht. Dennoch ist es nicht unmöglich, die Wortfolge des Hebräischen einzuhalten. Das ganze hier behandelte Material ist homogen und infolgedessen kommensurabel. In einigen Büchern ist das Material ziemlich knapp, sonst jedoch hat diese Methode zu sehr zuverlässigen Resultaten geführt. Das Material der von Marquis erwähnten Beispiele zeigt, daß es möglich wäre, andere entsprechende Gruppen zu finden. Aber so mechanisch, wie Marquis es tut, kann eine Sprache mit all ihren verwickelten Merkmalen und Besonderheiten nicht untersucht werden.

Ein noch größeres Wagnis bedeutet Marquis' Artikel „Consistency of Lexical Equivalents as a Criterion for Evaluation of Translation Technique“³⁴. Wie eigentlich oben bereits erwähnt wurde, bezweifle ich, ob die Konsequenz in der Wiedergabe von Wörtern als solche eine sklavische (wortgetreue) und die Nicht-Konsequenz eine idiomatische (freie) Übersetzungsweise bedeutet. Diese beiden Phänomene gehen zwar oft Hand in Hand. Wenn die alten Übersetzer bewußt eine möglichst genaue Übersetzung liefern wollten, strebten sie natürlich danach, möglichst folgerichtig dieselbe Entsprechung für dasselbe hebräische Wort zu verwenden, so vor allem Aquila. Wenn der Übersetzer aber nicht danach strebte, war ihm nicht immer gegenwärtig, wie er ein gewisses Wort früher übersetzt hatte. Trotz der Neigung zu einer bestimmten Wiedergabe können die Entsprechungen, besonders bei Synonymen, auch stark variieren. Das bedeutet nicht, daß dadurch die Übersetzung im ganzen idiomatischer würde. Einen wirklichen Unterschied in der Übersetzungstechnik bedeutet es, wenn der Übersetzer die unterschiedlichen Ent-

³³ K. Humanistika vetenskapssamfundets i Lund årsberättelse 1949—1950 II, 44—70.

³⁴ S. o., S. 37, Anm. 4.

sprechungen nach den stilistischen Anforderungen des Griechischen verwendet. Dann übersetzt er frei bzw. idiomatisch. Wenn aber – und das geschieht in der Septuaginta oft – die Verwendung der üblichsten Entsprechungen in Fälle übergreift, wo sie dann nicht mehr idiomatisch sind, so ist das ein Kennzeichen des sklavischen, wortgetreuen Übersetzens. Auch hier ist das Problem das der hebraïsierenden Ausdrücke. Diese Frage zu untersuchen ist nicht leicht. Wir müßten beide Sprachen sehr gut kennen, um zu wissen, wann die Verwendung eines Wortes nicht idiomatisch ist. Als Beispiel verweise ich auf einen Fall, den ich bereits erwähnt habe³⁵, nämlich die Übersetzung von נתן. Da auch im Griechischen *διδόναι* grundsätzlich in der Bedeutung ‚gestatten‘ verwendet werden kann, war es möglich, ein נתן – ‚gestatten‘ immer mit *διδόναι* zu übersetzen. Das wird von einigen Septuaginta-Übersetzern so gehandhabt. Andere jedoch verwenden daneben u. a. *ἐπιέναι* oder *ἔαν*. Das tut derjenige, der mehr idiomatisch übersetzt. Man kann noch feststellen, daß die Variierung der Entsprechungen ziemlich groß ist, obgleich fast alle Bücher der Septuaginta im heutigen Sinn sehr sklavisch übersetzt sind. Swete zählt 32 verschiedene Wiedergaben für נתן³⁶. Zum Teil sind es Synonyme, zum Teil Wiedergaben, die der Zusammenhang voraussetzt. In einer ganz anderen Weise idiomatisch übersetzt man dann, wenn man die Anforderungen der Zielsprache beachtet, als dann, wenn man nur zwischen eigentlichen Synonymen variiert.

Marquis hat ganz richtig gesehen, daß verschiedene Kontexte verschiedene Wiedergaben voraussetzen und daß die Wiedergaben zu Hebraïsmen führen, wenn der Kontext nicht berücksichtigt wird. Nach ihm hatten jedoch die Übersetzer eine Liste von verschiedenen Entsprechungen für jedes Wort, wenn nicht schriftlich, so doch im Sinn. Er definiert weiter, daß sie, wenn sie zu den Entsprechungen der „Liste“ griffen, „consistent“ übersetzten, wenn sie von ihnen abwichen „non-consistent“. Da wir diese „Listen“ nicht kennen, müssen wir nach Marquis einen anderen Ausweg finden. Er denkt, daß alle Wiedergaben eines Wortes, die wenigstens zweimal vorkommen, in der „Liste“ stehen mußten. Sie sind „consistent“. Ein Teil der einmaligen Wiedergaben sei auch „consistent“, ein Teil dagegen gehöre zu einer Gruppe, die freie Wiedergaben oder Wiedergaben eines abweichenden hebräïschen Textes enthält.

Es ist nicht möglich, den gesamten Aufsatz von Marquis hier zu besprechen. Ich möchte nur sagen, daß ich die Arbeit der Septuaginta-Übersetzer ganz anders sehe. Auch das Beispiel von Marquis, die Wiedergabe von עבר³⁷ (wobei er qal und hi. zusammenzieht), zeigt, daß die Wiedergaben weitaus zufälliger variieren, als seine Theorie voraussetzt (z. B. *διέρχασθαι*, *διοδεύειν*, *διάγειν*, *διαπορεύεσθαι*, עבר qal + hi. zusammengerechnet 17mal). Auf die Zahl der einmaligen Wiedergaben wirken mehrere Faktoren ein, z. B. der

³⁵ S. o., S. 45.

³⁶ H. B. Swete, *An Introduction to the Old Testament in Greek*, Cambridge 1914, 328 f.

³⁷ S. 414.

Umfang des Textes, wie oft das entsprechende hebräische Wort vorkommt, wie reich oder arm an Wortschatz der behandelte hebräische Text ist usw.

Marquis will aber noch rein mathematisch fortfahren. Von dem Verhältnis der „consistent“ und einmaligen Wiedergaben, das seiner Meinung nach den Grad der „consistency“ angibt, will er weitergehen, um Resultate für die mehr oder weniger wortgetreue Übersetzung zu erhalten. „Consistency“ ist nämlich nach ihm nicht an sich identisch mit einer wortgetreuen Übersetzung. Dazu kommt er erst durch eine komplizierte mathematische Formel (wo a = die Zahl der Wiedergaben mit zwei oder mehrere Male vorkommenden Vokabeln, b = die Zahl der einmaligen Wiedergaben, $a + b$ also = die Gesamtzahl): $100 \cdot \frac{a}{a+b} + \frac{ba}{(a+b)^2}$ (= degree of literalness in percent; der Multiplikator muß die beiden Teile des Binoms betreffen). Wenn man gleich Prozentzahlen verwenden würde, könnte man es bedeutend einfacher haben (a und b sind hier Prozente): $a + \frac{ab}{100}$. Aber was bedeutet das eigent-

lich? Wenn die Zahlen von Ez β^{38} genommen werden, geschieht das folgendermaßen: 17,8% sind einmalige Wiedergaben, 82,2% „consistent“. Nun nimmt Marquis noch einmal 17,8% von 17,8%, wodurch er die Zahl 3,2% erhält. Und dann behauptet er wirklich, die „literalness“ von Ez β betrage $100 - 3,2\%$, also 96,8%. Dieses Resultat ändert natürlich in keiner Weise die Verhältnisse, die schon aufgrund der einfachen Prozentzahl der einmaligen Wiedergaben zu erhalten sind. Es vermittelt nur den Anschein, etwas Zuverlässigeres zu ergeben. Marquis versucht seine Methode in irgendeiner Weise zu begründen, es erübrigt sich aber, dies hier zu wiederholen und zu widerlegen. Wenn man seine Methode so vereinfacht, wie es oben geschehen ist, kann man ja ohne weiteres sehen, daß sie nicht anwendbar ist. Zwar kann die Zahl der einmaligen Wiedergaben u. a. die Freiheit der Übersetzung reflektieren, in hohem Maß ist sie jedoch von der allgemeinen Übersetzungstechnik des Übersetzers unabhängig. Eine Methode wie die von Marquis könnte einen ganz anderen Stellenwert haben, wenn man Übersetzer vergleichen müßte, die alle denselben Text übersetzt hätten.

Wie die Wortforschung für die Analyse der Übersetzungstechnik heranzuziehen wäre, ist nicht leicht zu sagen. Das Material ist dermaßen verwickelt. Es ist jedoch sicher, daß dies nicht ohne mühsame, minutiöse Arbeit getan werden kann, auch nicht, wenn man den Computer zu Hilfe nimmt. Entscheidend ist hier die Frage, wie idiomatisch oder nichtidiomatisch der Gebrauch verschiedener Wörter und Wendungen in einzelnen Kontexten ist.

³⁸ Marquis bezieht sich hier auf die von Thackeray, *A Grammar of the Old Testament in Greek according to the LXX I*, Cambridge 1909, S. 11, gegebene Teilung des Buches in Ez α = 11–27³⁶ u. 40¹–48³⁵, Ez β = 28¹–36²³ u. 37¹–39²⁹ und in Ez $\beta\beta$ = 36²⁴–38. Der Rückgriff auf diese Teilung, ohne daß Zieglers Begründung der Einheit der Ez-Übersetzung – ausgenommen den sekundären Abschnitt 36²⁴–38 – auch nur Erwähnung fände, bleibt schwer verständlich.

Haben wir denn überhaupt die Möglichkeit, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Übersetzern zu untersuchen? Wenn die Übersetzer denselben hebräischen Text übersetzt hätten, wäre es einfach. Nun haben sie verschiedene, und zwar sehr unterschiedliche Texte übersetzt. Das macht unseren Versuch allerdings nicht unmöglich; auch die Rolle der Hebraismen muß und kann hier untersucht werden.

Wir müssen nach sprachlichen Erscheinungen suchen, die möglichst gleichwertig sind, die also in verschiedenen Kontexten ebenso leicht – oder schwer – sklavisch oder idiomatisch übersetzt werden können. Ein sehr gutes Beispiel ist die Stellung der enklitischen Personalpronomina. Ein ziemlich einheitliches Material bietet das temporale $\text{ב} + \text{inf. cstr.}$, etwas weniger zweckmäßig ist das $\text{ב} \text{ instrumenti}$. Man kann noch durch Überprüfung des gesamten Materials kontrollieren, inwieweit gewisse Fälle auffallen; diese kann man dann in kleineren Sondergruppen zusammenfassen (z. B. bei $\text{ל} + \text{inf. cstr.}$ als Objekt die Fälle mit $\text{כלה pi.} + \text{inf. cstr.}$, dessen natürliche Wiedergabe $\text{παύειν} + \text{Partizip}$ ist, so auch z. B. $\text{שוב} + \text{inf. cstr.}$ in der Bedeutung ‚wieder tun‘, ‚wieder sein‘). Völlig einheitlich kann das Material nicht sein. Es kann aber in einem Ausmaß einheitlich sein, daß man damit gut und sicher arbeiten kann. Und wenn man die Wiedergaben der verschiedenen Übersetzer betrachtet, finden sich häufig deutliche Unterschiede. Bei bestimmten Materialien vermeiden einige Bücher stark die sklavische Wiedergabe. Warum? Weil sich das Sprachgefühl der Übersetzer gegen die wörtlichen Übertragungen sträubte. Wir können dann den Schluß ziehen, daß diese Ausdrücke den Übersetzern als Hebraismen vorkamen. Ob wir es geradeheraus sagen oder nicht, so gründet sich unsere Arbeit dann darauf, welche Wiedergaben hebraistisch, welche idiomatisch sind. Nicht die Erwägung des Forschers, sondern das Material selbst bringt die hebraistischen Ausdrücke zum Vorschein, und zwar in einer objektiven, von unsicheren Annahmen unabhängigen Weise. Auch so können wir zwar keine exakte Grenze zwischen Hebraismen und Nicht-Hebraismen ziehen. Wir können dies aber in einem Ausmaß tun, daß es möglich ist, die verschiedenen Übersetzer so miteinander zu vergleichen, daß der hebraisierende bzw. idiomatische Sprachgebrauch der Übersetzer als Ausgangspunkt dient. Eine derartige Untersuchung kann jeweils nur ein begrenztes, einheitliches Material behandeln. Aufgrund solcher Spezialforschungen lassen sich jedoch weitere Zusammenfassungen erstellen.

The Koinē Background for the Repetition and Non-Repetition of the Possessive Pronoun in Co-Ordinate Items

By RAIJA SOLLAMO, Helsinki

The present subject provides an example of how important it is always to consider the corresponding Koinē usage before one proceeds to draw conclusions from certain phenomena generally found in the Septuagint. The particular LXX phenomenon, the background of which we shall now investigate, is the repetition of the possessive pronoun in co-ordinate items. It is a Hebraistic feature in the LXX. In Hebrew the clauses overflow with possessive suffixes—or the suffix forms of the personal pronouns, as they are properly called by grammarians—and there is no way to avoid repeating them from noun to noun. Strictly speaking, they are not, however, repetitions in Hebrew, but merely idiomatic Hebrew. In any case, in Greek the possessive pronouns, which generally appear as translations of the Hebrew possessive suffixes, if used to the same extent as the possessive suffixes in the Hebrew Bible, are unidiomatic repetitions. Non-repetition was normal Greek practice.

Since Greek grammars differ in their terminology,¹ we must at this early stage define how the term *possessive pronoun* is to be used in the present study. In the strict sense of the word, only possessive adjectives, such as ἐμός, ἐμή, ἐμόν, σός, σή, σόν, etc., should actually be called possessive pronouns.² For the purposes of our study a fuller terminology is preferred. All the pronouns which fulfil the function of the possessive pronoun will be referred to here as possessive pronouns. Accordingly, the possessive pronouns imply 1) the genitives of the personal pronouns and of αὐτός when fulfilling the function of the possessive pronoun, 2) the possessive adjectives, and 3) the reflexive possessive pronouns, such as ἐμαυτοῦ, ἐαυτοῦ, σφῶν αὐτῶν, etc.³

¹ The most restricted terminology is employed in R. Kühner–F. Blass, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache* I: 1, 3. Aufl. 1890 (II: 1–2 besorgt von B. Gerth. Hannover und Leipzig 1898, 1904), § 170 (p. 601), the fullest one in F. Blass–A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, bearb. von F. Rehkopf, 15. Aufl. Göttingen 1979, § 284–286 (pp. 233–236) and T. Robertson, *A Grammar of the New Testament Greek in the Light of Historical Research*. 4. ed. Nashville, Tennessee 1934, 684–687.

² Kühner–Blass 1890³ I: 1, § 170 (p. 601).

³ For Hebrew, see W. Gesenius–E. Kautzsch, *Hebräische Grammatik*, 28. Aufl. Leipzig 1909, § 33 (pp. 113–114). In Classical Greek the simple personal pronoun occasionally served as a reflexive, and the simple possessive pronoun as a reflexive possessive. Kühner–

There are certain other pronouns, too, which occasionally fulfil the function of the possessive pronoun in Greek texts, e.g. the genitives *τούτου* and *ἐκείνου*. In *Blass-Debrunner-Rehkopf's* Grammar these are also included in the *pronomina possessiva*,⁴ but this terminology has no relevance to the LXX Pentateuch, where *τούτου* and *ἐκείνου* do not appear as possessive pronouns (*τούτου* in Num. 15²⁴ is the only exception).

In the overwhelming majority of cases the possessive pronoun denotes by its very nature the possessor of a thing (*genetivus possessoris*), but at times it expresses the object of the action implied in the noun in question (*genetivus objectivus*). Since the Hebrew possessive suffixes and the Greek possessive pronouns have these two uses in common,⁵ both are, of course, included here.

When dealing with the possessive pronouns Greek grammars discuss thoroughly the different forms and their usage, position and emphasis, but pass over the more extensive stylistic question of repetitions. As regards Classical Greek, the economical usage of the possessive pronouns seems to have been so self-evident as not to require mention in the grammars. But scholars who study the language of the Greek Bible have been struck by the abundance of pronouns, especially of the oblique cases of enclitic personal pronouns.⁶ It was only natural that the redundancy of pronouns was formerly regarded as a Semitism.⁷ It was easy to recognize in this feature the influence of the idioms of the Hebrew parent text. *Moulton*, however, was the first to draw attention to the contrary possibility, to the influence of the Koinē. He found that the extraordinary frequency of personal and possessive pronouns was typical of colloquial everyday speech.⁸ Nowadays this notion is generally

Gerth II: 1, 1898³, § 454, 2 (Anm. 8, p. 559), § 455, 6 (p. 568). The possessive adjective used as a reflexive received less stress than the genitive of the actual reflexive pronoun. W. Brandenstein, *Griechische Sprachwissenschaft* II, Sammlung Göschen 118/118 a. Berlin 1959, § 42 (p. 74). In the Ptolemaic Papyri and in the New Testament the possessive genitives of the personal pronouns usually acted as reflexive possessives, too. E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit* II: 2, Berlin 1934, § 66, 5 b (p. 71); *Blass-Debrunner-Rehkopf* 1976¹⁵, § 284–286 (pp. 233–236).

⁴ *Blass-Debrunner-Rehkopf* 1979¹⁵, § 284–286 (pp. 233–236).

⁵ As for Greek, the use of the possessive pronoun to denote the object of a noun is attested as early as Classical Greek. Kühner–Gerth 1898³, § 454, 3 (Anm. 11, p. 560). Similar usage also appears in the NT. Robertson 1934, 685.

⁶ J. H. Moulton, *A Grammar of New Testament Greek*, vol. I: *Prolegomena*, 2nd ed. Edinburgh 1906, 84–85. H. B. Swete, *An Introduction to the Old Testament in Greek*, revised by R. R. Ottley, 2nd ed. Cambridge 1914, repr. New York 1968, 307. *Blass-Debrunner-Rehkopf* 1979¹⁵, § 278 (pp. 74–75).

⁷ A. N. Jannaris, *An historical Greek Grammar*. London 1897 (repr. Hildesheim 1968), § 1399. Swete–Ottley 1914², 307.

⁸ Moulton 1908², 84–85.

accepted,⁹ but the phenomenon is no longer restricted to the lower strata of the language, such as the so-called “vulgar” papyri, for it occasionally occurs in the literary Koinē, too – for instance in Diodorus¹⁰ – and in the somewhat simpler Greek of the professional authors, in Hero Alexandrinus¹¹ and Agatharchidas of Cnidos,¹² for instance. Thus, it appears to be “one of the striking characteristics of the Koinē (and of Post-Classical Greek in general)”, showing an analytical tendency in the language.¹³ The very general nature of these statements must be borne in mind; none of these scholars is able to offer one single instance of the repetition of the possessive pronoun in co-ordinate items. In any case, these statements show that the high frequency of personal pronouns, including the possessive pronouns, was felt to be a violation of Classical Greek style, and therefore it was worthwhile paying attention to such redundancy in the Koinē.

My article will be a very restricted case-study in this area. My purpose is to investigate how the possessive pronoun is used when attached to co-ordinate nouns in the Koinē of the period from 250 B. C. to 100 A. D. This period has been chosen because it corresponds approximately to the time when the books of the LXX were translated. The first century A. D. is actually too late, at least for the canonical books of the LXX, but it has been included to increase the otherwise limited selection of relevant Koinē authors. Taking the Alexandrian Jewish writer Philo and the Jewish historian Josephus into consideration may be apologized for many good reasons. At this point I should like to mention that the honoured jubilarian Professor Robert Hanhart once expressed to me his opinion that both Philo and Josephus ought to be included when the LXX Greek is compared with contemporary Koinē sources. I highly appreciate his advice, as, I hope, is evident in this article.

⁹ Mayser 1926, II: 1, § 14, 2 (pp. 63–64). H. Ljungvik, *Beiträge zur Syntax der Spätgriechischen Volkssprache*. SHVU 27: 3. Uppsala 1932, 26. Blass–Debrunner–Rehkopf 1979¹⁵, § 278 (pp. 74–75).

¹⁰ J. Palm, *Über Sprache und Stil des Diodorus von Sizilien*. Ein Beitrag zur Beleuchtung der hellenistischen Prosa. Diss. Lund 1955, 76–77.

¹¹ L. Reinhardt, *De Heronis Alexandrini dictione quaestiones selectae*. Dissertatio inauguralis in universitate Wilhelmia Westifala Monasteriensi 1930, 100 and 117–119. He deals only with the genitives *αὐτοῦ*, *αὐτῆς* and *αὐτοῦ*.

¹² H. Leopoldi, *De Agatharchide Cnidio*. Diss. Rostochi 1892, 78. Leopoldi’s discussion concerns only the pronoun *αὐτός*.

¹³ W. F. Bakker, *Pronomen abundans and pronomen coniunctum*. VNAW N. R. 82. Amsterdam, London 1974, 17. 19. The author expressly mentions as one characteristic of the Koinē that “people are fond of a frequent use of personal and possessive pronouns” (p. 17).

My text corpus is as follows:¹⁴

Polybius: The first five books of his histories, which are available in direct manuscript tradition.

Ptolemaic Papyri: Cairo Zen N^{os} 59 001–59 139, Rev. L. (in full), Witk. Ep. (in full), UPZ N^{os} 1–150.

Inscriptions: The inscriptions from the last three centuries B.C. published in *Dittenberger's Sylloge* (Ditt. Syll.³ N^{os} 310–767) and Ptolemaic material in Ditt. OGI (N^{os} 16–198).

Jewish Greek: Pseudo-Aristeas (= The Letter of Aristeas), 2 Macc., Philo: *De migratione*, and Josephus: The first book of his *De bello Iudaico*.

To begin with *Polybius*: there appear only twelve instances of the possessive pronoun in connection with two co-ordinate nouns and not a single example with three or more co-ordinate nouns in Polybius' Histories I–V, which, however, cover quite a large amount of text (596 pages in Paton's edition). Never is the possessive pronoun repeated, always occurring once only, but its position is variable. In 8 out of 12 instances it is used with the first noun (before or after); in 4 instances with the second (after). Thus, there appear three main divisions in our material: 1. The possessive pronoun before the first noun (3 instances), 2. the possessive pronoun after the first noun (5 instances) and 3. the possessive pronoun after the second noun (4 instances). Within each of these divisions a couple of varied constructions appear, according to whether the article is repeated and whether the possessive adjective or the possessive genitive is employed. If we use the following signs: A = the article (A¹ = the article of the first noun, A² = the article of the second noun), N¹ = the first of the co-ordinate nouns, + = the co-ordinator καί, N² = the second of the co-ordinate nouns, P = the possessive pronoun (P^A = the possessive adjective, P^G = the possessive genitive [S^G = the genitive of a substantive, see Plb. 1, 4, 6 below]), the various schemata as construed by Polybius are:

I. The possessive pronoun before the first noun (3 instances):

- a) A–P^A–N¹ + N² (Plb. 3, 109, 5).
- b) πᾶσα–P^G–A¹–N¹ + A²–N² (Plb. 5, 107, 6).
- c) A–σύμπασα–P^G–N¹ + N² or actually A¹–S^G–N¹ + A²–σύμπασα–P^G–N² + N³ (Plb. 1, 4, 6).

¹⁴ For the editions see R. Sollamo, *Renderings of Hebrew Semiprepositions in the Septuagint*. AASF Diss. hum. litt. 19. Helsinki 1979, 355–362. For Josephus I have used A. Peltier's edition in: Collection des Universités de France, Paris 1975, and for Philo J. Cazeaux, *De migratione Abrahami*. Les œuvres de Philon d'Alexandrie 14, Paris 1965.

The instances in questions are as follows:

- Plb. 3, 109, 5 *διόπερ, ὃ ἄνδρες, παντῶν ὑμῖν παρεσκευασμένων πρὸς τὸ νικᾶν, ἐνὸς προσδεῖται τὰ πράγματα, τῆς ὑμετέρας βουλήσεως καὶ προθυμίας.*
- Plb. 5, 107, 6 *καὶ κατεμέμφοντο τὸν Ἀγέλαον ὡς ὑποτετημημένον πᾶσας αὐτῶν τὰς ἔξωθεν ὠφελείας καὶ τὰς εἰς τὸ μέλλον ἐλπίδας.*
- Plb. 1, 4, 6 *κατανενοηκέναι καὶ τὸ τῆς ὅλης οἰκουμένης σχῆμα καὶ τὴν σύμπασαν αὐτῆς θέσιν καὶ τάξιν.*

The possessive adjective *ὑμέτερος* in Plb. 3, 109, 5 (above) is emphatic and indirect reflexive (“your *own* resolution and zeal”). In its context the expression *τῆς ὑμετέρας βουλήσεως καὶ προθυμίας* forms one conceptual whole: “the one thing which (alone) is wanting to secure victory”. Therefore, it is even more understandable than usual that the article and the possessive pronoun have not been repeated. The two other instances of schema 1 are special cases, because the co-ordinate nouns have in common both the adjectival pronoun *πᾶς* (*σύμπας*) and the possessive pronoun. This has apparently occasioned the placing of either common element before the first of the co-ordinate nouns. The last example Plb. 1, 4, 6 is analogous to the Hebrew type of expression in, for instance, *יְהוָה יִקְחֵי וּכְל-תּוֹרַתִּי וּמִצְוֹתַי*, and proves that it is possible even in Greek to repeat the genitive of a substantive, which is connected with several co-ordinated leading nouns, with the aid of the genitives *αὐτοῦ, αὐτῆς, αὐτῶν*. In the above case the substantival genitive appears before the first of the co-ordinated leading nouns. It is placed in an attributive position between the article and the noun, which confines its reference to the first noun alone, at least on the surface level of grammatical structure. Thus the genitive *αὐτῆς* is needed with the second co-ordinated noun for the sake of clarity. On the other hand, it is obviously employed for balance and symmetry of expression, as the following schema displays:

- Plb. 1, 4, 6 *καὶ τὸ τῆς ὅλης οἰκουμένης σχῆμα
καὶ τὴν σύμπασαν αὐτῆς θέσιν καὶ τάξιν.*

II. The possessive pronoun after the first noun (5 instances):

- a) A-N¹-P^G + N² (Plb. 1, 43, 4 and 2, 36, 3).
b) A-N¹-P^G + A²-N² (Plb. 1, 57, 2; 3, 88, 1; 5, 56, 14).

Examples:

- Plb. 1, 43, 4 *... ἀπέστειλε ... ἐπὶ δὲ τοὺς ἄλλους μισθοφόρους Ἀλέξωνα διὰ τὴν παρ’ ἐκείνοις ἀποδοχὴν αὐτοῦ καὶ πίστιν.*
- Plb. 3, 88, 1 *ἐξεθεράπευσε τὴν καχεξίαν αὐτῶν καὶ τὴν ψώραν.*

Plb. 5, 56, 14 *πάντων τῶν κατὰ τὴν χώραν ἀποδεχομένων τὰς τε πράξεις αὐτοῦ
καὶ τὰς ἐπιβολάς.* Note the co-ordinator *τε ... καί.*

III. The possessive pronoun after the second noun (4 instances):

- a) A-N¹ + N²-P^G (Plb. 1, 41, 6).
b) A¹-N¹ + A²-N²-P^G (Plb. 1, 14, 2; 2, 3, 4; 3, 91, 7).

Examples:

Plb. 2, 3, 4 *τὸ μὲν οὖν πολὺ μέρος τῶν ὀπλιτῶν καὶ τῶν ἱππέων αὐτοῦ.*

Plb. 3, 91, 7 *θεοὺς γε μὴν μάλιστα περὶ τούτων εἰκὸς ἤρικέναι διὰ τὸ κάλλος καὶ
τὴν ἀρετὴν αὐτοῦ.*

The schemata show that the place of the possessive pronoun in relation to the co-ordinate nouns is free in Polybius. The possessive pronoun is placed with about the same frequency 1) before the first noun, 2) after the first noun and 3) after the second noun. In any event, non-repetition is the main rule in Polybius.

The main rule of non-repetition is further confirmed by the fact that Polybius never repeats the reflexive possessive pronoun either. There appear altogether eleven instances in Polybius of co-ordinate nouns with a reflexive possessive pronoun. In all of them the reflexive possessive pronoun occurs only once. The position of the reflexive possessive pronoun is not quite comparable with that of the ordinary possessive pronoun, because the former is often more emphatic. In any case, schema 1 is predominant (8/11), whereas schema 2 occurs but once (2, 43, 3) and schema 3 only twice (2, 60, 5 and 4, 34, 1).

Examples:

Schema 1: Plb. 1, 8, 1 *οὐ μόνον τῆς ἑαυτῶν πόλεως καὶ χώρας ἀσφαλῶς κατε-
κράτουν.*

Plb. 2, 35, 8 *τοῦ διαγωνίζεσθαι περὶ τῆς σφετέρως χώρας καὶ πατρί-
δος.*

Schema 2: Plb. 2, 43, 3 *ἐλευθερώσας τὴν πατρίδα διὰ τῆς ἀρετῆς τῆς ἑαυτοῦ
καὶ τόλμης.*

Schema 3: Plb. 4, 34, 1 *οὕτως ἐξηπόρησαν ὑπὸ τῆς ἀλογίας καὶ κακίας τῆς
αὐτῶν.*

In schemata 2 and 3 the reflexive possessive is placed in the attributive position, while the ordinary possessive pronoun appears in the predicative position (cf above). It is also worth noting that the co-ordinate phrases in schemata 2-3 are governed by a preposition, which is not repeated either.

The enclitic genitives *μου* and *σου* do not appear in co-ordinate items in Polybius. In fact, our corpus contains instances only of the pronouns in the third person singular and plural, disregarding one case of *ὑμέτερος* Plb. 3, 109, 5 (cited above). This clearly demonstrates the limitation of our material.

Our small collection of *Ptolemaic Papyri* contains only one instance relevant to the present theme:

Cairo Zen 59034, 3 *περὶ τῆς σῆς ὑγιείας καὶ εὐ[ημερίας]*.

Being more emphatic, the possessive adjective is used instead of the possessive genitive.

In the *inscriptions* examined, six relevant cases are to be found, five of them with *αὐτοῦ* or *αὐτῶν* (Ditt. Syll.³ 563, 5; 565, 6. 9–10; 731, 41; 736, 97 XIX) and one single instance with *ἡμῶν* (Ditt. Syll.³ 643, 16). These occurrences represent schema 1 (1 instance), schema 2 (2 instances) and schema 3 (3 instances). The nouns are often co-ordinated with *τε ... καί*. These particles connect the items more closely together than the simple *καί*.¹⁵ From the particle *τε*, which comes first, the reader instantly realizes that another co-ordinate item follows.

Schema 1: Ditt. Syll.³ 565, 9–10 *καὶ εἶμεν αὐτῶν τάν τε πό[λιν καὶ τὰν χώραν ἰερ]άν καὶ ἄσυλον τοῦ Διονύσου.*

Schema 2: Ditt. Syll.³ 563, 2 *ὅπως τάν τε πόλιν αὐτῶν καὶ τὰν χώραν ἐπιχωρήσονται.*

Ditt. Syll.³ 643, 16 [*φίλον ἡμῶν ὄντα καὶ σύμμαχον*].

Schema 3: Ditt. Syll.³ 565, 6 *ὅπως ἂ τε πόλις καὶ ἂ χώρα αὐτῶν ἐπιχωρηθῆ.*

Ditt. Syll.³ 731, 41 *ἀν]αγράψαι δὲ [τ]ὰ τε ψηφίσματα κ[αί] τὰ ὀνόματα αὐτῶν.*

Ditt. Syll.³ 736, 97 (XIX) *καὶ Μνασίστρατον καὶ τὰν γυναῖκά τε καὶ τὰς γενεὰς αὐτοῦ.*

As examples of reflexive possessive cases Ditt. OGI 195, 5 and Ditt. Syll.³ 751, 1 may be cited. They both represent schema 1.

Ditt. OGI 195, 5 *τὸν ἑαυτοῦ θεδὸν καὶ εὐεργέτην.*

Ditt. Syll.³ 751, 1 *ὁ δᾶμος τὸν ἑαυτῶ σωτήρα καὶ κτιστὰν Γναῖον Πομπήϊον Γναίω υἱὸν Μέγαν.*

Of Jewish Greek sources I shall first consider the Letter of Aristeas (= Arist.) and the Second Book of Maccabees (= 2 Macc.), both of which were originally written in Greek.¹⁶ After careful study they yield a total of only

¹⁵ Kühner–Gerth 1904³, II: 2, § 522, 2 (p. 249). Blass–Debrunner–Rehkopf 1979¹⁵, § 444, 2 (p. 373).

¹⁶ The two letters at the beginning of 2 Macc. possibly had a Hebrew (Aramaic?) orig-

four instances. The possessive pronoun is never repeated in connection with two co-ordinate nouns.

The instances in question are as follows:

- Arist. 42 *μεγάλως ἐχάρημεν διὰ τὴν προαίρεσίν σου καὶ τὴν καλὴν βουλήν* (schema 2).
 2 Macc. 9²¹ *ἀγὼ δὲ ἀσθενῶς διεκείμην, ὑμῶν τε τὴν τιμὴν καὶ τὴν εὐνοίαν ἐμνημόνευον φιλοστόργως* (schema 1; ὑμῶν is politely emphatic).
 2 Macc. 14 *καὶ διανοίξει τὴν καρδίαν ὑμῶν ἐν τῷ νόμῳ αὐτοῦ καὶ ἐν τοῖς προστάγμασιν καὶ εἰρήνην ποιήσει* (schema 2).
 2 Macc. 14⁹ *ἕκαστα δὲ τούτων ἐπεγνωκὸς σύ, βασιλεῦ, καὶ τῆς χώρας καὶ τοῦ περισταμένου γένους ἡμῶν προνοήθητι* (schema 3). Note the connector καὶ . . . καὶ “both . . . and”.

In addition to these, there appear two instances with the reflexive possessive pronoun in the Letter of Aristeas:

- Arist. 160 *θεωροῦντας τὴν κίνησιν καὶ ὑπόληψιν ἑαυτῶν*. Note that the second noun is here without an article of its own. Otherwise the article is repeated in Aristeas.
 Arist. 218 *ἐπίβλεπε διὰ παντὸς εἰς τὴν σεαυτοῦ δόξαν καὶ τὴν ὑπεροχήν*.

After having discussed Arist. and 2 Macc., we shall examine the works of Philo of Alexandria. He was born c. 30 B. C. and lived until at least 25 A. D., when he visited Rome. Of his vast output I have chosen the treatise entitled *Περὶ ἀποικίας* (= *De mig.*). The ordinary possessive pronoun is found in co-ordinate items in ten instances. Since four of these are quotations from the Septuagint, I shall discuss them separately. I take the six other cases first.

All these six instances have two co-ordinate items. The possessive pronoun occurs according to schema 3 (five cases: *De mig.* 9, 76, 155, 211, 212) or schema 2 (only once: *De mig.* 210).

Examples:

- Schema 2: *De mig.* 210 *καταψύχων δὲ τὸ ζέον αὐτοῦ καὶ πεπυρωμένον ἄγαν ἡμέρωσον*.
 Schema 3: *De mig.* 155 *καὶ μεγάλην εὐπραγίαν νομίζειν τὴν ἐνδειαν καὶ ἀπουσίαν αὐτῶν*.
De mig. 211 *Τίς οὖν ὁ τρόπος τῆς τιθασείας καὶ ἡμερώσεως αὐτοῦ;*
 Here αὐτοῦ is clearly a *genetivus obiectivus*.

inal. R. Hanhart, *Zum Text des 2. und 3. Makkabäerbuches. Probleme der Überlieferung, der Auslegung und der Ausgabe*, NAWG 13, 1961 = MSU VII, 5 a. 28–31. This uncertainty affects only one instance in our material (namely 2 Macc. 14).

One instance with the reflexive possessive pronoun is to be found in connection with co-ordinate items:

De mig. 124 δι' οὗ οἶμαι ὁ σωτὴρ θεὸς τὸ πανακέστατον φάρμακον ... τῷ ἰκέτῃ καὶ θεραπευτῇ προτείνας ἑαυτοῦ χρῆσθαι πρὸς τὴν τῶν καμνόντων σωτηρίαν ἐπιτρέπει.

This is the only example in our text corpus in which the possessive genitive does not immediately follow the second co-ordinate noun in schema 3.

Finally, one must mention the quotations from the Septuagint. They differ from the remainder of the cases in that the possessive pronoun is always repeated (*De mig.* 1 (Gen. 12₁₋₃), 27 (Gen. 31₃), 142 (Num. 28₂), and 156 (Gen. 50₇₋₈).

The last author in my corpus is Flavius Josephus (c. 37–100 A.D.). I have collected all the relevant cases found in the first book of his *Ἱστορία Ἰουδαϊκοῦ πολέμου πρὸς Ῥωμαίους* (= *De bello Iud.*). The result is much the same as in Polybius. The same schemata appear: schema 1 only twice (*De bello Iud.* 1,54 and 1,403), schema 2 six times (1,29; 1,92; 1,375; 1,378; 1,438; 1,495) and schema 3 twice (1,57 and 1,96).

Examples:

- Schema 1: *De bello Iud.* 1,54 ὃς αὐτοῦ τὴν τε γυναῖκα καὶ τοὺς δύο παῖδας ἐγκαθεύρξας ...
De bello Iud. 1,403 Ἀλλὰ γὰρ οὐκ οἴκοις μόνον αὐτῶν τὴν μνήμην καὶ τὰς ἐπικλήσεις περιέγραψεν.
- Schema 2: *De bello Iud.* 1,378 Ἄλλ' οὐ διαφεύζονται τὸν μέγαν ὀφθαλμὸν αὐτοῦ καὶ τὴν ἀνίκητον δεξίαν.
De bello Iud. 1,438 καὶ τὴν ἀδελφὴν αὐτοῦ καὶ τὴν μητέρα δειναῖς ἐξύβριζεν λοιδορίαις.
De bello Iud. 1,29 τὴν **τε** ὑποστροφὴν αὐτοῦ τὴν εἰς Ἰταλίαν **καὶ** τὸν θρίαμβον. Note once again the use of the co-ordinator **τε** ... **καὶ**. The co-ordinate items at times form an asymmetrical expression; other examples are 1,92 and 1,375.
- Schema 3: *De bello Iud.* 1,57 τὴν **τε** μητέρα **καὶ** τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ προάγων ...
De bello Iud. 1,96 γυναῖκάς **τε καὶ** τέκνα αὐτῶν ἀπέσφαξεν ταῖς ὄψεσι.

There also appear in Josephus two cases which do not fit in the three schemata outlined above. One of these (*De bello Iud.* 1,284) comes close to schema 3, but the possessive pronoun is placed before the second co-ordinate noun in the attributive position: παραστησάμενοι τὸν Ἡρώδη τὰς **τε** πατρῶας εὐεργεσίας **καὶ** τὴν αὐτοῦ πρὸς Ῥωμαίους εὐνοίαν διεξήεσαν. Otherwise the possessive pronoun is not used before, but only after the second noun. The

other instance which falls outside our schemata is unique in the entire corpus, since the possessive adjective is repeated:

De bello Iud. 1,558 *ἐπεύχομαι δὲ καὶ τῷ θεῷ συναρμόσαι τοὺς γαμοὺς ἐπὶ συμφέροντι τῆς ἐμῆς βασιλείας καὶ τῶν ἐμῶν ἐγγόνων.*

Here the repetition is apparently due to special emphasis, which also induced the use of the possessive adjective instead of the more unstressed possessive genitive (*μου*). It was not, however, a general rule in the Koine to repeat the possessive adjectives, as our material displays (Plb. 3,109,5 and 2,35,8 above). Finally I may mention the usage of the demonstrative pronoun instead of the possessive in 1,583 *Ἀγροχένοι τε πρὸ δυοῖν ἡμερῶν τὴν μητέρα ταύτης καὶ τὴν ἀδελφὴν γύναιον ἐκ τῆς Ἀραβίας φαρμάκων ἔμπειρον.*

The reflexive possessive pronoun is rarely found and never repeated in Josephus. Only two examples can be referred to:

De bello Iud. 1,507 *Παραστήσας δὴ κατήγορον καὶ μάρτυν ἑαυτοῦ Φερώραν Ἀρχέλαος οὕτως ἤδη παρηγεῖτο.*

De bello Iud. 1,572 *δυοῖν θάτερον ἐλέσθαι λέγων, ἢ ἑαυτὸν ἀδελφὸν ἢ τὴν γυναῖκα (schema 1).*

The usage of the reflexive possessive in the adjectival forms *ἑαυτός*, *ἑαυτή*, *ἑαυτό* is a rare analogical form construed according to pronouns in the first and second persons singular (*ἐμοῦ* / *ἐμός* and *ἑαυτοῦ* / *ἑαυτός*). The grammars do not know this kind of adjectival reflexive possessive pronoun in the third person singular or plural.¹⁷ The only adjectival form available in the third person was *σφετέρως*, which Josephus also knew, as *De bello Iud.* 1,333 demonstrates (*Βουλόμενος δὲ Ἀντίγονος μὴ μόνον τόλμη τῶν σφετέρων ἀλλὰ καὶ πλήθει περιεῖναι δοκεῖν*), but he uses this adjectival possessive pronoun in the function of a substantive (!) preceded by the definite article. These features imply that he was not quite familiar with the reflexive possessive pronouns, which gradually became rare in the Koinē and were often replaced by the ordinary possessive pronouns, mostly by the genitives of the personal pronoun, and by such adjectives as *ἴδιος*.¹⁸

Lengthy lists of co-ordinate nouns with a possessive pronoun appear but twice (1,462 and 1,646). In both cases the possessive pronoun occurs only with one item: in 1,462 with the first item and in 1,646 with the second.

De bello Iud. 1,462 *Σκεπτέσθω δ' ἕκαστος τὴν τε ἡλικίαν μου καὶ τὴν ἀγωγὴν τοῦ βίου καὶ τὴν εὐσέβειαν.*

¹⁷ Mayser 1934, II: 2, §66,5 (pp.68–74) and Mayser 1926, II: 1, §15 (pp.65–72). Blass-Debrunner-Rehkopf 1979¹⁵, §284–286 (pp.233–236).

¹⁸ Mayser 1934, II: 2, §66,5c (pp.73–74). Blass-Debrunner-Rehkopf 1979¹⁵, §286 (p.236).

De bello Iud. 1,646 τῆ δὲ γυναικὶ καὶ τέκνοις αὐτοῦ καὶ φίλοις καὶ ἀπελευθέρους περὶ πεντακόσια ...

To conclude, in our text corpus of contemporary Koinē sources the non-repetition of the possessive pronoun is a rule in co-ordinate items. There appears to be but one exception (*De bello Iud.* 1,558), and one may ask, whether Josephus' native tongue and the parent language of his *De bello Iud.*, Aramaic, has had an injurious influence upon his Greek. Otherwise our text corpus – concise though it is – indisputably shows that the cases of repetition must have been extremely rare in any event. Although the repetition of the possessive pronoun with co-ordinate items is grammatically a perfectly correct mode of expression, it was not in keeping with good style, but remained strange and unidiomatic. There is another kind of redundancy in the use of the pronouns that might occur, but that goes beyond our concerns here. Thus far, no contemporary literary parallels have been found to the repetitions of the possessive pronouns in the Septuagint. The spoken language, the colloquial everyday speech, might perhaps have contained such repetitions, but it is a great problem to prove it, since we have no source available to us.

According to our text corpus the position of the possessive pronoun is free in relation to the co-ordinate nouns. The possessive pronoun appears with about the same frequency in each of the three schemata: before the first noun in attributive or predicative position and after the first or the second noun in predicative position (mostly). The co-ordinator *τε ... καί* often occurs linking the co-ordinate items more closely.

The main result of this comparative study is that it demonstrates the rarity of the repetitions of the possessive pronouns with co-ordinate items in the Koinē. One may be fairly sure that this also holds good for texts not analyzed here. In some other respects our material appears to be unsatisfactory. Firstly, it is one-sided with regard to the almost total absence of the possessive genitives *μου* and *σου* (except for *σου* in Arist. 42). Secondly, it does not justify any conclusions concerning the average frequency of the different positions of the possessive pronoun, but merely demonstrates the several positions which were in use.

As for the Septuagint, this comparative study indicates two conclusions. Firstly, the normal LXX practice of repeating the possessive pronoun even with co-ordinate items proves to be a Hebraism. Secondly, in cases of non-repetition all three possible positions of the possessive pronoun are equally good Greek. Certainly, the frequent use of the possessive pronoun after the first co-ordinate noun in the Septuagint may at times be due to the narrow segmentation by the translator. He did not at once realize that another co-ordinate item followed in his text and therefore he rendered the first item in its final form. Afterwards he noticed the second item and translated it with-

out repeating the possessive pronoun.¹⁹ But our comparative material shows that even though the translator had used a very wide segmentation and had immediately noticed the chain of co-ordinate items, he might as well have deliberately placed the possessive pronoun after the first noun without repeating it after the second one. So the various positions of the possessive pronoun with co-ordinate items do not indicate distinctions between narrow and wide segmentation or between slavish and free translation techniques. Comparative investigation of the contemporary Koinē has been necessary in order to demonstrate the correctness of these findings.

¹⁹ I. Soisalon-Soininen, "Beobachtungen zur Arbeitsweise der Septuaginta-Übersetzer", *Isaac Leo Seeligmann Volume III*, Jerusalem 1983, 319–329; published also in: I. Soisalon-Soininen, *Studien zur Septuaginta-Syntax*. AASF B, 237, 28–39. Without comparative investigation it was impossible for Professor Soisalon-Soininen to know that the position of the possessive pronoun after the first co-ordinate item was not a rarer expression in the Koinē than the position after the second noun (p. 33). Accordingly, he was unable correctly to describe the work and competence of the translator of Gen. I must remark that this is, of course, only one small detail in his treatise and in no way decreases the value of the article as a whole.

Renderings of Combinations of the Infinitive Absolute and Finite Verbs in the LXX—Their Nature and Distribution*

by EMANUEL TOV, Jerusalem

This article deals not with all occurrences of the infinitive absolute in the LXX, but solely with those cases in which they are combined with finite verbal forms. In the following they are denoted as “infinitive absolute constructions.” The renderings of these constructions in the LXX have been studied at the end of the last century by Rieder (1884) and Hauschild (1893)¹ and in 1908 by Thackeray.² They can now be examined more in detail with the aid of the critical editions prepared in Göttingen and the computerized data of the CATSS project.³ The present article addresses in particular the distribution of the various types of renderings in the books of the LXX, and in this regard it goes beyond the remarks by Thackeray. In the following description the statistics in the chart are intended to be exhaustive, but the examples are not.

* The author is especially grateful to Mr. Detlef Fraenkel for his thorough reading of the manuscript and his very helpful remarks.

¹ A. Rieder, “Quae ad syntaxin Hebraicam, qua infinitivus absolutus cum verbo finito eiusdem radices coniungitur, planiorem faciendam ex lingua Graeca et Latina afferantur”, *Programm des Königl. Friedrichsgymnasiums zu Gumbinnen*, Gumbinnen 1884, 1–3; G. R. Hauschild, “Die Verbindung finiter und infiniter Verbalformen desselben Stammes”, *Berichte des freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main* NF 9,2 (1893) 99–126 (also published separately [Frankfurt am Main 1893]). Rieder, who also wrote a general treatise on the infinitive absolute construction (Leipzig 1872), treated its Greek renderings only briefly. Hauschild dealt more extensively with the Greek and Latin reflections of the infinitive absolute construction, together with the figura etymologica in general, more on the level of its occurrence within the Greek and Latin language in general than of that of translation technique.

² H. St. J. Thackeray, “Renderings of the Infinitive Absolute in the Septuagint”, *JThS* 9 (1908), 597–601; *A Grammar of the Old Testament in Greek according to the Septuagint*, Cambridge 1909, 47–50. The reader is also referred to the thorough investigation by R. Sollamo, which, I admit, has escaped my mind and which was brought to my attention at the stage of proofs: “The LXX Renderings of the Infinitive Absolute Used with a Paronymous Finite Verb in the Pentateuch”, in: N. Fernandez Marcos, ed., *La Septuaginta en la Investigación Contemporánea*, Textos y Estudios “Cardenal Cisneros” 34, Madrid 1985, 101–113. Sollamo’s article, limited to the Pentateuch, provides examples, statistics and reference to comparative *koine* material. In details, there are many differences of approach.

³ For details, see E. Tov, *A Computerized Data Base for Septuagint Studies—The Parallel Aligned Text of the Greek and Hebrew Bible*, JNSL. S 1 (1986).

I

The following equivalents are used in the LXX for the infinitive absolute construction of the Hebrew.

1. An exact Greek equivalent of the construction *qatol qatalty*, that is, a combination of an infinitive absolute and a finite verb would, in principle, be possible, but only twice does one find such renderings in the LXX.

Jos 17¹³ והוריש לא הוריש — ἐξωλέθρευσαι δὲ αὐτοὺς οὐκ ἐξωλέθρευσαν

Jer 44(51)²⁵ וְעָשָׂה תְעִשִׂינָה ... הַקִּיּוֹם תְּקִימָנָה ... עָשָׂה נַעֲשֶׂה — ποιῶσαι ποιήσομεν ... ἐμμείνασαι ἐνεμείνατε ... καὶ ποιῶσαι ἐποιήσατε

2. Of the various renderings used for the Hebrew construction,⁴ the rendering which probably comes closest to the implication of the Hebrew is that which takes the Hebrew as a strengthened expression of the finite verb, and accordingly reflects that idea by an adverb. Thus the traditional understanding of, e.g., Gen 15¹³ תָּדַע תְּדַע is “you shall surely know”, and of Gen 40¹⁵ גָּנַב גָּנַבְתִּי “I was indeed stolen”. Some of the Greek renderings take the Hebrew in the same way. The adverb may or may not be derived from the same root as the verb.⁵

Gen 32¹³ הַיִּמְבֵּי אִימִיב עִמָּךְ — καλῶς εὖ σε ποιήσω

Ex 15¹ גָּאָה גָּאָה — ἐνδόξως γὰρ δεδόξασται

Num 22¹⁷ כָּבַד אַכְבְּדֶךָ — ἐντίμως γὰρ τιμήσω σε

1 Sam 20⁷ הָרָה יַחְרָה — σκληρῶς ἀποκριθῆ

This type of rendering, however, is rare (see n.5). The two main renderings used in the LXX are listed below as (3) and (4) and they occur with different frequencies in the various books.

3. A frequently used type of translation renders the infinitive absolute construction with a finite verb together with a Greek noun, either in the dative or, less frequently, in the accusative case, in singular or (rarely) in plural. In this way the close relationship between the verbal forms *qatol* and *qatalty* is transferred to a close relationship between a Greek finite verb and a noun, usually cognate. Constructions such as these existed already in classical Greek (e.g. φυγῆ φεύγω, γάμω/γάμον γαμέω).

Gen 40¹⁵ גָּנַב גָּנַבְתִּי — κλοπῆ ἐκλάπην

Gen 43³ הָעֵד הָעֵד — διαμαρτυρία διαμεμαρτύρηται

⁴ For the use and meaning of the infinitive absolute constructions in biblical Hebrew, see W. Gesenius—E. Kautzsch—H. H. Cowley, *Hebrew Grammar*², Oxford 1910, 342–345; A. B. Davidson, *Hebrew Syntax*³, Edinburgh 1912, 116–120; see further earlier works quoted by Gesenius—Kautzsch.

⁵ The full evidence, alluded to in the chart, refers to these verses: Gen 32¹³; 46⁴; Ex 15¹; Num 22¹⁷; 1 Sam 20⁷; Am 9⁸; Prov 23¹; 27²³.

Ex 22¹⁵ מָהָר יִמָּהֲרָה — *φερνῆ φερνειῖ αὐτήν*

Ex 23²² שָׁמַע תִּשְׁמַע — *ἀκοῆ ἀκούσητε* (a very frequent combination)

Or in the plural, because of contextual reasons in the following instances (only):

Lev 19²⁰ וְהִפְדָּה לֹא נִפְדְּתָה — *καὶ ... λύτροις οὐ λελύτρωται*

Lev 24¹⁶ רָגוּם יִרְגָמוּ — *λίθοις λιθοβολεῖτω* (also Ex 19¹³; 21²⁸)

Num 23²⁵ קָב לֹא תִקְבְּנוּ — *κατάραις καταράση ... αὐτόν*

Likewise, with the accusative:⁶

Ex 22²⁵ חָבַל תַּחֲבֵל — *ἐνεχύρασμα ἐνεχυράσης*

Num 23¹¹ בָּרַךְתָּ בְּרַךְ — *εὐλόγηκας εὐλογίαν*

Num 27⁷ תָּתַן תַּתֵּן — *δόμα δώσεις*

Or with a preposition (only once):

Lev 7²⁴⁽¹⁴⁾ וְאָכַל לֹא תֹאכְלוּ — *καὶ εἰς βρωσιν οὐ βρωθήσεται* (cf. Greek context)

Most renderings of this type use cognate nouns, as illustrated by the above examples. Sometimes this relation is expressed by a noun derived from a supplementary root, such as *βρω-* and *φαγ-*:

Gen 2¹⁶ אָכַל תֹּאכַל — *βρώσει φάγη*

Gen 3⁴ מוֹת תִּמָּתוּן — *θανάτω ἀποθανεῖσθε*

In other cases cognate nouns differ slightly from the finite verb, representing compounds or related words.⁷

Ex 19¹³ סָקַל יִסְקַל — *ἐν ... λίθοις λιθοβοληθήσεται*

Ex 21²⁰ יִנְקַם יִנְקָם — *δίκη ἐκδικηθήτω*

Num 11¹⁵ הִרְגֵנִי נֹא הִרְגֵנִי — *ἀπόκτεινόν με ἀναιρέσει*

Num 35²⁶ יָצָא יִצָא — *ἐξόδω ἐξέλθη*

1 Sam 12²⁵ הִרְעָה תִרְעוּ — *κακία κακοποιήσητε*

4. The other main type of rendering represents the close relationship between *qatol* and *qatalty* by a combination of the Greek participle and finite verb, probably as close as the translators could come within the possibilities of the Greek verbal system. In some cases a different vocalization of the Hebrew may be surmised, e.g.

Gen 15¹³ *γινώσκων γνώση* possibly reflects *יָדַע יָדַע* instead of *יָדַע יָדַע*

Lev 10¹⁶ *ζητών ἐξεζήτησεν* possibly reflects *דָּרַשׁ דָּרַשׁ* instead of *דָּרַשׁ דָּרַשׁ*

⁶ The full evidence, alluded to in the chart, refers to these verses: Gen 19⁹; 50¹⁵; Ex 21²²; 22²⁵; Lev 5¹⁹; 7²⁴; Num 23¹¹; 27⁷; Deut 14²²; 15^{10 14}; Jos 24¹⁰; Is 22¹⁷; Jer 31¹⁸; 48²; 50³⁴; 51⁵⁶; Nah 3¹³. Twice a different noun is used in the accusative: Gen 37³³; Jer 25³⁰.

⁷ The full evidence, alluded to in the chart, refers to these verses: Ex 17¹⁴; 18¹⁸; 19^{13 13}; 21^{20 28} 22^{18 22}; Num 11¹⁵; 35²⁶.

However, in most cases no different vocalization should be assumed, since the consonantal pattern would be different. E. g.,

Gen 18₁₀ שׁוּב תִּשׁוּב — ἐπαναστρέφω ἤξω

Gen 22₁₇ בָּרַךְ אֲבִרְכְךָ — εὐλογῶν εὐλογήσω σε

Num 30₇ הָיוּ תַּהִיָּה — γενομένη γένηται

Therefore, the only explanation of these renderings is that the translators considered them an adequate representation of the Hebrew construction. This type of rendering was used for both active and passive verbal forms. Examples of the latter are:

2 Sam 17₁₀ יָמָס יִמָּס — τηκομένη τακήσεται

Jer 10₅ יָנְשׂוּא יִנְשׂוּא — αἰρόμενα ἀρθήσονται

Nah 3₁₃ פָּתַח נִפְתָּחוּ — ἀνοιγόμενοι ἀνοιχθήσονται

In these constructions usually the cognate participle of the same root is used, as in the above examples. Sometimes the participle represents a supplementary root, such as in *λεγ-* and *είπ-*:

Gen 18₁₈ הָיָה יִהְיֶה — γινόμενος ἔσται

Jud 15_{2B} אָמַר אִמְרָתִי — λέγων εἶπα

Joel 2₂₆ וְאָכַלְתֶּם אֶכּוּל — καὶ φάγεσθε ἐσθίοντες

Sometimes⁸ a participle of a synonymous verb is used.⁹

Gen 18₁₀ שׁוּב אֲשׁוּב — ἐπαναστρέφω ἤξω

Ex 21₅ אָמַר יֹאמֵר — ἀποκριθεὶς εἶπη

Ex 22₂₂ יִצַּק יִצְעַק — κενεράξαντες καταβοήσωσι

Ex 23₄ הָשִׁיבוּ תִּשְׁבְּנוּ — ἀποστρέψας ἀποδώσεις

Lev 13₇ מָפְשָׁה תִּפְשֶׁה — μεταβαλοῦσα μεταπέση

Ps 109(108)₁₀ וְנוּעַ יִנוּעוּ — σαλευόμενοι μεταναστήτωσαν

At times a compositum is used.¹⁰

Lev 10₁₆ דָּרַשׁ דָּרַשׁ — ζητῶν ἐξεζήτησεν

Num 12₁₄ יָרַק יָרַק — πτύων ἐνέπτυσεν

A variant of this type of rendering uses forms of the verbs *εἶμι* or *γίγνομαι* with adjectives.¹¹

⁸ Thackeray's remark (p.599) "... where this is used in the Pentateuch an attempt is often made to render it more classical by varying the verb" is imprecise (see the numbers in the chart). This applies also to Thackeray's statement (ibid.) that this habit has been abandoned in the books of the Kingdoms, although the numbers are not large (1 Sam 2₁₆; 20₃; 2 Ki 14₁₀).

⁹ In addition to the mentioned instances, note also Lev 14₄₈; Jud 16_{11B}; 1 Sam 2₁₆; 20₃; 2 Ki 14₁₀; Jer 37₉; Hab 2₃; Ps 118₁₃.

¹⁰ The other examples of this type are Gen 43₇, Num 30₁₅ and Hos 4₁₈.

¹¹ Except for Gen 26₁₁ no further examples of this type have been found.

Ex 22₁₂ קָרַף יִמְרָף — θηριάλωτον γένηται

Num 22₃₈ הִכּוּל אֹכֵל — δυνατὸς ἔσομαι

Is 40₃₀ כִּשׁוּל יִכְשָׁלוּ — ἀνίσχυες ἔσονται

In these cases it seems as if the two Greek words together represent only one of the two Hebrew words, but the very use of two different Greek words reflects the translator's wish to represent the *two* words of the Hebrew.

Almost exclusively the participle of the present tense (active, passive or medium) is used (see the above examples), and for exceptions see the aforementioned Ex 22₂₂; 23₄ as well as some other instances in which the translator wishes to stress the past action expressed by the participle:

1 Sam 14₂₈ הִשָּׁבַע הַשְּׂבִיעַ — ὀρκίσας ὄρκισεν

1 Sam 14₄₃ מַעֲמַתִּי מְעָם — γευσάμενος ἐγευσάμην

5. Again a different way of expressing the infinitive absolute is the use of adjectives. This occurs very rarely in the LXX.¹²

Num 13₃₀ יִכּוּל נֹכַח — δυνατοὶ δυνησόμεθα

Am 7₁₁ גְּלֵה יִגְלֵה — αἰχμάλωτος ἀχθήσεται

6. Finally, combinations of *qatol qatalty* are often rendered by a Greek finite verb only, as if the translator gave up an attempt to find a suitable equivalent for the two words of the Hebrew. In some of these cases the translator may have known a shorter *Vorlage*, but in most cases different translation techniques must be presumed. The relatively large number of such renderings in Is (see below) probably points in this direction.¹³

Gen 27₃₀ וַיְהִי אַךְ יָצָא יָצָא — καὶ ἐγένετο ὡς ἐξῆλθεν

Gen 30₁₆ כִּי שָׁכַר שְׂכָרְתִּיךָ — μεμίσθωμαι γάρ σε

Gen 43₇ הַיְדוּעַ נִדְעַ — μὴ ἦδμεν

Is 24₂₀ נֹעַ תְּנוּעַ — ἔκλινε

Is 56₃ הַבְּדֵל יִבְדִּילֵנִי — ἀφοριεῖ με ἄρα

7. Translations which do not express the special meaning of the Hebrew construction are rare. Two examples follow:¹⁴

Gen 26₁₁ מוֹת יוֹמַת — θανάτῳ ἔνοχος ἔσται. The almost universal and frequently occurring LXX translation of θανάτῳ with a verb of

¹² The full evidence, alluded to in the chart, refers to these verses: Gen 44₂₈; Num 13₃₀; Am 7₁₁ 17; Job 14₁₈ (sub ast.).

¹³ The full evidence, alluded to in the chart, refers to these verses: Gen 8₇; 20₇; 24₅; 27₃₀; 30₁₆; 31₃₀; 43₇ 20; Ex 21₉; 52₃; 12₉; 21₁₉ 36; 22₂ 4 5 11 13; 23₅; Lev 10₁₈; 13₂₂; 20₁₃; 27₁₉; Num 21₂; 22₃₇; 24₁₁; Jos 9₂₄; 23₁₂ 13; Jud 11_{25A} 35A; 14_{12A}; 1 Sam 2₃₀ (= 4QSam^A); 20₂₈; 23₂₂; 27₁; 2 Sam 3₂₄; 2 Ki 5₁₁; Is 10₁₆; 22₇; 24₂₀; 35₂; 36₁₅; 50_{2,2}; 55₂; 56₃; 59₁₁; Jer 11₇ 12; 22₄; 42₁₅; 49₁₂; Ez 1₃; 25₁₂; 31₁₁; Am 3₅; Za 8₂₁; Ps 50₂₁; Prov 23₅; Lam 3₂₀; Est 4₁₄.

¹⁴ The full evidence, alluded to in the chart, refers to these verses: Gen 26₁₁; Ex 22₃ 12; 34₇; Jos 7₇; Jud 5_{23B}; 11_{25B}; 2 Ki 3₂₃; Ez 33₁₆; Hos 10₁₅; Job 13₅ 10 17; 21₂; Dan 11₁₀.

killing or dying, also employed in Gen 217; 34, has not been used here.

Job 13¹⁰ הוֹכַח יוֹכִיחַ אֶתְכֶם — οὐθὲν ἤττον ἐλέγξει ὑμᾶς

On the basis of the aforementioned techniques we can also reconstruct elements of the infinitive absolute construction from the LXX when not found in the MT.¹⁵

Gen 19¹⁷ מִלַּט הַמַּלְט עַל נַפְשֶׁךָ — σῶζων σῶζε τὴν σεαυτοῦ ψυχὴν = מִלַּט הַמַּלְט עַל נַפְשֶׁךָ?

Num 30⁶ הֵנִיא — ἀνανεύων ἀνανεύση = הֵנִיא יֵנִיא (thus Sam. Pent.)

Jer 3¹ הַשׁוֹב יִשׁוֹב — μὴ ἀνακάμπτουσα ἀνακάμψει = הַשׁוֹב יִשׁוֹב?

Jer 31(38)³³ נִתְּנָה אֶת תּוֹרָתִי — διδοὺς δώσω νόμους μου = נִתְּנָה אֶת תּוֹרָתִי?

II

We now turn to the distribution of the various types of renderings in the books of the LXX, indicated in the following way in the chart:

1. Finite verb with participle
 - p finite verb with participle
 - pd idem, with different verb
 - pc idem, with compositum
2. aj finite verb with adjective
3. — finite verb only
4. v varia
5. Finite verb with noun
 - nd cognate noun in dative
 - ndd idem, different noun
 - na cognate noun in accusative
 - nad idem, different noun
6. ad finite verb with adverb

Notes to the chart

1. Hebrew infinitive absolutes reconstructed from the translation are indicated in the chart as “(+1)”.

2. The statistics apply only to instances recognized by the translators as infinitives absolute. Hence, textual problems are not taken into consideration, for example:

Ex 21¹⁹ רַק שְׁבַתוֹ יִתֵּן וַרְפָּא יִרְפָּא — πλην τῆς ἀργίας αὐτοῦ ἀποτείσει καὶ τὰ ἰατρεία

¹⁵ The full evidence, alluded to in the chart, refers to these verses: Gen 19¹⁷; 47²²; Ex 11⁹; 22¹⁹; 23²²; Lev 24²¹; Num 30⁶; 35²¹; Deut 13¹⁶; 15¹⁰; 28²; 1 Sam 2^{25,25} (= 4 QSam^a); 2 Sam 20¹⁸; 2 Ki 11¹⁵; Is 19²²; Jer 3¹; 22²⁴; 31³³; 32²⁸; 34².

Jos 7₇ העברת העביר — διεβίβασεν ὁ παῖς σου (עבד)

Job 13₁₇ תָּמְעוּ שְׂמוֹעַ — ἀκούσατε ἀκούσατε (שמעו תָּמְעוּ?)

3. Infinite absolute constructions lacking as a whole in the LXX (e. g., Jos 6₁₃) are not included in the chart.

Book	p ¹⁶	pd	pc	aj	—	v	nd	na	nad	ndd	ad
Gen	11(+1)	1	1	1	8	1	12(+1)	2	1		2
Ex	2	3			11	3	17(+2)	2		8	2
Lev	5	2	1		4		23(+1)	2			
Num	4		2	1	3		11(+1)	2		1	1
Deut	9(+1)						21(+2)	2(+1)			
Jos	1				3	1		1			
Jud-A	9				3		10				
Jud-B	13	1				2	6				
1 Sam	26(+2)	2			4		4			1	1
2 Sam	13(+1)				1		6				
1 Ki	11						4				
2 Ki	2(+1)	1			1	1	6(+1)				
Is	2				10		9(+1)	1			
Jer	25(+3)	1			5		12(+1)	4	1		(+1)
Ez	2				3	1	18				
Min Pr	12	1	1	2	2	1	2	1	1		1
Ps	5	2			1		1				
Job				1		4	1				
Prov					1						3
Lam	4				1						
Ruth							1				
Est	1				1						
Cant							1				
Neh							1				
1 Chron	4										
2 Chron	2										
Dan						1			1		
Sir	1				1		2	1			

The following conclusions may be drawn from the aforementioned data:

1. The two main types of renderings are the ones which use either cognate participles (p, pc) or nouns in the dative or accusative (nd, ndd, na, nad). Besides, in some books there is a relatively large number of renderings reflecting only finite forms of the verb (—).

2. Some books have a distinct preference for a certain construction. The following books prefer the noun constructions: Ex, Lev, Num, Deut, Jud-A, Ez. The participle construction is preferred in Jud-B, 1–2 Sam, 1 Kings, Jer and the Minor Prophets. Books for which the statistics are not conclusive are not mentioned here. The one book in which the rendering by the finite verb

¹⁶ This group includes supplementary forms, such as λέγω and εἶπον.

only is frequent is Isaiah (see below). It is hard to know whether the distinction between the two major types of renderings is that between the early and late translation units. For example in the first book of the Bible, probably the earliest translation, they are equally distributed. Likewise, it is difficult to know whether the different types of translation reflect a different approach towards the translation technique, especially in the realm of literalness. Since the participle construction seems to be a more literal reflection of the Hebrew than the noun construction, it may well be more at home in literal translation units. This conclusion fits the difference between the A and B MSS of Judges (see below), and probably also that of the other books, but for several books there is too little evidence in order to make a firm statement.

3. Greek passive verbal forms tend to be used together with the noun construction rather than with passive participles, probably because the translators found the use of the passive participle together with finite forms too complex. However, as the use of passive verbal forms is rather rare, it cannot be claimed that they determined the choice between one of the two major systems of representation.¹⁷

4. A word of caution is in order regarding the statistics, since they cannot be taken at face value. Contents must be taken into consideration as well. This applies especially to those books containing a relatively large number of identical renderings. Thus in 2 Kings containing 6 instances of the noun construction as against 3 of the participle construction nevertheless the latter is more frequent, since all instances of the former pertain to the renderings of מות תמות, et sim., and חיה תחיה. These two Hebrew constructions constitute also the majority (12) of the 18 noun constructions in Ez.

5. Translators did not distinguish between the translation of phrases of the type *qatal qataly* and the reverse sequence *qataly qatal*.

6. In the book of Judges there is a clear difference between the A text, preferring the noun construction, and the B text, otherwise known to be more literal, preferring the participle construction. The differences between the two translation traditions are visible in the different rendering of identical phrases, as in:

Jud 7¹⁹ הקם הקימו A ἐγέρσει ἤγειρεν
 B ἐγείροντες ἤγειραν
 Jud 11³⁰ נתון תתן A παραδώσει παραδῶς
 B διδούς δῶς

¹⁷ Thackeray's statement (*op. cit.*, p. 598) that "the construction with the noun is always used in the Pent. where the verb is in the passive" is correct for the Pent., though not for the other books (see, e.g., 1 Sam 22⁷; 2 Sam 17¹¹; Jer 3¹; Am 5⁵; Ps 118¹³).

Jud 17³ הקדש הקדשתִי A ἀγιασμῶ ἡγίασα
 B ἀγιαζουσα ἡγιασα

7. Only two books, Ex and Is, contain a significant number of finite forms as a translation of the two-word phrase. These should be considered free translation options. The only other conglomeration of unusual translation options is in the book of Job, which has more unconventional than conventional ones. This, too, indicates a free approach to the translation.

We now turn to a *content analysis* of the different translation options.

1. Since Greek has no exact equivalent for the infinitive absolute construction, it is interesting to note that a few translation options developed, of which two have become firmly established. It is probably true to say that the first translators established certain translation habits and that later translators learned from earlier ones. In this regard one should note the distribution in Gen in which the two main constructions are used in an equally large number of instances, while in the next books of the Pent the noun construction prevails. Probably the translator of Genesis was still searching for the right type of rendering for the Hebrew construction.

2. In every translation unit there are exceptions to the majority rendering, and it would be interesting to know under which conditions the majority rendering was abandoned. One possible explanation for such exceptions in the Pent would be that the participle construction was used when no appropriate cognate or other noun was found. This explanation would be applicable to such verbs as בוא and היה, but not for שאל, נתן, ידע, etc. For the Pent and the other books the main reason for the different translation habits appears to be inconsistency.

3. A different explanation pertains to translation units which prefer the participle construction and in which often noun constructions are found. Since the noun constructions are preferred in four of the books of the Pent, it seems that the translational tradition was often instrumental, especially for a few frequently occurring expressions. This applies especially to the noun constructions rendering מות תמות et sim. (46 times in the O.T.; no exceptions), and חיה תחיה, et sim. (6 times in the O.T.; no exceptions), as visible in 2 Kings, Ez (as mentioned above) and 1 Sam. In 1 Sam the noun construction forms the minority rendering (four instances, three of which pertain to תמות מות: 14³⁹ 44; 22¹⁶). Likewise, throughout the LXX there is considerable consistency concerning the rendering of שמע שמעתי, etc. (ἀκοῆ ἀκούω, et sim.).

4. At the same time, one often encounters internal inconsistency within one verse, context or translation unit, such as in:

Lev 13⁷ פָּשָׂה תִּפְשֶׁה — μεταβαλοῦσα μεταπέση

Lev 13²⁷ פָּשָׂה תִּפְשֶׁה — διαχύσει διαχέηται

Lev 13³⁵ פָּשָׂה יִפְשֶׁה — διαχύσει διαχέηται

Jud 11²⁵ אִם נִלְחָם נִלְחָם הָרֹב רֹב ... אַתָּה הָרֹב רֹב — μή κρείσσων εἶ σὺ ... μή μάχη ἐμαχέσατο ... ἢ πολεμῶν ἐπολέμησεν

In this verse one finds three different approaches to the rendering of the infinitive absolute.

In the same chapters of Jer combinations of the infinitive absolute with finite forms of נתן are rendered both with a noun (32₄; 34₂ [not in MT]) and a participle (31₃₃ [not in MT]; 32₂₈ [not in MT]; 38₃).

5. The remarks above go to show that infinitive absolute constructions employing a given Hebrew root are often rendered in different ways throughout the LXX and in individual translation units. This fact underlines our contention that the preferences of the translators were more instrumental in determining the different renderings than anything else. Thus combinations with ידע are rendered with a noun in the dative (Jer 40₁₄), a participle (Gen 15₁₃; 1 Sam 20₃ [diff.part.] 9; 28₁; 1 Ki 2₃₇ 42; Jer 26₁₅; 42₁₉), an adverb (Prov 27₂₃) or with a finite verb only (Gen 43₇; Jos 23₁₃). Combinations with נתן are rendered with a noun in the dative (Gen 47₂₂; Jud 11₃₀; Jer 32₄; 34₂) or the accusative (Num 27₇), a participle (Deut 15₁₀; Jud 8₂₅; 2 Sam 5₁₉; Jer 31₃₃; 32₂₈; 38₃) or with a finite verb only (Num 21₂). The consistently rendered occurrences of a few combinations, such as mentioned in remark 3, reflect the exception rather than the rule.

OTI recitativum in Septuagintal Greek

by ANNELI AEJMELEAUS, Helsinki

The function of a conjunction that has been named *recitativum* is to indicate the beginning of direct speech. In Greek, there is *ὄτι recitativum* which is no doubt derived from the substantival usage of *ὄτι*, i. e., “that” introducing an object clause. Grammatically speaking, the use of a recitative “that” represents an intermediate form between direct speech quoting a person’s words in their original wording and indirect speech expressing the content of a person’s words from the viewpoint of the narrator in subordinate form as an object clause. In most cases, indirect speech involves changes in grammatical persons and verbal forms, whereas the usage with *ὄτι recitativum* combines the formal simplicity of direct speech with a sign that unmistakably reveals where the quotation begins. A recitative conjunction may be described as a kind of punctuation mark, a colon or a quotation mark, serviceable in a text not employing punctuation and in speech.

The use of *ὄτι recitativum* in Greek literature seems to have started with Herodotus and Attic prose.¹ However, being a mixture of the direct and indirect way of quoting, this phenomenon probably had its origin much earlier in spoken language and vernacular usage. It is well exemplified in the Koine.² In the Septuagint, *ὄτι recitativum* is not very frequent; in a few books, it is totally nonexistent. Nevertheless, even the use of *ὄτι recitativum* may be found to reveal differences between the various books where it does occur.

The crucial question here concerns the Hebrew original. What is there to correspond to this Greek usage in Hebrew? The usual equivalent of *ὄτι* is כִּי. Is there a כִּי *recitativum*? This is the first question to be answered. Our second question is: what other sources are there for *ὄτι recitativum* in a translation from Hebrew?

Firstly, is there a כִּי *recitativum*? This question has been answered in various ways by scholars. Some definitely deny the existence of a כִּי *recitativum*; for some others, its existence is self-evident.³ In principle, it would seem quite

¹ See R. Kühner—B. Gerth, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache* II, § 551.4; E. Schwyzer, *Griechische Grammatik* II, pp. 637—638; H. G. Liddell—R. Scott—H. S. Jones, *A Greek-English Lexicon*, p. 1265.

² See E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit* II:3, § 155; F. Blass—A. Debrunner—F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, § 470.

³ כִּי *recitativum* is self-evident for W. Gesenius—E. Kautzsch, *Hebräische Grammatik*, § 157 (b), and R. J. Williams, *Hebrew Syntax*, § 452. R. Meyer, *Hebräische Grammatik* III, § 114.3, does not make a clear statement between the recitative and emphatic interpretations. F. Zorell, “Gibt es im Hebräischen ein ‚kī recitativum‘?”, *Bib.* 14 (1933), 465—469,

plausible to suppose that there is a כִּי *recitativum*, since כִּי does have the function of “that”. It is from this function — the capability of introducing object clauses even after verbs of saying — that the possible recitative function must be derived, not from the so-called emphatic function, which, after all, is very problematic.⁴ If it was possible in Greek that formally direct speech was introduced by “that”, why should it not have been possible in Hebrew, a language that generally shows less literary ambition than Greek? In principle, there is nothing against this. In practice, however, it is hard to find one unambiguous case of כִּי *recitativum*. On the other hand, there is a genuine Hebrew expression with a very high frequency and with a similar function to introduce direct speech, viz., לאמר. We must return to this expression later in this paper.

To begin our survey, we shall review cases where the Hebrew כִּי appears at the beginning of direct speech — or possibly before it — and try to determine the function of כִּי in these cases as well as its handling by the translators. In the following discussion, the emphasis lies on the Pentateuch, since that is where I am familiar with the complete material of כִּי and its rendering in the Greek. Beyond the Pentateuch, I have collected relevant cases with the aid of literature and concordances, which means that some interesting cases may have escaped my attention.

Most of the cases of כִּי located at the beginning of direct speech fall into a few clear categories.⁵ The first of them consists of cases containing (1) an etiology or explanation of a name given to a person or a place, e.g., Gen 41⁵¹ ויקרא יוסף את-שם הבכור מנשה כי-נשני אלהים את-כל-עמלי. In a number of other cases, both the name and its explanation are given in narration, so that כִּי can clearly be seen to be causal, e.g., Gen 3²⁰ ויקרא האדם שם אשתו חוה כי הוא היתה. אם כל-חי. The interpretation of such cases in the Septuaginta is also causal (*ὅτι* or *γάρ*).⁶ From the viewpoint of Hebrew, there seems to be no great difference whether the explanation of the name goes over to direct speech or stays on the level of narration. This means that כִּי should be regarded as a causal conjunction — not as כִּי *recitativum* — even in the cases involving direct speech.

In the Septuagint, כִּי introducing an etiology in direct speech has been rendered by causal equivalents. The causal *διότι* appears twice (Gen 26²², 29³²), *γάρ* three times (Gen 4²⁵, 32³⁰ (31), Ex 18⁴). E.g., Gen 26²² ויקרא שמה רחבות ויאמר *καὶ ἐπωνόμασεν τὸ ὄνομα αὐτοῦ Εὐρυχωρία λέγων Διότι*

answers the question in the negative, and so does A. Schoors, “The Particle כִּי”, *OTS* 21 (1981), 256–259.

⁴ See my article “Function and Interpretation of כִּי in Biblical Hebrew”, *JBL* 105 (1986), 208. Gesenius—Kautzsch (§ 157 (b)) somehow succeed in connecting כִּי *recitativum* with the emphatic function.

⁵ Zorell *Bib.* 14 (1933), 465–469, discusses categories (1) and (2) as I do, but offers the emphatic interpretation for the rest of the cases.

⁶ The causal *ὅτι* has been used in Gen 2²³, 3²⁰, 10²⁵, 16¹¹ 13, 17⁵, 32²⁸ (29), Ex 17¹⁶ (om ויאמר), Num 11³ 34 and *γάρ* in Gen 26²⁰, 35⁷.

νῦν ἐπλάτυνεν κύριος ἡμῖν.⁷ Ex 18₄ בעזרי אבי כִּי-אלהי אבי עוזר — καὶ τὸ ὄνομα τοῦ δευτέρου Ἐλιέζερ λέγων Ὁ γὰρ θεὸς τοῦ πατρός μου βοηθός μου.⁸ The conjunction has been omitted once in Ex 21₀, which might indicate a certain uneasiness about the interpretation of כִּי in this position. As for the rendering ὅτι, in this connection it is ambiguous. It is probable that the translators regarded all the explanations for names as causal clauses and also had this in mind when using ὅτι, the most common causal rendering of כִּי. But in the Greek text, read without the original, ὅτι easily gives the appearance of being *recitativum* when occurring before direct speech. How to read ὅτι and how to spell it is one of the problems I would like to discuss in this paper. In Gen 41₅₁ and ₅₂, the editors read ὅτι *recitativum*. E.g., Gen 41₅₁ ויקרא יוסף ויקרא את-כל-עמלי — ἐκάλεσεν δὲ Ἰωσήφ τὸ ὄνομα τοῦ πρωτοτόκου Μανασσή, ὅτι Ἐπιλαθέσθαι με ἐποίησεν ὁ θεὸς πάντων τῶν πόνων μου.⁹ This is the case in 1 Chr 7₂₃ as well, for example, but in 1 Sam 12₀, ὅτι is included in the direct speech and read as a causal conjunction, although the cases are equal. 1 Sam 12₀ כִּי מִיְהוָה שָׂאלְתִי שְׂמוֹ שְׂמוֹ — καὶ ἐκάλεσεν τὸ ὄνομα αὐτοῦ Σαμουὴλ καὶ εἶπεν Ὅτι παρὰ κυρίου θεοῦ σαβαὼθ ἦτησάμην αὐτόν.¹⁰

Thus, the originally causal opening of an etiology of a name has been changed in the Greek text by force of the frequent use of ὅτι as a recitative conjunction before direct speech.

Another group of cases where Hebrew introduces direct speech by כִּי is (2) answers to questions, regularly why questions or questions asking for explanation for a circumstance, e.g., Gen 26₉ ואיך אמרת אחתי הוא ויאמר אליו יצחק כי אמרת פן-אמות עליה. If כִּי would be *recitativum*, it could be expected to appear equally often in other kinds of dialogues. Since it does not, it seems more natural from the viewpoint of Hebrew to interpret כִּי in these cases as part of the direct speech and causal, i.e., the answer to a question “why” begins with “because”.

The main alternatives used by the Septuagint translators to render כִּי here are ὅτι, γάρ, and omission. As for γάρ (Gen 26₉, 20₁₁, 31₃₁), it certainly springs from a causal or explanatory interpretation and is appropriate in its context. E.g., Gen 20_{10–11} מה ראית כי עשית את-הדבר הזה ויאמר אברהם כי אמרת רק אין-יראת רך אלהים במקום הזה — τί ἐνιδὼν ἐποίησας τοῦτο; εἶπεν δὲ Ἀβραάμ Εἶπα γάρ Ἄρα οὐκ ἔστιν θεοσέβεια ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ. Omission again probably hints at difficulties on the part of the translators in understanding the function of כִּי (Ex

⁷ In the Koine, *διότι* could also be *recitativum* (Mayser II:3, § 155), but does not seem to appear in this function in the Septuagint. In the cases in question, it emphasizes the causality, instead.

⁸ N.B. the clarifying addition of *λέγων*, obviously influenced by Ex 18₃ where an etiology is introduced by *כִּי λέγων*.

⁹ In a similar context in Ex 22₂, *כִּי אמר* has been rendered by *λέγων ὅτι, ὅτι* being *recitativum* before an explanation to a name.

¹⁰ N.B. the clarifying *καὶ εἶπεν* which, however, does not render it necessary to spell Ὅτι. In a similar case in Ex 21₀, the Hebrew includes *ותאמר*.

119, Josh 9₂₄).¹¹ With *ὅτι*, the result is ambiguous, just as in the cases above. Should *ὅτι* be read as causal on the basis of the Hebrew idiom or as *recitativum*, which would sound natural in Greek? Both solutions are exemplified in the editions, *ὅτι recitativum* in Gen 21₃₀, Ex 3₁₂ and 18₁₅, *ὅτι* as part of the direct speech and with capital letter in Num 22₂₉ and in most cases outside the Pentateuch (e.g., 1 Sam 13₁₁, 1 Kings 21 (20)₆, 2 Kings 8₁₂¹²). E.g. Gen 21_{29–30} ... ויאמר כי את-שבע כבשת תקח מידי ... *Τί εἰσιν αἱ ἐπτὰ ἀμνάδες τῶν προβάτων τούτων ... καὶ εἶπεν Ἀβραὰμ ὅτι Τὰς ἐπτὰ ἀμνάδας ταύτας λήμψη παρ' ἐμοῦ ...* Num 22_{28–29} מה-עשיתי לך כי הכיתני זה שלש ... *Τί πεποίηκά σοι ὅτι πέπαιχάς με τοῦτο τρίτον; καὶ εἶπεν Βαλαὰμ τῇ ὄνῳ Ὅτι ἐμπέπαιχάς μοι.* Whether there is any reason other than oversight for this inconsequence is not known to me. Since these cases are not numerous, the editors probably have not consciously decided how to read and spell *ὅτι*.

(3) A rare case that falls outside the above-mentioned two groups is Gen 37₃₅ וימאן להתנחם ויאמר כי-ארד אל-בני אבל שאלה. Although parallels are hard to find, it seems that even here *כי* should not be interpreted as *recitativum* but introduces an answer that contains a refusal (“no, but”). The closest parallel is Ruth 1₁₀; 1 Sam 2₁₆ and 10₁₉ are parallel if *לו* is not read as the negation *לא*. This means that *כי* at the beginning of an answer could have had the effect of *לא כי*. At least in Gen 37₃₅, this can be defended by the presence of the verb *מאן*.¹³

In the Septuagint, Gen 37₃₅ employs *ὅτι*, which is interpreted *recitativum* by the editions: *καὶ οὐκ ἤθελεν παρακαλεῖσθαι λέγων ὅτι Καταβήσομαι πρὸς τὸν υἱόν μου πενθῶν εἰς ἄδου.* Ruth 1₁₀ omits *כי*, whereas 1 Sam 2₁₆ and 10₁₉ read *Οὐχί (לא pro לו)*.

(4) In a few cases, *כי* at the beginning of direct speech introduces a subordinate clause that precedes its main clause, e.g., Gen 3₁₄ 17 29₃₃, 2 Chr 28₃₃. In these cases, the editions correctly include *ὅτι* in the direct speech and spell it *Ὅτι*.

(5) There are, however, still some cases where serious consideration must be given to the possibility of *כי recitativum* in Hebrew. In Josh 2₂₄, *כי* appears at the beginning of a direct speech which is not part of a dialogue: ... ויספרו-לו את כל-המצאות אותם ויאמרו אל-יהושע כי-נתן יהוה בידנו את-כל-הארץ. The context is the return of the two spies and their reporting to Joshua. The essential message of the report is summarized by the direct speech. The usual

¹¹ In Gen 27₂₀, *כי* has been omitted, too, but in connection with a free rendering with a relative pronoun.

¹² 1 Kings 2₂₉ is a similar case in the Septuagint. The shorter text in the MT is probably the result of *homoioarcton*.

¹³ Zorell *Bib.* 14 (1933), 468, interprets *כי* in Gen 37₃₅ as emphatic. Schoors *OTS* 21 (1981), 253, presupposes the interpretation “no, but” in Ruth 1₁₀ and considers it possible in Gen 37₃₅, too (p. 258).

emphatic interpretation of כִּי here does not seem plausible to me.¹⁴ The problem is: is it possible to interpret this כִּי as *recitativum* after the causal interpretation of most of the cases above? How many cases would suffice to prove the existence of כִּי *recitativum*?

In a further group of cases, we find within direct speech a quotation introduced by כִּי לאמר (1 Kings 1₁₃ 30, 20₅, 2 Kings 7₁₂) or כִּי (1 Kings 1₁₇), e.g., 1 Kings 1₁₃ יהלא-אתה אדני המלך נשבעת לאמתך לאמר כִּי-שלמה בנך ימלך אחרי י. Even though the cases in 1 Kings 1 involve the verb נשבע, I would be inclined to interpret כִּי as *recitativum* in all of the five cases.¹⁵ What is special in these cases is that direct speech introduced by כִּי is located within direct speech. It is thinkable that the use of כִּי in this position followed the rules of spoken language, about which we unfortunately know too little. Since the substantival function of כִּי (“that”) is very common, particularly after verbs of perception but also after other verbs that take object clauses, כִּי *recitativum* need not be judged as a rare peculiarity in Hebrew. As a special kind of “that”, it causes no strain on comprehensibility.

A few less sure cases could be added to the above. Jer 2₃₅ ותאמרי כִּי נקיתי כִּי is prophetic speech and as such comes close to the cases within direct speech. In Isa 14₃₂, כִּי could be interpreted as introducing either direct or indirect speech: ומה-יענה מלאכי-גוי כִּי יהוה יסד ציון. In Isa 39₈, there are two speeches by Hezekiah, the latter of them intended as only thought by him and perhaps for this reason introduced by כִּי, possibly כִּי *recitativum*.

In the Septuagint, both *ὅτι* and omission have been used in the cases under discussion. Josh 2₂₄ is a clear case of *ὅτι recitativum*: ויאמרו אל-יהושע כִּי-נתן ... יהוה — και εἶπαν πρὸς Ἰησοῦν ὅτι Παρέδωκεν κύριος ... Direct speech introduced by λέγων *ὅτι* is found in 1 Kings 1₁₃ 17(+ λέγων) 30, 2 Kings 7₁₂. In Isa 14₃₂, *ὅτι* introduces indirect speech (i.e., no capital letter in the edition). Omission of כִּי occurs in 1 Kings 20(21)₅(direct speech), Isa 39₈ (inclusion in the preceding speech), Jer 2₃₅ (direct speech). In two more cases, we find in the Septuagint λέγων *ὅτι* introducing direct speech where the Hebrew has indirect speech with כִּי, viz., 1 Kings 2₂₉ 41. A certain vacillation between direct and indirect speech seems typical in these cases in Hebrew. Even the context of Josh 2₂₄ would perhaps allow this explanation: the spies “told what had happened to them and said that ...”

The various cases of כִּי presented above—whether causal or recitative in Hebrew—have resulted in a number of possible cases of *ὅτι recitativum* in the Septuagint. The translation procedure hardly involved any deliberation of the function of כִּי in question. Rather, it seems that *ὅτι* came about as a standard rendering of כִּי. What, then, would be the right way to read and spell *ὅτι*: to spell it as *ὅτι recitativum* or as part of the direct speech *ὅτι*?

¹⁴ The emphatic interpretation of Josh 2₂₄ is represented by Zorell *Bib.* 14 (1933), 468, and Schoors *OTS* 21 (1981), 258.

¹⁵ When used in connection with oaths, כִּי is rarely at the beginning of direct speech. And there are hardly other emphatic cases in this position.

What should be the decisive factor here: the original meaning of the Hebrew, the intention of the translator, or the most natural reading of the Greek? I think it should be the last-mentioned. The Hebrew text was the source of the Septuagint, but only a source which was left behind as soon as the translation was read alone. Little is known about the intention of the translator—only what can be read in the Greek text without punctuation and capital letters. As regards *ὄτι*, I think that the correct interpretation is the one that would occur to a Greek reader reading the text in its context. For this reason, I suggest that *ὄτι recitativum* should be read in every case where it produces more fluent Greek than *ὅτι* (e. g., 1 Sam 12₀, Num 22₉, 1 Sam 13₁₁, 1 Kings 21(20)₆, 22₉ 2^o 16).

To go on to our second question, the cases discussed so far form only a small minority of the occurrences of *ὄτι recitativum* in the Septuagint. We are dealing here with a Greek phenomenon which does not have an exact equivalent in Hebrew, as we have seen, and for this reason, it is much more frequent as a free addition than as a rendering of any Hebrew word. It is particularly frequent in Gen: in 11 cases, *ὄτι* has been added before what is direct speech in Hebrew (Gen 12₁₂ 13 19, 14₂₃, 18₂₈, 20₂ 1^o, 21₇, 26₇, 42₁₄, 44₂₈, 45₂₆)—of these two (21₇, 44₂₈) have been taken as indirect speech in the editions and printed without a capital letter; in two further cases, a Hebrew particle has presumably been rendered by *ὄτι recitativum* (Gen 28₁₆ אכן, 48₁ והנה¹⁷); and one occurrence is found in a plus (Gen 20₂ 2^o; cf. 26₇). In the rest of the Pentateuch, *ὄτι recitativum* has been added three times in Ex (Ex 4₁, 12₃₃, 13₁₄) and once each in Num and Deut (Num 21₇, Deut 7₁₇). A fourth case case of *ὄτι recitativum* in Ex appears to render לאמר (Ex 36₅). E. g., Gen 12₁₉ למה אמרת — כי ירא לאמר אשתי — ἐφοβήθη γὰρ εἰπεῖν ὅτι Ἀδελφή μου ἐστίν; Gen 26₇ ויאמרו אל-משה לאמר מרבים העם — καὶ εἶπαν πρὸς Μωϋσῆν ὅτι Πληθὸς φέρεי ὁ λαός.

Let us first pay closer attention to the number of occurrences. When both added and translated cases of *ὄτι recitativum* are taken into account, the statistics for the Pentateuch are: Gen 18, Ex 7, Num 2, Deut 1. The differences depend, on the one hand, on the subject matter of the books—narration contains more speech than legal texts do. But on the other hand, the translation technique plays a part here, too. A third factor having to do with the sense of style will be discussed later. The effect of the translation technique characteristic of each individual translator is seen more clearly when we review the material from the rest of the Septuagint. In all, *ὄτι recitativum* can be said to

¹⁶ Even in Gen 29₃₃, above under (4), *ὄτι recitativum* could come into question, since the connection with the main clause is disturbed by the apodotic καί.

¹⁷ The equivalence והנה *ὄτι* has a parallel in cases where והנה introducing an object clause has been rendered by *ὄτι*; see my *Parataxis in the Septuagint*, AASF B Diss 31, Helsinki 1982, 81.

be relatively uncommon in the Septuagint.¹⁸ None of the books reaches the frequency found in Gen. Isa comes closest to it with 8 cases, 7 of them added (Isa 22 read *ὅτι Ἔσται*; 307, 485 twice, 487, 563, 568 read *ὅτι Συνάξω*; 3615 *לאמר ὅτι*). About the same frequency, in proportion to the size of the books, is found in Job (4 added cases: Job 7₁₃, 114, 327, 349) and Dan (2 added cases: Dan 2₅ 10; 22₅ *די ὅτι*). It is a bit surprising that Jer, too, reveals 6 added cases (Jer 17, 227, 88, 344 (27₅), 44(37)₁₉, 51₃₃ (45₂) read *ὅτι Εἶπας*).¹⁹ Another surprise is 2 Sam with its 6 cases, 5 of them added (2 Sam 14 *אשר ὅτι*, 116, 24, 56, 1110, 193). With the exception of Jer and 2 Sam, more than sporadic occurrence of *ὅτι recitativum* seems to be a feature shared by the books with a relatively free translation technique. In 1 Kings, there are also 5 cases, but all of them translate *כי*.²⁰

Mere statistics, however, do not say everything about the phenomenon. Some interesting features are connected with the Hebrew *לאמר*. This *infinitive construct* of the verb *אמר* has in Hebrew a function similar to *ὅτι recitativum* in Greek and a very high frequency. But only four times have I found *ὅτι* to render *לאמר* (Ex 36₅, Josh 42₂, Isa 36₁₅, I Esdr 8₅₂ = Ezra 82₂).²¹ E. g., Josh 42₂ *והודעתם את-בניכם לאמר ביבשה עבר ישראל את-הירדן הזה — ἀναγγείλατε τοῖς υἱοῖς ὑμῶν ὅτι Ἐπὶ ξηρᾶς διέβη Ἰσραὴλ τὸν Ἰορδάνην*. Here again, we have Septuagintal translations of the highest quality. It is understandable that the obvious, but somehow hard to find, equivalence between *לאמר* and *ὅτι* occurred precisely to these translators. For instance, in the classification of Thackeray, the first group of translations with the title “Good *κοινή* Greek” includes the Pentateuch, Josh and Isa, and I Esdr is included in a group of

¹⁸ The books with no occurrence are: Lev, Ruth, II Esdr, Jud, Ps, Cant, SapSal, Bar, Lam, EpJer, II Macc.

¹⁹ Although a literal translation, the Greek Jer reveals good free features, too, for instance, in the rendering of *ב + inf. cstr.* and in the use of the *gen. abs.*; see I. Soisalon-Soininen, *Die Infinitive in der Septuaginta*, AASF B 132,1, Helsinki 1965, 189, 179.

²⁰ The following list gives the occurrences of *ὅτι recitativum* in the books not mentioned above (the possible Hebrew equivalent is given in parenthesis): Josh 22₄ (*כי*), 42₂ (*לאמר*), 22₃₄ (*כי*), Jdg A 13₆, B 16₂₄ (*כי אמרו*), AB 18₂₄ (perhaps a text-critical case, since *ὅτι* (!) here opens an answer to a question), 1 Sam 57, 242, 2 Kings 7₁₂ (*כי*), 8₁₂ (*כי ὅτι*), 1 Chr 7₂₃ (*כי*), 17₆ (*ὅτι*); the parallel 2 Sam 77 reads *Τί ὅτι*; see Blass–Debrunner–Rehkopf § 300 note 4), 2 Chr 25₁₆, 26₂₃, I Esdr 8₅₂ (Ezra 82₂) (*לאמר*), 8₈₀ (Ezra 9₁₁), Esth 4₁₁, Prov 26₁₉, Eccl 5₅ (*כי*), Sir 15₁₁ 12, 16₁₇, MP: Joel 3(4)₁₀, Ez 11₁₆ (*כי*), 12₁₁, I Macc 16₂₁, III Macc 6₁₅, IV Macc 18₇. An interesting case is Tob, where the text form II has *ὅτι recitativum* in 5₁₆, 7₁₁, 8₆, the two first-mentioned in passages which are absent from the text form I. If priority is given to the text form II, as suggested by the *Jubilar* (R. Hanhart, *Text und Textgeschichte des Buches Tobit*, MSU XVII, Göttingen 1984, 46), these cases of *ὅτι recitativum* could be interpreted either as renderings of the possibly Aramaic original – there is *די recitativum* in Aramaic (cf. Dan 22₅) – or as free additions (*כי* would not be likely). Tob 8₆ is the only case within direct speech, but even this was not tolerated in the text form I.

²¹ These cases have escaped the notice of Soisalon-Soininen, according to whom this rendering has been used “kein einziges Mal” (*Infinitive in der Septuaginta*, 75). This is, however, understandable with the huge amount of infinitives discussed by him and the difficulty in finding such cases through concordances.

paraphrases and free renderings with the title “Literary”.²² Within the Pentateuch, the translator of Ex often proves to have a special talent in finding genuine Greek equivalents for Hebraistic expressions.²³ Thus, this interesting – although on the whole not very significant – detail serves as further illustration of the classifications and descriptions of the Septuagintal translations.

Furthermore, לאמר also seems to play a part in cases where *ὅτι* has been added. Or would it be better to speak of λέγων *ὅτι* as an equivalent of לאמר? This is the case in two occurrences of *ὅτι recitativum* in Gen (Gen 42¹⁴, 45²⁶), as many as five occurrences in 2 Sam (2 Sam 1¹⁶, 2⁴, 5⁶, 11¹⁰, 19³), one in Jdg A (Jdg 13⁶), one in Jer (Jer 44(37)¹⁹) and one in I Esdr (I Esdr 8⁸⁰ = Ezra 9¹¹). As for the cases in 2 Sam, the possibility that variation may have existed in the Hebrew texts cannot be totally excluded. In 2 Sam 1¹⁶ and 5⁶, λέγων *ὅτι* introduces a quotation within direct speech. In similar cases in 1 Kings 1^{13 30}, 20⁵, and 2 Kings 7¹², the Hebrew has לאמר כִּי. However, compared to the very high frequency of לאמר λέγων in these books, these few cases of λέγων *ὅτι* should not be over-interpreted. The simplest explanation may be the correct one here. The combination λέγων *ὅτι* seems to be common in Greek, particularly in the Koine,²⁴ and for this reason, a few cases of the repeated λέγων may have been complemented by *ὅτι*.²⁵

However, the most frequent condition for the addition of *ὅτι recitativum* is direct speech within direct speech or in a context that otherwise is non-narrative. For instance, of the above examples, Gen 12¹⁹ is within direct speech, and Gen 26⁷ is non-narrative, in that it expresses what was actually not said. Two more examples from prophetic speech will clarify the point: Isa 48⁵ μὴ εἴπῃς *ὅτι* Τὰ εἶδωλά μοι ἐποίησαν, and Jer 8⁸ πῶς ἐρεῖτε *ὅτι* Σοφοὶ ἐσμεν ἡμεῖς.

In Gen, 7 out of 11 cases of added *ὅτι recitativum* are within direct speech (Gen 12^{12 13 19}, 14²³, 21⁷, 42¹⁴, 44²⁸) and two further cases are non-narrative (Gen 26⁷, 20^{2 2°} within a plus). In Ex, two of the three added cases are within direct speech (Ex 4¹, 13¹⁴). In Deut, the only existing case has been added in a non-narrative context (Deut 7¹⁷). As for 2 Sam, two of the five added cases are within direct speech. In Job, all four cases of *ὅτι recitativum* have been added and are within direct speech (Job 7¹³, 11⁴, 32⁷, 34⁹). The context of the only existing cases in Esth ο', Prov, and III Macc (Esth ο' 4¹¹, Prov 26¹⁹, III Macc 6¹⁵) is direct speech or in any case non-narrative. Furthermore, there are three cases in Sir, all of them non-narrative (Sir 15^{11 12}, 16¹⁷). Of the two cases in I Esdr, one is clearly in direct speech (I Esdr 8⁸⁰ = Ezra 9¹¹ לאמר λέγων *ὅτι*) and the other in a non-narrative connection (I Esdr 8⁵² = Ezra 8²² לאמר *ὅτι*). In prophetic texts, the context is non-narrative in the only case in

²² H. St. J. Thackeray, *A Grammar of the Old Testament in Greek according to the Septuagint I*, Cambridge 1909, 13.

²³ See, for instance, the examples in my article “What Can We Know about the Hebrew Vorlage of the Septuagint?”, *ZAW* 99 (1987), 72–77.

²⁴ See, for instance, the examples of Mayser II:3, 47.

²⁵ N. B. that two of the cases occur in the KR section. Since this *ὅτι* does not correspond to the MT, it must be a feature of the OG.

the Minor Prophets (Joel 3(4)¹⁰), in all cases of Isa and Jer (see above), and in one case in Ez (Ez 12¹¹); in most of these cases there is an imperative or a prohibition in the preceding clause.

That *ὅτι recitativum* was more easily attracted by a quotation within direct speech or in a non-narrative context than by ordinary direct speech within narration is obviously not quite insignificant. In my studies concerning the translation and use of conjunctions in the Greek Pentateuch, I have paid attention to the rendering of direct speech, particularly in Gen. In direct speech, the translators have frequently used free renderings that are otherwise rare in order to create more fluent Greek and a flavour of spoken language. The use of *ὅτι recitativum* may be presumed to have had the same effect, since it probably was predominantly a feature of spoken language. That the few rare cases of *כִּי recitativum* also fall within direct speech need not have any connection to the use of *ὅτι recitativum*. Both can be understood as a kind of vocal punctuation mark that gives clarity to the speech.

But the use of *ὅτι recitativum* in mainly non-narrative contexts is also a question of style. Although *ὅτι recitativum* had been used by the classical historians, excessive use of it in narration was obviously not good style even in the Koine. For instance, Polybius rarely made use of it. On the other hand, *ὅτι recitativum* within direct speech is quite common in Platonic dialogues. This stylistic factor no doubt limited the use of *ὅτι recitativum* by translators who were more sensitive to matters of Greek style as well as by writers of original Greek compositions in the Septuagint. The stylistically correct usage of *ὅτι recitativum*, however, required not only freedom of translation technique but also an original with cases of direct speech in non-narrative contexts. For instance, in Ps there are numerous cases of direct speech, but the translation technique did not allow the addition of elements not found in the Hebrew.

To sum up, the relative infrequency of *ὅτι recitativum* in the Septuagint is for the most part due to the fact that (1) no fully equivalent usage exists in Hebrew and that *ὅτι* did not establish itself as the rendering of *לֵאמֹר*. As a matter of fact, *לֵאמֹר* mostly occurs in narration, and for this reason, *λέγων* probably is the better alternative of the two. Another factor affecting the frequency of *ὅτι recitativum* is (2) the subject matter of the various books and the employment of direct speech in them. Since most of the cases of *ὅτι recitativum* are free additions (3) the freedom or literalness of the translators clearly plays a part here. Finally, (4) stylistic sensitivity limited the use of *ὅτι recitativum* by some of the Septuagintal translators and writers.

Der Gebrauch des Artikels in der Septuaginta des Ecclesiastes

VON † JOSEPH ZIEGLER*

I. Der Artikel bei Nomina mit dem Personalpronomen

1. Nomina mit dem Personalpronomen sind in \aleph und LXX artikellos¹:

Liste 1a: *Nominative*

- 21of *μερίς μου*
322c 517h *μερίς αὐτοῦ*
223b *περισπασμός αὐτοῦ*
64b *ὄνομα αὐτοῦ*
96a *ἀγάπη αὐτῶν et μῖσος αὐτῶν*
96b *ζῆλος αὐτῶν*
1013a *ἀρχὴ λόγων στόματος αὐτοῦ*

Liste 1b: *Akkusativ*²

- 24a *ποίημά μου*
221d *μερίδα αὐτοῦ*
23g *ἀριθμὸν ἡμερῶν ζωῆς αὐτῶν*
612b *ἀριθμὸν ἡμερῶν ζωῆς ματαιότητος αὐτοῦ*
815c *ἡμέρας ζωῆς αὐτοῦ*

Liste 1c: *Präpositionale Wendungen*

- 224c 49b 514c 18d *ἐν μόχθῳ αὐτοῦ (αὐτῶν 49b)*
311a *ἐν καιρῷ αὐτοῦ*
311b 93d *ἐν καρδίᾳ αὐτῶν*
414b *ἐν βασιλείᾳ αὐτοῦ*

* It was Ziegler's intention to write an article for this Festschrift. When I wrote him on 31.8.87 inviting him to contribute he immediately wrote me *inter alia* as follows: „Dies ist ein sehr guter Gedanke. Hanhart hat es in jeder Weise verdient, er ist ja in die Septuaginta unsterblich verliebt. Gerne will ich einen Beitrag dazu leisten . . . , den ich Ihnen zu gegebener Zeit übersenden werde.“ Unfortunately his death intervened, but he did leave his notes in such a form that they could be used. J. W. W.

Hinweise zur Einrichtung des Manuskripts werden im Nachwort gegeben; dort sind auch die Textzuege aufgeführt. Zwei Bemerkungen sollten aber vorausgehen: 1) Alle nachträglichen Zusätze im Text sind kursiv gesetzt, so daß die ursprüngliche Gestalt des Ms. stets erkennbar bleibt; 2) Anmerkungen, soweit sie dem Ms. entstammen, werden durchweg mit ‚Anm. Zi.‘ eingeführt; alle übrigen sind editorische Beigabe. D. F.

¹ Die Belege der *Listen 1a—c* sind geschlossen artikellos überliefert.

² Die Bezeichnung ‚Akkusativ‘ ist im Ms. später gestrichen worden.

- 119a ἐν νεότητί σου
 16d ἐπὶ κύκλους αὐτοῦ
 55c ἐπὶ φωνῇ σου
 1110a ἀπὸ καρδίας σου
 715a ἐν ἡμέραις ματαιότητός σου
 119b 121b ἐν ἡμέραις νεότητός σου
 119c ἐν ὁδοῖς καρδίας σου
 119d ἐν ὁράσει ὀφθαλμῶν σου
 71b ὑπὲρ ἡμέραν γενέσεως αὐτοῦ
 125e εἰς οἶκον αἰῶνος αὐτοῦ.

1.1 Einige Zeugen setzen den Artikel:

Liste 2a: Nominative

- 116e καρδία μου] pr η 338 357 545 637 698 705 733 795 Clem GregNy Dion
 23c καρδία μου] pr η O⁻²⁵³ C³ b 260 299 311 338^c 357 645 698 733 766^{I II} GregNy Dion
 OI
 210e καρδία μου] pr η 296' 534^c 602 613 733 539
 51b καρδία σου] pr η 260 698 O^{I (com)} Dam
 726c καρδία αὐτῆς] pr η 260 766^{I II}
 91b καρδία μου] pr η 338 357 609 698 Dam
 103b καρδία αὐτοῦ] pr η 260 Did^{com}
 29d σοφία μου] pr η 252 Did^{com} GregNy^p: pro γε
 221a μόχθος αὐτοῦ] pr ο O⁻²⁵³ C³ b alii
 48d ὀφθαλμὸς αὐτοῦ] pr ο V d 296' 766^I
 63c ψυχὴ αὐτοῦ] pr η S A C C' C³ a b alii
 610a ὄνομα αὐτοῦ] pr το O b 260 alii
 91d ἐργασίαι αὐτῶν] pr αι A C C' C³ a b d alii
 98a ἱμάτιά σου] pr τα S C O a b d alii
 916c λόγοι αὐτοῦ] pr οι B d alii
 1013b ἐσχάτη στόματος αὐτοῦ] pr η 260

Liste 2b: Akkusativ

- 721b καρδίαν σου] pr την O b 998 alii
 722b καρδίαν σου] η καρδια σου 125'
 81b πρόσωπον αὐτοῦ] pr το S b 260 alii
 97a ἄρτον σου] pr τον S A C' C³ a b alii
 97b οἶνόν σου] pr τον 106 637 766^{I II} CyrH
 104b τόπον σου] pr τον 698 PsChr Proc p 2172 (non p 2380)
 417a πῶδα σου S* Ra.] pr τον rel
 111a ἄρτον σου 338 359] pr τον rel³.

Die Bezeugung des Artikels ist somit sehr unterschiedlich; besonders deutlich zeigen dies die beiden Stellen 97a und 97b. Es ist nicht berechtigt, daß man 417a mit Ra. den Artikel in den Apparat verweist.

³ Ra.: τὸν ἄρτον σου. Daß 111a sich am Schluß befindet und nicht hinter 97a eingeordnet ist, läßt sich als Indiz werten, daß Ziegler wie in 417a auch hier den Artikel als LXX-Text akzeptieren wollte. Beide Fälle gehörten entsprechend der Systematik eigentlich nach Liste 4.

Der Artikel wird *weiterhin noch* von einigen späteren Zeugen bei Nomina mit dem Personalpronomen hinzugefügt:

Liste 2 c: *Präpositionale Wendungen*

- 116a *ἐν*⁴ (+ *τη omnes praeter V C' 443 733 Dion Ra.*) *καρδία μου*
 21a *ἐν* (+ *τη O^{-V} 139^{ms}-147-503-560 GregNy Greg*) *καρδία μου*
 215a *ἐν* (*τη 998; + τη 574 705 GregNy^P*) *καρδία μου*
 215e *ἐν* (+ *τη GregNy Ol^A*) *καρδία μου*
 317a *ἐν* (+ *τη 390-415-504-540-732 425 601 637 Greg Ol*) *καρδία μου*
 318a *ἐν* (+ *τη b 540*) *καρδία μου*
 312b *ἐν* (+ *τη 338 543 547 549 766^{II}*) *ζωῆ αὐτοῦ*
 93d *ἐν* (+ *τη 253 Dam^{THC}*) *ζωῆ αὐτῶν*
 513b *ἐν* (+ *τη d*) *χειρὶ αὐτοῦ*
 514d *ἐν* (+ *τη Dam^P*) *χειρὶ αὐτοῦ*
 322c *ἐν* (+ *τοῖς 254 338 797*) *ποιήμασιν αὐτοῦ*
 214a *ἐν* (+ *τη 336' 337 338 342 754 797 Ath IV 1512 GregNy p 357,1^{EA^v} Chr V 345*) *κεφαλή αὐτοῦ*
 79a *ἐν* (+ *τω 698*) *πνεύματί σου*
 712a *ἐν* (+ *τη 299 562 733*) *σκιᾶ αὐτῆς*] *η σκία αὐτῆς a*
 715b *ἐν* (+ *τω Anast*) *δικαίῳ αὐτοῦ*] *εν τῷ δικαιοματι (εν τῇ δικαιοσυνῇ Dam^{L5}) αὐτου*
 Dam; *εν τῇ ματαιοτητι (sic) αὐτου Anton*
 715c *ἐν* (+ *τη Anast*) *κακίᾳ αὐτοῦ*
 67a *εἰς*⁵ (+ *το a b d alii*) *στόμα αὐτοῦ*
 72d *εἰς* (+ *την 998*) *καρδίαν αὐτοῦ*
 91a *εἰς* (+ *την A O^{-V} C a alii*) *καρδίαν μου*
 98b *ἐπὶ* (+ *την 68 337 548 602 637 766^I*) *κεφαλῆν σου*] *επι της κεφαλῆς σου 254'; επι τη κεφαλῆ σου 766^{II}*
 78a *ὑπὲρ* (+ *την Eriph III 205*) *ἀρχὴν αὐτοῦ*
 1110b *ἀπὸ* (+ *της 543 Did^{com}*) *σαρκός σου*
 222b *ἐν* (+ *τη S* C^P-157'-425^{ms}-609 645 705 Greg GregNy*) *προαιρέσει* (+ *της GregNy^P*) *καρδίας αὐτοῦ*
 1020b *ἐν* (+ *τοῖς 359*) *ταμειοῖς κοιτῶνων σου*

Außerdem⁶:

- 55d *τὰ* (> *S^c a 728*) *ποιήματα* (+ *των V C'-157 C³ b alii*) *χειρῶν σου*
 63b *αἱ* (> *B-S a 253-637 alii*) *ἡμέραι* (+ *των C b alii*) *ἐτῶν αὐτοῦ*

2. Häufig wird der Artikel von allen Handschriften bezeugt; dies widerspricht jedoch der Praxis des Eccl-Übersetzers.

Liste 3 a: *Nominative*

- 23a⁷ *ἡ καρδία μου*
 223c *ἡ καρδία αὐτοῦ*

⁴ hic loco *ἐν* = *ⲁⲩ*; vgl. S. 97.

⁵ hic loco *εἰς* = *ⲛ*; vgl. S. 99.

⁶ Die Fälle 55d u. 63b stehen im Ms. deutlich abgesetzt unterhalb von Liste 2 c; zu 55d vgl. Liste 32; in 63b liest Ra. mit B *artikkelos*.

⁷ 23a = Ra. ^{app.}

- 211b *αἱ χεῖρες μου*
 51e *οἱ λόγοι σου*
 728a *ἡ ψυχὴ μου*
 95d *ἡ μνήμη αὐτῶν*
 1016a 17a *ὁ βασιλεύς σου*
 1016b *οἱ ἄρχοντές σου*
 116b *ἡ χεὶρ σου*

Liste 3 b: Akksuativ⁸

- 113a 210c 816a *τὴν καρδίαν μου*
 23b *τὴν σάρκα μου*
 55a *τὴν σάρκα σου*
 45b *τὰς σάρκας αὐτοῦ*
 45a *τὰς χεῖρας αὐτοῦ*
 718b *τὴν χεῖρά σου*
 48f *τὴν ψυχὴν μου*
 410a *τὸν μέτοχον αὐτοῦ*
 55a *τὸ στόμα σου*
 518c *τὸ μέρος αὐτοῦ*
 97c *τὰ ποιήματά σου*
 912a *τὸν καιρὸν αὐτοῦ*
 116a *τὸ σπέρμα σου*
 1213b *τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ*

2.1 Selten sind die Stellen, an denen der Artikel in einigen Zeugen fehlt:

Liste 4:

- 210a *οἱ (> O1) ὀφθαλμοὶ μου*
 214a *οἱ (> 415) ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ*
 910a *ἡ (> 155 Dam^{VMi}) χεὶρ σου*
 1017b *οἱ (> 998) ἄρχοντές σου*
 119b *ἡ (> V-411) καρδία σου*

Nur 515c fehlt der Artikel in vielen Zeugen: *ἡ περισσεία αὐτοῦ* (*αὐτω B'' 602^{II} 613^{II} 998 Sa Gra. Ra. = M; αὐτων 336'*) *לִּי וְלַיְהוָה* om *ἡ O-411 C³ 443 562 733' 766^I 795 Dam^K. Ra.* hat nach *M περισσεία αὐτῶ* als Text, das jedoch von keiner Hs. bezeugt wird.

⁸ ‚Akkusativ‘ ist im Ms. später gestrichen worden. Durchweg handelt es sich in dieser Liste um die Wiedergabe von *τῶν* mit dem Artikel, vgl. *Liste 32*. Dies widerspricht insofern dem üblichen Verfahren des Eccl-Übersetzers, als er gewöhnlich *τῶν* mit *σύν* wiedergibt; vgl. Ra.^{APP} ad 212.

II. Der Artikel bei Nomina im Status constructus

1. Indeterminiert: Der Artikel fehlt in \aleph und LXX⁹.*Liste 5a: Nominative*

- 12a b 128a *ματαιότης ματαιότητων*
 114c 17c 217d 26g 44d 16d 69b *προαιρέσεις πνεύματος*
 74a *καρδία σοφῶν*
 85b 102a *καρδία σοφοῦ*
 74b *καρδία ἀφρόνων*
 102b *καρδία ἄφρονος*
 118a *πλήθος γνώσεως*
 27c *κτήσεις βουκολίου καὶ ποιμνίου*
 38b *καιρὸς εἰρήνης*
 313c 518e *δόμα θεοῦ*
 46a *πλήρωμα δρακὸς ἀναπαύσεως*
 46b *πλήρωμα δύο δρακῶν μόχθου*¹⁰
 52b *φωνὴ ἄφρονος*
 58a *περισσεῖα γῆς*¹¹
 69a *δραμα ὀφθαλμῶν*
 78a *ἐσχάτη λόγων*
 917a 1211a *λόγοι σοφῶν*
 1012a *λόγοι στόματος σοφοῦ*
 1012b *χείλη ἄφρονος*
 1017a *υἱὸς ἐλευθέρων*
 1213a *τέλος λόγου*

Liste 5b: Akkusative

- 26a *κολυμβήθρας ὑδάτων*
 57a *συκοφαντίαν πένητος καὶ ἀρπαγὴν κρίματος καὶ δικαιοσύνης*
 75a *ἐπιτίμησιν σοφοῦ*
 75b *ἄσμα ἀφρόνων*
 81a *λύσιν ῥήματος*
 82a *στόμα βασιλέως*
 1210b *λόγους θελήματος*
 1210c *λόγους ἀληθείας*

Liste 5c: Präpositionale Wendungen

- 118a *ἐν πλήθει σοφίας*
 52a *ἐν πλήθει περισπασμοῦ (πειρασμοῦ)*¹²

⁹ Die Belege der *Listen 5a–c* sind geschlossen artikellos überliefert.

¹⁰ Dieser Beleg gehörte eigentlich in *Liste 5c*, denn vollständig zitiert heißt es *ὕπερ πλήρωμα* ..., doch ging es Ziegler hier wohl zuerst um die unmittelbare Gegenüberstellung der fast identischen Ausdrücke 46a u. 6b. Darin wird auch der Grund zu sehen sein, weshalb er die Fortsetzung 46c, *καὶ προαιρέσεως πνεύματος*, gleichfalls artikellos überliefert, nicht mitaufgenommen hat.

¹¹ Vgl. *Liste 16*.

¹² Ra.^{APP}: *περισπ. Gra.*] *πειρασμου* mss.: cf. 310.

- 52b ἐν πλήθει λόγων
 56a ἐν πλήθει ἐνουπνίων καὶ ματαιοτήτων καὶ λόγων πολλῶν¹³
 74a ἐν οἴκῳ πένθους
 74b ἐν οἴκῳ εὐφροσύνης¹⁴
 714a ἐν ἡμέρᾳ ἀγαθωσύνης
 714b ἐν ἡμέρᾳ κακίας
 79b ἐν κόλπῳ ἀφρόνων
 918a ὑπὲρ σκεύη πολέμου

1.1 Einzelne Zeugen haben den Artikel beim zweiten Nomen:

Liste 6a: Nominative

- 211d προαίρεσις (+ του PsChr V 695) πνεύματος
 38b καιρὸς (+ του S* Dam^{M/M}) πολέμου
 44c ζῆλος (+ του O 601) ἀνδρός (τω ἀνδρὶ 613)
 712b περισσεία (+ της 147-503-560-425^{m8} 766^{II}) γνώσεως¹⁵
 1212b κόπωσης (+ της b; + της 766^{II}) σαρκός¹⁶

Akkusativ:

- 28b περιουσιασμούς (+ των 733¹) βασιλέων

Liste 6b: Präpositionale Wendungen

- 72a εἰς (προς O) οἶκον (+ του O) πένθους
 72b εἰς (προς 253) οἶκον (+ του O⁻⁶³⁷) πότου : cf. πηπηη Κο^r17
 41f ἀπὸ χειρός (+ των Cp 411 alii) συκοφαντούντων αὐτοῦς
 917b ὑπὲρ κραυγῆν (+ των Did) ἐξουσιαζόντων

2. Determiniert: Selten entspricht LXX¹⁸ genau Ἰ.

Der Artikel steht in allen Handschriften beim bestimmten Nomen:

Liste 7:

- 39 περισσεία τοῦ ποιούντος¹⁹
 41d δάκρυον τῶν συκοφαντουμένων
 1015a μόχθος τῶν ἀφρόνων (τοῦ ἄφρονος)

¹³ Ra.: ... καὶ ματαιότητες καὶ λόγοι πολλοί.

¹⁴ Die Belege 74a u. 4b stehen im Ms. nach 72b (Liste 6b), wo auf sie mittels ‚Vgl.‘ nur hingewiesen wird.

¹⁵ Vgl. Liste 16.

¹⁶ b 766^{II} lesen statt κόπωσης κοπος (κο^π 261), sonst nur noch bezeugt von Hs. 547.

¹⁷ Vgl. BHS z. St.

¹⁸ ‚LXX‘ bezeichnet in diesem Satz offensichtlich nicht allein den kritischen Text, denn dieser entspricht weit überwiegend durchaus Ἰ, sondern die Gesamtheit der Überlieferung. Danach wird Zieglers einleitender Satz zu beziehen sein auf das quantitative Mißverhältnis zwischen Liste 7 einerseits und den Listen 8a—c andererseits.

¹⁹ Vgl. Liste 16.

2.1 In manchen Zeugen fehlt der Artikel beim bestimmten Nomen:

Liste 8 a: Nominative

- 215b *συνάντημα τοῦ* (> GregNy^P) ἄφρονος
 319a *συνάντημα υἱῶν τοῦ* (> 299^c 336' Greg^{cit}) ἀνθρώπου²⁰
 319b *συνάντημα τοῦ* (> 443) κτήνους
 71b *ἡμέρα τοῦ* (> C Greg Dam) θανάτου
 121c *ἡμέραι τῆς* (> 411) κακίας²¹
 76a *φωνῆ τῶν* (> B'' d 443 998 Chr I 1055 Max II 996 Dam^{-M/M}) ἀκανθῶν
 712a *σκιά τοῦ* (> B'' d 336' 443 998 PsChr) ἀργυρίου
 814c *ποίημα τῶν* (> 425) ἀσεβῶν
 814e *ποίημα τῶν* (> 797) δικαίων
 916b *σοφία τοῦ* (> Epiph III 170) πένητος
 104a *πνεῦμα τοῦ* (> 609 Proc p 2380; hab p 2172) ἐξουσιάζοντος
 120c *πετεινὸν τοῦ* (> 534 766^{I II}) οὐρανοῦ
 123a *φύλακες τῆς* (> PsChr) οἰκίας
 123b *ἄνδρες τῆς* (> 539) δυνάμεως
 811c *καρδία υἱῶν τοῦ* (> 261* Ol^{com} Dam^P) ἀνθρώπου
 93c *καρδία υἱῶν τοῦ* (> 337 547 Dam^{-T}) ἀνθρώπου

Liste 8 b: Akkusative

- 316a *τόπον τῆς* (> 766^{II} Ol) κρίσεως
 321a *πνεῦμα υἱῶν τοῦ* (> 139-147-503-560 357 637) ἀνθρώπου²²

Liste 8 c: Präpositionale Wendungen

- 224d *ἀπὸ χειρὸς τοῦ* (> V 645 733' 766^{I II} Dion GregNy^P Ol Proc Dam^{-K}) θεοῦ
 318b *περὶ λαλίας υἱῶν τοῦ* (> b 534 766^I Greg PsChr Dam^{-R}) ἀνθρώπου
 414a *ἐξ οἴκου τῶν* (> PsChr) δεσμιῶν
 417a *εἰς οἶκον τοῦ* (> S b C^P 157 alii) θεοῦ
 124c *εἰς²³ φωνῆν τοῦ* (> PsChr) στρουθίου
 417c *ὑπὲρ δόμα τῶν* (> 296' 311) ἀφρόνων²⁴
 51c *πρὸ προσώπου τοῦ* (> 338 503 GregNy) θεοῦ
 55b *πρὸ προσώπου τοῦ* (> 68 Ald) θεοῦ
 726e *πρὸ προσώπου τοῦ* (> 548 Cyr II 121 Anast) θεοῦ
 105b *ἀπὸ προσώπου τοῦ* (> B' 998 Max Anton) ἐξουσιάζοντος
 111a *ἐπὶ πρόσωπον τοῦ* (> a Dam) ὕδατος
 91d *ἐν χειρὶ τοῦ* (> 547 609 645 733 795 998 Syn) θεοῦ
 111b *ἐν πλήθει τῶν* (> B'' d alii) ἡμερῶν
 115b *ἐν γαστρὶ τῆς* (> B' Syn) κυφορούσης

Eigens müssen zwei Stellen, 510a 88c, besprochen werden:

Ra. nimmt 510a τῆς in den Text auf, ἐν πλήθει τῆς ἀγαθωσύνης = ברב המובה, und notiert im Apparat: τῆς pauc.] > B S A. Dies ist ungenau; nur 248* (=

²⁰ Zu den Fällen 319a 811c 93c vgl. *Liste 17*.

²¹ Zu den Fällen 121c 916b 104a 123a b vgl. *Liste 9a*.

²² Vgl. die *Listen 9b* u. *17*.

²³ εἰς = ἦ.

²⁴ Vgl. *Liste 29*.

Compl) hat *τῆς ἀγαθωσύνης*. Die Hss. 253-637 602 613 geben *מרבבות הטובה* genau wieder: *εν τω πληθυναι* (-θηναι 253; *πληθυνθηναι* 613 637) *την αγαθωσυνην*. Der Artikel *τῆς* gehört in den Apparat.

Ebenso hat Ra. 8^{sc} *τοῦ* im Text; *ἐν ἡμέρα τοῦ θανάτου* V] > *τοῦ* rel. Jedoch steht *τοῦ* nach den neuen Göttinger Kollationen in folgenden Zeugen: O-411 125^{II} 130 542 766^I. Auch hier gehört der Artikel *τοῦ* in den Apparat.

2.2 Gegen *Μ* steht der Artikel in manchen Zeugen (auch Unzialen) beim Nomen regens:

Liste 9a: Nominative

- 511a *ἄνθρωπος τοῦ δούλου*] pr o V b C^p C³ alii
 86b *γνώσις τοῦ ἀνθρώπου*] pr η 390 602 613
 916b *καὶ σοφία τοῦ πένητος*] η σ. του π. Dam Anton p 889B Antioch p 1717A; *αυτη η σ. του π.* Epiph III 303; *η γαρ σ. του π.* Chr V 224; *αλλ η σ. του π.* Chr XII 136²⁵
 104a *πνεῦμα τοῦ ἐξουσιάζοντος*] pr το O Did^{Ps} II 128 PsChr X 790
 121c *ἡμέραι τῆς κακίας*] pr αι B' O C' C³ d alii
 123a *φύλακες τῆς οἰκίας*] pr οι 443 O^{com}
 123b *ἄνδρες τῆς δυνάμεως*] pr οι Did^{com} Greg^{com}
 126a *σχοινίον τοῦ ἀργυρίου*] pr το B' C' C³ d alii

Liste 9b: Akkusative

- 321a *πνεῦμα υἱῶν τοῦ ἀνθρώπου*] pr το A S^c C O C C³ a alii²⁶
 321c *πνεῦμα τοῦ κτήνου*] pr το S O C' C³ a alii

7^{6b} steht der Artikel in manchen Hss. einmal und in anderen Hss. zweimal: *γέλωσ τῶν ἀφρόνων*] pr o b d 260 alii; *ο γέλωσ ο τ. αφρ.* A C a 248 252 alii.

12^{6b} haben alle Hss. *τὸ ἀνθέμιον τοῦ χρυσοῦ*; es ist nicht angebracht, daß Ra. den Artikel tilgt²⁷, weil er in *Μ* nicht steht: *גלת הזה*.

III. Der Artikel bei Nominativen

1. Adjektive und Substantive

1.1 Der Artikel steht in *Μ* und LXX; er fehlt in verschiedenen Hss. und bei einigen Schriftstellern:

Liste 10:

- 17c *οἱ χεῖμαρροι*] om οἱ 563 571*²⁸
 214b *ὁ ἄφρων*] om ὁ 425 548
 45a *ὁ ἄφρων*] om ὁ S A C' a d alii
 106a *ὁ ἄφρων* = *הַפְּסוֹל*] om ὁ S 125^{II} 338 alii

²⁵ Zu den Fällen 916b 104a 121c 3a b vgl. *Liste 8a*.

²⁶ Vgl. *Liste 8b*.

²⁷ Anm. Zi.: *ανθεμιον* Ra.] pr. το mss.

²⁸ Anm. Zi.: 17a *οἱ χεῖμαρροι* omnes; – vgl. *Liste 30a*.

- 1014a הסכל *ó áφρων*] om *ó d* 155 alii
 216e החכם *ó σοφός*] om *ó S C'* alii
 817g החכם *ó σοφός*] om *ó B'' V* alii
 91c החכמים *οί σοφοί*] om *οί V a* 311 766^I
 67b הנפש *ή ψυχή*] om *ή A C a b* alii
 77a העשק *ή συκοφαντία*] om *ή* 357 571* O1^A
 710b החכמים הראשנים *αί ήμέραι αί πρότεροι*] om *αί* 1° C³ 260 637 Bas II 145; om *αί* 2° 637 O1
 712a החכמה *ή σοφία*] om *ή* 253
 719a החכמה *ή σοφία*] om *ή* 336 733
 91c הצדיקים *οί δίκαιοι*] om *οί V*
 1011a הנחש *ó δφεις*] om *ó B-S A C' C³ a b*-130 alii
 1018a המקרה *ή δόκωσις*] om *ή* 540 543 alii
 1018b הבית *ή οίκία*] om *ή O*-^V 338 alii
 113d העץ *τό ξύλον*] om *τό O*-411²⁹
 1110c הילדות *ή νεότης*] om *ή* 359
 1110c השחרות *ή άνοια*] om *ή* 359

1.2 Der Artikel fehlt in \mathfrak{M} und LXX; er steht in einzelnen Hss. und bei einigen Schriftstellern:

Liste 11³⁰:

- 18a *έγκοποι*] pr *οι* 336'
 18c *όφθαλμός*] pr *ο* Did Bas IV 1192 Dam^K
 18d *ούς*] pr *το* O1
 111c *μνήμη*] pr *η* 998
 216a *μνήμη*] pr *η S* C' C³ 260 562 645 733* GregNyp O1^A 31
 49b *μισθός*] pr *ο* Anton Antioch Dam^P
 57c *ύψηλός*] pr *ο* Dam^R
 57d *ύψηλοί*] pr *οι* O1^{com}
 73b *καρδία*] pr *η* 645 766^{II} Dam^{M/LHc}
 79b *θυμός*] pr *ο* 733 Dam^{V/WEOV}
 726c *σαγήναι*] pr *αι* PsChr; *η σαγήνη* 336'
 916a *σοφία*] pr *η* 728
 1010d *σοφία*] pr *η* 260
 108b *δφεις*] pr *ο* O1 Dam^{V/O}; pr *η* Dam^{KV/E}
 1017a *γη*] pr *η* 534 998 PsChr

1.3 Besonderheiten

a) An drei Stellen fehlt in \mathfrak{M} und in wenigen Hss. der Artikel:

- 31a זמן *ó χρόνος*] om *ó S* O*-637 GregNyp PsChr Ra.
 319d מות *ó θάνατος* 1°] om *ó C³-371* 260³²
 319d מות *ó θάνατος* 2°] om *ó C³ 260*

²⁹ Anm. Zi.: 113c steht $\pi\gamma$ *ξύλον* ohne Artikel in \mathfrak{M} und LXX.

³⁰ Vgl. S. 103, Anm. 70 zu Liste 31.

³¹ Vgl. S. 98.

³² Wiederum hat Ziegler hier verkürzt zitiert, wohl aus dem gleichen Grund wie im Falle von 46b, vgl. S. 87, Anm. 10; der vollständige Ausdruck lautet *כמות – ώς ó θάνατος* und wäre damit den Belegen der Liste 21 zuzuordnen.

b) Völlig verschieden ist die Behandlung des Artikels im Abschnitt 9_{11b-11f} im Hebräischen und in der LXX:

- 9_{11b} ם המרוץ (> B') δρόμος
 9_{11c} ם המלחמה (> B' 998) πόλεμος
 9_{11d} ם לחם (> B' O^v d 728 766^{II} 998 PsChr Antioch Ra.) ἄρτος
 9_{11e} ם עשר (> B' 562 766^{II} Greg Ra.) πλοῦτος
 9_{11f} ם חן (> B''-S A C C³ a d alii Ra.) χάρις

c) Ein besonderer Fall ist 12_{6c} כד םδריא „Wasserkrug“ B'' V 645 998 Did Ra.] pr η rel. Parallel steht 12_{6d} ם הגלגל ם תר״ס „das Schöpfrad“ omnes.

Hertzberg S. 205 übersetzt in zu starker Abhängigkeit von M das artikellose כד mit „ein Krug“ und notiert S. 207 Anm. c) „Als einziges Subjekt ohne Artikel! Wahrscheinlich metri causa“³³. Er verweist dann auf M. J. Dahood, *Biblica* 33 (1952) 200, der an phönizischen Sprachgebrauch denkt³⁴. Es ist jedoch mit Artikel zu übersetzen: „der Wasserkrug“ parallel „das Schöpfrad“.

2. Der Artikel beim Partizip

Liste 12:

- 4_{1e} מנחם ם παρακαλῶν] pr o C' C³ a(46^s) b 248^c 260 338 547 728 733' Did^{com} PsChr Chr III 606 Greg Ol Antioch
 4_{1g} מנחם ם παρακαλῶν] pr o S A 46^s-337 125^{II} 260 296' 299 311 338 339 542 543 549 602 613 698 706 728 Greg Ol
 5_{9a} אהב ם αγαπῶν] pr o a 415 504 754 Dam; pr o δε C³; pr o γαρ Bas II 213 A
 5_{10a} אובליה ם εσθοντες (εσθιοντες) αὐτήν B'' 336' 998 PsChr Greg^{com} Ra.] pr oi rel.
 5_{11d} מניח ם ἀφίων] pr o C^p C³ 260 411 415 425 609 PsChr Greg Ser Ol
 6_{2c} חסר ם ὑστερῶν] pr o Dam^{M/P T}
 7_{18c} ירא ם φοβούμενος] pr o A C³ 299 338 547 602 613 733' Did Ol Dam
 7_{26f} חרמא ם ἀμαρτάνων] pr o S 645 734 Cyr X 153 Ol; pr o δε Anast
 8_{8a} שליט ם ἐξουσιάζων] pr o 698 Did^{com}(240,20)
 8_{8c} שלטון ם ἐξουσιάζων³⁵] pr o 562 733
 8_{16c} ראה ם βλέπων] pr o V
 11_{4b} ראה ם βλέπων] pr o 125'-545
 10_{9a} מסייע ם ἐξαιρων] pr o 336 602 613 733
 10_{9b} בוקע ם σχίζων] pr o 645 733
 11_{4a} שמר ם τηρῶν] pr o Dam^R
 11_{5a} יודע ם γινώσκων] pr o 260 Did^{com}(324,20)

Zu מנחם ם παρακαλῶν ist ein Blick auf die Threni lehrreich, wo מנחם fünfmal vorkommt:

Thr 116 21 ם παρακαλῶν omnes
 12 ם (> 88 130 Or) παρακαλῶν

³³ H. W. Hertzberg, *Der Prediger*, KAT XVII 4, 1963.

³⁴ M. J. Dahood, „Canaanite-Phoenician Influence in Qoheleth“, *Bib.* 33 (1952), 30—52 u. 191—221.

³⁵ Ra.: ἐξουσία; er notiert im App.: ἐξουσία B[†]] -σιαζων rel.; nach den neuen Kollationen lesen ἐξουσία B'' 357.

19 \acute{o} (> 106) παρακαλῶν117 \acute{o} (> S*) παρακαλῶν

Das Fehlen des Artikels entspricht der dem Hebräischen nahen Übersetzungsweise im Eccl.

In drei Fällen lassen nur wenige Zeugen in Übereinstimmung mit \mathfrak{M} den Artikel aus:

85a שומר \acute{o} φυλάσσω] om \acute{o} O 766^l 79592f חטא \acute{o} ἀμαρτάνων] om \acute{o} 46' 534³⁶108a חפר \acute{o} ὀρύσσω] om \acute{o} 601

Einmal fehlt der Artikel, der in \mathfrak{M} steht, in einigen LXX-Zeugen:

92g הנשבע \acute{o} ὀμνύων] om \acute{o} 261-545 411 602 609 733 Dam^V 37.

3. Der Artikel bei einzelnen Wörtern und Wendungen

a) \acute{o} θεός האלהים, אלהים

An 10 Stellen haben alle Hss. \acute{o} θεός für האלהים: 311d 14a 14e 15c 17b 18c 517g 62c 714d 815f³⁸. Auffallend ist, daß 113e 310a in \mathfrak{M} אלהים (ohne Artikel) steht; LXX hat an beiden Stellen \acute{o} θεός.

An folgenden Stellen fehlt der Artikel, der in \mathfrak{M} steht, in einigen LXX-Zeugen:

Liste 13:

51d \acute{o} θεός] om \acute{o} S O-637 766^{II}55c \acute{o} θεός] om \acute{o} 155 797; κυριος 411 534 602 613518a 62a \acute{o} θεός] om \acute{o} Greg^{com}519b \acute{o} θεός] om \acute{o} V*119c \acute{o} θεός] om \acute{o} Anton^A

b) (ὁ) ἄνθρωπος האדם, אדם

Liste 14: \mathfrak{M} hat stets den Artikel

212c \acute{o} ἄνθρωπος] om \acute{o} B''-S A a b C³ alii³⁹311c \acute{o} ἄνθρωπος] om \acute{o} O-V 106-261 alii319f \acute{o} ἄνθρωπος] om \acute{o} C a alii322b \acute{o} ἄνθρωπος] om \acute{o} S A O C' a b 998 alii714e \acute{o} ἄνθρωπος] om \acute{o} S A C C b-125 alii

³⁶ Vollständig lautet der Ausdruck כחטא — \acute{o} ς \acute{o} ἀμαρτάνων; vgl. Liste 21.

³⁷ LXX liest \acute{o} ς \acute{o} ὀμνύων; vgl. Aarre Lauha, *Kohelet*, BK.AT XIX, 1978, 164.

³⁸ Anm. Zi.: An nur drei Stellen haben einige Zeugen ο κυριος für \acute{o} θεός A 729a; CyrH 97c; Dam^{RL} 1214a. — Diese Bemerkung bezieht sich nur auf Fälle mit einheitlicher Bezeugung des Artikels, vgl. 55c in Liste 13. D.F.

³⁹ \acute{o} ἄνθρωπος lesen O C'.

- 89d *ὁ ἄνθρωπος*] om *δ* S^c a 253 alii
 817c *ὁ ἄνθρωπος*] om *δ* B'' A C O C' C³ a b alii
 91e *ὁ ἄνθρωπος*] om *δ* S C' C³ alii
 912a *ὁ ἄνθρωπος*] om *δ* C 253 alii
 1014b *ὁ ἄνθρωπος*] om *δ* B'' O C³ b alii
 118a *ὁ ἄνθρωπος*] om *δ* 147 336' alii
 125e *ὁ ἄνθρωπος*] om *δ* A b 336 alii

Bei der Behandlung des Artikels nimmt kein Zeuge eine eindeutige Haltung ein.

Zwei Stellen fallen aus dem Rahmen: in 817^b hat nur die Minuskel 443 den Artikel: *ὁ ἄνθρωπος* אדם האדם 443] om *δ* rel.⁴⁰.

915^c fehlt der Artikel in M und LXX; er steht nur in *a* Did: *ἄνθρωπος* אדם] pr *o* *a* Did.

c) (ὁ) Ἐκκλησιαστής קהלת, קהלת

Liste 15:

- 11a קהלת דברי קהלת ῥήματα Ἐκκλησιαστοῦ omnes
 12a קהלת אמר εἶπεν ὁ Ἐκκλησιαστής omnes
 727a קהלת אמרה⁴¹ εἶπεν ὁ Ἐκκλησιαστής] om *δ* 252 534 543 549 733
 128a קהלת אמר εἶπεν ὁ Ἐκκλησιαστής omnes
 112a קהלת Ἐκκλησιαστής] pr *o* GregNy(298,5)
 129a קהלת Ἐκκλησιαστής] pr *o* A O-411 b 254' 547 549 645 766^{II}
 1210a קהלת Ἐκκλησιαστής] pr *o* S^c V-411 C' C³ b 254' 260 336' 338 339 359 443 539 547
 602 613 645 734 766^{I,II} Greg Ol

Die Zusammenstellung zeigt, daß weder im Hebräischen noch im Griechischen bei der Setzung des Artikels eine klare Linie zu erkennen ist. Besonders auffallend ist, daß bei der gleichen Wendung *εἶπεν ὁ Ἐκκλησιαστής* 12a in M der Artikel fehlt, jedoch 12^a steht.

d) περισσεΐα יתרון, יתר

Liste 16:

- 13a יתרון לאדם περισσεΐα τῷ ἀνθρώπῳ omnes⁴²
 213a יתרון לחכמה περισσεΐα τῇ σοφίᾳ] π. της σοφιας 336'
 68a יתרחם יתר περισσεΐα τῷ σοφῷ omnes
 711b יתרון לראי' יתר περισσεΐα τοῖς θεωροῦσιν omnes
 1011b יתרון לבעל יתרון περισσεΐα τῷ ἐπάδοντι] π. εν τω επαδοντι 260; π. του επαδοντος 411
 213b יתרון האור יתרון περισσεΐα τοῦ φωτός] π. τω φωτι Anast p 673^{te}
 39 יתרון העושה יתרון περισσεΐα τοῦ ποιῶντος omnes⁴³

⁴⁰ Ra.: *ἄνθρωπος*; so hätte gewiß auch Zieglers kritischer Text gelautet; vgl. *Liste 28*.

⁴¹ Anm. Zi.: seltsam, lies קהלת אמר, cf. 12^{8a}.

⁴² Vgl. *Liste 25*; zu 515^c *περισσεΐα* vgl. S. 86.

⁴³ Vgl. *Liste 7*.

58a ארץ יתרון *περισσεία γῆς* omnes⁴⁴

712b דעת יתרון *περισσεία γνώσεως*] π. της γνώσεως 147 503 alii⁴⁵

An den genannten Stellen gibt LXX den מן genau wieder. Auffallend ist der Wechsel in מן: Der Artikel im Dativ ל steht fünfmal, der Artikel im Genitiv zweimal; der Artikel fehlt zweimal.

Eigens muß 1010a besprochen werden:

יתרון הכשיר *περισσεία τοῦ ἀνδρείου* (*ανδριου* S A V C alii)] π. τω ἀνδρειω b 443; π. του ανδρος C' a alii; π. τω ανδρι ου B'' 637 998. Diese fehlerhafte Lesart steht in der Sixt und allen von ihr abhängigen LXX-Ausgaben (Holmes-Parsons, Loch, Tischendorf)⁴⁶.

e) οἱ υἱοὶ τοῦ ἀνθρώπου (*τῶν ἀνθρώπων*) בני האדם

Liste 17:

- 912d οἱ υἱοὶ τοῦ ἀνθρώπου] οἱ (> 155 261 254-357 311 411 547 548 637 645 698 706 766^I 797 Dam^P) υἱοι των ανθρωπων C' b 338 545 571* 602 613 766^III Arm Dam^P
- 811c καρδία (+ των 338 547 563 571) υἱῶν τοῦ (> 261* Ol^{com}) ἀνθρώπου (*των ανθρωπων* 766^{II}; *ανθρωπων* Dam^{CK})] πρ η C' 336' 338 547 602 613 766^III⁴⁷
- 93c καρδία (+ των 613 Dam^T) υἱῶν τοῦ (> 337 547) ἀνθρώπου (*τοῦ ἀνθρώπου* Dam^T; *ανθρωπου* Dam^I; *ανθρωπων* Dam^{rel})
- 28d ἐντροφήματα υἱῶν (*υἱου* 734 Ol; *του υἱου* 733 Dion) τοῦ ἀνθρώπου (*των ανθρωπων* V-411 C³ d-³⁵⁷ 260 766^{II}; *ανθρωπων* B 296' 311 336' 357 706 795 998)
- 318b περὶ λαλιᾶς (+ των 248 338 Did^{com} Dam^R) υἱῶν τοῦ (> b 534 766^I Greg PsChr Dam^R) ἀνθρώπου (*των ανθρωπων* 248* 337* 338 Did^{com}; *ανθρωπων* 125' 534)⁴⁸
- 319a συνάντημα (+ των C' 130 698 998 Dam^{-M/P}) υἱῶν (*τω υιω* 766^{II}) τοῦ (> 299^c 336' Greg^{cit}) ἀνθρώπου (*των ανθρωπων* 125'-545)
- 321a τίς οἶδεν τὸ (> B'-S* b d 260* 443 571^c 998 Did Greg PsChr) πνεῦμα υἱῶν (*του υἱου* 698) τοῦ (> 139-147-503-560 357 637) ἀνθρώπου⁴⁹

⁴⁴ Vgl. Liste 5 a.

⁴⁵ Vgl. Liste 6 a.

⁴⁶ R. Holmes-J. Parsons, *Vetus Testamentum Graecum cum variis lectionibus*, Vol. I-V, Oxford 1798-1827; V. Loch, *Vetus Testamentum Graece*, 1886²; C. Tischendorf, *Vetus Testamentum Graece*, Vol. I-II, 1850: ebenso in den späteren, ebenfalls in Zieglers Besitz befindlichen Auflagen, 1875⁵, 1880⁶ u. 1887⁷ (Prolegomena recognovit Supplementum auxit Eb. Nestle).

⁴⁷ Zu den Fällen 811c 93c 319a vgl. Liste 8 a.

⁴⁸ Vgl. Liste 8 c.

⁴⁹ Vgl. die Listen 8 b u. 9 b.

IV. Der Artikel bei präpositionalen Wendungen

1. αἰὼν עולם

Liste 18:

a) εἰς (τὸν) αἰῶνα לעולם

14b 314b εἰς τὸν αἰῶνα omnes

216b εἰς αἰῶνα] εἰς τον αἰωνα B* O-411 d C^p C^s 998 alii

96c εἰς αἰῶνα] εἰς τον αἰωνα V b 248 254' alii

Der Plural לעולמים ἐν τοῖς αἰῶσιν omnes steht nur 110b. Die Behandlung des Artikels ist auffallend; man würde erwarten, daß überall einheitlich εἰς αἰῶνα (ohne Artikel) übersetzt worden wäre. Lehrreich ist ein Blick auf die Psalmen; hier kommt לעולם 93mal vor. Der Artikel (εἰς τὸν αἰῶνα) steht immer mit folgenden Ausnahmen: Ps 512 εἰς (+ τον 67 104)⁵⁰ αἰῶνα und Ps 36(37)²⁷ εἰς αἰῶνα αἰῶνος] εἰς αἰωνα αἰωνων 2013; om αἰῶνος S = ՊՆ⁵¹.

b) ἕως (τοῦ) αἰῶνος עד-עולם, עד-העולם

Diese Wendung fehlt im Eccl.; zum Vergleich sind die Psalmen herangezogen:

עד-עולם ἕως αἰῶνος nur Ps 17(18)⁵¹; ἕως τοῦ αἰῶνος Ps 88(89)⁵ 105(106)³¹ 120(121)⁸
124(125)² 130(131)³

עד-העולם ἕως τοῦ αἰῶνος Ps 27(28)⁹ 112(113)² 132(133)³ (om τοῦ 210 223 268)⁵²

Nur Ps 47(48)⁹ steht εἰς τὸν αἰῶνα für עד-עולם und Ps 40(41)¹⁴ ἀπὸ τοῦ αἰῶνος καὶ εἰς τὸν αἰῶνα für מהעולם ועד העולם.

Aus diesen Beispielen sieht man deutlich, daß sich die LXX bei der Wiedergabe des Artikels völlig frei bewegt; sie neigt dazu, den Artikel öfter zu setzen, als er im Hebräischen steht.

2. γῆ ארץ

a) ἐπὶ (τῆς) γῆς, ἐπὶ (τῆν) γῆν על-הארץ

Liste 19:

51d ἐπὶ τῆς γῆς = Or III 195] om τῆς 411* 540* Or II 352 Or XVII 182 Lo.; εν τη γῆ
DidPs II 34 Ath III 569 Anast Spec (in terra)

814a ἐπὶ τῆς γῆς omnes

816c ἐπὶ τῆς γῆς] επι την γην 253; επι τη γη 766^{II}; in terra Vulg

⁵⁰ Die Bezeugung hat Ziegler aus Holmes-Parsons übernommen.

⁵¹ Vgl. A. Rahlfs, *Psalmi cum Odis*, z. St.

⁵² Vgl. Holmes-Parsons z. St.; Rahlfs, *a. a. O.*, notiert om τοῦ 2017.

- 107b ἐπὶ τῆς γῆς] om τῆς S^(c) C' Dam; > S*
- 112b ἐπὶ τὴν γῆν] ἐπι τῆς (> 147) γῆς C' C³ b 252 260 296' 336' 338^c 443 602 613 766^{II}
Did^{com} Dam^{M/M}
- 113b ἐπὶ τὴν γῆν] ἐπι τῆς γῆς C^p 425-601
- 127a ἐπὶ τὴν γῆν] εἰς τὴν γῆν C³ 734 Ol; in terram La Syh Aug PsRuf Cass Cassiod =
אל-הארץ: sic mlt Mss Pesch

b) εἰς (τὴν) γῆν בארץ

- 321d εἰς γῆν B''-S C d⁻³⁵⁷ 336' 549 602 613 645 998 Greg^{cit} Ra.] ἐπι τὴν γῆν 357; εἰς τὴν
γῆν rel

c) ἐν τῇ γῇ בארץ

- 720a ἐν τῇ γῇ] ἐπι τῆς γῆς 357 Co Or IV 376 Ath IV 92; ἐπι γῆς Or IV 377; super terram
Agnellus (45,134) Hi (ep 133,2,5; Is 2; Is h 3,2 Pel 1,12) Ruf (cant 3; Lv 12,3; Or
Rom 63) Salon (Eccl)

3. Der Artikel bei Nomina mit der Präposition ב

Liste 20:

- 57a במדינה ἐν χώρᾳ] ἐν τῇ χωρᾷ d 766^{II} Ath I 672
- 88a ברוח ἐν πνεύματι] ἐν τῷ πνεύματι 125^{II} 147 443 542 766^{II} Greg; τῷ πνεύματι O-411
503 698
- 1016b בבקר ἐν πρωίᾳ] πρωι B' 336' 998 alii; πρωιας S C d alii; πρωια V alii; το (τῷ 443*)
πρωι b 443^c
- 116a בבקר ἐν πρωίᾳ] ἐν τῷ πρωι B'' d 336' 571^c 645 998; ἐν πρωι a b 443 602 613; ἐν τῷ
πρωια S
- 723a בחכמה ἐν τῇ σοφίᾳ] ἐν σοφια B' O-253 766^{II} = α'
- 810c בעיר ἐν τῇ πόλει] ἐν πολει 998
- 99c בחיים ἐν τῇ ζωῇ σου] ἐν ζωῇ σου C 637 645; in vita La Vulg = Ἰ
- 224a באדם ἐν ἀνθρώπῳ S O 125^{II} 443 542 645 705 766^{II} Syh^{mg} GregNy Anast Ra.]
ἀνθρώπῳ B'' A a d alii; τῷ ἀνθρώπῳ C C' C³ b 998 alii

4. Der Artikel bei Nomina mit der Präposition ב

Liste 21⁵³:

- 92f כמוב ὡς ὁ ἀγαθός] om ὁ 130-261 411* 534 609* 698 733 Greg Dam^p
- 912b כדגים ὡς οἱ ἰχθύες] om οἱ 296* 645 733 Dam^{M/M}
- 1211a כדרבנות ὡς τὰ βούκεντρα] om τὰ 125' 602 613

5. An folgenden Stellen fehlt der Artikel im Hebräischen; er steht in einigen griechischen Zeugen:

Liste 22:

- 311d μέχρι τέλους] μ. του τελους 766^{II}
- 57c ἐπάνω ὑψηλοῦ] ε. του υψηλου Greg
- 16a πρὸς νότον] π. τον νοτον 411
- 69a ὑπὲρ πορευόμενον] υ. τον πορευομενον C³ 260

⁵³ Vgl. S. 91, Anm. 32; S. 93, Anm. 36 u. 37.

- 726a ὑπὲρ θάνατον] v. τον θανατον O^V Constit Anast p 684 (non p 628)
 1015b εἰς πόλιν] ε. την πολιν 645

6. An folgenden Stellen steht der Artikel im Hebräischen; er fehlt in einigen griechischen Zeugen:

Liste 23:

- 212c ὀπίσω τῆς βουλῆς] om τῆς 543
 122c ὀπίσω τοῦ ἕτεροῦ] om τοῦ A 766^I
 216e μετὰ τοῦ ἄφρονος] om τοῦ 503
 415c μετὰ τοῦ νεανισκοῦ⁵⁴] om τοῦ O^Ilem
 610c μετὰ τοῦ ἰσχυροῦ] om τοῦ 130 548
 320b ἀπὸ τοῦ χοός] om τοῦ Dam^P
 68b κατέναντι τῆς ζωῆς] om τῆς 254-357 795
 320c εἰς τὸν χοῦν] om τὸν C' 411
 49a ὑπὲρ τὸν ἕνα] om τὸν 766^III
 94c ὑπὲρ τὸν λέοντα τὸν νεκρόν] υπερ λεοντα τεθνηκοτα PsCaes p 876; υπερ τον νεκρον λ. Antioch p 1524

V. ל - Dativ und Infinitiv

1. Die Partikel ל und der Artikel

Der Dativ wird gewöhnlich durch ל ausgedrückt.

Liste 24: Alle Zeugen haben

- 611b 12d 815b לאדם τῷ ἀνθρώπῳ
 812d ליראי τοῖς φοβουμένοις
 813a לרשע τῷ ἄσεβει
 112a לשבעה לרשע τῷ ἄσεβει
 לשמונה לרשע τῷ ἄσεβει

Selten wird ל mit dem Genitiv wiedergegeben, z. B. 216a οὐκ ἔστιν (+ η S* C' C³ alii)⁵⁵ μνήμη τοῦ σοφοῦ לחכם ואין זכרון לחכם; aber 111a οὐκ ἔστιν μνήμη τοῖς πρώτοις לראשנים אין זכרון לראשנים.

An einigen Stellen wird ל von einigen Zeugen mit ἐν übersetzt:

Liste 25:

- 13a לאדם τῷ ἀνθρώπῳ] pr εν 299^c 631 GregNy^S56
 222a לאדם τῷ ἀνθρώπῳ] pr εν B'' 998(vid) Ald Sixt; εν ανθρωπω 342; om τῷ 338
 612a לאדם τῷ ἀνθρώπῳ] pr εν PsChr
 226d לחוטא τῷ ἁμαρτάνοντι] pr εν 998

⁵⁴ Das folgende τοῦ δευτέρου ist einhellig bezeugt.

⁵⁵ Vgl. Liste 11.

⁵⁶ Vgl. Liste 16.

Mit *ἐν* und *εἰς* wird ל 116b wiedergegeben:

לערי *ἐν* (+ τω 534) *ἐσπέρα* B A C O C³ a b d 534 alii] *εις εσπεραν* S C' 645 Hi Ra.
Nicht *εἰς ἐσπέραν*, sondern *ἐν ἐσπέρα* gehört in den Text.

Ein treffliches Beispiel der drei Wiedergaben von ל mit dem Genitiv, mit dem Dativ und mit *ἐν* (*in*) bietet 58b:

בשר נבחר מלך לשדה נבחר βασιλεὺς τοῦ (> S*) ἀγροῦ εἰργασμένου] βασιλευς τη χωρα ειργασμενη 766¹¹¹
Syh Greg = σ'; *rex in agro culto* La

Seltsam ist ל 94b: ל כלב חי (> 155 357) *κύων ὁ ζῶν*. Hertzberg S.172 Anm.e: „Das ל vor כלב, wörtlich ‚was anbetrifft‘, ... bleibt unübersetzt.“ Hertzberg übersetzt „ein lebendiger Hund“⁵⁷ (besser: „ein lebender Hund“ Zimmerli⁵⁸, Lauha⁵⁹ u.a.). Das ל darf jedoch nicht unterschlagen werden, sondern ist als *Lamed emphaticum* aufzufassen, wie richtig F.Nötscher, VT 3 (1953) 379 nachweist: „gewiss, ein lebender Hund“⁶⁰, so auch Lauha: „wahrlich, ein lebender Hund“⁶¹.

Hier sind auch 411b und 68b zu nennen:

411b לאחד ὁ (> 336') *εἷς*] τω ἐνι V Syh^{m8} = α' θ'

68b לעני ὁ (> 299 560* 795 Greg^{lem} Antioch) *πένης*] *pauperi* La = σ'

2. Der Infinitiv mit Artikel

Entsprechend der hebräischen Präposition ל wird durchgehend τοῦ dem Infinitiv beigegeben. „τοῦ mit Inf. gehört einer höheren Schicht der Koine an.“⁶²

An folgenden Stellen ist τοῦ von einigen Zeugen fortgelassen:

Liste 26:

- 17d τοῦ πορευθῆναι] om τοῦ S 562
1015b τοῦ πορευθῆναι] om τοῦ a
113a τοῦ ἐκζητῆσαι] om τοῦ 357* 754 GregNy^{te}
113b τοῦ κατασκέψασθαι] om τοῦ GregNy^{te}
113f τοῦ περισπᾶσθαι] om τοῦ a
226e τοῦ συναγαγεῖν] om τοῦ S C' C³ alii
312b τοῦ ποιεῖν] om τοῦ a 252 alii⁶³
417d τοῦ ποιῆσαι (ποιεῖν B' V b alii)] om τοῦ d 299 795 Dam
910a τοῦ ποιῆσαι] om τοῦ V

⁵⁷ H. W. Hertzberg, *a. a. O.*, 169.

⁵⁸ W. Zimmerli, *Prediger*, ATD 16/1, 1980, 219.

⁵⁹ A. Lauha, *a. a. O.*, 163.

⁶⁰ F. Nötscher, „Zum emphatischen Lamed“, VT 3 (1953), 372—380.

⁶¹ A. Lauha, *a. a. O.*, 163.

⁶² Anm. Zi.: Bl.-D. 400 (S. 300) = F. Blass/A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, bearbeitet von F. Rehkopf, 14., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage (1976) § 400, 330.

⁶³ Zu den Fällen 312b u. 417d vgl. Liste 31.

- 318d τοῦ δεῖξαι] om τοῦ S*
 322d τοῦ ἰδεῖν] om τοῦ 252
 517c τοῦ ἰδεῖν] om τοῦ 125'
 410c τοῦ εἰπεῖν] om τοῦ B' 863 998 Dam^P Anton
 413c τοῦ προσέχειν] om τοῦ 698 Dam^P
 414a τοῦ βασιλεύσαι] om τοῦ S A V a alii
 51c τοῦ ἐξενέγκαι] om τοῦ 561 Chr II 352 XIII 182 Greg Anton
 53b τοῦ ἀποδοῦναι] om τοῦ C 571* Eus Chr Greg Dam^R Antioch
 55a τοῦ ἐξαμαρτῆσαι] om τοῦ V 547 Ol Dam Antioch
 511c τοῦ πλουτῆσαι] om τοῦ 254 336'
 517b τοῦ πειν] om τοῦ 299 503 766^{II} 797
 815c τοῦ πειν] om τοῦ 338 797
 518c τοῦ φαγεῖν] om τοῦ B' 336' 998
 62c τοῦ φαγεῖν] om τοῦ A Did^{lem} Antioch
 518c τοῦ λαβεῖν b 252 296' Ra.] om τοῦ rel
 518d τοῦ εὐφρανθῆναι] om τοῦ 336' 602 613
 79a τοῦ θυμοῦσθαι] om τοῦ V 296' alii
 816a τοῦ γνῶναι] om τοῦ B'' 602 613

Auffallend ist, daß in dem bekannten Stück 32–8a die hebräische Präposition ל dreimal (34b ועת ועת ועת ועת ועת und 35a ועת ועת) fehlt, während τοῦ an allen Stellen (26mal) steht. Nur in einzelnen Hss. wird τοῦ ausgelassen:

Liste 27:

- 32b τοῦ φυτεῦσαι] om τοῦ 543
 35a τοῦ βαλεῖν] om τοῦ 338
 35b τοῦ περιλαβεῖν] om τοῦ GregNy^W
 35b τοῦ μακρυνθῆναι] om τοῦ 252
 36b τοῦ ἐκβαλεῖν] om τοῦ 601
 37b τοῦ σιγᾶν] om τοῦ 296'
 38a τοῦ μισῆσαι] om τοῦ 545

Bemerkenswert ist, daß an zwei weiteren Stellen ל im Hebräischen fehlt:

- 725b וקבך τοῦ ζητῆσαι] om τοῦ B' C³ b d 336' 443 602 613 733' 998 Did PsChr Ol Ra.
 1212a ועתו τοῦ ποιῆσαι] om τοῦ S* C' C³ 68 547 645 734 Bas IV 980 Ra.

725a 25c ist τοῦ γνῶναι = ודעת und 725b ist τοῦ κατασκέψασθαι = ולתור von allen Hss. bezeugt. Mit Recht ist 725b τοῦ vor ζητῆσαι und 1212a τοῦ vor ποιῆσαι in den Apparat zu verweisen.

An folgenden Stellen ist der Infinitiv mit δυνήσεται (יוכל) verbunden:

Liste 28:

- 18b οὐ δυνήσεται ἀνὴρ τοῦ λαλεῖν (לדבר) omnes
 115a οὐ δυνήσεται τοῦ ἐπικοσμηθῆναι (לתקן)] om τοῦ B'-S* C' d 998 alii
 115b οὐ δυνήσεται τοῦ ἀριθμηθῆναι (להמנות)] om τοῦ B'-S V C' d 998 alii
 610c οὐ δυνήσεται τοῦ κριθῆναι (לדין)] om τοῦ B'' C C³ a d 998 alii
 713b τίς δυνήσεται τοῦ κοσμησαι (לתקן)] om τοῦ B''-S* d 443 998 PsChr

- 817b c οὐ δυνήσεται ἀνθρωπος τοῦ εὐρεῖν (אמציול)] om τοῦ 296' PsChr Greg^{lem} Anast⁶⁴
 817h οὐ δυνήσεται τοῦ εὐρεῖν (אמציול)] om τοῦ O-411 338 543

Dillmann S. 6 meint, daß τοῦ 115a 15b 610c 713b im ursprünglichen Text gefehlt hat und erst später in hexaplarisch stärker beeinflussten Hss. nachgeholt wurde⁶⁵. Dies wird stimmen, da τοῦ in den alten Unzialen (B S) und zahlreichen Hss. fehlt. Auffallend ist, daß an der ersten Stelle 18b alle Zeugen und 817b c 817h fast alle Zeugen τοῦ haben. Ebenso ist seltsam, daß 817h τοῦ in O-411 338 543 ausgelassen wird, da man erwartet, daß gerade O mit dem hebräischen Text τοῦ einfügt. Es läßt sich somit keine klare Linie in der Behandlung des Artikels erkennen.

Folgende von der Regel abweichende Wiedergaben sind zu notieren:

Liste 29:

- 314c אִין הוֹסִיף οὐκ ἔστιν προσθεῖναι omnes
 314d אִין לָגַרַע οὐκ ἔστιν ἀφελεῖν] ουκ εστιν του αφελειν O 766^I
 68b יודע להלך οἶδεν πορευθῆναι] οιδεν του⁶⁶ πορευθηναι C
 72a טוב ללכת ἀγαθὸν πορευθῆναι] α. του πορευθηναι 539 637; α. το πορευθηναι Cyr IV 364 Isid p 1241 Gra.
 75a טוב לשמע ἀγαθὸν τὸ ἀκοῦσαι] α. του ακουσαι V 248 261 336' 390 543 562 601 645 698 998; om τό 411 Dam
 117b לראות .. טוב ἀγαθὸν .. τοῦ βλέπειν] α. .. το βλέπειν 733 766^{II} Greg OI
 72b מלכת ἢ ὅτι πορευθῆναι] παρα το (> V) πορευθηναι S^c V-253; η το πορ. Cyr IV 364 Gra.; om ὅτι C' C³ a b alii
 417c מַתַּת ὑπὲρ δόμα = מַתַּת] υπερ το (του 637) δουναι S^c O Syh^{mg} 67

VI. Πᾶς und der Artikel

Gewöhnlich steht der Artikel in allen griechischen Hss., mag er im Hebräischen stehen oder fehlen:

Liste 30a:

- 17a כל-הנחלים πάντες οἱ χεῖμαρροι
 18a כל-הדברים πάντες οἱ λόγοι
 223a 516a כל-ימיו πᾶσαι αἱ ἡμέραι αὐτοῦ
 124d כל-בנות השיר πᾶσαι αἱ θυγατέρες τοῦ ἔσματος.

Zahlreich sind die Stellen, an denen der Artikel von verschiedenen Zeugen ausgelassen oder hinzugefügt wird.

⁶⁴ Vgl. S. 94.

⁶⁵ A. Dillmann, „Über die griechische Übersetzung des Qoheleth“, SPAW 1892, 3—16.

⁶⁶ του ist wohl nur Schreib- oder Lesefehler im Ms., denn kollationiert wurde που; so liest auch C. Tischendorf in seiner Edition der Hs., Codex Ephraemi Syri Rescriptus, (1845) 62, noch einmal bestätigt in den Noten, S. 157.

⁶⁷ Vgl. Liste 8 c.

Liste 30b: (ה)כל-

- 313a כל-האדם *πᾶς ὁ ἄνθρωπος* B'' Ra.] om *ὁ* rel
 518a כל-האדם *πᾶς ὁ* (a 698) *ἄνθρωπος* O-637 336' 698 Ra.] om *ὁ* rel
 1213c כל-האדם *πᾶς ὁ ἄνθρωπος* B''-S A d 252 253 443 542 549 998 Ra.] om *ὁ* rel
 72c כל-האדם סוף *τέλος παντός τοῦ ἀνθρώπου* S C O C^p 157 248 252 296' 311 425 601 698 706 795 Ra.] om *τοῦ* rel; pr *το* A 336
 67a כל-עמל האדם *πᾶς μόχθος τοῦ ἀνθρώπου*] om *τοῦ* B' 766^{II} Nil Ol Sixt Compl
 99b כל-ימי חיי הבלך *πάσας τὰς ἡμέρας* (+ *της* Greg) *ζωῆς ματαιότητός σου*] om *τάς* B'' C V-253-411 b-130 248* 252 336' 338 357 390 425 443 542 543 549 602 613 754 766^{II} 998 Ra.
 99d כל ימי הבלך *πάσας τὰς ἡμέρας* (+ *της* 147 411) *ματαιότητός σου*] om *τάς* S C 125^{II} 155 252^{ms} 411 443 542 549 766^{II} Ol Ra.; *πασαι* (+ *αι* 534) *ημεραι ημεραι* (> 534) *ατμου σου* B*-534 998 = *α'*

Liste 30c: לכל- (Dativ)

- 31b לכל-חפץ (*καιρός*) *τῷ παντί πράγματι*] om *τῷ* 68 Cyr V 649 VI 729 X 472 712 OI^A
 317c לכל-חפץ (*καιρός*) *τῷ παντί πράγματι*] om *τῷ* 766^{II}
 86a לכל-חפץ *παντί πράγματι* (*ἐστὶν καιρός*)] pr *τω* O-411; pr *εν* C'
 416a לכל-העם (*περασμός*) *τῷ παντί λαῶ*] pr *εν* d; (*π.*) *παντι τω λαω* 299 357 637; om *τῷ* V 609

Liste 30d: (ה)את-כל-

- 114a את-כל-המעשים *σὺν πάντα* (*σύμπαντα*) *τὰ ποιήματα*] om *τά* 795 Dam^{M/M}
 218a את-כל-עמלי *σὺν πάντα* (*σύμπαντα*) *μόχθον μου*] pr *τουτον τον* 357; *σ. π. τον μοχθον μου* S V C^p d-357 alii
 44a את-כל-עמל *σὺν πάντα* (*σύμπαντα*) *τὸν μόχθον*] om *τόν* 155 637
 44b עשה המעשה *σὺν πάνσιν* (*σύμπασαν*) *ἀνδρείαν τοῦ ποιήματος*] pr *την* O-411 b; *σὺν την πασαν α. του π. C'* 645; *συμπασαν την α. του π.* 698 998
 911g את-כלם *τοῖς πᾶσιν αὐτοῖς*] *συμπασιν αυτοις* B' 336'; om *τοῖς α* 390 534 637

Liste 30e: Präposition + כל-

- 211a בכל-מעשי *ἐν πᾶσιν ποιήμασίν μου*] *ε. π. τοις ποιημασιν μ.* A S^c V a 534 602 609 613 698 733' 766^{II} Did GregNy Ol
 96d בכל אשר-נעשה *ἐν παντί τῷ πεποιημένῳ*] om *τῷ* 248 254' 338
 721a לכל-הדברים *εἰς πάντα λόγους*] *ε. π. τους λογους C'* b 149' 342 411 443 534 602 613 PsChr Anton Dam Ra. = \aleph
 89b לכל-מעשה *εἰς πᾶν ποίημα*] *ε. π. το ποιημα B'' V d 149' 998 PsChr Ald Sixt*
 220b על כל-העמל *ἐπὶ* (*εν* B-S alii) *παντί μόχθῳ*] *ε. π. τω μοχθω A O-V 46' 252 296 311 336' 706 Ra.* = \aleph
 317d על כל-המעשה *ἐπὶ παντί ποιήματι*] *ε. π. τω ποιηματι B''-S C V d 248 252 296' 311 336' 338 443 549 602 613 706 998 Did Ald Compl Ra.* = \aleph
 94a אל כל-החיים *πρὸς πάντας τοὺς ζῶντας*] om *τούς* 336

Liste 30f: הכל — τὰ πάντα, τὸ πᾶν

- 12b 320b 91f 128b τὰ πάντα omnes
 114c τὰ πάντα] om *τά* 68 147-503-560 248 253-637 338 425^c
 211d τὰ πάντα] om *τά* 159 390 645 Tht I 1447
 216d τὰ πάντα] om *τά* 299 543
 217d τὰ πάντα] om *τά* B C'-563 C³ 637 998 alii

- 319g τὰ πάντα] om τά B'-S C' d 155 alii
 320a τὰ πάντα] om τά 766^{III}
 320c τὰ πάντα] om τά C 155 253 766^{II}
 1019c τὰ πάντα] om τά 149' 390 645
 1213a τὸ πᾶν] om τό 543 OI^A

Liste 30g: כל — πᾶν

- 210a πᾶν omnes
 83c כל כי ὅτι πᾶν] το παν a

VII. Fragmentarisches

1. Der Artikel bei Akkusativen

a) σοφίαν כחמה (artikkellos in M^l und LXX) steht in allen Hss. 116c 16e 17a 212a 26b 725b 913a mit Ausnahme von 816a כחמה תהן σοφίαν] om תהן C' 443 698 766^{III} OI^{lem}. Das Fehlen des Artikels in den genannten Zeugen berechtigt jedoch nicht, mit Ra. den Artikel in den Apparat zu verweisen.

b) (τὸ) ἀγαθόν (τὸ) καλόν (τὸ) κακόν (τὸ) πονηρόν

Liste 31:

- 312b τοῦ ποιεῖν ἀγαθόν (טוב) omnes⁶⁸
 811d τοῦ ποιῆσαι τὸ πονηρόν (רע) omnes
 311a ἐποίησεν καλὰ (יפה; καλον Syh^{txt} = σ') omnes
 417d (τοῦ ποιῆσαι) κακόν (καλόν; רע)] pr το S O^{-V}69
 720b (ὅς ποιήσει) ἀγαθόν (טוב)] pr το 534 602 613
 812a ἐποίησεν τὸ πονηρόν (רע)] om τό 698 = M^l
 811b ἀπὸ τῶν ποιούντων τὸ πονηρόν (הרעה)] om τό A; om τῶν 998 Dam^R
 Vgl. auch 612a (οἶδεν) ἀγαθόν (טוב)] pr το 299 311 562 733' 698*
 23c τὸ ἀγαθόν טוב וזה] om τό 254* 338
 93a τοῦτο πονηρόν רע וזה] τουτο το πονηρον A 296' 311 645⁷⁰
 112b πονηρόν] pr το S 645 797
 116d ἀγαθά] pr τα 357
 224a 312a 815b οὐκ ἔστιν ἀγαθόν טוב אין־טוב omnes
 322a οὐκ ἔστιν ἀγαθόν טוב אין־טוב] ουκ εστιν το αγαθον 637

c)

- 32b נמוע (לעקור) (τοῦ ἐκτίλαι) τὸ πεφτυμένον] om τό B'-S* 998 Ra.; πεφτυμενα V

⁶⁸ Vgl. aber Liste 26.

⁶⁹ Vgl. Liste 26.

⁷⁰ Der Fall 93a steht im Ms. außerdem noch in Liste 11; die Fälle 112b 6d standen ursprünglich nur in Liste 11.

d) An folgenden Stellen, an denen אֵת mit dem Artikel wiedergegeben wird⁷¹, fehlt er in einigen Zeugen:

Liste 32:

- 55d τὰ ποιήματα χειρῶν σου] om τὰ S^c a 728; τ. π. των χ. σ. V C'⁻¹⁵⁷ C³ b alii⁷²
 519a τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς αὐτοῦ] om τὰς 754
 77b τὴν καρδίαν εὐτονίας (ευγενείας) αὐτοῦ] om τὴν 443 766^{1II} Dam^R
 713a τὰ ποιήματα τοῦ θεοῦ] om τὰ 357
 115c τὰ ποιήματα τοῦ θεοῦ] om τὰ 562 Hipp I/2 153 DidPs II 328

Bei der Wiedergabe von אֵת mit σύν + Artikel wird einmal der Artikel von einigen Zeugen ausgelassen:

- 726b σύν τὴν γυναῖκα] om τὴν a 548⁷³

2. Die Wiedergabe der Relativpronomina אשר und ש mit Artikel

a) אשר

- 92g ירא καθὼς ὁ (τὸν ὄραον) φοβούμενος] om ὁ 248*

b) ש

- 19a היה τὸ γεγονός] om τὸ 645
 19a היה τὸ γενησόμενον] om τὸ 540
 114b שנעשו τὰ πεποιημένα] om τὰ 766^{1II}

Exkurs: Der Artikel im Eccl-Kommentar des Didymus⁷⁴

Der Eccl-Kommentar ist ein vorzügliches Beispiel für die Setzung des Artikels im Bibeltext (= ^{lem}) und im Kommentar (= ^{com}). Während der Bibeltext weithin nach der Praxis des Übersetzers im Anschluß an den hebr. Text artikkellos ist, steht der Artikel nach der Regel der griech. Sprache sehr oft im Kommentar.

Didymus zitiert in seinem Kommentar häufig einen ganzen Stichos, einzelne Wörter und Wendungen; gewöhnlich sind die Zitate wörtlich, aber auch leichte stilistische Änderungen können beobachtet werden.

⁷¹ Anm. Zi.: (siehe S. . . .) — Gemeint ist hier offensichtlich ein Verweis auf *Liste 3 b*, vgl. S. 86, Anm. 8.

⁷² Vgl. S. 85.

⁷³ Im Ms. ist dieser Fall innerhalb von *Liste 30 d* aufgeführt.

⁷⁴ Anm. Zi.: Ausgabe: Didymus der Blinde. *Kommentar zum Ecclesiastes* (Tura-Papyrus): G. Binder und L. Liesenborghs I.1 Kom. zu 11—214 (Einleitung, Text, Übersetzung, Indices), Bonn 1979: PTA 25; G. Binder I.2 Kom. zu 11—214 (Erläuterungen), Bonn 1983: PTA 26; M. Gronewald II Kom. zu 31—412, Bonn 1977: PTA 22; J. Kramer III Kom. zu 5—6, Bonn 1970: PTA 13; J. Kramer IV Kom. zu 71—18 und B. Krebber IV Kom. zu 719—88ab, Bonn 1972: PTA 16; M. Gronewald V Kom. zu 98b—1020, Bonn 1979: PTA 24; G. Binder und L. Liesenborghs VI Kom. zu 111—126, Bonn 1969: PTA 9.

- 11a *υἱοῦ Δαυιδ βασιλέως Ἰσραήλ* Did^{lem}] *τοῦ Δαυιδ υἱός* Did^{com} 5,2 18s 7,27; *τοῦ βασιλέως τούτου τοῦ Δαυιδ υἱός* Did^{com} 5,4
- 11b 16d 27e *ἐν Ἱερουσαλήμ*] *ἐν τῇ Ἱερουσαλήμ* 7,31 28,5 39,2 8
- 12a *ματαιότης ματαιότητων*] *ἡ ματαιότης τῆς ματαιότητος* 12,25⁷⁵
- 14a *γενεά* 1^o] *pr* ἡ 12,12
- 28d *ἐντρύφηματα υἱῶν τοῦ ἀνθρώπου*] *ἐντρύφ. τῶν υἱῶν τοῦ ἀνθρ.* 41,1⁷⁶
- 29d *σοφία μου*] *pr* ἡ 43,10 13 16 18 = 252 GregNy^{p77}
- 214a *ἐν κεφαλῇ αὐτοῦ*] *ἐν τῇ κεφ. αὐτοῦ* 48,22 = 336' alii⁷⁸
- 318b *περὶ λαλιάς υἱῶν τοῦ ἀνθρώπου*] *περὶ λ. τῶν υἱῶν τῶν ἀνθρώπων* 98,13 = 248 338 Dam^{R79}
- 59a *ἀγαπῶν*] *ὁ γὰρ ἀγαπῶν* 147,8 = Bas II 213; *ὁ δὲ ἀγαπῶν* C³; *pr* ὁ a 415 504 754 Dam Antioch⁸⁰
- 510c *ἀρχὴ (ἀλλ' ἢ S^c O Ra. alii)* *τοῦ ὄραν ὀφθαλμοῖς αὐτοῦ*] *τούτων τῶν ὀφθαλμῶν ἡ ἀρχὴ τοῦ ὄραν* 152,16
- 513b *υἱόν*] *pr* τόν 158,5
- 517f *ἀριθμὸν ἡμερῶν ζωῆς αὐτοῦ*] *τὸν ἀριθμὸν τῶν ἡμερῶν τῆς ζωῆς αὐτοῦ* 162,6s
- 71a *ἀγαθὸν ὄνομα*] *τὸ ὄνομα τὸ ἀγαθόν* 196,19 22; *τὸ ὄνομα τὸ καλόν* 196,21; *τὸ αἰρετόν ὄνομα* 196,21; *τὸ ὄνομα φιλόν* 196,22
- 71a *ὑπὲρ ἔλαιον ἀγαθόν*] *ὑπὲρ γὰρ τὸ ἔλαιον τὸ ... ἀγαθόν* 196,15
- 71b *ἡμέρα τοῦ θανάτου*] *ἡ δὲ τοῦ θανάτου ἡμέρα* 197,13; *τὴν ἡμέραν τοῦ θανάτου* 197,15⁸¹
- 71b *ὑπὲρ ἡμέραν γενέσεως αὐτοῦ*] *ἡ ἡμέρα τῆς γενέσεως* 197,11; *τῆς ἡμέρας τῆς γενέσεως* 197,16⁸²
- 72b *εἰς οἶκον πότου*] *ἐν δὲ τῷ οἴκῳ τοῦ πότου* 197,22⁸³
- 72c *καθότι (ἔγνω Did)* *τοῦτο (+ το A 336) τέλος*] *ἔγνω τὸ τέλος* 199,18⁸⁴
- 73a *ἀγαθὸν θυμός*] *τὸ ἀγαθὸν οὖν θυμός* 200,15
- 75ab *ἀγαθὸν τὸ ἀκοῦσαι ἐπιτίμησιν σοφοῦ ὑπὲρ ἄνδρα ἀκούοντα ἄσμα ἀφρόνων*] *ἡ ἐπιτίμησις τοῦ σοφοῦ ὑπὲρ τὸ ἄσμα τῶν ἀφρόνων* 202,15; *ἡ ἐπιτίμησις ἡ τοιαύτη τοῦ σοφοῦ* 203,18; *ὑπὲρ τὸ ἄσμα τῶν ἀφρόνων* 203,20⁸⁵
- 77b *ἀπόλλυσι τὴν καρδίαν εὐτονίας αὐτοῦ*] *ἀπολομένης τῆς εὐτονίας τῆς καρδίας αὐτῶν* 204,19⁸⁶
- 78a *ἐσχάτη λόγων*] *τὸ τέλος τῶν λόγων* 204,22 25⁸⁷
- 78a *ὑπὲρ ἀρχὴν αὐτοῦ*] *ὑπὲρ τὴν ἀρχὴν τῶν λόγων* 204,22⁸⁸
- 78b *μακρόθυμος*] *pr* ὁ 205,19
- 78b *ὑπὲρ ὑψηλὸν πνεύματι*] *ὑψηλοῦ τῷ πνεύματι* 205,19; *τούτου τοῦ ὑψηλοῦ τῷ πνεύματι* 205,24
- 714a *ἐν ἡμέρᾳ ἀγαθοσύνης (-θουσ. Did)*] *ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς ἀγαθοσύνης* 212,23; *ἀπὸ τῆς ἡμέρας τῆς ἀγαθοσύνης* 213,1⁸⁹

⁷⁵ Vgl. *Liste 5 a.*

⁷⁶ Vgl. *Liste 17.*

⁷⁷ Vgl. *Liste 2 a.*

⁷⁸ Vgl. *Liste 2 c.*

⁷⁹ Vgl. die *Listen 8 c* u. *17.*

⁸⁰ Vgl. *Liste 12.*

⁸¹ Vgl. *Liste 8 a.*

⁸² Vgl. *Liste 1 c.*

⁸³ Vgl. *Liste 6 b.*

⁸⁴ Vgl. *Liste 30 b.*

⁸⁵ Vgl. die *Listen 29* u. *5 b.*

⁸⁶ Vgl. *Liste 32*; ἀπολο[μέ]νη[ς] ed.

⁸⁷ Vgl. *Liste 5 a.*

⁸⁸ Vgl. *Liste 2 c.*

⁸⁹ Vgl. *Liste 5 c.*

- 714b *ἐν ἡμέρᾳ κακίας]* *ἐν ἡμέρᾳ τῆς κακίας* 213,1s⁹⁰
 715a *ἐν ἡμέραις ματαιότητός μου]* *ἐν ταῖς ἡμέραις μου οὖν τῆς ματαιότητός (μου)* 213,20⁹¹
 715c *ἐν κακίᾳ αὐτοῦ]* *ἐν τῇ κακίᾳ ἑαυτοῦ* 214,18; *ἐν τῇ κακίᾳ* 214,19⁹²
 721b *καρδίαν σου]* pr *τῆν* 222,27 225,7 = O b 998 alii⁹³
 81a *λύσιν ῥήματος (ἐπίλυσιν ῥ. Did^{lem} = O-411 alii)]* *τὰς ἐπιλύσεις οὖν τῶν ῥημάτων* 233,10 13⁹⁴
 81b *σοφία ἀνθρώπου φωτιεῖ πρόσωπον αὐτοῦ]* *ἡ τοῦ ἀνθρώπου σοφία τὸ πρόσωπον αὐτοῦ φωτεινὸν δείκνυσιν* 233,16⁹⁵
 81c *ἀναιδῆς]* pr *ὁ* 234,3
 82a *στόμα βασιλέως φύλαξον]* *τὸ στόμα τοῦ βασιλέως τοῦ ἀληθινοῦ φύλαξον* 234,11⁹⁶
 85a *ὁ φυλάσσωσεν ἐντολήν]* *ὁ δὲ τὴν ἐντολήν φυλάττων* 236,17
 85b *καιρὸν κρίσεως γινώσκει (γινώσκει{ν} Did) καρδία σοφοῦ]* *ἡ καρδία τοῦ σοφοῦ οἶδεν τὸν τῆς κρίσεως καιρὸν* 237,13; *ἡ καρδία οὖν τοῦ σοφοῦ οἶδεν τὸν καιρὸν τῆς κρίσεως* 237,22⁹⁷
 86b *ὅτι γνῶσις τοῦ ἀνθρώπου πολλὴ ἐπ' αὐτόν]* *πολλὴ οὖν ἐστὶν τοῦ ἀνθρώπου ἡ γνῶσις ἢ ἐπ' αὐτόν* 238,5; *ὅτι ἢ ἐπ' αὐτῷ γνῶσις πολλὴ ἐστὶν* 238,15; *ὅτι πολλὴ ἐστὶν ἢ ἐπ' αὐτόν γνῶσις* 238,16s; *διὰ τοῦτο πολλὴ ἐστὶν ἢ ἐπὶ τοῦ ἀνθρώπου γνῶσις* 239,5⁹⁸
 88a *ἐξουσιάζων]* pr *ὁ* 240,20 = 698⁹⁹
 98b *καὶ ἔλαιον ἐπὶ κεφαλὴν σου μὴ ὑστερησάτω]* *τοῦτο οὖν τὸ ἔλαιον μὴ ὑστερησάτω ποτὲ τῆς κεφαλῆς μου* 273,19s¹⁰⁰
 910d *ἐν ἄδῃ]* *ἐν τῷ ἄδῃ* 280,14 26
 918a *ἀγαθὴ σοφία ὑπὲρ σκευῆ πολέμου]* *ἡ σοφία ὑπὲρ τὰ σκευῆ τοῦ πολέμου* 290,12¹⁰¹
 103b *καρδία αὐτοῦ]* *ἡ καρδία αὐτοῦ* 293,6 16; *αὐτοῦ ἡ καρδία* 293,20¹⁰²
 105b *ἀπὸ προσώπου]* *ἀπὸ τοῦ προσώπου* 297,2
 1010b *πρόσωπον]* pr *τό* 303,12 24
 1010d *περισεσία τοῦ ἀνδρείου]* *τοῦ ἀνδρείου, φησὶν, ἡ περισεσία* 304,4¹⁰³
 1012a *λόγοι στόματος σοφοῦ χάρις]* *οἱ λόγοι τοῦ στόματος τοῦ σοφοῦ χάρις εἰσὶν* 305,4¹⁰⁴
 1015a *ἀφρόσους τῶν ἀφρόνων]* *ὁ πόνος τοῦ ἄφρονος, περὶ ὃν μοχθεῖ* 307,22; *τὸν ἄφρονα ὁ τῶν ἀφρόνων μόχθος* 307,26¹⁰⁵
 1020a *ἐν συνειδήσει σου βασιλέα μὴ καταράσῃ]* *μηδὲ ἐν τῇ συνειδήσει καταράσῃ βασιλέα* 313,18; *καταράται ἐν τῇ συνειδήσει* 313,24
 1020c *πετεινὸν τοῦ οὐρανοῦ]* pr *τό* 315,20¹⁰⁶
 111b *ἐν πλήθει τῶν ἡμερῶν]* *ἐν τῷ πλήθει τῶν ἡμερῶν* 316,23s¹⁰⁷

⁹⁰ Vgl. Liste 5 c.

⁹¹ Vgl. Liste 1 c.

⁹² Vgl. Liste 2 c.

⁹³ Vgl. Liste 2 b.

⁹⁴ Vgl. Liste 5 b.

⁹⁵ Vgl. Liste 2 b.

⁹⁶ Vgl. Liste 5 b.

⁹⁷ Vgl. Liste 5 a.

⁹⁸ Vgl. Liste 9 a.

⁹⁹ Vgl. Liste 12.

¹⁰⁰ Vgl. Liste 2 c.

¹⁰¹ Vgl. Liste 5 c.

¹⁰² Vgl. Liste 2 a.

¹⁰³ Vgl. S. 95.

¹⁰⁴ Vgl. Liste 5 a.

¹⁰⁵ Vgl. Liste 7.

¹⁰⁶ Vgl. Liste 8 a.

¹⁰⁷ Vgl. Liste 8 c.

- 115a *γινώσκων*] pr *ὁ* 324,20 = 260¹⁰⁸
 115b *ἐν γαστρὶ τῆς κνοφορούσης*] *ἐν τῇ γαστρὶ τῆς κνοφ.* 326,3¹⁰⁹
 119d *ἐν ὄρασει ὀφθαλμῶν σου*] *τὴν ὄρασιν τῶν ὀφθαλμῶν (σου)* 336,21¹¹⁰
 1110a *ἀπὸ καρδίας σου*] *ἀπὸ τῆς καρδίας σου* 337,11 338,2¹¹¹
 1110b *πονηρίαν*] pr *τήν* 337,25
 1110b *ἀπὸ σαρκός σου*] *ἀπὸ τῆς σαρκός σου* 337,25 26 = 543¹¹²
 121b *νεότητός σου*] pr *τῆς* 338,17¹¹³
 121e *θέλημα*] pr *τό* 340,11 17
 123b *ἄνδρες τῆς δυνάμεως*] pr *οἱ* 345,18¹¹⁴
 124a *θύρας*] pr *τάς* 352,3 13
 124a *ἐν ἀγορᾷ*] *ἐν τῇ ἀγορᾷ* 350,17 358,11
 125f *ἐν ἀγορᾷ*] *ἐν τῇ ἀγορᾷ* 358,26¹¹⁵
 125a *ἀπὸ ὕψους*] *ἀπὸ τοῦ ὕψους* 355,13 = 254' 795
 125e *εἰς οἶκον αἰῶνος αὐτοῦ*] *εἰς τὸν τοῦ οἴκου ἑαυτοῦ αἰῶνα* 358,15; *εἰς τὸν ἑαυτοῦ λοιπὸν οἶκον ... τὸν τοῦ αἰῶνος τούτου* 358,18

Wie die Zusammenstellung zeigt, hat Didymus eine Vorliebe für den Artikel, den er in seinem Kommentar häufig setzt. Jedoch verwendet er auch den artikellosen Bibeltext des Lemma in seinem Kommentar, so daß der gleiche Bibeltext zweimal ohne Artikel im Lemma und Kommentar und einmal mit Artikel im Kommentar begegnet. Von den oben genannten Stellen, an denen der artikellose Bibeltext als Lemma und im Kommentar steht, sind folgende zu nennen:

- 321a *πνεῦμα νιῶν τοῦ ἀνθρώπου* 104,14¹¹⁶
 72b *εἰς οἶκον πότου* 197,25s
 72c *τέλος* 198,22 199,9
 75a *ἐπιτίμησιν σοφοῦ* 203,13
 78b *ὑψηλὸς πνεύματι* 205,23
 714a *ἐν ἡμέρᾳ ἀγαθωσύνης (-θσο. Did)* 212,25
 714b *ἐν ἡμέρᾳ κακίας* 212,27
 721b *καρδίαν σου* 225,5
 82a *στόμα βασιλέως* 234,14
 85a *ῥῆμα πονηρόν* 236,10 12¹¹⁷
 85b *καιρὸν κρίσεως* 237,14
 86b *γνώσις ἀνθρώπου* 238,1
 918a *σκεὺ πολέμου* 290,14
 1015a *μόχθος τῶν ἀφρόνων* 307,22 25
 1020c *πετεινὸν τοῦ οὐρανοῦ* 315,12

¹⁰⁸ Vgl. Liste 12.

¹⁰⁹ Vgl. Liste 8 c.

¹¹⁰ Vgl. Liste 1 c.

¹¹¹ Vgl. Liste 1 c.

¹¹² Vgl. Liste 2 c.

¹¹³ Vgl. Liste 1 c.

¹¹⁴ Vgl. Liste 9 a.

¹¹⁵ Anm. Zi.: Im NT steht immer der Artikel: *ἐν τῇ ἀγορᾷ* 3mal, *ἐν ταῖς ἀγοραῖς* 5mal.

¹¹⁶ Dieser Beleg fehlt unter den oben genannten Stellen; ursprünglich sollte dort wohl aufgenommen werden: *καὶ τίς οἶδεν οὖν τὸ πνεῦμα τοῦ ἀνθρώπου* 104,7.

¹¹⁷ Auch diese Stelle wird oben nicht genannt; dort müßte notiert werden: *οἶδεν τὸ πονηρόν ῥῆμα* 236,11.

1110b ἀπὸ σαρκός σου 337,24

124a ἐν ἀγορᾷ 349,7

125f ἐν ἀγορᾷ 359,19 26 360,10

(Ende des Manuskriptes)

Nachwort

Zuerst wird hier ein herzlicher Dank Frau Christel Schindler auszusprechen sein, der langjährigen treuen Helferin Joseph Zieglers, die über Jahre hinweg die handschriftlichen Manuskripte und Notizen, nicht zuletzt auch den vorliegenden Beitrag, in Maschinenschrift übertragen hat. Nur mit ihrer Hilfe gelang es, das Manuskript aus dem Nachlaß zu erhalten. Dieses ging zuerst an J. W. Wevers, der die handschriftlichen Notizen integrierte und bei der Überprüfung rasch erkannte, daß Zieglers Untersuchung so weit fortgeschritten war, daß ein Abdruck nicht einfach sich nur verantworten ließ, sondern gewiß auch eine wesentliche Bereicherung dieses Buches darstellen würde. Die Einrichtung für den Druck wurde in Göttingen vorgenommen, da die notwendigen Hilfsmittel, vor allem Kollationsunterlagen, sich im Septuaginta-Unternehmen befinden.

Das Ms. gibt deutlich zu erkennen, daß Ziegler eine umfassende Untersuchung über die Artikelsetzung im Eccl beabsichtigt und auch nahezu vollendet hatte. Doch liegt der wissenschaftliche Wert nicht allein hierin, sondern wesentlich auch im vordergründig ‚Unfertigen‘, welches dem Beitrag gleichsam den Charakter eines Werkstattberichtes gibt. Damit war von vornherein äußerste Zurückhaltung gegenüber Eingriffen in den Text geboten, auch wenn dies zuweilen das Lesen erschweren mag. So richtet sich die Ordnung innerhalb der Listen gewöhnlich nicht allein nach der biblischen Reihenfolge, sondern Ziegler hat stets vom jeweiligen Wort bzw. Ausdruck aus die entsprechenden weiteren Belege geprüft und diese nötigenfalls unmittelbar angeschlossen. Teilweise ergaben sich hier Inkonsequenzen innerhalb des Ms., wie bei einer Rohfassung auch nicht anders zu erwarten ist, die Ziegler zu meist noch selbst handschriftlich ausgeglichen hat. Die wenigen Fälle, wo dies unterblieben ist, wurden stillschweigend seiner Systematik angepaßt.

Die Eingriffe in den Text beschränken sich im wesentlichen auf zwei Maßnahmen:

1) Die von Ziegler gewählte systematische Anordnung wurde äußerlich kenntlich gemacht als Unterteilung in die Abschnitte I—VI (+ VII) nebst *Exkurs*, die den Erfordernissen entsprechend jeweils untergliedert wurden. Außer der reinen Zählung wurden nötigenfalls (Zwischen-)Überschriften hinzugefügt.

2) Des weiteren wurden die einzelnen Belegreihen durchnummeriert und bezeichnet mit *Liste 1(a—c)—Liste 32^c*. Diese Maßnahme soll vor allem den Umgang mit dem Material erleichtern, zumal sich zwischen den einzelnen Belegreihen zahlreiche Querverbindungen ergeben, so daß bereits von daher

ein Kennzeichnungssystem, welches das schnelle Auffinden eines Beleges gewährleistet, angeraten scheint.

Hinweise zum Bibeltext und zu den Textzeugen

Grundlage der Untersuchung ist der Text der Handausgabe von Rahlfs (= Ra.). Aus der Tatsache, daß Ziegler häufiger einen anderen Text als Lemma einsetzt, läßt sich nicht schließen, daß er seinen kritischen Text in diesem Sinne ändern wollte. Dieser Schluß ist nur zulässig, wo der Text von Ra. ausdrücklich verworfen wird, vgl. z. B. S. 84 (417a) oder S. 99 (116b). Ebensovienig läßt sich allerdings umgekehrt schließen, daß Ziegler in allen übrigen Fällen Ra. gefolgt wäre. Häufig ergeben sich Änderungen des Lemmatextes um der Einheitlichkeit der Belegreihen willen oder als Übernahme des Lemmatextes der Kollationshefte.

Die Variantenbezeugungen wurden, soweit es Hss. betrifft, anhand der Kollationshefte überprüft, wobei kleinere Versehen oder Schreibfehler stillschweigend beseitigt wurden. Besonderheiten in der Notierungsweise hingegen, selbst wenn sie erkennbar vorläufiger Natur sind, blieben unangetastet. Nicht systematisch kontrolliert wurden die Väterangaben, da zahlreiche Exzerptionen nicht zugänglich waren. Der Charakter dieser Notierungen, namentlich aus den Kommentaren (Did Greg GregNy Ol) oder den *Sacra Parallela* (= Dam), zeigt, daß Ziegler außerordentlich extensiv exzerpiert hat, ohne eine endgültige Entscheidung getroffen zu haben, ob es sich um eine Variante des Bibeltextes oder um eine patristische Variante handelt.

Einige Hss. verwertet Ziegler und nennt sie auch in seiner Zusammenstellung der Textgruppen, ohne daß Göttinger Kollationen für sie vorlägen: Hs. 159 aus *c* ist kollationiert bei H.-P.; nicht zugänglich waren die Kollationen der Hss. 539 u. 562. Die unter C³ genannte Hs. 295 trägt keine Rahlfs-Sigel, sondern die Bezeichnung von H.-P. Rahlfs hatte aufgrund der Inhaltsbeschreibung, *(Pseudo-)Procopii comm. in Prov.*, für die Hs. keine Nummer vergeben¹. Innerhalb dieses Beitrages bezieht sich die Sigel C³ mit Gewißheit nur auf die Hss. 371-561².

Die Textzeugen³:

Unzialen: (der Reihenfolge ihrer Notierung nach) B S A C.

Die enge Verbindung von B u. S wird durch die Notierung B-S

¹ Vgl. Rahlfs, *Verzeichnis*, 336.

² Wie Ziegler C³ in der Ausgabe zitieren wollte, muß offenbleiben; sicher ist aber, daß er über die Göttinger Kollationen hinaus auch die Edition von S. Lucà, *Anonymus in Ecclesiasten Commentarius qui dicitur Catena Trium Patrum*, CCSG 11, 1983, durchgearbeitet hat.

³ Hier werden nur die Sigeln angegeben; näheren Aufschluß geben Rahlfs, *Verz.*, sowie die Göttinger Editionen. Zu den Schriftsteller-Zitaten und Kommentaren sei auf *Iob*, 195—201, verwiesen.

verdeutlicht; B verbindet sich mit den Minuskeln 68 u. 534 zu B''.

Textgruppen: O = V-253-637 + 411
 C = 139-147-299-390-415-503-504-540-560-563-571-574-732
 c = 157-159-425-601-609-797 157' = 157-797
 C + c = C'
 C³ = 295-371-561
 a = 46-337-631 46' = 46-631
 b = 106-125-130-261-545 125' = 125-261
 d = 254-342-357-754 254' = 254-754

Minuskeln: 125^{II4} 149 155 248 252 260 296 311 334 336 338 339 359 443
 539 542 543 547 548 549 562 602 613 645 695 698 705 706 728
 733 734 766^I 766^{II5} 795
 149' = 149-260⁶ 296' = 296-548 336' = 336-728
 733' = 733-734.

Papyrus 998⁷ steht am Ende der hss. Zeugenreihe; die Hs. ist bislang nicht ediert. Zieglers Kollationsunterlagen hierfür waren nicht zugänglich.

Versionen: Arm Co Sa La Pesch Syh Vulg

Jüngere griech. Übersetzungen: α' σ' ϑ'

Druckausgaben: Ald Compl Sixt Gra. H.-P. Lo.⁸ Ra. Ti.

Griechische Schriftsteller-Zitate und Eccl-Kommentare:

Anast Antioch Anton Ath Bas Chr Clem Constit Cyr CyrH Dam⁹ Did¹⁰
 DidP¹¹ Dion Epiph Eus Greg¹² GregNy Isid Max Nil Ol Or Proc Ser Syn
 Tht PsCaes PsChr

Lateinische Schriftsteller-Zitate und Eccl-Kommentare:

Agnellus¹³ Aug Cass Cassiod Hi Ruf Salon¹⁴ Spec PsRuf

⁴ Vgl. Rahlfs, a. a. O., 143 f. Die *b*-Hs. 125 bietet einen verkürzten, 125^{II} den vollständigen Bibeltext.

⁵ Hs. 766 überliefert ebenfalls den Eccl-Text zweimal.

⁶ Die Sigel 149' kommt nur selten vor: nachdem für Ziegler feststand, daß 149 eine Abschrift von 260 ist, hat er nur noch die Mutterhs. zitiert. Daran wird sich auch im Nachwort gehalten.

⁷ Vgl. J. van Haelst, *Catalogue des Papyrus Littéraires Juifs et Chrétiens*, 1976, Nr. 263, S. 264.

⁸ Vgl. S. 95, Anm. 46.

⁹ Dam wird zitiert nach O. Wahl, *Der Proverbien- und Kohelet-Text der Sacra Parallela*, FzB, 1985, 147–175.

¹⁰ Vgl. S. 104, Anm. 74.

¹¹ = Didymus der Blinde, *Psalmekommentar* (Tura-Papyrus), Teil I ed. L. Doutreleau, A. Gesché u. M. Gronewald = PTA 7; Teil II–V ed. M. Gronewald = PTA 4 8 6 12.

¹² = Gregorius Agrigentinus, *In Ecclesiasten libri X*, PG 98, 741–1181.

¹³ = Agn.

¹⁴ = PsSalo Eccl, vgl. H. J. Frede, *Verzeichnis*, 537.

Hinweise zur Gliederung

Der Aufriß Zieglers ist insgesamt beibehalten worden. Deutlich ist, daß das Exzerptionssystem, welches den Belegreihen zugrunde liegt und das damit weitgehend die Binnenstruktur innerhalb der Abschnitte prägt, die Differenzierung in Kasus und präpositionale Wendungen, auch die Makrostruktur bestimmt. Aus ihrem ursprünglichen Ort herausgenommen wurden nur die in einem neuen Punkt, *VII Fragmentarisches*, zusammengestellten Materialien: die Art der Notierung ließ hier durchweg erkennen, daß eine endgültige Bearbeitung noch ausstand.

Im Ms. sind die Materialien wie folgt eingeordnet:

VII 1 a) folgt ursprünglich auf *III 1.3 b)*.

VII 1 b) folgt ursprünglich auf *IV 2. c)*.

VII 1 d) bildet im Ms. den Schluß von *IV*.

VII 1 c) u. *VII 2. a) b)* stehen im Ms. jeweils gesondert am Ende von *Liste 12*.

Diese ursprünglich verstreuten Notizen neben weiteren Einzelfällen, die in den Anmerkungen bezeichnet sind, aber auch der Befund, daß einzelne Belegreihen sich nicht voll in die vorgegebene Ordnung einfügen, in *III 3. c)*, *οἱ υἱοὶ τοῦ ἀνθρώπου*, steht sogar nur der erste Fall im geforderten Nominativ, wie andererseits in *VII 1. b)*, (*τὸ ἀγαθόν* ...), nicht alle Fälle den Akkusativ bieten, zeigen, daß Ziegler zwar einerseits nach einem strengen Schema das Material gesammelt hat, zugleich aber auch offen war für neue Kategorien, die anderen Ordnungskriterien unterworfen sind. So sind manche Fälle gleichsam geparkt in benachbarten Zusammenhängen: darin spiegelt sich die spezifische Arbeitsweise Zieglers, eine solche Untersuchung nicht separat vorzunehmen und abzuschließen, sondern sie zu integrieren in die Editionsarbeit und sie auf diese Weise langsam wachsen zu lassen und lange offenzuhalten.

Innerhalb von Abschnitt *I* steht ursprünglich der Punkt *1.1* zwischen *2.* und *2.1*; da der einleitende Satz zu *2.1* sich aber unmittelbar auf die unter *2.* aufgeführten Belege bezieht, wurde die jetzt vorliegende Reihenfolge hergestellt.

Eine Sonderstellung nahm von vornherein der Abschnitt über die Artikelsetzung bei Did ein, denn durchweg findet der Ra.-Text als Lemma Verwendung, und der patristische Text wird nicht als Variante eingeführt, also ohne Akzente geschrieben, sondern als Paraphrase gegenübergestellt. Daher erscheint dieser Abschnitt hier als *Exkurs*. Keinesfalls kam in Frage, auf einen Abdruck des Abschnitts zu verzichten, denn die aufgrund der Zusammenstellung gewiß berechtigte Skepsis Zieglers, die deviante Artikelsetzung bei Did als Beleg für eine entsprechende LXX-Überlieferung zu verwerten, intendiert auch eine kritische Haltung gegenüber den Väternotierungen im übrigen Beitrag.

Ergänzende Hinweise

Die Einführung des Abschnittes *VII Fragmentarisches* soll auch deutlich machen, daß die Untersuchung nicht ganz zu Ende gekommen ist. Ein Indiz ist hier Zieglers Anmerkung in dem äußerst knappen Abschnitt über אא = Artikel¹⁵, die zwar in erster Linie auf *Liste 3b* zu beziehen ist, zugleich aber auch die Absicht zu weitergehenden Ausführungen andeuten könnte, denn es verwundert insgesamt, daß ausgerechnet in diesem Fall keine umfassenden Exzerptionen vorliegen. Ein Blick in den App. von Ra. bringt hier Aufklärung: Ziegler hat die Fälle, die von Ra. schon zusammenfassend behandelt wurden, vgl. zur Wiedergabe von אא init libri und 2₁₂, zu אא-כל 1₁₄, zu אא-הכל 3₁₁ oder zur Artikelsetzung bei בעל 5₁₀, direkt übernommen bzw. übernehmen wollen. Damit ist auch erklärt, weshalb der einzige Beleg für das ‚aquilansche‘ לאמר — τῶ λέγειν, 1_{16a}, auf das Ra. zu Anfang hinweist, in Zieglers Text unerwähnt bleibt.

Die systematische Vorgehensweise Zieglers erlaubt einen Rückschluß auf *Desiderata* und darüber hinaus zu differenzieren zwischen dem, was noch zur Bearbeitung anstand, und versehentlichen Auslassungen in Anbetracht dessen, daß es sich um ein Rohmanuskript handelt: der Charakter der Untersuchung insgesamt wie auch die ergänzenden hss. Notizen geben zu erkennen, daß Vollständigkeit angestrebt war, die bei einer abschließenden Bearbeitung sicher auch erreicht worden wäre.

Hier nun soll Fehlendes kurz bezeichnet werden. Dazu zählen wesentlich Belege, die sich nicht eindeutig in die gewählte Ordnung einpassen: so scheint Ziegler noch unsicher gewesen zu sein, ob er die Wiedergabe von ל mit εἰς zusammenfassend, dann wohl in *VI*, behandeln wollte, wofür spricht, daß in *Liste 1c* kein entsprechender Beleg auftaucht, obwohl er drei hätte anführen können. Andersorts erscheinen diese Fälle allerdings innerhalb der präpositionalen Wendungen, worauf in den Anmerkungen hingewiesen wird.

Des weiteren finden sich Belege für Genitive, die nicht Übersetzungen von Constructusverbindungen sind, sich also nicht in Abschnitt *II* einfügen. Andere Fälle wiederum sperren sich deshalb gegen den vorliegenden Aufriß, weil die Kongruenz zwischen מ and LXX so weit gestört ist, daß die Frage nach einer abweichenden Vorlage sich stellt. Es ist kaum anzunehmen, daß Ziegler gerade diese Fälle unerwähnt gelassen hätte. Unvollendet geblieben ist auch *VI Παῖς* und der Artikel, was im Ms. schon dadurch deutlich wird, daß die Lemmata zu den *Listen 30f-g* nicht ausgeführt sind: hier wurde stillschweigend die übliche Form hergestellt.

¹⁵ Vgl. S. 104, Anm. 71.

I.1.

- Liste 1 a: 99e μερίς σου¹⁶
 Liste 1 b: 517f ἀριθμὸν ἡμερῶν ζωῆς αὐτοῦ
 Liste 1 c: 815e ἐν μόχθῳ αὐτοῦ
 816e ἐν ὀφθαλμοῖς αὐτοῦ
 51a ἐπὶ στόματί σου
 1020a ἐν συνειδήσει σου
 512b εἰς (= ἧ) κακίαν αὐτοῦ
 102a εἰς (= ἧ) δεξιὸν αὐτοῦ
 102b εἰς (= ἧ) ἀριστερὸν αὐτοῦ
 519b ἐν εὐφροσύνῃ καρδίας αὐτοῦ
 514a ἀπὸ γαστροῦ μητροῦ αὐτοῦ

I.1.1

- Liste 2 a: 726d χεῖρες αὐτῆς] pr ai 766^{II} alii
 Liste 2 b: 117a καρδίαν μου] pr την V 260 766^{II} alii

I.2.

Keine Belege sind aufgeführt für präpositionale Wendungen; es sind zu nennen:

- 15b εἰς τὸν τόπον αὐτοῦ omnes
 915b ἐν τῇ σοφίᾳ αὐτοῦ omnes

I.2.1

- Liste 4: 116d מְשִׁנֵּה תַּא דְּוֹ] om תַּא 601

Keine Belege sind aufgeführt für präp. Wendungen; es sind nachzutragen:

- 43a מְשִׁנֵּה וְעַל תֹּרְוֹת דְּוֹ תֹּרְוֹת] om τούς Dam^{V/Mi}
 44c ἀπὸ τοῦ ἐταίρου αὐτοῦ] om τοῦ 371
 99f ἐν τῷ μόχθῳ σου] om τῷ a

II.1.

- Liste 5 a: 81b σοφία ἀνθρώπου
 Liste 5 c: 73b ἐν κακίᾳ προσώπου
 1018b ἐν ἀργίᾳ χειρῶν

II.1.1

- Liste 6 b: 82b περὶ λόγου ὄρκου (+ του 336') θεοῦ (> S A a 254' alii)
 813c מִלִּפְנֵי אֱלֹהִים ἀπὸ προσώπου τοῦ θεοῦ omnes

II.2.

- Liste 7: 316c τόπον τοῦ δικαίου
 226f πρὸ προσώπου τοῦ θεοῦ
 124b ἐν ἀσθενείᾳ φωνῆς (φωνη A) τῆς ἀληθείας

¹⁶ 417c μερίς σου gehört nicht hierher, da מְשִׁנֵּה nur וְעַל überliefert.

II.2.1

Liste 8 b: 28b περιουσιασμούς βασιλέων και τῶν (> 338) χωρῶν¹⁷

II.2.2

Eher als Sonderfall wäre innerhalb dieses Punktes zu nennen:

115a מה-דרך הרוח — τίς ἡ (> 728) ὁδὸς τοῦ πνεύματος

Genitive, die nicht auf Constructusverbindungen zurückgehen, sind gewöhnlich präpositional regiert. Dies ist nicht der Fall bei den folgenden 3 Belegen, wo der Nominativ zu erwarten gewesen wäre; der Artikel steht in \aleph und LXX:

214a τοῦ σοφοῦ
 712b τῆς σοφίας (τη σοφια S* 645; + η σοφια S C a alii)
 1019c τοῦ ἀργυρίου (το αργυριον 766^{1II}; τω αργυριω C' b alii)

III.1.1

Liste 10: 16d τὸ πνεῦμα] om τό 545
 216c αἱ ἡμέραι αἱ ἐρχόμεναι (επερχ. 734) C'-^{4mss} 734 GregNy^p Ra.] αι η. διερχομεναι (c var) b 443; om αἱ 2° B-S* 299-560 645 733 GregNy^p; ταις (> d) ημεραις (om τ. η. 797) ταις ερχομεναις (c var) rel
 316b ὁ ἀσεβής] om ὁ 543
 49a οἱ δύο] om οἱ B'' d 766^{1II} alii
 123c αἱ ἀλήθουσai] om αἱ a 248*
 125d ἡ κάπραις] om ἡ C 645

Damit summiert sich *Liste 10* auf 26 Belege; komplementär dazu stehen 30 Fälle, bei denen der Artikel in der LXX geschlossen bezeugt ist, vgl. aus Kap. 1 die Verse 4b 5a(bis) 6c d 7b.

III.1.2

Die Belege aus *Liste 11* repräsentieren eine deutliche Minderheit gegenüber den geschlossen artikellosen, mit \aleph übereinstimmenden Nominativen. Darauf entfallen allein für 1₁—3₈ 42 Belege.

III.2.

Komplementär zum Sonderfall 9_{2g} sind 3 Belege zu nennen, wo Eccl mit \aleph den Artikel geschlossen überliefert:

912c τὰ θηρευόμενα
 123d αἱ βλέπονσαι
 125f οἱ κοπτόμενοι

III.3.e)

Weder hier noch unter *V.1* finden sich die Belege für τοῖς (ל) υἰοῖς τοῦ (ה)

¹⁷ Vgl. S. 88, *Akkusativ*.

ἀνθρώπου: 113^e 23^e 310^b — regelmäßig schreibt die Mehrzahl der Zeugen den Plural *των ανθρωπων*.

IV.3.

Liste 20 zeigt, daß der Übersetzer bei Nomina mit der Präp. **ב** durch fakultativen Einsatz des Artikels nicht einheitlich vorgegangen ist. Zu den 3 Belegen mit Artikel kommen weitere 9 hinzu, wo der Artikel geschlossen überliefert ist: 113^{b18} 51^d 612^a 719^b 113^{c(bis)} 4^b 123^d 5^a. Als Sonderfall ist zu notieren:

88^d במלחמה *ἐν τῷ πολέμῳ* Ra.] *εν ημερα* (+ *του* 130) *πολεμου* codd

Überwiegend verzichtet er aber auf den Artikel; es ergeben sich 37 Belege, wo sämtliche Zeugen *ἐν* (= **ב**) + Nomen ohne Artikel überliefern, vgl. 21^{b(bis)} 3^c 14^b 21^{b(ter)} 23^c, darunter 5^{9b} *בהמוך ἐν πλήθει αὐτῶν* omnes.

ב/כ Unsicherheit liegt vor bei 910^b *בכח ὡς ἡ δύναμις σου*] *οση δυναμις σου a b* 254' 766^{II} alii.

Häufiger ist der umgekehrte Fall: **כצל** 612^c *ἐν (ως S^c(vid) O-411 b alii) σκιᾶ*; 813^b *ἐν (pr ως S* 645 766^{II}) σκιᾶ* und 417^a *כאשר ἐν ᾧ*.

IV.4.

כ = *ὡς* gesondert zu behandeln, scheint Ziegler sich erst spät entschieden zu haben. Auf die Fälle mit Artikel wurde in den Anmerkungen hingewiesen; artikellose Belege finden sich in *Liste 8 a*: 215^b 76^a 712^a 814^c; in *Liste 10*: 91^c; in *Liste 16*: 213^b. Hinzu kommen 5 Belege, die geschlossen artikellos überliefert sind: 912^c 105^b 107^b 115^b 1211^b. Zuletzt zu nennen ist: 116^d **כאחך** — *ἐπὶ τὸ αὐτὸ* omnes.

IV.5.

Liste 22: 18^d *ἀπὸ ἀκροάσεως*] *του ακουσαι* V-637
 125^a *ἀπο ὕψους*] *απο του υψους* 254' alii
 810^b *ממקום ἐκ τόπου ἁγίου* La Ra.] *εκ (c var) του αγιου* rel
 17^c *εἰς τόπον*] *εις τον τοπον* C C' C³ b alii
 417^a *εἰς οἶκον*] *εις τον οικον* A¹⁹

Außerdem finden sich 21 präp. Wendungen, die geschlossen artikellos überliefert sind: a) mit Genitiv *ἀπό* (5) *μετά* (2) *ἐκ* (1); b) mit Akkusativ *εἰς* (3) *πρός* (1) *ὑπέρ* (7) *ἐπί* (1) *περὶ* (1).

IV.6.

Liste 23: 63^c *ἀπὸ τῆς ἀγαθωσύνης*] *om τῆς* S A C C'-571^c C³ a b d alii

Auch dieser Liste steht eine weitaus größere Anzahl von Belegen gegenüber, wo LXX geschlossen mit **Ἰ** übereinstimmt, hier also den Artikel bezeugt. Außer 212^b *μετὰ τοῦ ἄφρονος* und 57^b *ἐπὶ τῷ πράγματι* handelt es sich durchweg

¹⁸ Zu 113^b *ἐν τῇ σοφίᾳ* notiert Ziegler im Kollationsheft: *om τῇ* GregNy 299,23^Y, hat dies dann aber, gewiß zu Recht, nicht als Variante akzeptiert.

¹⁹ Vgl. *Liste 8 c*.

um Konstruktionen mit dem Akkusativ: *εἰς* (1) *πρός* (2) *παρά* (1) *ὑπέρ* (4) *ἐπί* (3). Besonders häufig in Eccl ist *הַתַּח* — *ὑπὸ τὸν ἥλιον* (30) *οὐρανόν* (2) *λέβητα* (1). Charakteristisch für Eccl ist die ‚aquilanische‘ Wiedergabe von *הַתַּח* mit *σύν* + Artikel. Zwar ist mit Ausnahme von 7_{26b}²⁰ der Artikel stets belegt, doch fehlt regelmäßig *σύν* in einigen Zeugen und häufig wird in den Dativ gewechselt. Belege: 2_{17a} 3_{10a} 1_{1b} 1_{7b(bis)} 4_{2a} 3_c 5_{6b} 7_{29b} 8_{8b} 15_a 17_c 10_{20c} 11_{7b} 12_{9b}. Besonders zu nennen ist der einzige Beleg für den Genitiv, 9_{15c} *σὺν τοῦ ἀνδρός τοῦ πένητος*.

Nicht gesondert behandelt hat Ziegler die Halbpräpositionen. Ein Fall ist hier zu nennen: 8_{3a} *ἀπὸ* (+ *του* Dam) *προσώπου αὐτοῦ*.

V.1.

Für *Liste 24* ergeben sich weitere 20 Belege, vgl. 1_{11b} 2_{2a} b 26f. Hierher gehört auch 6_{2c} *לנפשו תהי פυχיה אֹתוֹ] תהי פυχיה א.* 337 795. Zweimal wird der Artikel von einigen Zeugen ausgelassen:

- 2_{18c} *τῷ ἀνθρώπῳ*] om *τῷ* 548 Anton 1192 C
2_{26a} *τῷ ἀνθρώπῳ*] om *τῷ* V GregNy^{mss}

Zur Wiedergabe von *ל* mit *εἰς* ist nachzutragen:

- 1_{11d} *εἰς τὴν ἐσχάτην* (τὰ ἔσχατα)
3_{21b} *εἰς* (+ *τα* 338^c 766^{II} O^{lem}) *ἄνω*
5_{15c} *εἰς ἄνεμον*
9_{12e} *εἰς καιρὸν πονηρόν*
10_{19a} *εἰς γέλωτα*

Zu den Sonderfällen gehören:

- 2_{21c} *אדם לֵאנְדְרוֹפּוֹס*] *ο* *ανθρωπος* 645
4_{10b} *האחד תֵּוֹ עֵנִי*
5_{11c} *עשבע תֵּוֹ עִמְלִישְׁתֵּנִי*

V.2.

- Liste 26:* 2_{3b} *τοῦ ἐλκύσαι* La Ra.] om *τοῦ* *a*; *ελκυσει* (c var) rel
2_{3d} *τοῦ* (*τουτο* 443) *κρατῆσαι*
2_{11c} *τοῦ* (*τουτο* 754 795) *ποιεῖν*
8_{11d} *τοῦ* (*τουτο* 733) *ποιῆσαι*

Demgegenüber stehen 23 Belege mit geschlossener Bezeugung des Artikels, vgl. 1_{8c} 1_{7a} 2_{6b} 1_{2a} 20_a 26_e f.

Sonderfälle:

- 1_{16a} *אמר תֵּוֹ לֵגַעֵינ*] pr en V-637 C' alii; *του* λ. S 766^I II alii; *το* λ. 549 613 alii
5_{10c} *אמר־אֵיתִי כִּי אֵלֵל־הִי תֵּוֹ הִרְאֵנ*
8_{9c} *ערע תֵּוֹ כאָוֹסֵי*

²⁰ Vgl. S. 104.

VI.

- Liste 30a: 19c כל-חדש (οὐκ ἔστιν) πᾶν πρόσφατον
 25b פרי כל-פרי ξύλον πᾶν καρπού
- Liste 30b: 118e אבנא כל-שבא πᾶν τὸ ἐρχόμενον omnes
- Liste 30c: 31a 416b 93b לכל τοῖς πᾶσιν omnes
 319e לכל τοῖς (αὐτοῖς S*) πᾶσιν
 48c עמלו לכל עמלו τῷ (εν 338) παντὶ μόχθῳ αὐτοῦ
- Liste 30d: 41b אבנא כל-העשקים σὺν πάσας (c var) τὰς συκοφαντίας omnes
 415ab אבנא כל-החיים המהלכים σὺν πάντας τοὺς ζῶντας τοὺς περιπατοῦντας] om τοὺς περιπ. V
 817a אבנא כל-מעשה σὺν πάντα (σύμπαντα) τὰ ποιήματα (τοῦ θεοῦ) omnes
 1214a אבנא כל-מעשה σὺν πᾶν (σύμπαν c var) τὸ ποίημα omnes
 718c אבנא כל-הכלם τὰ πάντα] τα συμπαντα ταυτα O-411
 214d אבנא כל-הכלם τοῖς πᾶσιν αὐτοῖς (c var) omnes
- Liste 30e: 13b 222a 313b 517d בכל-עמלו ἐν παντὶ μόχθῳ αὐτοῦ omnes
 219b עמלי בכל-עמלי ἐν παντὶ μόχθῳ μου omnes
 93a אבנא כל-העשה בכל אשר-נעשה ἐν παντὶ πεποιημένῳ omnes : cf 96d
 98a עת בכל-עת ἐν παντὶ καιρῷ omnes
 92a לכל ἐν τοῖς πᾶσιν] om τοῖς O^{lem}
 27d שהיו מכל שיהיו ὑπὲρ πάντας τοὺς γενομένους omnes
 29b שהיה מכל שהיה παρὰ πάντας τοὺς γενομένους] π. π. οι εγενοντο 733' O^{lem}
 210d מכל-שמחה ἀπὸ πάσης εὐφροσύνης omnes
 210e עמלי מכל-עמלי ἐν (επι 797) παντὶ μόχθῳ μου
 210g עמלי מכל-עמלי ἀπὸ (> C') παντός μόχθῳ μου (> 339 390)
 1214b על כל-נעלם ἐν παντὶ παρεωραμένῳ omnes
- Liste 30f: 66c הכל τὰ πάντα] > B' 336'; ταυτα παντα 299

Nicht verzeichnet sind Belege für אבנא-הכל; zu nennen sind:

- 311a σὺν τὰ πάντα 443 Ra.] om τὰ S^c A C O a b 336' alii; τα συμπαντα B-S* d C' C³ alii
 715a σὺν τὰ πάντα] om τὰ S^c A C' C³ a alii
 115d σὺν τὰ πάντα Ra.] τα συμπαντα (c var) rel

Ein Sonderfall ist:

- 103c לכל ואמר και ἄ λογιεῖται πάντα] και λογει τα παντα 547

VII.1.c)

In den folgenden Fällen wird der Akkusativartikel von sämtlichen Zeugen überliefert:

- 718c אלהים (φοβούμενος) τὸν θεόν
 92g אלהים (כאשר) שבועה (ירא) (καθὼς ὁ) τὸν ὄρκον (φοβούμενος)²¹
 711b השמש (יתר לראי) (περισ. τοῖς θεωροῦσιν) τὸν ἥλιον
 812d אלהים (ליראי) (τοῖς φοβούμενοις) τὸν θεόν

VII.1.d)

- Liste 32: 89b אבנא כל-לבבי τὴν καρδίαν μου] om τὴν 645*

²¹ Vgl. S. 104.

Für die Wiedergabe von אַת mit Artikel ist noch zu nennen:

- 315c אַת־נַרְדֵּף *tὸν διωκόμενον*] *το δ. 342 alii*
 118c אַת־יְמֵי הַחֶשֶׁךְ *τὰς ἡμέρας τοῦ σκοτους* omnes
 721c אַת־עַבְדְּךָ *τοῦ δούλου σου*] *τους (του V) δουλους σου V-253; τω δουλω σου 571**
 121a אַת־בּוֹרְאֵיךְ *τοῦ κτίσαντός σε* omnes
 220a אַת־לְבִי *τῆ καρδία μου*] *την καρδιαν μου B'' C alii*
 224b אַת־נַפְשׁוֹ *τῆ ψυχῆ αὐτοῦ*] *om τῆ a*

Viermal erscheint der Artikel für אַת־הָ; *σύν* wird nirgends ergänzt:

- 311d אַת־הַמַּעֲשֶׂה *τὸ ποίημα* omnes
 816b אַת־הָעֵינַיִן *τὸν περισπασμόν*] *om τὸν O^{lem}*
 915b אַת־הָעִיר *τὴν πόλιν* omnes
 1213b אַת־הָאֱלֹהִים *τὸν θεόν* omnes

Schließlich ist noch zu nennen:

- 212d אַת־אֲשֶׁר *τὰ ὅσα*] *om τὰ S^c V-253; (συμ-)παντα οσα C' C³ b d alii; cf Ra.^{app}*

VII.2.a)b)

Bei der Wiedergabe der Relativpronomina אֲשֶׁר, שׁ mit Artikel handelt es sich zumeist um Relativpronomen + finite Verbalform, die Eccl mit Artikel + Partizip übersetzt.

- a) אֲשֶׁר: Akkusative: 41c 3d 719b 816c 17d 99c
 Dative: 110c (אֲשֶׁר) und 92e (לְאֲשֶׁר)
 Präpositionale Wendung: 113b c *περὶ πάντων τῶν γινομένων*

Alle Zeugen überliefern die jeweiligen Artikel.

Sonderfälle:

- 54a אֲשֶׁר לֹא־תִדְרַךְ *τὸ μὴ εὐξασθαί σε* omnes
 718a אֲשֶׁר תֵּאָחַז *τὸ ἀντέχεσθαί σε* omnes

- b) שׁ: Nominative: 19b(bis) 217c 315a 87a 912b 1014b c 118e
 Dativ: 218c
 Akkusativ: 42b
 Präpositionale Wendung: 111d *μετὰ τῶν γενησομένων*

Wiederum sind die Artikel durchweg überliefert.

Ein Fall ist artikellos:

- 111b שִׁיחֵי גֵּנוֹמֵנוֹיִם] *pr τοις 336'*

Sonderfälle:

- 226a שׁמוֹב תֶּן אֲגִיבֶנְךָ omnes
 54b מִשְׁתַּדְּרֵךְ הִיא לֹא־תִדְרַךְ *τὸ εὐξασθαί σε* omnes

Die Vermutung, daß Ziegler die Belege, auf die bereits in Ra.^{APP} zusammenfassend hingewiesen wird, nur vorläufig unberücksichtigt gelassen hat, bestätigt sich auch hinsichtlich der Übersetzung von בעל, vgl. Ra.^{APP} ad 510 712. In dieses Bild paßt, daß er nur den Beleg 10_{11b} לבעל verwertet hat, vgl. *Liste 16*, den Ra. nicht nennt. Da gerade mit der Übersetzung von בעל vielfältige Probleme verbunden sind, wird man sicher sein können, daß Ziegler in der endgültigen Bearbeitung diesen Komplex behandelt hätte. Dabei geht es um folgende Fälle:

- 510b לבעליה τῷ παρ' αὐτῆς] τω εχοντι αυτην O^{-V} 766^III; το παρ αυτης a alii; τον παρ αυτης 336'
- 512b לבעליו τῷ παρ' αὐτοῦ] τω εχοντι αυτον O-411; το παρ αυτου a 728 alii; om τῷ 357 Anton 873
- 712c בעליה τὸν παρ' αὐτῆς] τον εχοντα αυτην S^c O-411 b alii; τα παρ αυτης 795; τους π. α. O^{lem}; > 766^III
- 88e את-לבעליו τὸν παρ' αὐτῆς] αυτον παρ αυτης 296' 766^{II}
- 1020d בעל הכנפים ὁ ἔχων τὰς πτέρυγας Ra.] ο τας πτ. B'' Ath I 600; ο τας πτ. εχων O-411 336' 613; ο εχων πτ. rel; vgl. Lauha, a. a. O., z. St.
- 1211c אספות בעלי אספות οἱ παρὰ τῶν (παρ αυτων pro π. τῶν 336') συναγαμάτων: vgl. Ra.^{APP}

Schließlich bleiben noch einige Fälle, die sich nicht in das vorliegende Ordnungsschema integrieren lassen:

- 118b ייסיף (ו) (καὶ) ὁ προστιθείς omnes; vgl. Lauha, a. a. O., 41
- 42c עדנה ἕως τοῦ νῦν omnes : vgl. Dahood, a. a. O., 48
- 44c (קנאת-איש) היא אὐτὸ (ζῆλος ἀνδρός)] το B* S C^p c alii; ο O^{-V} 125' 443c; > A V 106-130 alii
- 713c (עותו) אשר ὄν ἂν ὁ θεός (διαστρέψη αὐτόν)] ο ανθρωπος 357; ο αν ο θ. C 733; om ἂν 253
- 89d עת אשר τὰ ὅσα] παντα οσα C' 411 766^III; και οσα 336; om τά S^c 260 : vgl. Ra.^{APP} zu 212
- 725d הסעלות σκληρίαν C'-299 Amb²² (molestiam)] οκληριαν rel

Auch in längeren Zusätzen der LXX gegenüber ℳ ist die Artikelsetzung nicht einheitlich:

- 215f διότι ἄφρων ἐκ περισσεύματος λαλεῖ : vgl. 10_{14a} Math 12₃₄ (par Luc 6₄₅) ἄφρων] pr ο B V d alii : vgl. *Liste 10*
περισσεύματος] pr του 602 613 : vgl. Math 12₃₄

Die letzte Arbeit Joseph Zieglers ist weit mehr als eine bloße Materialsammlung, denn die Aussagekraft liegt zuerst in der systematischen Anlage der Untersuchung, in der differenzierten Darbietung des Materials: Beides spricht für sich und läßt das weitgehende Fehlen zusätzlicher Erläuterungen durchaus nicht als Mangel erscheinen. Gerade solche, auf den ersten Blick wenig spektakuläre Gebiete wie die Artikelsetzung eignen sich in besonderer Weise für das Studium der Übersetzungstechnik. Doch dem Honig der Er-

²² Vgl. *Iob*, 199.

kenntnis geht notwendigerweise die Kärnerarbeit voraus, wie das Manuskript eindrucksvoll belegt. Die knappen Kommentare lassen erkennen, daß Ziegler gegenüber Ra. eine differenziertere Position hinsichtlich der Bestimmung des Charakters der Übersetzung von Eccl einzunehmen bestrebt war: an den sieben Stellen, an denen Ziegler explizit den Text von Ra. verwirft, hatte dieser sechsmal, 4_{17a} 5_{10a 15c} 8_{8c 16a} 12_{6b}, den näher an \mathfrak{M} liegenden Text als ursprünglichen bestimmt. Zieglers kritischer Vorbehalt in seinem Kommentar zu *Liste 28* weist ebenfalls auf ein differierendes Textverständnis. Mögen dies auch bezüglich des kritischen Textes eher Andeutungen sein als schon feste Konturen, so hat Joseph Ziegler mit ihnen doch einen Weg gewiesen, den die künftige Diskussion zu berücksichtigen haben wird.

D. F.

PreOrigen Recensional Activity in the Greek Exodus

By JOHN WM WEVERS, Toronto

Origen did not originate the notion of textual revision.¹ That the LXX text of the first centuries of our era did not always and throughout correspond to the contemporary Hebrew text was obvious. The Jews made much of it, and the Christians were embarrassed by it. In fact the *raison d'être* of Origen's Hexapla owes its creation to that fact.

0.1. But Origen, I repeat, was not the first to revise the LXX text of the Pentateuch. In an earlier study I noted a number of omissions corresponding to \aleph in 911, the "Berlin Genesis" which dates from the third century; on that occasion the judgment was made that "The possibility of a prehexaplaric revision towards the Hebrew still remains an open question."²

0.2. A much earlier text in which direct influence from the Hebrew was found to exist was 848;³ this papyrus text was copied ca. 50 B.C. and contains large parts of Deut chh. 17–33. It became clear that the copyist responsible for 848 was fully conversant with the Hebrew text of his day and that occasionally this unconsciously influenced the text he was copying. These "corrections" were by no means thoroughgoing, that is to say they were hardly recensional in character; they were only partial corrections, affecting a single phrase or clause, and betraying their secondary character by their failure to fit the context in which they occurred.

0.3. Somewhat more germane to this paper is the study of possible recensional activity in the tradition of the Leviticus text. In a chapter on "The

¹ I am delighted to dedicate this study in recensional activity to a friend and colleague who has himself devoted much of his scholarly research to matters of text tradition as is particularly demonstrated by his various monographs on Textgeschichte (*1. Esra* 1974; *Judith* 1979; *Tobit* 1984), the Einleitungen to his earlier editions (*Maccabaeorum Liber II* 1959; *Maccabaeorum Liber III* 1960, and *Esther* 1966), as well as his discussion *Zum Text des 2. und 3. Makkabäerbuches. Probleme der Überlieferung, der Auslegung und der Ausgabe*, NAWG 13, 1961 = MSU VII.

² THGG, MSU XI, 222.

³ THGD, MSU XIII, 69–71.

Hexaplaric Recension” a lengthy list of passages in which omissions obtain in the tradition which correspond to \aleph are given.⁴

Hex witnesses for Lev are G-58-376-426(from 16s) Arab Arm and Syh. If one identify as O readings support by at least three of the above list, then O witnesses support 67 instances of omissions, of which at least half are popular readings, i.e. supported by a minimum of four text groups. The conclusion that the text which Origen used as base text for the fifth column of his Hexapla was itself shorter seems unavoidable.

1. In this paper I intend to explore the possibility of early recensional activity within the text history of the Greek Exodus. The examination is divided into two parts: a) a brief analysis of the variants in Exodus papyri dating from no later than the third century, and b) an investigation of the core text used by Origen, i.e. of the O text divested of those elements which are hexaplaric, viz., plusses, transpositions, and proper names based on the Hebrew text available to him. Supplemental to this is a brief review of the place of Codices A and B within this framework.

2. Unfortunately the fifteen papyri which are extant are all fragmentary and cover very little of the Exodus text; only five of them fall within the time limits imposed under 1. a above.

2.1. 805 is the oldest extant witness to the Greek Exodus; it is a Qumran text from ca. 100 B. C. It consists of two small papyrus pieces, one with nine lines of text with only two to nine letters from the middle of the line extant, and the other with only two lines of three and four letters resp., of which only two can be read with certainty. The fragments contain text from 284-6 and 287 resp. The text as reconstructed by R. P. Boismard shows recensional activity.

In v. 4 two variants to Exod are clear. After *Ἀαρών* 805 has [τω α]δ[ελ]φω The phrase *τω αδελφω σου* is a plus attested by 72-376 Arab Arm Syh, and is actually sub ast in Arm^{ms}; in other words Origen also added it on the basis of the Hebrew. In the next line *ιερα[τευειν]* follows directly on [α]γτου; i.e. 805 (together with 25 n⁻¹²⁷ 619*) omit the intervening *εις το* of Exod; \aleph is here indifferent, it having an infinitive with marker.

Considerations of space seem to indicate that between *ιερα[τευειν]* and [εμ]οι, αυτον as subject of the infinitive was introduced. Origen on the basis of \aleph also introduced it as the support in 72-376 318 Syh(sub ast) shows. On the other hand in v.5 the Origenian plus *καλωσμενον* after *κοκκι[νον]* was not present in 805 in spite of the *תולעת השני* of \aleph .

⁴ *THGL*, MSU XIX, 28-32, i.e. “List 7”; cf. especially the discussion of the list on pp. 32-33.

And on the last line of the larger fragment the three letters *κιν* seem to be present, whereas on the line above it [*ε*]πρω[μίδα] of v.6 obtains. This does not fit the text of Exod at all, but would fit the hex addition (sub ast in Arm^{mss}) *εκ χρυσιου και να*]κιν[θου κ. τ. λ. attested by F^b O 318 128'-628 Lat^ccodd 91 94—96 Aeth^C Arab Arm Syh. The conclusion that this early Palestinian text was the result of revision based on the Hebrew is inescapable.

2.2. 970 is a second century A. D. papyrus found in Qarāra (between el-Ḥiba and Oxyrhynchus). It is quite fragmentary and contains the text of 8₅—11 and 8₁₂—20.

List 1: variants to Exod in 970

- 87 *φαρμακείαις*] *επαιδαις* A M^{mss} 970 x; cf. also *επαιδαις* 68'-120'
 88 *ἐκάλεσεν δέ*] *και εκαλεσε(ν)* A B 970 82 f x 68'-120' 130 799 Bo^A
 88 *εὔξασθε*] [*ευ*]ξασ[θ]αι 970
 89 om *περί* 2° 970 125 Phil I 230 Arm
 812 *ὀρισμοῦ*] *ωρισμ[ου]* 970
 814 om *θημωνίας* 2° 970 58' cI 610 53' 527 509
 817 om comma 970: homoiot

There is no trace of recensional activity in this fragment. The use of *επαιδαις* in v.7 is probably occasioned by the cognate *ἐπαιδοί*, i. e. it is a stylistic change. The *και* structure in v.8 is the result of the monotonous recurrence of *καί* introducing clauses throughout Exod, whereas the *δέ* of Exod shows change of subject. The variants in vv.9 and 14 are both stylistic changes which are hardly recensional.

2.3. 908 is an Oxyrhynchus papyrus from the early third century. It contains parts of four lines of text from 31₁₃—14 on the recto as well as four lines from 32₇—8 on the verso side. The text is too short to determine its text character. The following collation shows only two variants to Exod.

- 31₁₄ *τὰ σάββατα* B 15' 129 55 426 Lat^ccod 100 Arm] + *mea* Sa; *το σαββατον* (+ *meam* Aeth Bo) 908 rell
 32₈ *ἐαντιῶς*] *αντοις* 908 75 343* 319

Only the first of these is of interest; the second is clearly a scribal error. The plural *σάββατα* is used throughout by Exod, even where *Ἰ* has the singular as here (*את השבת*). Whether the popular *το σαββατον* is rooted in an early revision based on the Hebrew can not be determined; it is certainly possible.

It should also be noted that in v.14 Exod renders *הוא* by *τούτό ἐστιν*. Ms 908 has *του*[το ... , which a number of witnesses, A O^{'-767-707} b 53' 121 59 426 Lat^ccod 100 Hi *Ezech* VI 20 Aeth Syh, omit (though hardly through Hebrew influence). Of these witnesses A and b also change *ἐστιν* to *εσται*.

It thus appears that the fragment has one reading which could be recensional, but that the text is too fragmentary to permit its textual character to be determined.

2.4. 909 is also an Oxyrhynchus text and dates from the third century. It contains much of the text of 40₂₇—32. The collation in *List 2* gives both variants of 909 to Exod as well as instances of 909 supporting Exod against the more significant variants to it.

List 2: Variants to Exod in 909

- 40₂₇ *καί 2°* 909] > A^(*) 58-82-376 77*-414'-761 *d* 246(1°) 75' 130^{mg}-321^{mg} 71' 121 126 59
 — *καί 3°*] *ως δε* 909 707 118'-537 ^{Lat}cod 100
 — *πάντα* 909] *sub ÷* G Arm^{mss} Syh; > ^{Lat}Or *Rom* 226 Arab = 𐤒𐤒 Tar
 40₂₉ *ὅτι ἐπεσκίαζεν*] *επ[εσ]κίασε γαρ* 909; *οτι επεσκιασεν* 129 71' Bο
 40₃₀ *δ' ἄν*] *δε* 909 707 118'-537 54 18 Cyr *Ad* 692
 40₃₁ (*ἀνέβη*) *ἢ νεφέλη 2°*] > 909 O 426 ^{Lat}cod 104 Arab Arm Syh: 𐤒𐤒
 40₃₂ *γάρ* 909] + *κ̄ν* O 343-344^c Arm Syh = 𐤒𐤒
 — *ἐπ' αὐτῆς/νυκτός* 909] *tr* O-³⁷⁶ Syh = 𐤒𐤒 Tar
 — *ἐναντίον* 909] *ενωπιον* O C'' 19' *n* 30'-85'^{txt}-130^{txt}-343-344^{txt} 646

It is quite apparent that 909 does not support any hex plus or transposition. On the other hand the omission of *ἢ νεφέλη 2°* in v. 31 may well represent an early revision based on the Hebrew which was then in turn the text that Origen used.

2.5. 1000 also dates from the third century, but its provenance, probably Egyptian, is unknown. It consists of the fragmentary remains of the last two pages of a codex, containing parts of 40₅—14 and 40₁₉—25. As in the case of 909 support for Exod over against important variants is also included in the following collation.

List 3: variants to Exod in 1000

- 40₅ *τοῦ μαρτυρίου*] *sub ÷* Arm^{mss} Syh; > F^c 1000 Arab = 𐤒𐤒
 40₆ *τό — καρπωμάτων / θήσεις* 1000] *tr* 376-767 422 Arm Syh = 𐤒𐤒
 — *τὰς θύρας* B 1000 15 *f* 85'^{mg} 68'-120' 55 59 509 Cyr *Ad* 660] *την θυραν(-ρα 75)* *rell*
 — *om τοῦ μαρτυρίου* 1000
 40₇ *καί 4°*] *∩ 6°* 1000
 40₈ *αὐτοῦ*] *ad fin tr* 1000 O 73 118'-537 *f*-¹²⁹ 71' 68'-120' 426 646 ^{Lat}codd 103 104 Arm Syh = 𐤒𐤒
 40₉ *καί 2° — θυσιαστήριον 2°*] *pr* * Arm^{mss}; *sub* * Syh; > F*(cpr m) 1000(vid) 19' *d t* 426: *homoiot*
 — *fin* 1000] + (* Arm^{mss} Syh) *και χρισεις τον λουτηρα και την βασιν αυτου και αγιασεις αυτον* F^b O Aeth^c Arab Arm Syh = 𐤒𐤒

- 40¹¹ Ἀαρών 1000] pr (✱ G Syh) τον G-376 126 Syh = ℣
 40¹⁹ κατακάλυμμα] καλυμμα 1000 707 C'' 53' 30' 392 68'
 40²⁰ ἔθηκεν] προσεθη[κεν] 1000
 — του μαρτυρίου 2°] sub ÷ G Syh; > 1000 58 53' 527 426 Arab Arm = ℣
 40²¹ om ἐπ' αὐτῆς 1000: contra ℣
 — om ἔναντι κυρίου 1000(vid): contra ℣

A number of readings in 1000 appear to be recensional in character. The variant in v. 5 may well show Hebrew influence. So too the transposition in v. 8 and the omission of *του μαρτυρίου 2°* in v. 20 achieve a text conforming more closely to ℣. On the other hand the papyrus witnesses against hex activity in the first variant in v. 6, as well as against the long plus at the end of v. 9, and the introduction of the article in v. 11. One may safely conclude that there seem to be traces of adaptation to the Hebrew text whose origin is non-hex.

2.6. The best evidence for preOrigenian recensional activity is to be found in the early Palestinian fragment 805. The Egyptian papyri are much more problematic. The earliest, 970, shows no such activity whatsoever, whereas 908 is very short, though the one meaningful variant it attests could evidence Hebrew influence. The other two, 909 and 1000, are somewhat less important. Both date from the third century, and although influence of hex is not particularly likely, it remains possible. Of the two, the longer text of 1000 is indeed interesting since a number of revisions inspired by the Hebrew text seems to be present in the text.

3. Origen's work in the hexapla was on his own testimony quantitative rather than qualitative. As is well-known when the LXX was shorter than the Hebrew, Origen added corresponding text *ἐκ τῶν λοιπῶν ἐκδόσεων*, i. e. from Aquila, Symmachus and/or Theodotion, but when the LXX was longer than the Hebrew such words *ἄβελίσσαμεν*, specifically adding *οὐ τολμῶντες αὐτὰ πάντη περιελεῖν*.⁵ Since Origen did "not dare to omit any text," presumably out of respect for the tradition, one may conclude that omissions in the text tradition corresponding to ℣ did not stem from him. The only changes in the text which Origen effected were additions taken from columns three, four, and six made to make his column five correspond in length to the Hebrew of columns one and two, transpositions of text made necessary by the format of the hexapla, and presumably some changes in the spelling of proper names (although he himself does not say so).

A good example of the way in which Origen proceeded may be found in 28²³⁻²⁵. V. 22 is a rendering of v. 22 in ℣, but v. 23 equals v. 29 of ℣. So Origen borrowed text from the other columns (presumably from Theodo-

⁵ Origen, *Comm. ad Matth.*, XV, 14.

tion) for the missing vs. 23—28 and placed it under the asterisk after v. 22. Vv. 23—28 of \mathfrak{N} are, however, to be found in the much shortened digest of vv. 24—25 of LXX. These he did not omit but placed them under the obelus, i. e. as having no equivalent in the Hebrew.

Our best witnesses to the hex text should then, once the additions are excised, transpositions restored, and the spelling of proper names disregarded, contain a “great deal of old material which is prehexaplaric.”⁶ Ideally speaking, the \mathcal{O} witnesses should constitute the raw material within which any preOrigenian revisions might be found. It is of course understood that ideal conditions never obtain in text criticism. \mathcal{O} witnesses are not contemporary to Origen but are usually centuries later in origin and errors of transmission as well as alien textual influences of various kinds have combined to produce these texts. Nonetheless it might well be profitable to investigate the possibility of Hebrew influence on the non-hexaplaric materials in the \mathcal{O} witnesses.

Principal witnesses to \mathcal{O} as the rearranged text of 36₈—39₂₃ conclusively demonstrates, are G-58-72-376-426(to 20₁)-767 Aeth^C Arab Arm and Syh. Of the mss G is extant only after 36₃₅. Ms 58 lacks 39₄₀—40₁₇, and 72 does not have 25₉—16 37₁₀—38₁₈ and 40₁₀—30; 767 begins at 22₁, and also lacks 28₂₃—30₆ 40₁₉—fin libri. Throughout the discussion a reading will only be included as possible Origen text if a minimum of three of the \mathcal{O} witnesses attest to it. Since for mss 58 and 426 some post-hexaplaric activity is postulated in which passages under the obelus have been somewhat systematically eliminated, their evidence for \mathcal{O} will not be considered as \mathcal{O} for such instances.

As is well-known the section 36₈—fin libri presents special problems, and the possibility that Origen’s work here did not follow the usual lines of hexaplaric activity is examined by Detlef Fraenkel in this volume below. Accordingly materials from this section are not examined in the lists below.

List 4. a: Omissions

- 2₁₇ om και ηντλησεν αυταις A F 29'-135-426 b s x 121' 128' 55 509 Aeth Arm Bo Syh
 3₁₈ om Φαραω F M 29'-72-135-426-οΙ C'' d n s t y⁻³⁹² 18 59 509 Aeth Arab Bo Syh
 5₄ om μου F M O'-29-135 C'' f 628 s y⁻³⁹² 18 55 59 76' 646
 7₁ om λεγων F M O''-15' 376 C'' 118'-537 44'-125 628 s x 121-527 18 55 59 76' 509 646
 verss
 7₂ om αυτω F M^{txt} O''-58 82 (707^{txt}) 118'-537 d n s t 121 18 55 59 76' 509 Lat^{cod} 100
 Aeth^{CG} Arab Bo Syh
 7₇ om ο αδελφος αυτου F M^{txt} O''-82 C'' b d n s t x 121 68' 18 55 59 76' 509 646 Aeth
 Arab Arm Bo Syh
 7₉ om επι την γην F M O''-82 C'' b 107'-125 s x 121' 18 55 59 76' 509 646' Aeth Arab
 Bo Syh

⁶ THGG, MSU XI, 62; cf. also pp. 63—64.

- 7₁₀ om και ἐναντίον τῶν θεραπόντων αὐτοῦ F M 29'-72-135-426-οΙ C'' 44-125 53' s 121 18 59 76' 424 509 646' Aeth Arab Arm Bo Syh
- 7₁₁ om Αἰγύπτου F M 15-58'-135-707-οΙ C'' b s 121 18 59 76' 509 646 Latcod 100 Aeth Arab Bo^B Syh
- 7₁₂ om ἡ 2° 15-72-376-707-οΙ C'' b d f n 321-343 t x y⁻³⁹² 68'-128' 18 55 130 509 646' Phil II 284^{ap} Did Hiob 225-30 Bo Syh
- 9₁₄ om ἄλλος A M O'' C'' d 246* n s t x y 55 59 76' 509 646 Aeth Arm Sa Syh
- 11₁₀ om τὰ σημεῖα καὶ A* O⁻⁵⁸-15-64'-707 C''-57^{mg} b⁻¹⁹ 246 n⁻⁶²⁸ 30'-85-321^{txt}-344^{txt} 121' 68' 55 59 646 Latcod 102 Aeth Pal
- 11₁₀ ἐν γῆ (> 130 799) Αἰγύπτω (-πτου 53' 120) A B 58-82 f 458 x 120-128' 130 799 Arm] > rell
- 12₄₃ om λέγων A F M 29'-72-135-426-οΙ C'' b s x 121 68' 18 59 76' 424 509 Latcod 101 Aeth Arab Bo Syh
- 14₃ τῷ λαῷ αὐτοῦ A^c B 58-82'-426 19' d f^{-56txt} n t y⁻¹²¹ 120-128'-628 18 130 799 Arab Co] τοῖς παισιν αὐτου x; > rell = 3X
- 17₅ om τούτου A F M O^{-58 82} d n 30'-85-343' t x y⁻³¹⁸ 18 46 55 59 76' 509 Latcodd 102 104 Aug Ex 64 Ruf Ex XI 2 Aeth Arab Arm Bo^B Pal Sa² Syh
- 17₉ om δυνατούς A M^{txt} 58-οΙ C''-131^c 118'-537 s x 121 68' 18 46 59 76' 509 646 Latcodd 102 104(vid) Cyp Quir II 21 Ruf Ex XI 3 Num XIX 1 Aeth Arab Bo Syh
- 18₃ αὐτῶν B M 29-82-376 f s⁻³²¹ 318 120'-128-628 18 46 76' Bo] αὐτου 321; > rell = 3X
- 21₁₂ om δέ M O-15' f⁻²⁴⁶ 30-85'-130 x y⁻⁵²⁷ 18 46 55 76' LatAug Ex 79 Aeth-MPR Arm^{ap} Syh
- 22₄ τε B 29-82 f⁻²⁴⁶ 318 799] ras 2-3 litt 74; > rell
- 23₇ om ἔνεκεν δώρων F O⁻⁵⁸-15-707 d n^{-127c} s t 527 55 509 Aeth Bo Syh
- 23₁₅ om ποιεῖν A F M^{txt} 15-29-72-376-οΙ C'' 118'-537 y⁻³⁹² 18 46 55 59 76' 424 509 Latcod 102 Hi Agg 1 Hiln Pasch 11 Aeth Arab Arm Bo Syh
- 23₂₁ om καὶ 2° A F M 29*-58-οΙ C'' b d 75 t x y⁻³¹⁸ 120'-128'-628 46 55 59 76' 426 509 646 Eus VI 196 Iust Dial LXXV 1 Latcod 102 Arab Bo Syh
- 24₁₅ καὶ Ἰησοῦς B 82 f n⁻¹²⁷ 392 128'-407-628 76' 426 646' Aeth^C Bo^B] > rell
- 25₂₁ om καὶ 3° M O⁻³⁷⁶-15-707 57* b 246 n s x 392 126 18 46 Cyr Ad 600 VI 653 LatRuf Rom III 8 SedScot Rom 3 Aeth Arab Arm Syh
- 27₃ om καὶ 6° A F M O''-767 118'-537 f⁻¹²⁹ s y⁻³¹⁸ 18 46 55 59 319 799 Cyr Ad 612 Aeth Syh
- 27₁₀ om αὶ 1° A F O''-58 19' d 127 s t 527 126 76' 509: haplogr
- 29₃₈ ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον A^c B 15'-376 56'-129 71' 128'-628 55 319 799] ἐπι του θυσιαστηριου 72; post ἐνδελεχῶς 131^c; > rell = 3X
- 31₁₁ om ἐγώ O-15-707-707¹ b f n 527 55 426 799 Latcod 100 Aeth Arm Syh
- 33₁₉ μου 2° B 15-58^{txt}-707-708^c-767 cI⁻⁵⁷ b d⁻⁶¹⁰ 129-246 n⁻¹²⁷ t 121^c-318 407-628-630 55 426 Eus VI 239 Latcodd 100 103 Ambr Sp I 133] σου 610; > rell = 3X
- 35₂₄ om καὶ 1° A F M' O⁻⁷²-29 C''-761 s x⁻⁵²⁷ 121 126-628-630 18 46 55 59 319 509 Aeth Arab Arm Bo Syh

Of the 31 instances given above not all will commend themselves as being evidential. Thus 27₁₀ is almost certainly palaeographically inspired rather than recensional. Of these 31, 21 consist of only one word, six of which are conjunctions, and six, pronouns. Twice the direct speech marker, λέγων, is omitted, and the sense of the passage is not thereby affected. At 3₁₈ the omission of Φαραώ still leaves βασιλέα Αἰγύπτου, whereas the loss of Αἰγύπτου at 7₁₁ concerns the σοφιστάς whom Pharaoh summoned; obviously he sum-

moned only Egyptian wise men. The loss of the article in the next verse changes the construction “the rod which was of Aaron” to the simpler “the rod of Aaron” as in the Hebrew. At 9¹⁴ the omission of ἄλλος is more significant since the predicate modifying ἔστιν is now reduced to ὡς ἐγώ; the ἄλλος had made explicit that there is no other (god) like me. Exod had Jesus ordered to choose able men in 17⁹; the deletion of δυνατούς would leave the explicit statement only implied. And at 23¹⁵ the omission of the complementary ποιεῖν still leaves implicit that the Israelites are to observe (to do) the feast.

Only one case of the omission of an entire clause is involved in the above list; in 21⁷ Moses is said to have helped the shepherdesses at the well rescuing them from the shepherds “and drew water for them and watered their sheep.” The loss of the first clause would hardly change the overall sense of the passage. Four instances involve prepositional phrases. And the appositional phrase “his brother” at 7⁷ concerns Aaron; that Aaron was Moses’ brother is known from the context. At 14³ Pharaoh speaks τῷ λαῷ αὐτοῦ; its omission hardly leaves the statement ambiguous. On three occasions one element in a compound nominal is omitted: at 7¹⁰ Moses and Aaron came in before Pharaoh (and before his servants); at 11¹⁰ Moses and Aaron performed all (the signs and) the wonders, and at 24¹⁵ Moses (and Jesus) went up the mountain. In each case the words in parentheses are omitted. And in all cases listed the omission of word, phrase or clause equals MT; this is what is common to all the above, and makes the conclusion that these represent prehexaplaric activity in the tradition an attractive one.

List 4. b: Changes grammatical in nature

- 423 αὐτούς] αυτον F M O^{’-15’} C^{’’} d n s t x y 128’ 18 55 59 76 509 Iulianus in Cyr IV 653 Or Phil XXVII 12bis LatTyc Reg 1 Aeth Ach Arab Arm Bo^B Sa Syh
- 427 κατεφίλησαν ἀλλήλους] -σεν(cvar) αυτον F M^{txt} O^{’-29-135} C^{’’} 118’-537 d n 30’-85’^{txt}-127^{txt}-343-344^{txt} t γ⁻³⁹² 18 55 59 76’ 509 Aeth Arab Arm Bo Syh
- 57 προσεθήσεται] προσθησετε F^b O^{’-376 708-15} C^{’-14-25-414-422-551^c} 537 106^c 628 t 121’ 128’ 646 Latcod 100 Aeth Arab Arm Co Syh
- 627 και ἐξήγαγεν] ωστε (> 15*; + και 127) εξαγαγειν F M O^{’-72 82} C^{’’} b 106-107 127 s t x γ⁻³⁹² 18 55 59 76’ 646’ Aeth Arm Bo Syh
- 77 ἐλάλησεν] -σαν A M 29’-135-381’-426 25 b d 53’-246 75-127-458^c t⁻⁸⁴ x y 68’-128’ 18 55 130 509 646’ Cyr Ad 260^{PR} Latcod 100 Arm Syh
- 829 σου 1^o] αυτου M O^{’-64mg (72) 82} C^{’’} 118’-537 d n⁻⁴⁵⁸ s t 121’ 18 55 59 509 646 LatAug Loc in hept II 47 Aeth^C Arab Arm Co Pal Syh
- 829 σου 2^o] αυτου M O⁽⁻⁷²⁾-15-707 d n⁻⁶²⁸ t 18 646 Arm Bo Pal Syh
- 910 ἔλαβεν] -βον A 29’-58-82-426-οΙ C^{’-54 77 (414’ 550’^{txt} 761)} d n⁽⁻⁷⁵⁾ t⁻⁸⁴ 121’ 55 130 76’ 509 646 799^c Aeth^C Arm Bo Pal Syh
- 127 αὐτά] αυτο (αυτω 44-610^c) A O⁻⁴²⁶-15-381’ 57 d 246 n⁻⁴⁵⁸ 85’-343’ t 121-527 68’ 799 LatAmbr Ep XXIII 19 PsNic Pascha 1 Arm Sa Syh

- 12₄₈ ποιῆσαι 1° B 82 f x 318 120-128' 130 799^{Lat}cod 104 Aeth^C Sa] και ποιη (aut ποιει; ποιηση F 121-527 68'; ποιησει 54* 75; ποιησεις 458) rell
- 13₁₄ αὐτῶ] προς αυτον O-15 b n⁻⁷⁵ 30'-85^{txt}-321-343-344^{txt} Chr I 354 Tht Ex 120 Syh^{L^{txt} T}
- 13₁₅ πρωτοτόκων 1° B 82' 14-126 b f n s⁻⁷³⁰ x 318 120-128'-628] -κου rell
- 13₁₅ πρωτοτόκων 2° B 82 126 b f n 85'-343' x 318' 128'-628 Tht Ex 121^{te} Arm^{te}] > 707 125 Aeth; -κου rell = Պ
- 14₃ οί υιοί] περι των υιων A F M 15'-29-376'-oI C'' 118'-537 56^{txt} 127 s 121-527 68' 18 46 55 59 76' 509 Aeth Arm Bo Syh
- 17₂ λέγοντες] και ελεγον A F M 15-29-376'-oI C'' d s t x γ⁻³¹⁸ 68' 18 55 59 76' 509 Bo Syh^{L^{txt} T}
- 21₄ αὐτοῦ] αυτης (εαυτ. 56* 799) A F M O''-381' 707 C'' b f^{-246*} 130^{mg}-321^{mg} x γ⁻¹²¹ z 18 46 55 59 76' 426 509 646' Sa Syh
- 22₂₈ ἄρχοντας B 15'-376 30-85-343'-730° x 527 PsClem 220 Tht Gen 46^{te} Dt 238^{ap} Arm^{ap} Sa Syh] αρχοντ 458; αρχοντα rell
- 30₃ αὐτά A B oII 129 127 71'-527(2°) γ⁻³¹⁸ 46 55 319 426^{Lat}cod 100 Arm^{te}] αυτον 509; αυτο (aut αυτω) rell
- 30₉ ἀνοίσεις B^c 15' 129 799 Cyr Ad 617 624] -σει B* 53'-56 55; -σεται A O-72-707-707¹ 14'-54-131-500'-551 44 246 n⁻¹²⁷ 30 x 319 426 509 646; -σετε rell = Պ
- 30₉ σπείσεις B 15] -σις 82; σπισ. 129; ποιησεις 55; σπειρετε b^{-537c}; σποησεται 75; ποιησετε 59; σπεισετε (c var) rell = Պ
- 30₃₂ ποιῆσεται] -σετε F^b M O'-376-29 118-537 s^{-30'} t x γ 68'-128'-407-628 18 46 59 verss
- 30₃₇ ποιῆσεται A B 72*-82'-376-707¹ 54-739* 44 f⁻¹²⁹ 120-628 55 319 426° 509 799] -σεται 426*; ποιηθησεται 15-767 52'-313'-550* 129 n⁻¹²⁷ Cyr Ad 648; ποιηστ 126; -σετε rell = Պ
- 31₁₄ αὐτοῦ B 15' 55 426 Syh^L] > 509; αυτης rell = Պ
- 32₄ αὐτά 1°] αυτο (αυτω 126 59) A F M 376-oI⁻⁷⁰⁷ C''-16 d 56' s^{-130°} t 527 121 126-128'-628 18 46 59 319 509 799 Aeth Arab Arm Bo^B Syh
- 32₄ αὐτά 2° B F^b 16-131*(vid) 75' 71' 55 426 646] αυτον 707 108 129 127 126*; αυτων 767* 319; αυτοις 767° 53'; > Arm; αυτο (αυτω 72 19 318) rell = Պ
- 32₁₄ τὸν λαόν A B F 64'-oII b 56'-129 30'-85^{mg}-130^{mg}-321' 527 γ⁻³¹⁸ 46 55 426 509] τω λαω rell

List 4.b contains 26 citations. Of these 13 involve change in number. Sometimes the antecedent is a collective or one that can be taken as a collective (4₂₃ 12₇ 22₂₈), and the change involves no real difference in meaning. Similarly the variant (as twice in 13₁₅) individuates, which again is not significant. Change from second singular to plural is twice involved at 30₉, and whether recensional change is indicated is difficult to establish. In three cases change in number (4₂₇ 7₇ 9₁₀) depends on whether Moses and Aaron are both understood as acting or just Moses alone, either interpretation making good sense. At 30₃ the variant changes the content considerably; in Exod only the horns are to be gilded, but the variant text follows MT in ordering the gilding of the entire altar. And at 32₄ the change to a singular pronoun (twice) depends on whether one takes the gold earrings to be plural or singular (i. e. as gold).

Three cases involve homophony, a possible confusion of *-σεται* and *-σετε* (5₇ 30₃₂ 37), and the fact that the popular variant equals MT may be rooted in coincidence. The person of a pronoun is twice involved at 8₂₉; either *σου* or

αυτου is possible since the earlier *ἀπὸ σου* is also changed to *απο φαραω*; cf. List. 4.c. In Exod all references are in second person, and in the popular variant as in MT they are in third person, i.e. Pharaoh. The variant at 13₁₄ involves no lexical change but could reflect a different preposition in the Hebrew. Twice gender of a person is involved (21₄ 31₁₄). In the former the antecedent can either refer to the Hebrew servant or to the wife given him; it still refers to the master. In the latter case “that person (*ψυχῆ*) shall be cut off from *λαοῦ αὐτοῦ* (i.e. *ὁ βεβηλωῶν*), and the variant makes it refer to *ψυχῆ*.”

The variant at 14₃ is difficult to explain away without resorting to the Hebrew. Exod has “and Pharaoh said to his people: the Israelites are wandering.” MT has *לְבַנְיִי יִשְׂרָאֵל*, and has no equivalent for “to his people.” The change of “the Israelites” to “concerning the Israelites” betrays Hebrew influence. Other variants involve change in syntactic structure (62₇ 12₄₈ 17₂) and can also best be explained as due to Hebrew influence.

List 4.c: Lexical change

- 82₉ σου 2°] φαραω (absc 321^{mg}) M O''-64^{mg} (72) 82 C'' 118'-537 d 53' n s t 121' 18 55 59 76' 509 646 Aeth Arab Arm Bo Pal Syh
- 9₂ ἀλλ'] και A M O''-58-15-29-135 118'-537 d n-127 s t 121 18 55 59 509 Aeth Syh
- 12₄₅ ἦ B M^{mg} 82 56-129 x 392 120 130 Sa] δε και 527; και rell = ΩΞ
- 15₁ τῷ θεῷ B 58-82 131^{mg} 19' n-75 392 120-128'-628 130 508 Latcod 111 Arm] om θεῷ 707^c; > 72-376 C''-57 126 131^{mg} 125 129 509 799 Fa; τῷ πῶ rell = ΩΞ
- 16₁₆ σύν] εν A F O''-58^{mg} 72 C''-78 b d 53' 127^{mg} s t y 68' 55 59 76' 646 Arab Co Syh^{Lxtt T}
- 17₆ ἐλθεῖν] εκει (ηκειν 58) B M 58-426-oΓ 118'-537 127 343' y-121^{mg} 120-128 18 46 55 59 76' 509 799 Aeth Arm Bo Syh
- 18₁₀ ὅτι] ος 58' 19' d 246 n⁽⁻⁴⁵⁸⁾ 30'-85^{txt}-130^{txt}-321-343' t x 646 Latcod 104 Aeth Arab Arm
- 27₁₁ πρὸς ἀπηλιώτην (-τη 19') B M^{mg} 707-767 19' 56^{txt} n 392-527 55 Cyr Ad 640] pr προς βορραν f-56^{txt}; προς νοτον 29; προς (> 82) βορραν rell = ΩΞ
- 27₁₃ νότον B^(mg) M^{mg} 767^(mg) d f n t 392 55 799 Cyr Ad 640 Latcod 100] + ανατολας 318; ανατολας rell = ΩΞ
- 28₉ ἐν] επ A M O''-82 C'' d 127 s t 121' 18 46 426 509 Aeth^C Arab Syh
- 29₁₆ αὐτόν] B 82 f n 71' 392 55 426 799 Cyr Ad 753] τον (> 527) χριον rell
- 31₁₃ σύνταξον] λαλησον M^{mg} 960 O-376-29'-707¹ C''(-54) b d f-129 n⁽⁻⁴⁵⁸⁾ 30'-85^{txt}-130^{txt}-321'^{txt}-343-344^{txt} t 527 318' 509 799 Latcod 100 Arab Arm Bo Syh
- 32₂₉ ἦ B 15-767 73'-550' b n 392 Phil II 182 Latcodd 100 103 104 Luc Parc 1] > F^c; και rell = ΩΞ
- 34₁ ἐν] επι A F 29'-72-376 C''-413 b d n s t x y 68' 46 59 319 509 Arab Co Syh
- 34₃₀ πρεσβύτεροι B M'^{mg} 15' f 344^{mg} 318 120 55 Cyr Gl 536 Eus VI 99 Sa] υιοι rell

There are 15 instances in the list. For the first case cf the discussion at the end of List 4.b. There are three instances which concern conjunctions (9₂ 12₄₅ 32₂₉). The first is one in which the adversative *ἀλλ'* is changed to the less idiomatic Hebraic *και*. The other two also result in *και* but substitute for an original correlative. Another three concern prepositions. The change of *σύν*

to *εν* in 16₁₆ is one of an idiomatic phrase modifying *συλλέξατε* being made into one which seems less idiomatic but unlikely to be due to the Hebrew *באשר באהל*; in fact the *εν* construction is not much closer to \aleph than is Exod. The other two (28₉ 34₁) both change *έν* to *επι/επ*. The former modifies *γλύψεις*, and the Hebrew preposition is *על*. One can of course carve “in” or “on,” but here carving names in/on stones is meant; this need not be recensional at all. The second instance concerns “Words which were *έν* the first tablets.” Again the change to *επι* may simply represent an attempt to improve the style. At 15₁ *θεω* becomes $\overline{\kappa\omega}$. One might expect *אלהים* to be rendered throughout by *θεός*, and *יהוה*, by *κύριος*, but Exod is not consistent. Nor need the change to $\overline{\kappa\omega}$ here be due to the Hebrew, since elsewhere in the book this “correction” is attested but seldom (10₁₁ 36₂). At 18₁₀ Jothor praises the Lord because (*ότι*) he rescued his people. The popular variant *ος* equals *אשר* exactly; it must be noted, however, that the preceding word is *κύριος* and the variant could be a dittography of the last two letters replacing *ότι*. At 29₁₆ *αυτόν* has *του κυριου* as antecedent, but the popular variant insists on repeating this by its *τον κυριον*.

Another five variants represent changes which almost certainly are based on Hebrew influence. Thus at 17₆ Exod’s *έλθειν* avoids a possible understanding of the Hebrew in which God, who is speaking, stands before Moses; this might indicate subservience; by substituting *έλθειν* for \aleph he makes the text mean “Here I stand before you come on the rock.” To substitute *εκει* can only come from the Hebrew though it does result in atrocious, if not impossible, Greek. Similarly the change of *ἀπηλιώτην* to *βορραν* and of *νότον* to *ανατολας* in 27₁₁ 13 can only come from *צפון* and *קדמה מזרחה* of \aleph resp. At 31₁₃ Moses is told “(and you) *σύνταξον* the Israelites,” but \aleph has the imperative *דבר* which must be responsible for the popular change to *λαλησον*. And finally at 34₃₀ Aaron and all the *πρεσβύτεροι* of Israel saw Moses. But \aleph has *בני* and the popular variant comes from the Hebrew.

That at least some of these popular variants represent a revision based on \aleph seems certain. Whether they are preOrigen is of course the question. They should not be hex since Origen did not otherwise change incorrect translations as long as some lexeme fitted the slot.

3.1. List 5 includes all instances of non-hexaplaric O readings supported by one or two other text groups and also correspond to the Hebrew. The List will again be subdivided as for List 4.

List 5.a:

- 3₁₉ om *Φαραώ* 426-707-οI-64^{mb} C” b 424 Carl 49 Latcod 100 Arm Syh
 4₉ om *σοι* M 72-376-707-οI C” 44 458 18 424 Cyr Ad 248^{PV} Aeth-CGR Arab Arm Syh
 4₁₇ om *τήν* 2° — *όφιν* F M^{txt} 29-135-426 118’-537 121-392 59 76’ 509 Latcod 100 Aug
Loc in hept II 21 Aeth Arab Bo Syh^{txt}

- 67 om *ἐμοί* F^a M O⁻⁷²-15-135-707 *f* s 527 18 55 646 Phil I 239^{ap} Latcod 100 Ambr Cain II 1 Ach Arab Arm Sa Syh
- 719 om *τῷ ἀδελφῷ σου* F M 72-426-οΓ^{-15'} C'' s 318 128' 18 55 59 76' 509 646 Aeth Arm Syh
- 88 om *περὶ ἐμοῦ* O⁻⁵⁸-15-707 *b* 125 Arm Syh
- 811 om *καὶ ἐκ τῶν ἐπαύλεων* F M^{txt} 64^{txt}-135-426-708 *b* 121 68' 55 59 76' Aeth Arab Arm Bo Syh
- 106 om *Μουσης* A M 72-376-οΓ⁻⁸² C'⁻⁽⁵⁴⁾ 126 121 68' 18 55 59 76' 509 Arab Arm Bo Pal Syh
- 113 om *πάντων* A O⁻⁵⁸ 16 30' γ⁻³¹⁸ 68' Aeth Arab Co
- 1250 om *πρὸς αὐτοῦς* A F M^{txt} O⁻⁷²-15-29-64' 628 321 121-527 z⁻¹²⁰ 18 55 59 130 Aeth Arm Co Pal Syh
- 1422 om *τείχος* 2° 82-426 129 x LatPsMar Phys 18 Arm Co Pal Syh
- 2325 om *καὶ τὸν οἶκόν σου* A* 15-707^{txt}(vid)-767 n 30-85^{txt}-130-321-343'-730* x 527 Phil Ex II 18 Latcod 102 Spec 44 Arm Bo^B Sa Syh
- 3027 om *πάντα* 58-376 *b* Latcod 100 Arab Syh
- 3028 om *καὶ πάντα τὰ σκεύη αὐτῆς καὶ τὸν λουτήρα* F^b O-707¹ n 730 Latcod 100 Aeth^C Arab Arm Syh
- 347 om *καὶ* 2° O n Eus VI 239
- 3418 om *καὶ* 72-376 *f*⁻¹²⁹ 799 Arm Syh
- 3419 om *πρωτόκοκον* 2° O⁻⁷⁶⁷-707 *b* 527 426 Latcodd 100 103 Syh
- 3535 om *καὶ συνέσεως* A O' 118'-537 71' 121 126-128 59 426 509 Aeth Bo Syh

There are 18 instances of omissions in the above list. That these are by no means automatically to be taken as due to Hebrew influence must be emphasized. The omissions at 811 2325 3028 can all be taken as cases of parablepsis due to homoioteleuton instead of cases of conscious revision. On the other hand the case of 417 seems based on the shorter Hebrew text. Occasionally the omission does make a difference. Thus the omission of *σοι* at 49 removes the personal reference from *πιστεύσωσιν*, limiting it to the two signs. Similarly the loss of *περὶ ἐμοῦ* at 88 removes the personal reference to Pharaoh from *εὔξασθε*. Most of the omissions are similar to those in List 4.a, and a consideration of its discussion would be useful here as well.

List 5.b:

- 313 *αὐτῷ]* *αυτου* 15'-58'-376* 106 53' n⁻⁶²⁸ Aeth Arm Co
- 821 *ὑμῶν]* *σου* O^{-64^{m8}}-15-29-135 C'' 121 68' 55 59 76 509 Or III 14 LatAug Ex 26 Aeth Bo Syh
- 171 *ἀπῆρεν]* *-ραν* (*ηραν* 72) O-15 *b* 392 Pal
- 2134 *αὐτῶν]* *αυτου* 15-64*-376-767 *b* Arm Syh

The four cases of grammatical change in List 5.b include three pronouns, and one verb. The change to plural in the verb at 171 refers to the collective *συναγωγῆ*, and does not change the sense. Change of case at 313 concerns the dative in the phrase "what name does he have" (lit. "is to him") becoming

“what is his name” as in \mathfrak{N} . The other two deal with change in number. The change of $\acute{\upsilon}\mu\acute{\omega}\nu$ to $\sigma\upsilon\upsilon$ at 821 may well be a case of rendering all the genitive pronouns in the verse consistently in the singular. And the change at 2134 to the singular $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ depends on whether the antecedent $\mu\acute{\omicron}\sigma\chi\omicron\varsigma$ ἢ ὄνος be understood as singular or plural.

List 5.c:

- 119 *Αἰγύπτου*] (+ *αι* 72 *b* 730 Phil^{ap} = \mathfrak{N}) *αιγυπτιαι* (-*τοιαι* 458) F^b O^{-426-64^{mg}} 57* *b n*
30-321^{mg}-730 Phil II 295 Arm Syh
- 51 *αὐτῷ*] *προς φαραω* F M O C''⁻¹²⁶ 107' *t* 18 59 424 509 Aeth^{-CH} Arab Bo Syh
- 829 *ὅδε*] *ιδου* 58'-64^{mg}-135-707 C'' 127^{mg}-628 730 646 Lat^{cod} 106 Aeth Co Pal Syh
- 2812 *τῶν υἱῶν Ἰσραήλ*] *αυτων* 707-767 *n* 527 Lat^{cod} 100 Aeth^C Arab Syh
- 3115 *τῇ ἑβδόμῃ 2^o*] *του σαββατου* A F^b M O^{-767-29-64'-707^l} 44' *t* 527 121' 18 46 319 509
Lat^{cod} 104 Aeth Arab Arm Bo Syh

In two of the above five cases pronouns are involved; at 51 Exod has Moses and Aaron entering in to Pharaoh and they said *αὐτῷ*, whereas \mathfrak{N} has them entering “and they said to Pharaoh.” The variant repeats “to Pharaoh,” and only a partial revision based on the Hebrew could produce such a tautology. The reverse phenomenon occurs at 2812 where Exod had already mentioned *τοῖς υἱοῖς Ἰσραήλ* in the preceding clause and the variant text relieves the tautology of “(the names) of the Israelites” by its “their (names).”

At 119 the change of *Αἰγύπτου* to *αιγυπτιαι* is probably recensional though it could be a stylistic change, i. e. under the influence of *αἱ Ἑβραῖαι* which follows immediately. At 829 Exod had rendered הנה by a demonstrative particle meaning “at this time, now,” which the variant changes to the literal *ιδου*, also attested for Aq and Theod. And at 3115 Exod repeats “the seventh day” in the final clause, but \mathfrak{N} has “the day of the sabbath” and the variant text is probably due to the Hebrew.

3.2. It now remains to examine the remaining instances of non-hexaplaric readings in O which correspond to \mathfrak{N} , viz. readings supported only by O witnesses plus possible scattered support, i. e. without any other text group. These are given in List 6. A minimum of two witnesses to O is used as norm in this list.

List 6.a:

- 215 *Μαδιάν 1^o*] \cap 2^o M 72-426 77^{txt}-131 Lat^{cod} 100 Ach Sa³ Syh^{Ltxt T}
- 216 *om ἦσαν* O Syh
- 220 *om καί 2^o* 376' 761 527 128 Arm Sa Syh
- 51 *om πρὸς Φαραώ* O 130(II) Syh

- 7₂₀ om Ἀαρών 2° B 15-72-707 129 127-628 Arm Sa^{txt} Syh
 12₄₀ om γῆ 1° O⁻³⁷⁶ 527 Lat^{cod} 101 Bed *Rat* LXI 46.1 Hi *Chron Eus* XXIII 23 Pal
 13₁₄ ἐκ γῆς] εἰς 376'-381' 55 Chr I 354 Syh
 16₂₇ om τινες 15-58' Syh
 22₄ om αὐτά A 15-72-376 25 18 509 Eus VIII 2.131 Lat^{Spec} 74 Aeth Arm Syh
 22₁₇ om τῷ πατρὶ F 15-72-376 75 Syh
 23₁₆ om σου ult O⁻⁷⁶⁷⁻¹⁵ Lat^{Hi} Agg 1 Arm Syh
 26₂₆ om ἐνός O⁻⁷⁶⁷⁻¹⁵ Bo
 29₁₀ om ἐναντι — fin O Arab Syh
 30₃₁ om ἄλεγμα F^b O^{-58-707¹} 318 59 426 Cyr *Ad* 645 Lat^{cod} 100 Bo
 34₄ om καὶ 2° A 72-376(vid) Aeth Co Syh
 35₃₅ om καὶ 1° B 15-376-767 55 Syh

Of the 16 instances in the list only two are cases of omissions of more than two words (2₁₅ 29₁₀), and both are probably due to homoioteleuton rather than being recensional in character. All but two (5₁ 22₁₇) of the remainder are omissions of a single word. At 5₁ the omission of *πρὸς Φαραώ* must be seen in the light of the variant in List 5.c. What is remarkable as the comparison of the two variants shows is that only O and Syh equal \mathfrak{N} fully. The omission of *τῷ πατρὶ* at 22₁₇ does not change the intent of the passage since “her father” is subject of the protasis, and the recipient of *ἀποτείσει* is clear without the dative as well.

Omission of single words involve *καὶ* three times, the “land” in the “land of Egypt” twice, as well as three pronouns. The omission of “Aaron” as subject of “raising ... smote” at 7₂₀ leads to an ambiguity since the earlier reference in the verse had been to “Moses and Aaron”; a Hebrew basis for the omission seems likely. The omission of *ἐνός* at 26₂₆ leads to no difficulty since the context is clear. At 30₃₁ the deletion of *ἄλεγμα* is an improvement; the change is probably simply stylistic since the word is itself a doublet for *ἔλαιον*.

List 6.b:

- 6₅ ὑμῶν] μου 72-426 19' 53' Lat^{cod} 100 Ambr *Cain* II 10 Aeth Arab Bo
 9₁₉ τοῖς πεδίοις] τῷ πεδίῳ A B 15-376' Aeth Arab Arm Bo Pal Syh
 20₁₈ φοβηθέντες] -θείς O-15 Aeth Arm Co Syh
 23₄ πλανωμένοις] -μενω 58' 458 799 Arm
 28₃₁ ἀκουστή] και ακουθησεται O⁻⁷²
 33₁₈ λέγει] ειπε(v) O⁻⁷⁶⁷ 318 426 Sa Syh

Of particular interest among the six cases in the above list is the first one. Exod has an unusual “and I remembered your (*ὑμῶν*) covenant.” The objective genitive is rare indeed, i. e. the covenant which (I made with) you, rather than the common “my covenant” which is a subjective genitive, viz. the covenant which I make; this is what \mathfrak{N} has. The impetus to the change to *μου* is

uncertain; it could indeed be due to the Hebrew, but the influence of the much more usual “my covenant” may have created it as well. Three cases of change from plural to singular obtain. The case of *τω πεδιω* in 9₁₉ may simply be due to the influence of *τω πεδιω* earlier in the verse, whereas *πλανωμενω* instead of the plural in 23₄ is dependent on whether one takes the compound antecedent *τω βοι . . . η τω υποζυγιω* as singular or plural. At 20₁₈ the antecedent to the participle is the collective *λαος* and either plural or singular is possible. The variant at 28₃₁ is probably due to the Hebrew; introducing the apodosis by *και ακουθησεται* is Hebraic indeed. And the last instance, 33₁₈ changes the historical present into an aorist with no change in meaning.

Liste 6.c:

- 11₃ *αυτου 2°*] *φαραω* 15-58' Pal Syh^{L^{txt} T}
 24₁₈ *εκει*] *μωυσης* (μωυσης 15) O⁻⁷⁶⁷-15 Arab Arm Syh^{L^{txt} T}
 29₂₀ *αυτον*] *τον κριον* O Arab Arm Syh
 33₈ *εισεπορευετο*] *εξεπορ.* 58' 426^{Lat} Luc *Conven* 1 Arab Sa Syh^{L^{txt} T}
 33₁₉ *επι*] *εν* F^a O⁻⁷⁶⁷ CyrHier 672 Eus VI 239s HymenHier 6 Arm Bo Syh^{L^{txt} T}
 36₂ *ο θεος*] *κς* 58-767 Syh

In each instance given in List 6.c O witnesses show a change in direction from a free or faulty (i. e. from the point of view of the Hebrew) rendering towards an accurate representation of the Hebrew. This must mean that such changes were already present in the text that Origen used for his Septuagint text. He searched out the best mss, by which he undoubtedly meant those closest to his Hebrew text. That his parent text should then have traces of earlier recensional activity is not at all surprising. Thus the tentative conclusion that the text that Origen used as basis for the fifth column of the hexapla contained traces of earlier recensional activity seems to me fully warranted.

3.3. In a final list instances in which A and/or B support non-hexaplaric variants corresponding to \mathfrak{N} are given.

List 7.a:

- 2₁ om *και εσχεν αυτην* B Aeth^{CG} Arab Arm Bo: homoiot
 3₁₂ om *ο — λεγων* A F M^{txt} 29-64^{txt}-135-708 318 59 76' 509 Arm Syh^{txt}
 3₁₂ om *μου* A^{txt} M 135-707 121^c pr^m 18 76' Syh
 7₉ om *αυτην* B 53'
 14₃ om *γαρ* A F 15-376 129 121 z 59^{Lat} cod 104 Aeth
 16₁₅ *αυτο* (*αυτω* 376) B O⁻⁴²⁶-15' fy⁻¹²¹ 120-128'-628 130 799 Phil I 150 Cyr *Ad* 505 *Gl* 453 Arm] > A rell
 18₂₁ om *αυτους* B 15-707 413-552^{txt} 730 Aeth

- 21³⁶ om *ἡμέρας* A F M *oI*-29' C'' *s x γ*⁻³¹⁸ 18 46 55 59 76' 424 509 646'
 25² om *καί* 2° A F M 29-767-*oI* C''(-25) *b d*⁽⁻¹⁰⁶⁾ *n s t x y* 68'-126 46 59 509 799 Cyr Ad
 593 Latcodd 91 94—96 Aeth^C Bo Syh
 25²⁶ om *ἐν αὐτοῖς* A* F 29'-58 *b s* 527 68'-126 59 509 Latcod 102 Aug Ex 106 Aeth Bo Syh
 27¹ om *τό* 1° A F M 15'-29-58-376 56-129 *s* 318 126 18 46 55 59 509 799
 27¹ om *τό* 2° A F M 29-64'-72-82 C''(-77)⁵⁵²-54-313-422 56 *s* 318 126 18 46 55 59 509 799
 29¹⁷ om *ῥῶατι* A* F 29' 527 121' 68'-120'-126-128 46 59 426 509 Latcod 100 Aeth Bo Syh
 30⁸ om *διὰ παντός* A* F 29 *s*⁽⁻³⁰⁾ 71'-527(1°) 121 46 59 319 426 509 LatAug Ex 133 Aeth
 Bo Syh^{txt}
 30¹⁴ om *τήν* A *b* 121
 32²⁰ om *αὐτόν* 1° A 29-72-*oI* 121' 46 59 509 Phil II 35 Latcod 103 Arm
 34²⁰ om *αὐτό* A F M' *oI*-29' C''-131^c *b*⁽⁻³¹⁴⁾ *s*^{-130°} *x* 121' 68' 18 46 59 426 509 Latcodd
 omnes Syh

List 7.b:

- 9⁸ *ὑμεῖς*] *υμιν* (*ημιν* 618) A M *oI*-29'-135 C'' *b*⁻¹⁹ *d s*⁻³⁴³ *t y* 18 59 424 646 LatAug Ex 31
 Aeth Arab Bo
 9³² *ἐπλήγη*] *-γησαν* B Arm
 15⁴ *κατεπόντισεν*] *-ποθησαν* B 82 Syh
 18³ *αὐτοῦ*] *αυτης* B F^b 426 46* 646 Arab
 24¹⁴ *εἶπαν*] *ειπεν* A F M *oI*-29 C''-126⁴²² *d*⁻⁴⁴ 127 *t* 318 68' 18 46 509 646 Latcod 102 Arab
 Bo Syh
 29³² *τὰς θύρας*] *την θυραν* A Latcod 100
 34¹¹ *ὑμῶν*] *σου* A 53' 18 Latcod 103 Arab

List 7.c:

- 6²⁸ *ἦ*] *εν* A
 10¹¹ *θεῶ]* *κῶ* A 15-135-376' 118'-537 121 55 59 509 Pal
 18²⁶ *ἐπί]* *προς* A 126 *b x* 121 68' LatAug Loc in hept II 95 Syh
 32²⁷ *λέγει* 1° B M' O-15' 129 *n* 71' 68'-120' 18 55 426 646] *ειπεν* rell
 33¹⁵ *λέγει* B F^b O-15' 73'-550' *b* 129 *n* 126-128'-407-628] *ειπε*(*v*) rell

That Codex A is closer to \mathfrak{M} than B is clear from the above list. Out of the 29 cases 23 involve support by A and only six by B. Since the cases in which B is involved are so few it might be sensible to look at these more closely to see whether these six cases are genuinely recensional or admit of some other explanation.

Half of these are omissions: 21 7₉ and 18₂₁. The first case is decidedly not recensional; it is a case of parablepsis based on a recurring *καί*. At 7₉ the omission of *αὐτήν* could be stylistic since its antecedent *ῥάβδον* occurred in the preceding clause: Take the staff and cast (it) on the ground. In good Greek style a pronoun is better left out. The omission of *αὐτούς* at 18₂₁

admits of a similar explanation. In other words none of these three cases is compelling evidence for recensional activity.

There are two cases of singular verbs appearing in the plural in B, 9³² and 15⁴. The former follows a compound subject δ *πυρὸς καὶ ἡ ὀλύρα*, and either singular or plural verb would be valid. At 15⁴ the change of a singular active verb to a passive plural as equivalent to a plural Pual verb in \mathfrak{M} is only formally an equivalent. To equal \mathfrak{M} *ἐπιλέκτους ἀναβάτας τριστάτας* would also have to be changed to the nominative case. B's text is actually a free variant unrelated to the Hebrew. And the last case, 18³, consists of the change of *αὐτοῦ* to *αυτης*. The context may have impelled this change, however, quite independent of the Hebrew; note "after *her* release and *his* two sons." In general it may be safely concluded that any evidence for prehexaplaric recensional activity in B is negligible.

If one should add the four cases from Lists 4—6 the picture changes somewhat. At 7²⁰ the omission of *Ἰακώβ* as named subject might seem good evidence for recensional change, but it need not be so. The context reads: "and Moses and Aaron did so . . . and (Aaron) raising his staff." The omission of Aaron does equal \mathfrak{M} , but in the shorter text of B the "his" would still have to refer to Aaron in view of Moses' order to Aaron in the preceding verse. It must be said, however, that this case does seem recensional. At 35³⁵ the opening *καὶ* is omitted. The pattern of *καὶ* + past tense verb is one of the most familiar patterns of LXX narrative style, and the omission of the conjunction is unusual and may well betray recensional change. At 9¹⁹ B as well as A have the singular instead of *τοῖς πεδίοις*, which then equals \mathfrak{M} דְּרַשׁ of \mathfrak{M} . But it should be said that דְּרַשׁ never occurs in the plural in Exodus, and the choice of number in Exod is an exegetical matter. Furthermore earlier in the verse in a similar context the singular occurs, so that the context rather than the Hebrew probably impelled the change. The last equation is at 17⁶ where *εκει* is a correction of the *ἔλθειν* of Exod. That *εκει* is ultimately due to the מָשׁ of \mathfrak{M} is clear, though the textual history of the change is opaque. Its position in the clause varies in the tradition, and there is also substantial support for its inclusion as a doublet.

In general then it must be said that evidence for prehexaplaric change in B is minimal indeed. Out of the ten instances from Lists 4—7 only three are fairly clear evidence for recensional change.

4. The hexapla is the earliest recension attested by the Church Fathers. Origen himself described his work on the hexapla,⁷ as did certain other

⁷ *Ad Africanum* 5; *Comm. ad Matth.* XV, 14. For other early descriptions cf. H. B. Swete, *An Introduction to the Old Testament in Greek*, rev. by R. R. Ottley, Cambridge 1914, 64—76.

Fathers. Unfortunately earlier revisions and recensions are not so attested and can only be inferred from internal evidence.

Such internal evidence which is examined in this study is taken from three types of materials: 1) papyri earlier than, and/or those contemporary to, Origen; 2) witnesses to the hex text with the hex materials removed, and 3) the uncial texts of the fourth and fifth centuries.

In the case of early papyri, revisions which were based on the Hebrew text were collected, and it was clear that a Palestinian text was revised much more extensively than Egyptian ones, though some of these also seemed to show traces of such activity.

For O witnesses and the uncial texts of A and B the approach was somewhat more limited in scope. Instances of plusses or transpositions of text corresponding to X were taken to be hexaplaric; accordingly only non-hexaplaric approximations to X , i. e. omissions, morphological changes, different lexemes, or changes in construction by which a free rendering became a more literal one, were gathered as possible evidence for early (preOrigenian) recensional activity.

The evidence is by no means ironclad, but there is sufficient to render it likely that some kind of revision based on an acquaintance with the Hebrew did take place. Scribal error occasionally yielding a text conforming to X undoubtedly did occur, but it is hardly credible that chance produced the amount of correspondences noted in this study.

5. It remains to see whether any particular textual group or unclassified ms might predominate as showing particular support in Lists 4 to 7. Naturally the O group and its congeners stand at the head of the list since by definition their support is the sine qua non for the selection of instances. Accordingly members of the O'' occur 120 and Syh, 127 times.

One might, however, question the relevance of the evidence of omissions for Syh in view of its performance in Leviticus, where apparently post-hexaplaric activity was much in evidence as the large number of omissions of passages under the obelus in Syh shows.⁸ For Exod evidence for the obelus outside of Syh itself is almost wholly restricted to that of Arm^{mss}. Cox⁹ gives 75 citations of passages under the obelus in Armenian mss. Of these only one is omitted by Syh. At 6 ϵ λέγων is preceded by an obelus in Arm ms 26; another ms has it under the asterisk which must be as Cox states an error for the obelus. The word is not represented in MT. But the word is also omitted by F M^{txt} 29'-72-135-426-oI C'' d n s t 121 18 55 59 76' 509 646 Latcod 100 Ambr Cain II 10 Aeth Arab and Bo, and were it not for the evidence of Arm^{mss} it

⁸ See *THGL*, MSU XIX, 24—27.

⁹ C. E. Cox, *Hexaplaric Materials preserved in the Armenian Version*. SCSt 21, Atlanta 1986, 39—77.

would have belonged in List 4.a above. One may then safely conclude that Syh is an excellent, possibly our best, witness for the O text for Exod.

Among the uncial mss the order of support is M with 79; A, 76; F, 70, and B only 10. For the textual families in order of support the following number of instances obtain: C'' and s, 69 each; b, with 67; t, with 57; d, with 56; n, with 44; x, 43; y, 41; z, with 20, and f, with 18.

For the unclassified mss the following order of support occurs: 59 has 80; 509, 78; 18, 73; 55, 62; 76, 59; 319, 57; 646, 54; 46 has 47, and 799, 35. Of these it should be noted that 646 lacks ca. 14 chh., and 54 lacks ca. 2 chh.

No real conclusions can be drawn, though it is clear that B contrasts with A F M, and that z and f tend towards B support. From the level of support in the unclassified mss little can be said except that the mss with the higher levels of support tend to support the popular text.

This is more or less the picture if one takes the totals for List 4 by itself, i.e. the popular readings. O'' has 78 of which Syh supports 67. For the uncials: M has 56; F, 50; A, 44, and B only 1. For the text families in order of support: s has 56; C'', 53; d t have 50; b, 48; y, 36; x, 34; n, 33; z has 18, and f, 14. Again z and f show little support, whereas s C'' d t and b show their allegiance to the popular text.

The unclassified mss show no surprises either. They rank as follows: 59 and 509 have 56; 18, 55; 76, 49; 319, 48; 55, 46; 646, 44; 46, 32, and 799, 28.

6. One further observation needs to be made. There is no trace in the above lists of the kinds of revision found by Barthélemy¹⁰ among the Palestinian revisers which he called the *καίτε* group, and the question could be posed Are these traces of recensional activity referred to above due to non-Palestinian, i.e. Egyptian, textual interference? It is indeed an intriguing question which admits of no real answer, but it becomes especially intriguing when one examines the support of the oldest uncials, B and A, in Lists four to seven above. Codex B supports the variant text only ten times, for which see the discussion following List 7. On the other hand Codex A supports 44 cases of popular variants in List 4, as well as five in List 5, four in List 6, and 23 in List 7. In other words the possibility of Egyptian textual influence still remains an open question as the evidence of Codex A shows.

¹⁰ D. Barthélemy, *Les devanciers d'Aquila*, VT.S 10, Leiden 1963, chh. 2 and 3. Note that Barthélemy carefully called these revisers a group, and not a recension as many have done since his publication. It would improve our understanding of Palestinian textual activity if scholars would revert to the term "group," i.e. a cover term for LXX textual activity in Palestine in the first two centuries of our era.

Die Quellen der asterisierten Zusätze im zweiten Tabernakelbericht Exod 35—40*

VON DETLEF FRAENKEL, Göttingen

I

*Τί δέ με δεῖ λέγειν περὶ τῆς Ἐξόδου, ἔνθα τὰ περὶ τὴν σκητὴν καὶ τὴν αὐλὴν αὐτῆς καὶ τὴν κιβωτὸν καὶ τὰ ἐνδύματα τοῦ ἀρχιερέως καὶ τῶν ἱερέων ἐπὶ πολὺ παρήλλακται, ὡς μηδὲ τὴν διάνοιαν παραπλησίαν εἶναι δοκεῖν;*¹ Gemeint ist die LXX-Fassung von Exod 35—40, die in der Tat von dem hebräischen Text, welchen Origenes (= Or) sonst für den Vergleich zwischen Original und Übersetzung herangezogen hat und der, wie die hexaplarische (= hex) Rezension ausweist, mit \mathfrak{M} nahezu identisch gewesen sein muß, so erheblich in Umfang und Reihenfolge sich unterscheidet, daß ein sicherer Schluß auf die Gestalt der Vorlage kaum möglich scheint. Das verschafft diesen letzten Kapiteln des Buches Exodus, welche die Herstellung des Zeltheiligtums entsprechend den Anweisungen von Exod 25—28 30—31 schildern, eine einzigartige Stellung innerhalb des Pentateuch.

In \mathfrak{M} folgen auf die Materialbeschaffung, 35₁—36₇, die Herstellung des Zeltes, der Inventarien, des Vorhofs sowie der Priesterkleidung, danach die Übergabe der fertigen Teile an Mose, 39₃₂—43, dem die Aufstellung des Heiligtums, Exod 40, obliegt. Der eigentliche Herstellungsbericht erstreckt sich demnach auf 36₈—39₃₁. Dieser ist, abgesehen von der Liste der Arbeiten 35₁₀—19, am stärksten von den Umstellungen der LXX, welche mit den Priestergewändern den Anfang macht, Exod 36, danach Zelt und Vorhof bringt, Kap. 37, zuletzt dann die Inventarien, Exod 38, betroffen, während die abschließende Übersicht über den Materialverbrauch und die Ablieferung alles Gefertigten, Kap. 39, sich wieder der Anordnung in \mathfrak{M} nähern. Der gegenüber \mathfrak{M} auffällig asymmetrische Eindruck entsteht aber erst durch die grob ungleichgewichtigen Kürzungen in LXX, die auf der einen Seite die Herstellung des Zeltes samt den Inventarien, von denen der goldene Räucheraltar sogar ganz übergangen wird, stark verkürzt wiedergibt, auf der anderen Seite aber die den Vorhof, die Vorhänge und die Priestergewänder betreffenden Abschnitte annähernd voll-

* Diese Untersuchung ist Robert Hanhart gewidmet, der mir, vor allem anderen, Lehrer war in der Verantwortung gegenüber dem Text. — Hinsichtlich des Folgenden schulde ich besonderen Dank J. W. Wevers, nicht allein für seinen hilfreichen, kritischen Rat, sondern auch für seine großzügige Erlaubnis, das noch im Druck befindliche Manuskript der Exod-Ausgabe, welche den Pentateuch der Göttinger LXX komplettieren wird, als Arbeitsgrundlage heranzuziehen. Dementsprechend werden im folgenden auch die Zeichen und Abkürzungen der Göttinger LXX verwendet.

¹ Or, *Ad Africanum*, ed. N. de Lange, SC 302, 1983, 532.

ständig übersetzt. Insgesamt fehlen aus \aleph 35⁸ 18 36¹⁰—³⁴ 37¹¹—¹² 25—²⁸ 38² 6 39³⁹ und 40⁷ 11 28. Es finden sich aber auch Zusätze gegenüber \aleph , so Exod 35¹³—¹⁴ 38¹⁸—²¹ 22^b und 39¹².

Eine vorläufige Prüfung des hex rezensierten Textes gibt sehr schnell zu erkennen, daß Or auch in diesen letzten Kapiteln grundsätzlich sein gewohntes Verfahren beibehalten hat, durch Umstellungen die Reihenfolge entsprechend \aleph zu korrigieren, Überschüssiges mittels Obelen, die, in der Nachfolge als Tilgungszeichen verstanden, später zu entsprechenden Auslassungen geführt haben, zu bezeichnen und Fehlendes asterisiert hinzuzusetzen. Auch bezüglich der Quellen, aus denen die asterisierten (= ast) Zusätze geschöpft sind, scheint keine Änderung in der Verfahrensweise, nach welcher *τινὰ δὲ μετ' ἀστερίσκων προσεθήκαμεν . . . ἐκ τῶν λοιπῶν ἐκδόσεων*³, was Hieronymus insoweit präzisiert, als er die Zusätze überwiegend auf Theodotion zurückführt⁴, eingetreten zu sein, folgt man dem Zeugnis von Syh, hier vor allem von Syh^L, worin den ast Zusätzen häufig die jeweilige Quellenangabe beigegeben ist, die auch in Exod 35—40, abgesehen von den unspezifischen Einfügungen, in der Regel pronominale Ergänzungen betreffend, welche zu meist den drei jüngeren jüdischen Übersetzern, Aquila (= A'), Symmachus (= Σ') und Theodotion (= Θ') gemeinschaftlich durch die Sigel *οἱ γ'*⁵ zugegeschrieben werden, überwiegend Θ' lautet.

Dennoch stellt die eingangs zitierte Bemerkung zu Exod mehr dar als nur eine rhetorische Frage, denn eine eingehendere Analyse des Textes der ast Zusätze legt den Schluß nahe, daß Or damit auch einen ernstgemeinten Hinweis auf die Begrenztheit des von ihm verantworteten Systems der Textbearbeitung angesichts dieses besonderen Falles geben wollte. Auffälligstes Indiz sind sonderbare Schwankungen in der Lexik innerhalb der Zusätze, indem dort nicht nur Äquivalenzen auftauchen, die sicher dem Bereich der drei Jüngeren zugeordnet werden können, sondern auch die gewohnten LXX-Wiedergaben. Solche Äquivalenzschwankungen betreffen bspw. die Zeltständer, \aleph קרשים = *σανίδες* (*οἱ γ'*) — *στῦλοι* (LXX)⁶, die Haken, \aleph קרסים = *περόναι* — *κρίκοι*⁷, die neben \aleph משכן gebrauchte Bezeichnung für ‚Zelt‘, \aleph אהל = *σκέπη* —

² Hier ist auch der Parallelvers im ersten Tabernakelbericht, \aleph 25⁶, vom Exod-Übersetzer ausgelassen worden.

³ *Matthäuseklärung*, Or X, ed. E. Klostermann, 1935, 388.

⁴ Vgl. innerhalb der Vorrede zu 1Par, ‚in editione LXX Theodotionis editionem miscuit, asteriscis designans . . .‘.

⁵ In Syh steht häufig *Ē* anstelle von *Gāmal*, da beide Buchstaben sich in Estrangelo, die bevorzugt für die Namenssigeln Verwendung findet, sehr ähneln. Als Sigel steht *Ē* zwar gemeinhin für *ὁ ἕβρ'* (*αἴος*), doch kann bezüglich der hier verhandelten Lesarten davon ausgegangen werden, daß es sich durchweg um Verlesungen aus *οἱ γ'* handelt.

⁶ Vgl. Exod 35¹⁰ und [36²⁰].

⁷ Vgl. Exod 39¹⁴ und [36¹³].

σκηνή⁸, oder auch die Bezeichnung für Karmesin, תלעת שני = κόκκινον ἄλλοιούμενον (= Θ') — κόκκινον κεκλωσμένον (LXX)⁹. Bemerkenswerterweise beziehen sich die Nachweise für die LXX-Äquivalenzen durchweg auf die große Ergänzung [36^{8b}—34]¹⁰, was die Frage aufwirft, ob Or hier im Unterschied zur gewohnten Praxis den Text nicht aus den drei Jüngeren ergänzt hat.

Der veränderte Textcharakter war auch für A. M. Ceriani, der im Verfolg seiner Syh-Ausgabe darauf stieß, schon Anlaß, die Quellenfrage zu stellen und sie auch, wenigstens in allgemeiner Form, zu beantworten: „Ut alibi interdum factum constat, etiam hic non semper Origenes ab aliquo ex tribus veteribus Interpretibus sumsit quae plura addit sub asterisco, ut non solum ratio reddendi H (= hebraeus textus, D. F.), sed ipsae variae lectiones Interpretum allatae ostendunt; sumseritne ab alia ex veteribus anonymis translationibus, cum nihil earum suppetat hic in Hexaplis, omnino ignotum est; ipsum saepe vertisse H, pendentem tamen ab usu LXX ...¹¹. Das Argument, mit dem er die Existenz einer weiteren, bislang unbekanntes Übersetzung bestreitet, hat auch heute noch Bestand im Unterschied zur Selbstverständlichkeit, mit welcher er Or selbst als Übersetzer kennzeichnet. Diese Annahme würde auch unabhängig von den Zweifeln an Or's ausreichender Beherrschung der hebräischen Sprache¹² zu überprüfen sein, nicht allein weil Ceriani darauf verzichtet hat, die Quellenbestimmung explizit vorzunehmen¹³, sondern auch weil die geistesgeschichtlichen Bedingungen erst bestimmt werden müßten, von denen aus wahrscheinlich gemacht werden könnte, daß Or sich nicht nur verstand als Bewahrer des Textes, der in die Überlieferung lediglich ordnend eingriff, sondern unmittelbar selbst zum Produzenten des Textes wurde. Allein, als Problem stellt sich diese Frage erst, wenn sich erweisen ließe, daß Or tatsächlich selbst als Übersetzer fungierte, was wiederum eine exakte Quellenbestimmung hinsichtlich der ast Zusätze voraussetzt.

⁸ Vgl. Exod 40₂ und [36₁₈].

⁹ Vgl. Exod 35₂₃ und [36₈].

¹⁰ Da der hex Text in Aufriß und Umfang M folgt, wird für ihn auch die Zählung nach dem Hebräischen zugrunde gelegt. Damit die gegenüber dem LXX-Text stark abweichenden Stellenangaben in ihrer Besonderheit deutlich nach außen treten, erscheinen sie stets in eckigen Klammern. Demnach lauten die Entsprechungen bspw. M 37₁ (= hebr. Text) = [37₁] (= hex Text) = Exod 38₁ (= LXX-Text).

¹¹ *Pentateuchi Syro-Hexaplaris quae supersunt cum Notis*, ed. A. M. Ceriani, Monumenta Sacra et Profana, Tom. II, Mediolani 1863, 368.

¹² Vgl. H. B. Swete, *Introduction to the OT in Greek*, 1900, 61.

¹³ Ursprünglich scheint er dies geplant zu haben, wie seine Bemerkung, „Sed rem totam accurate nondum indagavi, et reservanda est Prolegomenis“, mit der er die einleitenden Hinweise zum hex Sondertext abschließt, nahelegt, doch ist es wohl nicht mehr zu einer Durchführung gekommen; weder die Prolegomena dieses Bandes, noch die übrigen Bände der Reihe kommen auf diese Thematik zurück, wie auch das Werkeverzeichnis Cerianis keinen weiteren Hinweis enthält, cf *In Memoria di Msgr. A. M. Ceriani*, Milano, Biblioteca Ambrosiana, 2 marzo 1908, 91 ff.

Nun wird die Quellenfrage methodisch sinnvoll nur anzugehen sein, wenn man die grundsätzliche Richtigkeit der diesbezüglichen Selbstaussagen Or's unterstellt, so daß nicht der positive Nachweis, der vielfach gar nicht zu erbringen ist aufgrund des großen Vorrats an Gemeinsamkeit in lexischer und grammatischer Hinsicht, welcher die Möglichkeiten zur Differenzierung, sei es zwischen den drei Jüngeren untereinander, sei es zwischen diesen und der LXX, von vornherein begrenzt, zu führen ist, sondern der negative, nach welchem die Herkunft eines ast Zusatzes aus ($A' \mathcal{E}'$) Θ' mit hinreichender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann. Hinsichtlich der Kriterien für eine solche Textbewertung wird man sich auf I. Soisalon-Soininen beziehen können, der gezeigt hat, daß jenseits der Vielfältigkeit der Übersetzungsweisen, welche die Eigenart der ast Zusätze eher zu bezeichnen scheint als eine ‚aquilanische‘ Konsequenz, sich einige grundlegende Charakteristika nennen lassen, die, auf die Quellenfrage angewendet, als Maßstab Verwendung finden können¹⁴. Zu diesen gehören:

- Vollständigkeit der Übersetzung, namentlich in bezug auf Partikel, Prae- und Suffixe¹⁵;
- Einhaltung der hebräischen Wortfolge¹⁶;
- Abweichungen von der vom jeweiligen LXX-Übersetzer eingeführten Lexik, wobei auch Θ' schon eine Neigung zu festen Äquivalenzen zeigt¹⁷.

Das wichtigste Instrumentarium für die Verifikation der Quelle eines ast Zusatzes liegt vor in der Fragmentenüberlieferung der drei Jüngeren¹⁸, wobei den Exod-Fragmenten natürlich besondere Bedeutung zukommt, deren wichtigste Tradenten, abgesehen von Syh, die codd M 108 und die s-Hss. 85-130-321-344-346 sind, unter denen Hs. 344 wohl als die bedeutendste anzusehen ist, weil ihre Exzerpte die Struktur der Hexapla noch am besten be-

¹⁴ I. Soisalon-Soininen, *Der Charakter der Asterisierten Zusätze in der Septuaginta*, Helsinki 1959. Trotz der nicht unberechtigten, vornehmlich methodologisch begründeten Einwände J. Zieglers, cf *ThRv* 56 (1960), Sp. 9ff., ist bezüglich gerade dieser Erkenntnis die große Materialbasis von Wert.

¹⁵ Vgl. a. a. O., 158.

¹⁶ Vgl. a. a. O., 108 ff.

¹⁷ Vgl. a. a. O., 151 ff.

¹⁸ Unverzichtbar ist auch heute noch die Sammlung von F. Field, *Origenis Hexaplorum quae supersunt*, Oxford 1875, ungeachtet des reichen, seither hinzugekommenen Materials, aus dem hervorzuheben sind die Mailänder Fragmente, *Psalterii Hexapli Reliquiae*, ed. I. Mercati, 1958, die Fragmente aus der Kairoer Genizah, ed. C. Taylor, 1900, auch E. Klostermanns *Analecta zur Septuaginta*, 1895, sowie L. Lütkemann und A. Rahlfs, *Hexaplarische Randnoten zu Is 1—16 aus einer Sinai-Hs*, MSU 1, 1915, gewiß auch die Editionen A. Schenkers, *Hexaplarische Psalmenbruchstücke*, 1975, und *Psalmen in den Hexapla*, 1982, nicht zuletzt auch der zweite Apparat der Göttinger Ausgaben von J. W. Wevers und J. Ziegler, in dem das, auf das jeweilige Buch bezogene hexaplarische Material versammelt ist.

wahrt haben. Wenn von diesen Zeugen eine Syh^{txt}-Quellenangabe bestätigt wird, kann, falls nicht besondere Indizien dagegen sprechen, von der Richtigkeit der Angabe ausgegangen werden.

Zeugen des in Aufriß und Umfang an \mathfrak{M} angeglichenen Textes in Exod 35—40 sind die Hss. der hex Hauptgruppe O, G-58-72-376-767¹⁹, und, gleichfalls hex, Syh sowie die sich diesen auch sonst häufig anschließende, armenische Übersetzung, Arm. Regelmäßig hinzu kommen in diesen Kapiteln die arabische Übersetzung, Arab, und der Frankfurter Codex der aethiopischen Version, Aeth^C²⁰. Außer dieser Zeugenschaft für den hex Text bieten eine ebenfalls durchgehend an \mathfrak{M} angegliche Fassung Hs. F^b, i. e. der Minskelschrift schreibende Korrektor des cod Ambrosianus, F, sowie die LXX-Spalte der complutensischen Polyglotte, Compl.

Die Version von F^b ist nicht, wie sonst bei diesem Korrektor üblich, in den Majuskeltext von F eingearbeitet, sondern erscheint als fortlaufende Fassung. Der Text von F bricht am Ende von fol. 51^v mit 363 προσ[ε]δέχοντο ab, woran F^b auf der nächsten Seite unmittelbar mit τὰ προσφερόμενα — [3919] τὰ, fol. 52—55, anschließt, bis auf fol. 56^r F wieder einsetzt mit Exod 37¹⁰ αἱ. Exod 36—39 ist also über weite Strecken in dem Codex in zwei Fassungen überliefert. Da F^b außerhalb der zusammenhängenden Version noch Korrekturen in den LXX-Text von F eingetragen hat, werden diese in der üblichen Weise mit F^b bezeichnet, und, um Konfusionen zu vermeiden, der fortlaufende Text des Korrektors mit F^h. Unter den alten Druckausgaben²¹ bietet nur Compl einen dem Hebräischen angeglichenen Text; Aldina, 1518, sowie Sixtina, 1587, haben dagegen nur den LXX-Text. Die nachfolgenden Sixtina-Ausgaben, 1628 durch Ioh. Morinus in Paris, 1653 durch R. Daniel in London, 1657 innerhalb von B. Walton's Polyglotte, ebenso die Leipziger Edition von 1697, behalten diese Praxis bei, bis A. Bos, 1709/Amsterdam, mit Bezug auf die Frankfurter Ausgabe des griechischen Bibeltextes von Compl, 1597 durch A. Wechel, dem LXX-Text die Compl-Fassung gegenüberstellte. Doch damit blieb er innerhalb der der Sixtina bzw. dem cod. Vaticanus verpflichteten Editionsreihe allein, denn D. Mill hernach, 1725/Amsterdam, C. Reineccius, 1730/Leipzig, sowie die vom Waisenhaus Halle verantwortete Ausgabe 1759—62 brachten wiederum nur den LXX-Text wie später C. Tischendorf auch, ab 1850, und zuletzt H. B. Swete, 1887. In der großen Ausgabe von R. Holmes—J. Parsons, Bd. I 1798, ist der hex Text in den Apparat eingearbeitet, wobei allerdings Compl als Leittext zugrunde gelegt wurde. Die große Ergänzung [368b—34] findet sich am Schluß von Exod. A. E. Brooke—N. M. Lean, Cambridge 1909, drucken den ganzen hex Text [368—3943], mit G-376 als Grundlage, als Appendix zu Exodus. Dieses Verfahren ist übernommen aus der J. E. Grabe'schen Ausgabe, 1709 ff, in welcher aber die in G fehlenden Teile nicht aus einer hex Hs. ergänzt wurden, sondern aus Compl. Ebenso verfahren J. J. Breitinger, 1730 ff, und F. Field, 1859, in den Nachfolgeeditionen.

¹⁹ G ist nur erhalten in [3635—3721] und in [3824—3921]; Hs. 58 fehlt in [3940]—4018; 72 in [3710—3818] und 767 in 4019—fin libri.

²⁰ Daß beide Zeugen nicht unumstritten sind, Ceriani bspw. rechnet Aeth^C nicht mehr unter die hex Tradenten, *a. a. O.*, 368, kann hier außer Betracht bleiben, weil hinsichtlich der Differenzierung nach Übersetzern nichtgriechische Zeugen, Syh ausgenommen, ohnehin nur von eingeschränkter Bedeutung sind; zu beiden Versionen vgl. *Gen.*, ed. J. W. Weyers, 43—46.

²¹ Zur Editions-geschichte der LXX vgl. den Artikel über griechische Bibelübersetzungen von Eb. Nestle in *RE*³, 1896 ff.

Wohl stimmen F^h Compl mit den hex Zeugen im Aufriß überein, nicht jedoch im Wortlaut des Ergänzungstextes, wo sie gegenüber O ganz eigene Wege gehen, dabei untereinander in einem Maße übereinstimmend, daß nach einem beiden gemeinsamen Traditionszusammenhang zu fragen sein wird.

Die je unterschiedlichen Fassungen sind so wenig kommensurabel, daß sie jeweils einer eigenen Betrachtung bedürfen. Dies und der Sachverhalt, daß die LXX-Äquivalenzen in der großen Ergänzung [36^{sb}—34] sich zu konzentrieren scheinen, bestimmen den Gang der Untersuchung: zunächst werden die ast Zusätze aus 35₁—36_{8a}, dem Abschnitt also, der in der Anordnung des Stoffes noch mit M übereinstimmt, einer Prüfung unterzogen, daran anschließend der Zusatz [36^{sb}—34]. Darauf wird festzustellen sein, inwieweit die erzielten Ergebnisse von Einfluß sind für die Beurteilung der übrigen ast Zusätze innerhalb des zweiten Tabernakelberichts. Da es sich sachlich nicht rechtfertigen läßt, F^h und Compl völlig auszublenden, soll zum Abschluß kurz dargestellt werden, worin deren Unterschiede zum hex Text bestehen.

II

Die im folgenden zitierten 21 hex Zusätze (= Z. 1—21) verteilen sich auf drei Gruppen, deren erste 13 ast Zusätze mit Quellenangabe erfaßt, während die zweite 6 anonym überlieferte ast Zusätze enthält, die dritte schließlich 2 anonyme, nichtasterisierte, deren Bezeugung jedoch den Verdacht nahelegt, daß die Asterisken lediglich verlorengegangen sind. Die tatsächliche Zahl der hex Zusätze in Exod 35₁—36_{8a} ist bedeutend größer, allein in Gruppe 1 würden sie sich auf 28 summieren²², doch lohnt es nicht, die meist kurzen, unspezifischen Einfügungen, bezogen auf die hier zu behandelnde Quellenfrage unergiebig, ausführlich zu zitieren.

Gruppe 1: Ast Zusätze mit Quellenangabe²³:

- Z. 1 מ 35₈ ישמן למאור ובשמים לשמן המשחה ולקמרת הסמים
 = 35₇ * (Arm Syh^L) Θ' και ἔλαιον εἰς τὸ φῶς και ἀρώματα εἰς τὸ ἔλαιον τῆς χρίσεως
 και εἰς (> Arab) τὸ θυμίαμα τῆς συνθέσεως ← O⁻⁵⁸ Arab Arm Syh: cf d 127
 t Aeth^C alii; F^b Compl aliter

²² Bei den 15 nichtzitierten Zusätzen handelt es sich in 7 Fällen um die Wiedergabe eines Pronominalsuffixes, je dreimal um die von ו und שׂאִי sowie je einmal um die eines Artikels und eines כּל-.

²³ Einige Bemerkungen zur Zitierweise müssen vorausgeschickt werden: 1) Da der hex Text hier nicht als ein gegenüber dem ursprünglichen devianter behandelt wird, sondern als eigenständige Fassung, wird er akzentuiert zitiert; Varianten innerhalb des hex Textes erscheinen, wie üblich, unakzentuiert; 2) die Quellenangaben stammen sämtlich aus Syh^L, so daß für sie keine Bezeugung angeführt zu werden braucht; Syh^T, stets in Übereinstimmung mit Syh^L, überliefert Namen für die Zusätze 6.7.9.10 u. 12; 3) Syh^L zugrunde liegt die Ausgabe von P. A. de Lagarde, *Bibliothecae Syriacae*, 1892, doch wurden die Angaben

- Z. 2 \aleph 35¹¹ ואת־קרשיו
= 35¹⁰ * (344: sine \leftarrow) και τὰς σανίδας * (Arm Syh^L) Σ' Θ' αὐτῆς (> 58) \leftarrow F^b O
85^{m8}-130^{m8}-321^{m8}-344^{m8} Arab Arm Syh
- Z. 3 \aleph 35¹⁴⁻¹⁵ ואת־נרתיה ואת שמן המאור : ואת־מזבח הקטרת ואת־בדיו
= 35¹⁶ * (Syh^L) Θ' και τοὺς λύχνους αὐτῆς και τὸ ἔλαιον τοῦ φωτός (om init —
φωτός 767) και τὸ θυσιαστήριον τοῦ θυμιάματος και τοὺς ἀναφορεῖς αὐτοῦ \leftarrow
O⁻⁵⁸ Compl Aeth^C Arab Arm Syh: cf F^b
- Z. 4 \aleph 35¹⁶ העלה ואת־מכבר הנחשת אשר־לו את־בדיו
= 35¹⁷ * (Syh^L) Σ' Θ' τῆς ὀλοκαυτώσεως * (344: sine \leftarrow) και τὸ κοσκίνωμα τὸ χαλ-
κοῦν τὸ αὐτοῦ (om τ. α. F^b 767; + και F^b 72 85-130) τοὺς ἀναφορεῖς αὐτοῦ
(om τοὺς — fin 58) \leftarrow F^b O 85^{m8}-130^{m8}-344^{m8} Aeth^C Arab Arm Syh: cf
Compl
- Z. 5 \aleph 35¹⁶ את־הכיר ואת־כנו
= 35¹⁷ * (344 Syh^L; sine \leftarrow 344 Syh^{Lms}) Σ' και (> F^b = \aleph) \leftarrow (Syh^{Led}) τὸν
λουτήρα και τὴν βάσιν αὐτοῦ F^b O⁻⁵⁸ 85^{m8}-130^{m8}-344^{m8} Compl Aeth^C Arab
Arm Syh
- Z. 6 \aleph 35²³ תכלת וארגמן ותולעת שני ו(שש)
= 35²³ * (Arm 26 33 65 Syh) Σ' ὑάκινθος \leftarrow (Arm 26 33 Syh^{mss}) και \leftarrow (Syh^{Led})
πορφύρα και κόκκινον ἀλλοιούμενον \leftarrow (Arm 65) και O⁻⁵⁸ Aeth^C Arab Arm
Syh: cf A 58-82 b 121 Compl
- Z. 7 \aleph 35²³ ועזים
= 35²³ * (Syh) Σ' και τρίχες (> O⁻⁵⁸) \leftarrow (Syh^{mss}) αἴγ(ε)ιαι (αιγια 58-767; αιγια
376; αιγες 72) \leftarrow (Syh^{Led}) O Aeth^C Arm Syh
- Z. 8 \aleph 35²⁸ ואת־השמן למאור
= 35²⁸ * (Arm Syh) Θ' και τὸ ἔλαιον (+ \leftarrow Syh^T) εἰς τὸ φῶς \leftarrow (Arm Syh^{Led}; >
Syh^{mss}) O⁻⁷² 318 126-128'-628 Arm Syh
- Z. 9 \aleph 35³⁵ בתכלת ובארגמן ב(תולעת) השני ו(שש) וארג
pro 35³⁵ ὑφᾶναι τῷ κοσκίνῳ και τῇ βύσσῳ : * (Arm 26 33 65 102 Syh) Θ' ἐν τῇ ὑά-
κινθῳ \leftarrow (Syh^T) και ἐν τῇ πορφύρᾳ και (pr * Syh^{Lms}; + * Arm 26) \leftarrow

mit Cerianis Ausgabe, s. o. Anm. 11, verglichen und bei Widersprüchen eine Photographie der Londoner Hs. eingesehen; 4) die Angaben über die Asterisken in Arm wurden durchweg übernommen aus C. E. Cox, *Hexaplaric Materials Preserved in the Armenian Version*, SCSt 21, 1986, wo für Exod 9 Hss. ausgewertet wurden; einzelne Hss. werden hier nur im Falle widersprüchlicher Asterisierung innerhalb von Arm bezeichnet; da Cox die von Holmes-Parsons ebenso wie von Field benutzte Wiener Hs. 3270 (= arm. 1) nicht miteinbezogen hat, bleibt der Asteriskus in Z. 7 hier ohne armenisches Zeugnis; 5) Varianten nur nichthex Zeugen werden nicht notiert, da es hier nur um die Fixierung des hex Textes selbst geht; bei erheblichen Abweichungen werden die entsprechenden Zeugen aber aus der Bezeugung ausgenommen, und es wird auf sie nur allgemein mittels ‚cf‘ oder gar, bei noch entfernterer Textgestalt, mittels ‚aliter‘ verwiesen; 6) die Catene 131 überliefert am Rand einige hex Zusätze, jedoch in völlig wirrer Abgrenzung und Zuordnung, so daß auf ihre Notierung hier gänzlich verzichtet wird.

(Syh^L)²⁴ ἐν τῷ κοκκίνῳ * (Syh^L Arm 102) τῷ ἀλλοιουμένῳ * (Syh^L) καὶ τῇ βύσσῳ ὑφᾶναι * (Arm 26 33 65) 72-376 Arab Arm Syh: cf 58-767 318 Aeth^C

- Z. 10 M^L 362 לב (חכמ-) * (Arm Syh) א' Θ' ἐν καρδίᾳ * 767 318 Arm Syh (blb')
- Z. 11 M^L 363 עבדת * (Arm Syh^L) Θ' τῆς δουλείας * O⁻⁵⁸ Arm Syh
- Z. 12 M^L 365 לאמר * (Arm Syh) Σ' Θ' λέγοντες * A O⁻⁷² 121' Arm Syh
- Z. 13 M^L 368 לב (חכמ-) * (Syh^L) Θ' τῇ καρδίᾳ * 72-767 121' 128-628 Syh (blb'): cf A 29 46 et 376

Gruppe 2: Ast Zusätze ohne Quellenangabe:

- Z. 14 M^L 3511 ואת-אדניו * (Arm Syh^L) αὐτῆς (> 58) * F^b O Arab Arm Syh: cf Compl Aeth^C
- Z. 15 M^L 3512—13 המסך : (את-השלחן) ואת-בדיו (ואת-כל-כליו) ואת לחם הפנים * (Arm; + καὶ 72 Arm) τὸ συσμιάζον τὴν τράπεζαν * (Syh^L) καὶ τοὺς ἀναφορεῖς αὐτῆς καὶ πάντα τὰ σκεύη αὐτῆς (om init — αὐτῆς 2° 376 Arab) καὶ τοὺς ἄρτους τοῦ προσώπου (om καὶ 3° — fin 72) * (> Arm: cf Z. 16) O⁻⁵⁸ Arab Arm Syh: cf F^b Compl
- Z. 16 M^L 3517 + : ואת-אדניה ואת מסך שער החצר * (Syh^L; + καὶ τὰ ἰστία — στύλους αὐτῆς omnes: = Exod 3512) καὶ τὰς βάσεις αὐτῆς καὶ (> 767) τὸ ἐπίσπαστρον τῆς πύλης τῆς αὐλῆς καὶ τοὺς πασσάλους τῆς σκηνῆς καὶ τοὺς πασσάλους (καὶ 2° — πύλης et κ. τ. πασσ. 2° tr 72) τῆς αὐλῆς καὶ τὰ περισσὰ αὐτῶν * (Arm Syh^L) O⁻⁵⁸ Aeth^C Arab Arm Syh: cf F^b 85^{m8}-130^{m8}-344^{m8} Compl alii
- Z. 17 M^L 361 יהוה (אשר נתן) * (Syh^L) παρὰ κυρίου * (Arm Syh^L) O Arm Syh: cf 318
- Z. 18 M^L 361 (לעשת) * (Syh) ὥστε * O⁻⁵⁸ 19' 246 z⁻¹²⁶ Syh: cf 126
- Z. 19 M^L 365 מדי העבדה ὑπερ * (Syh^T) τὸ * (Syh^T)²⁵ ἰκανόν * (Syh^L) τῆς δουλείας * (Syh^{LT}) O⁻⁵⁸ 318 Arm Syh

²⁴ Die genaue Abgrenzung des Metobelus ist unsicher, wobei Cerianis Beschreibung korrekt ist, a. a. O., 366: „Metobelus ... in codice est super b (= ἐν, D.F.), sed post illud retrahendum, ut ex H et LXX collatis patet.“

²⁵ γτρ mn * m' * dspq Syh^T.

Gruppe 3: Ursprünglich ast Zusätze:

- Z. 20 \aleph 35¹⁵ ראַת־מֶסַךְ הַפֶּתַח לַפֶּתַח הַמִּשְׁכָּן
 = 35¹⁷ (+ και τὸ ἔλαιον — συνθέσεως multi = Exod 35^{19b}) και τὸ ἐπίσπαστρον τῆς
 θύρας τῆς σκητῆς F F^b M' O'-29 C'' b d s^{-30'} t 318 z Aeth Arab Arm Bo
 Syh alii
- Z. 21 \aleph 35²⁵ השני
 = 35²⁵ τὸ ἀλλοιούμενον O⁻⁵⁸ Arm Syh

Die zahlreichen Fehler und Unsicherheiten bei der Abgrenzung der zu asterisierenden Passagen sind gewiß nicht repräsentativ für die Überlieferung der aristarchischen Zeichen in Exod überhaupt, aber auch ebensowenig Ausdruck besonders verderbter Überlieferung, vielmehr verweisen sie zuerst auf die außerordentlich komplizierte Textherstellung durch Or, der namentlich in Kap. 35 den Schreibern ein Höchstmaß an Genauigkeit abverlangte, welches mit wachsender historischer Entfernung natürlich nicht eingehalten werden konnte. In diesem Fall kommt hinzu, daß der wichtigste griechische Tradent der kritischen Zeichen, cod G, erst in [36³⁵] einsetzt, so daß mit Syh^L nur ein Zeuge von hinreichender Vollständigkeit diesbezüglich existiert, der allerdings auch nicht frei von Fehlern ist.

Die Fixierung der Asterisierungsfehler steht notwendig am Anfang, denn der Behandlung der Quellenfrage geht die Vergewisserung über Wortlaut und Abgrenzung des Textes voraus. Die meisten Fehler finden eine einfache Erklärung, zumal sich die Ursachen nicht wesentlich unterscheiden von denen, die zu Textvarianten führen. So spielen auch hier kontextuale Einflüsse eine große Rolle, wenn sich bspw. in der Nähe ein ähnlicher, doch anders abgegrenzter ast Zusatz befindet. Darin wird der Grund zu sehen sein, weshalb in Z. 2 u. 14, beide aus 35¹⁰, statt des vollen Zusatzes jeweils nur das Pronomen asterisiert ist, denn im gleichen Vers waren außerdem noch drei Pronominalsuffixe unübersetzt geblieben, die von Or ebenfalls asterisiert nachgetragen worden waren. Deren Angleichungssog sind die späteren Tradenten erlegen.

Syh^L hat in 36⁵ (= Z. 19) nur τῆς δουλείας asterisiert; eben diese, dort korrekte, Abgrenzung erscheint in 36³ (= Z. 11). An der Ähnlichkeit dieser beiden Zusätze mag es auch liegen, daß Z. 19 in Arm unasterisiert überliefert wird.

Die armenische Version, welche, wie die Arbeit von Cox²⁶ ausweist, sonst die Zeichen recht zuverlässig mitteilt, belegt in diesem Abschnitt beispielhaft, daß die Tradenten einem zu hohen Grad an Kompliziertheit eine Tendenz zur Vereinfachung entgegensetzten: statt mehrerer kürzerer Zusätze, unterbrochen vom LXX-Text und obelisierten Passagen, setzt Arm lediglich vor

²⁶ S. o. Anm. 23, Nr. 4.

Z. 15, 35¹⁵, einen Asteriskus, bezeichnet Z. 3—5, 35^{16—17}, überhaupt nicht, sowie nach Z. 16, 35¹⁷, einen Metobelus und schafft auf diese Weise einen einzigen, zusammenhängenden Zusatz. Hs. 344 wiederum schließt auf diese Weise Z. 4—5 + 16 zusammen.

Ähnlich war Or selbst schon vorgegangen, was im Fall von Z. 15 bei Syh^L zu Abgrenzungsunsicherheiten geführt hat. Der Exod-Übersetzer hatte den Schluß von \aleph 35¹², $\eta\sigma\eta\eta$, nicht mitübersetzt, mit Exod 35^{13—14} einen nicht in \aleph belegten Passus angeschlossen und in 35¹⁵ den Text von \aleph 35¹³ nur fragmentarisch wiedergegeben. Or hat daraufhin Exod 35^{13—15} insgesamt obelisiert und im Anschluß daran die vollständige Übersetzung von \aleph 35¹² $\eta\sigma\eta\eta$ —¹³ fin eingetragen. Dadurch daß innerhalb dieses Nachtrags die Worte *τὴν τράπεζαν* und *πάντα — αὐτῆς* 1° mit dem Wortlaut des obelisierten Verses 35¹⁵ übereinstimmen, waren die Schwierigkeiten der Schreiber hinsichtlich einer genauen Abgrenzung der kritischen Zeichen gleichsam programmiert.

Doch können Abgrenzungsunsicherheiten auch Hinweis sein auf Textprobleme oder auf Schwierigkeiten bei der Quellenzuordnung. Wie sehr beide Komponenten zusammenhängen, zeigt der sonderbare Asteriskus von Syh^{Lms} vor *καί* 2° in 35³⁵ (= Z. 9) zusammen mit der uneindeutigen Setzung des anschließenden Metobelus. Ausgerechnet dieses *καί* fehlt, \aleph entsprechend, bei Aquila, während die gesondert überlieferten Σ' - und Θ' -Fragmente mit dem Text des ast Zusatzes übereinstimmen. Demnach dürfte, da die Quellenangabe auf Θ' verweist, lediglich ein Metobelus nach *ἐν* stehen. Doch ist es wert, festgehalten zu werden, daß der zusätzliche Asteriskus eben das Wort bezeichnet, welches Σ' und Θ' über *A'* hinaus bezeugen. Das wird in dem hiermit zu vergleichenden Fall Lagarde bewogen haben, in Exod 35¹⁷ (= Z. 5) nach *καί* 1° gegen die hss. Überlieferung einen Metobelus hinzuzufügen, mit der Folge, daß die Quellenangabe Σ' sich nunmehr nur auf dieses Wort bezieht. Abermals hat *καί* kein Äquivalent in \aleph , doch im Gegensatz zu 35³⁵, wo bereits die hebräisch/aramäische Überlieferung gespalten ist, darüber hinaus auch Vulg die Konjunktion bezeugt, scheint hier alles darauf hinzudeuten, die Richtigkeit von Lagardes Vermutung unterstellt, daß Or einen Zusatz gegenüber \aleph angebracht hat.

Dagegen aber spricht die ausgeprägt quantitativ orientierte Methode Or's, von der aus eher zu vermuten ist, daß die Konjunktion ursprünglich nicht dem ast Zusatz angehörte, sondern sekundär aus der Σ' -Version eingedrungen ist. Die Parallelüberlieferung in Exod 39¹⁷⁽³⁹⁾²⁷, die das einleitende *καί* nicht hat, lehrt, daß der Zusatz insgesamt gemeinsames Gut von Σ' und Θ' ist. Das alleinige Σ' in Z. 5 deutet demnach ebenfalls auf eine spätere Interpolation, die ja, namentlich bei *καί*, nichts Ungewöhnliches wäre, wofür sich al-

²⁷ (*καί πάντα τὰ σκεύη αὐτοῦ*: ex 39¹⁶⁽³⁹⁾) * (G Syh; + *καί* Compl Aeth^C Arm) τὸν λουτήρα καὶ τὴν βάσιν αὐτοῦ † O Compl Aeth^C Arab Arm Syh.

lein in diesem Abschnitt noch drei weitere Belege finden, in Z. 4 u. 15 jeweils als Variante, während in Z. 16 das nicht \mathfrak{N} entsprechende $\kappa\alpha\iota$ (*τοὺς πασσ.*) sogar von allen Zeugen geboten wird²⁸, so daß dieses auch schon Or vorgefunden haben mag. Daß, wie das Beispiel von Z. 5 nahelegt, auch mit dem Eindringen von hex Randlesarten der nicht für die ast Zusätze verwerteten Übersetzer zu rechnen ist, zeigt das Beispiel Exod 35₂₃, Z. 7.

Hier überliefern die Randlesarten von 85-130-344 für A' und Θ' jeweils $\alpha\acute{\iota}\gamma\epsilon\iota\alpha$ und für Σ' $\tau\rho\acute{\iota}\chi\epsilon\varsigma$; Exod dagegen übersetzt das zugrundeliegende מִינִי gewöhnlich mit $\tau\rho\acute{\iota}\chi\epsilon\varsigma \alpha\acute{\iota}\gamma\epsilon\iota\alpha$, 254 35₆ 26. Syh bezeichnet also die Σ' -Lesart richtig, überliefert aber für den ast Zusatz den falschen Wortlaut. Die Abgrenzung des Asteriskus in Syh vermag in Verbindung mit der Lesart von Hs. 376, $\kappa\alpha\iota \alpha\iota\gamma\iota\alpha$, zu klären, was hier passiert ist: Or hat zunächst in gewohnter Weise den Text aus (A') Θ' ergänzt; da, wie Syh und sicher auch die s -Hss. lehren, bei der Überlieferung des hex Textes den ast Zusätzen häufig Abweichungen des bzw. der anderen jüngeren Übersetzer, deren Text im konkreten Falle nicht von Or in die LXX-Spalte inkorporiert worden war, am Rand der jeweiligen Hs. beigegeben war, wird hier ein marginales Σ' ($\kappa\alpha\iota$) $\tau\rho\acute{\iota}\chi\epsilon\varsigma$ in den Text gewandert sein, was um so leichter geschehen und hernach auch akzeptiert werden konnte, als auf diese Weise die zweimal im unmittelbaren Kontext verankerte LXX-Wiedergabe hergestellt wurde. Ursprünglich wird Z. 7 also $\ast \kappa\alpha\iota \alpha\acute{\iota}\gamma\epsilon\iota\alpha \swarrow$ gelautet haben.

Über die hier behandelten Fälle hinaus ergeben sich nur noch in zwei weiteren Schwierigkeiten, den Text auf der Grundlage der oben skizzierten Kriterien²⁹ mit \mathfrak{N} zur Deckung zu bringen³⁰. Schwer nachvollziehbar ist, daß Or für die identischen Wendungen des Hebräischen in 36₂ u. 8 (= Z. 10 u. 13) unterschiedliche griechische Ausdrücke eingesetzt haben sollte. Hier wird 36₈ die ursprüngliche Fassung bieten, während das $\acute{\epsilon}\nu$ in 36₂ wohl auf den Einfluß von $\acute{\epsilon}\nu \tau\eta\ \kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\alpha$ im gleichen Vers zurückgeht. Syh schreibt zwar beide Male blb' , doch kann das für das eine wie für das andere stehen.

Die einzige erhebliche Abweichung von \mathfrak{N} liegt vor in Exod 35₁₇ (= Z. 20). Dieser Zusatz sowie die Ergänzung [35₈] (= Z. 1) sind als einzige breit bezeugt, wobei es sicher kein Zufall ist, daß beide Verse Salböl und Räucherwerk, welche die Kontinuität des Gottesdienstes bis in die christliche Zeit anzeigen, behandeln. Z. 20 ist außerdem der einzige Beleg in diesem Abschnitt für eine weithin übernommene hex Umstellung, weil alle Zeugen, \mathfrak{N}

²⁸ Die Auslassung von $\kappa\alpha\iota$ 2° durch 767 könnte hier eine fehlgeleitete Korrektur sein.

²⁹ S. o. S. 143.

³⁰ In Z. 9 müßte eigentlich vor $\tau\eta\ \beta\rho\upsilon\sigma\sigma\omega$ ein $\acute{\epsilon}\nu$ (= \beth) stehen, doch zeigt der Metobelus von Syh^l hinter $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega$, daß hier nurmehr der LXX-Text wiedergegeben wird. Der Artikel in Z. 11, 36₃, hat kein formales Äquivalent in \mathfrak{N} ; vgl. hierzu L. Lütke-
mann und A. Rahlfs, *Hexaplarische Randnoten zu Is 1–16*, MSU 1, 1915, 342 ff.; zur Wiedergabe von Präposition + Substantiv in \mathfrak{N} durch Präp. + Artikel + Subst. in der LXX vgl. dort 341.

entsprechend, Vers 19b dem Zusatz voranstellen. Sein Text weicht insofern von \mathfrak{M} ab, als er לפתח unübersetzt läßt. Wiederum wird damit zu rechnen sein, daß der ursprüngliche Wortlaut der hex Ergänzung nicht erhalten ist. Ein Parallellfall liegt vor in Num 426, wo die LXX פתח שער החצר nicht übersetzt hatte. Die entsprechende Ergänzung ist in folgender Form überliefert: αὐλῆς] + και το επισπαστρον (...) της θυρας (om της θ. 767) της πυλης (om τ. πυλ. 29-58-72 131 619 59 646 Aeth Ald Compl) της αυλης (...) V O-29-72 131^(ms) 767 619 59 646 Aeth^C Arab Syh = Ald Compl. Der volle Wortlaut, nach dem Zeugnis von Hs. 344 dort aus Θ' stammend, ist also nur erhalten geblieben in V O-⁵⁸ Arab Syh, den eigentlichen Trägern des hex Textes in Num. Daß die Sogkraft der Mehrheitslesart in Exod 35¹⁷ bewirkt hat, daß nicht einmal die O-Zeugen mehr den vollen Θ' -Text bieten, hat in erster Linie kontextuale Gründe, denn der reduzierte Wortlaut stimmt überein mit den, dort \mathfrak{M} entsprechenden Θ' -Ergänzungen in 40s u. 25, τὸ ἐπίσπαστρον τῆς θυρας τῆς σκηνῆς.

Nun wird man angesichts der sehr breiten und, im Blick auf cod F, auch alten Bezeugung nicht ausschließen dürfen, daß es sich bei Z. 20 um einen vorhex Zusatz handelt, doch würde das höchstens das Fehlen der kritischen Zeichen bezüglich dieser Abgrenzung erklären, denn für Or wird man gewiß den Eintrag eines Äquivalentes für לפתח voraussetzen können, so daß sich an dem Befund selbst, daß die hex Zeugen sich der Mehrheitslesart angeschlossen haben, nichts ändert.

Die Übersicht zeigt, daß im Unterschied zu der fehlerreichen Setzung der Asterisken der Wortlaut der hex Zusätze insgesamt recht gut bewahrt ist, wofür namentlich die Hss. 376-767 sowie Syh einstehen, während Hs. 72 einige Unsicherheiten zeigt; daß 58 häufig die hex Gruppe verläßt, ist eine durchgehende Eigenheit der Hs.³¹

Die Überprüfung der Quellenangaben führt zu dem Schluß, daß diese durchweg zuverlässig eingetragen sind. Eine Unstimmigkeit ergibt sich lediglich in Z. 2, 35¹⁰, weil die zusätzlichen Randlesarten von Hs. 344 weder für Σ' Θ' einerseits, noch für A' andererseits das Pronomen bestätigen und statt dessen jeweils και einsetzen. Das würde bedeuten, daß das pronominale Suffix in וְקַיִי als Konjunktion gelesen wurde. Bezüglich A' mag die Überlieferung von 344 richtig sein, denn auffälligerweise schreibt Syh, welche die vier anderen Pronominalergänzungen in diesem Vers unter οι γ' überliefert, nur an dieser Stelle Σ' Θ' , grenzt also A' aus, was sicher nicht am vorangehenden σανίδας liegt, weil das Wort in dieser Äquivalenz für alle drei gut bezeugt ist. Interessanterweise leitet Hs. 344 die beiden Fragmente aus den Jüngeren mit einer anonymen Marginalie ein, και τὰ διατόνια | * και τὰς σανίδας | * αὐτῆς και τοὺς μοχλοὺς, offenbar ein Ausschnitt aus der ο'-Spalte der Hexapla, hier

³¹ Vgl. bspw. THGL, MSU XIX, 1986, 9.

mit positiver Bezeugung für das umstrittene Pronomen³². Dementsprechend wird man in Z. 2 dem Wortlaut von O-⁵⁸ Syh folgen können.

Kein Widerspruch zur gesonderten Fragmentenüberlieferung ergibt sich im Falle von [358] (= Z. 1), wo die s-Hss. 85-130-344, die außerdem noch die abweichende Σ'-Version bieten, den vorliegenden Wortlaut bestätigen. Daraus ergibt sich automatisch die Richtigkeit der Quellenangabe von 35²⁸ (= Z. 8).

Häufig allerdings weist die Lexik so wenig spezifische Züge auf, daß kaum eine Differenzierung entsprechend den einzelnen Übersetzern möglich ist. Hinzu kommt, daß auch die anderen Kriterien, ob sie die Vollständigkeit, die Wortfolge oder grammatisch-syntaktische Erscheinungen bewerten, keine auswertbaren Ergebnisse zeitigen. So deutet in der Ergänzung von Μ 35^{14b}—15^a (= Z. 3) nur die Verwendung von φῶς auf Θ', weil das zugrundeliegende מאור von A' gewöhnlich mit φωστήρ, von Σ' darüber hinaus mit φαῖσις und φωτισμός, übersetzt wird³³, während bei λύχνος, ἔλαιον, θυμίαμα und ἀναφορεύς die Drei sich nicht hinsichtlich der Äquivalenzen unterscheiden.

In 35¹⁷ (= Z. 4) indiziert vor allem κοσκίνωμα³⁴ die Herkunft des Zusatzes aus einer Version der Jüngerer. Da in Z. 5, 35¹⁷, sich wohl nur das einleitende καί auf Σ' bezieht, wird die Fortsetzung, entsprechend 39¹⁷⁽³⁹⁾, Σ' Θ' gemeinsam zuzuweisen sein.

Zu den wenigen Fällen, bei denen zwischen den Dreien geschieden werden kann, gehört die Übersetzung von שני (תלת) — A' διάφορον — Σ' δίβαφον — Θ' ἀλλοιούμενον³⁵. Letzteres liefert den entscheidenden Beleg, daß die nicht-asterisierte Fortsetzung in Z. 6, 35²³, ebenso aus Θ' stammt wie der gänzlich unbezeichnete Zusatz Z. 21. Derselbe Schluß gilt auch für Z. 9, 35³⁵.

Die in Gruppe 2 versammelten Zusätze lassen sich ebenfalls ohne weiteres auf (A' Σ') Θ' zurückführen, wobei Z. 14, 35¹⁰, gemeinsames Gut der Drei repräsentiert. Die Ergänzung Z. 15 dagegen verweist nur auf Θ', denn nur bei ihm heißt der verhüllende Vorhang τὸ συσκιάζον, während Σ' τὸ τῆς σκέπης und A' τοῦ παρατανυσμοῦ dafür einsetzen³⁶. A' bleibt bei dieser Bezeichnung auch dann, wenn מסך die Eingangsvorhänge meint, während Σ' in diesem Fall zu παρα- / καταπέτασμα wechselt³⁷. Dementsprechend läßt sich als Quelle für den ast Zusatz in 35¹⁷ (= Z. 16) Θ' bestimmen.

Hinsichtlich Z. 17, 36¹, παρὰ κυρίου, kann A' als Quelle ausgeschlossen

³² Nun allerdings fehlt eines hinter διατόνια, was darauf hinweist, daß immer auch mit Fehlern zu rechnen ist. Doch steht καὶ τὰ διατόνια, als Wiederaufnahme des Bibeltextes außerhalb des ast Zusatzes. Das Fehlen des Pronomens im Σ' Θ'-Fragment erklärt sich als Angleichung an den A'-Text.

³³ Vgl. Gen 116, φωστήρ, Prv 15³⁰, φωτισμός, Exod 357(8), φαῖσις.

³⁴ Vgl. Exod 27⁴, οἱ λ' κοσκίνωμα; auch Am 9⁹, A' Σ' κοσκινῶ.

³⁵ Vgl. Exod 25⁴ 28⁵⁶ 35²³ 35.

³⁶ Vgl. Num 4⁵.

³⁷ Vgl. Num 4²⁶.

werden, da er kaum die Passivkonstruktion von Exod, ϕ $\acute{\epsilon}\delta\acute{\omicron}\theta\eta$, beibehalten haben wird, wodurch erst der Nachtrag des ausgelassenen יהוה den gleichzeitigen Einschub von $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ zur Bezeichnung der Urheberchaft notwendig macht. Nicht ausgeschlossen werden kann dies für Θ' ³⁸ und auch für Σ' nicht im Hinblick auf Ps 85(86)¹⁶ $\text{הנה-עוזך} - \Sigma' \delta\acute{o}\varsigma \acute{\iota}\sigma\chi\acute{\upsilon}\nu \pi\alpha\rho\acute{\alpha} \sigma\omicron\upsilon$ ³⁹.

Ὡστε als Übersetzung von λ *c infcs* ist nicht allein für A' auszuschließen, sondern auch für Θ' , für den es, abgesehen von ὥστε μή, überhaupt keinen sicheren Nachweis für ὥστε gibt. Σ' hingegen hat das Wort gern benutzt, zumal als Übersetzung von λ *c infcs*, cf Exod 221 $\text{לשבת} - \Sigma' \acute{\omega}\sigma\tau\epsilon \omicron\iota\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ 64. Instrukтив für das Verhalten der Drei ist Exod 724 $\text{לשתות} - A' \tau\omicron\upsilon \pi\iota\epsilon\acute{\iota}\nu - \Sigma' \acute{\omega}\sigma\tau\epsilon \pi\iota\epsilon\acute{\iota}\nu - \Theta' \epsilon\acute{\iota}\varsigma \tau\omicron \pi\iota\epsilon\acute{\iota}\nu$. Dementsprechend stammt der Zusatz ὥστε in 361 sehr wahrscheinlich aus Σ' .

Von den Zusätzen aus Gruppe 3 stammt nur Z. 21 sicher aus Θ' , während bezüglich Z. 20 der Vorbehalt vorhexaplarischer Entstehung einzuräumen ist. Abgesehen von der Unvollständigkeit bestätigt die Parallele Num 426 die Übereinstimmung mit Θ' im Wortlaut.

Die Vergewisserung darüber, daß die hier zitierten ast Zusätze tatsächlich aus den Versionen der Drei stammen, beantwortet die Quellenfrage nur zum Teil, solange der spezielle Nachweis noch aussteht, welcher der Drei sich jeweils als Quelle bestimmen läßt. Damit gerät das System der Quellenangaben, vorausgesetzt, diese folgen einem bestimmten System, ins Blickfeld, und, damit verbunden, mancherlei Fragen, welche insbesondere die Doppelangaben, $\Sigma' \Theta'$ in Z. 2.4.12, $A' \Theta'$ in Z. 10 betreffen. Dabei geht es nicht so sehr um die Frage, ob solche Notierungen stets den Schluß auf eine abweichende Textgestalt in der Version des Nichtgenannten zulassen, sondern in erster Linie darum, inwieweit bei doppelter Quellenzuweisung die beiden Genannten tatsächlich einen gemeinsamen Text vertreten. Die Feststellung, welche Lütkemann und Rahlfs hinsichtlich der hex Randlesarten getroffen haben, ist auch relevant für die im Text befindlichen Doppelangaben: „Bei Zusammenfassungen mehrerer Übersetzungen kann man nie sicher sein, daß sie wirklich genau gleich gelautet haben; vielmehr sind sehr häufig, ja vielleicht in den meisten Fällen, gewisse Unterschiede zwischen ihnen vorhanden gewesen, die man bei der Zusammenfassung unbeachtet gelassen oder verwischt hat.“⁴⁰

Darüber hinaus wird eine ast Zusätzen beigegebene Doppelnotierung auch nicht so zu interpretieren sein, als hätte Or einen Mischtext aus zwei Versionen hergestellt, sondern vielmehr so, daß er sich für die Fassung des einen, vorwiegend wohl Θ' , entschieden hat, welche sich in einem späteren Ver-

³⁸ Vgl. Lev 21₁₂, $\text{אלהיו} \dots \text{שמן} - \Theta' \acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\omicron\nu \dots \pi\alpha\rho\acute{\alpha} \theta\epsilon\omicron\upsilon$ Eus VI 336.

³⁹ Vgl. F. Field, Bd. II, 238; vgl. auch Ps 20(21)₇ $\text{את-פניך} - \Sigma' \pi\alpha\rho\acute{\alpha} \tau\omicron\upsilon \pi\rho\omicron\sigma\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon \sigma\omicron\upsilon$, a. a. O., 116.

⁴⁰ A. a. O., 238.

gleich als so weit übereinstimmend mit der Version des anderen erwies, daß eine doppelte Quellenzuweisung gerechtfertigt schien. Wesentlich zu berücksichtigen ist hier, daß ja nicht Or selbst diese Quellenangaben hinzugesetzt hat — im Kontext der Hexapla war die jeweilige Quelle eines ast Zusatzes ohnehin evident —, sondern spätere Exzerptoren. Erst die Herauslösung der *o'*-Kolumne aus der Hexapla zum Zwecke der gesonderten Überlieferung gebär die Notwendigkeit, die Herkunft der ast Zusätze besonders zu bezeichnen.

Allerdings dienten die Namenangaben wohl von vornherein zu mehr als nur zur Bezeichnung der Zusätze, indem sie eingebunden waren gleichsam in ein System der verkürzten Wiedergabe der Hexapla selbst. Hier hinein paßt eine Beobachtung A. Schenkers bezüglich der Fragmentenüberlieferung von Hs. 264 zu Ps 24—32, „Der Exzerptor vergleicht seine Lesarten übrigens nicht nur mit *O'*, sondern auch unter sich“⁴¹. Die Art der Notierung spiegelt das Ergebnis dieses Vergleichs, sei es, daß mehrere Übersetzer zusammengefaßt werden konnten, sei es, daß sie jeweils getrennt wiedergegeben werden mußten. Wie die hss. Überlieferung auch heute noch zu erkennen gibt, stand am Anfang wohl ein Verbund der *o'*-Kolumne mit den abweichenden Lesarten aus den Dreien, gewiß in sehr verkürzter Form dem Text am Rand beigegeben⁴².

Die Überprüfung des Exzerptionssystems innerhalb des hier behandelten Abschnittes Exod 35₁—36_{8a} geschieht im Verfolg zweier Fragen, inwieweit sich zum einen Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die jeweils nicht genannten Übersetzer tatsächlich abweichend formuliert haben, und inwieweit zum anderen zusammenfassende Notierungen kleinere Unterschiede unberücksichtigt gelassen haben. Dazu sollten auch die bislang nicht zitierten ast Zusätze mit Quellenangabe herangezogen werden, insgesamt 15, die in folgenden Notierungen erscheinen: *oi' γ'* (*ó éβρ'*): 10; *A' Θ'*: 4; *Σ' Θ'*: 1.

Bei den 13 zitierten Zusätzen aus Gruppe 1 sieht das Bild folgendermaßen aus: *Σ' Θ'*: 3 + 1⁴³, also 4; *A' Θ'*: 1⁴⁴; *Θ'*: 6⁴⁵; *Σ'*: 3⁴⁶. Die unterschiedlichen Gewichtungen zwischen beiden Gruppen liegen am entsprechend unterschiedlichen Charakter der Zusätze. Es liegt auf der Hand, daß bei den unspezifischen Einschüben die *oi' γ'*-Notierung vorherrscht. Hier verdienen

⁴¹ A. Schenker, *Psalmen in den Hexapla*, StT 295, 1982, 99; im Original steht ‚übrigens‘ statt ‚übrigens‘.

⁴² Die genuin hex Hss. lassen davon kaum noch etwas erkennen; der beste Zeuge dafür innerhalb des Pentateuch ist wohl die *s*-Hs. 344.

⁴³ Da in Z. 5 wohl nur das einleitende *καί* von *Σ'* allein ist, wird man die Fortsetzung im Hinblick auf die Parallele 39₁₇₍₃₉₎ *Σ' Θ'* gemeinsam zuschreiben können; die übrigen sind Z. 2. 4. 12.

⁴⁴ Z. 10.

⁴⁵ Z. 1. 3. 8. 9. 11. 13.

⁴⁶ Z. 5. 6. 7.

eher die Fälle Aufmerksamkeit, für die kein gemeinsames Zeugnis der Drei angegeben wird.

Die Exaktheit der Quellenangaben ist in den Fällen evident, wo die abweichende Fassung des bzw. der Nichtgenannten innerhalb der Fragmentenüberlieferung verifiziert werden kann. Fehlt ein entsprechendes Zeugnis, wird zu fragen sein, ob aufgrund des allgemeinen Kenntnisstandes bezüglich der verschiedenen Charakteristika sich Anhaltspunkte ergeben, welche die Ausschließlichkeit der Quellenangabe wahrscheinlich machen.

Die nur auf Θ' bezogenen Angaben sind unmittelbar einsichtig; dadurch daß *ἔλαιον τοῦ φωτός* und *ἀλλοιούμενον* Θ' -spezifisches Gut sind, kommt tatsächlich nur er in Z. 1. 3. 8. 9 als Quelle in Frage. Zu 363 Θ' *τῆς δουλείας* überliefert Syh die abweichende Übersetzung von Σ' , *λατρείας*⁴⁷; A' wird hier wohl artikelloses *δουλείας* geschrieben haben. Aus dem gleichen Grund ist er wahrscheinlich nicht als Quelle genannt in 368 Θ' *τῆ καρδία*, während Σ' hier womöglich das auch von den Hss. A 29 46 überlieferte *διανοία*, so in 3522 innerhalb der Fragmentenüberlieferung für ihn nachgewiesen⁴⁸, gewählt hat, wie vielleicht auch in 362 $A' \Theta'$ *ἐν καρδία*, wo allerdings die Textprobleme⁴⁹ eine weitere Differenzierung zwischen den Übersetzern verbieten.

Zur Notierung $A' \Theta'$ kommt es sonst nur noch viermal innerhalb der nicht zitierten Zusätze, wobei allein dreimal die Übersetzung von $\Psi\aleph$ betroffen ist, was gewiß nicht verwundert, weil Σ' hier auf keine bestimmte Übersetzung festgelegt ist; er kann es sogar, wie die LXX auch, auslassen⁵⁰, mit *ἕκαστος* wiedergeben⁵¹ oder auch mit *ἄνθρωπος*⁵².

Die Fragmentenüberlieferung zu 3523 lehrt jedoch, daß man mit Rückschlüssen auf die Version des nicht genannten Übersetzers äußerst vorsichtig sein muß, vor allem bezüglich Σ' , wie das folgende Beispiel zeigt:

Exod 3523 übersetzt *אשר וכל-איש אר* mit *καὶ παρ' ᾧ*, wozu O Arm Syh *καὶ πᾶς* $\times A' \Theta'$ *ἀνὴρ* \neq *ᾧ* überliefern. Die s-Hss. 85-130-344 bestätigen nun für beide Übersetzer diese Fassung, belegen aber zugleich, daß auch Σ' *ἀνὴρ* gelesen hat: Σ' *καὶ πᾶς ἀνὴρ παρ' ᾧ*. Nicht die Übersetzung des von der LXX ausgelassenen $\Psi\aleph$ markiert hier also die Differenz zwischen den Übersetzern, sondern die Übernahme des *παρ'* aus dem LXX-Text durch Σ' , was für die quantitätsorientierten $A' \Theta'$ ebensowenig in Frage kam wie für, diesen darin folgend, Or. Das Beispiel lehrt, daß man bezüglich der nicht genannten Versionen nur darauf schließen darf, daß sie an der fraglichen Stelle *anders*

⁴⁷ Vgl. auch Num 37 824 3217.

⁴⁸ Σ' *ὁ ἀνθαίρετος τῆ διανοία* 128.

⁴⁹ S. o. S. 150.

⁵⁰ So in Exod 410.

⁵¹ So in Ps 48(49)3.

⁵² So in Ps 24(25)12.

lesen als die zitierte Fassung, die Quellenangaben an den ast Zusätzen aber nicht ohne weiteres erkennen lassen, *worin* die Nichtgenannten abweichen.

Durchweg problematisch sind die Σ' -Notierungen, nicht etwa weil die Quellenangaben falsch sein könnten, sondern weil entweder deren Funktion innerhalb des Textes sich nicht eindeutig bestimmen läßt oder sogar deren ursprüngliche Zugehörigkeit zum hex Text zur Disposition steht. Letzteres bezieht sich zuerst auf den Einsatz von $\tau\rho\acute{\iota}\chi\epsilon\varsigma$ in 35²⁵ (= Z.7) sowie auf die einleitende Konjunktion in Z.5. Rätselhaft bleibt, weshalb in 35²³ (= Z.6) nur $\delta\acute{\alpha}\mu\iota\nu\theta\omicron\varsigma$ als Σ' -Gut bezeichnet wird, zumal das Wort eine konventionalisierte Wiedergabe repräsentiert, die allen Versionen einschließlich der LXX gemeinsam ist. Da wenige Worte zuvor ein $\acute{\alpha}\nu\eta\rho$ aus A' Θ' ergänzt wurde, mag es sein, daß der Exzerptor andeuten wollte, daß der längere Zusatz nun auch von Σ' mitgetragen wird, wenn auch nicht, wie der vorzeitige Metobelus anzeigt, im Wortlaut mit Θ' übereinstimmend. Tatsächlich weist die Fragmentenüberlieferung der s -Hss. mit $\kappa\acute{o}\kappa\mu\iota\nu\omicron\nu$ $\delta\acute{\iota}\beta\alpha\phi\omicron\nu$ für Σ' eine Wortlautänderung gegenüber der Θ' -Version aus.

Innerhalb der bislang nicht zitierten Zusätze fehlt A' in 36⁴ את כל-מלאכת — * Σ' Θ' πάντα κ τὰ ἔργα; die Noten von Hs. 344 belegen, daß A' den Ausdruck singularisch übersetzt und Σ' Θ' pluralisch. In 35¹⁰ (= Z.2) fehlt A' , weil er möglicherweise das Pronomen nicht gehabt hat⁵³; in Z.5 wird er, im Gegensatz zu den beiden anderen, כן nicht mit βάσις, womit er in diesem Zusammenhang כן übersetzt, wiedergegeben haben, während in 36⁵, Σ' Θ' λέγοντες, A' sein bekanntes τῷ λέγειν eingesetzt haben wird. In 35¹⁷ (= Z.4) schließlich wird er kaum τὸ αὐτοῦ für לִי אִשְׁרָאֵל mitgetragen haben.

Insgesamt wird man also bei allen Doppelangaben annehmen können, daß der jeweils Nichtgenannte tatsächlich zu Recht ausgeschlossen wurde, die Überlieferung in diesem Punkt demnach sehr zuverlässig ist.

Für die Beantwortung der zweiten Frage werden sich im Falle von Σ' Θ' -Notierungen nur selten Möglichkeiten ergeben, falls nicht eine entsprechende gesonderte Fragmentenüberlieferung existiert, die den Schluß auf Wortlautunterschiede zwischen beiden zulassen. Dies trifft auch zu auf die hier vorgestellten Σ' Θ' -Zusätze, die durchweg keine entsprechenden Differenzierungen erlauben. Anders sieht das bei den A' Θ' -Notierungen aus, denn am ehesten ergeben sich noch Ansatzpunkte, Widersprüche zur bekannten Übersetzungsweise Aquilas aufzuzeigen. Dies gilt bspw. für die Wiedergabe von 35²² את כל-איש mit καὶ πάντες * A' Θ' ἄνδρες κ nach dem Zeugnis von Syh, weil kaum anzunehmen ist, daß A' wirklich Plural gelesen hat, zumal dieser auch selten von der LXX bei der Übersetzung dieses Ausdrucks benutzt wird. In diesem Fall wird die Gemeinsamkeit zwischen A' u. Θ' aufgrund ihrer Entscheidung für dieselbe Äquivalenz gegenüber der Fassung

⁵³ S. o. S. 151 f.

von Σ' so viel gewogen haben, daß der grammatische Unterschied für die Belange der Quellenangabe vernachlässigt werden konnte. Dasselbe gilt wohl auch für 362 בלבו — *ἐν τῇ καρδίᾳ* * $A' \Theta'$ *αὐτῶν* \surd Syh, wo ebenfalls der LXX-Kontext, dem sich Θ' verpflichtet fühlen mochte, der für A' aber nicht vorausgesetzt werden darf, den Plural erzwingt.

Am auffälligsten bei den 28 mit Quellenangaben versehenen ast Zusätzen ist, daß A' nur in Verbindung mit den übrigen auftaucht. Darin ist ein Hinweis zu sehen, daß der quantitative Ausgleich mit \mathfrak{M} , obwohl im Vordergrund der rezeptionellen Tätigkeit stehend, als Ziel sich verbindet mit einem grundsätzlichen Bestreben nach sprachlicher Anpassung. Das allerdings löst Or nur ein durch die Auswahl des Ergänzungstextes. Dem logischen Folgeschritt des stilistischen Ausgleichs, in dessen Konsequenz der Wortlaut eines Zusatzes Änderungen unterworfen ist, hat er sich verschlossen⁵⁴.

Allerdings gilt für den hier behandelten Abschnitt, daß Or nicht eigentlich wählt zwischen Σ' und Θ' , sondern letzteren regelmäßig einsetzt und nur in Ausnahmefällen auf Σ' zurückkommt. Der einzige, relativ sichere Beleg für Σ' ist hier Z. 18, der anonyme Zusatz von *ὄστε* in 361. Dennoch war den Tradenten die Quellenangabe „ Σ' “ im Zusammenhang mit ast Zusätzen vertraut genug, daß in die Zusätze 5 und 7 jeweils eine ursprünglich marginale Σ' -Lesart eindringen konnte.

Insgesamt wird also auch dort, wo ein ast Zusatz mehreren Übersetzern zugewiesen wird, zumeist Θ' die direkte Quelle gewesen sein. Dadurch daß die Quellenangaben offenbar den Textvergleich zwischen den vier Versionen $O' A' \Sigma' \Theta'$ in irgendeiner Weise resümieren, vermögen sie selbst in den Rang zusätzlichen auswertbaren Materials für die Textkritik zu kommen, sofern jeweils sich die Vergleichsebenen fixieren lassen, als deren Resultat sich bestimmte Namenskombinationen ergeben. Beim Vergleich der Versionen untereinander wird sicherlich die Lexik ein zentraler Bezugspunkt gewesen sein, dem gegenüber grammatisch-syntaktische Unterschiede wohl eher nachgeordnet waren. Doch können diese auch im Vordergrund stehen, wie bspw. 35: $\Sigma' \Theta'$ *λέγοντες* gegenüber einem vermuteten A' *τῷ λέγειν* sich nicht hinsichtlich der Wortwahl unterscheidet, sondern bezüglich der grammatischen Form. Kleinere Zusätze hingegen, vor allem Pronomina, Konjunktionen und Partikel betreffend, scheinen in den Namenkombinationen vor allem das Vorhandensein eines Äquivalents überhaupt zu registrieren, wie die häufige $A' \Theta'$ -Notierung in diesem Bereich anzeigt, weil es hier zumeist Grund zur Annahme gibt, daß beide nicht wortwörtlich übereingestimmt haben. So wertvoll das nachträgliche, in den Quellenangaben Gestalt gewordene Exzerptionssystem, indem es teils unmittelbar, teils nur mittelbar Aufschluß gibt

⁵⁴ Doch wäre es eine interessante Untersuchung, die Varianten der nichthex Zeugen eines ast Zusatzes auf diesen Aspekt hin zu prüfen.

über die Versionen der drei Jüngerer, einerseits auch ist, kann doch andererseits nicht übersehen werden, daß es den Schreibern zugleich ein Quell der Unsicherheit gewesen ist, welcher die Überlieferung des hex Textes, sei es hinsichtlich seines Wortlautes, sei es bezüglich der korrekten Setzung der kritischen Zeichen, zusätzlich erschwert und sicher auch negativ beeinflußt haben wird. Darauf verweisen hier die mutmaßlichen Interpolationen in Z. 5 u. 7, wohl auch die verwirrende Abgrenzung nur von *ὕακινθος* in 35²³ (= Z. 6) und nicht zuletzt die Asterisierung von *τό* in 36⁵ (= Z. 19) durch Syh^T, die möglicherweise ursprünglich nur den Text eines einzelnen Übersetzers hervorheben sollte. Mehrmals hat es innerhalb dieses Abschnitts Anlaß zur Vermutung gegeben, gewöhnlich im Zusammenhang mit den Σ'-Notierungen, daß die aristarchischen Zeichen für solche Zwecke eingesetzt worden sind. Damit ist die Frage aufgeworfen, inwieweit die Tradenten die strenge Funktionsbestimmung der kritischen Zeichen durch Or, für den sie ausschließlich das Plus und Minus gegenüber *Μ* zu bezeichnen hatten, zwar nicht vollends ausgeweitet, aber doch so weit aufgeweicht haben, daß das Zeichensystem auch für den Vergleich der drei Übersetzer untereinander nutzbar wurde.

III.

Den gesamten hex Einschub [36^{8b}—³⁴] hier zu zitieren, würde unverhältnismäßig viel Platz kosten und ist auch sachlich nicht unbedingt gefordert, doch sollen wenigstens die beiden ersten Verse angeführt werden, welche die Arbeitsweise Ors hinreichend verdeutlichen⁵⁵:

Μ 36⁸—⁹ יעשו כל-הכנס-לב בעשי המלאכה את-המשכן עשר יריעת שש משור ותכלת וארגמן ותולעת שני כרבים מעשה חשב עשה אתם : ארך היריעה האחת שמנה ועשרים באמה ורחב ארבע באמה היריעה האחת מדה אחת לכל-תיריעת :

cf Exod 36⁸ *καὶ ἐποίησεν πᾶς σοφὸς* (* *τη καρδια κ* = Z. 13) *ἐν τοῖς ἐργαζομένοις ...*
 Exod 37¹—² *καὶ ἐποίησαν τῇ σκητῇ δέκα ἀυλαίας, ὅκτω καὶ εἴκοσι πήχεων μήκος τῆς ἀυλαίας τῆς μιᾶς· τὸ αὐτὸ ἦσαν πᾶσαι· καὶ τεσσάρων πήχεων τὸ εὖρος τῆς ἀυλαίας τῆς μιᾶς.*

OT [36^{8b}—⁹] * (Arm Syh) *τὸ ἔργον τῆς σκητῆς δέκα ἀυλαίας ἐκ βύσσου κεκλωσμένης καὶ ὑακίνθου καὶ πορφύρας καὶ κοκκίνου κεκλωσμένου· χερουβὶμ ἐργασία ὑφάντου ἐποίησεν αὐτάς. [9]μήκος τῆς ἀυλαίας τῆς μιᾶς ὅκτω καὶ εἴκοσι πήχεων, καὶ εὖρος τεσσάρων πήχεων ἢ ἀυλαία ἢ μία· μέτρον τὸ αὐτὸ πάσαις ταῖς ἀυλαίαις.*

Bereits in diesen beiden Versen zeigen sich signifikante Änderungen in der Übersetzungsweise gegenüber den anderen ast Zusätzen. Mit (*κοκκίνου*)

⁵⁵ Der vollständige Text findet sich auch bei A.E. Brooke-N. M^cLean, *The Old Testament in Greek*, Vol. I, Part II, *Exodus and Leviticus*, Cambridge 1909, 295 ff.

κεκλωσμένον führt Or die gewöhnliche LXX-Äquivalenz ein statt der sonst üblichen Θ' -Übersetzung *ἀλλοιούμενον*; völlig singular für $A' \Sigma' \Theta'$ wäre auch die Übersetzung von *מעשה* mit *ἐργασία*. Das Wort selbst ist für die Drei gut dokumentiert, gewöhnlich als Wiedergabe von *פעל/פעל*⁵⁶. Sehr seltsam mutet an die Wiedergabe *שב* — *ὕφάντης* im Blick auf *שב* — Θ' *μηχάνωμα* innerhalb der hex Ergänzung 28[27–28]. Umgekehrt verwenden $A' \Sigma' \Theta'$ *ὕφαίνειν* als Wiedergabe von *ארג*⁵⁷. Schließlich ist auch die Äquivalenz *רחב* — *εἶδος* nur schwer mit den drei Jüngeren in Verbindung zu bringen; Hatch-Redpath, sowie Turner für A' , haben keinen Beleg für *εἶδος* aus $A' \Sigma'$, aus Θ' nur einen, der sich innerhalb des ast Zusatzes zu Exod 3811, in [3710], befindet, dessen tatsächliche Herkunft noch zu klären ist. Dagegen finden sich zahlreiche Nachweise dafür, daß Formen und Derivate von *רחב* von den Dreien mit *πλάτος/πλατύνειν* o. ä. übersetzt werden⁵⁸.

Höchst auffällig ist die Wiedergabe von *את-המשכן המלאכה* als Genitivverbindung mit *τὸ ἔργον τῆς σκηנῆς*. Daß es sich hier ausgerechnet um die Schnittstelle handelt, an welcher der LXX-Text mit der Übersetzung von 391f. fortfährt, was Or hier rückgängig macht, wird gewiß kein Zufall sein. Exod 368 hatte *המעשי המלאכה* (ב) als Ausdruck für ‚Arbeiter‘ verstanden und dementsprechend mit einem zusammenfassenden Wort wiedergegeben, (*ἐν τοῖς*) *ἐργαζομένοις*. Das folgende *את-המשכן* erscheint in Exod 371 als Dativobjekt, *τῇ σκηנῇ*, wobei die reiche Bezeugung für *την σκηνην* durch *οII*⁸² 16-78 *b d n t* alii die Wahrscheinlichkeit unterstreicht, daß Or den hebräischen Text in seiner Jetztgestalt vor sich hatte. Bei der Verkoppelung beider Versteile hat Or, seinem System folgend, *ἐν τοῖς ἐργαζομένοις* nur auf *בעשי* bezogen und *τὸ ἔργον* aus den Jüngeren ergänzt, doch gewiß nicht den folgenden Genitiv⁵⁹. Die Kasusänderung scheint er vielmehr selbst vorgenommen zu haben aus kaum mehr nachvollziehbaren Gründen, denn der nach \mathfrak{M} geforderte Akkusativ hätte ebensogut in den Text gepaßt wie der von Exod 371 überlieferte Dativ, den Or, sonst bestrebt, den Text so weit wie möglich zu wahren, eigentlich hätte übernehmen müssen. Demnach wird wohl das Zusammentreffen von Zusatz, *τὸ ἔργον*, und Verknüpfung verantwortlich dafür sein, daß nicht so sehr der Kontext als vielmehr das Segment allein, die Verbindung beider Nomen ins Blickfeld geriet, von wo aus die Genitivverbindung als sprachlich gängigste Lösung sich anbot.

Da also bereits der Anfang der großen Ergänzung Zweifel an der Herkunft aus ($A' \Sigma'$) Θ' weckt, stellt sich frühzeitig die Frage nach einer anderen

⁵⁶ Bspw. *οἱ γ'* in Is 618; $A' \Theta'$ in Jer 321 (\mathfrak{M} 2514); Σ' in Jb 24s Ps 110(111)3; Θ' in Prv 822 2011.

⁵⁷ Vgl. Is 3812.

⁵⁸ *πλάτος* z. B. *οἱ γ'* Is 88; $A' \Sigma'$ 3 Reg 620; Θ' Is 519.

⁵⁹ Für die Drei wäre der Akkusativ zu erwarten, vgl. Lütkemann und Rahlfs, *a. a. O.*, 347.

Quelle. Den Weg weist die Äquivalenz $\text{עֲשֵׂה} - \text{ἐργασία}$, die nur noch in Exod 26₁ und Num 31₂₀ belegt ist. Bei 26₁ aber handelt es sich um den Parallelvers zu Exod 37₁ im ersten Tabernakelbericht. Ein Textvergleich von [36₈ $\delta\acute{\epsilon}\kappa\alpha - 9$ fin] mit 26₁ $\delta\acute{\epsilon}\kappa\alpha - 2$ fin zeigt, daß die Verbform dem veränderten Kontext gemäß, dem Wechsel von der Anweisung zur Ausführung Rechnung tragend, in den Aorist geändert worden ist, $\text{ποιήσεις} - \text{ἐποίησεν}$, und 26₂ $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\iota$ 1° 2°, dort gegen וְ hinzugesetzt und von Or obelisiert, in [36₉] ohne Entsprechung bleiben. Abgesehen davon sind beide Texte identisch. Damit eröffnet sich für die Frage nach der Herkunft des ast Zusatzes [36_{8b}—34] eine völlig neue Perspektive, denn nun wird die Möglichkeit zu überprüfen sein, ob Or die Ergänzung statt aus den drei Jüngeren aus dem Parallelbericht Exod 26_{1ff.} und demnach aus der LXX genommen hat.

Daß sich auf diesem Wege die Herkunft wird eher klären lassen, zeigt schon ein kurzer Blick auf den weiteren Text, der zu erkennen gibt, daß die Widersprüche in bezug auf die Überlieferungen der drei Jüngeren sich fortsetzen. Durch die Fragmentenüberlieferung zu Exod 26 wird in einigen Fällen der hex Text [36_{8ff.}] sogar unmittelbar falsifiziert. שָׂרָף übersetzen Exod 26 und OT [36] durchgehend mit στύλος , während die Fragmente zu 26₁₅ u. 18 für $A' \Sigma' \Theta'$ σανίδες ⁶⁰ überliefern. Weitere Fälle sind 26₁₇ $\text{יד} = \text{ἀγκωνίσκους}$ in Exod 26₁₇ und OT [36₂₂] gegenüber $A' \Theta'$ $\text{χειρας} \Sigma'$ κατοχείς ⁶¹ und 26₂₄ $\text{מִצֵּי} = \text{ἐξ ἴσου}$ in Exod 26₂₄ und OT [36₂₉], doch Syh überliefert $A' \Sigma' \Theta'$ geminatae ⁶².

Schwerer noch aber wiegen krasse Abweichungen des OT [36_{8ff.}] vom hebräischen Text. In 26₁₉ 25 par [36₂₄ 30] erhalten die Zeltständer in der hebräischen Überlieferung am unteren Ende jeweils zwei Füße bzw. Basen. Dadurch daß der LXX-Übersetzer in 26₁₉ u. 25, statt תַּת zu übersetzen, $\text{εἰς ἀμφοτέρα τὰ μέρη αὐτοῦ}$ schreibt, erweckt er den Eindruck, als handele es sich um einen Ständer mit Basis und Kapital. In [36₂₄] übernimmt Or die Version aus 26₁₉ in vollem Wortlaut, läßt dann in [36₃₀] zwar $\text{εἰς ἀμφ. τ. μέρη αὐτοῦ}$ weg, bringt aber seinerseits keine Übersetzung von תַּת . Schließlich ist noch auf die Übersetzung von בְּתִים hinzuweisen, das Θ' mit εἰς θήκας ⁶³ wiedergibt, wofür Exod 26₂₉ und OT [36₃₄] εἰς οὐς εἰσάξεις bzw. εἰσήξεν schreiben.

Die Beispiele verdeutlichen, daß auch im weiteren Verlauf der hex Einschub OT [36_{8b}—34] sich nicht so weit mit den Übersetzungsweisen und -prinzipien der drei Jüngeren in Einklang bringen läßt, daß diese als Quelle in Frage kämen. Also wird der Paralleltext Exod 26₁—29 daraufhin zu untersuchen sein.

⁶⁰ 26₁₅ $A' \Sigma' \Theta'$ σανίδας 108 Tht Syh^L; 26₁₈ idem Syh^L.

⁶¹ $A' \Theta'$ $\text{δύο} (> 343)$ χειρας M 343(s nom); Σ' κατοχείς M 57'-73-550 85-344 alii.

⁶² $m'imyn$, was Field mit διδυμούντες rückübersetzt; vgl. Gen 38₂₇, wo Syh διδυμα mit $t'm'$ wiedergibt.

⁶³ Vgl. 30₄ Θ' $\text{εἰς θήκας τοῖς ἀναφορεῦσιν}$ M 707 344 Syh alii; Θ' legt seiner Version die LXX-Übersetzung aus 25_{27(28)}} zugrunde.

Daß dieser nicht einfach schematisch übernommen worden ist, zeigt allein ein Blick auf die Verbformen, die der veränderten Situation gemäß durchweg in den Aorist gesetzt worden sind. Soweit im ersten Bericht Anweisungen ausgedrückt werden, hat der Übersetzer die 2. Pers. Sing. Fut. Ind. gewählt, worauf OT [368ff.] mit der 3. Pers. Sing. Aor. Ind. antwortet. Hinweise auf den künftigen Zustand umschreibt Exod 26 mit *ἔσται*, *ἔσονται* oder auch mit *ἔστωσαν*, wofür es keine unmittelbaren Entsprechungen gibt, sondern entweder eine lexische Wiederaufnahme mit dem Impf. von *εἶναι* oder, tempusorientiert, eine Wiedergabe mit den Aoristformen von *γίνεσθαι*⁶⁴. Ein Textvergleich zwischen Exod 26_{1–29} und OT [368–34] muß aber, vor allem anderen, berücksichtigen, wie sich die beiden hebräischen Vorlagen zueinander verhalten. Zwar stimmen beide in hohem Maße überein, doch gibt es auch differierende Passagen, bei denen die beiden griechischen Texte konsequenterweise auseinandergehen müßten, denn selbst, wenn die Herkunft des hex Einschubs noch im unklaren liegt, bleibt er doch ein hexaplarischer Text, der die Rezensionseigenen Charakteristika, deren erstes der Ausgleich mit \aleph ist, aufweisen sollte.

a) Der Text von OT [368b–34] im Vergleich zu Exod 26_{1–29} bei differierenden Vorlagen

Sehr seltsam sind die Fälle, in denen Exod 26 offenbar nicht die eigene Vorlage übersetzt, sondern den Paralleltext aus \aleph 36, so daß die Unterschiede zwischen den hebräischen Fassungen im Griechischen gar nicht erscheinen, weil der OT, der eigenen Vorlage verpflichtet, hier zwangsläufig mit Exod 26 übereinstimmt⁶⁵:

\aleph 26₁₀ ללאַת חמשים — ἀγκύλας πενήκοντα Exod 26₁₀/OT [3617] = \aleph 36₁₇ חמשים ללאַת
 \aleph 26₁₀ 2° ללאַת — ἀγκύλας ποιήσεις/ἐποίησε Exod 26₁₀/OT [3617] = \aleph 36₁₇ עשה ללאַת
 \aleph 26₂₄ היה — ποιήσεις/ἐποίησε Exod 26₂₄/OT [3629] = \aleph 36₂₉ עשה

Die Umstellung in 26₁₀ ist für den Exod-Übersetzer eher die Ausnahme, weil gewöhnlich die hebräische Wortfolge eingehalten wird. Dementsprechend kommt es hier zu Unterschieden zwischen beiden griechischen Texten:

\aleph /Exod 26₃ πέντε .. αὐλαῖαι ἔσονται ... συνεχόμεναι : \aleph /OT [3610] συνεχόμενας τὰς πέντε αὐλαίας; ebenso auch
 \aleph /Exod 26₂₈ ἀνά μέσον τῶν στύλων διῴκνεῖσθω : \aleph /OT [3633] διῴκνούμενον ἀνά μέσον τῶν στύλων

⁶⁴ Z. B. *ἐγένετο* [3613]; *ἦσαν* [3620].

⁶⁵ Das Phänomen, daß der Exod-Übersetzer den Parallelbericht im Blick hat, ist auch anderwärts belegt, so heißt es in 28₂₀ für *מִשְׁבָּצִים זָהָב* *περικεκαλυμμένα χρυσίω συνδεδεμένα ἐν χρυσίω*, der Parallelvers, \aleph 36₁₃, schreibt *מִרְסַבַּת מִשְׁבָּצוֹת זָהָב*.

Regelmäßig werden Plus und Minus beachtet:

In 26₃ *חברת ... תהיין חברת* bezieht der LXX-Übersetzer das Hilfsverb auf beide Partizipien und wählt beide Male die periphrastische Konstruktion *ἔσονται συνεχόμεναι*. In *ℳ* 36₁₀ heißt es dagegen *חבר ... ויחבר*; hier nun tritt die quantitäsorientierte Arbeitsweise Or's deutlich zutage, denn in OT [36₁₀] erscheinen nicht die nach *ℳ* geforderten finiten Verbalformen, sondern zweimal *συνεχομένας*. Die Partizipien aus 26₃ bleiben also bewahrt, während die Hilfsverben, damit der Quantitätsausgleich hergestellt wird, ausgefallen sind. So unterstreicht Or gerade in der Art der Variation die Abhängigkeit. Weitere Fälle des quantitativen Ausgleichs sind:

ℳ/Exod 26₉ *καὶ ἐπιδιπλώσεις* — fin : om in *ℳ*/OT [36₁₆]

ℳ/Exod 26₁₀ *τῆς μᾶς* : om in *ℳ*/OT [36₁₇]

ℳ/Exod 26₁₁ *καὶ συνάξεις — ἀγυλῶν* : om in *ℳ*/OT [36₁₈]

ℳ/Exod 26_{12–13} *commata* : om in *ℳ*/OT [36]

ℳ/Exod 26₂₄ *ἔστωσαν* : om in *ℳ*/OT [36₂₉]

ℳ/Exod 26₂₇ *τῷ κλίτει 2°* : om in *ℳ*/OT [36₃₂]

Dreimal hat der erste Bericht den kürzeren Text:

ℳ/OT [36₂₅] *ἐποίησεν* : om in *ℳ*/Exod 26₂₀

ℳ/OT [36₃₃] *ἐποίησεν* : om in *ℳ*/Exod 26₂₈

Doch im dritten Fall hat Or nicht angeglichen; in 36₃₀ hatte sich *ℳ* damit begnügt, zur Bezeichnung des distributiven Verhältnisses statt des vollen Ausdrucks *שני אדנים תחת הקרש האחך*, wie *ℳ* 26₂₅ noch verfährt, nur *שני אדנים* zu wiederholen, doch schreibt OT [36₃₀], wie in Exod 26₂₅ vorgefunden, zweimal die ganze Wendung *δύο βάσεις τῷ στύλῳ τῷ ἐνί*.

Bei den grammatischen Divergenzen schwankt Or zwischen der Treue gegenüber der direkten Vorlage und der Bindung an den LXX-Text des ersten Berichts. Deutlich wird der Zwiespalt im Falle von 26₁₁ par 36₁₈, *והיה ... חברת* versus *להית ... לחבר*; während Exod 26₁₁, dem Hebräischen gemäß, *καὶ συνάψεις ... καὶ ἔσται* übersetzt, bringt OT [36₁₈] mit *καὶ συνῆψεν* zunächst eine analoge Formulierung zu 26₁₁ und in der Fortsetzung mit *τοῦ εἶναι* eine Form entsprechend der Vorlage *ℳ* 36₁₈. in OT [36₃₃] wiederum wählt Or statt des geforderten Infinitivs ein Partizip; die daraus entstandene Konstruktion *ἐποίησε ... διῶκνούμενον* hat ihre Entsprechung in Exod 26₃ *ἔσονται συνεχόμεναι*. Ein weiteres Mal noch fügen sich 26₃ u. 11 einerseits sowie 36₁₀ u. 18 andererseits in einen Zusammenhang, indem Or in OT [36₁₀ 18] die von Exod 26₃ 10 vorgegebenen Nominativformen in den Akkusativ transformiert, damit der jeweiligen Umformung in *ℳ* 36 zum direkten Objekt Rechnung tragend.

Vollends eingeebnet sind die lexischen Unterschiede. Dies betrifft besonders den Ausdruck *אל-אחת* aus 26_{3(bis)} 5 6 17 der im zweiten Bericht, stilistisch verändert, als *אחת אל-אחת* erscheint, *ℳ* 36_{10(bis)} 12 13 22. Die LXX über-

setzt in 26₃ zweimal *ἑτέρα ἐκ τῆς ἑτέρας*, in 26₅ *ἀλλήλαις εἰς ἐκάστην*, in 26₆ *ἑτέραν τῆ ἑτέρα* und schließlich in 26₁₇ *ἕτερον τῶ ἑτέρῳ*. In sämtlichen Fällen übernimmt der OT die vorgegebene Übersetzung.

Insgesamt wird man sagen können, daß selbst in den Passagen, wo die beiden hebräischen Fassungen auseinandergehen, die hex Ergänzung OT [36_{8b}—34] eine deutliche Tendenz zeigt, die Formulierungen aus dem griechischen Parallelbericht zu übernehmen. Auf der anderen Seite paßt es in das Bild hexaplarischer Überarbeitung, daß die quantitativen Unterschiede noch am meisten Berücksichtigung fanden.

b) Der Text von OT [36_{8b}—34] im Vergleich zu Exod 26₁—29 bei übereinstimmenden Vorlagen

Hier genügt es nicht, die hex Ergänzung OT [36_{8ff}] gegen den LXX-Text von Exod 26_{1ff} abzuwägen, denn es ist von vornherein klar, daß ein Vergleich auf dieser Ebene zahlreiche Varianten hervorbringt, weil es sich beim OT um einen rezenionellen Text handelt. Deshalb ist es notwendig, eine zweite Vergleichsebene einzuführen, auf welcher der hex rezensierte Text von Exod 26 dem OT [36] gegenübergestellt wird. Die Varianten werden im folgenden zusammengefaßt in 4 Gruppen, von denen die ersten drei auf die grundlegenden hex Maßnahmen Bezug nehmen, während in der letzten Gruppe alle übrigen Varianten versammelt sind.

1. Auslassungen des hex Textes [36₈—34] gegenüber dem LXX-Text von Exod 26₁—29

- 26₂ ἔσται 1° sub ÷ Syh; > Aeth = M̄ : om in OT [36₉] = M̄
 ἔσται 2° sub ÷ Syh; > 58 458 = M̄ : om in OT [36₉] = M̄
- 26₃ ἕξ ἀλλήλων] > A = M̄ : om in OT [36₁₀] = M̄
- 26₄ αὐταῖς] sub ÷ Syh; > 19' Arm = M̄ : om in OT [36₁₁] = M̄
 ἐνός] om in M̄ : om in OT [36₁₁] = M̄
- 26₅ ἀντιπρόσωποι] om in M̄ : om in OT [36₁₂] = M̄
- 26₈ ἔσται 1° sub ÷ Syh; > B 58 129 392 55 = M̄ : om in OT [36₁₅] = M̄
 ἔσται 2° sub ÷ Syh; > 58 = M̄ : om in OT [36₁₅] = M̄
- 26₁₀ τήν] > B 15-72-376-ol : cf M̄ : om in OT [36₁₇] cf M̄
- 26₁₆ ποιήσεις] sub ÷ Syh; > A F M 29'-767-ol multi = M̄ : om in OT [36₂₁] = M̄
 τὸν ἕνα] sub ÷ Syh; > F^b 58 = M̄ : om in OT [36₂₁] = M̄
 ἐνός 1°] sub ÷ Syh; > 58 53' = M̄ : om in OT [36₂₁] = M̄
- 26₂₁ εἰς 1° — αὐτοῦ 1°] sub ÷ Syh; > F^b 767 = M̄ : om in OT [36₂₆] = M̄
 εἰς 2° — αὐτοῦ 2°] sub ÷ Syh; > F^b 58 106 x = M̄ : om in OT [36₂₆] = M̄
- 26₂₂ κατὰ τὸ μέρος τὸ πρόσ] om κατὰ τὸ μέρος 53' : cf M̄ : om τὸ μέρος τὸ πρόσ in OT [36₂₇] : cf M̄
- 26₂₅ αἶ] > A F M O^{767c} 767 multi : cf M̄ : om in OT [36₃₀] : cf M̄
 εἰς — αὐτοῦ] sub ÷ Syh; > F^b 58 125 = M̄ : om in OT [36₃₀] = M̄
- 26₂₆ ἐνί] sub ÷ Syh; > 53'-56 Sa = M̄ : om in OT [36₃₁] = M̄
 ἐνός] > O⁻⁷⁶⁷-15 Bo Syh = M̄ : om in OT [36₃₁] = M̄

- 2628 *ένός*] sub ÷ Syh = \mathfrak{N} : om in OT[3633] = \mathfrak{N}
ἕτερον] sub ÷ Syh^T = \mathfrak{N} : om in OT[3633] = \mathfrak{N}

2. Zusätze

- 265 *ἀλλήλαις*] pr * (Syh) *αι αγκυλαι* 15-72-376 Syh alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3612]
 2615 *στύλους*] pr *τους* 15-58-376 alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3620]
 fin] + * (Arm Syh) *εστωτας* 15-72-376 318 Arm Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3620]
 2616 *πήχεων*] + * (Syh) *μηκος* 72 Arm Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT(*τὸ μ.*)[3621]
ἡμίσους] + * *cubiti* (= *πήχεως*) Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT(*τῆς π.*)[3621]
 2618 *στύλους* 1°] pr *τους* F 15-376 Compl alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3623]
βορρᾶν] *νοτον* F^b Compl Aeth^{CRc} : cf \mathfrak{N} : *νότον κατὰ νότον* OT[3623] = \mathfrak{N}
 2620 *τὸ κλίτος*] + * (Syh) *της σκηνης* O⁻⁷⁶⁷-15 Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3625]
 2624 *κεφαλῶν*] + * (Arm Syh) *αυτων* 15-72-376 Arm^p Syh; + * (Arm) *αυτου* Arm^p =
 \mathfrak{N} : + *αὐτῶν* OT[3629] : cf \mathfrak{N}
 2625 *ἔξ*] + * (Arm Syh) *βασεις* F^b 376 Arm Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3630]
 2626 fin] + *του ενος* O⁻⁷⁶⁷-15 Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3631]
 2629 *δακτυλίους*] + * (Syh) *αυτων* F^b 15-72-376 Sa Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3634]

3. Umstellungen

- 266 *κρίκους πεντήκοντα*] tr F^b O⁻⁷⁶⁷-15 Arm Syh alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3613]
 2624 *ἀμφοτέραις ταῖς δυσὶν γωνίαις*] *ταῖς γωνίαις ταῖς δυσὶν b*; om *ἀμφ.* Syh : τ. *δυσὶν ἀμφ.*
 τ. *γωνίαις* OT[3629]
 2627 *τῷ ὀπισθίῳ ... τῆς σκηνης τῷ*] *της σκηνης τω οπισθιω* 15-376 Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT
 [3622]

4. Übrige Varianten

- 2611 *τάς δόρχεις* : contra \mathfrak{N} : *την σκηνην* OT[3618] = \mathfrak{N}
ἕν *μία* 15-376 : *μίαν* OT[3618]
 2618 *βορρᾶν*] *νοτον* F^b Aeth^{CRc} = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT(= 376-767 Arm Aeth Syh^{L^{txt}})[3623]
 2620 *καὶ τό* (pro *ἑῷ*) *κατὰ δέ* O⁻⁷⁶⁷-15 Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[3625]
νότον] *βορραν* F^b Aeth^{CRc} = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT(= 376-767 Arm Aeth)[3625]
 2623 *κεφαλῶν* B 767 alii] *-λαιων* 53'-246; *-λιδων* rell : OT[3629] inc : *κεφαλων* 767;
-λαιων 376; *-λιδων* 58'
 2615 *τῆ σκηνη* (*ἑῷ*) *της σκηνης* F^b 15-58-01 alii : OT[3620] inc : *τη σκηνη* 58'; *της σκηνης*
 376-767 Arm Syh
 2618 *τῆ σκηνη* (*ἑῷ*) *της σκηνης* F 15-72-707 (vid)-767 alii : OT[3623] inc : *τη σκηνη* 58
 Syh; *της σκηνης* O⁻⁵⁸ Arm

Die Varianten ergeben ein klares Bild, von dem aus sich die Frage nach der Herkunft von OT[368b—34] eindeutig beantworten läßt: Or hat diesen Abschnitt nicht der Übersetzung eines der drei Jünger entnommen, sondern er hat den hexaplarisch rezensierten Text des parallelen Abschnitts aus dem ersten Tabernakelbericht, 261—29, zum Zwecke der Ergänzung umformuliert und eingesetzt.

14 der 21 Auslassungen betreffen Wörter, Ausdrücke, auch Satzteile, die

im ersten Bericht obelisiert sind; 26¹⁰ τῆν und 26²⁵ αὶ sind wohl schon durch vorhex Korrektur ausgefallen, so daß beide schon nicht mehr in seiner Vorlage enthalten waren. In den restlichen 5 Fällen ist der Obelus wahrscheinlich nur ausgefallen, so bei 26^{4 26} ἐνόσ, das einerseits häufig als Zusatz erscheint, so hier und in den obelisierten Stellen 26^{16 18}, andererseits aber ebenso häufig auch Μ entsprechend im Text erscheint, so daß der Ausfall der kritischen Zeichen hier nicht verwundert, wie auch nicht an Stellen, an denen sich rezensionelle Eingriffe massieren, wodurch in 26³ u. 5 die Obelen ausgefallen sein mögen, während in 26²² wohl auch Abgrenzungsschwierigkeiten eine Rolle gespielt haben, wie die gegenüber OT[3627] abweichende Auslassung von 53' zeigt.

Noch eindeutiger ist der Befund bei den Zusätzen. Da vornehmlich Syh Träger der Asterisken ist, verwundert ihr Fehlen in 26^{15 18} bei der Artikelergänzung nicht. Durch Schreiberversehen verlorengegangen ist der Asteriskus in 26²⁶.

Besonders hervorzuheben ist der Zusatz in OT[3623] κατὰ νότον, weil er der einzige Beleg unter all den aufgeführten Varianten ist für einen Rückgriff auf die drei Jünger. In 26¹⁸ נגבה תימנה und 20 צפון hatte der Exod-Übersetzer, sicher bewußt, die Himmelsrichtungen vertauscht und βορρᾶν ... νότον eingesetzt⁶⁶. Dies mußte für Or zum Problem werden, da er die Übersetzung in 26¹⁸ nur vervollständigen konnte bei gleichzeitiger Änderung der Reihenfolge, denn eine schematische Ergänzung hätte den unsinnigen Text τοῦ πρὸς βορρᾶν κατὰ νότον ergeben. Wie die Überlieferung zu 26¹⁸ zeigt, hat er sich dort offenbar für die Bewahrung des LXX-Textes entschieden, für den es nicht ungewöhnlich ist, die pleonastische Umschreibung der Himmelsrichtungen im Hebräischen durch eine einfache Bezeichnung wiederzugeben⁶⁷. Diese Entscheidung hat er nicht automatisch auf [3623 25] ausgedehnt, für die ja in strengem Sinne kein LXX-Text existierte, was ihm eine größere Freiheit für Texteingriffe einräumte. So jedenfalls stellt sich die Textentwicklung nach dem Zeugnis von 376 Syh dar, wobei letztere, indem dort von Syh^{L^{txt}} in beiden Versen νότον geboten wird⁶⁸, noch die Sogkraft von 26^{15 18}, der demnach die übrigen Zeugen erlegen sind, unter Beweis stellt. Allerdings wird man hier auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß OT[3623] und [25] erst sekundär an Μ angeglichen worden sind. Die Gespaltenheit der Überlieferung dort sowie der Befund, daß 26¹⁸ u. 20 ohne hex Bearbeitung ge-

⁶⁶ Vgl. P.-M. Bogaert, „L'Orientation du parvis du Sanctuaire dans la version Grecque de L'Exode (Ex. 27,9—13 LXX)“, *AnCl* 50 (1981), 79—85 sowie die textgeschichtliche Würdigung der Ergebnisse Bogaerts durch J. W. Wevers im 6. Kapitel von *THGE* (im Druck).

⁶⁷ Vgl. Exod 27,9 par 37 (Μ 389), Ez 48²⁸.

⁶⁸ In [3623] schreibt Syh^{L^{txt}}, 376 folgend, νότον κατὰ νότον, hat am Rand jedoch βορρᾶν, die Fassung von 58'; in [3625] dagegen nur, wiederum 58' bestätigend, νότον. Es mag sein, daß die Marginalie lediglich dem falschen Vers zugeordnet wurde.

blieben sind, könnten ein Hinweis darauf sein, daß Or den von 26¹⁸ u. 20 überlieferten Text auch für die Ergänzung [36²³ 25] akzeptierte. Der Zusatz selbst, *κατὰ νότον*, wird, wie die Fragmentenüberlieferung zu Num 2¹⁰ ausweist, aus (Σ') Θ' übernommen worden sein.

Mit 26¹¹ *τὰς δέροεις* versus [36¹⁸] *τὴν σκηνὴν*, jeweils für את-האהל, hat Or ein zweites Mal eine Äquivalenz aus Exod 26 nicht akzeptiert. Hier war der Wechsel aufgrund des Kontextes geboten, weil \aleph 36¹⁸ den Passus והבאת את-הקרסים בללא aus 26¹¹, der die eigenartige Entscheidung des Exod-Übersetzers für *τὰς δέροεις* erst verständlich macht, nicht enthält. Mit dem Einsatz von *σκηνὴ* bezieht sich Or nun allerdings nicht auf die Drei, welche beim Nebeneinander von משכן und אהל letzteres mit *σκέπη* übersetzen, sondern, wohl in Anlehnung an OT [36¹³], *καὶ ἐγένετο ἡ σκηνὴ μία*, auf die gewöhnliche LXX-Äquivalenz.

Insgesamt aber behielt der Text von Exod 26 einen solch hohen Verbindlichkeitsgrad, daß eine konsequente Angleichung an den hebräischen Text unterblieb. Für die Textkritik entstehen daraus, wie bereits am Beispiel der Himmelsrichtungen [36²³ 25] deutlich wurde, im Falle gespaltener Überlieferung arge Entscheidungsschwierigkeiten. So schreiben in OT [36³¹ 32(bis)] die Hss. 376-767 in Übereinstimmung mit \aleph *τοὺς στύλοις*, während die übrigen Zeugen, \aleph /LXX 26²⁶ 27 folgend, den Singular beibehalten. Da Syh, wo einfach nur die Punktierung verlorengegangen sein könnte, hier kaum aussagekräftig ist, wird man nicht ausschließen können, daß Or selbst den Plural eingesetzt hat. Möglicherweise gehen auch die Genitivformen in [36²⁰ 23] auf ihn zurück, zumal bei \beth + Substantiv auch die drei Jünger an die Stelle des Dativs den Genitiv setzen können⁶⁹.

IV.

In dem Aufweis, daß Or den hex rezensierten Text von Exod 26¹—29, grammatikalisch angepaßt, in den zweiten Tabernakelbericht als Ersatz für die fehlende Übersetzung von \aleph 36^{8b}—34 übernommen hat, liegt ein Anstoß, die Quellenfrage auszuweiten auf andere ast Zusätze, deren Texte sich ebenfalls gegen die Rückführung ihrer Herkunft aus (A' Σ') Θ' sperren. Dies betrifft in erster Linie einige hex Ergänzungen innerhalb von Exod 38, und zwar die Darstellung des Tisches, OT [37¹⁰—15], des Leuchters, OT [37¹⁷—24], in geringerem Maße die des Opferaltars, OT [38¹—2], die jedoch im Blick auf die Textprobleme im Zusammenhang mit der Ergänzung der in der LXX ausgelassenen Darstellung des Räucheraltars, OT [37²⁵—28], kurz zu erörtern ist.

⁶⁹ Vgl. Lütke mann und Rahlfs, *a. a. O.*, 347 f.; Kasuswechsel scheint überhaupt der häufigste von Or selbst vorgenommene Texteingriff in Exod 35—40 zu sein, cf [36⁸ 10] [37¹⁷].

a) OT[37₁₀—15]

Bei der Darstellung des Tisches, Exod 38₉—11 (= \aleph 37₁₀—15) hat Or lediglich die Anfangsworte *καὶ ἐποίησεν τὴν τράπεζαν* akzeptiert und alles Folgende, 38₉ *τὴν προκειμένην* — 11 *fin*, verworfen, also obelisiert und durch eine alternative Übersetzung, nach dem Zeugnis von Syh^{txt} aus Θ' stammend, ersetzt: [37₁₀] * (G Syh) Θ' *ἐκ ξύλων ἀσήπτων* — [15] *ὥστε αἶρειν τὴν τράπεζαν*.

Hier nun wecken einige Übersetzungsweisen ernsthafte Zweifel an der Richtigkeit der Quellenangabe. So erscheint כרוב , in OT[37₁ 6] innerhalb der Darstellung von Lade und Deckplatte noch Θ' -gemäß mit *πλάτος* übersetzt, als *εὔρος*; מסגרת als *στεφάνη*, obwohl nach der Fragmentenüberlieferung mit einer Bildung aus (*ἀπο-, συγ-*)*κλείειν* zu rechnen wäre⁷⁰. Die Wiedergabe von ויתן mit *καὶ ἐπέθηκεν* in [37₁₃] ist, wie die konsequente Verwendung von *διδόναι* durch Θ' für נתן in OT 28[23—28] zeigt⁷¹, gewiß keine Θ' -Übersetzung, wie auch die Wiedergabe von ל c inf cs mit *ὥστε*, in der Ergänzung [36₁] (= Z. 18) als Σ' -Gut identifiziert, kaum auf ihn zurückgehen dürfte. Dies gilt ganz sicher auch für die Äquivalenz קיצו — *καὶ ἐποίησεν* in [37₁₃], die sich als schematische Übernahme aus dem Parallelbericht — und damit als eindeutiger Hinweis auf die wirkliche Quelle dieses ast Zusatzen — zu erkennen gibt, denn in Exod 25_{25(26)}} heißt es *καὶ ποιήσεις*, dort allerdings als Wiedergabe von תעשי .

Die diesen Widersprüchen gegenüber gerechtfertigte Konsequenz, den Ergänzungstext [37₁₀—15] mit der parallelen Passage Exod 25₂₂₍₂₃₎—27₍₂₈₎ zu vergleichen, erbringt ein positives Resultat: abermals hat Or eine Ergänzung aus dem ersten Bericht genommen, in derselben Weise grammatikalisch angepaßt. Nur einmal schien ihm eine Divergenz zwischen den beiden hebräischen Fassungen bedeutend genug, um sie in der Ergänzung zu berücksichtigen, und zwar Exod 25₂₇₍₂₈₎ *καὶ ἀρθήσεται ἐν αὐτοῖς ἡ τράπεζα* = \aleph versus OT[37₁₅] *ὥστε αἶρειν τὴν τράπεζαν* = \aleph . In diesem Fall hat Or den identischen Ausdruck aus OT[37₁₄] eingesetzt.

Im übrigen ergeben sich folgende Varianten innerhalb des ast Zusatzen OT[37₁₀—15] gegenüber dem LXX-Text Exod 25₂₂₍₂₃₎—27₍₂₈₎:

1. Auslassungen

25₂₂₍₂₃₎ *στρεπτά*] sub ÷ Syh = \aleph : om in OT[37₁₁] = \aleph

25₂₄₍₂₅₎ *στρεπτόν*] sub ÷ Syh; > 618* 54-414' = \aleph : om in OT[37₁₂] = \aleph

25₂₆₍₂₇₎ *ἐν αὐτοῖς*] > A* F 29'-58 b s Syh alii = \aleph : om in OT[37₁₄] = \aleph

25₂₇₍₂₈₎ *καθαροῦ*] sub ÷ Syh; > x alii = \aleph : om in OT[37₁₅] = \aleph

⁷⁰ Vgl. Lev 13₄ s; 3 Reg 6₂₀; Jb 28₁₅; Is 22₂₂.

⁷¹ Insgesamt fünfmal, jeweils *δώσεις*.

2. Zusätze

- 2522(23) *δύο*] pr * (Syh) *εκ ξυλων ασηπτων* F^b O Syh alii = \aleph : = \aleph /OT [37₁₀]
μῆκος] + * (Arm Syh) *αυτης* O⁻⁵⁸-15 318 Arm Syh = \aleph : = \aleph /OT [37₁₀]
εὔρος] + * (Arm Syh) *αυτης* O⁻⁵⁸ Arm Syh = \aleph : = \aleph /OT [37₁₀]
ῥυος] + * (Arm Syh) *αυτης* O⁻⁵⁸-15 C'' Arm Syh alii = \aleph : = \aleph /OT [37₁₀]
- 2523(24) init] pr *και καταχρυσωσεις αυτην* (sub * Arm) *χρυσω καθαρω* (sub * Syh^L) F^b O-15-707 Arm Syh alii = \aleph : = \aleph /OT [37₁₁]
- 2524(25) *κυμάτιον*] + * (Syh) *χρυσουν* A 376-15 131^c Syh = \aleph : = \aleph /OT [37₁₂]
στεφάνη] + * (Syh) *αυτης* 15 131^c Syh = \aleph : = \aleph /OT [37₁₂]
- 2525(26) *ποιήσεις*] + * (Arm Syh) *αυτη* F^b O⁻⁵⁸-15 C'' Arm Syh alii = \aleph : = \aleph /OT [37₁₃]
τῶν] * (Syh) *α εστιν των τεσσαρων* 15-72-376 Syh alii = \aleph : = \aleph /OT [37₁₃]

3. Übrige Varianten

- 2523(24) *κυμάτια χρυσᾶ*] *κυματιον χρυσουν* F O⁻⁷⁶⁷ Syh multi = \aleph : = \aleph /OT [37₁₁]

Die Variantenzusammenstellung belegt, daß OT [37₁₀—15] identisch ist mit dem hex bearbeiteten Text von Exod 25₂₂₍₂₃₎—27₍₂₈₎. Dabei könnte die Auslassung von *ἐν αὐτοῖς* in 25₂₆₍₂₇₎ Or bereits vorgelegen haben, also vorhexaplari-scher Natur sein.

b) OT [37₁₇—24]

Auch bei der Darstellung des Leuchters, Exod 38₁₃—17 (= \aleph 37₁₇—24), akzeptiert Or lediglich den Auftakt, *καὶ ἐποίησε τὴν λυχνίαν*, obelisiert alles Folgende und bringt im Anschluß daran eine \aleph entsprechende, von Syh anonym überlieferte Alternativfassung: [37₁₇] * (Arm Syh) *ἐκ χρυσοῦ καθαροῦ* — [24] *καὶ πάντα τὰ σκεῦη αὐτῆς*.

Abermals ergeben sich manifeste Widersprüche zur gewohnten Übersetzungsweise Theodotions. So schreibt [37₁₇] *καὶ τ. καλαμίσκους .. καὶ τ. σφαιρωτήρας ..*, obwohl \aleph 37₁₇, wie schon zuvor \aleph 25₃₁, beide Glieder asyndetisch anschließt. Doch schon Exod 25₃₀ hat in beiden Fällen die Konjunktion hinzugesetzt, und für beide ist kein Obelus überliefert. [37₂₁] schreibt *ὁ σφαιρωτήρ* für וכפתר; die gleiche Übersetzungsweise überliefert der Parallelvers 25₃₄₍₃₅₎. Dagegen ist der Ausfall der Übersetzung von 2° וכפתר — 3° ממנה in demselben Vers des zweiten Berichts nicht aussagekräftig, weil hier auch ein Homoioteleuton vorliegen könnte.

In [37₁₇] wird ירך mit *καυλος* wiedergegeben, doch die Fragmentenüberlieferung zu diesem Vers weist für A' Σ' Θ' durch Syh^L, im Parallelvers 25₃₀₍₃₁₎ für *οἱ λ'* durch M 85'-130-344, das zu erwartende *μηρός* aus. Für וקנה in \aleph 37₁₇ erscheint nicht der geforderte Singular, sondern, wie in Exod 25₃₀, der Plural; ebenso scheint die Wiedergabe mit *καλαμίσκος* eher von dort zu stammen als aus der Θ'-Version, für die sonst nur die Wiedergabe mit *κάλα-*

μος⁷² belegt ist. Sehr ungewöhnlich für ihn wäre der Äquivalenzwechsel in [37₁₈] mit 1° ΓΥ = πλάγιος; 2° 3° = κλίτος. Der gleiche Wechsel liegt vor im Parallelvers Exod 25₃₁₍₃₂₎. Schließlich ist noch auf die Fragmentenüberlieferung zu 25₃₂₍₃₃₎ hinzuweisen, worin Syh^L für Θ' als Übersetzung von מִשְׁקָדִים nicht die LXX-Äquivalenz aus Exod 25_{32f}, die in OT [37_{19—20}] wiederauftaucht, καρύσκος, überliefert, sondern mit einer Bildung aus -αμυγδ- eine ähnliche Form wie für Α', was die Überlieferung als sehr wahrscheinlich richtig ausweist⁷³.

Wiederum wird man bezüglich der Herkunft zuerst auf den Parallelbericht verwiesen, den Or in nun schon gewohnter Weise grammatikalisch dem neuen Kontext angepaßt hat. Darüber hinaus hat er, wie schon in OT [36₁₀] gegenüber Exod 26₃, in OT [37₁₇] auch die vorgegebenen Nominative in Akkusative geändert. Ebenso wurden die wesentlichsten Divergenzen zwischen beiden hebräischen Fassungen berücksichtigt:

25₃₄ ἐκ τῆς λυχνίας = Μ versus OT [37₂₁] ἐξ αὐτῆς = Μ

25₃₇ καὶ ἐπιθήσεις — fin = Μ : om in Μ/OT [37₂₃]

25₃₉ ταῦτα = Μ versus OT [37₂₄] αὐτῆς = Μ

Dadurch daß der hex rezensierte Text im zweiten Bericht als Ergänzungstext dient, kann die hex Überlieferung innerhalb des ersten Berichts ein wertvolles Zeugnis für die Textkritik sein, welches Unsicherheiten im OT zu klären hilft. So schreiben G-58-376 Compl in [37₁₉] artikelloses καλαμίσκω; im Parallelvers 25₃₂₍₃₃₎ sieht die Überlieferung dagegen so aus: καλαμίσκω] pr τω F^b O-15 alii : = F^b 767 in OT [37₁₉]. Die geschlossene Bezeugung des Artikels durch O im ersten Bericht zeigt, daß Hs. 767 hier die ursprüngliche Fassung des OT bewahrt hat.

Ein weiterer Fall betrifft OT [37₂₁]: Μ 25_{35/37₂₁} bringen zur Bezeichnung des distributiven Verhältnisses dreimal hintereinander die Phrase וכפתר תחת מנה שני הקנים. Exod 25₃₄ übersetzt den ersten Ausdruck, die Konjunktion durch den Artikel ersetzend, und faßt die beiden folgenden dergestalt zusammen, daß er statt δύο nun τέσσαρας schreibt, damit noch zu erkennen gebend, daß seine Vorlage tatsächlich den dreifachen Ausdruck enthielt. Während die Korrektur des Zahlenausdrucks breit bezeugt ist, δυο F M C'' b f Arm Syh alii, ist der Nachtrag des fehlenden Ausdrucks erkennbar hex Natur, 25₃₄ ἐξ αὐτῆς 2°] + * (Syh^L) και σφαιρωτηρ υπο τους δυο καλαμισκους ἐξ αὐτῆς F^b Syh = Μ. In OT [37₂₁] erscheint der Ausdruck mehrheitlich sogar nur einmal: ὁ (και F^b Aeth^C Arm = Μ) σφαιρωτηρ ὑπὸ τοὺς δύο καλαμισκους ἐξ αὐτῆς 58-376 Aeth^C Arab Arm Syh] δύο — OT [38₂₄] absc G; bis scr (και pro ο 2°] 767 Compl; ter scr (και pro ο) F^b. Es kann kein Zweifel daran aufkommen, daß nur F^b, obwohl aus einer anderen Tradition kommend, den ur-

⁷² Vgl. Is 35₇ οἱ γ' κάλαμον; ebenso in Ez 27₁₉.

⁷³ Vgl. auch Num 17₈₍₂₃₎ ο' κάρνα — οἱ λ' ἀμύδαλα.

sprünglichen Bestand repräsentiert, denn der quantitative Ausgleich zwischen hebräischem und griechischem Text gehört zu den Konstituenten hex Überarbeitung. Der ast Zusatz in 25³⁴ bringt dafür die positive Bestätigung. Der Ausfall in OT[37₂₁] erklärt sich durch Homoioteleuton. Von den hex Zeugen kommt wiederum Hs. 767 der ursprünglichen Fassung am nächsten.

Die übrigen Varianten von OT[37₁₇—24] gegenüber Exod 25₃₀₍₃₁₎—₃₉ sind:

1. Auslassungen

- 25₃₂₍₃₃₎ *καί 1°*] sub ÷ Syh; > 58 = \mathfrak{N} : om in \mathfrak{N} /OT[37₁₉]
 25₃₄₍₃₅₎ *οὐτως*] sub ÷ Syh; > ^{Lat}codd 91 94—96 = \mathfrak{N} : om in \mathfrak{N} /OT[37₂₁]
 25₃₆ *οἱ 1°* : om in OT[37₂₂] : cf \mathfrak{N}
 25₃₈ *ἐκ*] > O⁻⁵⁸-15-707 127 ^{Lat}cod 102 : cf \mathfrak{N} : om in OT[37₂₃] : cf \mathfrak{N}

2. Zusätze

- 25₃₀₍₃₁₎ *καλαμίσκοι*] + * (Syh) *αυτης* 15-72-376 Syh alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₇]
κρατήρες] + * (Syh) *αυτης* 15-72-376 Aeth Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₇]
σφαιρωτήρες] + * (Syh) *αυτης* 15-376 Aeth Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₇]
κρίνα] + * (Syh) *αυτης* 15-72-376 Syh^(-T) alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₇]
 25₃₁₍₃₂₎ *πλάγιων*] + * (Syh^L) *αυτης* F^b O⁻⁵⁸-15 Syh alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₈]
κλίτους 2°] + * (Syh) *αυτης* 15-72 46 Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₈]
 25₃₂₍₃₃₎ *κρίνον*] + * (Syh) *και — κρινον* Compl (c var) Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₉]
 25₃₃₍₃₄₎ *σφαιρωτήρες*] + * (Syh) *αυτης* F^b 15-72-376 Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₂₀]
 25₃₆ *σφαιρωτήρες*] + * (Syh) *αυτων* 15-72-376 Arm Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₂₂]
καλαμίσκοι] + * (Syh) *αυτων* 15-72-376 Syh = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₂₂]
 25₃₈ *ποιήσεις*] + * (Arm) *αυτην* 15-376 Arm^{te} Syh alii = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₂₄]

3. Umstellungen

- 25₃₂₍₃₃₎ *τῷ ἐνί*] post *καλαμίσκῳ* tr F^b O-15 Syh multi = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₁₉]
 25₃₈ *ποιήσεις — (39) ταῦτα*] post (39) *καθαροῦ* tr A F M O⁷²⁻⁸² Syh multi = \mathfrak{N} : = \mathfrak{N} /OT[37₂₄]

4. Übrige Varianten

- 25₃₈ *τὸν ἐπαρυστήρα* : OT[37₂₃] *τὰς λαβίδας* = Exod 38₁₇
 25₃₈ *τὰ ὑποθέματα* : OT[37₂₃] *τὰς ἐπαρυστίδας* = Exod 38₁₇

Im vorletzten Vers, OT[37₂₃], weicht Or also zweimal vom Parallelbericht ab, nicht zugunsten der Θ' -Version, sondern den überlieferten LXX-Text einbeziehend. Dies unterstreicht die für die hex Rezension typische Vorgehensweise, so weit wie möglich den überlieferten Text zu bewahren.

c) OT[381—2]

Die Fertigung des Opferaltars wird geschildert in \mathfrak{M} 381—7. Bei der Übersetzung, Exod 38²²—²⁴, hat der LXX-Übersetzer den langen Passus 381 $\text{עֲצֵי} — 2$ fin ausgelassen, an dessen Stelle jedoch einen halachischen Zusatz angebracht:

\mathfrak{M} 381—2 $\text{ויעש את-מזבח העלה עצי שמים חמש אמות ארכו וחמש-אמות רחבו רבוע ושלש אמות קמתו : ²ויעש קרנתיו ... נחשת$

Exod 38²² $\text{οὗτος ἐποίησεν τὸ θυσιαστήριον τὸ χαλκοῦν ἐκ τῶν πυρείων — Κόρε συναγωγῆς.}$

OT[381—2] ÷ (Arm Syh) $\text{καὶ ἐποίησεν τὸ θυσιαστήριον τὸ χαλκοῦν ÷ (Syh^L) ἐκ τῶν πυρείων — Κόρε συναγωγῆς} \leftarrow$ (Arm Syh) * (Arm Syh) $\text{Θ' ἐκ ξύλων ἀσήπτων πέντε πήχεων μῆκος αὐτοῦ, καὶ πέντε πήχεων εὐρος αὐτοῦ, τετράγωνον, καὶ τριῶν πήχεων ὕψος αὐτοῦ. ²ἐποίησεν τὰ κέρατα αὐτοῦ ... χαλκῷ.}$

Bezüglich der Quellenfrage ist der Text zu wenig signifikant, um eindeutige Schlüsse zu rechtfertigen, doch wird er wohl kaum Θ' unverfälscht wiedergeben, wobei der Ausfall von καὶ vor [382] ἐποίησεν noch das geringste Gewicht hat, weil hier nur ein Fehler in der Überlieferung vorliegen mag. Eher Aufmerksamkeit verdienen das Auftauchen der LXX-Äquivalenzen $\text{רחב} — \text{εὐρος}$ sowie das Fehlen der Artikel vor μῆκος , εὐρος und ὑψος , weil — im Gegensatz zu A' — Σ' und Θ' das mit Pronominalsuffix verbundene Substantiv in der Übersetzung gewöhnlich mit Artikel versehen⁷⁴. Abermals scheint hier der Einfluß des Parallelverses sich auszuwirken, cf 271 $\text{אָרָךְ} — \text{τὸ μῆκος}$, $\text{רחב} — \text{τὸ εὐρος}$ und $\text{קמתו} — \text{τὸ ὑψος αὐτοῦ}$. Nun fehlt τό 1° in A F M 15'-29-58-376 alii; τό 2° in A F M 29-64'-72-82 C'-⁷⁷ 55² alii; das bedeutet, falls die Auslassungen nicht sogar unmittelbar hex Natur sind, daß in Or's LXX-Text wahrscheinlich schon beide Artikel fehlten, die er bei der Transposition natürlich nicht nachtrug, weil die formale Voraussetzung dazu, ein entsprechendes Äquivalent in \mathfrak{M} , nicht erfüllt war. Daß in OT[381] zusätzlich noch der Artikel vor ὑψος fehlt, ist wohl nur Ergebnis eines sekundären Angleichungsprozesses.

Dieser eher karge Befund rechtfertigt gewiß nicht die ausführliche Zitation am Anfang, doch geschah diese vor allem im Blick auf die Textprobleme von OT[37²⁵], die nun behandelt werden sollen, wofür aber eine genauere Kenntnis des hier zitierten Textes OT[381—2] eine unerläßliche Voraussetzung ist. Den Zusammenhang mit OT[37²⁵] unterstreichen in dem vorliegenden Text die Obelisierung schon zu Beginn des Verses sowie der unerwartete Wechsel οὗτος/καί , da Or sonst das überlieferte Pronomen akzeptiert hat⁷⁵.

⁷⁴ Vgl. Lütkeemann und Rahlfs, *a. a. O.*, 342.

⁷⁵ So in OT[37²⁹] [383 4].

d) OT[37₂₅] — Ein Fehler in der Hexapla?

Die Darstellung des goldenen Räucheraltars, \aleph 37₂₅—28, ist vom Exod-Übersetzer vollständig ausgelassen worden. Die hex Ergänzung, anonym überliefert, weist für OT[37₂₆—28] keine Besonderheiten auf, welche Θ' als Quelle ernsthaft in Zweifel ziehen könnten⁷⁶. Sonderbar ist allein der erste Vers:

\aleph 37₂₅ : ויעש את-מזבח הקמרת עצי שמים אמה ארכו ואמה רחבו רבוע ואמתים קמתו ממנו היו קרנתיו
 OT[37₂₅] οὗτος ἐποίησεν τὸ θυσιαστήριον τὸ χρυσοῦν * (Arm Syh) ἐκ ξύλων ἀσήπτων· πέντε πήχεων μήκος αὐτοῦ, καὶ πέντε πήχεων εὐρος αὐτοῦ, τετράγωνον, καὶ τριῶν πήχεων ὕψος αὐτοῦ· ἐποίησεν τὰ κέρατα αὐτοῦ.

οὗτος für γ paßt sich ein in die stereotypen Versanfänge des LXX-Kontextes; *τὸ χρυσοῦν* für *הקמרת* ist nicht Übersetzung wie noch im Parallelvers Exod 30₁, wo mit *τοῦ θυμιάματος* die gängige Äquivalenz gewählt ist, sondern erkennbar als Entsprechung zu Exod 38₂₂/OT[38₁] *τὸ χαλκοῦν* gebildet. Dagegen sind die Abmessungen ganz einfach nur falsch: Länge und Breite betragen nach \aleph 37₂₅ nicht 5 Ellen, sondern nur jeweils eine, die Höhe nur zwei anstatt drei. Die richtigen Maße überliefert Syh aus den Fragmenten der Drei, gleichsam den hex Zusatz korrigierend⁷⁷.

OT[37₂₅] ist in der Tat keine Übersetzung von \aleph 37₂₅, sondern der Anfang bis *χρυσοῦν* ist in Analogie zu Exod 38₂₂ gebildet, während der bemerkenswerterweise erst mit *ἐκ ξύλων* einsetzende asterisierte Passus wortwörtlich mit OT[38₁] *ἐκ ξύλων* — [2] *κέρατα αὐτοῦ* übereinstimmt. Das ist auch eindeutig der ursprüngliche Ort dieses ast Zusatzes, der also \aleph 37₂₅ substituiert wurde.

Handelt es sich dabei um eine bewußte Änderung? Wollte Or beide Altäre mit denselben Maßen ausstatten? Beides wird auszuschließen sein, nicht nur weil es den selbst gesetzten Prinzipien hex Überarbeitung widerspräche, aus inneren Gründen also, sondern auch aus äußeren, am Wortlaut festzumachenden Gründen, denn um die Gestalt der beiden Altäre einander anzugleichen, hätte es genügt, die Maße zu korrigieren. Die Übernahme auch von *ἐποίησεν τὰ κέρατα αὐτοῦ* statt des eigentlich geforderten *ἐξ αὐτοῦ ἦν / ἐγένετο τὰ κέρατα αὐτοῦ* zeigt, daß der ast Zusatz OT[37₂₅] lediglich Dublette ist. Hier wird mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß der originäre Vers OT[37₂₅] durch ein Versehen, das bis in die Hexapla selbst zurückreichen könnte, denn die Überlieferung des Verses in seiner jetzigen Gestalt gemein-

⁷⁶ Lediglich [37₂₆] *αὐτά* für *אתו* könnte auf den Einfluß des Parallelverses 30₃ zurückgehen. Die Lesart könnte auch infolge der redaktionellen Verknüpfung entstanden sein.

⁷⁷ Zwar überliefern F^h Compl Aeth^C und Arab eine mit \aleph übereinstimmende Fassung, doch sind sie nicht Bewahrer des ursprünglichen hex Textes, zumal F^h Compl in allen Ergänzungstexten eine stark abweichende Fassung von O Syh bezeugen.

sam mit den korrigierenden Fragmenten der drei Jüngeren durch Syh indiziert ein hohes Alter des Fehlers, verdrängt worden ist.

Doch die Übereinstimmung der ast Zusätze ist nur eine innerhalb einer Reihe von Auffälligkeiten:

- OT[3725] *οὗτος* — *χρυσοῦν* ist nicht asterisiert, obwohl auch dieser Passus Zusatz ist;
- nur hier erscheint innerhalb einer ergänzten Passage eine Wiedergabe von v mit *οὗτος*;
- *τὸ χρυσοῦν* ist nicht Übersetzung, sondern Exod 3822 nachgebildet;
- OT[381] *init* — *χαλκοῦν* ist fälschlich obelisiert; erst der zweite Obelus von Syh^L markiert die korrekte Abgrenzung;
- abgesehen vom Sonderfall Exod 3826, der wohl im Zusammenhang mit der Umsetzung von Exod 3827 hinter 40₂₆₍₂₉₎ durch Or beurteilt werden muß, wird von den hex Zeugen nur in OT[381] ein überliefertes *οὗτος* durch *καί* ersetzt;
- OT[3725] *ἐκ* — *fin* stimmt in der Abgrenzung mit M 3725 überein, im Wortlaut jedoch mit der entsprechenden Passage aus OT[381f].

Die Auffälligkeiten hier wie dort ergeben, isoliert betrachtet, kaum einen Sinn; versucht man sie jedoch in dem sie verbindenden Zusammenhang der hexaplarischen, rezenzionellen Tätigkeit zu betrachten, kristallisiert sich ein Muster heraus, welches die Textüberlieferung zu klären hilft. Zugleich muß man sich hier vergegenwärtigen, daß Or den Aufriß von M zugrundelegt, wonach sich unter Einbeziehung der LXX folgendes Bild ergibt:

Leuchter M 3717—24 : LXX 3813—17 : hex ergänzt
 Summarium *om in M* : LXX 3818—21 : von Or ausgelassen
 Räucheraltar M 3725—28 : *om in LXX* : hex ergänzt
 Opferaltar M 381—7 : LXX 3822—24 : hex ergänzt

Die Übersicht zeigt, daß an der Stelle, wo die Übersetzung von M 3725 ... *את-מזבח יעש* hätte folgen müssen, in der LXX mit *οὗτος ἐποίησεν τὸ θυσιαστήριον* (*τὸ χαλκοῦν*) ein nahezu passender Satz stand, worin allein die Materialangabe zu ändern war: d. h. OT[3725] ist in Wahrheit der in den hex Text eingearbeitete Vers Exod 3822, die ursprüngliche Übersetzung von M 381—2. Damit ist erklärt, weshalb hier *οὗτος* auftaucht und weshalb OT [3725] *init* — *χρυσοῦν* nicht asterisiert ist. Dieses Vorgehen hat zur Folge, daß nunmehr an die Stelle des eigentlichen LXX-Verses 3822 eine hex Ergänzung tritt: das erklärt den ungewöhnlichen Wechsel *οὗτος/καί* dort und weshalb der ganze Vers mit kritischen Zeichen versehen ist.

Hier hat sich ein, im übrigen nicht seltener, Fehler in die Tradition eingeschlichen, wodurch der Satz obelisiert, statt zu Anfang asterisiert, erscheint. Die ursprüngliche hex Überlieferung wird demnach so ausgesehen haben:

Exod 38₂₂ = OT[38₁] * *καὶ ἐποίησεν — χαλκοῦν ÷ ἐκ τῶν πυρείων — Κόρη συναγωγῆς * ἐκ ξύλων — χαλκῶ*. Zwar stimmt *χαλκοῦν* mit dem eigentlichen LXX-Text überein, was jedoch, entsprechend der Systematik von Or, nichts daran ändert, daß es nun Teil eines Zusatzes ist. Den richtigen Weg gewiesen hat hier die Überlieferung der kritischen Zeichen, die zugleich eine arg schematische Vorgehensweise bezeichnen — aber auch diese gehört zu den Eigentümlichkeiten der hex Rezension.

Wenn aber, wie wahrscheinlich ist, Or selbst Exod 38₂₂ an die Stelle von \mathfrak{M} 37₂₅ gesetzt hat, dann wird nicht auszuschließen sein, daß er selbst es auch war, der den auf Exod 38₂₂ bezogenen ast Zusatz fälschlich mitübertragen hat, was im Hinblick auf die auf Analogie angelegte Textherstellung nur zu leicht geschehen konnte.

V.

Mit der Entscheidung, die Darstellung des Zeltes, des Tisches, gewiß auch des Leuchters, nicht aus θ' zu ergänzen, sondern die entsprechenden Abschnitte des Parallelberichts zu transformieren, hat Or sowohl in $F^{b(h)}$, als auch in den Bearbeitern der complutensischen Polyglotte späte Nachfahren gefunden. Doch damit endet schon die Gemeinsamkeit, denn F^h und Compl haben nicht wie Or eine hex rezensierte Fassung als Ergänzungstext genommen, sondern ihre je eigene Version des ersten Tabernakelberichts.

Bereits dort kommt es zu einigen bemerkenswerten Übereinstimmungen zwischen Compl und F^b , wenn auch nicht in einem Umfang, daß die Quellenfrage für Compl neu gestellt werden müßte, denn ebenso wie in den übrigen Büchern des Pentateuch bietet sie auch in Exod einen Mischtext aus der *b*-Hs. 108⁷⁸ und der Überlieferung der *f*-Gruppe, aus der besonders enge Beziehungen zu Hs. 56 zu bestehen scheinen. Diese allgemeine Quellenbestimmung bestätigt sich in einer Analyse der Varianten von Compl zu Exod 25₉₍₁₀₎—27₈ u. 30₁—5⁷⁹, zum Paralleltext also des für unseren Zusammenhang besonders wichtigen Abschnitts \mathfrak{M} 36₈—38₇. Die Statistik der Varianten ergibt folgendes Bild⁸⁰:

1. Zusätze: 17; davon bezeugt in 108/*f*: 4; in 108: 3; in *f*: 7; = 14
 5 = \mathfrak{M} , davon 3 ast Zusätze; diese auch F^b -bezeugt; 5 = F, davon 4× Vulgärtext; 4 = F^b

⁷⁸ Vgl. F. Delitzsch, *Fortgesetzte Studien zur Entstehungsgeschichte der complutensischen Polyglotte*, Leipzig 1866, 2 ff.

⁷⁹ Nicht einbezogen wurden die Varianten aus den Versen, welche im zweiten Bericht nicht wiederkehren, also \mathfrak{M} 25₁₄—15 20—21 29 37_b 40 26_{9b} 12—13 30 33—35 27_{8b}, weil sie hinsichtlich des Verhältnisses der beiden Compl-Fassungen zueinander nichts aussagen.

⁸⁰ Innerhalb von *f* wird im folgenden nicht differenziert, weil die diesem Textstrang zugehörige direkte Quelle von Compl noch nicht sicher identifiziert worden ist; sofern hier *f* allein genannt wird, ist mindestens Hs. 56(-246) als Zeuge vorhanden, ausgenommen die beiden letzten Fälle, beide unter Wortvarianten. In diese Rubrik einbezogen sind auch Ausdrucksänderungen. Darüber hinaus wurde auch geprüft, ob Compl gegen 108/*f* den LXX-Text irgendwo bestätigen kann, was ja auch den Einfluß einer zusätzlichen Quelle verraten könnte, doch fand sich hierfür kein Beleg.

2. Auslassungen: 8; davon bezeugt in 108/*f*: 1; in 108: 2; in *f*: 3; = 6
3 = \mathfrak{N} ; 3 = F (Vulgärtext); 0 = F^b
3. Umstellungen: 7; davon bezeugt in 108/*f*: 3; in 108: 1; in *f*: 3; = 7
2 = \mathfrak{N} ; 3 = F (Vulgärtext); 0 = F^b
4. gramm. Var.: 10; davon bezeugt in 108/*f*0: 2; in 108: 0; in *f*: 7; = 9
4 = \mathfrak{N} ; 2 = F (1× Vulgärtext); 1 = F^b
5. Wortvarianten: 9; davon bezeugt in 108/*f*: 2; in 108: 1; in *f*: 2(?); = 5(?)
4 = \mathfrak{N} ; 2× cf \mathfrak{N} ; 3 = F (Vulgärtext); 6 = F^b

Die orthographischen Varianten bestätigen den überwiegenden Einfluß der *f*-Hss.: *σφαιροσπηρ* (6×), *χονευσεις*, 2637, und *πυριον*, 273, sind gemeinsame Schreibweisen von 53'-56 und Compl; bei *πηχων* (2°), 262, geht die *f*-Gruppe geschlossen mit, während in 271 dieselbe Form für 1° 2° nur noch von 129 geteilt wird. Besonders bezeichnend ist der Fall 2534(35) *ὁ σφαιρωτήρ] ωσφαιροσπηρ* 56'; *ὡς σφαιροσπηρ* 59° Compl. In diesem Zusammenhang taucht Hs. 108 nur einmal auf, 2616 *πηχεως* 108 Compl alii. Schließlich sind noch zu nennen 2528(29) *σπονδια* 129-246*-664 Compl; 2627 *τῷ ult]* *το C n* 318 619 Compl alii und 2617 *δυω* Compl.

Die drei Zusätze ohne Beteiligung der Quellenhss. sind durchweg Sonderlesarten: 263 *ἑτέρα* 2°] *pr η* Compl; 2625 *δύο* 1°] *pr και* Compl; *καί* 3° — *ἐνί* 2°] bis *scr* Compl. Durch den Zusatz des Artikels und der Konjunktion werden in beiden Versen jeweils zwei annähernd gleichlautende Wendungen vollends zur Übereinstimmung gebracht.

Eine vergleichbare stilistische Tendenz zeigen bereits die Mutterhss., cf bspw. die Zusätze 2525 *στρεπτην* 108 *f*-56° Compl und 263 *ἐξ ἀλλήλων* F^b 19' Compl. Der Zusatz in 263 bringt lediglich eine Systematisierung, cf *ἑτέρα* 1°] *pr η* B^(ms) 82 *f x* Compl alii. Das bis *scr* hingegen ist bloß fehlerhaft wie eine der beiden nicht quellengestützten Auslassungen auch: 304 *τοῖς δυσίν]* *om τοῖς* Compl. Bei der anderen, 302 *καὶ ποιήσεις αὐτό]* > *b*; *om καί* 376 Compl = \mathfrak{N} , liegt wohl kaum eine bewußte Angleichung an \mathfrak{N} vor, vielmehr wird das Fehlen der gesamten Phrase in 108 die Bearbeiter beeinflusst haben, durch die Auslassung der Konjunktion die Restphrase anders syntaktisch anzuschließen.

Bei der einzigen grammatischen Variante ohne Bestätigung durch 108/*f*, 2512 *αὐτά]* *αντους* 29 *d t x* 122 76 424 Ald Compl, handelt es sich abermals um eine Angleichung an verwandte Überlieferungen, cf 2527(28) und 276; hier könnte auch Einfluß von seiten der Ald vorgelagerten hss. Tradition vorliegen.

Ein völlig anderes Bild bietet sich bei den Wortvarianten, wo in 6 von 9 Fällen F^b mitgeht:

- 2522(23) *χρυσίου καθαροῦ]* (× Syh) *εκ ξυλων ασηπτων* F^b 15-72-376 131^c 127 Compl Aeth^C
Arab Arm Syh = \mathfrak{N} ; + *και ξυλων ασηπτων* 707 19'
- 2618 *βορραῖν]* *νοτον* F^b Compl Aeth^{CRc} = \mathfrak{N}
20 *νότον]* *βορραν* F^b Compl Aeth^{CRc} = \mathfrak{N}
- 276 *φορεῖς]* *αναφορεις* F^a F^b O⁻⁷²-15-29 *d n*-127 *t* 76' Compl
7 *φορεῖς* 1°] *αναφορ.* B^c F^a F^b O¹⁻⁷² 707 118'-537 *d* 129 *t* Compl alii
φορεῖς 2°] *αναφορ.* B^c F^a F^b O¹⁻⁷² 707 *d* 129 *t* Compl alii

Beim Wechsel zu *αναφορεις* ist in zwei Fällen mit Hs. 129 zumindest eine schwache *f*-Bezeugung vorhanden, wie die Variante selbst auch in die beschriebene Harmonisierungstendenz sich einpaßt. Bei der Ausdrucksänderung, die annähernd alle Zeugen versammelt, welche im zweiten Tabernakelbericht den griechischen Text \mathfrak{N} anpassen, kann durchaus auch ein Einfluß von 108 vorausgesetzt werden. Insgesamt hat es den Anschein, als schöpfe Compl nicht direkt aus der hex Überlieferung, sondern mehr indirekt durch die Vermittlung der F^b-Tradition, denn, wie es auch bei den beiden signifikanten Übereinstimmungen

mit F^b in 26^{18 20} der Fall ist, signalisiert ein Zusammengehen mit F^b zumeist auch eine Angleichung an \mathfrak{N} , so in den drei Fällen, in denen Compl einen ast Zusatz übernimmt. Doch trifft Compl mit F^b auch bei stilistischen Varianten zusammen, vgl. den Zusatz 26³ *εξ αλληλων* F^b 19' Compl und die Kasusänderung 26¹⁵ *τῆ σκηνη*] *της σκηνης* F^b f⁻¹²⁹ Compl alii. Derselbe Wechsel zu *της σκηνης* in 26¹⁸ sowie der Zusatz von *τους* in demselben Vers sind die beiden einzigen Fälle, wo cod. F selbst, der Majuskeltext also, Gestalt gewinnt in der Nähe von Compl. Zwar gibt es in dieser Übersicht 16 Übereinstimmungen mit F, doch stets bei so breit bezugten Varianten, daß ein Bezug zu einer bestimmten Hs. nicht hergestellt werden kann.

Nun wird man die mögliche Nähe von Compl zur F^b-Tradition keinesfalls überbewerten dürfen, vielmehr zeigt der hier gegebene Überblick, daß der Text von Compl mit den Überlieferungen von 108/*f* nahezu vollständig zur Deckung gebracht werden kann; die Übereinstimmung mit diesen beiden Traditionen ist so groß, daß andere Einflüsse, die gewiß bestehen mögen, nicht mehr als nur marginaler Natur sind. Wohl ist die Übereinstimmung zwischen F^b und Compl im zweiten Tabernakelbericht augenfälliger, doch liegt das zuerst an der strukturellen Gemeinsamkeit, daß beide die Überlieferung des ersten Berichts nur transformieren, und da beide keine hex Zeugen sind, wenn auch F^b eine deutliche Angleichungstendenz an \mathfrak{N} hat, die aus hex Überlieferung geronnen sein mag, ist ihr Vorrat an Gemeinsamkeit innerhalb des OT von vornherein groß. Darüber hinaus hat F^b allerdings noch zahlreiche Besonderheiten, welche detailliert auszubreiten an dieser Stelle zu weit führen würde⁸¹, wenn auch der ausführliche Hinweis auf die Hs. hier sachlich geboten war, weil nicht völlig ausgeschlossen werden kann, daß die Bearbeiter der Complutensis sei es den Codex selbst, sei es die wahrscheinlich jüdische Tradition, auf die sich der Text von F^{b/h} gründet⁸², kannten.

Gemeinsam ist F^b, den hex Zeugen und Compl, daß sie im zweiten Tabernakelbericht den griechischen Text der Reihenfolge in \mathfrak{N} anpassen und die in der LXX fehlenden Teile nachtragen, doch wird die Ausnahmestellung von Compl sehr schnell deutlich, das Trennende zwischen der hex Arbeit, sogar noch zwischen der späteren F^b-Bearbeitung auf der einen Seite und der Methode der Textherstellung in Compl auf der anderen Seite, welches eine grundsätzliche Distanz sichtbar macht als Folge davon, daß die Herausgeber der Polyglotte den überlieferten LXX-Text weitaus stärker zur Disposition gestellt haben, als es ihre Vorgänger, soweit aufgrund des gemeinsamen Strebens nach Ausgleich mit dem hebräischen Text die übrigen Zeugen des OT als solche bezeichnet werden können, jemals gewagt hatten. Ihren Ausdruck findet diese veränderte Haltung dem Text gegenüber namentlich in den Passagen, in denen die LXX den hebräischen Text annähernd fragmenthaft ver-

⁸¹ So benutzt F^b z. T. ein anderes Vokabular, bspw. durchgehend *σανίς* anstelle von *στυλος*; vorgegebenes Hilfsverb kann von F^b auch als Aoristform von *ποιεῖν* wiedergegeben werden, so in [36^{9 10 15 30}]. Vor allem aber müßte zuerst festgestellt werden, welcher der F^b-Korrektoren für F^b verantwortlich ist und wie sich dessen Verhältnis zum F-Text bestimmt.

⁸² Hierauf verweisen zahlreiche Übereinstimmungen von F^b mit einer jüdischen neugriechischen Übersetzung des Pentateuch, die 1547, in hebräischen Lettern gedruckt, in Konstantinopel erschien: *Les cinq livres de la loi*, ed. D. C. Hesselring, Leiden/Leipzig 1897; Beispiele finden sich bei D. S. Blondheim, *Les Parlers Judéo-Romans et la Vetus Latina*, Paris 1925, 157 ff.

kürzt hat. Dies betrifft in erster Linie den Abschnitt \aleph 36^{8b}–387, und hier hat sich Compl nicht damit begnügt, Fehlendes einfach nur zu ergänzen, sondern sich darüber hinaus bemüht, einen größeren und geschlossenen Zusammenhang zu schaffen, und zwar dadurch, daß sie den gesamten Komplex, natürlich grammatikalisch angepaßt, aus dem ersten Bericht übernommen hat, ohne einen Unterschied zu machen zwischen schon übersetzten Teilen, i. e. Exod 37¹–2³–6 38¹–17 22–24, und nachzutragenden. Doch haben die Herausgeber den vorliegenden LXX-Text nicht völlig ignoriert, sondern sich von Fall zu Fall auf ihn bezogen, diesen gleichsam als Korrektiv benutzt, hauptsächlich wenn Unterschiede zwischen den beiden hebräischen Fassungen zu berücksichtigen waren.

Nur in zwei Fällen übernimmt Compl [36^{8b}–387]⁸³ nicht die Komplementärverse; für \aleph 37²⁹ erscheint nicht die Umformung von 30²⁵, wahrscheinlich weil die beiden hebräischen Texte hier zu weit auseinandergehen, sondern der gewöhnliche LXX-Text Exod 38²⁵, während im zweiten Fall, bei der Wiedergabe von \aleph 36³⁸, Compl einen Mischtext bietet aus der eigentlichen LXX-Übersetzung 37⁶ und 26³⁷⁸⁴.

Nun ist allerdings der Text von Compl [36^{8b}–387] nicht einfach nur eine schematische Transformation des Paralleltexes, sondern ein nach Maßgabe unterschiedlicher Kriterien gestalteter und damit auch häufig veränderter Text. Die Kriterien ergeben sich indirekt aus dem Charakter der Varianten, die wie folgt strukturiert werden können:

1. Orthographische Varianten
2. Fehler
3. Varianten bei differierenden hebräischen Fassungen
4. Varianten bei übereinstimmenden hebräischen Fassungen

Während die beiden ersten Kategorien vor allem ein Licht auf die Arbeitsweise der Bearbeiter werfen, übernehmen die beiden übrigen das Schema, nach welchem der Text der hex Ergänzungen geprüft wurde, so daß darin auch die entsprechenden Unterschiede zwischen der hex und der complutensischen Bearbeitung sichtbar werden.

1. Dem Bereich der orthographischen Varianten zuzurechnen, zugleich Ausdruck der philologischen Sorgfalt der Bearbeiter, ist der durch die Augmentierung des folgenden Verbs bedingte Wechsel $\omicron\upsilon\tau\omega$ — $\omicron\upsilon\tau\omega\varsigma$ in [36¹¹ 22 29] und in [37¹⁹ 21]. Außerdem wurden Unsicherheiten in der Schreibung ausgeglichen, so daß es nun gegenüber den oben ausgewiesenen Varianten⁸⁵ heißt:

⁸³ Analog zur Zitierung des hex Ergänzungstextes verdeutlichen die eckigen Klammern, daß die Stellenangaben nach der Zählung von \aleph erfolgen.

⁸⁴ Das Versende, $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\upsilon$ $\pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon$ $\beta\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ $\chi\alpha\lambda\kappa\acute{\alpha}\varsigma$, hat Compl zur Gänze aus 26³⁷ übernommen.

⁸⁵ S. o., S. 175.

ἐχώνευσεν, [3638], *πυρεῖον*, [383], *πήχεων* 2°, [369], *πηχέων* (!) 1° 2°, [381], *ὁ* (*σφαιρ.*), [3721], *πήχεος*, [3621], *σπονδεῖα*, [3716], *τό*, [3632], und natürlich auch *δύο*, [3622]. Demgegenüber ist die regelmäßige Schreibung *σφαιροση* beibehalten worden. Das zeigt, daß es den Bearbeitern in erster Linie um die Einheitlichkeit der Schreibweisen hier ging. Umgekehrt ergibt sich nur eine orthographische Auffälligkeit, [3723] *χρισίου*, wohl nur ein Druckfehler.

2. Interessanterweise haben die Bearbeiter von [368ff] die oben bezeichneten Sonderlesarten fast durchweg für Fehler gehalten und dementsprechend beseitigt:

- 2625 *δύο* 1°] *pr και Compl* : *sed hab Compl* [3630]
καί 3° — *ἐνί* 2°] *bis scr Compl* : *sed hab Compl* [3630]
 304 *τοῖς δυσίν*] *om τοῖς Compl* : *sed hab Compl* [3727]

Nur der Einsatz des Artikels in 263 ist in [3610] übernommen, so daß es dort ebenfalls zweimal *ἡ ἑτέρα* heißt.

Umgekehrt sind aber auch den Bearbeitern im zweiten Bericht eine Reihe von Fehlern unterlaufen:

- 268 *ταῖς .. δερρεσιν* : *τοις .. δερρεσιν Compl* [3615]
 2610 *τοῦ χείλους* 1° : *om τοῦ Compl* [3617]
 277 *εἰς τοὺς δακτύλους· και ἔστωσαν οἱ ἀναφορεῖς* : *om in Compl* [387]
 303 *κύκλω* 1° : *om in Compl* [3726]
 304 *ὥστε αἶρειν* : *om ὥστε Compl* [3727]

Für die Auslassungen gegenüber 2610 303 4 gibt es weder einen Anhalt in der hss. Überlieferung, welcher Compl verpflichtet ist, noch in den bislang erkennbaren Überarbeitungsprinzipien, zu denen sie sich sogar in Widerspruch setzen, weil die Varianten den Wortlaut häufiger gebrauchter Wendungen verändern. Demnach wird es sich durchweg um Fehler handeln.

Höchst interessant ist die Auslassung der Passage aus 277, denn sie entspricht an ihrem ursprünglichen Ort genau einer Druckzeile. Bereits die orthographischen Korrekturen waren ein erstes Indiz, welches durch die Textverbesserungen gegenüber dem ersten Bericht an Gewicht gewinnt, durch diesen Fehler hier aber evident wird: beide Tabernakelberichte von Compl wurden nicht zur gleichen Zeit bearbeitet — vom Text her hätte eine synchrone Fertigung durchaus nahegelegen — und sind wohl auch nicht von denselben Bearbeitern betreut worden, vielmehr scheint es so, als hätte den Bearbeitern von Exod 35ff bereits der erste Tabernakelbericht im Satz vorgelegen, so daß sie für die Textherstellung der letzten Kapitel zumindest über Bürstenabzüge verfügten. Eben das würde das Fehlen genau einer Druckzeile erklären⁸⁶.

⁸⁶ Auf unterschiedliche Bearbeiter deutet auch der Befund, daß im ersten Bericht bei einem Neutrum-Plural Subjekt das Verb im Sing. konstruiert wird, in zweiten Bericht dage-

3. Ebenso wie die hex Zeugen hat auch Compl in erster Linie die quantitativen Unterschiede zwischen beiden hebräischen Fassungen berücksichtigt. Dementsprechend läßt auch Compl die überzähligen Verse bzw. Versteile des ersten Berichts nun weg, i. e. \aleph 25¹⁴—¹⁵ 20—²¹ 29 37b 40 sowie 26^{9b} 12—¹³ 30 33—³⁵ und 27^{8b}.

a) Weitere Auslassungen

- 25¹⁰⁽¹¹⁾ *χρυσώσεις αὐτην* : om in Compl [37₂] = Exod 38₂
 25¹¹⁽¹²⁾ *καὶ ἐπιθήλεις* : om in Compl [37₃] = Exod 38₃
 25¹⁸⁽¹⁹⁾ *ποιηθήσονται χειρουβίμ (ℳ Sing.)* : *χειρουβ* Compl [37₈] = Exod 38₇
 26²⁴ *Ἰσαι ἔστωσαν* : om in Compl/OT [36₂₉]
 30₂ *ποιήσεις αὐτό* : om in Compl [37₂₅]
ἔσται 1° : om in Compl [37₂₅]
 30₄ *ποιήσεις 2°* : om in Compl [37₂₇]
καὶ ἔσονται : om in Compl [37₂₇]

b) Zusätze

- 25⁹⁽¹⁰⁾ *ποιήσεις* : + *βεσελεήλ* Compl [37₁] = Exod 38₁
κιβωτόν : pr *τὴν* Compl [37₁] = Exod 38₁
 25¹⁸⁽¹⁹⁾ *ποιήσεις* : + *τὰ σκεῦη τῆς τράπεζης* Compl [37₁₆] = Exod 38₁₂
 25³⁰⁽³¹⁾ *λυχνίαν* : pr *τὴν* Compl [37₁₇] = Exod 38₁₃
 27₁ *θυσιαστήριον 1°* : + *τοῦ (> Compl) ὀλοκαντώματος* F^h Compl Aeth in [38₁]; + *τὸ χαλκοῦν* OT [38₁] = Exod 38₂₂
 27₆ *ἀναφορεῖς* : pr *τούς* Compl/OT [38₆]

c) Übrige Varianten

- 25²⁵⁽²⁶⁾ *ποιήσεις* : *ἐχώνευσεν* Compl [37₁₃] = Exod 38₁₀
 25²⁷⁽²⁸⁾ *καὶ ἀρθήσεται — fin* : *ὥστε αἶρειν τὴν τράπεζαν* Compl/OT [37₁₅]
 25²⁸⁽²⁹⁾ *τὰ σπονδεῖα .. τοὺς κνάθους* : tr Compl [37₁₆] = Exod 38₁₂
 25³⁹ *ταῦτα* : *αὐτῆς* Compl/OT [37₂₄]

gen im Plural, vgl. 25³⁰⁽³¹⁾ 30₂ 27₂ *ἔσται* gegenüber *ἦσαν* [37_{17 25}] [38₂].

Gegen die Annahme verschiedener Bearbeiter spricht auch nicht, daß bereits für die Ergänzung der in der LXX nicht übersetzten Verse \aleph 28₂₃—₂₈ der LXX-Text von Exod 36_{23b}—₂₉ von 108/*f*, Compl [39₁₇—₂₁], transponiert wurde. Darin kommt nur zum Ausdruck, daß das System der Textherstellung — erwartungsgemäß — einheitlich war, nicht aber daß dessen praktische Umsetzung in einer Hand lag. Überdies zeigt auch Compl 28[₂₃—₂₈] Besonderheiten gegenüber dem Paralleltext, daß auch in diesem Fall kaum dieselben Bearbeiter tätig waren. Wo es jeweils innerhalb von Compl zu Brüchen kommt, welche einen Bearbeiterwechsel signalisieren, wird nur durch eine sorgfältige Analyse des Compl-Textes insgesamt, wobei gerade orthographischen Eigenheiten eine besondere Bedeutung zukommt, bestimmt werden können. In dem hier vorgegebenen, begrenzten Rahmen kann lediglich auf die inneren Widersprüche hingewiesen werden.

Noch stärker als es bereits bei den hex Ergänzungen als Charakteristikum sich abzeichnete, erscheint in Compl die Konzentration auf den quantitativen Ausgleich, wobei vor allem das Plus des ersten Berichts beseitigt ist, während die Korrekturen in der umgekehrten Richtung intentional eher mehrdeutig sind, was vor allem für die häufige Einfügung des Artikels gilt, die sich auch erklären läßt als Übernahme der literarischen Eigenart des zweiten Berichts, denn im ersten, der die zu fertigenden Gegenstände überhaupt erst einführt, erscheinen diese durchweg undeterminiert im Gegensatz zum zweiten, der, indem er sich regelmäßig auf das bereits Spezifizierte bezieht, diese als determiniert auffaßt, wie es im Hebräischen häufig auch schon vorgebildet ist, und mit Artikeln versieht. Hier kann es, verständlicherweise, geschehen, daß Compl schematisch dem LXX-Text folgt, sogar in Abweichung von \mathfrak{N} ⁸⁷. Wenig wahrscheinlich ist, daß die Bearbeiter den systematischen Hintergrund dieser Artikelsetzung reflektiert haben, weil sie ebensogut auch die artikellose Form des ersten Berichts einsetzen können, cf Compl [3635 37] [381].

Die häufigen Verweise auf den LXX-Text des zweiten Berichts wecken Zweifel, ob die Textänderungen jeweils im Blick auf \mathfrak{N} vorgenommen wurden oder ob sich darin nicht vielmehr der Einfluß der Leithss. ausdrückt. Danach hätten die Bearbeiter den eigentlichen LXX-Text gleichsam als Korrektiv verwendet, doch, wie die Varianten auch lehren, in eher unerheblichen Fällen. Daß im Zweifelsfalle das leitende Prinzip der Textherstellung, nach welchem die gegenseitige Entsprechung der beiden Berichte erreicht werden sollte, schwerer wog, zeigt schon das Beispiel Compl [384] und [5], denn obwohl deren Parallelverse, \mathfrak{N} 274—5, im Wortlaut beträchtlich abweichen, hat Compl sie doch einfach nur transformiert. Auch das verweist darauf, daß die Unterschiede zwischen beiden hebräischen Fassungen keineswegs systematisch berücksichtigt worden sind, nicht einmal mehrheitlich, wie die verhältnismäßig geringe Zahl der für diesen Bereich vollständig dokumentierten Varianten zeigt⁸⁸.

4.a) Doch gibt es auch eine Reihe von Abweichungen zwischen beiden Compl-Fassungen, die aus Angleichungen an \mathfrak{N} bei übereinstimmenden hebräischen Fassungen resultieren:

259(10) *μαρτυρίου*] sub ÷ Syh; > F alii = \mathfrak{N} : = Compl/OT [371] = Exod 381

2526(27) *καί*] > Syh = \mathfrak{N} : = Compl [3714] = \mathfrak{N} ; sed hab F^h/OT

2527(28) *καθαρόν*] sub ÷ Syh; > x alii = \mathfrak{N} : = Compl/OT [3715]; sed hab F^h

2616 *ποιήσεις*] sub ÷ Syh; > A F M 29'-767-οΙ C'' 118'-537 multi = \mathfrak{N} : = Compl/OT [3621]

2511(12) *κλίτη*] + * *αυτης* O Syh alii = \mathfrak{N} ; + *αυτου* F^b : = F^h/Compl [373]; + *αυτης* OT

⁸⁷ Vgl. Compl [376] *τὸ ἱλαστήριον*.

⁸⁸ Sogar der quantitative Ausgleich ist nicht konsequent durchgeführt worden; so hat Compl im Gegensatz zu den hex Zeugen aus 2610 *της μιάς*, aus 2611 *καὶ συνάψεις — ἀγκυλῶν* oder auch aus 2627 *τῷ κλίτει* 2° übernommen.

- 2518(19) κλίτη] + * αυτου F^b 15-376 C'' Syh alii = 𐤓𐤌 : = Compl [378]; F^h/OT aliter
 2519(20) init] pr και F^b 72 125 246 126 Arm = 𐤓𐤌 : = Compl/OT [379]
 2538 ποιήσεις] + * αυτην 15-376 Syh alii = 𐤓𐤌 : + αυτην και Compl/OT [3724]; sed hab F^h
 2629 δακτυλίους] + * αυτων F^b 15-72-376 Sa Syh = 𐤓𐤌 : = Compl/OT [3634]
 2636 επίσπαστρον] + * τη θυρα της σκηνης B^m O⁻⁵⁸-15 Syh alii = 𐤓𐤌 : = Compl [3637]; + τ. θύρας τ. σκηνης OT [3637] = Exod 37₅
 302 μήκος] + * αυτου O⁻⁵⁸ Syh = 𐤓𐤌 : = Compl [3725]
 εὔρος] + * αυτου O⁻⁵⁸ Syh = 𐤓𐤌 : = Compl [3725]
 ὕψος] + αυτου O-707 Syh alii = 𐤓𐤌 : = Compl [3725]
 304 κλίτη] + * αυτου 376 Syh = 𐤓𐤌 : = Compl [3727]
 πλευροῖς] + * αυτου O Syh alii = 𐤓𐤌 : = Compl [3727]

Nach dieser Übersicht ist es unabweisbar, daß die Bearbeiter auch Kenntnis vom hex Text hatten, wenn sie ihn auch nur relativ selten rezipiert haben. Merkwürdig ist die Häufung von pronominalen Zusätzen in [37₂₅ 27], vor allem weil sie in einem Abschnitt auftaucht, wo der hex Text offensichtlich verderbt ist⁸⁹. In einigen Fällen wird auch der Einfluß der F^b-Tradition deutlich, vgl. besonders 25₁₁₍₁₂₎ par [37₃], während beim Zusatz der Konjunktion in 25₁₉₍₂₀₎ par [37₉] zuerst auf die *f*-Hs. 246 hinzuweisen ist, die gewöhnlich sehr eng mit Hs. 56 zusammengeht.

b) Einige Varianten lassen sich auch verstehen als Korrekturen zum Compl-Text des ersten Berichts, wobei offenbar die hss. Überlieferung zu Exod 25ff erneut zu Rate gezogen wurde:

- 2512(13) ποιήσεις δέ Compl] και ποιησεις F^b οΙ C'' : και ἐποίησεν Compl/OT [374]
 2523(24) στρεπτά κυμάτια χρυσᾶ Compl] -πτον -τιον χρυσουν (> *b* alii) A F F^b M .. *b* multi : = Compl [3711]
 266 και 1°] > *f*⁻¹²⁹ Compl : sed hab Compl [3613]
 267 σκέπην Compl] -πειν A F 15-29-64' 19' *t x* alii : = F^h/Compl [3614]
 ἐπὶ τῆς σκηνης Compl] ἐπι την σκηνην 53' 458 : = Compl [3614]
 2617 ἀγκωνίσκους .. ἀντιπίπτοντας ἕτερον Compl] ἀγκωνισκοι .. -πιπτοντας (!) ἕτερον (!) 19' : -σκοι .. -πιπτοντες ἕτερος Compl [3622]
 2620 τὸ πρόσ] om τό 56' 799 Compl alii : sed hab Compl [3625]
 275 τοῦ ἡμίσεος Compl] om τοῦ A 72 *b* alii : = Compl [383] : sed hab Exod 38₂₄

c) Andere Varianten sind beeinflusst vom LXX-Text des zweiten Berichts:

- 2511(12) ἐλάσεις : ἐχώνευσε Compl] [373] = Exod 38₃
 2516(17) ἱλαστήριον : τὸ ἱλαστήριον Compl [376] = Exod 38₅
 2538 τὸν ἐπαρυστήρα .. τὰ ὑποθέματα : τὰς λαβίδας .. τὰς ἐπαρυστρίδας Compl [3723] = Exod 38₁₇
 262 μήκος : τὸ μήκος Compl [369] = 19 129 alii in Exod 37₂
 εὔρος : τὸ εὔρος Compl [369] = Exod 37₂

⁸⁹ S. o., S. 172 ff.

In zwei Fällen könnte die Überlieferung beider Berichte für eine Textänderung verantwortlich sein:

- 25₁₀₍₁₁₎ *κυματία χρυσᾶ στρεπτά*] sing. F^b : *κυματιον στρεπτον* 53'–56 799 in Exod 382 : *κυματιον στρεπτον χρυσοῦν* Compl [372]
 25₃₈ *ἐκ χρυσοῦ*] om *ἐκ* O⁻⁵⁸-15-707 alii = Compl/OT [3723] : cf Exod 3817 (*χρυσᾶς*)

d) Die übrigen Varianten:

- 26₂₅ *καὶ αἱ βάσεις*] om *αἱ* A F M *b f* Compl multi : sed hab Compl [3630]
 26₂₉ *εἰς οὓς εἰσάξει τοὺς μοχλοῦς* : *εἰς οὓς εἰσήξεν τοὺς μοχλοῦς* OT [3634] : *εἰς θήκας τοῖς ἀναφορεῦσι* Compl [3634] : **לְבַרְיָהּ בְּתִים** מִן 2629/3634
 27₅ *ἔσται δέ*] *καὶ ἦν* Compl [385] : OT [385]/Exod 3824 aliter
 30₄ *ψαλίδες ταῖς σκυτάλαις* : *εἰς θήκας τοῖς ἀναφορεῦσιν* Compl/OT [3727]
 30₅ *σκυτάλας* : *τοὺς μοχλοῦς* Compl [3728] : cf Exod 3824

Den Ausfall des Artikels in 26₂₅ mögen die späten Bearbeiter als Haplographie interpretiert haben, so daß der entsprechende Zusatz als Korrektur aufgefaßt werden könnte, doch aufgrund der Tatsache, daß die Einfügung eines Artikels die regelmäßigste und auch häufigste Variation des Compl-Textes im zweiten Bericht darstellt, insgesamt 11 Belege gegenüber nur einer Auslassung⁹⁰, kann es sich auch um einen bloß schematischen Zusatz handeln.

Sehr interessant sind die Wortlautänderungen in 26₂₉ par [3634] und in 30₄ par [3727]. Sie unterstreichen die Tendenz der Bearbeiter zu festen, wiederkehrenden Wendungen, die auch gegen den überlieferten LXX-Text eingesetzt werden können. Gleichsam verkehrte Welt liegt vor in [3634], wo Or lediglich den Text des Parallelverses 26₂₉ transformiert hat, während Compl auf die dem Hebräischen angemessenere, deshalb auch regelmäßig von *Θ'* übernommene, LXX-Übersetzung aus 25₂₆₍₂₇₎, *εἰς θήκας*, zurückgreift. Doch das folgende *τοῖς ἀναφορεῦσιν* in Compl gibt sogleich zu erkennen, daß es den Bearbeitern nicht um eine exaktere Wiedergabe von **מִן** ging, weil sonst für **לְבַרְיָהּ** *τοῖς μοχλοῖς* hätte gewählt werden müssen. Die Bearbeiter haben hier auch nicht **בְּדִים** und **בְּרִיחַם** verwechselt, wie aus dem Wechsel *σκυτάλας* — *μοχλοῦς* in der letzten Variante klar hervorgeht, derzufolge die Bearbeiter *ἀναφορεῦς* und *μοχλός* synonym behandelt haben. Das verrät eher zeitgenössischen Einfluß, denn in der LXX gibt es dafür nur einen relativ schwachen Anhaltspunkt in Exod 3824, während für die mittelalterliche Übersetzung des Pentateuch, den *Graecus Venetus*⁹¹, *μοχλός* die Äquivalenz der Wahl für **בַּד** ist. Das ist hier insofern von Interesse, als Compl [3725–28] auch sonst Besonderheiten aufweist.

Von den unter 3. und 4. aufgeführten insgesamt 53 Varianten entfallen nämlich allein 11 auf [3725–27], beide Verse je 5 Belege, und auf [3728]. Darun-

⁹⁰ om *τοῦ* in [3617], s. o. S. 178; dieser Befund stützt die Vermutung, daß hier lediglich ein Fehler vorliegt.

⁹¹ *Graecus Venetus, Pentateuchi .. Versio Graeca*, ed. O. Gebhardt, Leipzig 1875.

ter befinden sich 5 der insgesamt 9 Pronominalzusätze sowie zwei der drei Ausdrucks- bzw. Wortwechsel aus der letzten Variantenreihe. Zwar stimmen die Zusätze und [37²⁷] mit OT überein, doch zeigt schon der Wechsel *σκιτάλας* — *μοχλοῦς*, daß Compl nicht aus dem hex Text schöpft. Das unterstreichen auch andere lexische Unterschiede innerhalb desselben Kontextes⁹². Dennoch wird es kein Zufall sein, daß Compl gerade dort Besonderheiten aufweist, wo auch die Überlieferung des hex Textes gestört ist. Unabweisbar ist, daß Compl [37²⁵—28] dem Duktus von 30₁—₅ folgt und auch, abgesehen von den beiden hier genannten Ausnahmen, die dortige Lexik übernimmt, nur scheint der Text stärker an \mathfrak{M} angeglichen zu sein, als es sonst der Fall ist. Von hier aus erschließt sich als Analogiefall die Ergänzung Compl 28[²⁵], die in vergleichbarer Weise sowohl vom hex Text als auch vom Wortlaut des Parallelverses abweicht.

Von den restlichen 42 Varianten, darunter allein 9 Einfügungen eines Artikels, woran der stilistische Hintergrund der Varianten insgesamt deutlich ablesbar ist, gehen 16 auf den Einfluß der Leithss. 108/*f* im zweiten Tabernakelbericht zurück, während in weiteren 6 Fällen der Text der Leithss., mit deutlicher Präferenz für 108, aus dem ersten Bericht zu einer Variante geführt haben wird. In etwa 10 Fällen wird man die Kenntnis des hex Textes voraussetzen müssen; darunter ist besonders interessant der Zusatz *τῆ θύρα τῆς σκηνῆς* Compl [36³⁷], weil er nicht den hex Ergänzungstext desselben Verses übernimmt, sondern den Wortlaut des ast Zusatzes aus 26³⁶. Das unterstreicht einmal mehr die Bindung an den ersten Tabernakelbericht. Zwei Fälle weisen nachdrücklich auf die Verbindung zur F^b-Tradition hin, [38¹] *ὀλοκαυτώματος* von F^h Compl Aeth^c gegenüber *χαλκοῦν* des hex Textes sowie das gemeinsame *αὐτοῦ* von F^h Compl gegenüber *αὐτῆς* in [37³].

Die Variantenreihen geben nirgends der Vermutung Raum, Compl [36^{8b}—38⁷] lägen andere — bislang unbekannte — Quellen zugrunde als dem Paralleltext, vielmehr liegt in der Tatsache, daß der hier behandelte Abschnitt durchgehend mit der Fassung im ersten Tabernakelbericht zur Dekkung kommt, zugleich die Antwort auf die Quellenfrage, zumal bereits im ersten Bericht hex Einfluß und Übereinstimmungen mit F^b feststellbar waren.

Insgesamt aber erschöpft sich die Gemeinsamkeit mit dem hex Text im Grunde in der konsequenten Wahrung der hebräischen Reihenfolge; schon die regelmäßige Ergänzung größerer Auslassungen der LXX bezeichnet eigentlich nicht mehr als eine lediglich formale Übereinstimmung, weil Compl stets bestrebt ist und gerade darin mit F^{b/h} zusammengeht, vom ersten Bericht abweichende Übersetzungsweisen in O, also in der Regel die spezifischen Θ' -Übersetzungen, durch LXX-Wiedergaben zu ersetzen. Instrukтив sind hier die ast Zusätze in Exod 37⁸—¹⁰ (\mathfrak{M} 38¹⁰—¹²), wo Or dreimal, jeweils Θ'

⁹² Vgl. [37²⁵] Compl *θυμίαμα* (= \mathfrak{M}) — OT *χρυσούς*; [37²⁶] Compl *ἐσχάρα* — OT *δῶμα*; Compl *στρεπτή στεφάνη* — OT *κυμάτων* etc.

folgend, *καὶ οἱ κόσμοι τῶν στύλων καὶ αἱ (κατα-)κολλήσεις (ψαλίδες in 37^s) αὐτῶν* schreibt, während F^b und Compl, sich am Text von Exod 27¹⁰ orientieren und dreimal den Ausdruck *καὶ οἱ κρίκοι αὐτῶν καὶ αἱ ψαλίδες αὐτῶν* einsetzen.

Das Beispiel zeigt zugleich, daß die Bearbeiter ihr Verfahren nicht auf den Bereich von \mathfrak{N} 36^s—38⁷ beschränkt haben, sondern überall dort anzuwenden trachteten, wo Defizite der LXX auszugleichen waren, wovon im ersten Tabernakelbericht Compl 28[23—28] zeugt.

Mögen auch die Bearbeiter der Complutensis das Prinzip ihrer Textherstellung, den Ergänzungstext, grammatikalisch dem neuen Kontext angepaßt, aus dem Parallelbericht zu übernehmen, aus der Analyse des hex Textes gewonnen haben oder sei es, daß sie die Ausweitung dieses Übernahmeverfahrens aus der Tradition von F^{b/h} — die Annahme einer direkten Abhängigkeit scheitert hier an zu viel Trennendem — entlehnt haben, so ist ihr Text dennoch nicht mehr der eigentlichen Textgeschichte der LXX zugehörig, sondern er zählt vielmehr zu den Anfängen der Editions-geschichte, markiert, bewertet man die Textgestalt außerhalb des zweiten Tabernakelberichts unter dem Gesichtspunkt der Bewahrung des von rezensionellen Einflüssen freien bzw., bezogen auf Compl, befreiten LXX-Textes, deren gewiß rühmliche Anfänge. Die in Exod gegenüber der hss. Überlieferung ohnehin nur eingeschränkte Bedeutung von Compl für die Textkritik verliert für den Bereich der nach dem Paralleltext revidierten Passagen noch mehr an Wert, weil diese kein bestimmtes überlieferungsgeschichtliches Stadium mehr repräsentieren, sondern ein außerhalb der Überlieferungsgeschichte anzusiedelndes philologisches Konstrukt.

VI.

In gewissem Umfang wird man dieses Urteil auch auf den hex Text ausdehnen können, weil dessen rezensionelle Eingriffe den LXX-Text von Exod 36—39 so tiefgreifend umgeformt haben, daß es in der Nachfolge kaum mehr zu einer gegenseitigen Durchdringung des hex Textes mit den anderen Textformen kam. Der Verlauf der Textgeschichte nach Or rechtfertigt von hier aus die in späteren LXX-Editionen getroffene Entscheidung, den O-Text separat auszudrucken. Der Nachteil dieses Verfahrens, der für die Beurteilung letztlich auch ausschlaggebend sein sollte, liegt vor allem darin, daß damit aus dem Blickfeld zu geraten droht, wie wenig sich im Grunde an den Rezensionsprinzipien selbst geändert hat, daß auch in Exod 35—40 für Or der überlieferte LXX-Text nicht allein Ausgangspunkt, sondern auch ständiger Bezugspunkt war.

Allerdings hat Or, wie die zurückliegende Untersuchung gezeigt haben mag, auf die besonderen Probleme des Buches Exodus eine besondere Ant-

wort gefunden, die zugleich belegt, daß er gegenüber stilistischen Problemen keineswegs so indifferent sich verhielt, wie die zuweilen schwerfällige Anbindung asterisierter Zusätze an den vorgegebenen LXX-Text nahezu legen scheint. Der aus Θ' stammende Ergänzungstext 28[23—28] vermittelt einen Eindruck, was für Konsequenzen dem LXX-Text erwachsen wären, wenn Or bei den umfangreichen Ergänzungen im zweiten Tabernakelbericht aus derselben Quelle geschöpft hätte. Der ohnehin schon relativ disparate Bibeltext hätte den Anspruch auf literarische Einheitlichkeit, der ja keine primär ästhetische Forderung beinhaltet, sondern aufgrund der besonderen Anlage von Exod, des spezifischen Verhältnisses der beiden Tabernakelberichte zueinander, eine zuerst exegetisch begründete, weil allein schon das den zweiten Bericht strukturierende, regelmäßig wiederkehrende *ἐποίησε(-σαν) καθὰ* (vel sim) *συνέταξε Κύριος* die inhaltliche Entsprechung beider Teile postuliert, die für Or, wie der Text der hex Rezension hier zeigt, sich nur als unmittelbare durchsetzen kann, worin sich seine grundsätzliche Distanz zum Übersetzer selbst, der das Verhältnis zwischen Vorlage und Übersetzung weitaus komplexer faßt, offenbart, vollends aufgegeben. Wenn der zweite Bericht aber als Entsprechung erkennbar und nachvollziehbar sein sollte, mußte diese vor allem sprachlich sich durchsetzen, was am ehesten gewährleistet wurde durch die Transformation des vorgegebenen LXX-Textes.

Interessant ist, wie sich bei der Transposition gleichsam seine Haltung gegenüber dem Text zu ändern scheint, wie er diesen für die Einfügung, bspw. in [36^{sb}—34], anders rezensiert als am ursprünglichen Ort. Danach ist allein der Text Exod 261—29 ein bis in das letzte Wort hinein zu bewahrender Text, autoritativ, ‚Heilige Schrift‘⁹³. Darin liegt der Grund, LXX-Übersetzungen auch dann zu akzeptieren, wenn sie im Widerspruch zum Vorlagentext zu stehen scheinen, Obelen als Indizes zu verstehen, welche Überschüssiges lediglich anzeigen, nicht aber tilgen sollen. Das alles erscheint deutlich relativiert in den transformierten Passagen, obwohl auch hier noch die Akzeptanz abweichender Äquivalenzen sehr weit geht, wie vor allem die Übernahme des Textes von Exod 2619 u. 25 in [36²⁴ 30] anzeigt⁹⁴, doch kann es auch zu lexischen Änderungen kommen, cf 2611 *τὰς δέροεις* gegenüber *τὴν σκηνὴν* in [3618]. Den deutlichsten Ausdruck allerdings findet die veränderte Haltung bei der Behandlung der obelisierten Passagen, die im Ergänzungstext durchweg ausgelassen sind. Hier sind die Obelen auch von Or selbst als Tilgungszeichen verstanden und entsprechend umgesetzt worden, so wie auf der an-

⁹³ Vgl. R. Hanhart, „Fragen um die Entstehung der LXX“, *VT* 12 (1962), 150. Von hier aus ist der Schritt, den LXX-Text als inspirierte heilige Schrift zu begreifen, auch wenn ihn Or explizit noch nicht vollzieht, nicht weit; vgl. hierzu R. Hanhart, „Septuaginta“, in: W. H. Schmidt, W. Thiel, R. Hanhart, *Altes Testament*, 1989, 190.

⁹⁴ S. o., S. 160.

deren Seite die ast Zusätze des ersten Tabernakelberichts ohne weiteres in den transformierten Text des zweiten Berichts integriert sind.

Die neuen Wege, welche Or zur Bewältigung der spezifischen Probleme in Exod gefunden hat, sind kaum übertragbar auf andere Bücher, weil sie die Existenz eines Paralleltextes voraussetzen. Dennoch verweist sein Vorgehen im zweiten Tabernakelbericht darauf, daß die Selbstaussage bezüglich der Quellen der ast Zusätze nicht gründet auf einem unabänderlichen Handlungsprinzip, welches, ohne Ausnahmen zuzulassen, konsequent zur Anwendung gekommen ist, sondern daß sie nur die gewöhnliche Vorgehensweise beschreibt, richtig ist also nur als allgemeine Aussage. Insofern gehört das anfänglich zitierte *Τί δέ με δεῖ λέγειν* stets mitbedacht, weil es auf die Grenzen der hex Verfahrensweise abhebt, welche Or selbst empfunden hat. Von hier aus wird man den exemplarischen und eben nicht ausschließlichen Charakter der anschließenden Explikation dieser Frage berücksichtigen müssen, denn auch außerhalb von Exod 35—40 gibt es ast Zusätze, deren Herkunft nicht eindeutig bestimmbar ist, deren Analyse schon deshalb ungleich schwieriger erscheint, weil die Ursache für die Entscheidung, auf die drei Jünger von Fall zu Fall als Quelle zu verzichten, im Gegensatz zu Exod 35—40 nicht von vornherein offen liegt⁹⁵.

So wird bei der Analyse von ast Zusätzen stets auch die Quellenfrage mit einbezogen werden müssen, mit der die Feststellung des ursprünglichen Wortlauts der hex Ergänzung einhergeht. Das mag, was nicht der geringste Ertrag wäre, zumindest dazu beitragen, daß der Übersetzer *Θ'* schärfere Konturen gewinnt.

⁹⁵ Das betrifft bspw. die Ergänzung von *Μ* 26_a, s. o. Anm. 2, worin zwar die Verwendung von *φάσκις* auf *Σ'* verweist, doch ergeben sich hier so starke Abweichungen von *Μ*, daß sich keiner der Drei ernsthaft als Quelle anbietet. Aufgrund der breiten, auch alten Bezeugung ist nicht auszuschließen, daß es sich im Kern um einen vorhex Zusatz handelt.

Origène, éditeur de la *Septante* de *Daniel**

par OLIVIER MUNNICH, Grenoble

Daniel fait partie des livres de la *Bible* grecque qui nous sont transmis sous deux formes distinctes, le texte de la *Septante* (*Daniel*-LXX) et sa révision attribuée à Théodotion (*Daniel*- θ'). Cette seconde forme a supplanté la première et presque tous les manuscrits que nous conservons attestent Dan- θ' . Outre les citations de certains Pères, on conserve seulement trois témoins de Dan-LXX: le papyrus 967 (II^e—III^e siècles), le manuscrit 88 (X^e siècle) et le codex *Ambrosianus* de la *Syro-Hexaplaire* — désormais Syh — (VIII^e siècle).

On s'intéressera à l'activité d'Origène, éditeur de la *Septante* de *Daniel* dans la cinquième colonne de ses *Hexaples*. L'enquête pourrait inclure l'étude du travail accompli par Origène sur le texte de Dan- θ' ; toutefois, on traitera ici de Dan- θ' dans l'exacte mesure où cela permet d'éclairer la recension faite par Origène sur le texte de la *Septante*.

Comment repérer, en Dan-LXX, le travail propre à l'auteur des *Hexaples*? Comme 967 est pré-hexaplaire et 88-Syh hexaplaire, on serait tenté d'attribuer à Origène toute divergence entre les deux états textuels; or, une telle perspective est, à deux égards, erronée:

1) 967 présente déjà un état altéré de la *Septante* authentique (LXX*) — omissions, corrections d'après l'original sémitique — et rien n'assure qu'Origène disposait d'une *Septante* exactement conforme au texte du papyrus.

2) En des lieux où 967 conserve selon toute probabilité le texte de la LXX*, 88-Syh contiennent des corrections qui ne sont pas l'œuvre d'Origène; aussi convient-il de distinguer en 88-Syh deux couches successives: une révision pré-hexaplaire de la LXX* d'une part, les interventions d'Origène sur ce texte déjà révisé d'autre part. La conjecture qu'Origène effectue sa recension hexaplaire sur un texte déjà révisé se fonde sur deux types de raisons:

a) Alors qu'Origène, soucieux d'équivalence quantitative, remplace rarement un mot par un autre, on lit en 1s $\sigma\pi\omega\varsigma \mu\eta \alpha\lambda\epsilon\iota\sigma\theta\eta$ dans le pap. 967 (LXX*) et $\theta\pi\omega\varsigma \mu\eta \acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\theta\eta$ en 88-Syh: le premier traducteur opte pour le

* J'ai demandé au Professeur R. Hanhart de diriger en Allemagne fédérale mon séjour de recherche dans le cadre de la bourse que m'accordait la Fondation Humboldt. Il m'a ainsi accueilli à l'Université et au Septuaginta-Institut de Göttingen lors de l'automne 1984 et des étés 1985, 1986 et 1989. Je veux témoigner à Robert Hanhart ma gratitude pour le savoir qu'il m'a prodigué, le temps qu'il m'a consacré et la rigueur humaine dont il offre à tous ses élèves l'exemple. Pour la présente étude j'ai bénéficié à Göttingen de l'aide précieuse de Detlef Fraenkel et d'Udo Quast: que leur générosité intellectuelle soit ici amicalement saluée.

verbe *ἀλίζω*, peu courant en grec et à connotation militaire¹: Daniel refuse de se laisser “embrigader” à la cour du Roi; le réviseur n’a pas accepté une telle option et lui a substitué *ἀλισγεῖν*, “souiller”. En Dan 18 la LXX* et 88-Syh présentent deux verbes formellement très proches²; ils attestent pourtant une inspiration fort différente, soucieuse dans un cas d’une expression choisie, fêrue dans l’autre de tournures scripturaires³. On ne peut attribuer à Origène une telle modification et l’on doit considérer que *ἀλισγηθῆ*, traduction de Dan-θ’, a été introduit dans la *Septante* par un réviseur antérieur à Origène qui n’a sans doute jamais connu celle-ci sous une forme qui comportait *ἀλισθη*⁴. W. Hamm et A. Geissen fournissent une liste importante d’exemples de ce type⁵.

b) Par ailleurs, 88-Syh manifestent souvent des “plus” différents de M ainsi que des “moins” par rapport à la LXX*, telle qu’on peut la conjecturer; l’un comme l’autre de ces phénomènes s’accordent mal à des initiatives d’Origène. Toutefois, on maniera cet argument avec prudence aussi longtemps qu’on n’aura pas étudié de façon exhaustive le texte du pap. 967: il se peut qu’il présente une forme profondément révisée et qu’il renseigne moins qu’on ne le pense sur le texte de la *Septante* authentique⁶.

En définitive, s’il fait peu de doute qu’Origène a accompli sa recension hexaplaire sur un exemplaire de la *Septante* déjà révisé, il est difficile de définir les contours précis de cette recension pré-hexaplaire et, par conséquent, d’identifier l’activité même d’Origène⁷. Dans ces conditions, l’analyse doit se centrer sur les lieux où celle-ci est signalée de façon manifeste, à savoir sur les segments astérisés et obélisés. Pourtant, on se trouve encore avec ceux-ci en terrain incertain car des signes critiques se rencontrent parfois dans des témoins non hexaplaire (lucianiques par exemple). En outre, les signes critiques se sont mal transmis au cours des siècles et rien n’assure que des témoins grec ou syriaque comme le ms 88 et le codex *Ambrosianus* de la *Syro-Hexa-*

¹ Cf. LSJ, *sub verbo*. Cet emploi est unique dans toute la *Septante*, mais on y trouve l’homonyme *ἀλίζειν*, “saler”.

² Dans son commentaire W. Hamm les identifie même: “*ἀλισθη* per errorem pro *ἀλισγηθη*”, *Der Septuaginta-Text des Buches Daniel nach dem Kölner Teil des Papyrus 967*, chap. 1–2, PTA 10, Bonn 1969; chap. 3–4, PTA 21 (1977); les chap. 5–12, *Suzanne* ainsi que *Bel et le Dragon* sont édités par A. Geissen, PTA 5 (1968).

³ On trouve le même verbe en *Malachie* 1:12 à propos de la Table du Temple souillée (*ἡλισγημένη*) par les mauvais Prêtres. L’emploi de ce verbe renvoie d’autant plus à la *Septante* qu’il n’est, par ailleurs, pas attesté en grec, cf. P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*, Paris 1968, s. v.

⁴ *Ἀλισγηθῆ* ressemble à *ἀλισθη*: changeant à peine la lettre de la *Septante* Dan-θ’ en inflechit considérablement le sens.

⁵ *Op. cit.* à la n. 2, chap. 1–2, 34–39; chap. 3–4, 46–50; chap. 5–12, 39–45.

⁶ Sur la base des éléments de 967 dont il disposait, J. Ziegler juge les “moins” de 967 dénués d’importance et ses “plus” parfois secondaires, *Susanna, Daniel, Bel et Draco*, Göttingen 1954, 20; pour les “moins” de 967, avis sensiblement différent chez W. Hamm, PTA 10, 30.

⁷ Sur les rapports entre recensions hexaplaire et pré-hexaplaire voir R. Hanhart, “Das Verhältnis der hexaplarischen Zeugen zu vorhexaplarischer Überlieferung”, *Esther*, Göttingen 1966, 67–69.

plaire, postérieurs de cinq à sept siècles aux *Hexaples*, attestent astérisques, obèles et métobèles à l'endroit où l'éditeur les avait notés.

A titre d'hypothèse de travail on considérera que les signes critiques ont *tous* été placés par Origène et, même si leur présence ou leur disposition surprend, on cherchera à en rendre raison avant de conjecturer une erreur dans la transmission textuelle. Quoique plusieurs signes aient probablement disparu, on supposera que ceux qui demeurent permettent de déterminer le sens qu'Origène assigne à son travail d'édition. Seule la cohérence des conclusions dégagées apportera à ces hypothèses leur confirmation.

Pour le livre de *Daniel* et ses satellites (*Suzanne*, *Bel et le Dragon*), les deux témoins de la recension hexaplaire attestent 49 passages astérisés et 40 lieux obélisés⁸. Généralement le signe critique est présent en 88 et en Syh mais parfois dans le second témoin seulement (l'inverse se produit aussi mais plus rarement); de façon significative, les signes attestés uniquement par Syh se rencontrent, pour la plupart, dans les sections deutérocanoniques. Les deux témoins hexaplaire s'accordent le plus souvent sur la place des signes critiques⁹; à quelques exceptions près ils offrent, pour les segments astérisés et obélisés, un texte identique¹⁰.

Dans la recension hexaplaire de *Daniel* l'attention est attirée par deux faits qu'une représentation chiffrée met en évidence:

	Astérisques	Obèles
<i>Suzanne</i> (deutérocanonique)	0	1
<i>Daniel</i> 1—2	6	10
31—21	13	7
322—90 (deutérocanonique)	10	3
391—100	2	2
4—6	1	6
7—12	17	9
<i>Bel et le Dragon</i> (deutérocanonique)	0	2

⁸ Les références des passages astérisés sont les suivantes: 12 25 15 40¹ 40² 41 33¹ 32 6 71 72 9 10 15 17 18 19 20 21 36¹ 36² 41 42 54 56 60 62 77 90 91 98—100 47 75 9—10 11 14 15 23 82 3 5 7 13 924 119 111¹ 112 29 41—42.

Lieux obélisés: Suz 1—5 Dan 117 20¹ 20² 28 91 92 11 18 38 48 311¹ 12 21 22 3 15 17 40 51 90 91 95 41 8 33 63 17 28 78 816 924 26 27 101 1130 126 13; Bel 7 31.

J. Ziegler dénombre 48 astérisques et 38 obèles (*op. cit.*, 13). Dans son appareil critique il présente comme un seul deux lieux obélisés (390 et 391). Quoiqu'ils se suivent, ils doivent être distingués car ils se situent pour l'un dans une section deutérocanonique et pour l'autre dans une partie canonique.

⁹ 88 et Syh divergent à quatre reprises sur la place de l'astérisque (ou du métobèle) — 12 (Syh = LXX*), 240² (88 = LXX*), 321 (Syh = LXX*), 924 (88 = LXX*) — et à cinq sur celle de l'obèle (ou du métobèle) — 33 48 33 63 927.

¹⁰ 88 et Syh divergent dans les cas suivants: 33 (Syh = LXX*), 36 (88 = LXX*), 320 (Syh = LXX*), 398—100 (Syh = LXX*), 715 (Syh = LXX*), 924 (88 = LXX*), 1141 (88 = LXX*).

Ainsi, les parties deutérocanoniques — en particulier les deux cantiques du chapitre 3 — sont dotées de signes critiques, alors qu'Origène emploie ceux-ci, semble-t-il, pour marquer les différences entre les textes grec et hébreu. En outre, les signes sont répartis de façon très inégale à travers le livre et l'on note comme une interruption de la recension aux chapitres 4 à 6. Même si l'on rencontre de semblables phénomènes dans les autres livres, il convient de s'interroger sur ces caractères de la recension hexaplaire dans le livre de *Daniel*.

Il eût été possible d'étudier les signes critiques, section par section, mais on a choisi de proposer de façon descriptive une classification des astérisques et des obèles selon leur conformité ou leur divergence à l'égard des textes latéraux dans les *Hexaples* (\aleph et Dan- θ'). La terminologie adoptée renvoie à l'édition critique de J. Ziegler: par Dan- θ' (ou θ') on entend le texte édité par celui-ci et par Dan-Théodotion l'ensemble de la tradition manuscrite et en particulier les recensions de Dan- θ' identifiées par J. Ziegler dans son appareil critique. On désigne par Dan- o' (ou o') le texte de la *Septante* édité par celui-ci, qu'il corresponde au témoignage de 88-Syh ou à celui de 967. On réservera le sigle o' 967 aux lieux où le papyrus, dans les sections où J. Ziegler ne le possédait pas, corrobore le texte d' o' . Conformément à l'usage, les passages astérisés ainsi que les éléments tirés de l'apparat critique de J. Ziegler ne sont pas ici accentués.

I Les segments astérisés

1) Lieux astérisés conformes à \aleph et à Dan- θ'

Dans 19 des 49 cas, le passage astérisé correspond à ce que nous connaissons de la méthode d'Origène: pour compléter la *Septante* selon l'hébreu — ou l'araméen —, il recourt à la révision faite par Théodotion. Les lieux suivants présentent la double caractéristique de rendre fidèlement l'original semitique et de coïncider littéralement avec le texte de Dan- θ' : 12 25 15 40¹ 41 36 72 17 18 21 47 7₁₅ 23 87 13 9₂₄ 11₁₁₁ 11₂ 29¹¹.

Dans les quatre cas mentionnés ci-dessous, celui des deux témoins qui offre un texte conforme à \aleph et à θ' doit être préféré à l'autre qui s'en écarte:

— En 12 Syh conserve l'ajout astérisé sous sa forme authentique, tandis que le ms 88, influencé par la forme lucianique de Dan- θ' , modifie la place de l'astérisque et le contenu de l'ajout.

— En 3₂₁ le témoignage de 967 donne raison, pour la place de l'astérisque, à Syh contre 88 auquel A. Rahlfis et J. Ziegler accordaient la préférence¹².

— En 7₁₅ 88 et Syh diffèrent sur le texte de l'ajout:

\aleph וחזוי ראשי יבהלנני

ἐν τῷ ὄραματι τῆς νικτὸς ο'] + * εταρασσον με οι διαλογισμοι μου 88; + * εταρασσον με κ Syh; και αι ὀράσεις τῆς κεφαλῆς μου ἐτάρασσον με θ' .

¹¹ En 3₂₁ simple différence de cas due au contexte.

¹² Cf. J. Ziegler, *op. cit.* à la n° 6, 13; voir W. Hamm, *op. cit.* à la n° 2, *ad loc.*

Selon C. Bugatus, “*mutilus hic est Syriacus textus, quem optime supplet Chisianus addendo οἱ διαλογισμοί μου cogitationes meae*”¹³. Une telle affirmation paraît contestable: 88 présente un ajout qui ne correspond pas au texte de Dan-*θ'* et qui s'écarte de l'araméen. Bugatus commet l'erreur de chercher un sens à la phrase de la *Septante* hexaplaire. Or, la première préoccupation d'Origène concerne une équivalence quantitative à l'égard de *Μ*, même si le résultat se fait au détriment de l'intelligibilité. Origène remarque ici que la *Septante* traduit les mots *רשעויו ונבוא*: quoiqu'inexact, *ἐν τῷ ὄραματι τῆς νυκτός* en constitue l'équivalent et l'ajout astérisé, tel que l'atteste Syh, correspond à *Μ* et provient bien de Dan-*θ'*. Dans la *Septante* hexaplaire, Dan 7¹⁵ présente donc un sujet au singulier (*ἐγὼ Δανιηλ*) et un verbe au pluriel (*εταρασσον με*); en revanche, dans le ms 88, ce verbe est doté d'un sujet au pluriel à la suite d'une glose facilitante empruntée à Dan-*θ'*¹⁴. L'addition d'un tel sujet prouve que très tôt l'entreprise d'Origène a, dans certaines de ses hardiesses, cessé d'être compréhensible à plusieurs de ses lecteurs. La tentation était grande de rendre plus lisible un texte dont la perspective se situe précisément en dehors du cadre habituel du sens et du non-sens¹⁵.

— En 9²⁴ 88 et Syh attestent un ajout différent:

וּנְבִיא וְחֹזֵן וְנִבְיָא.

*καὶ συντελεσθῆναι τὸ ὄραμα ο' 967] + * καὶ προφητην 88 (= *Μ*); + * καὶ προφητας Syh^{14a}.*

Dans ce verset les trois témoins de la *Septante* présentent plusieurs variations entre le singulier et le pluriel, en particulier *τὸ ὄραμα* 2° 967 Syh / *τα ὄραματα* 88. Ainsi, le ms 88 comporte un pluriel puis un singulier (*τα ὄραματα *καὶ προφητην*) et Syh un singulier puis un pluriel (*τὸ ὄραμα *καὶ προφητας*). Le ms 88 conserve sans doute l'ajout sous sa forme originale car on n'a aucune raison de supposer qu'Origène ait ici comblé la lacune de la *Septante* en s'écartant de *θ'* mais aussi de *Μ*. Peut-être la marque du pluriel, si tenue en syriaque, a-t-elle par erreur été notée en Syh au-dessus du second substantif et non du premier. Au début du même verset Syh atteste un singulier au lieu du pluriel (*τὰς ἀδικίας*): son témoignage concernant le nombre des substantifs est ici particulièrement sujet à caution.

¹³ *Daniel secundum editionem LXX interpretum syriace*, edidit C. Bugatus, Milan 1788, 143.

¹⁴ *οἱ διαλογισμοί* est le sujet de *(συν-)ταράττειν* en Dan-*θ'* 4¹⁶ 5⁶ 5¹⁰ 7²⁸.

¹⁵ En 7¹³ et 15, soit juste avant et après la description du Fils de l'homme, la *Septante* rend de façon identique — *ἐν (+ τῷ) ὄραματι τῆς νυκτός* — des expressions araméennes légèrement distinctes (*בְּחֹזֵן לִילִיא*, *רשעויו*, *וְחֹזֵן*). Cela participe d'une réécriture délibérée de ce passage, auquel la répétition en grec donne la forme d'une inclusion, absente de l'araméen. Ce détail, joint à de nombreux autres, a dû convaincre Origène que la *Septante* avait, pour le livre de *Daniel*, fait oeuvre originale et que sa formulation méritait une attention particulière.

2) Lieux astérisés conformes à \mathfrak{N} et distincts de Dan- θ'

Les douze ajouts envisagés ici possèdent en commun un double caractère: ils traduisent fidèlement l'hébreu-araméen mais s'écartent de Dan- θ' pour la formulation. On envisagera successivement les lieux qui correspondent à un état de la tradition manuscrite de Dan-Théodotion, puis ceux qui ne possèdent dans celle-ci aucun équivalent.

a) Accords entre les ajouts astérisés et la recension origénienne de Dan-Théodotion

Dans son histoire du texte de *Daniel*-Théodotion J. Ziegler identifie une recension origénienne (O), représentée par les manuscrits V-62-147¹⁶. A propos de celle-ci l'éditeur pose la question: "Hat Origenes überhaupt den „ θ' "-Text bearbeitet?"¹⁷ et répond de façon nuancée: quand Dan- θ' présentait des lacunes par rapport à \mathfrak{N} , Origène les aurait comblées à partir du texte d'Aquila; les petites retouches hébraïsantes — traduction des pronoms personnels, des particules, des suffixes, mention de *τοῦ* pour rendre ה devant l'infinitif, de *σύν* pour *καί* — seraient aussi de provenance aquiléenne mais auraient été insérées dans le texte O de Dan-Théodotion par un successeur d'Origène. Dan- θ' , texte qui est lui-même une hébraïsation de Dan- θ' , aurait subi, à son tour, un processus d'hébraïsation auquel Origène aurait pris part mais qui se serait poursuivi après lui. En définitive, la forme O manifesterait, selon J. Ziegler, une recension origénienne et post-origénienne de Dan- θ' . A cet égard, les trois témoins de la forme O attesteraient moins une recension qu'une longue sédimentation d'éléments inspirés par l'original sémitique.

A sept reprises l'ajout astérisé traduit fidèlement \mathfrak{N} et reproduit la forme O de Dan-Théodotion:

—3₉ εἶπον ο' 967] + * ναβουχοδοנוסור τω βασιλει 88-Syh = O plurimi (= \mathfrak{N}); τῷ βασιλει Ναβουχοδοנוסור θ' (B Hipp).

—3₁₉ επ αυτους 967 (= LXX*; om. ο')] επι * (> 88) σεδραχ μισαχ και αβδαναγω 88-Syh = B O Hipp alii (= \mathfrak{N}); sine και θ' .

—3₂₀ τους περι τον αζαριαν 967 (= LXX*)] * τον σεδραχ μισαχ και (> 88) αβδαναγω 88-Syh = B 62' alii (= \mathfrak{N}); sine και θ' ¹⁸.

—7₁₁ και 1° ο' 967] pr. * (> 88) θεωρων ημην 88-Syh = O L' alii (= \mathfrak{N}); sine θεωρων ημην θ' .

—8₂ χάρα Ἐλνμαϊδι ο'] + * και ειδον εν οραματι 88-Syh = O L' C' alii (= \mathfrak{N}); sine και ειδον εν οραματι θ' .

—8₃ κερατα ο'] + * και τα κερατα 88-Syh = A' O L C' alii (= \mathfrak{N}); sine και τα κερατα θ' .

—8₅ εν ο'] + * θεωρητον 88-Syh = O plurimi (= \mathfrak{N}); sine θεωρητον θ' .

¹⁶ Dans l'apparat critique de J. Ziegler, 62' désigne l'accord des manuscrits 62 et 147.

¹⁷ *Op. cit.*, 51.

¹⁸ Syh conserve ici le texte authentique de l'ajout astérisé. La chute du *καί* dans le manuscrit 88 est due à l'influence des v. 13 14 16. A la suite d'A. Rahlfs, J. Ziegler ne mentionne pas en ce lieu les signes critiques qu'il estime inauthentiques (*op. cit.*, 13).

Ces sept cas manifestent clairement la dépendance des ajouts astérisés envers la forme O de Dan-Théodotion et, réciproquement, corroborent l'identification par J. Ziegler des manuscrits V-62-147 comme origéniens: il s'agit là d'une forme origénienne de Dan-Théodotion, puisqu'Origène y a recouru pour compléter la *Septante*. Toutefois, si la dépendance des ajouts astérisés (désormais o'^{ast}) envers O ne fait pas de doute, son interprétation pose un problème: Origène complète-t-il la *Septante* d'après un texte de Dan-Théodotion dont il aurait *au préalable* comblé les lacunes en se fondant sur la traduction d'Aquila? Ou bien la forme O à partir de laquelle il complète la *Septante* constitue-t-elle à son époque le texte courant de Dan-Théodotion? L'exemple de 8₅ incline en faveur de la première hypothèse: outre le texte "plein" de Dan-Théodotion qu'il mentionne dans la *Septante* hexaplaire, Origène connaît le texte incomplet de Dan-θ' qu'il cite dans la *Philocalie*¹⁹. L'exemple de 3₁₉ incline en faveur de la seconde, puisque l'ajout origénien correspond à un texte de Dan-Théodotion que cite déjà Hippolyte un demi-siècle avant Origène; à ce stade de l'analyse il n'est pas possible de trancher.

En un lieu l'addition — conforme à \mathfrak{N} — s'écarte aussi bien de Dan-θ' que de sa recension O:

— 3₃ τῆς εἰκόνοσ ο' 967] + * ης εστησε ναβουχοδονοσορ 88-Syh (= \mathfrak{N}).

τῆς εἰκόνοσ 2° θ'] + (* 22-48-96-763) ης εστησεν ναβουχοδονοσορ (+ ο βασιλευσ V alii) V III-Z^{VI} alii = \mathfrak{N} ; + του βασιλεωσ ης εστησε ναβουχοδονοσορ 62'; του βασιλεωσ και της εικονοσ ναβουχοδονοσορ L'.

Pour compléter la *Septante* Origène s'est probablement fondé sur la forme O de Dan-Théodotion, mais les témoins de celle-ci ont ultérieurement intégré un élément secondaire (*του βασιλεωσ*). Les manuscrits qui attestent cette glose semblent influencés par une tradition selon laquelle la Statue représente le Roi lui-même. Cette interprétation est discrètement présente en Dan-o' 3₁₂ qui ajoute un pronom personnel, absent de \mathfrak{N} (*τῆς εἰκόνοι σου τῆ χρυση*); on la retrouve dans le *Commentaire sur Daniel* d'Hippolyte de Rome²⁰.

b) Ajouts astérisés conformes à \mathfrak{N} et sans équivalent dans la tradition textuelle de Dan-Théodotion

Autant les exemples précédents confirment tous la dépendance des ajouts envers *Daniel*-Théodotion — qu'il s'agisse de sa forme originale ou recensée —, autant les cinq lieux ci-dessous semblent la remettre en cause: ils correspondent à des ajouts fidèles à \mathfrak{N} mais qui ne possèdent d'équivalent en aucun témoin de Dan-Théodotion. On a ici affaire à deux phénomènes distincts.

¹⁹ *Sur le Libre Arbitre, Philocalie* 23.5; éd. E. Junod, SC 226, Paris 1976, 146, 31.

²⁰ G. N. Bonwetsch, H. Achelis éd., *Hippolytus Werke*, GCS 1, Leipzig 1897, 72, l. 8. Cf. M. Delcor, "Un cas de traduction "targoumique" de la LXX. A propos de la statue en or de Dan III", *Textus* 7 (1969), 30-35.

b 1) Ajouts astérisés ne provenant pas de Dan-Théodotion

A deux reprises il semble qu'Origène ne s'inspire pas de Dan-Théodotion pour compléter la *Septante*:

— En 2₄₀ le Quatrième Royaume est comparé au fer et ce terme (פרזלא) est mentionné trois fois en \aleph , deux en θ' et une en o' . Origène se fonde sur Dan- θ' pour suppléer le mot à sa seconde occurrence (cf. supra, § 1), mais, la troisième fois, l'ajout astérisé — $\omega\varsigma\ o\ \sigma\iota\delta\eta\rho\omicron\varsigma$ — ne correspond ni à θ' , qui omet toute l'expression, ni à la forme O de Dan-Théodotion qui lit $\omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ o\ \sigma\iota\delta\eta\rho\omicron\varsigma$ ²¹. Origène a vraisemblablement remarqué qu'en 2₄₀ Dan-Théodotion ne rendait pas littéralement l'araméen; peut-être a-t-il noté que l'expression אפרזלא revenait deux fois dans le même verset et a-t-il pris l'initiative d'harmoniser son second ajout sur le premier. Même si $\omega\varsigma\ o\ \sigma\iota\delta\eta\rho\omicron\varsigma$ (o' ^{ast}) diffère peu de $\omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ o\ \sigma\iota\delta\eta\rho\omicron\varsigma$ (forme O de Dan-Théodotion), Origène manifesterait ici une certaine autonomie ou aurait emprunté l'ajout à Aquila.

— En 11₄₁ l'ajout astérisé diffère sensiblement de Dan-Théodotion sans que celui-ci manifeste d'inexactitudes importantes envers \aleph :

ורבות ישליו ואלה ימלמו מידו אדום ומואב וראשית בני עמון (42) וישל ידו בארצות (41 fin) \aleph

(41 fin) * και πολλὰ σκανδαλισθησονται και αυται σωθησονται απο χειρος (plur. Syh) αυτου εδωμ και μωαβ και κεφαλαιον υιων αμμων (42) και αποστειλει χειρα αυτου εν ταις (γαις uterque cod.) γαιαις 88-Syh.

(41 fin) και πολλοὶ ἀσθενήσουσι· καὶ οὗτοι διασωθήσονται ἐκ χειρὸς αὐτοῦ, Ἐδωμ καὶ Μωαβ καὶ ἀρχὴ υἱῶν Ἀμμων (42) καὶ ἐκτενεῖ τὴν χεῖρα (+ αυτου O plurimi) ἐπὶ τὴν γῆν θ' .

Jérôme attribue à Aquila les mots présents dans le segment astérisé²²; en outre, les choix lexicaux qu'atteste l'ajout possèdent une forte saveur aquilienne, ainsi l'équivalence פראג-κεφάλαιον et surtout כשל-σκανδαλίζεσθαι, régulière chez Aquila mais non spécifique à ce traducteur. Pourquoi Origène délaisse-t-il ici Dan-Théodotion et comble-t-il la lacune de la *Septante* à partir de la traduction d'Aquila? La réponse ne se situe sans doute pas sur le plan textuel mais littéraire: la *Septante* présente en 11₄₁ une lacune fort importante car elle correspond à un lieu évoqué par le *Nouveau Testament*; dans son contexte eschatologique, l'expression de *Matthieu* 24₁₀ καὶ τότε σκανδαλισθήσονται πολλοί fait clairement allusion à Dan 11₄₁. Le rapprochement aurait disparu si Origène avait complété la *Septante* à partir de Dan-Théodotion; l'éditeur prend ici en compte des considérations exégétiques, mais les principes de la *Septante* hexaplaire ne sont pas, pour autant, enfreints: Origène comble les lacunes de la *Septante* envers l'hébreu mais se réserve parfois le choix entre les différentes sources grecques.

²¹ Le manuscrit 88 conserve ici le véritable texte de l'ajout — καὶ * $\omega\varsigma\ o\ \sigma\iota\delta\eta\rho\omicron\varsigma$ — et Syh en présente une forme altérée par haplographie — * και ο σιδηρος — (cf. J. Ziegler, *op. cit.*, 13).

²² In *Danielem*, Turnhout 1964, CCSL 75 A, 929.

b2) Ajouts astérisés ayant subi des modifications post-hexaplaïres

Les trois lieux évoqués ci-dessous correspondent, comme les précédents, à des ajouts conformes à \aleph et dépourvus d'équivalent dans la tradition textuelle de *Daniel*-Théodotion, mais cela ne s'explique pas par un recours à une source distincte de Dan-Théodotion.

— 7₅ בפמה בין שניה \aleph

ἐν τῷ στόματι αὐτῆς ο'] + * εν μεσω οδοντων αυτης 88-Syh

ἐν τῷ στόματι αὐτῆς ἀνὰ μέσον τῶν ὀδόντων αὐτῆς θ'.

Dans la *Septante* בין est le plus souvent traduit par ἀνὰ μέσον et plus rarement par ἐν μέσῳ²³; pour בין Dan-θ' présente cinq fois ἀνὰ μέσον et une fois ἐν μέσῳ²⁴. Une variante dans la tradition manuscrite de Dan-Théodotion éclaire l'ajout surprenant à la *Septante*: au lieu de ἐν τῷ στόματι αὐτῆς le manuscrit V lit εν μεσω αυτης²⁵; dans la marge d'un ancêtre de V ἐν μέσῳ se trouvait sans doute mentionné comme correction d'ἀνὰ μέσον. Il s'agissait de rendre en grec la paronymie entre ב et בין ou bien d'harmoniser la traduction de בין en 7₅ par rapport à celle de 7₈ (ἐν μέσῳ en Dan-θ'). V — ou son modèle — a inséré cette variante dans le texte mais l'a notée à une place fautive.

On se trouve ici devant une alternative: ou bien ἐν μέσῳ ὀδόντων αὐτῆς correspond au texte authentique de l'ajout et, à l'exception d'une trace dans le ms V, le texte de Dan-Théodotion auquel l'ajout a été emprunté ne nous est plus conservé; ou bien l'ajout comportait à l'origine ἀνὰ μέσον τῶν ὀδόντων αὐτῆς et il a été modifié à un stade post-hexaplaire. Si le texte actuel de l'ajout est authentique, on ne peut supposer qu'Origène se soit ici inspiré d'Aquila ni de Symmaque: le premier traduit régulièrement בין par μεταξύ²⁶; quant au second, il n'omettrait pas l'article devant ὀδόντων. La seconde hypothèse paraît plus plausible: l'ajout astérisé à la *Septante* est ici touché par le processus d'hébraïsation postérieur à Origène, dont la forme O de Dan-Théodotion offre tant d'exemples. La présence, en ο'^{ast} et dans un manuscrit de Dan-Théodotion, de corrections voisines entre elles laisse supposer que cette activité de correction s'est produite très peu de temps après Origène, soit à un stade où les deux traditions textuelles n'avaient pas encore divergé.

— En 7₉ la *Septante* présente une réécriture très soignée de \aleph ²⁷; le segment astérisé ne correspond pas à une "omission" du traducteur mais à un élément

²³ Cf. R. Sollamo, *Renderings of Hebrew Semiprepositions in the Septuagint*, Helsinki 1979, 236—238, 251—255, 267—270.

²⁴ Ἀνὰ μέσον 7₅ 8₅ 16 21 114₅. En 7₈ l'emploi de ἐν μέσῳ se comprend fort bien: une onzième corne pousse entre les dix premières et ἐν μέσῳ convient ici mieux que ἀνὰ μέσον; la variation correspond chez Dan-θ' à un souci stylistique.

²⁵ Cf. J. Ziegler, *op. cit.*, *ad loc.*

²⁶ Les attributions à Aquila de l'équivalence בין / ἀνὰ μέσον sont probablement inauthentiques, cf. P. Katz, J. Ziegler, "Ein Aquila-Index in Vorbereitung", *VT* 8 (1958), 268.

²⁷ L'introduction d'un troisième ὄσει donne à la phrase le rythme d'une période absente de l'araméen.

qu'il a délibérément modifié²⁸. L'ajout astérisé à la *Septante* s'écarte sensiblement de Dan-Théodotion:

נהר די־נור נגד ונפק מן־קדמוהי (10) גלגלוהי נור דלק (9 fin) מן

βαδίζουσα ο'] + * τροχοι αυτου πυρ καιομενον (10) ποταμος πυρος ελκων κ και εξεπορευετο κατὰ πρόσωπον αὐτοῦ ποταμὸς πυρός 88-Syh.

οὶ τροχοὶ αὐτοῦ πῦρ φλέγον· (10) ποταμὸς πυρός εἴλκεν (+ εκπορευομενος O alii) ἐμπροσθεν αὐτοῦ θ'.

L'ajout astérisé manifeste trois divergences par rapport à Dan-Théodotion: celui-ci réserve *καίεσθαι* à קך et rend ici דלק par *φλέγειν*. Comme il n'existe pas de différence sémantique entre les deux verbes araméens, la présence de *καιόμενον* à la place de *φλέγον* ne s'explique pas par une correction aramaïsante. Le texte original de l'ajout astérisé comportait très probablement *φλέγον* et a été ultérieurement altéré sous l'influence de l'expression *τὴν κάμινον τοῦ πυρός τὴν καιομένην* employée sept fois au chapitre 3²⁹. En second lieu, alors que מן comporte au v. 10 deux verbes au participe (קך ונפק), Dan-Théodotion et ο'^{ast} contiennent un participe et un indicatif. Origène lisait en Dan-Théodotion *εἴλκεν ἐκπορευόμενος* et dans la *Septante* *καὶ ἐξεπορεύετο*. Il a complété la seconde d'après le premier et, par respect envers le texte de la *Septante* mais aussi à l'égard de la syntaxe de Dan-Théodotion, il a transformé l'imparfait en participe³⁰. Enfin, comme en 75, l'ajout omet l'article devant *τροχοί*, sans doute à la suite d'une correction post-hexaplaire (cf. *infra*).

— En 714 on lit ceci:

וזה יהיב שלמן ויקר ומלכו

και εδοθη αυτω εξουσια βασιλικη 967 (= LXX*, cf. "potestas regia" Tertullien, Cyprien, Consultationes).

και εδοθη αυτω εξουσία] + * και τιμη βασιλικη κ 88-Syh Justin³¹.

και αυτω εδοθη η αρχη και η τιμη και η βασιλεία θ'.

Seule la révision de θ' rend fidèlement les trois substantifs de מן, tandis que, à la place du dernier, 967 et les citateurs latins mentionnent un adjectif qui correspond bien au style de Dan-ο'³². Doit-on supposer que l'exemplaire

²⁸ Le traducteur modifie la place des mots *ποταμὸς πυρός* et crée, de la sorte, une personification de la Flamme: *ὁ θρόνος ὡσεὶ φλῶξ πυρός βαδίζουσα* (10) *καὶ ἐξεπορευέτο κατὰ πρόσωπον αὐτοῦ ποταμὸς πυρός*: "son Trône était comme une flamme de feu qui marche et elle s'avancait devant lui, tel un fleuve de feu". A cet égard, on ne souscrita pas à l'affirmation de Sh. Pace-Jeansonne à propos de Dan-ο' 79: "This OG reading has no logical intentional purpose since the description of the fire remains intact, whether it "moves" (*βαδίζουσα*) or "burns" (דלק)", *The Old Greek Translation of Daniel 7–12*, Washington 1988, 71–72.

²⁹ 36 11 15 17 20 21 23; cf. aussi 388 *ἐκ μέσου καμίνου* (om. ο') *καιομένης φλογός*.

³⁰ Origène a sûrement obélisé les mots *ποταμὸς πυρός* (710) et les signes critiques ont disparu.

³¹ *Dialogue avec Tryphon*, § 31. Les signes critiques sont évidemment absents chez Justin.

³² ספר וחכמה = *γραμματικῆ τέχνη* (117); ונבובה = *παντοῖα* (26), etc. Autres exemples chez A. Bludau, *Die Alexandrinische Uebersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältniss zum masorethischen Text*, Freiburg 1897, 134.

d'Origène comportait seulement *ἐξουσία*, ainsi que le suggère la disposition des signes critiques? On comprendrait mal qu'il ait complété la *Septante* à l'aide d'une source inexacte. Les deux témoins attestent vraisemblablement le métobèle à une place fautive et Origène l'avait placé avant *βασιλική* que contenait son substrat.

Cependant, si l'ajout authentique (*και τιμη*) correspond littéralement à מ (ויק), il s'écarte de Dan-θ' (*και η τιμη*). Peut-être Origène a-t-il supprimé l'article pour harmoniser le second terme de l'énumération (*τιμη*) sur le premier (*ἐξουσία*). Il est plus probable que la *Septante* hexaplaire a subi ici une correction aramaisante qu'on trouve déjà —mais de façon indépendante— dans le texte scripturaire de Justin.

En 7₅ 9 14 l'omission de l'article résulte d'un décalque de l'araméen. Origène a-t-il, les trois fois, complété la *Septante* d'après une forme aramaisée de Dan-Théodotion dont nous ne conservons plus d'attestation? Trois arguments peuvent plaider en faveur de cette hypothèse:

a) à partir du chapitre 7 les ajouts astérisés contiennent l'article quand il est présent en hébreu ou lorsque le terme araméen est employé à l'état emphatique³³; ils l'omettent dans les cas contraires³⁴. Il en résulte à trois reprises une formulation maladroite³⁵. En revanche, dans les premiers chapitres, les ajouts astérisés manifestent un traitement très inexact de l'article ou de l'état emphatique³⁶.

b) Cette inflexion que l'on constate, pour les passages astérisés, à partir du chapitre 7 épouse une évolution stylistique de Dan-θ' lui-même qui, dans les derniers chapitres, se conforme avec plus d'exactitude à l'usage de l'article en hébreu-araméen³⁷.

c) On verra plus loin combien les notes marginales de Syh restituent fidèlement le texte hexaplaire de Dan-Théodotion. En 5₆ la marge de Syh ainsi que celle du ms 88 attribuent à Dan-Théodotion les mots *τοτε του βασιλευς*

³³ 7₂₃ 8₃ 8₇ 11₄₂ (*ταις γαιαις*).

³⁴ 7₁₄ 8₂ 9₂₄ 11₉ 11₄₂ (*χειρα*).

³⁵ 9₂₄ *και διανοηθηῖναι τὸ ὄραμα * και προφητην.*

11₉ *και εισελευσεται εις βασιλειαν * βασιλευς † Αιγύπτου.*

11₄₂ *και αποστειλει χειρα αυτου.*

³⁶ 1₂ *ללהי א: του θεου αυτου.*

2₁₅ *שלימא: αρχων.*

3₃ traitement entièrement fautif de l'article: absent six fois et présent, par erreur, une fois: *שלמני מדינתא: οι αρχοντες (των χωρων).*

3₇ 10 15: *משרוקיתא: συριγγος, כבכא: σαμβυκης.*

3₉₈ (31) *אמא: φυλαις.*

ולשניא: και γλωσσαις.

3₁₀₀ (33) *מלכותה: η βασιλεια αυτου.*

ושלמנה: η εξουσια αυτου.

4₇ *משכבי: της κοιτης μου.*

³⁷ Cf. 7₁ *έν ετει πρώτῳ Βαλτασαρ βασιλέωσ Χαλδαίων θ'.*

9₁ *έπι βασιλειαν Χαλδαίων θ'; έπι την βασιλειαν των Χαλδαίων ο'.*

11₁ *άλήθειαν άναγγελώ σοι θ'; την άλήθειαν ο'.*

μορφῆ, alors que l'ensemble de la tradition manuscrite atteste l'article devant μορφῆ. Il n'est donc pas impossible qu'Origène ait cité en 7⁵ 9¹⁴ Dan-Théodotion d'après un texte qui ne comportait pas l'article.

Toutefois, aussi bien dans la forme O que dans ses ouvrages exégétiques, Origène ne paraît pas connaître aux chapitres 7—12 un texte particulier de Dan-Théodotion. Aussi semble-t-il plus plausible qu'on ait ici affaire à une correction post-hexaplaire et peut-être en va-t-il de même dans certains autres ajouts astérisés des chapitres 7—12. Seule une étude systématique de l'usage de l'article en Dan-o' et θ' permettrait de confirmer qu'on se trouve devant un phénomène post-hexaplaire.

3) Lieux astérisés différents de Μ et conformes à Dan-Théodotion

Cette catégorie regroupe cinq ajouts qui se situent tous au chapitre 3.

a) Accords avec θ'

L'ajout à 3⁹¹—⁹² reproduit précisément le texte de Dan-θ' et contient, comme lui, plusieurs erreurs envers Μ³⁸: dans l'expression quasi pléonastique ענה ואמר, "répondre et dire", ענה est ici deux fois omis³⁹; au début du v. 92 les mots ο βασιλευς ne possèdent pas d'équivalent en Μ. La seconde omission de ענה (v. 92) est réparée par la recension O de Dan-Théodotion (απεκριθη 62'). L'absence de ce mot dans l'ajout astérisé prouve que cette correction appartient à un état post-hexaplaire de la recension O: l'examen des ajouts astérisés permet de repérer les strates de la forme O⁴⁰.

b) Accords avec la forme O de Dan-Théodotion

Trois des quatre ajouts envisagés ici concernent une même énumération d'instruments de musique⁴¹. A la différence de Dan-θ', o'^{ast} et O mentionnent en 3⁷¹ 15 la particule τε après σαμβύκης; au contraire, en 3¹⁰, o'^{ast} omet cette particule de même que le ms 62. Ces détails manifestent l'étroite parenté entre le texte des ajouts et la recension O (en particulier 62, son meilleur témoin).

³⁸ Au v. 91 il existe une divergence minime entre θ' (εἶπαν) et le texte d'o'^{ast} selon le manuscrit 88 (εἶπον = Dan-Théodotion C' alii).

³⁹ Cela correspond à une omission fréquente en Dan-θ', cf. A. Schmitt, *Stammt der sogenannte „θ“-Text bei Daniel wirklich von Theodotion?*, MSU IX, Göttingen 1966, 20—21.

⁴⁰ Seule la recension L comble les deux omissions de ענה; cela illustre la remarque de P.-M. Bogaert sur la précision hébraïsante de cette recension dans le livre de *Daniel*, "Relecture et refonte historicisantes du livre de Daniel attestées par la première version grecque (Papyrus 967)", R. Kuntzmann, J. Schlosser éd., *Etudes sur le judaïsme hellénistique*, Paris 1984, 202.

⁴¹ La seule différence tient à la présence de סיפניה/סומפניה (3⁵ 10 15) ou à son absence (37).

Les ajouts à 371 10 15 présentent plusieurs inexactitudes envers \mathfrak{M} , ainsi l'usage de l'article qu'on a déjà mentionné⁴². σ' ^{ast} coordonne les substantifs, alors que \mathfrak{M} les juxtapose. En 310 l'ajout inverse l'ordre des mots araméens ($\text{קִיְתָרְסִי שְׁבַכְא}$ — $\text{\sigma\mu\beta\nu\kappa\eta\varsigma\ \kappa\iota\theta\alpha\rho\alpha\varsigma}$) et manifeste ainsi sa dépendance envers le texte attesté par les manuscrits 62-147 qui, seuls, présentent une erreur identique. A la fin du même ajout le dernier élément de \mathfrak{M} ($\text{\rho\iota\sigma\iota\phi\nu\iota\eta}$) n'est pas traduit: au v. 10 Origène semble avoir complété la *Septante* d'après un témoin très fautif de Dan-Théodotion.

Dans le long ajout à 398—100 la forme authentique de σ' ^{ast} est, une nouvelle fois, empruntée à la recension O de Dan-Théodotion:

—398 $\text{\kappa\alpha\iota\ \gamma\lambda\omega\sigma\sigma\alpha\iota\varsigma\ \sigma'}$ ^{ast} B 62' alii = \mathfrak{M} ; sine $\text{\kappa\alpha\iota\ \theta'}$.

399 $\text{\mu\omicron\nu\ \sigma'}$ ^{ast} O Hipp alii; $\text{\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon\ \theta'}$.

L'ajout traduit inexactement l'araméen, puisqu'à la fin du v. 99 $\text{\upsilon\mu\iota\nu}$ ne possède pas d'équivalent dans l'original et qu'au v. 100 la copule n'est pas rendue devant $\text{\eta\ \acute{\epsilon}\xi\omicron\upsilon\sigma\iota\alpha}$ ⁴³. Fait plus important, le premier stique du v. 99 (= \mathfrak{M} 33) est gravement tronqué car à l'araméen $\text{\textit{אתוהי כמה רברבין ותמהוהי כמה תקיפין}}$ correspondent seulement dans l'ajout authentique les mots $\text{\acute{\omega}\varsigma\ \mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \iota\sigma\chi\nu\rho\alpha}$. A la lumière de cet exemple, Origène ne semble pas se livrer d'abord à une comparaison quantitative entre la *Septante* et \mathfrak{M} , et recourir ensuite à Dan-Théodotion pour compléter la première; le texte même de Dan-Théodotion paraît consulté pour éprouver l'équivalence quantitative entre \mathfrak{M} et la *Septante* ainsi que pour combler ses lacunes. Par ailleurs, les erreurs et omissions que présentent les ajouts astérisés au chapitre 3 inclinent à penser qu'Origène n'a pas recensé le texte de Dan-Théodotion. Une telle recension aurait logiquement précédé celle de la *Septante* et permis à l'auteur des *Hexaples* de disposer d'un texte grec fidèle à \mathfrak{M} : c'est là pour lui l'intérêt essentiel de la révision faite par Théodotion. Il faut probablement parler d'un *texte* origénien et non d'une *recension* origénienne de Dan-Théodotion. On doit pourtant insister sur le fait que cette remarque se fonde sur les données du chapitre 3 qui possède, dans l'histoire textuelle de Dan-Théodotion, ses particularités propres.

4) Ajouts différents de \mathfrak{M} et de Dan-Théodotion

On en compte deux:

a) \mathfrak{M} présente en 33 une liste de dignitaires identique à celle de 32. Seul diffère le début du verset, puisqu'au v. 2 Nabuchodonosor convoque une assemblée des notables et qu'au v. 3 les notables s'assemblent. Comment comprendre que l'ajout astérisé à 33 ne s'accorde avec aucun témoin de Dan-Théodo-

⁴² Cf. supra, n° 36.

⁴³ Tous les témoins de Dan- θ' attestent ici \kappa\alpha\iota sauf le *Vaticanus* qui, pour la seconde fois en quelques lignes, se montre contaminé par la forme hexaplaire de la *Septante* (cf. $\text{\kappa\alpha\iota\ \gamma\lambda\omega\sigma\sigma\alpha\iota\varsigma}$ en 398). Voir aussi 315 (+ $\text{\kappa\alpha\iota\ \sigma\upsilon\mu\phi\omega\nu\iota\alpha\varsigma}$) 19 20 60.

tion 3₃ et — plus surprenant — que Dan-θ' 3₂ s'écarte tant de Dan-θ' 3₃? Pour une même énumération des dignitaires en Μ on trouve cinq formulations distinctes en grec (967 3₂; ο' 3₂; ο'^{ast} 3₃; θ' 3₂; θ' 3₃). On citera successivement le texte de Dan-ο', de Dan-θ' et de l'ajout astérisé:

— (2) ο' (...) ἀπέστειλεν ἐπισυναγαγεῖν πάντα τὰ ἔθνη καὶ φυλάς καὶ γλώσσας, σατράπας, στρατηγούς, τοπάρχας καὶ ὑπάτους, διοικητὰς καὶ τοὺς ἐπ' ἐξουσιῶν κατὰ χώραν καὶ πάντας τοὺς κατὰ τὴν οἰκουμένην ἔλθειν εἰς τὸν ἐγκαινισμὸν τῆς εἰκόνας τῆς χρυσοῦς, ἣν ἔστησε Ναβουχοδοноσορ ὁ βασιλεύς· (3) καὶ ἔστησαν οἱ προγεγραμμένοι κατέναντι τῆς εἰκόνας⁴⁴.

— (2) θ' καὶ ἀπέστειλε συναγαγεῖν τοὺς ὑπάτους καὶ τοὺς στρατηγούς καὶ τοὺς τοπάρχας, ἡγουμένους καὶ τυράννους καὶ τοὺς ἐπ' ἐξουσιῶν καὶ πάντας τοὺς ἄρχοντας τῶν χωρῶν ἔλθειν εἰς τὰ ἐγκαίμια τῆς εἰκόνας, ἧς ἔστησε Ναβουχοδοноσορ ὁ βασιλεύς· (3) καὶ συνήχθησαν οἱ τοπάρχαι, ὑπατοὶ, στρατηγοί, ἡγούμενοι, τύραννοι μεγάλοι, οἱ ἐπ' ἐξουσιῶν καὶ πάντες οἱ ἄρχοντες τῶν χωρῶν εἰς τὸν ἐγκαινισμὸν τῆς εἰκόνας, ἧς ἔστησε Ναβουχοδοноσορ ὁ βασιλεύς, καὶ εἰστήκεισαν ἐνώπιον τῆς εἰκόνας⁴⁵.

— (3) ο'^{ast} ✕ τότε συνήχθησαν υπατοὶ στρατηγοὶ τοπαρχαὶ ἡγουμενοὶ τυραννοὶ μεγάλοι <οἱ> ἐπ' ἐξουσιῶν καὶ πάντες οἱ ἀρχοντες τῶν χωρῶν (+ του ελθειν 88) εἰς τὸν ἐγκαινισμὸν τῆς εἰκόνας ἧς ἔστησε ναβουχοδοноσορ ὁ βασιλευς 88-Syh⁴⁶.

Au v. 3 toute la tradition manuscrite de Dan-Théodotion reflète un état secondaire et seul Hippolyte atteste le verset sous sa forme authentique. Le chapitre II, 14 du *Commentaire sur Daniel* contient une citation de treize lignes (Dan 3₁—6) qui s'accorde précisément avec θ'⁴⁷; cependant, pour le v. 3 on lit ceci:

“καὶ συνήχθησαν” ἅπαντες καὶ ἦλθον “καὶ ἔστησαν ἐνώπιον τῆς εἰκόνας.”

La ponctuation de G. N. Bonwetsch est fautive car Hippolyte ne cite pas le début et la fin du v. 3 mais le texte intégral de celui-ci⁴⁸. Alors que l'araméen répète au v. 3 la liste des dignitaires du v. 2, la *Septante* élude élégamment la seconde liste (οἱ προγεγραμμένοι, v. 3) et θ' ne désapprouve pas son initiative

⁴⁴ 967 et ο' ne mentionnent pas les dignitaires dans le même ordre (cf. infra); ἐπ' ἐξουσιῶν] ἀπ' ἐξουσιῶν 967; ἣν ἔστησε] ἧς ἐστήρισεν 967; Ναβ. ὁ βασιλεύς] om. ὁ 967. Au v. 3 967 lit τότε συνήχθησαν οἱ προγεγραμμένοι καὶ ἐστήσαν κατέναντι τῆς εἰκόνας.

⁴⁵ (v. 3) Om. οἱ 2^o Q-230" alii. εἰς τὸν ἐγκαινισμὸν] pr. του ελθειν O L'-ZVI alii. καὶ εἰστήκεισαν] καὶ ἔστησαν Hipp; + ἅπαντες 588. Pour les autres variantes, cf. J. Ziegler, *ad loc.*

⁴⁶ La place de l'astérisque est ici fautive: il devrait précéder υπατοὶ. La comparaison avec 967 — que J. Ziegler ne possédait pas pour tout ce passage — conduit à écarter le témoignage de 88, qu'il retient, et à lui préférer celui de Syh (÷ οἱ προγεγραμμένοι κ καὶ ἐστήσαν). Syh atteste donc l'obèle à sa place légitime (cf. J. Ziegler, 14); en outre, le témoin syriaque conserve l'ordre des mots original (J. Ziegler le reproduit de façon erronée à la p. 14).

⁴⁷ *Op. cit.* à la n^o 20, 70, l. 6—18. A la fin du v. 5 Hippolyte omet les mots ἣ ἔστησε Ναβουχοδοноσορ ὁ βασιλεύς.

⁴⁸ La traduction du *Commentaire* en vieux slave présente un texte identique (*op. cit.*, 71, l. 14). Moins précise, la citation des v. 1—6 en II, 15 confirme pourtant la formulation brève du v. 3 (72, l. 13). J. Ziegler écarte le témoignage d'Hippolyte qu'il considère comme une citation libre, cf. “Der Bibeltext im Daniel-Kommentar des Hippolyt von Rom” (1952), in *Sylloge*, Göttingen 1971, 377.

(ἅπαντες): le traducteur de la *Septante* ne ressemble pas plus au Bouvard de Gustave Flaubert que Théodotion à son Pécuchet.

Au v. 3 tous les manuscrits de Dan-Théodotion attestent une révision pré-hexaplaire où la lacune du v. 3 n'a pas été comblée par un emprunt au v. 2 mais par la consultation d'un autre texte; ainsi הנכה, traduit par τὰ ἐγκαίνια au v. 2, l'est par τὸν ἐγκαίνισμὸν au v. 3 et les גְּדַבְרִיא, τυράννους au v. 2, sont "promus" τύραννοι μεγάλοι au v. 3; le recours à une source différente explique que les titres — identiques — ne sont pas énumérés dans le même ordre aux v. 2 et 3. Seuls comptent ici les cinq premiers:

מִן אֲשֶׁר פָּנִי סַגְנִיא וּפְחֻתָא אֲדַרְגֻזִיא גְּדַבְרִיא

32 967 (LXX*) τοπαρχας και υπατους διοικητας σατραπας και στρατηγους

ο' σατράπας, στρατηγούς, τοπάρχας και υπάτους, διοικητάς

θ' τοὺς υπάτους και τοὺς στρατηγούς και τοὺς τοπάρχας, ἡγουμένους και τυράννους⁴⁹.

33 θ' οἱ τοπάρχαι, υπατοι, στρατηγοί, ἡγούμενοι, τύραννοι μεγάλοι

ο'^{ast} υπατοι στρατηγοι τοπαρχαι ηγουμενοι τυραννοι μεγαλοι.

On trouve en θ' 33 un emprunt à une forme grecque de *Daniel* présentant, tout à la fois, des éléments LXX et θ'. L'ordre des mots est celui de la LXX*, puisqu'on lit d'abord les trois termes de celle-ci que conserve θ' 32, puis les deux substantifs de θ' sans équivalent dans la *Septante*; la source de θ' 33 comportait μεγάλοι, probablement un doublet de τύραννοι⁵⁰; ἐγκαίνισμός provient aussi de la *Septante*, mais la traduction de בדאין par και est typique de Dan-θ' (on trouve τότε dans la *Septante*); il en va de même du pluriel τῶν χωρῶν auquel correspond un singulier dans la *Septante* ainsi qu'en araméen.

Origène — qui n'a fort probablement jamais connu θ' 33 sous sa forme authentique attestée par Hippolyte — manifeste dans son ajout une double initiative: il réagence l'ordre des mots afin de rendre la seconde énumération de la *Septante* conforme à la première de Dan-θ'. Confronté à un usage incohérent de l'article aux v. 2 et 3, il choisit de le supprimer complètement, alors qu'il aurait dû le généraliser à tous les substantifs⁵¹. En revanche, il ne se sent pas fondé à supprimer μεγάλοι pour harmoniser les deux énumérations ni à ajouter un και devant τόπαρχαι. L'exemple de cet ajout montre clairement les limites qu'Origène pose à son intervention: l'éditeur fait preuve d'une grande activité critique concernant l'ordre des mots mais d'une vive réserve à l'égard de toute modification lexicale, fût-elle inspirée par le bon sens; Origène

⁴⁹ Dans cette liste, les modifications apportées à la *Septante* manifesteraient chez Théodotion un souci d'actualiser le texte et de le rendre conforme aux institutions séleucides et romaines, cf. K. Koch, "Die Herkunft der Proto-Theodotion-Übersetzung des Danielbuches", *VT* 23 (1973), 362–365. Comme de nombreux manuscrits de Dan-Théodotion, Hippolyte ne mentionne pas l'article avant στρατηγούς et τοπάρχας, cf. J. Ziegler, *ad loc.*

⁵⁰ "Likewise LXX and θ' plus [τύραννοι] μεγάλοι seems to represent the insertion of a new rendering of גְּדַבְרִיא and גְּבַרִיא", J. A. Montgomery, *A Critical and Exegetical Commentary of the Book of Daniel*, ICC, Edimbourg 1927, 201.

⁵¹ Sur l'usage de l'article, cf. J. Ziegler, "Der Artikel bei Origenes", in *Beiträge zur Ieremias-Septuaginta*, MSU VI, Göttingen 1958, 157–162. Avant τόπαρχαι Origène n'ajoute pas la copule de liaison qu'appelait l'araméen.

s'estime habilité à bouleverser la disposition des termes mais non à toucher à la finale d' *ἐγκαινισμόν*.

Par ailleurs, au v. 2 la LXX* (967) et *o'* contiennent les mêmes termes mais dans un ordre différent. Dans la forme *o'* un réviseur, antérieur à Origène, a placé en tête les termes *σατράπας* et *στρατηγούς* pour rendre respectivement אַחשֶׁרפְּנִיָּא et סגניא; en effet, en Dan-*θ'* 6 *σατράπαι* est l'équivalent stable de אַחשֶׁרפְּנִיָּא (v. 1 2 4 6) et le syntagme אַחשֶׁרפְּנִיָּא סגניא est rendu par *οἱ σατράπαι καὶ οἱ στρατηγοί* en *θ'* 3⁹⁴ de même qu'en *θ'* 6⁷ (avec inversion des termes). Ainsi, *o'* présente en 3₂ une révision inspirée sur le plan lexical par les choix majoritaires de Dan-*θ'*.

Comment comprendre la mention de *τοῦ ἐλθεῖν* dans l'ajout astérisé à la *Septante* selon le ms 88 et dans les recensions O et L de Dan-Théodotion? Dans son appareil critique J. Ziegler écrit: "*του ελθειν*: ex 2"; or le v. 2 contient *ἐλθεῖν* sans l'article et l'on imagine mal Origène l'ajouter, alors que l'infinitif ne possède pas au v. 3 d'équivalent en araméen. Il semble que le réviseur post-hexaplaire de Dan-Théodotion a voulu rendre la particule devant l'infinitif du v. 2 (למתא). La correction, d'abord marginale, a été insérée après la seconde liste et non après la première; ainsi s'explique que seul Z^{VI} ajoute *τοῦ* devant *ἐλθεῖν* au v. 2, alors que les recensions O et L (dont Z^{VI}) attestent *τοῦ ἐλθεῖν* au v. 3. J. Ziegler a donc raison de tenir ces termes de l'ajout pour inauthentiques et de les placer entre parenthèses. Cependant, leur présence ne provient pas, comme il l'écrit, du verset précédent mais de Dan-Théodotion 3₃. Dan 3₃ fournit, à l'intérieur de la tradition manuscrite grecque, l'exemple d'une contamination du ms 88 (LXX) par la couche post-hexaplaire de la forme O (Dan-Théodotion). Cette contamination s'est produite à un stade où l'ancêtre de 88-*o'* et celui de Syh avaient déjà divergé⁵².

b) En 11₉ l'ajout astérisé ne correspond pas précisément à *℣* et ne possède pas de parallèle dans la tradition textuelle de Dan-Théodotion:

וּבֵא בַמְּלֶכֶת מֶלֶךְ הַנֶּגֶב וּשְׁבַל אֶל־אֲדָמָתוֹ

καὶ εἰσελεύσεται εἰς βασιλείαν * (> 88) *βασιλευς* κ *Αἰγύπτου ἡμέρας· καὶ ἐπιστρέψει ἐπὶ τὴν γῆν αὐτοῦ* 88-Syh.

καὶ εἰσελεύσεται εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ βασιλέως τοῦ νότου· καὶ ἀναστρέψει εἰς τὴν γῆν αὐτοῦ *θ'*.

L'hébreu présente ici un état construit ("le royaume du Roi du Midi"); ainsi, l'ajout est quantitativement fidèle à *℣* mais qualitativement fautif. Sur le plan du sens, le nominatif *βασιλεύς* pose un problème: à ce stade de la guerre entre Séleucos II et Ptolémée III (241 avant J. C.), on ne comprend pas que ce dernier entre dans son royaume, puisque — le verset précédent l'indique — il s'y trouve déjà. Sans qu'on puisse trancher, il semble qu'il faille songer aux in-

⁵² On constate un phénomène identique en 3₁₀₀: dans le ms 88 l'ajout astérisé contient un doublet provenant de la forme O de Dan-Théodotion. Preuve de son caractère secondaire, l'addition a été insérée à un endroit fautif et, à la différence du texte de 62', celui de 88-*o'* ne possède pas de sens (*ως μεγαλη και ισχυρα* devrait suivre — et non précéder — *ως μεγαλα και ισχυρα*). Dans le ms 88 les mots interpolés sont précédés d'un obèle ou d'un hypolemmisque, dont l'origine ainsi que la signification ne peuvent être aisément déterminés.

interprétations suivantes: Origène aurait complété la *Septante* d'après une traduction (Aquila?) qui comportait le nominatif; l'absence de l'article devant *βασιλεύς* s'accorderait assez bien à cette hypothèse. La source grecque d'Origène manifesterait un point commun avec la *Peshitta* et la *Vulgate* qui font du mot "roi" le sujet du verbe. Il est plus probable que la tradition textuelle de Dan-LXX a été ici altérée et qu'un nominatif s'est substitué au génitif: après les deux verbes du v. 8_s qui possèdent des sujets différents, le mouvement de la phrase rendait naturelle au v. 9_s la mention d'un sujet. Selon nous, l'ajout astérisé, emprunté à Dan-*θ'*, comportait à l'origine *τοῦ βασιλέως* et aurait dans un premier temps subi une correction hébraïsante (*βασιλέως*); l'aridité produite par ce nom indéterminé, jointe au contexte, aurait facilité le changement du génitif en un nominatif.

5) Ajouts astérisés sans équivalent en \aleph et conformes à Dan-*θ'*

Les parties deutérocanoniques du chapitre 3 contiennent dix lieux astérisés et, dans huit cas, seul Syh atteste les signes critiques. En outre, Origène affirme qu'il dote la *Septante* hexaplaire de signes critiques pour indiquer ses divergences par rapport à l'hébreu⁵³. A ce double égard, on peut s'interroger sur l'authenticité, dans les parties deutérocanoniques, des astérisques ainsi que des obèles. Cependant, il convient de rappeler que les autres parties deutérocanoniques de *Daniel* (*Suzanne*, *Bel*) attestent également des signes critiques et qu'il existe une recension hexaplaire en des livres pour lesquels Origène ne possédait plus d'original sémitique⁵⁴. L'étude systématique des astérisques permet-elle de lever l'incertitude et d'attribuer à Origène l'annotation critique des deux cantiques du chapitre 3?

a) Ajouts sans équivalent en \aleph et conformes à Dan-*θ'*

—3₅₆ τῷ στερεώματι ο' 967] + * του ουρανου 88-Syh = *θ'*.

—3₆₂ totus versus sub * in Syh; sine * 88 = *θ'*; sine tot. vers. 967.

—3₉₀ τὸν θεόν ο'] pr. * (> 967 88) τον κυριον 967 88-Syh = *θ'*⁵⁵.

⁵³ *Commentaire sur Matthieu* 19, 19, éd. E. Klostermann, GCS X, 15.14, 388; *Lettre à Africanus*, § 6.4, SC 302, 531.

⁵⁴ R. Hanhart l'a prouvé pour les suppléments grecs d'*Esther*, *op. cit.* à la n° 7, 75–81. Sur tous ces points voir les excellentes remarques de W. Hamm, PTA 21, 281–283.

⁵⁵ Lorsqu'il cite ce verset d'après la *Septante*, Origène mentionne *κύριον* mais non l'article qui le précède (*Lettre à Africanus*, § 4, *op. cit.*, 524). Aussi W. Hamm suggère-t-il que le métobèle, ici conservé à une place fautive, était placé avant *κύριον* et non après ce mot. On notera que dans la suite de la citation Origène omet *ἐστῶς* (v. 91). Il ne peut s'agir d'une négligence car le commentateur compare ici avec précision la formulation de la *Septante* et celle d'Aquila. On supposera que, lorsqu'il écrit la *Lettre à Africanus*, Origène consulte un exemplaire de la *Septante* légèrement différent de son édition hexaplaire. Dans ces conditions, il paraît superflu de conjecturer une erreur sur la place du métobèle.

b) Ajouts sans équivalent en \mathfrak{M} et conformes au texte O de Dan-Théodotion

- 336^a *πληθῦναι ο'*] pr. ✱ (> 967 88) *πολυ* 967 88-Syh = 62'; sine *πολυ θ'*.
 — 341 *καρδίᾳ ο'*] + ✱ (> 967 88) *ημων* 967 88-Syh = 62' verss^p Cypr Fulg; sine *ημων θ'*.
 — 354 *θρόνου ο'*] + ✱ (> 967 88) *δοξης* 967 (+ *της*) 88-Syh = 62' al.; sine *δοξης θ'*.

c) Autre cas

- 360 *πάντα ο'* 967] pr. ✱ (> 88) *και* 88^c-Syh = B Clément; sine *και θ'*.

On commentera ces données en même temps que celles de la catégorie suivante.

6) Ajouts astérisés sans équivalent en \mathfrak{M} et différents de Dan-Théodotion

Les deux cantiques de Dan 3 présentent trois ajouts astérisés dépourvus de parallèle dans toute la tradition textuelle de Dan-Théodotion:

- 336^a *οὐρανοῦ ο'*] + ✱ (> 967 88) *τω πληθει* 967 88-Syh; sine *τω πληθει θ'*.
 — 342 *μεθ' ἡμῶν ο'*] + ✱ (> 967 88 habet tantum metobelum) *ελεος* 967 88-Syh; sine *ελεος θ'*.
 — 377 *αἱ πηγαί ο'*] *ποταμοι και πηγαι* 967; pr. ✱ (> 88) *ομβροι και* 88-Syh; sine *ομβροι θ'*.

Les dix lieux astérisés des § 5 et 6 inspirent trois remarques:

a) Il semble que les signes critiques soient authentiquement l'oeuvre d'Origène: dans les parties deutérocanoniques du chapitre 3 les ajouts astérisés sont empruntés, comme dans le reste de l'oeuvre, à la forme O de Dan-Théodotion; on peut rapprocher les exemples proposés au § 5 de ceux énumérés aux § 2 a et 3 b.

b) Origène a complété les cantiques deutérocanoniques d'après une autre source grecque et la disposition des signes résulte ici d'une activité critique interne au grec et sans rapport avec un original sémitique. Dans cette recherche d'un "bon" texte grec, Origène a recouru, ici comme ailleurs, à un exemplaire de Dan-Théodotion. Si les exemples du § 5 illustrent ce fait, ceux du § 6 ne le remettent pas en cause. Ces derniers ne doivent pas accréditer l'hypothèse qu'Origène s'est servi d'une source distincte de Dan-Théodotion mais montrent que nous ne possédons plus, pour ces Cantiques, le texte exact dont disposait Origène. Pourtant, la marge de Syh le conserve parfois: dans huit des dix cas, elle signale par la lettre teth (= Théodotion) la source de l'ajout astérisé; en outre, pour l'ensemble des deux Cantiques, elle contient douze autres notes qu'elle attribue à Théodotion⁵⁶. Les mots cités dans la marge corres-

⁵⁶ Aux autres chapitres le *Codex Ambrosianus* signale dans sa marge les leçons d'Aquila et de Symmaque mais rarement le texte de Dan-Théodotion. Sans doute le copiste, lui-même surpris par la présence des Cantiques deutérocanoniques dans la colonne *θ'* des *He-*

pondent exactement au texte de Dan-Théodotion et en 336² 42 77 (cf. supra § 6) seule la marge de Syh le conserve. Les notes marginales sont l'œuvre d'un scribe qui possédait encore les *Hexaples* et pouvait comparer la cinquième et la sixième colonnes (*o'* et *θ'*). En dehors de cette tradition savante la révision de Dan-*θ'* a été contaminée par la forme LXX d'autant plus facilement qu'elle n'y apportait que des modifications limitées⁵⁷.

c) Pour les parties deutérocanoniques du chapitre 3 le texte de Dan-*θ'* entretient des relations étroites avec celui du papyrus 967: six des dix ajouts astérisés en Dan-*o'* sont présents en 967. Les ressemblances entre celui-ci et Dan-*θ'* sont peut-être même plus profondes qu'il n'y paraît: en 353—54 (*θ'* 353—55), malgré des différences minimales et une divergence dans l'ordre des stiques, *o'* et *θ'* attestent deux distiques; 967 ne comporte qu'un distique (354a—53b), mais son premier membre — *του θρονου της δοξης* — atteste une forme développée qui rassemble des éléments des deux distiques. Origène complète la *Septante* d'après un texte de Dan-Théodotion qui comporte *θρόνου δόξης* et l'on peut supposer que, à l'origine, Dan-*θ'* ne comprenait, comme le pap. 967, qu'un seul distique⁵⁸. Il en va de même aux v. 84—85 où *θ'* reproduit littéralement *o'*: 967 omet le v. 85 mais réunit en une seule expression le vocatif du v. 84 et celui du v. 85; la marge de Syh mais aussi celle de 88 attestent le même texte que le papyrus. Bien qu'elle ne soit pas explicitement attribuée à *θ'*, cette note marginale en provient presque sûrement, et l'on constate une nouvelle identité entre le témoin le plus ancien de la *Septante* et la forme sans doute originale de Dan-*θ'*. Dans certains cas on peut supposer que 967 a été influencé par Dan-*θ'* (par exemple au v. 77a), mais, sans entrer dans cette analyse, on notera les liens étroits et significatifs, au chapitre 3, entre 967 et Dan-*θ'*.

Ainsi, les cantiques deutérocanoniques du chapitre 3 présentent, sur le plan textuel, un double paradoxe: le texte authentique de Dan-*θ'* semble parfois s'accorder avec le plus ancien témoin de la *Septante* (967) et c'est la marge de Syh, témoin de la *Septante*, qui conserve sans doute le mieux le texte original de Dan-*θ'*.

xaples, a-t-il voulu mentionner le fait, comme un éditeur moderne note "vidi" après un renseignement propre à surprendre.

⁵⁷ Έκτελέσαι au lieu de ἐξιλάσσαι (v. 40); εὐλογημένος à la place de εὐλογητός (v. 54—55); ἐπιβλέπων à celle de βλέπων (*ibid.*), etc. La révision présente en Dan-*θ'* paraît généraliser le parallélisme aux quelques stiques où il fait défaut: en 360a (*εὐλογεῖτε, ὕδατα πάντα τὰ ἐπάνω τοῦ οὐρανοῦ τὸν κύριον*) l'adjonction de καί après ὕδατα est inspirée au réviseur par toutes les formules binaires qui rythment les versets suivants.

⁵⁸ Point de vue différent chez W. Hamm qui parle de contamination entre les deux versets, *op. cit.*, 341 et 375 pour les v. 84—85.

II *Segments obélisés*1) Lieux obélisés d'après \aleph auquel rien ne correspond en Dan- ϑ'

Parmi les 40 lieux obélisés en Dan- σ' , 23 correspondent à un segment qui ne possède d'équivalent ni en \aleph ni en ϑ' . On en donnera ici la liste: 1¹⁷ 20¹ 20² 28, 9¹ 9² 11 18 38 48 3¹² 2¹ 2² 3 15 17 4¹ 6³ 17 7⁸ 8¹⁶ 12⁶ 12¹³⁵⁹. Ces obèles signalent, de même que dans les autres livres de la *Septante* hexaplaire, les "plus" du grec par rapport à \aleph et proviennent très probablement de l'activité d'Origène.

Autant Syh et 88 divergeaient parfois sur la place de l'astérisque et sur le contenu même des ajouts, autant les deux témoins manifestent ici une concordance presque parfaite. Cela tient à la nature du lieu obélisé: comme il constitue un supplément par rapport à \aleph et — sauf exceptions — à ϑ' , il est peu susceptible de subir les contaminations que connaissent certains lieux astérisés.

2) Lieux obélisés d'après \aleph et possédant un parallèle en Dan- ϑ'

En 3₁ toute la tradition textuelle de Dan- ϑ' a été contaminée par la *Septante* et a incorporé l'expression $\epsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma \omicron\kappa\tau\omega\kappa\alpha\iota\delta\epsilon\kappa\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon$ sans parallèle dans l'araméen⁶⁰. On reviendra sur 3₉₁ qui marque la jointure entre le second cantique deutérocanonique et la partie canonique. En 3₉₅ Origène obélise $\epsilon\iota\varsigma \epsilon\mu\pi\upsilon\text{-}\rho\iota\sigma\mu\acute{\omicron}\nu$, absent de l'araméen mais auquel correspond $\epsilon\iota\varsigma \pi\upsilon\rho$ en Dan- ϑ' (la forme O de Dan-Théodotion omet ces mots).

Ces trois exemples — ou, en tout cas, les deux premiers — confirment, s'il le fallait, qu'Origène obélise parfois la *Septante* en dépit du témoignage de Théodotion et que l'auteur des *Hexaples* se livre, sur le plan quantitatif, à une comparaison directe du grec avec l'hébreu-araméen. Quant à l'existence en Dan- ϑ' de segments sans équivalent en \aleph , elle pose un problème véritable mais qui ne ressortit pas à la présente enquête.

3) Lieux obélisés d'après Dan- ϑ' et sans référence à \aleph

Les parties deutérocanoniques du chapitre 3 en contiennent trois, signalés par les deux témoins hexaplaire. Le signe critique est dû — on en trouvera plus loin la confirmation — à l'activité d'Origène.

En 3_{40f} Origène obélise $\kappa\alpha\iota \tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega\sigma\alpha\iota \delta\pi\iota\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu \sigma\omicron\upsilon$ qui forme un doublet avec $\kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\xi\lambda\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota \delta\pi\iota\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu \sigma\omicron\upsilon$ au v. 3_{40d}. En outre, il recourt à l'obèle dans deux cas où le doublet est moins net, ainsi en 3₅₁ où la *Septante* comporte quatre verbes et ϑ' trois; en 3₉₀ il obélise les derniers mots du second Canti-

⁵⁹ F. Field, A. Rahlfs et J. Ziegler ne mentionnent pas l'obèle présent en 2₃₈.

⁶⁰ La présence d'un génitif est ici la preuve d'un emprunt à la *Septante*, puisque la date est exprimée en Dan- ϑ' par $\acute{\epsilon}\nu$ + datif (cf. J. A. Montgomery, *op. cit.* à la n° 50, 198).

que, absents de Dan- ϑ' , alors que le redoublement final *εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ καὶ εἰς τὸν αἰῶνα τῶν αἰώνων* ne surprend pas.

Dans les parties deutérocanoniques du chapitre 3 Origène utilise l'obèle pour mettre la *Septante* en conformité avec Dan- ϑ' qui lui sert de référence.

Les deux autres sections deutérocanoniques, *Suzanne* et *Bel et le Dragon*, contiennent respectivement un et deux obèles. On reviendra sur le premier (cf. infra, n°77). Seul Syh atteste les deux autres, et, si en *Bel* 7 Origène paraît se fonder sur le texte de Dan- ϑ' pour obéliser la *Septante*, il n'en va pas de même aux v. 31—32, où la disposition des signes n'offre plus de sens satisfaisant.

4) Lieux obélisés correspondant à un segment présent en \aleph et en Dan- ϑ'

La *Septante* hexaplaire contient huit lieux où le signe critique surprend car les termes obélisés possèdent, en tout ou en partie, leur équivalent en \aleph et en ϑ' et ne désignent plus, comme à l'accoutumée, des suppléments de la *Septante* par rapport à \aleph . De façon significative, les passages concernés correspondent presque tous à des doublets, mais on doit distinguer les deux premiers cas des six suivants.

On lit en 4₈—₉ une description de l'Arbre cosmique que voit Nabuchodonosor dans son rêve. Par rapport à \aleph et à ϑ' , la *Septante* offre une formulation nettement plus longue dans laquelle chacun des deux versets contient des éléments conformes à l'araméen, mêlés à d'autres qui ne s'y trouvent pas. "Die Wiedergabe ist hier frei; der erste Teil von 8 entspricht ungefähr dem \aleph . Richtig wäre *ο ηλιος* — fin zu obelisieren", note J. Ziegler qui pour cette raison ne mentionne pas les signes critiques en 4₈⁶¹. Pourtant, ils correspondent bien à la méthode d'Origène, qui compare d'un point de vue quantitatif la *Septante* à \aleph et remarque que la première est plus longue que la seconde. La récurrence de l'expression *καὶ ἡ ὄρασις αὐτοῦ μεγάλη* ainsi que la mention à deux reprises d'éléments identiques ou comparables le convainquent qu'il se trouve en face d'un doublet. En de pareils cas, il consulte vraisemblablement les colonnes ϑ' — ou α' — pour repérer le segment conforme à \aleph et obéliser celui qui ne l'est pas⁶². En revanche, il ne peut agir ainsi en 4₈—₉ car les deux éléments tout à la fois s'inspirent de \aleph et s'en écartent. On peut supposer qu'Origène s'en remet ici à son sens critique et place l'obèle avant la seconde occurrence de *καὶ ἡ ὄρασις αὐτοῦ μεγάλη* (v. 8 début), parce que ces mots marquaient le début de la première description (v. 7 fin). Sans doute dispose-t-il le métobèle à l'endroit où la seconde description introduit des éléments absents de la première. A cet égard, le témoignage de 88 (*ὑποκάτω τοῦ οὐρανοῦ* \sphericalangle) doit être préféré à celui de Syh (*ἡ σελήνη* \sphericalangle v. 8): la présence du soleil et de la lune dans l'Arbre cosmique représente un motif absent de la

⁶¹ *Op. cit.*, 14.

⁶² En 2₉₁ 11 38 Origène a sans doute procédé ainsi pour obéliser la partie du doublet dépourvue d'équivalent en \aleph .

première description et doté d'une grande force littéraire. En somme, l'obélisation résulterait, sur le plan quantitatif d'une comparaison avec \aleph mais sur le plan qualitatif — c'est-à-dire pour le choix des termes obélisés — d'une activité critique de l'éditeur⁶³.

Alors même que la *Septante* diverge fortement de \aleph , on ne trouve dans la suite du chapitre 4 qu'un seul lieu obélisé, qui, tant par son isolement que pour la place des signes critiques, suscite l'étonnement:

433 בה-זמנא מנדעי יתוב עלי וליקר מלכותי הדרי ווי יתוב עלי \aleph

ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ (εν εκεινη τη ημερα 967) ἀποκατεστάθη (απεκ- 967) ἡ βασιλεία (+ ÷ 88) μου (+ ÷ Syh) ἐμοί, καὶ ἡ δόξα μου ἀπεδόθη μοι ο' 967.

αὐτῷ τῷ καιρῷ αἱ φρένες μου ἐπεστράφησαν ἐπ' ἐμέ, καὶ εἰς τὴν τιμὴν τῆς βασιλείας μου ἦλθον, καὶ ἡ μορφή μου ἐπέστρεψεν ἐπ' ἐμέ θ'.

Sur le plan quantitatif on comprend mal l'initiative d'Origène, telle que l'attestent les signes critiques: le v. 33 ne manifeste pas, dans la *Septante*, de supplément par rapport à \aleph et les termes mêmes marqués de l'obèle possèdent leur équivalent dans l'original: à ce double titre, le signe critique ne correspond pas ici à l'usage d'Origène⁶⁴. En outre, cette partie du chapitre 4, plus encore que tout autre, représente une excroissance de la *Septante* à l'égard de \aleph ; cela explique ici la numérotation — 30 30abc 33 34 34abc — adoptée par J. Ziegler. Comment expliquer qu'Origène se soucie, pour un segment limité, de comparer qualitativement la *Septante* à \aleph , alors que, sur le plan global, les deux textes diffèrent du tout au tout? L'état de notre documentation nous condamne ici à la conjecture.

Peut-être le passage obélisé doit-il être rapproché d'o' 434b fin ἐν αὐτῇ τῇ ἡμέρᾳ ... καὶ ἡ μεγαλωσύνη μου ἀπεκατεστάθη μοι. Les deux phrases manifestent des ressemblances évidentes: elles débutent par les mêmes mots — en 433 967 confirme le témoignage de Syh contre celui de 88, retenu par J. Ziegler⁶⁵; la seconde phrase s'achève par une expression présente dans la première: ἀποκατεστάθη μοι (απεκατεσταθη μοι 967 88). Il est possible que, sans se prononcer sur l'addition de 434—34c, Origène ait voulu signaler un doublet ponctuel mais incontestable. L'obèle ne résulterait pas d'une comparaison avec l'araméen mais d'une critique interne au texte grec. Néanmoins, il aurait été dans ce cas plus logique d'obéliser le v. 33 tout entier ou — au moins — son début qui correspond presque *verbatim* au v. 34b fin.

La LXX* offre au v. 30c fin—33 une composition très soignée:

καὶ δὸς δόξαν τῷ ὑψίστῳ· τὸ βασιλεῖον τοῦ ἔθνους σου σοὶ ἀποδίδεται. ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ ἀπεκατεστάθη ἡ βασιλεία μου ἐμοί, καὶ ἡ δόξα μου ἀπεδόθη μοι.

⁶³ Syh omet la dernière proposition du v. 8 ἐν αὐτῷ ... τὴν γῆν. La faute commune à 88 et à Syh (σελήνη + ἦν) s'explique par une dittographie avec ἐν (αὐτῷ) et suppose donc ce terme ainsi que les suivants.

⁶⁴ דדי (ἦλθον θ', cf. Rashi) est rapproché par la *Septante* de דדי, "gloire". Comme le remarque J. Ziegler, "Die Obelisierung ist nicht verständlich, da alle Teile in \aleph vorhanden sind", (*op. cit.*, 14). L'éditeur ne mentionne pas les signes critiques en 433.

⁶⁵ εν εκεινη τη ημερα 967 = bhw ywm' Syh (= LXX*); cf. W. Hamm, *op. cit.*, ad loc.

La structure en chiasme met en parallèle la *δόξα* de Dieu et celle de Nabuchodonosor. En outre, comme il n'y a aucune transition entre le récit et la prière, on peut relier les deux datifs qui suivent: *καὶ ἡ δόξα μου ἀπεδόθη μοι* (v. 33fin), *τῷ ὑψίστῳ ἀνθομολογοῦμαι* (v. 34 début). De tels éléments n'ont-ils pas suscité, de la part d'Origène, une réserve d'ordre théologique? On ne se dissimule pas le caractère spéculatif de cette hypothèse. Elle ne suffirait pas à expliquer qu'Origène ait doté de signes critiques les mots concernés: l'obèle n'est pas chez lui un signe d'humeur. En revanche, si tel motif textuel l'y avait autorisé, on comprendrait aisément qu'il ait ici — et non dans tant d'autres lieux du chapitre 4 — noté de l'obèle un membre de phrase qui suscitait sa réserve d'exégète.

Tertullien mentionne à trois reprises ce verset, qu'il résume plus qu'il ne le cite littéralement. Or, les trois fois, il écrit que Nabuchodonosor retrouve son royaume mais ne mentionne pas que sa gloire lui est rendue⁶⁶. On peut supposer qu'Origène a obélisé la *Septante* sous l'influence d'un exemplaire de celle-ci qui, peut-être tel celui de Tertullien, omettait la fin du v. 33.

Avec le témoignage de 967 on peut désormais comprendre l'obèle de Dan 628 ainsi que cinq autres qu'on envisagera ensuite. Pour les différents lieux examinés ci-dessous J. Ziegler ne possédait pas le témoignage du Papyrus.

628 (M 29) ודניאל דנה הצלח במלכות דריוש ובמלכות כורש פרסיא מ

καὶ ὁ βασιλεὺς Δαρείος προσετέθη πρὸς τοὺς πατερας αὐτοῦ καὶ κύρος ὁ Πέρσης παρέλαβεν τὴν βασιλείαν αὐτοῦ 967.

καὶ ὁ βασιλεὺς Δαρείος προσετέθη πρὸς τὸ γένος αὐτοῦ, — καὶ Δανιηλ κατεστάθη ἐπὶ τῆς βασιλείας Δαρείου ἢ καὶ Κύρος ὁ Πέρσης παρέλαβε τὴν βασιλείαν αὐτοῦ ο'.

καὶ Δανιηλ κατεύθυνεν ἐν τῇ βασιλείᾳ Δαρείου καὶ ἐν τῇ βασιλείᾳ Κύρου τοῦ Πέρσου θ'.

Le texte d'o' s'écarte ici sensiblement de M par rapport auquel il présente une importante expansion. Sur le plan quantitatif, Origène est donc fondé à obéliser une partie du verset, mais on note avec étonnement qu'il marque de l'obèle le segment conforme à M et non celui qui en est absent. Ainsi, sur le plan qualitatif, cette annotation ne s'accorde pas avec les principes mêmes des *Hexaples*. Cette particularité ne s'explique pas par une erreur dans la place des signes critiques mais par le sens même qu'Origène donne ici à sa recension: la comparaison de la *Septante* hexaplaire avec le texte du papyrus prouve qu'Origène recourt, pour placer les signes critiques, à un modèle grec identique à 967. L'obèle s'explique ici par une mise en parallèle de textes grecs et Origène signale ainsi dans son édition de la *Septante* un segment absent d'un autre exemplaire de celle-ci⁶⁷.

⁶⁶ *De Patientia* 13.4, CSCL 1, (Turnhout, 1954), 314, l. 15; *De Paenitentia* 12.7, *ibid.*, 339, l. 24; *Adversus Marcionem*, CSCL II, 17, 2, 494, l. 16. En ce lieu on comprendrait mal que Tertullien n'eût pas mentionné la *δόξα* qui s'accorde au mouvement même de sa démonstration.

⁶⁷ Les termes obélisés ici en o' se trouvent dans le papyrus au v. 24, soit après le récit de la mort des deux conjurés, dévorés — eux et leurs familles — par les lions auxquels ils voulaient livrer Daniel. On ne doit pas supposer un substrat différent de M mais plutôt un

Cet infléchissement que connaît ici la recension hexaplaire n'est peut-être pas étranger au lieu du texte où l'on se trouve: 628 représente, selon la formule de P.-M. Bogaert, une "charnière difficile" dans la succession des différents rois. Le pap. 967 — et sans doute aussi la source grecque d'Origène — résout le problème en plaçant juste après ce verset les chapitres 9—10 par une interversion des chapitres 5—6 et 7—8⁶⁸. Face à cette hétérogénéité des témoins, Origène semble avoir choisi d'employer ici le signe critique pour renseigner sur le texte de la *Septante* qu'il estimait authentique.

La *Septante* contient cinq lieux obélisés qui possèdent avec l'exemple précédent un trait commun: ils correspondent à des termes présents en \aleph et en Dan- θ' ; en outre, ils se rencontrent dans des versets qui présentent un doublet. La récurrence du phénomène paraît exclure l'hypothèse d'une erreur dans la place des signes critiques.

—924 ולכפר עון ולהביא צדק על עמים \aleph

καὶ ἀπαλείψαι τὰς ἀδικίας [καὶ διανοηθῆναι τὸ ὄραμα] ÷ (> 967 88) καὶ δοθῆναι δικαιοσύνην αἰώνιον ο' 967.

καὶ τοῦ ἐξίλασθαι ἀδικίας καὶ τοῦ ἀγαγεῖν δικαιοσύνην αἰώνιον θ'.

Nous reproduisons les crochets placés par J. Ziegler qui constate: "In 924 sollte vielleicht der vorausgehende Teil *καὶ διανοηθῆναι τὸ ὄραμα* obelisiert werden, der in \aleph fehlt" (p. 14).

—926 והעיר והקדש ישחית עם נגיד הבא וקצו בשפה \aleph

καὶ βασιλεία ἐθνῶν φθереῖ τὴν πόλιν καὶ τὸ ἅγιον μετὰ ÷ (> 967 88) τοῦ χριστοῦ \surd καὶ ἕξει ἢ συντέλεια αὐτοῦ μετ' ὀργῆς ο' 967⁶⁹.

καὶ τὴν πόλιν καὶ τὸ ἅγιον διαφθереῖ σὺν τῷ ἡγουμένῳ τῷ ἐρχομένῳ, καὶ ἐκκοπήσονται ἐν κατακλυσμῷ θ'.

Très délicat, le texte hébreu a suscité des traductions et des commentaires divergents: doit-on lire \mathfrak{m} comme la *Septante* (*μετὰ*) ou θ' (*σύν*) et identifier le נגיד au Prince-Oint du v. 25⁷⁰? Faut-il lire \mathfrak{m} comme \aleph ou Aquila et voir dans le הבא נגיד un prince ennemi qui va venir détruire Jérusalem⁷¹? La *Septante* atteste, semble-t-il, les deux interprétations: *καὶ βασιλεὺς ἐθνῶν* n'est sans doute pas "a Graecising understanding of the nominal phrase"⁷²; נגיד עם a été compris au sens de עמים נגיד.

réagencement littéraire où le châtement des méchants et le succès du juste sont rapprochés dans un souci d'édification.

⁶⁸ "Passage de 6,28 à 9,1", in "Relecture ...", *op. cit.* à la n° 40, 211.

⁶⁹ *καὶ βασιλεία ο'] ο βασιλεὺς 967 (= LXX*); καὶ ἕξει ... μετ' ὀργῆς ο' (= LXX*)] om. 967 (συντέλεια \curvearrowright συντελείας).*

⁷⁰ Si le terme fait référence à un personnage déjà nommé (le Grand Prêtre Onias III), la forme הבא, "qui vient", n'est pas intelligible et l'on comprend que la *Septante* l'ait rendue fidèlement: *καὶ ἕξει ἢ συντέλεια αὐτοῦ* correspond à *קצו ורבא קצו* et non à *קצו ורבא קצו* de \aleph .

⁷¹ L'exégèse rabbinique hésite entre Pompée, Hérode, Agrippa, Vespasien, Hadrien; les commentateurs patristiques parlent d'un retour du Christ ou voient une allusion à l'Antéchrist, cf. J. A. Montgomery, *op. cit.*, 381–385, 390–401.

⁷² J. A. Montgomery, *op. cit.*, 402.

— En 927 la *Septante* offre une formulation trois fois plus longue que \aleph et Dan- θ' , où J. Ziegler repère deux doublets⁷³. Les premiers mots du verset correspondent à l'hébreu, puis suivent plusieurs lignes sans correspondant en \aleph ni en Dan- θ' :

\aleph וחצי השבוע ישבית זבח ומנחה ועל כנף שקוצים משמים ועד-כלה ונחרצה תתך על-שם-מ
 και ἐν τῷ τέλει (ημισεῖ 967) τῆς ἑβδομάδος ἀρθήσεται ἡ θυσία καὶ ἡ σπονδή, καὶ ἐπὶ τὸ ἱερὸν
 (+ ÷ Syh) βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων ἔσται ἕως συντελείας (+ καιροῦ 967), καὶ συντέλεια
 δοθήσεται (+ ÷ 88) ἐπὶ τὴν ἐρήμωσιν ο' 967.
 και ἐν τῷ ἡμίσει τῆς ἑβδομάδος ἀρθήσεται θυσία καὶ σπονδή, καὶ ἐπὶ τὸ ἱερὸν βδέλυγμα τῶν
 ἐρημώσεων, καὶ ἕως συντελείας, καὶ συντέλεια δοθήσεται ἐπὶ τὴν ἐρήμωσιν θ' .

A propos de ce lieu J. Ziegler note: “Die Obelisierung ist nicht zu erklären, da alle Wörter in \aleph stehen”. En réalité, on est surpris qu’Origène n’ait pas obélisé les 39 mots qui précèdent (*καὶ πάλιν ... ἑβδομάδας*), et l’on s’étonne devant ce lieu obélisé qui correspond d’autant plus clairement à θ' qu’il contient des fautes communes envers \aleph ⁷⁴. 88 et Syh s’opposent sur la place de l’obèle mais s’accordent pour le situer à la fin du verset; sans doute doit-on préférer ici le témoignage du syriaque à celui du grec.

— 101 ואמת הדבר וצבא גדול ובין את-הדבר ובינה לו במראה
 και ἀληθὲς [τὸ ὄραμα καὶ] τὸ πρόσταγμα, καὶ τὸ πλῆθος τὸ ἰσχυρὸν διανοηθήσεται τὸ
 πρόσταγμα, καὶ διανοήθη \div (> 967) αὐτὸ ἐν ὁράματι ο' 967.
 και ἀληθινὸς ὁ λόγος, καὶ δύναμις μεγάλη καὶ σύνεσις ἐδόθη αὐτῷ ἐν τῇ ὀπτασίᾳ θ' .

La forme LXX résulte sans doute de deux traditions, ainsi que le suggère le doublet⁷⁵.

— 1130 \aleph ובאו בו ציים כתיים ונכאה ושב וזעם על ברית-קודש
 και ἤξουσι Ῥωμαῖοι καὶ ἐξώσουσιν αὐτὸν καὶ ἐμβρομήσονται αὐτῷ \div (> 967) και ἐπι-
 στρέψει και ὀργισθήσεται \div ἐπὶ τὴν διαθήκην τοῦ ἁγίου ο' 967.
 και εἰσελεύσονται ἐν αὐτῷ οἱ ἐκπορευόμενοι Κίτιοι, και ταπεινωθήσεται και ἐπιστρέψει
 και θυμωθήσεται ἐπὶ διαθήκην ἁγίαν θ' .

\aleph contient quatre verbes et la *Septante* cinq car ציים, “les vaisseaux”, est rendu par ἐξώσουσιν. La traduction conforme à \aleph est ici encore dotée de l’obèle. Sans doute Origène a-t-il obélisé les termes qui se trouvaient absents de la source sur laquelle il se fondait. Celle-ci s’éloignait de \aleph , puisqu’elle contenait trois verbes au pluriel — et non un — et qu’elle en écartait deux —

⁷³ A la suite d’A. Rahlfs, J. Ziegler corrige le texte de la *Septante*: και μετὰ ἐπτὰ και ἑβδομήκοντα καιροὺς και ἐξήκοντα δύο ἔτη (ετων 88). En fait, le papyrus — que ne possédait pas ici J. Ziegler — présente une même juxtaposition d’un génitif et d’un accusatif: και μετὰ ετων επτα και εβδομηκοντα <> δυο καιρους. Au-delà des variations lexicales il demeure une même bizarrerie syntaxique. N’a-t-on, pas affaire, dans l’une et l’autre forme de la *Septante*, à un texte composite?

⁷⁴ Ἐν (τῷ ἡμίσει): \aleph aliter; ἀρθήσεται, “sera supprimé” (passif); ישבית, “interrompra” (actif); βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων (singulier/pluriel): משמים שקוצים (pluriel/singulier); δοθήσεται: \aleph aliter.

⁷⁵ Ἐν ὁράματι correspond, semble-t-il, à un texte assez ancien car il ne s’accorde pas à la vocalisation massorétique (cf. ἐν τῇ ὀπτασίᾳ Dan- θ').

au singulier en hébreu. Une telle forme textuelle ne résulte pas d'une quelconque inadvertance mais révèle une réécriture soignée, fondée sur le parallélisme:

καὶ ἤξουσι Ῥωμαῖοι καὶ ἐξώσουσιν αὐτὸν καὶ ἐμβριμήσονται αὐτῷ ἐπὶ τὴν διαθήκην τοῦ ἁγίου· καὶ ποιήσει καὶ ἐπιστρέψει καὶ διανοηθήσεται ἐπ' αὐτοῦ, ἀνθ' ὧν ἐγκατέλιπον τὴν διαθήκην τοῦ ἁγίου.

Les pluriels s'opposent aux singuliers, les modes et les anaphoriques se répondent. La traduction de ׀׀׃ par ἐξώσουσιν ne s'explique pas par un rapprochement avec la racine ׀׃⁷⁶; le traducteur crée un effet sonore (ἤξουσι/ἐξώσουσιν) en prenant ici, comme dans tout ce verset, ses distances envers l'original. Les singuliers καὶ ἐπιστρέψει καὶ διανοηθήσεται s'accordent mal à une telle composition et ont visiblement été introduits de façon secondaire. Origène a recensé la *Septante* d'après un exemplaire où ils ne figuraient pas et qui attestait très probablement le texte sous sa forme authentique.

Ainsi, dans la *Septante* hexaplaire, on trouve six fois la conjonction d'un lieu obélisé et d'un doublet et cinq de ces lieux se suivent. Les six fois Origène obélise le passage correspondant à ׀ et non celui qui est dépourvu d'équivalent dans l'original. Dans chaque cas, semble-t-il, la traduction récente est affectée de l'obèle, car la source grecque d'Origène ne contenait que l'ancienne. On peut seulement le conjecturer, puisqu'on ne possède plus trace de cette source. Néanmoins, l'exemple de 628 montre qu'Origène possédait un exemplaire de la *Septante*, d'après lequel il a disposé certains des signes critiques. L'obèle change ici complètement de sens: il ne désigne plus dans la *Septante* un élément authentique mais distinct de l'hébreu; tout à l'inverse, il signale un lieu conforme à celui-ci mais absent des meilleurs exemplaires de la *Septante*. L'obèle demeure un moyen de mettre en valeur un élément particulièrement précieux du texte, si l'on admet qu'il attire l'attention, non sur le passage obélisé, mais précisément sur celui qui ne l'est pas⁷⁷.

III Critique textuelle et critique littéraire

Les signes critiques, comme on l'a vu, revêtent chez Origène trois significations distinctes: le plus souvent ils servent à combler les lacunes de la *Septante* à l'égard de ׀ ou à signaler ses suppléments par rapport à celui-ci. Si dans les passages deutérocanoniques du chapitre 3 ils gardent la même fonction, le texte de référence n'est plus ׀ mais Dan-θ' lui-même. Enfin, l'obèle

⁷⁶ J.A. Montgomery, *op. cit.*, 456.

⁷⁷ On rapprochera de ce qui précède un lieu pourtant situé dans une partie deutérocannique: les v. 1—5 de *Suzanne* sont, dans les témoins hexaplaire, notés de l'obèle et empruntés à θ' auquel ils sont attribués (σ' θ' Syh, α' σ' θ' 88). On considère généralement que l'obèle s'est ici substitué par erreur à l'astérisque. Ne peut-on supposer plutôt qu'Origène a recensé la *Septante* à partir d'un autre exemplaire de celle-ci, où ces versets étaient absents et où l'histoire de *Suzanne* possédait un autre début? A cet égard, l'obèle de Suz 1—5 pourrait être rapproché des six lieux envisagés ici.

est plusieurs fois utilisé pour comparer, de façon purement interne, la *Septante* à elle-même.

On brosserait un tableau incomplet, si l'on n'envisageait pas les cas où Origène choisit de ne pas recourir à l'astérisque et à l'obèle. L'étude de tels "silences" est particulièrement délicate et l'on peut-être trompé par l'état de la documentation. Pourtant, il semble que celle-ci fournit en quelques lieux des bases sûres, qui permettent de deviner la subtilité et la souplesse d'Origène dans son travail d'édition.

Aucun lieu du texte n'atteste autant de signes critiques que le début du chapitre 3, puisque l'on compte dans les 21 premiers versets 13 astérisques et 7 obèles. Or, aux v. 22 et 23, soit juste avant le début du premier cantique deutérocanonique, tout signe critique disparaît, alors même qu'on attendrait d'Origène des interventions identiques à celles qu'il pratiquait auparavant⁷⁸. Il n'envisage pas ici les infidélités de la *Septante* envers \aleph comme des écarts qu'il faudrait signaler mais comme les marques de la jointure entre la partie canonique et le cantique deutérocanonique. Il n'applique pas à ces deux versets ses principes habituels car il sait qu'ils ne doivent pas être tenus pour une traduction de l'araméen mais pour une réécriture préparant le cantique qui suit. Ainsi, un même segment, *τοὺς περὶ τὸν Ἀζαρίαν*, corrigé au v. 20, ne l'est pas au v. 23, sans doute parce que cette seconde occurrence se situe juste avant le début d'un cantique attribué à Azarias. Si Origène avait remplacé au v. 23 *τοὺς περὶ τὸν Ἀζαρίαν* par *σεδραχ μισαχ καὶ αβδεναγω*, il aurait altéré un des éléments par lesquels la *Septante* relie élégamment les parties canonique et deutérocanonique. Les principes textuels cèdent ici le pas à des considérations littéraires. En revanche, à la fin du second Cantique (3₉₁), le souci de l'*hebraica veritas* conduit Origène à obéliser la jointure, dépourvue d'équivalent en araméen mais, aussi, peu nécessaire sur le plan littéraire.

\aleph חלם חזית וידחלנגני והרהרין על-משכבי וחזוי ראשי יבהלנגני (...) וחזוי ראשי על משכבי חזה 77—42
היית ואלר אילן

ενυπνιον ειδον και ηυλαβηθηην και φοβος μοι επεπεσεν επι της κοιτης μου και ιδου δενδρον
967 (*ενυμνιον* per errorem).

ένυπνιον εἶδον καὶ ἠύλαβήθηην, καὶ φόβος μοι ἐπέπεσεν. (7) ✕ (> 88) ἐπι τῆς κοιτῆς μου ἢ ἐκάθευδον καὶ ἰδοὺ δένδρον ο'.

ένυπνιον εἶδον, καὶ ἐφοβήρισέ με, καὶ ἐταράχθηην ἐπὶ τῆς κοίτης μου, καὶ αἱ ὀράσεις τῆς κεφαλῆς μου συνετάραζάν με ... (7) ἐπὶ τῆς κοίτης μου ἐθεάρουν, καὶ ἰδοὺ δένδρον θ'.

La *Septante* présente une reformulation complète du texte, selon laquelle Nabuchodonosor raconte d'abord son rêve (v. 2—14), puis son entretien avec Daniel qu'il fait venir à son réveil (v. 15—24). Ce parti pris littéraire entraîne l'élimination des v. 3—6: magiciens, enchanteurs et devins ne peuvent expli-

⁷⁸ Au v. 19 *αὐτούς* — formulation de la *Septante* authentique — est remplacé dans l'édition hexaplaire par l'énumération *σεδραχ μισαχ καὶ αβδεναγω* conforme à l'araméen et doté de l'astérisque. En revanche, alors que la même correction semblait s'imposer au v. 22, Origène ne l'effectue pas.

quer au Roi son rêve et celui-ci convoque Daniel à qui il en demande le récit⁷⁹.

En un tel lieu on eût pu comprendre qu'Origène n'eût pris aucune initiative ou qu'il eût suppléé tous les termes absents de la *Septante*. Or, son intervention surprend par son caractère partiel: la longue lacune des v. 3—6 n'est pas plus comblée que celles, plus brèves, des v. 2fin et 7init. Au début du v. 7 la mention d'une seule addition aramaïsante (* *ἐπι τῆς κοιτῆς μου*) paraît, à cet égard, assez déconcertante. En fait, Origène comprend qu'il se trouve, non en présence d'un texte incomplet par rapport à *Μ*, mais d'une réécriture de celui-ci. Comblant les "lacunes" de la *Septante* reviendrait à ne pas en saisir l'originalité littéraire. Aussi s'écarte-t-il ici de *Dan-θ'* et se tourne-t-il vers un autre exemplaire de la *Septante*, sans doute identique pour ce verset au pap. 967. Une addition inspirée par *Μ* et par *θ'* aurait conduit à une double mention de *ἐπι τῆς κοιτῆς μου* (v. 2 et 7). On ne trouve les mots qu'une fois dans la *Septante* hexaplaire comme dans le papyrus et, paradoxalement, ce témoin non hexaplaire atteste la forme textuelle qui a servi de modèle à la recension hexaplaire.

A la lumière de cet exemple, il semble qu'Origène recense la *Septante* d'après *Μ* quand elle en diffère sur le plan quantitatif sans que son caractère de traduction soit remis en cause. En revanche, lorsque la *Septante* présente un texte qualitativement différent et propose une réécriture plus qu'une traduction, il renonce à la recenser sur *Μ* et la compare au seul texte dont elle peut-être rapprochée: un autre exemplaire de la *Septante*.

La composition de la *Septante* hexaplaire représente, de la part d'Origène, une oeuvre où s'allient la critique textuelle et la critique littéraire; on ne peut dissocier, chez l'auteur des *Hexaples*, l'activité de l'éditeur et celle de l'exégète car recenser la *Septante* ou s'interroger sur son sens procède d'un même mouvement de la réflexion. A propos de *Dan 4^{sa}* Jérôme écrit: "*Donec collega ingressus est in conspectu meo Daniel. Exceptis LXX translatoribus qui haec omnia nescio qua ratione praeterierunt, tres reliqui "collegam" interpretati sunt ... Unde et Origenes in nono Stromatum uolumine asserit: se quae sequuntur ab hoc loco in propheta Daniele, non iuxta Septuaginta interpretes — qui multum ab hebraica ueritate discordant —, sed iuxta Theodotionis editionem disserere*"⁸⁰.

Alors qu'aux chapitres 1–3 Origène citait *Daniel* d'après la *Septante* mais effectuait la recension hexaplaire selon *Μ* et *θ'*, à partir du chapitre 4 il emprunte toutes ses citations à *Dan-θ'* et se fonde parfois sur un exemplaire de la *Septante* pour établir la recension hexaplaire. La concomitance des deux changements n'est pas fortuite: pour ses commentaires Origène semble rechercher un texte fidèle à l'original sémitique et, de ce fait, renoncer à citer la *Septante* dès l'instant qu'il dispose d'un autre texte, familier — selon lui — à

⁷⁹ Dans la rédaction de la *Septante* certains de ces éléments sont déplacés au v. 15.

⁸⁰ *In Daniele*, *op. cit.* à la n° 23, 811. Jérôme confond ici *ἑταῖρος* et *ἕτερος* et attribue à Théodotion un terme absent de *Dan-θ'*.

ses lecteurs. Néanmoins, la spécificité littéraire de la *Septante* lui paraît suffisamment importante pour que, abstraction faite de toute comparaison avec l'hébreu-araméen, il signale, dans son édition hexaplaire, les additions (47) ou les lacunes (628) que présente un autre exemplaire de la *Septante*.

Même si l'on ne possède plus le texte des *Stromates*, la remarque de Jérôme jointe à l'étude de la recension hexaplaire montre que, en un même lieu du livre, Origène infléchit son activité d'exégète et celle d'éditeur; c'est la preuve qu'elles ne sont pas étrangères l'une à l'autre.

Cela éclaire un des caractères les plus singuliers que manifeste la recension hexaplaire de *Daniel*: entre des chapitres 4^s à 7 début, l'activité d'Origène connaît comme un "long sommeil" marqué par l'absence de tout astérisque et la mention de quatre obèles seulement⁸¹. Pourtant, en cette section, les divergences entre la *Septante* et \aleph — très nombreuses — laissent attendre, de la part d'Origène, des interventions bien plus fréquentes. En fait, il en va ici, comme en 42—7, exactement à l'inverse: aux chapitres 4 (rêve de Nabuchodonosor), 5 (festin de Balthazar) et 6 (Daniel dans la fosse aux lions) la *Septante* offre une reformulation littéraire dont l'ampleur et la cohérence rendaient déplacée, aux yeux d'Origène, la mention des divergences entre la *Septante* et \aleph . Pour l'auteur des *Hexaples*, l'autonomie littéraire du texte grec envers l'araméen exclut une comparaison littéraire avec celui-ci.

Aux chapitres 4—6 il est fort plausible que les obèles, même lorsqu'ils semblent inspirés par une comparaison avec \aleph (ainsi en 63 et 617), procèdent en fait de la consultation d'un autre exemplaire de la *Septante*, comme on l'a montré pour 628 et supposé pour 433⁸².

Dans les autres livres de la *Septante* le caractère irrégulier de la recension hexaplaire défie parfois toute explication; en revanche, dans la recension hexaplaire de *Daniel*, l'intermittence des signes critiques paraît obéir à un parti pris logique.

Conclusion

1) A l'époque d'Origène la *Septante* de *Daniel* présentait probablement des divergences et ses exemplaires différaient entre eux. On a repéré plusieurs indices de retouches pré-hexaplaire dont le plus ancien se situe avant 70 de cette ère, puisque l'*Évangile de Matthieu* atteste un texte de la *Septante* corrigé selon l'araméen. Vers 120 Justin cite la *Septante* sous une forme révisée; en 203–204 Tertullien propose une citation qui diffère de la *Septante* sans

⁸¹ 433 63 17 28.

⁸² En 617 le lieu obélisé correspond assez clairement à une expansion littéraire: dans son chagrin à l'égard de Daniel le Roi pourrait lui-même être conduit à le libérer de la Fosse. En 63 le passage obélisé s'intègre mal au mouvement du verset, dont la progression s'achève plus normalement sur la mention du *πνεῦμα ἁγίου*. Dans un cas comme dans l'autre le passage obélisé par Origène constitue probablement un ajout secondaire à la LXX*.

que la correction semble inspirée par le texte de Dan- ϑ' ⁸³. A cet égard, les corrections hébraïssantes du pap. 967 s'inscrivent dans un mouvement plus large de révision.

Face à cette mobilité du texte on comprend qu'Origène ait ressenti la nécessité de proposer dans ses *Hexaples* une édition de la *Septante* qui marquât la spécificité de celle-ci à l'égard de \mathfrak{M} mais qui, plus encore, fixât un texte fidèle aux meilleurs exemplaires. Si elle réduisit considérablement le foisonnement des révisions pré-hexaplaïres, l'entreprise d'Origène n'en connut pas moins, à son tour, des retouches post-hexaplaïres: en certains lieux les ajouts astérisés ont semblé être touchés par des modifications inspirées par l'évolution du texte de Dan- ϑ' dans le sens d'une conformité croissante à l'égard de l'original.

2) L'étude des passages astérisés fait clairement apparaître qu'Origène a complété la *Septante* d'après le texte de *Daniel*-Théodotion. L'auteur des *Hexaples* possédait, pour celui-ci, un exemplaire dont on peut se faire une idée assez précise: les ajouts sont généralement conformes à Dan- ϑ' et souvent à la forme O de Dan-Théodotion. Dans les sections deutérocanoniques du chapitre 3 Origène disposait d'un texte de Dan-Théodotion qui nous est souvent mal attesté et ne nous est parfois même plus conservé. Néanmoins, le *Codex Ambrosianus*, de la *Syro-Hexaplaire* renseigne, dans sa marge, sur l'origine des ajouts: ils proviennent du texte de Dan-Théodotion qu'Origène avait placé dans la sixième colonne de ses *Hexaples*. En ces sections deutérocanoniques le texte hexaplaire de Dan-Théodotion entretient des relations étroites avec celui du pap. 967 et ce constat illustre le caractère spécifique et complexe du chapitre 3 sur le plan de l'histoire du texte.

3) Dans son souci de signaler les divergences quantitatives de la *Septante* à l'égard de Théodotion, Origène a paru se fonder sur l'original sémitique: il ne suit pas *Daniel*-Théodotion, lorsque celui-ci comporte lui-même un segment sans équivalent dans l'original (Origène utilise sans doute la traduction d'Aquila comme moyen de contrôle). Cependant, cette exactitude quantitative n'est pas constante et, pour combler les lacunes de la *Septante*, Origène utilise *Daniel*-Théodotion en des lieux où ce texte lui-même rend incomplètement l'original. Si l'on ajoute à cela le fait que certains ajouts empruntés à ϑ' contiennent des erreurs par rapport à \mathfrak{M} , il paraît peu plausible qu'Origène ait effectué une recension de *Daniel*-Théodotion: celle-ci aurait eu pour effet de corriger les inexactitudes de cette révision. A cet égard, on parlera plus légitimement d'une forme O de Dan-Théodotion que d'une recension origénienne de ce texte.

4) Réduire la recension hexaplaire à cette comparaison quantitative reviendrait à négliger les initiatives d'Origène: il n'hésite pas en un lieu à préférer

⁸³ Dan 317—18 cité en *Scorpiace* 8,6, CSCL 2, 1083, l. 22–26. Au début du v. 17 le texte scripturaire de Tertullien omet le segment de la *Septante* dépourvu de parallèle en \mathfrak{M} et, ultérieurement, obélisé par Origène mais contient un adjectif possessif ("deus noster"), conforme à \mathfrak{M} , qu'on trouve essentiellement attesté par la forme O de Dan-Théodotion.

Aquila à Dan-θ' pour compléter la *Septante*; parfois il utilise ce dernier dans un ajout mais semble en corriger le texte; en un autre lieu il recourt à Dan-θ' mais en modifie l'ordre des mots.

Autant ce qui précède s'accorde aux traits les plus marquants de la recension hexaplaire, autant celle-ci se distingue dans le livre de *Daniel* par les caractères suivants:

5) Origène recense parfois la *Septante* d'après un autre exemplaire de celle-ci et utilise au moins à six reprises l'obèle pour signaler qu'un segment est absent, non de \aleph , mais d'un manuscrit de la *Septante* auquel il se reporte. L'obèle ne désigne plus un passage de la *Septante* authentique auquel rien ne correspond dans l'hébreu mais, dans celle-ci, un élément secondaire, calqué sur \aleph . Cet emploi du signe critique pour renseigner sur ce qu'atteste, non l'*original*, mais la *Septante originale* correspond-il à un bouleversement dans le système origénien et équivaut-elle à un recentrage "gréco-grec" de la recension hexaplaire? Tous les obèles de ce type se rencontrent dans des versets où la *Septante* contient un doublet ou une expansion par rapport à l'*original*. Sur le plan de la comparaison quantitative avec \aleph la mention de l'obèle ne surprend donc pas. Cependant, le signe critique possède également — c'est ici sa spécificité — une signification qualitative propre au grec: il permet d'identifier, dans la version grecque, des éléments récents, absents des exemplaires les plus fidèles à la *Septante* authentique. En des lieux où le grec et l'hébreu divergent l'un de l'autre Origène sait doter l'obèle de deux valeurs compatibles l'une avec l'autre.

6) Origène a recensé les parties deutérocanoniques de *Daniel*. La preuve en a paradoxalement été fournie par un élément d'une section canonique: puisqu'Origène obélise en 628 la *Septante* d'après un autre exemplaire de celle-ci, cela montre qu'il utilise aussi les signes critiques pour une comparaison interne au grec. En outre, aussi bien dans les parties canoniques que deutérocanoniques les ajouts astérisés sont souvent empruntés à la forme O de Dan-Théodotion; cette cohérence des données textuelles confirme que les astérisques et les obèles ont tous été placés par Origène.

7) En certaines sections celui-ci choisit de ne pas doter la *Septante* de signes critiques; leur absence ne signifie pas une "interruption" de la recension hexaplaire et ne doit pas être mise au compte d'une transmission textuelle fautive. Origène se tient dans la réserve, lorsqu'il juge que la *Septante* offre une réécriture plutôt qu'une traduction de \aleph . Pour l'auteur des *Hexaples* on ne peut comparer que le comparable et, aux chapitres 4—6, il est vain de noter dans la *Septante* les écarts envers \aleph quand c'est la *Septante* elle-même qui diverge globalement de \aleph : Origène se livre à une comparaison quantitative des deux textes pour autant que cela lui paraît pertinent sur le plan littéraire; dans le cas contraire, il s'abstient de tout signe critique ou réserve celui-ci à une comparaison entre la *Septante* et un autre exemplaire de celle-ci, duquel seul elle peut-être rapprochée.

L'étude des 89 signes critiques conservés dans les témoins hexaplaire de *Daniel* laisse apparaître des tendances cohérentes et, à cet égard, confirme

leur authenticité. Elle révèle qu'Origène fait de l'astérisque et de l'obèle un usage différencié. On le voit clairement aux chapitres 3—4 où les signes sont conformes à \aleph et à ϑ' (31—21), absents de la jointure avec la partie deutéro-canonique (322—25), distincts de \aleph et conformes à ϑ' (326—90), incomplets envers \aleph et conformes à un autre exemplaire de la *Septante* (42—7), presque entièrement absents (48—fin).

Ainsi, Jérôme présente l'activité d'Origène de façon juste mais réductrice, lorsqu'il affirme: "Sed et Origenes de Theodotionis opere in editione vulgata asteriscos posuit docens defuisse quae addita sunt, et rursum quosdam versus obelis praenotavit, superflua quaeque designans" (*In Danielelem*, 774).

En réalité, les signes critiques ne signalent pas tous une divergence envers \aleph et toute divergence envers \aleph ne réclame pas, au même titre, un signe critique: pour Origène l'établissement du texte de la recension hexaplaire est indissociable d'une réflexion sur la signification littéraire de la *Septante*.

Some Reflections on the Antiochian Text of the Septuagint*

by NATALIO FERNÁNDEZ MARCOS, Madrid

It can be said that, when Lagarde conceived his plan of eventually editing the Ur-Septuaginta and projected the edition of the three main recensions of the Greek Bible, as an intermediate stage for this purpose, the Septuaginta Unternehmen arose.¹ I wish to devote these remarks on the present state of the Antiochian recension to my former teacher and friend, now the head of the Septuaginta Unternehmen. How much this contribution is indebted to the editorial work carried out by the different teams of the LXX Unternehmen within the present century, can easily be appreciated from the references in the footnotes. It is obvious that a good deal of the achievements obtained in the last decades in the field of the Septuagint recensions are mainly due to the new critical editions of the Göttingen series. Moreover, with this survey I try to echo the voices that in these days suggest a revision of the *trifaria varietas* precisely in the light of the new evidence brought about by the recent editions and studies of some books of the Septuagint.²

When speaking of the Antiochian recension one is bound to mention two previous contributions on this subject: I am referring to the important articles of Dörrie in 1940 and Metzger in 1963.³ Both of them are still indispensable for the discussion of the ancient evidence of this recension, but at the same time they perpetuated—especially the second one—some inaccurate assertions transmitted as clichés by subsequent scholars. Even Jellicoe in his excellent introduction, when dealing with Lucian and his recension, enumerates a list of Lucianic manuscripts that today should be passed over in silence.⁴

* I am grateful to Prof. John W. Wevers who kindly revised the style of this article.

¹ P. A. de Lagarde, *Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien*, Göttingen 1863.

² J. W. Wevers, "The Göttingen Septuagint", *BIOSCS* 8 (1975), 19–23, pp. 22–23, and A. Pietersma, "Septuagint Research: A Plea for a Return to Basic Issues", *VT* 35 (1985), 296–311, p. 300: "A high *desideratum* in LXX research is a full study of the reputed Lucianic texts in the various parts of the Greek OT in order to determine with what justification the tradition of the *trifaria varietas* is still being adhered to in large sections of the Göttingen LXX."

³ H. Dörrie, "Zur Geschichte der Septuaginta im Jahrhundert Konstantins", *ZNW* 39 (1940), 57–110 and B. M. Metzger, "The Lucianic Recension of the Greek Bible", in: *Chapters in the History of New Testament textual criticism*, Leiden 1963, 1–41.

⁴ S. Jellicoe, *The Septuagint and Modern Study*, Oxford 1968, 167.

Likewise he takes from Metzger some misleading statements on the presumed Lucianic character of Pap. Rylands 458 to Deuteronomy.⁵

In the present state of our knowledge I would like to condense my reflections in three general statements followed by some tentative conclusions and a few comments on special issues.

1. *The Antiochian recension of the Septuagint does not extend to or, at least, cannot be detected in all the books of the Old Testament*

To begin with, the Antiochian recension cannot be isolated nor identified in the Pentateuch.⁶ These conclusions were drawn simultaneously by Wevers, as a result of his critical edition of the Greek Genesis,⁷ and by ourselves, when we fixed critically Theodoret's text of the *Quaestiones in Octateuchum*.⁸ These results were confirmed by Wevers in his subsequent editions of Deuteronomy, Numbers and Leviticus⁹ with some slight nuances. Furthermore, the editor of Tobit was able to detect three different textual forms in this book but no trace of a Lucianic recension.¹⁰ And concerning Esther, Hanhart concludes in his critical edition that the so-called *L*-text has nothing to do with the Lucianic recension.¹¹ In fact, Hanhart insists that the so-called *L*-text of Esther should not be cited in the present discussion on Proto-Lucian.¹² These results confirm that the previous doubts concerning the extent of this recension in the Old Testament were well-founded. Metzger had already called the attention of the Biblical scholar to this by stating that

⁵ S. Jellicoe, *The Septuagint and Modern Study*, 169 and 346–347. In fact no Lucianic recension has been uncovered in the Pentateuch, see below.

⁶ J. W. Wevers, "The Göttingen Septuagint", 22–23.

⁷ J. W. Wevers, *Text History of the Greek Genesis*, MSU XI, Göttingen 1974, 158–176, especially p. 173: "The only conclusion warranted by the above evidence is that Chr/Tht represent a mixed text; in other words Chr/Tht yield no evidence that a Lucianic recension is present in Genesis. It should be emphasized that the above table once and for all lays the ghost of *n* as a possible representative of the Lucianic text in Gen".

⁸ N. Fernández Marcos, "Theodoret's Biblical Text in the Octateuch", *BIOSCS* 11 (1978), 27–44.

⁹ J. W. Wevers, *Text History of the Greek Deuteronomy*, MSU XIII, Göttingen 1978, 20 and 30; J. W. Wevers, *Text History of the Greek Numbers*, MSU XVI, Göttingen 1982, 42: Chr/Tht betray a strong influence of the Byzantine text type, but "It can hardly be said that the Byzantine text group is characterized by doublets. It represents a text development which can be explained on the whole as an inner Greek one; that it is the result of a thoroughgoing recension does not appear to be correct. That this text type constitutes the Lucianic recension is possible but remains unproven". See also J. W. Wevers, *Text History of the Greek Leviticus*, MSU XIX, Göttingen 1986, 34–58.

¹⁰ R. Hanhart, *Septuaginta. VIII, 5 Tobit*, Göttingen 1983, 35: „Eine hexaplarische und eine lukianische Rezension ist nicht überliefert“.

¹¹ R. Hanhart, *Septuaginta. VIII, 3 Esther*, Göttingen 1966, 97: „Eine lukianische Bearbeitung des *o'*-Textes ist nicht überliefert“. For a discussion of the *L*-text of Esther see *ibid.* 92–95.

¹² R. Hanhart, *Septuaginta. VIII, 3 Esther*, 94–95.

“in his search for the Lucianic text he must be prepared to acknowledge that for some books of the Old Testament it has left no recognizable trace among extant manuscripts”.¹³

In Psalms we come across a textual phenomenon similar to that of the Greek New Testament: in books intensively used in the liturgy, the presence of different textual forms was particularly disturbing.¹⁴ Besides this, it is well known that Egypt and Palestine lost the use of the Greek language from the 7th century on as a result of the Arab conquest. In time, the Lucianic text expelled the other textual forms and became the official text of the Greek Church with a high degree of standardization.¹⁵ Under these textual and historical circumstances it becomes apparent how risky it is to speak of Proto-Lucian in the Psalter, and Pietersma has rightly denounced the scarce support of the evidence for such a terminology.¹⁶

This first approach to the books where the Antiochian recension has not emerged – or if it has ever existed it has very scanty or blurred features by no means comparable with the definite outline shown by this text in other books of the Old Testament – leads us to some preliminary conclusions, taking into consideration these anomalies:

- a) The absence of a definite Antiochian recension in the Pentateuch is probably connected with a text transmission similar to that of the Psalter and the New Testament; constant use in the liturgy and frequent copying transformed this text into a kind of standardized Byzantine text. The parallel between the text history of the Greek Psalter and that of the New Testament has been pointed out by Rahlfs.¹⁷ It should be emphasized that for some parts of the Pentateuch the quotations of Theodoret and Chrysostom approach the Byzantine text too.¹⁸
- b) In contrast, other books of the Old Testament lacking the Antiochian recension were not used in liturgy but were rather considered pious writings, and their canonization was questioned for a long time. Those books circulated in a fluidity of textual forms and in all probability were never submitted to an Antiochian revision. This could be the case with Tobit and Esther.¹⁹

¹³ B.M. Metzger, “The Lucianic Recension”, 14.

¹⁴ A. Rahlfs, *Septuaginta. X Psalmi cum Odis*, Göttingen 1931, 60.

¹⁵ A. Rahlfs, *Septuaginta-Studien 2. Der Text des Septuaginta-Psalters*, Göttingen 1907, 236–237.

¹⁶ A. Pietersma, “Proto-Lucian and the Greek Psalter”, *VT* 27 (1977), 66–72. In his turn, L.J. Perkins [“The so-called *L* Text of Psalms 72–82”, *BIOSCS* 11 (1978), 44–63] notices the scarce affinity between the Lucianic text of Kings and that of the Psalter and proposes to call the Lucianic text of Psalter more properly “Byzantine text” (pp. 60–61).

¹⁷ A. Rahlfs, *Septuaginta-Studien 2*, 236–237.

¹⁸ J.W. Wevers, *Text History of the Greek Leviticus*, 34–58.

¹⁹ H. Dörrie, “Zur Geschichte der Septuaginta”, 110. Dörrie wonders if this fluidity and the plurality of textual forms detected in these books was not the general state of the Sep-

In spite of Margolis' and Rahlfs' publications²⁰ we still lack a critical edition of Joshua—Judges—Ruth. But, if we disregard Ruth 4₁₁—₂₂, which is the starting point of the Antiochian recension for the historical books in mss. 19-108-82-93, the quotations of the Antiochian Fathers in those books do not systematically follow a concrete group of manuscripts, although the textual relationship between Theodoret and mss. gn(lw) + dpt of Brooke—McLean tends to become closer as we reach the end of the Octateuch.²¹

2. *The Antiochian recension is not regularly transmitted by the same manuscripts but its textual witnesses differ from book to book*

Precisely Lagarde's mistake consisted in the false deduction that mss. 19-108-82-93 which are Lucianic from Ruth 4₁₁ onwards, showed the same textual type for the rest of the Octateuch. Even within the historical books, this kind of generalization should be avoided or shaded in varying degrees; Rahlfs himself found out that ms. 82 exhibits a mixed text of Septuagint and Lucian;²² and for 3—4 Kings the new witnesses *Codex Zuqninensis* and ms. 700 (= r of Brooke—McLean) should be added as congeners of the Antiochian family of manuscripts.²³ One might expect that the textual picture of Kings would be maintained in the books of Chronicles, but this is not at all the case; first of all ms. 127 is not Lucianic and joins the *Codex Vaticanus'* text type; ms. 82 is not Lucianic either. In contrast, ms. 121 joins the Antiochian witnesses up to 1 Chronicles 114. Furthermore, the Old Latin, which was an important supporter of the Antiochian text in Samuel—Kings, is not a member of this text type in Chronicles.²⁴ In 1 Esdras mss. 19-108 again coincide with ms. 121 and with the Old Latin; and in the book of Judith in addition to mss. 19-108 which are the most regular representatives of the Antiochian text in the historical books, an Athos manuscript, n° 319, emerges as a member of the group.²⁵

If we turn to the bulk of Prophetic books, a different set of minuscules come out, mss. 22-36-48-51-96-231-763, with slight disagreements in the dif-

tuagint before Constantin: "Wird man behaupten dürfen, daß in den starken Abweichungen dieser Apokryphen (Tob., Est., Mac. IV) sich ein Zustand der LXX-Überlieferung spiegelt, der einst allgemein war?" Nevertheless the evidence obtained in the last decades throughout the critical editions does not permit us to extend such plurality of text forms to the rest of the Septuagint books. The problem of double texts or a plurality of texts affects only a few books of the Septuagint, cf. N. Fernández Marcos, *Introducción a las versiones griegas de la Biblia*, Madrid 1979, 71—81.

²⁰ M. L. Margolis, *The Book of Joshua in Greek*, Paris 1931; A. Rahlfs, *Das Buch Ruth griechisch als Probe einer kritischen Handausgabe der Septuaginta*, Stuttgart 1922.

²¹ N. Fernández Marcos, "Theodoret's Biblical Text", 33—39.

²² A. Rahlfs, *Septuaginta-Studien 1*, Göttingen 1904, 5—15.

²³ A. Rahlfs, *Septuaginta-Studien 3*, Göttingen 1911, 15—18.

²⁴ L. C. Allen, *The Greek Chronicles II*, VT.S 27, Leiden 1974, 107.

²⁵ R. Hanhart, *Text und Textgeschichte des 1. Esrabuches*, MSU XII, Göttingen 1974, 20—27 and —, *Text und Textgeschichte des Buches Judith*, MSU XIV, Göttingen 1979, 46—52.

ferent books. Their variant readings particularly agree with the text of Theodoret of Mopsuestia, Theodoret and Chrysostom. The Lucianic sub-groups — *II* and *III* according to Ziegler's sigla — differ also in each book. Besides that, it is worth noticing that many Lucianic readings have permeated many minuscules as well as the *Sinaiticus*, the *Marchalianus* and even the *Syrohexapla*.²⁶

Similarly the Antiochian recension has been found in the Writings, but again in manuscripts other than those of the Prophetic books and with a different profile of variants. The lack of Hebrew *Vorlage* in Wisdom and the scarce quotations of Theodoret and Chrysostom, due to the absence of running commentaries, modify the features of the recension. Thus, although Ziegler does not hesitate in dividing the Lucianic recension into three sub-groups in the book of Job,²⁷ he recognizes a special difficulty in isolating it in Wisdom, because the corrections towards the Hebrew cannot be identified. Nevertheless, Ziegler recognizes this recension in mss. 248-637(*L*) plus 106-130-261-545-705(*I*) S^c and 336, with the help of the scanty quotations of Theodoret, Chrysostom and especially Malachias Monachus, and by deducing analogically its main trends from other books. Most of these manuscripts also support the Antiochian text in Sirach: 248-493-637(*L*) and 106-130-545-705(*I*).²⁸ Surprisingly, the main witnesses to this recension differ in Job: A-V(ab 30s)-575-637 Iul-Chr along with three sub-groups.

Interestingly enough, *Codex Alexandrinus* is the most ancient testimony of the Antiochian text in Job,²⁹ and in spite of ms. 248 being the strongest supporter of Lucian in Wisdom and Sirach, it joins only sporadically the sub-group *IIII* in Job.³⁰ The same could be said of ms. 705, Lucianic in Wisdom and Sirach, but belonging to the Catena-group in Job. As in Samuel—Kings, the marginal notes of the Old Latin in the Spanish Vulgata Bibles are good witnesses of the Antiochian recension in Job.³¹

As for the rest of the Septuagint books with their textual tradition explored throughout critical editions, namely 1–3 Maccabees, the Antiochian recension emerges consistently—in spite of the lack of Hebrew *Vorlage*—through a few stylistic characteristics shared by the following minuscules: 64-236-381-534-728(*L*) and a sub-group basically represented by mss. 19-62-93-542(*I*). In the 3rd book of Maccabees as well as in the 1st and in the 2nd the Syriac version supports the Antiochian recension.³²

²⁶ J. Ziegler, *Septuaginta. XIII Duodecim Prophetas*, Göttingen 1943, 70–89; —, *XV Ieremias-Baruch-Threni-Epistula Ieremiae*, Göttingen 1957, 79–92; —, *XIV Isaias*, Göttingen 1939, 73–92.

²⁷ J. Ziegler, *Septuaginta. XI, 4 Iob*, Göttingen 1982, 86–125.

²⁸ J. Ziegler, *Septuaginta. XII, 1 Sapientia Salomonis*, Göttingen 1962, 56–57; —, *XII, 2 Sapientia Iesu Filii Sirach*, Göttingen 1965, 64–69.

²⁹ J. Ziegler, *Iob*, 89.

³⁰ J. Ziegler, *Iob*, 108.

³¹ J. Ziegler, *Iob*, 111–112 and J. Ziegler, *Randnoten aus der Vetus Latina des Buches Iob in spanischen Vulgatabibeln*, SBAW.PPH NS 2, 1980.

³² R. Hanhart, *Septuaginta. IX, 3 Maccabaeorum liber III*, Göttingen 1960, 18.

3. *In describing the distinctive features that define this recension, it seems clear that—apart from some common trends that can be labelled as Antiochian—a great fluidity obtains in their manifestation*

Several factors condition this fluidity. As is well known, an important element of the Antiochian recension consists of corrections towards the Hebrew via the Hexaplaric material, especially Symmachus. Another characteristic of this recension consists of a stylistic revision towards a more fluent Greek, including a preference of the Attic forms rather than the Hellenistic ones. As a matter of fact, the books lacking a Hebrew *Vorlage* necessarily lack many corrections taken from the Hexapla; in fact, doublet or conflate readings occur very rarely. Accordingly the shape of this recension in books like 1–3 Maccabees, Judith, Wisdom or 1 Esdras 3–5, differs from the one in the Prophetic books or Job. Moreover, the text history of each book is so individual that, for example, the Antiochian text of Samuel–Kings can hardly be compared with the Antiochian text of Psalms. It is not just a matter of having some slight features in common; the real point in question lies in the general outlook and the degree of editorial intervention occurring in each of these two books. In fact, from a textual view-point the Antiochian text of the Psalter is more closely related to the Byzantine text of the New Testament than to the Antiochian text of Kings. Let us explain this statement more concretely.

In Samuel–Kings–Chronicles, the Antiochian text is defined by a homogeneous set of textual features minutely analysed by Rahlfs, Brock and Allen,³³ as well as by other specific characteristics falling into the field of literary criticism:³⁴ a stylistic improvement of the Septuagint text, the adaptation of the text to the needs of public reading by completing the “unsaid”, by clarifying the narrative and rewriting the sentence; double readings and erudite corrections. The Antiochian text stands out from the rest of the Greek tradition as a uniform text consistently revised and edited, including a new arrangement of the material, a large number of variant readings and a different interpretation of passages and full verses. By contrast, in books without Hebrew *Vorlage* only the principles of text clarification by means of additions, explanatory change of synonyms, *variatio* and the Atticizing tendency i. e. a substitution, not consequently followed, of Attic forms for Hellenistic ones, can be appreciated.³⁵ Naturally, in these books Lucian’s corrections of

³³ A. Rahlfs, *Septuaginta-Studien* 3, 161–283; S. P. Brock, *The Recensions of the Septuagint Version of I Samuel*, Diss. Oxford 1966, 229–266; L. C. Allen, *The Greek Chronicles*, V.T.S. 25 + 27, Leiden 1974.

³⁴ N. Fernández Marcos, “Literary and Editorial Features of the Antiochian Text in Kings”, in: *VI Congress of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies*, ed. by Claude E. Cox, Atlanta 1987, 287–304.

³⁵ R. Hanhart, *Text und Textgeschichte des Buches Judith*, 49.

the text motivated by stylistic or linguistic sensitivity become more evident than in the translated books.³⁶

Throughout the Prophetic books the main characteristics of this recension according to Ziegler can be summed up in the two following categories: a) changes towards the Hebrew text and b) a large number of stylistic variants. Among the changes of the first category the following considerations should be taken into account: unlike Origen, for Lucian the Hebrew was not the ultimate criterium for the change. In all probability, Lucian did not use the Hebrew text but the Hexaplaric tradition, especially Symmachus, as a source for his corrections towards the Masoretic text.³⁷ In any case, his aim was not an exact accommodation to the Hebrew at all. The "Three" are also the source for a great deal of double readings typical of this recension. Due probably to respect towards tradition, Lucian did not erase the old readings but placed them side by side with the new ones, usually taken from the "Three" and reflecting a more accurate translation from the Hebrew. In many cases the double readings witness a vocalization different from that of the Masoretic text. It does not mean that Lucian knew Hebrew, but that he undoubtedly had access to a larger body of Hexaplaric material than that transmitted by our extant manuscripts.³⁸

The rules of classical Greek grammar seem to be of more concern for Lucian. This trend is reflected in stylistic changes, in his aim to make clear the text by general additions taken from the context, by parallel passages or familiar expressions, in the frequent addition of pronouns, articles or particles that make explicit the meaning of the phrase, and in an exchange of synonyms, prepositions, simple and compound verbs, singular and plural as well as in Atticizing corrections.³⁹

As we only know a small part of the renderings of the "Three" one cannot decide to what degree Lucian himself introduced the new synonyms or took them from the material of the "Three".⁴⁰ Characteristic of this recension is the fact that it did not thoroughly revise the different books, but left many passages unchanged, and, unlike Origen, Lucian reshaped the text even in disagreement with and against the Hebrew.⁴¹

We experience difficulty in portraying the precise characteristics of this recension in Psalms and Wisdom for different reasons. By contrast, Ziegler claims for Sirach the existence of the Lucianic recension in mss. 248-493-637. This family does not form a group as close as that in the Prophetic books,

³⁶ R. Hanhart, *Septuaginta. IX, 2 Maccabaeorum Liber II*, Göttingen 1959, 19–24; R. Hanhart, *Maccabaeorum Liber III*, 18–24 and *Text und Textgeschichte des Buches Judith*, 46–52. See also his *Zum Text des 2. und 3. Makkabäerbuches. Probleme der Überlieferung der Auslegung und der Ausgabe*, NAWG 13, 1961 = MSU VII, 5 and 58.

³⁷ Cf. J. Ziegler, *Duodecim Prophetae*, 85–86; —, *Ieremias*, 86; —, *Isaias*, 89.

³⁸ J. Ziegler, *Ieremias*, 86.

³⁹ J. Ziegler, *Duodecim Prophetae*, 89.

⁴⁰ J. Ziegler, *Ieremias*, 90; —, *Isaias*, 88.

⁴¹ J. Ziegler, *Ieremias*, 92; —, *Isaias*, 85.

but do share some features typical of this textual type and agree in some of their variants with Theodoret and Chrysostom, and so it can be said that these manuscripts transmit a concrete recension with the characteristics of Lucian.⁴² Apparently different Greek texts were current for Sirach, and these provided Origen and Lucian with copious material for their recension, as did the Old Latin. This version exhibits variants and phrases unattested in the extant Greek manuscripts which must have existed in its Greek Vorlage.⁴³ Could it be that the text history of Sirach illustrates a textual state of the Old Latin similar to books like Samuel—Kings? Thiele also calls our attention to the parallel between the text history of the Old Latin in Sirach and the text tradition of the “western text” in the New Testament; likewise he points out the parallel between the text history of the Septuagint Proverbs and its Hebrew text.⁴⁴

In the text history of Iob the Lucianic recension again plays an important role similar to that of the Prophetic books. The main characteristics consist of additions, change of synonyms (Lucian displays a rich vocabulary) and stylistic innovations. For instance, Iob is the book that uses the particle *δέ* quite indiscriminately; and Lucian substitutes *καί* for *δέ* in the second part of the verses. Ziegler properly describes this recension in Iob as: “Die lukianische Rezension bringt Leben und Bewegung in den Apparat; die Fülle der Varianten übertrifft alle Erwartungen.”⁴⁵ As has been said, this recension received a wide following even being supported by the Old Latin in the marginal notes of the Spanish Vulgata Bibles.

In brief, this survey of the different books of the Greek Bible shows clearly that the text history of every Septuagint book has been most influential on the Antiochian text. In its turn, this text history is conditioned by the process of canonization of the book in question. Most of the books without an Antiochian recension have been transmitted in a plurality of textual forms, and belong to the list of *ἔτερα βιβλία*, non canonical books of Athanasius.⁴⁶ We still lack critical editions of Proverbs, Qohelet and Song of Songs, and it would be quite interesting to know the text history of the latter two which had some difficulties in being accepted into the Hebrew canon, particularly if it is true that their translation originated in the circles of the Palestinian rabbinates in the 1st century A.D.⁴⁷ In this connection it seems appropriate to remember that Jerome did not revise Wisdom and Sirach precisely because

⁴² J. Ziegler, “Hat Lukian den griechischen Sirach rezensiert?“, *Bib.* 40 (1959), 210–229.

⁴³ J. Ziegler, *Sapientia Iesu Filii Sirach*, 74–75.

⁴⁴ W. Thiele, *Vetus Latina. 11/2 Sirach (Ecclesiasticus)*, Freiburg 1988, p. 102, n. 1.

⁴⁵ J. Ziegler, *Iob*, 123.

⁴⁶ Cf. E. Junod, “La formation et la composition de l’Ancien Testament dans l’Église grecque des quatre premiers siècles”, in: *Le canon de l’Ancien Testament. Sa formation et son histoire*, edited by S. Amsler et alii, Genève 1984, 105–134, p. 127.

⁴⁷ D. Barthélemy, *Les Devanciers d’Aquila*, VT.S X (1963), 32–34 and K. Hyvärinen, *Die Übersetzung von Aquila*, Uppsala 1977, 112.

they were not canonical books.⁴⁸ Similarly Wevers has suggested, in the case of Esther, that its peculiar text history probably has to do with the doubtful canonicity of this book in the Antiochian Church.⁴⁹

Throughout this essay we have found the Old Latin frequently in close relationship to the Antiochian text of the Old Testament. Therefore, it seems to me important to point out that in the books where the Antiochian text fails, the Old Latin exhibits a special textual type. Does this mean that the Greek text underlying the Latin was a text current in Antioch not preserved in the Greek tradition of these books?

We have also noted that even in the books where the Antiochian text has been isolated, this text was not uniform, neither in the manuscript support nor in the degree of support for some common features. The obvious conclusion is that we can hardly speak univocally of an Antiochian or Lucianic recension as a term applicable to all the Old Testament. Things being so, Pietersma's doubts "whether the label should be as widely used as it is at present in text critical circles" are quite justified.⁵⁰ As a matter of fact, it is questionable whether one should attach the same label to the text of the New Testament as Metzger does. It may be true that "there is not one of the well-known characteristics of the Antiochian New Testament which cannot be illustrated from the Old Testament of Lucian."⁵¹ But in spite of this the same label cannot be applied to the Antiochian text of Samuel—Kings and to the Byzantine text of the New Testament without voiding the term of all meaning. Once again the textual tradition of the Greek Bible in general and of the Antiochian text in particular has become more complex than Lagarde could imagine.⁵²

As a by-product of these reflections it seems to me relevant to point out some special problems connected with Lucian still to be solved. First, the existence of traces of a Proto-Lucianic text in some books of the Septuagint. I admit that some of the seven Proto-Lucianic items adduced by Metzger and Jellicoe have been dismissed by recent studies.⁵³ But the problem still remains

⁴⁸ "Porro in eo libro, qui a plerisque Sapientia Salomonis inscribitur, et in Ecclesiastico, quem esse Iesu Filii Sirach nullus ignorat, calamo temperavi, tantummodo canonicas scripturas vobis emendare desiderans, et studium meum certis magis quam dubiis commendare", *Praef. in libros Salomonis sec. G. Biblia Sacra iuxta Latinam Vulgatam Versionem 11*, Roma 1957, 6.

⁴⁹ "All das weist auf eine Flüssigkeit des Textes in den 1. Jahrhunderten vor und nach Chr. hin, die der ungeklärten Kanonizität genau entspricht", cf. J. W. Wevers, "Septuaginta Forschungen seit 1954", *ThR* 33 (1968), 18–76, p. 36.

⁵⁰ A. Pietersma, "Septuagint Research", 300.

⁵¹ B. M. Metzger, "The Lucianic Recension", 26 quoting J. H. Ropes, *The Text of Acts*, Cambridge 1926, 283.

⁵² J. W. Wevers, "The Göttingen Septuagint", 22–23.

⁵³ B. M. Metzger, "The Lucianic Recension", 30–35 and Jellicoe, *The Septuagint and Modern Study*, 169, 290 and 347. See A. Pietersma, "Proto-Lucian and the Greek Psalter", *VT* 27 (1977), 66–72 and J. W. Wevers, *Septuaginta. III, 2 Deuteronomium*, Göttingen 1977.

as one of the most difficult questions in the present Septuagint debate.⁵⁴ Wevers emphasizes for Samuel—Kings that the text used by Lucian “war bereits durch Rezension von dem Origenestext vor der Rezension verschieden. Gerade dieser Text zeigt zeitweise eine enge Beziehung zu La.”⁵⁵ Hanhart, in turn, points out that the textual tradition of 1 Esdras on which Lucian works is not unified, and consequently one can hardly speak of a Proto-Lucian.⁵⁶ In my opinion, as far as Samuel—Kings is concerned, the existence of a Proto-Lucianic text already revised and consequently different from the Old Greek, showing a high degree of agreement with Josephus and the Old Latin, is beyond any doubt.⁵⁷ The Antiochian text is the textual form preferred by Josephus and the Old Latin as can be verified statistically and by weighing up the variants. Furthermore, if we leave aside the Hexaplaric additions in the Lucianic recension, the percentage of agreements augments. Nothing forbids us to interpret in the same direction the agreements of the Old Latin with the Lucianic text in Job. In any case, particularly in Samuel—Kings, the evidence points towards a more complex textual fluidity in the 1st century A.D. Proto-Lucian is not the only textual form used by Josephus and the Old Latin: one cannot overlook a considerable number of readings and phrases of the Old Latin with no support in the Greek manuscripts or in any textual form known to us. In this connection the strange position of 7Q2 should be mentioned, because according to the editor’s restoration it exhibits a definite Lucianic text.⁵⁸ How this evidence should be interpreted is another question, if we maintain the date of this papyrus as the 1st century B.C. Could it possibly be shifted to the 1st century A.D.?

The relation of the Antiochian text with the “Three” is another item that needs further investigation, promising fruitful results. Lucian has exploited considerable material from the “Three,” especially from Symmachus.⁵⁹ But, according to Deboys’ analysis,⁶⁰ a similar relationship between the Antio-

⁵⁴ J. W. Wevers, “Proto-Septuagint Studies”, in: *The Seed of Wisdom. FS T. J. Merk*, Toronto 1964, 58–77, p. 69.

⁵⁵ J. W. Wevers, “Septuaginta Forschungen seit 1954”, 74.

⁵⁶ R. Hanhart, *Text und Textgeschichte des 1. Esrabuches*, 53: „Hinsichtlich der Frage nach der Existenz eines ‚vorlukianischen‘ Textes ist weiterhin festzustellen, daß sich die vom B-Text mitbezeugten L-Lesarten nur in geringem Maß mit der älteren lateinischen Überlieferung decken, die sich als dem mit der L-Überlieferung übereinstimmenden Text des Josephus nahestehend erwies, so daß, was bei beiden Zeugengruppen nach bestimmten Kriterien als ‚vorlukianisch‘ wahrscheinlich gemacht werden kann, nicht auf eine einheitliche Textgrundlage hindeutet.“

⁵⁷ N. Fernández Marcos—J. R. Busto Saiz, *El texto antioqueno de la Biblia Griega. I, 1–2 Samuel*, Madrid 1989, XXXVIII.

⁵⁸ J. W. Wevers, “Septuaginta Forschungen seit 1954”, 62.

⁵⁹ J. Ziegler, *Septuaginta. XVI, 1 Ezechiel*, Göttingen 1952, 52: „Auch hier hat Lukian die jüngeren griech. Übersetzer, namentlich Symmachus, ausgebeutet und uns dadurch wertvolle Wiedergaben der ‚Drei‘ überliefert, die eine nähere Untersuchung verdienen.“

⁶⁰ D. G. Deboys, *The Greek Text of 2 Kings*, Diss. Oxford 1981, 14 and 120–125 of the dactylographic copy.

chian text and Symmachus can be seen in 2 Kings. Could this kind of study shed light on some still unsolved problems like the unexpected change of some Lucianic manuscripts in Ezekiel 22¹⁹–33³² that Tisserant pointed out?⁶¹ Why did these manuscripts escape the Lucianic recension in those chapters? And how about the thoroughgoing revision of the so-called Hexaplaric text in Daniel as seen in mss. V-62-147 with numerous Antiochian readings detected by Bogaert?⁶²

More attention should be paid to the interesting question of where the frequent double readings of the Antiochian text come from, since some of them can be traced back to the Proto-Lucianic stage of the recension or might even be connected with similar doublets or alternative readings in the Hebrew text at the turn of the Common Era.⁶³

Finally Dörrie in the above mentioned article was sceptical about the very existence of this recension, among other reasons because Theodoret nowhere mentioned the Lucianic recension.⁶⁴ It should be emphasized, however, as Ziegler pointed out,⁶⁵ that Theodoret deals with the Antiochian text as *τὸ κείμενον*, i. e., the current biblical text as opposed to the Hexaplaric and the Old Greek texts. Consequently, he would hardly have mentioned it in a special way. It is a question of a different perspective, and hardly proves the non-existence of the Antiochian text.

⁶¹ Cf. E. Tisserant, "Notes sur la recension lucianique d'Ézéchiél", *RB* 8 (1911), 384–390.

⁶² P. M. Bogaert, "Relecture et refonte historicisantes du livre de Daniel attestées par la première version grecque (Papyrus 967)", in: *Études sur le judaïsme hellénistique*, edited by R. Kuntzmann and J. Schlosser, Paris 1984, 197–223, 202: "Un travail aussi original et aussi profond n'est pas dans les habitudes du texte antiochien; il peut remonter plus haut."

⁶³ J. W. Wever, "Septuaginta Forschungen", *ThR* 22 (1954), 85–138, p. 99 and N. Fernández Marcos, "Literary and Editorial Features", 297–298.

⁶⁴ H. Dörrie, "Zur Geschichte der Septuaginta", 99: „Gegen diese Annahme erhebt sich zunächst der Einwand, daß Theodoret selbst niemals seinen Bibeltext als lukianisch bezeichnet.“

⁶⁵ J. Ziegler, *Isaias*, 81, quoting Theodoret's commentary to Jesaia (ed. A. Möhle, p. 236) 60, 8: *τὸ Σιών ἐνια τῶν ἀντιγράφων οὐκ ἔχει οὐδὲ τὸ Ἐξαπλοῦν οὐδὲ ἡ Ἀκύλα καὶ Συμμάχου καὶ Θεοδοτίωνος ἔκδοσις οὐδ' αὐτὴ ἡ Ἑβραϊκὴ γραφή, ἀλλ' ὅμως ἡμεῖς ὡς κείμενον ἐρμηνεύσομεν.*

Der rezeptionelle Charakter einiger Wortvarianten im Buche Numeri

von UDO QUAST, Göttingen

Die Erforschung ihrer Textgeschichte ist die unabdingbare Voraussetzung bei dem Versuch, den kritischen Text der LXX herauszugeben. Der Weg zum ursprünglichen, vorrezeptionellen Text führt bei jedem alttestamentlichen Buch über die Feststellung der in seinen Zeugen vertretenen Rezensionen und über die Ausgrenzung der ihnen zuzuordnenden Varianten. Je genauer also das Wissen über die Textgeschichte eines LXX-Buches ist, um so sicherer kann bei der Herstellung seines kritischen Textes die Ursprünglichkeit von Lesarten konstatiert werden.

Ausgangspunkt der textgeschichtlichen Arbeit ist jeweils die Verifizierung der beiden großen christlichen Rezensionen, der hexaplarischen und der lukianischen, die bereits Hieronymus erwähnt¹ und die ausgegrenzt werden können, da zum einen ihre jeweiligen Rezensionsmerkmale bekannt sind und zum anderen bestimmte Zeugen als ihre Tradenten vorausgesetzt werden dürfen². Der Ausweis weiterer für ein LXX-Buch existierender Rezensionen ist durch mehrere Tatsachen kompliziert: Im Gegensatz zur hexaplarischen und lukianischen Rezension müssen ihre Rezensionscharakteristika erst nachgewiesen werden. So ist als Korrekturprinzip in jüdischer Zeit bisher nur das der Angleichung an den hebräischen Text belegbar³. In christlicher Zeit darf zwar auch mit Korrekturen anderer Art gerechnet werden, wie sie sich etwa auch bei Lukian finden, doch ihre festen Prinzipien unterworfenen Einheitlichkeit ist wesentlich schwerer erkennbar. Zu diesen Schwierigkeiten kommt hinzu, daß die hexaplarische Rezension und mehr noch die lukianische die christliche Überlieferung so stark beeinflußt haben, daß andere Rezensionen in den Hintergrund oder gar ganz verdrängt wurden⁴. So sind neben den Zeugengruppen, die einen der beiden Rezensionstexte vertreten, immer auch andere Hss.-Gruppen feststellbar⁵. Inwieweit diese lediglich jüngere Mischtexte darstellen oder als solche auch bisher unbekanntes Rezen-

¹ Vgl. sein Vorwort zu den Büchern Paralipomenoi.

² Syh ist Übersetzung der LXX-Kolumne der Hexapla des Origenes; die antiochenischen Väter dürften den Bibeltext der lukianischen Rezension überliefern.

³ Vgl. R. Hanhart, „Zum gegenwärtigen Stand der Septuagintaforschung“, in: *De Septuaginta FS J. W. Wevers*, Mississauga (Ontario) 1984, 12f.

⁴ Hieronymus erwähnt als dritte zu seiner Zeit verbreitete Rezension die des Hesych. Obwohl es meines Erachtens keinen Grund gibt, das Zeugnis des Hieronymus anzuzweifeln, ist ihr Nachweis bisher nicht gelungen.

⁵ Vgl. für den Pentateuch die Gruppen C'' *b f s x y z*.

sionsmaterial enthalten oder selbst als Rezensionen anzusehen sind⁶, muß die Einzeluntersuchung dieser Gruppen ergeben. Sie muß bei solchen Varianten ansetzen, die sicher weder einer der großen Rezensionen noch einer auf sie zurückführbaren Entwicklung in der Textgeschichte zugewiesen werden können, die aber gleichzeitig erkennen lassen, daß sie „nicht zufällig“ entstanden sind, sondern mit voller Absicht eingeführt wurden, also feststellbaren Rezensionsprinzipien entsprechen. Bei dieser Untersuchung muß weiterhin berücksichtigt werden, daß das Zeugnis für eine Rezension nicht an eine Hss.-Gruppe gebunden sein muß, sondern gerade auch dort sichtbar werden kann, wo Einzelzeugen und Hss.-Gruppen, die als solche auch das Endstadium einer Textentwicklung belegen, durch ihr öfteres Zusammengehen auf eine ihnen gemeinsame Stufe in ihrer Textgeschichte weisen⁷.

Beispielhaft möchte ich im folgenden auf zwei sekundäre Übersetzungen im Buch Numeri eingehen, deren Ursprung in bisher nicht näher bestimmter rezenzioneller Tätigkeit zu gründen scheint: פקפ — ἀριθμεῖν⁸ und נסנ — ἀναζευγνύναι.

פקפ und seine Derivate können im Hebräischen in vielfältigen Sinnzusammenhängen gebraucht werden⁹. Seine Bedeutungen setzen ein genaueres, prüfendes oder suchendes Hinsehen voraus, bezeichnen oder beinhalten dieses, oder sie sind als seine Folge zu verstehen; danach kann פקפ etwa den Sinn ‚vermissen‘ annehmen, auch ‚schauen auf‘, ‚sich um jemanden kümmern‘, ‚mustern‘ ausdrücken und ebenso in der Bedeutung ‚verurteilen‘ verwendet werden. Die Bedeutungsvielfalt spiegelt sich in der LXX auf zweierlei Weise: Einerseits haben die Übersetzer in der Mehrzahl der Fälle ein griechisches Äquivalent gewählt, das wegen seiner im klassischen Griechisch vorgegebenen Bedeutungsbreite einem wesentlichen Teil der Inhalte von פקפ entsprach, nämlich ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν und seine Ableitungen ἐπίσκοπος und ἐπίσκοπος. Durch sie wurden die Bedeutungen ‚betrachten‘, ‚beobachten‘, ‚untersuchen‘, ‚besuchen‘, ‚mustern‘ sowie ‚Betrachtung‘, ‚Untersuchung‘, ‚Muste-

⁶ Für die C'-Gruppe liegt die Möglichkeit, es könne sich nicht nur um einen allen Catenen gemeinsamen Mischtext handeln, sondern um eine Rezension, sehr nahe, ist aber noch nicht abschließend untersucht worden.

⁷ Hierzu wären die verschiedenen Variantenzusammenstellungen in den Textgeschichten zu den Büchern Genesis, Leviticus, Numeri und Deuteronomium bei der Besprechung einzelner Gruppen zu vergleichen. In den Listen, die das Verhältnis von einer Hss.-Gruppe zu einer oder mehreren anderen verdeutlichen sollen, sind bestimmte Hss.-Gruppierungen auffällig häufig vertreten; Einzelzeugen können sich solchen Kombinationen anschließen. So erlauben die Listen oft schon die Unterscheidung zwischen Varianten, bei denen das Zusammentreffen von Gruppen eher als zufällig bezeichnet werden muß, und Varianten, die auf eine gemeinsame Tradition deuten, ein Unterschied, der teilweise durch die rein statistische Auswertung am Schluß der Listen wieder verdeckt werden kann.

⁸ Die Wiedergabe פקפ — ἀριθμεῖν ist auch von John W. Wevers in anderem Zusammenhang kurz behandelt worden, vgl. J. W. Wevers, „An Early Revision of the Septuagint of Numbers“, in: *ErIs*, Vol. 16 (= *Harry M. Orlinsky Volume*), Jerusalem 1982, 235*–239*.

⁹ Vgl. *ThWAT*, 708 ff. und *KBL*³, 900 ff.

nung‘ bzw. ‚Aufseher‘, ‚Wächter‘, ‚Beschützer‘ abgedeckt¹⁰. Andererseits haben die Übersetzer der Vielfalt der Inhalte von פקד dadurch Rechnung getragen, daß sie eine auf den ersten Blick verwirrende Zahl weiterer Übersetzungswörter benutzt haben¹¹ und außerdem ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν und seine Ableitungen in weiteren Bedeutungsgehalten verwendeten, die nur als Übernahme bestimmter Bedeutungen von פקד zu verstehen sind.

Die Tendenz zur Ausweitung der mit der Wortgruppe ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν zu benennenden Inhalte ist bereits im Pentateuch festzustellen. So verwendet der Gen-Übersetzer ἐπισκέπτεσθαι in 21₁ dem Hebräischen entsprechend im Sinn von ‚sich jemandes annehmen‘¹², und der Exod-Übersetzer benutzt es in 32₃₄ in der Bedeutung ‚zur Verantwortung ziehen‘, ‚strafen‘¹³. Daneben haben die Pentateuchübersetzer stellenweise andere griechische Äquivalente für פקד gewählt. Gen 40₄ את-יוסף אתם ... ויפקד ist mit καὶ συνέστησεν ... τῷ Ἰωσήφ αὐτούς übersetzt; der Ausdruck על עון (חמאה) פקד ist in Exod 20₅ Num 14₁₈ Deut 5₉ mit ἀποδιδόναί ἀμαρτίας ἐπί, in Exod 32₃₄ 34₇ mit ἐπάγειν ἀμαρτίαν bzw. ἀνομίαν ἐπί und in Lev 18₂₅ mit ἀνταποδιδόναί ἀδικίαν + Dativ wiedergegeben; dem Hebräischen פקד אשר ... המשכן אלה פקודי in Exod 38₂₁ (= LXX 37₁₉) entspricht αὐτῆ ἡ σύνταξις τῆς σακηνῆς ... καθὰ συνέταξεν. Schließlich sind in Lev 5₂₃ (= LXX 64) אתו הפקד אשר את-הפקדון mit τὴν παραθήκην ἧτις παρετέθη αὐτῷ¹⁴ und Lev 26₁₆ בהלה עליכם והפקדתי mit καὶ ἐπιστήσω ἐφ’ ὑμᾶς τὴν ἀπορίαν tradiert. In Gen 39₄ 41₃₄ Deut 20₉ bezeichnet פקד das Einsetzen in ein Amt, als Äquivalent ist καθιστάναι gewählt; für das Amt selber benutzt der Gen-Übersetzer in 41₃₄ die Entsprechung פקדים – τοπάρχαι. פקד – καθιστάναι kennt auch der Num-Übersetzer, wie 31₀ 32 31₄₈ zeigen, wo פקד bzw. פקדה durch dieses Wort übersetzt sind; hierzu ist weiterhin 1₅₀ zu vergleichen, der Auftrag, die Leviten zum Dienst am Heiligtum und seinen Geräten zu bestellen; als Übersetzungswort für פקד dient ἐπιστάνααι. Ein weiteres, aber auch letztes Äquivalent innerhalb des Pentateuch bietet Num 31₄₉: פקד ni. im Sinne von ‚vermißt werden‘ ist durch διαφωνεῖν übersetzt.

Versucht man ein Gesamtbild der Wiedergaben von פקד und seinen Derivaten im Pentateuch zu zeichnen, so fällt als erstes ins Auge, daß die Übersetzung durch ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν und seine Ableitungen rein zahlenmäßig bei weitem überwiegt und alle anderen Entsprechungen in den Hintergrund treten; von 139 Belegen sind nur 22 abweichend übersetzt. Doch dieses nur durch einen quantitativen Vergleich gewonnene Bild täuscht. Die überwiegende Zahl der Belege für פקד findet sich in den Volkszählungskapiteln Num 1–4 u. 26 und ist durch den formelhaften Aufbau der Kapitel be-

¹⁰ Vgl. LSJ, 657 und ThWNT, 595 ff.

¹¹ Vgl. E. C. Dos Santos, *An expanded Hebrew Index for the Hatch-Redpath Concordance to the Septuagint*, Jerusalem, o. J., 170.

¹² ויהיה פקד את-שרה – καὶ κύριος ἐπεσκέψατο τὴν Σάρρα.

¹³ וביום פקדי – ἢ δ’ ἂν ἡμέρα ἐπισκέπτομαι.

¹⁴ פקדון wird auch in Lev 5₂₁ durch παραθήκη, in Gen 41₃₆ dagegen durch πεφυλαγμένα wiedergegeben.

dingt. פקד hat in ihnen in größeren Kontexten also immer dieselbe Bedeutung, und Übersetzungsvarianten sind nicht zu erwarten. Um einen genaueren Überblick über die Behandlung von פקד im Pentateuch zu erhalten, sollten deshalb die Stellen, an denen der Num-Übersetzer die einmal gewählte Übersetzung nur formelhaft wiederholt, vorerst außer Betracht bleiben und nur die Stellen untersucht werden, an denen die Pentateuchübersetzer jeweils erneut vor der Frage nach dem speziellen Sinn des mehrdeutigen פקד standen. Bei dieser Vorgehensweise ergibt sich, daß die Pentateuchübersetzer keineswegs, wie die zahlenmäßige Auswertung vermuten ließ, die Tendenz zur Bevorzugung der Äquivalenz פקד – ἐπισκέπτεσθαι zeigen. Ganz offensichtlich sind vielmehr in Gen, Exod, Lev und Deut die verschiedenen Bedeutungsinhalte von פקד auch durch unterschiedliche griechische Wörter wiedergegeben worden. Die Verwendung von ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν und seinen Ableitungen ist auf die Bedeutungen von פקד beschränkt, die denen, die diese Wortgruppe im klassischen Griechisch hat, am nächsten stehen: ‚mustern‘ (Exod 30^{12 13 14} 39(38)^{2(25) 3(26)}), ‚sich jemandes annehmen‘, ‚auf jemanden achten‘, also eine in der LXX positiv spezifizierte Bedeutung des klassischen ‚auf jemanden sehen‘ (Gen 21¹ 50^{24 25}), und ‚zur Verantwortung ziehen‘, ‚strafen‘, die negative Spezifizierung derselben klassischen Bedeutung (Exod 32³⁴). Wo פקד das ‚Bestellen zu einem Aufsichtsamt‘ beinhaltet, steht als griechische Entsprechung καθιστάναι (Gen 39^{4 5} 41³⁴ Deut 20⁹), während das bloße ‚Bestellen zu einem Dienst‘ mit συνιστάναι übersetzt ist (Gen 40⁴). פקד im Sinne ‚eine Schuld an jemandem vergelten‘ kann durch (ἀντ)ἀποδιδόναι oder ἐπάγειν wiedergegeben werden, wobei in diesem Fall der formelhafte Charakter der Ausdrücke beachtet werden sollte (Exod 20⁵ 32³⁴ 34⁷ Lev 18²⁵ Deut 5⁹). פקד *hof.* und פקדון werden in Gen 41³⁶ Lev 5^{21 23} (= LXX 62 4) in der Bedeutung ‚hinterlegt werden‘ bzw. ‚hinterlegtes Gut‘ verwendet. Der Lev-Übersetzer schreibt dafür παρατιθέναι bzw. παραθήκη entsprechend dem Sinn, den diese Wörter bereits im klassischen Griechisch haben können, während der Gen-Übersetzer die eher interpretierende Wiedergabe βρώματα πεφυλαγμένα für וַיִּקְדוּן הָאֵכָל לַפְקֻדוֹן gewählt hat. Gerade an Gen 41³⁶ wird aber deutlich, daß nicht nur die Pentateuchübersetzer verschiedene Inhalte von פקד auch durch die Wahl unterschiedlicher Übersetzungswörter ausgedrückt haben, sondern auch die jüngeren Übersetzer, bei denen die Tendenz zur einheitlichen Verwendung von ἐπισκέπτεσθαι überwiegt, haben für ausgrenzbare Inhalte von פקד andere Äquivalente benutzt; so bestätigt hier א' die gute Wortwahl des Lev-Übersetzers, wenn er לַפְקֻדוֹן durch εἰς παραθήκην wiedergibt; ס' liest εἰς ἐνθήκη¹⁵. Untersucht man die Vorgehensweise des Num-Übersetzers auf dem Hintergrund der anderen vier Bücher des Pentateuch, so sind wesentliche Übereinstimmungen festzustellen. Auch er unterscheidet die Bedeutungsinhalte von פקד durch die Wahl unterschiedlicher Überset-

¹⁵ Vgl. auch Ps 30(31)⁶, בִּידֵךְ אֶפְקִיד רוּחִי – εἰς χεῖράς σου παραθήσομαι τὸ πνεῦμά μου – א' ἐν χειρὶ σου παραθήσομαι πνεῦμά μου – ס'... παρεθέμην τὸ πνεῦμά μου, vgl. A. Schenker, *Psalmen in den Hexapla*, StT 295, Città del Vaticano 1982, 260.

zungswörter. Dabei stimmen seine Äquivalenzen mit denen des übrigen Pentateuch teilweise überein. Für ‚mustern‘ stehen auch bei ihm *ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν* und seine Ableitungen, ebenso wie er *καθιστάναι* für das ‚Bestellen in ein Aufsichtsamt‘ benutzt (310 32 3148)¹⁶ und das ‚Bestellen zu einem Dienst‘ durch *ἐφιστάναι*, ähnlich dem in Gen 40₄ verwendeten *συνιστάναι*, ausdrückt. Innerhalb der Formel *עַל-בְּנִים עֹן אָבוֹת עָן אָבוֹת* ist auch in Num 14₁₈ die Wiedergabe *ἀποδιδόναι* verwendet. Der Tendenz, den unterschiedlichen Sinn von *קָפַק* durch die Wahl jeweils anderer Übersetzungswörter zu verdeutlichen, folgt der Num-Übersetzer weiterhin an einer Stelle, wo *קָפַק* in einer im sonstigen Pentateuch nicht belegten Bedeutung verwendet ist. In 31₄₉ ist *קָפַק ni.* mit ‚vermißt werden‘, ‚fehlen‘, zu übersetzen. Wohl im Anschluß an Exod 24₁₁ *τῶν ἐπιλέκτων τοῦ Ἰσραὴλ οὐ διεφώνησεν οὐδὲ εἶς*¹⁷, wo *διαφωνεῖν* in diesem Sinne benutzt ist, hat der Num-Übersetzer es als Äquivalent für *קָפַק* verwendet¹⁸.

Die Absicht, Inhaltsunterschiede durch die Wortwahl zu verdeutlichen, tritt in Num sogar an vier Stellen zutage, an denen der Übersetzer sich zwar an die Entsprechung *קָפַק – ἐπισκέπτεσθαι* (= ‚mustern‘) gehalten hat, dem Sinn des hebräischen Textes folgend aber das Kompositum *συνεπισκέπτεσθαι* (= ‚mit anderen zusammen mustern‘) verwendet hat.

Erstmals in Num wird auch das Substantiv *ἐπίσκοπος* als Bezeichnung für Personen in einem Aufsichtsamt benutzt (4₁₆ 31₁₄). Vor der Schwierigkeit, daß das Griechische keinen von *καθιστάναι* hergeleiteten Begriff bot, der die Ausübung des Aufsichtsamtes beinhaltete, stand schon der Gen-Übersetzer und wählte *τοπάρχης*¹⁹. Der Num-Übersetzer wechselt zwischen zwei Möglichkeiten, dem Partizip *καθεστάμενος* und *ἐπίσκοπος*, einem Begriff, der schon im klassischen Griechisch zur Bezeichnung von Aufsichtsträgern verbreitet war. Dieser Gebrauch von zwei Äquivalenten für einen Gegenstand widerspricht nur scheinbar der Tendenz zur präzisen Wiedergabe der Inhalte von *קָפַק*, da trotz der unterschiedlichen Wortwahl für den Leser kein Bedeutungsunterschied sichtbar wird.

Abschließend sei noch auf einige Beobachtungen hingewiesen, die sich hinsichtlich der Äquivalenz *קָפַק – ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν* machen lassen. Neben den Bedeutungen ‚mustern‘ und ‚zur Verantwortung ziehen‘, ‚strafen‘ (16₂₉), die die Wortgruppe *ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν* auch in anderen Büchern des Pentateuch hat, wird das Substantiv *ἐπισκοπή* im Sinn von ‚Aufsicht‘, ‚Aufsichtsamt‘, also einer weiteren Spezifizierung der Bedeutung ‚auf jemanden sehen‘ benutzt (4₁₆)²⁰. Dagegen erscheint es mir zweifelhaft, ob *ἐπι-*

¹⁶ Zweimal steht das Partizip *καθεστάμενος* im Sinn ‚der ins Amt Eingesetzte‘.

¹⁷ Diese Übersetzung entspricht nicht dem hebräischen Text.

¹⁸ Vgl. dazu auch dieselbe Entsprechung in der σ -Note zu Ier 23₄.

¹⁹ Vgl. Gen 41₃₄; Hs 458 sowie *α' σ'* lesen aber auch dort *ἐπίσκοπος*.

²⁰ In der Profangrätizität ist das Wort nur bei Lucian, *Dialogi Deorum* 20,6 in der Bedeutung ‚Besuch‘ belegt; die Verwendung dieses von *ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν* abgeleiteten Substantivs in einem sich an die klassische Bedeutung von *ἐπίσκοπος* anlehenden Sinn dürfte also dem Num-Übersetzer zuzuschreiben sein.

σκοπή wie in Exod 30¹² auch Ausdruck für die Musterung sein kann, eine Verwendungsweise, die in 7₂ 14₂₉ 26¹⁸⁽²²⁾ 47⁽⁴³⁾ vorzuliegen scheint. Num 7₂ spricht von den נשיאי ישראל und bezeichnet sie näher als die Stammesfürsten und Vorgesetzten der Gemusterten; als solche waren sie nach 14f. bei der Musterung behilflich, also einem Aufsichtsamt beigeordnet. Diesen zweiten Aspekt, der eine ihrer Funktionen betont, hat der Num-Übersetzer meines Erachtens hervorgehoben, wenn er den Ausdruck על-הפקדים mit *οἱ παρεστηκότες ἐπὶ τῆς ἐπισκοπῆς* wiedergibt.

In 14₂₉ beschreibt **וכל-פקדיכם לכל-מספרכם** den Personenkreis näher, dessen Leiber in der Wüste umkommen sollen. Die LXX-Wiedergabe lautet *καὶ πᾶσα ἡ ἐπισκοπή ὑμῶν καὶ οἱ κατηγορημένοι ὑμῶν*, wobei *ἐπισκοπή* hier als ‚Musterung‘ (die Gemusterten) oder ‚Aufsichtsamt‘ (Sammelbegriff für *ἐπίσκοποι*) verstanden werden kann. Berücksichtigt man, daß bereits in der Vorlage, die der Num-Übersetzer benutzt hat, **וכל** anstelle von **לכל** gestanden haben könnte²¹, so entspricht die Wiedergabe seiner üblichen Vorgehensweise. Die Antwort auf die Frage nach dem genauen Sinn von *ἐπισκοπή* an dieser Stelle richtet sich also danach, ob es in der Bedeutung ‚Musterung‘ in Num überhaupt nachgewiesen werden kann; andernfalls ist eher zu vermuten, daß es hier den Inhalt ‚Aufsichtsamt‘, ‚Aufsicht‘ ausdrückt.

Nun scheint *ἐπισκοπή* gerade an den beiden bisher noch nicht untersuchten Stellen, 26¹⁸⁽²²⁾ 47⁽⁴³⁾, in der Bedeutung ‚Musterung‘ verwendet zu sein, wie sein Gebrauch in einem durch Formeln geprägten Abschnitt, in dem es auf den ersten Blick als Synonym für *ἐπίσκεψις* im Sinn von ‚Musterung‘ steht, zu beweisen scheint. Achtet man jedoch auf die Stämme, bei denen der Zahlenangabe *κατὰ τὴν ἐπισκοπὴν* bzw. *κατ’ ἐπισκοπὴν* anstelle von *ἐξ ἐπίσκεψεως* vorausgeht, nämlich Juda und Dan, so wird der Grund für den Wechsel sofort klar. Von den Söhnen Judas sind *Ἡρ* und *Αὐνάν* gestorben (26¹⁵⁽¹⁹⁾), der Stamm ist also nicht mehr vollzählig. Dies trifft offensichtlich auch für Dan zu, obwohl weder hebräischer Text noch LXX die ihm ursprünglich zugehörigen weiteren Geschlechter nennen. Diese Unvollständigkeit war in den Augen des Übersetzers Folge einer ‚Heimsuchung‘ oder ‚Strafe‘ Gottes. *ἐπισκοπή* ist also bewußt gesetzt. Und sogar die leicht voneinander abweichenden Formulierungen weisen in diese Richtung. Im Fall Juda kannte der Übersetzer die zugehörige Überlieferung (26¹⁵⁽¹⁹⁾)²², so konnte er vor *ἐπισκοπὴ* den Artikel setzen; bei Dan war ihm kein Grund bekannt, also schrieb er *κατ’ ἐπισκοπὴν* (= nach Heimsuchung). *ἐπισκοπή* in der Bedeutung ‚Musterung‘ ist demnach für Num nicht belegt.

Auf einige Stellen, an denen der Übersetzer *ἐπισκέπτεσθαι* in der Bedeutung ‚mustern‘ verwendet, sei noch hingewiesen (336 427 32 49), weil **פקד** hier eher die Bedeutung ‚zu einem Dienst bestellen‘ hat. Übersetzung ist jedoch zugleich Exegese, und so dürfte der Übersetzer in diesen Fällen seine Vorlage anders ausgelegt haben.

²¹ Vgl. den App. von BHS z. St.

²² Vgl. Gen 38₃₋₁₀.

Zusammenfassend ist für den Num-Übersetzer festzuhalten: Seine Vorgehensweise bei der Wiedergabe von פקד und Derivaten entspricht der der anderen Pentateuchübersetzer. Seine Äquivalenzen stimmen mit denen der anderen Bücher des Pentateuch mehrfach überein; an Stellen, an denen פקד eine sonst im Pentateuch nicht belegte Bedeutung oder Bedeutungsnuance hat, drückt er diese durch ein neues Übersetzungswort oder durch anderweitige Präzisierung aus.

Im Vordergrund steht im gesamten Pentateuch, besonders deutlich aber beim Num-Übersetzer, also nicht eine Übersetzungsweise, die dem Hebräischen durch die Einhaltung einer Wort-für-Wort-Entsprechung gerecht zu werden sucht, sondern die der inhaltlichen Präzisierung den Vorzug gibt.

Die Behandlung der Wurzel פקד in den übrigen Büchern der LXX genauer zu untersuchen, ist für die vorliegende Arbeit nicht nötig. Einige Feststellungen sollten jedoch getroffen werden. Im Pentateuch vorgegebene Entsprechungen finden sich auch in anderen biblischen Büchern, etwa פקד – καθίσταται²³, wobei die inhaltliche Abgrenzung aber nicht in jedem Fall eingehalten wird²⁴. Für bestimmte Bedeutungen von פקד können neue Entsprechungen gewählt werden; so wird das ‚strafende Heimsuchen‘ im Dodekapropheton und in Ier überwiegend durch ἐκδικεῖν/ἐκδίκησις wiedergegeben²⁵. Auch spezielle Bedeutungen von פקד können ihren Ausdruck in der Verwendung anderer, bis dahin nicht gebrauchter Äquivalente finden, so etwa, wenn in den Psalmen פקודים im Sinne von ‚Ordnungen‘, ‚Anweisungen‘ benutzt und mit δικαίωμα²⁶ oder ἐντολή²⁷ wiedergegeben wird.

Neben Übersetzungstraditionen und der Präzisierung dienenden Übersetzungsbesonderheiten sind für eine Wortgruppe, die so oft wie פקד und seine Derivate im AT belegt ist, natürlich auch seltene oder einmalige Wiedergaben bezeugt, dabei vor allem interpretierende Übersetzungen²⁸, aber auch reine Mißverständnisse. Wie für den Pentateuch so drängt sich auch für die übrigen Bücher der Eindruck auf, daß die Übersetzer sich bemüht haben, den inhaltlichen Bedeutungsunterschieden von פקד und seinen Derivaten gerade durch die Wahl verschiedener Übersetzungswörter gerecht zu werden, eine Feststellung, die durch das gehäufte Auftreten von פקד im Sinne ‚mustern‘ im Buch Numeri und den Nachweis, daß ἐπισκέπτεσθαι/ἐπισκοπεῖν und seine Ableitungen in der LXX eine Bedeutungserweiterung erfahren haben, nicht sofort zu treffen war.

Das für den Pentateuch nachweisbare und für andere Bücher zu vermutende Bestreben, פקד und Derivate durch Übersetzungswörter inhaltlich zu

²³ Ios 10¹⁸ Reg I 29⁴ III 11²⁸ IV 7¹⁷ Ps 108(109)⁶ Is 62⁶ Ier 1¹⁰ u. ö.

²⁴ Vgl. z. B. Reg I 29⁴.

²⁵ Hos 14 2¹³⁽¹⁵⁾ 9⁷ Mich 7⁴ Ier 23³⁴ 28(51)⁶ u. ö. Inwieweit bei dieser Wortwahl eine Bedeutungsnuance innerhalb des weiten Begriffs ‚heimsuchen‘/‚strafen‘ eine Rolle gespielt hat, muß hier nicht untersucht werden.

²⁶ Ps 18(19)⁸ 118(119)²⁷ u. ö.

²⁷ Ps 102(103)¹⁸ 110(111)⁷ 118(119)⁴ u. ö.

²⁸ Vgl. Reg III 21(20)³⁹ ἐκπηδῶν ἐκπηδήση.

differenzieren, zwingt dazu, die in Par belegte Entsprechung פקד — ἀριθμεῖν, die andernorts als Variante bezeugt ist, unter diesem Gesichtspunkt zu überprüfen. Das Verb ἐπισκέπτεσθαι steht in Par I 26³¹ II 24⁶ als Übersetzung von שָׂרַד, ἐπισκοπεῖν in Par II 34¹² als Wiedergabe von נָצַד; die Substantive ἐπίσκεψις und ἐπίσκοπος werden in Par wie in anderen Büchern als Entsprechung für die Wurzel פקד benutzt. In Par I 23 u. 24, den Kapiteln, die die Dienstordnung und Einteilung der Leviten zum Inhalt haben, steht ἐπίσκεψις im Sinne von ‚Musterung‘ (23²⁴), bezeichnet das ‚Zusammenfassen einer Menschengruppe bei der Musterung‘ (23¹¹) und drückt die ‚Musterung zum Dienst‘ aus, wobei diese auch ordnenden Charakter hat (24³ 19). Die Bedeutung ‚Aufsicht‘ hat ἐπίσκεψις in Par I 26³⁰ und ἐπίσκοπος als Bezeichnung für ‚Inhaber eines Aufsichtsamtes‘ findet sich in Par II 34¹² 17. Wie im Pentateuch können in diesem Zusammenhang für פקד aber auch andere Entsprechungen eintreten: Par II 23¹⁴ ἀρχηγός, 24¹¹ προστάτης (bis) und das Partizip καθιστάμενος in 31¹³ 34¹⁰; denn wo פקד die ‚Bestellung in ein Aufsichtsamt‘ beinhaltet, ist auch die Par-Äquivalenz καθιστάναι (Par I 26³² II 12¹⁰). Außer Par II 36²³ mit der Wiedergabe פקד — ἐντέλλεσθαι verbleiben fünf Stellen, an denen פקד noch belegt ist: Par I 21⁵ 6 II 17¹⁴ 25⁵ 26¹¹. Hier hat פקד jeweils die Bedeutung ‚mustern‘, doch wird aus den Kontexten deutlich, daß ‚mustern‘ im Sinne von ‚zählen‘ verwendet ist. So verwundert es nicht, an vier dieser Stellen als Äquivalent für פקד ἀριθμεῖν bzw. ἀριθμός zu finden. Die einzige Ausnahme bildet Par I 21⁵: ויתן יואב את-מספר מפקד-העם — καὶ ἔδωκεν Ἰωάβ τὸν ἀριθμὸν τῆς ἐπισκέψεως τοῦ λαοῦ. Hier folgen die Begriffe ‚Zahl‘ und ‚Musterung‘ eng aufeinander.

Der Par-Übersetzer folgt an diesen Stellen also einer Tendenz, die auch für andere Übersetzer nachweisbar war und für ihn anhand der verschiedenen Äquivalente, die er für die Wurzel פקד benutzt, ebenfalls belegbar ist, nämlich die Bedeutungsbreite von פקד und seinen Derivaten durch die Wahl unterschiedlicher Übersetzungswörter auszudrücken und auf diese Weise den Inhalt der hebräischen Vorlage zu präzisieren. Wie am Beispiel Par I 21⁵ aber gleichzeitig deutlich wird, kann in zweifelsfreien Fällen, hier wohl verbunden mit der Absicht, die Doppelung des Begriffs ‚Zahl/Zählung‘ zu vermeiden, auf die Präzisierung verzichtet werden.

Allgemein darf für die LXX festgestellt werden: Das Bestreben, die hebräische Vorlage genau wiederzugeben, kann seinen Ausdruck nicht nur darin finden, daß ein hebräisches Wort durch jeweils dasselbe griechische Wort übersetzt wird, sondern wie die Behandlung von פקד und seinen Derivaten in der LXX zeigt, kann gerade auch das Gegenteil, nämlich die Wahl verhältnismäßig vieler Übersetzungswörter, demselben Zweck dienen.

Außerhalb von Par ist die Wiedergabe פקד — ἀριθμεῖν mehrmals in Exod als Variante nachgewiesen²⁹. An allen Stellen ist פקד im Sinn von ‚mustern‘

²⁹ 30¹² ἐν τῇ ἐπισκοπῇ αὐτῶν] κατα τον αριθμον αυτων C^{cat}-77 78-25^{cat}-422^{cat} 730^{cat} 18^{cat} 646^{cat} | 30¹³ ὅσοι ἂν παραπορεύονται τὴν ἐπίσκεψιν] πας παριων επι τον αριθμον M^{ms} | 30¹⁴ πᾶς ὁ παραπορευόμενος εἰς τὴν ἐπίσκεψιν] πας ο πορευομενος (παραπορ. 25) εν τοις αριθμοις

verwendet, der jeweilige Kontext engt aber seine Bedeutung auf ‚zählen‘ ein. Auch in Exod liegt also an den betroffenen Stellen eine hebraisierende Variante vor.

Ein erster Überblick über die Belege für die Übersetzung \aleph – $\alpha\rho\iota\theta\mu\epsilon\iota\nu$ in Num bestätigt die bisher gewonnenen Ergebnisse. $\alpha\rho\iota\theta\mu\epsilon\iota\nu$ und seine Ableitungen treten nur dort an die Stelle von $\epsilon\pi\iota\sigma\kappa\epsilon\pi\tau\epsilon\sigma\theta\alpha\iota/\epsilon\pi\iota\sigma\kappa\omicron\pi\epsilon\iota\nu$ und seinen Derivaten, wo diese als Wiedergabe der Wurzel \aleph im Sinne von ‚mustern‘ verwendet sind und der Kontext die Präzisierung in Richtung der Bedeutung ‚zählen‘ nahelegt oder zumindest erlaubt. Damit ist aber weder etwas über die Herkunft der Variante ausgesagt noch sichergestellt, daß ihrem Vorkommen an allen betroffenen Stellen in Num das zu vermutende hebraisierende Rezensionsprinzip auch wirklich zugrundeliegt. Genaueren Aufschluß darüber kann erst die Einbeziehung der Zeugen in die Untersuchung und der Vergleich mit den bekannten Rezensionen und jüngeren Übersetzern erbringen. Da hinsichtlich der Bezeugung der Variante große Unterschiede zu konstatieren sind – neben Stellen, an denen sie nur von wenigen Zeugen geboten wird, stehen andere, an denen ihre Überlieferung an eine bestimmte Hss.-Gruppe in Verbindung mit weiteren Einzelzeugen oder an mehrere, durchgängig wiederkehrende Hss.-Gruppen und Einzelzeugen gebunden ist – liegt es nahe, ihr Vorkommen geordnet nach der Bezeugung zu untersuchen. Auf diese Weise läßt sich am ehesten feststellen, ob zwischen der jeweiligen Zeugenverteilung und den ihr zuzuordnenden Stellen Zusammenhänge bestehen, die auf eine durch benennbare Kriterien auszugrenzende Tradition weisen, oder ob eine hinter allen Belegen stehende einheitliche Überlieferung nur in unterschiedlich breiter Bezeugung erhalten ist.

Zuerst sollen die Num-Stellen untersucht werden, an denen die Variante $\epsilon\pi\iota\sigma\kappa\epsilon\pi\tau\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ – $\alpha\rho\iota\theta\mu\epsilon\iota\nu$ von jeweils mehreren Hss.-Gruppen und Einzelzeugen geboten wird, weil für sie die größte Geschlossenheit in der Bezeugung festzustellen ist. Außerdem sind zu allen diesen Stellen Lesarten überliefert, die auf die Hexapla des Origenes zurückzuführen sind; es liegt also nahe, die Frage, ob zwischen der Lesart $\alpha\rho\iota\theta\mu\epsilon\iota\nu$ und den beiden großen christlichen Rezensionen eine Verbindung besteht, anhand dieser Stellen zu erörtern.

- 29 $\epsilon\pi\epsilon\sigma\kappa\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$] $\eta\rho\iota\theta\mu\eta\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota$ M^{ms} oI-29 C'' 30'-85'^{txt}-321'^{txt}-343' z 55 319 624 646
Lat^{cod} 100
- 216 $\epsilon\pi\epsilon\sigma\kappa\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$] $\eta\rho\iota\theta\mu\eta\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota$ A oI-29 C'' b 30'-85'^{txt}-321'-343'-346^{txt} 121 55 319 646
Lat^{cod} 100
- 224 $\epsilon\pi\epsilon\sigma\kappa\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$] $\eta\rho\iota\theta\mu\eta\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota$ A oI-29 C''⁻⁵⁵¹ b⁽⁻¹⁹⁾ 30'-85'^{txt}-321'-343' 121 55 319 646
Lat^{cod} 100
- 231 $\epsilon\pi\epsilon\sigma\kappa\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$] $\alpha\rho\iota\theta\mu\eta\theta\epsilon\upsilon\tau\epsilon\varsigma$ ($\eta\rho\iota\theta\mu\eta\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota$ oI⁻¹⁵ 19'; *qui numerati sunt* Lat^{cod} 100) A
oI-29 C'' b s 121 55 319 624 646 Lat^{cod} 100
- 315 $\epsilon\pi\iota\sigma\kappa\epsilon\psi\eta$] $\alpha\rho\iota\theta\mu\eta\sigma\omicron\nu$ (- $\sigma\omicron\nu\tau\alpha\iota$ A b; $\kappa\alpha\tau\alpha\rho\iota\theta\mu\eta\sigma\omicron\nu\tau\alpha\iota$ 121; $\alpha\rho\iota\theta\mu\eta\sigma\epsilon\iota\varsigma$ 29 Lat^{cod} 100) A
oI-29-707^(mg) C'' b 28-30'-85-130^{txt}-321'^{txt}-343' 121 55 319 624 Lat^{cod} 100 Aeth

C^{cat}-77 414 18^{cat} 646^{cat} | 39(38)2(25) $\epsilon\pi\epsilon\sigma\kappa\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu\omega\nu$] *qui numerati sunt* Syh^{ms} | 39(38)3(26) $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ δ $\pi\alpha\rho\alpha\lambda\omicron\upsilon\rho\epsilon\upsilon\delta\omicron\mu\epsilon\omicron\varsigma$ $\tau\eta\nu$ $\epsilon\pi\iota\sigma\kappa\epsilon\psi\iota\nu$] $\pi\alpha\nu$ $\tau\omicron$ $\alpha\rho\iota\theta\mu\omicron\mu\epsilon\mu\epsilon\nu$ F^h; $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ \omicron $\alpha\rho\iota\theta\mu\omicron\mu\epsilon\mu\epsilon\upsilon\varsigma$ F^b.

- 316 *ἐπεσκέψατο*] *πριθμῆσεν* A *oI*-29-707^(mg) C'' b 28-30'-85-130^{txt}-321'^{txt}-343' 121 55 319 624 Sa⁴
 322 *ἐπίσκεψις* 2°] *αριθμος* A *oI*-29-707 C'' b 28-30'-85'^{txt}-321'^{txt}-343' 121 z-68' 120' 55 624 646 Latcod 100

Ein erster Überblick zeigt: A *oI*-29 C'' b s 121 55 319 624 646 Latcod 100 sind die Hauptzeugen für *αριθμειν* an diesen sieben Stellen³⁰. Ihnen schließen sich nur vereinzelt andere Zeugen an: in 29 M'^{mg} und die z-Gruppe, in 322 z-68' 120', in 315 16 22 707 bzw. 707^(mg) aus der *oII*-Gruppe, in 315 Aeth und in 316 Sa⁴. Gelegentlich ist die Zeugenreihe nicht ganz vollständig. So fehlen in 29 A 121 und die Hss. der b-Gruppe, sowie in 315 16 der ‚codex mixtus‘ 646. Auch Hs. 28 aus der s-Gruppe, die Hss. 319 624 und Latcod 100 sind nicht immer unter den Zeugen vertreten, dies wahrscheinlich aber nur, weil ihr Text an den betreffenden Stellen Lücken aufweist³¹.

Für die Zeugenreihe A *oI*-29 C'' b s 121 55 319 624 646 Latcod 100 lassen sich folgende Feststellungen treffen: A *oI* C'' s y (hier vertreten durch Hs. 121) gehen in Num des öfteren zusammen und sind von Wevers als A-Texttyp bezeichnet worden³². Von diesen Zeugen sind A 121 wiederum enger miteinander verwandt³³.

Von der b-Gruppe verdient festgehalten zu werden, daß sie viele Sonderlesarten bietet³⁴, wodurch sie eine der ausgeprägtesten Gruppen darstellt. Dort, wo sie breiter bezeugte Varianten überliefert, ist ein bevorzugtes Zusammengehen mit einem bestimmten Textstrang nicht festzustellen³⁵, sie teilt aber verschiedentlich Varianten mit dem A-Texttyp³⁶.

Hs. 319 schließt sich öfter b an³⁷, ebenso wie Latcod 100 Lesarten mit b und 319 teilen kann³⁸.

³⁰ Zu den Hss.-Gruppen und den weiteren Zeugen siehe Wevers, *Numeri*, Einleitung.

³¹ om 11–310 28; om 214 *Ραγουήλ* – 30 *πεν*[*τήκοντα* 624; 28 *ἐπίτα* – 9 *ἐπεσεμμεμένοι*] > Latcod 100: homoiot; om 322 *παντός* – *ἐπίσκεψις* 2° 319. In 319 ist außerdem 231 *ἐκατόν* – 417 von jüngerer Hand ergänzt.

³² Vgl. *THGN*, 85.

³³ Vgl. *THGN*, 72f.

³⁴ Vgl. folgende Stellenauswahl aus Num 1–4: 14 *ἔσονται* 1°] post *ἕκαστος* tr b | 110 *Φα-δασοῦρ*] *φαλδασουρ* b | 112 *Ἀμισαδαί*] *αχμισαδε* (*αχισαδεμ* 19*) b | 23 *νιὸν Ἰούδα*] *ιουδαιων* b | 226 *ἐπτακόσιοι*] *εξακοσιοι* b | 321 om *οὔτοι* – fin b | 322 *πεντακόσιοι*] *διακοσιοι* b | 334 om *κατὰ ἀριθμόν* b | 342 *Μωυσῆς*] + *και ααρων* b | 43 *εἴκοσι και πέντε*] *εικοσαετους και πεντε* b | 49 *τὴν φωτίζουσαν*] *του φωτος* b | 419 *καταστήσουσιν*] *-στησεις* b | 419 *κατὰ*] *εις* b | 424 *αἶρειν*] + *τα σκενη* b | 432 *κάλους*] *μοχλους* b.

³⁵ Vgl. *THGN*, 80 u. 85, wo Wevers die Nähe von b zu B bzw. A bestimmt.

³⁶ Vgl. folgende Stellenauswahl aus Num 1–4: 118 *συνήγαγον*] *ἐξεκκλησιασαν* (-σεν 121; c var) A M'^{txt} *oI*-29-707^{mg} C'' b s y-³⁹² 55 624 | 234 *πάντα ὅσα συνέταξεν*] *καθα ενετειλατο* A *oI*-29 C'(-528)-46-417 b-19' 30'-85'^{txt}-321'^{txt}-343' 121 55 319 624 | 338 *ἀπτόμενος*] *προσπο-ρευομενος* (*παρ.π.* C''-16 46 319) A M'^{txt} *oI*-29 C'' b 54 28-30'-85'^{txt}-321'^{txt}-343' 619 121 55 319.

³⁷ Vgl. J. W. Wevers, „A Study in Vatapediou 600 in Numbers“, in: *Mélanges Dominique Barthélemy*, OBO 38, 1981, 719 (im folgenden als *FSB* zitiert).

³⁸ Vgl. folgende Num-Stellen aus den Kapiteln 1–4: 12 *ἐξ ὀνόματος*] *ονοματων* b Latcod 100 | 122 om *αὐτῶν* 319 Latcod 100 | 215 *init*] *pr και η* b 319 Latcod 100 Arm | 37 *φυλάξουσιν*]

Alle Zeugen, die die Variante *ἐπισκέπτεσθαι*] *ἀριθμειν* an den oben genannten Stellen überliefern, stammen aus der Zeit nach den großen christlichen Rezensionen³⁹. Es muß also geprüft werden, ob ihre weite Verbreitung innerhalb der christlichen Überlieferung erst eine Folge der Textarbeit von Origenes oder Lukian ist. Die Hexapla scheidet als Quelle für die Variante sofort aus. Nicht nur, daß alle Zeugen der hexaplarischen Hauptgruppe (G-58-376-426) und Syh an allen Stellen *ἐπισκέπτεσθαι* lesen, sondern auch die Marginalüberlieferung von Hs. 344 bestätigt *ἐπισκέπτεσθαι* ausdrücklich als Lesart der LXX-Kolumne des Origenes⁴⁰. Und auch die Übernahme der Variante aus einem der drei jüngeren Übersetzer, also eine spätere Korrektur nach hexaplarischem Material, ist ausgeschlossen; denn *α' σ' θ'* haben als Wiedergabe von *קפפ* ebenfalls *ἐπισκέπτεσθαι* verwendet⁴¹. Blicke zu prüfen, ob *קפפ* – *ἀριθμειν* Lesart der lukianischen Rezension sein könnte. Hauptkriterium für die Bestimmung einer Hs. oder Hss.-Gruppe als lukianisch ist die Übereinstimmung ihres Bibeltexes mit dem, der in den Schriften der antiochenischen Väter überliefert ist. Für die Bücher, zu denen Kommentare der genannten Väter erhalten sind, ist die Ausgrenzung der lukianischen Rezension und auf sie zurückgehender jüngerer Textentwicklungen verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen. Im Pentateuch gestaltet sich die Suche nach ihr etwas schwieriger, da für den Textvergleich nur eine begrenzte Zahl von Zitaten zur Verfügung steht. Die engste Verwandtschaft mit dem Text der Zitate bei den antiochenischen Vätern weisen die Hss. der Textgruppen *d n t* auf⁴². Sie bieten im übrigen einen Text, dessen Charakteristika oft denen entsprechen, die als lukianisch aus anderen Büchern bekannt sind. Damit steht fest, daß der Text der lukianischen Rezension am ehesten in den Hss. der Gruppen *d n t* zu suchen ist⁴³. Diese Gruppen lesen an allen in Frage kommenden Stellen *קפפ* – *ἐπισκέπτεσθαι*. Gegen die Annahme, *קפפ* – *ἀριθμειν* könnte lukianische Variante sein, sprechen aber noch weitere Gründe. Lukian hat bei Wortwechseln zumeist Wiedergaben gewählt, die ihm durch die Hexapla, ihre LXX-Kolumne oder die jüngeren Übersetzer (vor allem *σ'*), oder Parallelstellen vorgegeben waren. Diese verschiedenen Möglichkeiten sind hier auszuschließen. Außerdem finden sich in der Überlieferung von Par II geringfügige, doch ernstzunehmende Hinweise darauf, daß Lukian die

-ξωσι *b* ^{Lat}cod 100 | 322 παντός ἀρσενικοῦ] παν ἀρσενικον *b* ^{Lat}cod 100 | 412 om καλύγουσιν *b* ^{Lat}cod 100 | 414 αὐτά] αὐτην 319 ^{Lat}cod 100.

³⁹ Die ältesten Zeugen für die Lesart sind Codex A aus dem V. Jh. und 624 aus dem V./VI. Jh.

⁴⁰ Vgl. die hexaplarischen Noten zu 29 16 24 31 315 16 22.

⁴¹ Vgl. die hexaplarischen Noten zu 119 21 45 47 322, wo *α' σ' θ'* einzeln aufgeführt sind, und zu 29 16 24 31 315, wo für sie die zusammenfassende Angabe *οι λ'* verwendet ist.

⁴² Vgl. *THGN*, 34–39.

⁴³ Die Frage, inwieweit *d n t* den alten lukianischen Text vertreten und inwieweit sie Zeugen für eine jüngere byzantinische Weiterentwicklung dieses Textes sind, muß hier nicht näher untersucht werden. Zur Frage des byzantinischen Textes vgl. im übrigen die entsprechenden Kapitel in den Textgeschichten zum Pentateuch von J. W. Wevers.

Äquivalenz פקד — ἀριθμεῖν für nicht angemessen hielt und ἐπισκέπτεσθαι bevorzugte; denn sowohl in 25^s als auch in 26¹¹ ersetzen die lukianischen Hss. das überlieferte ἀριθμεῖν durch ἐπισκέπτεσθαι⁴⁴.

Nachdem erwiesen ist, daß die Variante ἀριθμεῖν auf keine der beiden großen christlichen Rezensionen zurückgeht, stellt sich die Frage, ob sie als punktuelle Reminiszenz an eine andere Übersetzungsmöglichkeit von פקד Eingang in die LXX-Überlieferung gefunden hat, oder ob es Hinweise darauf gibt, daß die oben angeführten sieben Belege Ergebnis systematischer Überarbeitung sind, also Rezensionscharakter haben. Im Blick auf diese Frage ist jedoch nicht allein die Feststellung einer einheitlichen, auch andernorts belegten Bezeugung entscheidend, obwohl gerade auch diese hier erste Hinweise auf das Vorliegen einer bewußten Änderung enthält; von größerer Wichtigkeit ist vielmehr, ob sich ein Prinzip benennen läßt, nach dem die Variante ἀριθμεῖν an genau diesen Stellen in die Überlieferung eingeführt wurde; denn auf eine Rezension darf erst dann geschlossen werden, wenn für Varianten gleicher Art (Wortwechsel, Umstellungen, Zusätze, Auslassungen u. a.) auch ihnen gemeinsame Kriterien aufgezeigt werden können, nach denen der alte LXX-Text geändert wurde. Wie die bisherige Untersuchung gezeigt hat, handelt es sich bei ἀριθμεῖν um eine zwar nicht aus den jüngeren Übersetzern oder der LXX-Kolumne der Hexapla stammende, aber trotzdem hebraisierende Variante. Ihrem Vorkommen könnte also das Rezensionsprinzip der Angleichung an den hebräischen Text zugrundeliegen. Dies wirft jedoch die Frage auf, warum von allen möglichen Stellen in Num 1—4 u. 26, an denen פקד vom Kontext her auch die Bedeutung ‚zählen‘ haben kann, nur diese sieben Stellen betroffen sind. Der Verzicht auf eine Änderung in Num 1 u. 26 läßt sich leicht erklären. In Num 1 erfolgt die Musterung nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie sie in den Formeln des Ausführungsberichts (120ff.) besonders deutlich werden: לבני ... תולדתם למשפחתם במספר שמות מן עשרים שנה ומעלה כל יצא צבא פקדיהם ... Vom Kontext her ist ‚mustern‘ also gegenüber ‚zählen‘ der angemessenere Begriff, da die Feststellung der Zahl nur eines unter mehreren Kriterien der Musterung ist. Und ähnliches trifft für Num 26 zu. Breiten Raum nimmt hier die Auflistung der jedem Stamme zuzuordnenden Geschlechter ein. Demgegenüber enthält zwar auch Num 2 zu den Stämmen weitere Angaben als nur die ihrer Stärke, aber dem wiederkehrenden Ausdruck ופקדיי bzw. ופקדיהם ist jeweils nur eine Zahlenangabe zugeordnet, ἀριθμεῖν also die פקד angemessenere Übersetzung. Für den gesamten Abschnitt zutreffende Aussagen lassen sich bei Num 3—4 nicht machen. Beide Kapitel enthalten ebenfalls Zahlenangaben; diese

⁴⁴ Par II 25^s ויפקדם — και ἠριθμήσεν αὐτούς] και ἐπισκεψατο αὐτούς 19 93 108 | 26¹¹ במספר במקדתה — εἰς ἀριθμὸν καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτῶν] και ο ἀριθμος της επισκεψεως αυτων 19 93 108.

In diesem Zusammenhang ist außerdem auf zwei weitere Stellen zu verweisen, an denen lukianische Zeugen das ursprüngliche LXX-Äquivalent für פקד durch ἐπισκέπτεσθαι ersetzen: Lev 18²⁵ ἀνταπέδωκα] ἐπισκεψαμην n Arm | Is 10¹² ἐπάξει] ἐπισκεπομαι L; ἐπισκεπεται 22^c-II^c-93-96-46-233-456 Tht.

sind aber nur teilweise an Formeln gebunden, und wo dies der Fall ist, können die Formeln Variationen unterliegen, so daß bestimmte Abschnitte besser nur als formelhaft aufgebaut beschrieben werden sollten. So werden in 321ff. die Leviten nach ihren Geschlechtern, geordnet und gezählt nach ihrer Abstammung von den drei Söhnen Levis, Gerson, Kahath und Merari, gemustert. Die Zahlenangaben in 322 28 34 leiten ähnliche, aber doch unterschiedliche Ausdrücke ein: 322 פקדיהם ... במספר, 328 פקדיהם במספר, 334 ופקדיהם במספר. In Num 3–4 ist also verstärkt auf den engeren Kontext zu achten, in dem פקד vorkommt; denn an diesem Beispiel wird deutlich, warum die oben genannte Zeugenreihe zwar in 322 das zweite פקדיהם mit ἀριθμός wiedergibt, die anderen Stellen in einem gleichartigen Kontext jedoch unverändert läßt: Dort ist פקדיהם bereits im hebräischen Text und entsprechend in der LXX durch במספר – κατὰ ἀριθμόν in seiner Bedeutung eingeschränkt⁴⁵.

Außerhalb von Formeln oder formelhaften Zusammenhängen stehen natürlich auch die Verse, die die Anweisung zur Musterung (z. B. 13 315), ihre Durchführung (z. B. 316) oder ihr Ergebnis (z. B. 146 232) berichten. Ihre Übersetzung ist davon abhängig, wie פקד im zugehörigen Abschnitt verstanden und übersetzt ist. Das Nebeneinander der Begriffe ἐπισκέπτεσθαι und ἀριθμεῖν in 315 16 entspricht in der oben genannten Zeugenreihe ihrem Gebrauch in dem durch sie eingeleiteten Abschnitt und schließt allein auf diesen bezogen nicht aus, daß das ihnen gemeinsame Rezensionsprinzip die Angleichung an den hebräischen Text ist. Dem widerspricht jedoch das sporadische Vorkommen der Variante ἀριθμεῖν in Num 2. In diesem Kapitel sollte man die Übersetzung פקד – ἀριθμεῖν in allen Formeln erwarten, nicht nur in einer Minderheit der Fälle. Läßt sich also kein anderer Grund für den Wechsel ἐπισκέπτεσθαι – ἀριθμεῖν nachweisen, so heißt das im Blick auf diese Zeugenreihe, daß sie zwar in der vorliegenden Zusammensetzung punktuell eine Variante mit belegbarem Rezensionscharakter bewahrt hat, aber diese nicht an jene gebunden ist⁴⁶.

In Num 2 bezieht sich die Musterung auf die zahlenmäßige Feststellung der Stärke der einzelnen Stämme, des Gesamtvolkes und (zusätzlich gegenüber Num 1) der vier Stammesgruppen aus je drei Stämmen, die zusammen lagern sollen und die auf dem Wüstenmarsch vier Heeresabteilungen bilden, unter deren Schutz die Leviten mit dem heiligen Zelt stehen. ἀριθμεῖν anstelle von ἐπισκέπτεσθαι ist nur in den Versen verwendet, in denen die Stärke dieser Heeresabteilungen angegeben ist, also nach einem benennbaren Schema gesetzt. Auf diese Weise werden die betroffenen Zahlenangaben besonders hervorgehoben. Der Aspekt des Zählens, den ἐπισκέπτεσθαι in Verbindung mit Zahlenangaben mitumfaßt, ist als selbständiger Begriff an die

⁴⁵ Vgl. dazu S. 237 zu Par I 21s.

⁴⁶ Dies heißt nicht, daß nicht für einen Teil der Zeugen ein hebraisierendes Rezensionsprinzip gleichwohl geltend gemacht werden darf. Alle Zeugen, die ἀριθμεῖν nur an den in Frage stehenden sieben Stellen bieten, sind dann aber lediglich als gelegentliche Vertreter dieser anderweitig zu vermutenden Rezension zu werten. Vgl. auch unten S. 248.

Stelle von ἐπισκέπτεσθαι getreten und interpretiert damit seine Bedeutung in einer bestimmten Richtung. Nicht eine mögliche Tendenz zur Hebraisierung, sondern die Absicht, die Stärke der drei Levitengruppen zu betonen, die in Num 3 übrigens auch entsprechend ihrer Lagerordnung aufgeführt sind, dürfte dann auch das Motiv für die Änderungen in 3¹⁵ 16²² gewesen sein, zumal in diesem Abschnitt bereits im Hebräischen der Begriff פפר neben den Begriff פק getreten ist.

Damit steht fest: פק — ἀριθμεῖν in Num 29¹⁶ 24³¹ 31⁵ 16²² in den Zeugen A oI-29 C' b s 121 55 319 624 646^{Latcod} 100 hat Rezensionscharakter. Eine Übersetzungsmöglichkeit von פק in Verbindung mit Zahlenangaben, die als solche eine Angleichung an den hebräischen Text darstellen kann, ist in der oben genannten Zeugenreihe als stilistische Korrektur benutzt, um einen im Hebräischen enthaltenen Gesichtspunkt zu präzisieren und für ausgewählte Stellen hervorzuheben.

Ein Teil der Zeugen, die die Variante ἀριθμεῖν an den besprochenen sieben Stellen überliefern, bieten den Wortwechsel an zahlreichen weiteren Stellen in Num 2–4. Zu dieser Gruppe gehören folgende Belege:

2 ⁴	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι	A M ^{mg}		121
2 ⁶	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι	A M ^{mg}		121
2 ⁸	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι		b 130 ^{mg} -321' ^{mg}	319 ^{Latcod} 100
2 ¹¹	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι	A	b	121 319 ^{Latcod} 100
2 ¹³	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι	A	b	121 319 ^{Latcod} 100
2 ¹⁵	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι	A		121 319
		αριθμος		b	^{Latcod} 100
2 ¹⁹	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι		b	319 ^{Latcod} 100
2 ²¹	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι			319 ^{Latcod} 100
2 ²³	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι		b	319 ^{Latcod} 100
2 ²⁶	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι	A	b	319 ^{Latcod} 100
2 ²⁸	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι		b	319 ^{Latcod} 100
2 ³⁰	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι		b	319 ^{Latcod} 100
2 ³²	ἐπίσχεψις 1°]	αριθμος	M' ^{mg}	b 130 ^{mg} -344 ^{mg} -346 ^{mg}	^{Latcod} 100 Bo
2 ³²	ἐπίσχεψις 2°]	αριθμος		85' ^{mg} -321' ^{mg} -344 ^{mg}	^{Latcod} 100
2 ³³	συνεπισκέπησαν]	ηριθμηθησαν (συνηριθμ. 344 ^{mg})			
				85' ^{mg} -321' ^{mg} -344 ^{mg}	^{Latcod} 100 Arab
3 ¹⁵	ἐπίσχεψαι]	αριθμησον	M ^{mg} 416	b 130 ^{mg} -321' ^{mg} -344 ^{mg}	Syh ^{mg} ^{Latcod} 100 Hi Sa ⁴
3 ³⁹	ἐπίσχεψις]	αριθμος	M' ^{mg}	b 85' ^{mg} -321' ^{mg}	^{Latcodd} 100 104
4 ³⁶	ἐπίσχεψις]	αριθμος		b	319 ^{Latcodd} 100 104 Bo
4 ³⁷	ἐπίσχεψις]	αριθμος		b 85' ^{mg} -321' ^{mg}	319 ^{Latcod} 100
4 ⁴⁰	ἐπίσχεψις]	αριθμος	M' ^{mg}	b 130 ^{mg}	319 ^{Latcod} 100 Bo
4 ⁴¹	ἐπίσχεψις]	αριθμος		b 85' ^{mg} -321' ^{mg}	319 ^{Latcodd} 100 104
4 ⁴⁴	ἐπίσχεψις]	αριθμος		b 130 ^{mg} -321' ^{mg}	319 ^{Latcod} 100
4 ⁴⁶	ἐπισκεμμένοι]	ηριθμημενοι		b	^{Latcod} 100
4 ⁴⁸	ἐπισκεπέντες]	αριθμηθεντες			319 ^{Latcod} 100

Es fällt sofort auf, daß in den meisten Fällen die Hss. der *b*-Gruppe sowie 319 und ^{Lat}cod 100 in der Bezeugung zusammentreffen⁴⁷. Wo ^{Lat}cod 104 erhalten ist, schließt er sich diesen Zeugen an⁴⁸. Mehrfach ist die Lesart auch in A 121 sowie am Rand des Handschriftenpaares M 416 und einiger *s*-Hss. überliefert. Sonst hat sie nur in wenige Einzelzeugen Eingang gefunden: Bo in 2³² 4³⁶ 40, Arab in 2³³ und Sa⁴ Syh^{ms} in 3¹⁵.

Die Quelle für viele Marginallesarten in den *s*-Hss. und in M 416 ist die Hexapla gewesen. Daneben sind jedoch weitere, bisher nicht näher erforschte Traditionen verwertet⁴⁹. Einen Hinweis auf eine bestimmte Überlieferung, aus der die Variante *αριθμειν* stammen könnte, geben die Zeugen M 416 *s* also nicht. Für die *s*-Hss. ist sogar denkbar, daß das Vorkommen von *αριθμειν* an den Stellen, an denen die *s*-Gruppe es als Vertreter des A-Texttyps überliefert, nämlich an den in der ersten Liste zusammengefaßten sieben Stellen, zu den Randeintragungen geführt hat⁵⁰: *s* hätte demnach aufgrund der Kenntnis dieses Wortwechsels die Variante selbständig an anderen Stellen eingeführt. Nachweisbar ist jedoch das verschiedentliche Zusammengehen von *s*-Randlesarten mit 319⁵¹, *b* 319, 319 ^{Lat}cod 100 oder *b* 319 ^{Lat}cod 100⁵².

Für das Handschriftenpaar A 121 und die Zeugen *b* 319 ^{Lat}cod 100, gemeinsam oder je für sich, lassen sich in Num im allgemeinen keine bemerkenswerten Sonderlesarten finden⁵³. Um so auffälliger ist das Zusammengehen der genannten Zeugen an den oben aufgeführten Stellen. Wie bei den Marginalien in der *s*-Gruppe besteht auch für A 121 die Möglichkeit, daß die Varianten auf den Kontext im A-Texttyp zurückzuführen sind. Doch einige weitere Lesarten, die A 121 und *b* in Num 2 teilen, lassen eher eine gemeinsame Tradition vermuten⁵⁴. Ebenso weist die Tatsache, daß A *b* 121 in 3¹⁵ (*κατ*)*αριθμησονται* anstelle von *αριθμησον* lesen⁵⁵, in diese Richtung. Für die nun zu erörternde Frage, ob der Wechsel *επισκέπτεσθαι* – *αριθμειν* auch an den hier zu untersuchenden Stellen Rezensionscharakter hat, bedeutet dies,

⁴⁷ Zum Ausfall von 319 in 2³² 3³ 3¹⁵ 3⁹ vgl. S. 239, Anm. 31; in 4⁴⁶ hat 319 eine Lücke: 4⁴⁵ *Ἀαρὼν*] ∩ (46).

⁴⁸ ^{Lat}cod 104 überliefert 3³⁴–4⁸ 4³¹–5⁸, einen Teil dieser Verse aber nur fragmentarisch.

⁴⁹ Vgl. auch J. W. Wevers, *Leviticus*, 31, wo für einen Teil der M^{ms}-Lesarten Übereinstimmung mit denen des samaritanischen Targum festgestellt wird.

⁵⁰ Vgl. das Vorkommen von *αριθμησεις* in 1³, das vielleicht am ehesten so zu erklären ist; s. u. S. 248.

⁵¹ Vgl. *FSB*, 717.

⁵² Vgl. *FSB*, 714 ff.; aus der dort abgedruckten Liste sind folgende Stellen entnommen: 8¹² 9⁶ 14⁶ = *b* 319; 7⁸⁵ 11¹⁰ 14² 18⁷ 19¹⁰ 21²¹ 22³⁵ = 319 ^{Lat}cod 100; 16⁴⁶ 20²⁴ = *b* 319 ^{Lat}cod 100.

⁵³ Gelegentliche gemeinsame Lesarten kommen jedoch vor; vgl. 18¹⁴ *υἰοῖς*] *πρ* *τοις* A *b* 121 128–669 | 34⁶ *om η* 1^o A 82 *b* 121 oder die öfter belegte Schreibweise des Namens *μαννασση* in A 121 ^{Lat}cod 100.

⁵⁴ Vgl. S. 250 und die dort aufgeführten Stellen 2⁹ 16 17 24 34. Aus dem näheren Umkreis von Num 2 wären außerdem noch die Varianten in 1⁵¹ *ἀναστήσουσιν*] + *αυτην* A *b* Co und 3³⁷ *κάλους*] *κλαδους* A *b* 121–318 zu nennen.

⁵⁵ Vgl. oben S. 238.

daß die Varianten in 24⁶ von vornherein im Zusammenhang mit den übrigen zu sehen sind⁵⁶.

Eine genauso einheitliche Bezeugung wie für die Belege im A-Texttyp liegt bei den oben zusammengefaßten Stellen nicht vor; diese Tatsache kann aber ausgeglichen werden, wenn sich trotzdem ein einheitliches Rezensionsprinzip für alle Stellen nachweisen läßt. Die Untersuchung sollte wegen des hebraisierenden Charakters, den die Variante *ἀριθμειν* haben kann, wiederum mit der Frage einsetzen, ob die Änderung an allen Stellen als Angleichung an den hebräischen Text verstanden werden kann. Für Num 2 ist *ἀριθμειν* als dem Hebräischen angemessene Übersetzung bereits nachgewiesen worden⁵⁷. Wie die obige Liste zeigt, wird es von der vorliegenden Zeugenreihe in diesem Kapitel durchgängig überliefert. Hierbei bedürfen die Verse 232³³ besonderer Erwähnung. In 232 kommt der Ausdruck פקודי zweimal vor; an der zweiten Stelle wird *ο αριθμος* von der *b*-Gruppe, die neben 319 und ^{Lat}cod 100 Hauptvertreter der Zeugenreihe ist, nicht mitbezeugt. Stilistische Gründe, nämlich die Doppelung von *ὁ ἀριθμός* zu vermeiden, dürften hier eine Rolle gespielt haben. Zugleich stellt sich die Frage, ob beide Belege zu Recht in die Liste aufgenommen wurden, oder ob die Variante *ἐπίσκεψις* 2°] *αριθμος* wegen ihrer geringen Bezeugung nicht erst eine spätere Entwicklung aufgrund einer in ihren Zeugen belegten Übersetzungstradition ist. Da sie jedoch auch von ^{Lat}cod 100 überliefert wird und die *b*-Gruppe in 315 in einem vergleichbaren Fall die Doppelung bezeugt, sollte der Beleg in der obigen Zusammenstellung belassen werden.

Auf 233 muß eingegangen werden, da er innerhalb von Num 2 der einzige Vers ist, in dem *ἑξήκοντα* nicht unmittelbar mit einer Zahlenangabe verbunden ist und das Fehlen der *b*-Gruppe unter den Zeugen auch hier die Frage der Richtigkeit der Einordnung aufwirft. Die Verwendung von *ἀριθμειν* an dieser Stelle ist jedoch nur die logische Folge des voraufgehenden Kontextes. Die Beibehaltung von *ἐπισκέπτεσθαι* würde befremdend wirken. Und hinsichtlich der *b*-Gruppe ist festzustellen, daß sie auch sonst vereinzelt an Stellen fehlt, über deren Einordnung kein Zweifel besteht⁵⁸.

Ob der Wechsel *ἐπισκέπτεσθαι* – *ἀριθμειν* auch in Num 3–4 als Angleichung an den hebräischen Text verstanden werden kann, hängt davon ab, inwieweit die für die einzelnen Stellen feststellbaren Kriterien mit den aus Kap. 2 erhebaren übereinstimmen. *ἀριθμειν* als Übersetzung für *ἑξήκοντα*, wenn dieses in Verbindung mit einer Zahlenangabe steht, und damit eine Num 2 entsprechende Verwendung, ist für 339 436 40 44 48 belegt. Zu beachten ist weiterhin 322 mit seiner breiteren, die *b*-Gruppe und ^{Lat}cod 100 einschließenden

⁵⁶ Die Überlieferung von *ἀριθμειν* setzt in den verwandten Zeugen *b* 319 ^{Lat}cod 100 miten im Abschnitt 23–9 ein. Dies könnte ein Hinweis auf einen gemeinsamen Archetypus sein, braucht hier aber nicht ausführlich erörtert zu werden.

⁵⁷ S. o. S. 241.

⁵⁸ Vgl. z. B. 221.

Bezeugung⁵⁹. *αριθμειν* in 3¹⁵ 16, wobei auch hier an zwei von drei Stellen die vorliegende Zeugenreihe mit den Zeugen des A-Texttyps zusammentrifft, und in 4³⁷ 41 46 kann wie sein Gebrauch in 2³³ als folgerichtige Angleichung des Kontextes verstanden werden. Für alle Belege in Num 3–4 ist eine hebraisierende Tendenz also nicht auszuschließen. Da *ἀριθμειν* als Wiedergabe für פקד + Zahlenangabe aber nicht durchgängig belegt ist, für 3²² *ἐπίσκεψις* 1°, 3³⁴ 4³ ist es nicht bezeugt, stellt sich die Frage, ob für diese Stellen eine einmal vorhandene Variante im Laufe der Überlieferung verlorengegangen ist, oder ob eine schematische Übersetzungsweise, in der einem פקד + Zahlenangabe grundsätzlich die Wiedergabe *ἀριθμειν* + Zahlenangabe entspricht, gerade nicht vorliegt, also der Wechsel *ἐπισκέπτεσθαι* – *ἀριθμειν* von weiteren Kriterien abhängig ist. Für die Zahlenangaben in Num 3²² 28 34 wurde bereits festgestellt, daß sie durch ähnliche, aber doch unterschiedliche Ausdrücke eingeleitet werden⁶⁰; dasselbe gilt für 3³⁹ 4³. In 3³⁹ geht der Zahlenangabe כל-פקודי voraus, bei der Formulierung von 3⁴³ sind die Ausdrücke במספר und לפקדיהם nebeneinander verwendet⁶¹. Der Vergleich der Stellen in Num 3 ergibt eindeutig, *ἀριθμειν* ist nur dort an die Stelle von *ἐπισκέπτεσθαι* getreten, wo im Kontext nicht neben פקד der Ausdruck במספר – *κατὰ ἀριθμόν* gebraucht ist. Dieses zusätzliche Kriterium kann auch für Num 2 u. 4 zugrundegelegt werden, ohne daß sich Widersprüche ergeben.

Bevor die Frage zu erörtern ist, inwieweit die für Num 2–4 gewonnenen Ergebnisse ebenso für Num 1 u. 26 zutreffen, muß noch kurz auf Num 4⁴⁵ eingegangen werden. In den Abschnitten 4³⁴–37 (Musterung der Kahathiter), 4³⁸–41 (Musterung der Gersoniter), 4⁴²–45 (Musterung der Merariter) sind die Verse 3⁶ 3⁷ 4⁰ 4¹ 4⁴ 4⁵ in מל und LXX jeweils parallel formuliert. Auf ויהיו הפקדיהם + Zahlenangabe folgt אלה פקודי + Gruppenangabe und entsprechend in LXX *καὶ ἐγένετο ἡ ἐπίσκεψις ... αὕτη ἡ ἐπίσκεψις*. Die Zusammenfassung 4⁴⁶–48 folgt diesem Muster in umgekehrter Reihenfolge: ויהיו ... כל-הפקדים הפקדיהם *πάντες οἱ ἐπισκεμμένοι ... καὶ ἐγενήθησαν οἱ ἐπισκεπέντες*. Der Wechsel *ἐπισκέπτεσθαι* – *ἀριθμειν* ist für alle genannten Stellen außer 4⁴⁵ belegt, wobei es sich in 4³⁶ 4⁰ 4⁴ 4⁸ um eine den erhobenen Kriterien gemäße Verwendung, in 4³⁷ 4¹ 4⁶ um Angleichungen des Kontextes an diese Stellen handelt. Die Änderung in 4⁴⁶ ist dabei nicht nur von 4⁴⁸ her zu erklären, sondern zeigt auch, daß in der zu untersuchenden Zeugenreihe der formelhafte Charakter des Gesamtabschnitts berücksichtigt wurde. Bei diesem Sachverhalt ist das Fehlen von *ἀριθμειν* in 4⁴⁵ besonders auffällig und läßt sich weder inhaltlich noch als Folge nicht ganz konsequenter Rezensionstätigkeit erklären. Für diese Stelle bleibt also nur der Schluß auf eine lückenhafte Überlieferung.

Im Gegensatz zu Num 2–4 ist die Variante *αριθμειν* für die vorliegende Zeugenreihe in Num 1 nicht belegt. Dies könnte einerseits damit begründet

⁵⁹ S. o. S. 239.

⁶⁰ Vgl. o. S. 242.

⁶¹ ... ויהי כל-בכור וזכר במספר שמות ... לפקדיהם.

werden, daß פקד, wie bereits dargelegt wurde⁶², in den Formeln des Ausführungsberichts (1.2ff.) wegen der verschiedenen Kriterien, die im Kontext genannt werden, eher im Sinn ‚mustern‘ zu verstehen ist; andererseits erscheint diese Begründung unzureichend angesichts des nachgewiesenen Prinzips, פקד in Verbindung mit Zahlenangaben durch ἀριθμῆν wiederzugeben, wobei nur Stellen ausgenommen sind, wo im Kontext von פקד der Ausdruck במספר – κατὰ ἀριθμόν steht. Genau unter diese Ausnahme sind jedoch fast alle Belege in Num 1 einzuordnen; nur in der Zusammenfassung 1.44ff. fehlt der Ausdruck במספר. Hier aber ist der Verzicht auf eine Änderung als Folge der Beibehaltung von ἐπισκέπτεσθαι in den Formeln verständlich. Auch Num 1 bestätigt damit, daß dem Wechsel ἐπισκέπτεσθαι – ἀριθμῆν feste Regeln zugrundeliegen.

Überträgt man diese Regeln auf Num 26, so müßte in der vorliegenden Zeugenreihe ἐπισκέπτεσθαι, wo es in Verbindung mit Zahlenangaben steht, in ἀριθμῆν geändert sein; denn an keiner Stelle ist im Kontext במספר belegt. Die Variante ist für die Zeugen­gruppe jedoch nicht überliefert. Der Tatbestand, daß bestimmte an eine Zeugen­gruppierung gebundene Rezensionskriterien nur für einen begrenzten Abschnitt eines Buches nachgewiesen werden können, kann zum einen darin begründet sein, daß nur dieser Abschnitt der Rezensionstätigkeit unterworfen war, zum anderen darf aber immer auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Überlieferung einer Rezension verlorengegangen ist oder sich in anderen Zeugen manifestiert. Für Num 26 können beide Erklärungen zutreffen. In ^{Lat}cod 100, in dem in Num 1–4 ἐπίσκεψις durch *consideratio*⁶³ und ἀριθμός durch *numerus*⁶⁴ wiedergegeben wird, ist in Num 26 an allen Stellen, wo ἐπίσκεψις in Verbindung mit Zahlenangaben steht, als Übersetzung *numerus* belegt⁶⁵. Aus diesem Sachverhalt ist jedoch nicht ohne weiteres ableitbar, daß hinter ^{Lat}cod 100 eine Vorlage steht, die an den betroffenen Stellen ἀριθμός bot. Entscheidend für den Ausschluß der Möglichkeit, ein einmal eingeführtes Übersetzungswort könne undifferenziert benutzt sein, bleibt, ob das Nebeneinander von *numerus*, *numerare* und *consideratio*, *considerare* in Num 26 nachweisbar ist und ob es Num 1–4 entsprechende Stellen betrifft. Die Antwort auf diese Frage geben die Verse 26.54 62 63 64. פקד ist in ihnen durchgehend mit ἐπισκέπτεσθαι übersetzt, ^{Lat}cod 100 wechselt bei der Wiedergabe zwischen *numerare*⁶⁶ und *considerare*⁶⁷. Dieser Tatbestand macht das Vorkommen der Variante ἀριθμῆν in seiner Vorlage wahrscheinlich. Darüber hinaus entspricht die Verteilung der beiden

⁶² Vgl. o. S. 241.

⁶³ Vgl. 121 u. ö.

⁶⁴ Vgl. 12 u. ö.

⁶⁵ Vgl. 267 14 18(22) 21(25) 23(27) 27(18) 31(47) 38(34) 41(37) 45(41) 47(43) 50 51 62.

⁶⁶ 26.54 ἐπισκέπησαν] *numerati sunt*; 26.63 ἡ ἐπίσκεψις] *numerus*; 26.63 ἐπισκέψαντο] *numeraverunt*: diese Lesarten stehen nicht im App. der Ausgabe.

⁶⁷ 26.62 συνεπισκέπησαν] *considerati sunt*; 26.64 τῶν ἐπισκεμμένων] *qui considerati sunt*; 26.64 ἐπισκέψαντο] *consideraverant*: auch diese Übersetzungen erscheinen, da sie den LXX-Text voraussetzen, nicht im App. der Ausgabe.

Übersetzungswörter den Prinzipien, die dem Wechsel *ἐπισκέπτεσθαι* – *ἀριθμεῖν* in Num 1–4 zugrundeliegen; denn *numerare* in 26⁵⁴ 63 kann durchaus als Folge der Verwendung dieses Begriffs in 26^{7–51} 62 verstanden werden, während in 26⁶² 64 ein deutlicher Rückbezug auf Num 1 vorliegt⁶⁸. Ein Unterschied zwischen Num 1–4 und 26 kann also nur hinsichtlich der Bezeugung nachgewiesen werden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: *αριθμεῖν* in A b 121 319^{Lat}cod 100 und am Rand von M 416 sowie einiger s-Hss. hat Rezensionscharakter. Die Variante ist dem weiten Bereich der Angleichungen an den hebräischen Text zuzuordnen.

Dem Ziel, eine möglichst genaue Übereinstimmung zwischen hebräischem und griechischem Text zu erreichen, kann eine Vorgehensweise dienen, in der ein hebräisches Wort immer durch dasselbe griechische Wort wiedergegeben und auch syntaktische und grammatische Erscheinungen nachgebildet werden. Der Wortlaut des hebräischen Textes steht dabei im Vordergrund und ist wie bei der Übersetzung des Aquila mindestens teilweise rekonstruierbar. Der genaue Sinn des griechischen Textes ist oft erst auf dem Umweg über seine in ihm sich spiegelnde Vorlage zu erschließen. Bei einer Vorgehensweise, in der wie hier Bedeutungsunterschiede einer hebräischen Wurzel durch die Wahl je verschiedener, auf den Sinn des hebräischen Textes bezogener Übersetzungswörter verdeutlicht werden, wird dieser Umweg vermieden, und gleichzeitig bleibt auch dem nicht mehr zweisprachigen Leser das Verständnis des Ursprungstextes erhalten. Beide Möglichkeiten der Angleichung des griechischen an den hebräischen Text sind schon in den ursprünglichen Übersetzungen selbst vorgebildet, wie die oft nachweisbare Tendenz zu festen Äquivalenzen, aber gerade auch die Behandlung der Wurzel *קָנָה* in Num und den übrigen Büchern belegen.

Abschließend sind noch einige bisher nicht aufgeführte Belege für die Variante *αριθμεῖν* zu nennen:

- 13 *ἐπισκέψασθε* 2°] *αριθμησεις* 321'^{mg}
 144 *ἐπίσκεψαι*] *numerum* vocat ut videtur Syh^{ms}
 340 *ἐπίσκεψαι*] *αριθμησο*[v] 803
 342 *καὶ ἐπεσκέψατο*] *id est et numeravit* Syh^{ms}
 429 30 *ἐπισκέψασθε*] *numera* Aeth
 434 *ἐπεσκέψατο*] *ηριθμησε* 128^{ms}
 72 *τῆς ἐπισκοπῆς*] *των αριθμων* 321'^{ms}; *τον αριθμον* 130^{ms};
 ... *αριθμησεως* M'^{ms} C''^{cat}

Wohl darauf zurückzuführen, daß die Variante in ihren Zeugen auch als Rezensionsmerkmal belegt ist, sind Num 13 72, wobei *ἐπισκέψασθε* 2° in 13 Zusatz gegenüber dem hebräischen Text ist. 144 342 429 30 34 werden von Zeugen geboten, die die Variante auch sonst nur für einzelne Stellen überliefern. Lediglich 340 bedarf einer näheren Erörterung. Hs. 803 ist ein Lederfragment

⁶⁸ Vgl. 147 und 11–3.

aus dem 1. Jh. v. Chr., das Teile von Num 3_{40–43} 50–51(?) 4_{1(?)5–9} 11–15 16(?) überliefert⁶⁹. Somit ist diese aus jüdischer Zeit stammende Hs. der älteste Zeuge für die Variante *αριθμειν*. Die Frage muß gestellt werden, ob Hs. 803 nähere Schlüsse darauf zuläßt, welchen Charakter die Variante in ihr hat. An mehreren Stellen in 803 finden sich Varianten, die nur als Angleichungen an den hebräischen Text zu verstehen sind: 4₇ *ὀλοπόρφυρον* *υ[α]κινθι[νον]*; 4₇ *καί 2°* + *δωσουσιν επ [αυ]την*⁷⁰; 4₉ *την φωτίζουσαν* [*της φανσεως*]. Daneben weist 803 Wortlautänderungen auf, die zwar dem hebräischen Text entsprechen, dieser aber schon von der LXX korrekt wiedergegeben war:

4 ₆	<i>ἀναφορεῖς</i> [<i>α</i>]ρηρας	=	מ	ב
4 ₈	<i>ἀναφορεῖς</i> αρηρας	=	מ	ב
4 ₁₁	<i>ἀναφορεῖς</i> αρτ[ηρας]	=	מ	ב
4 ₁₂	<i>ἐπὶ ἀναφορεῖς</i> [<i>επ</i>] αρηρος	=	מ	על-המ
4 ₁₂	<i>ἐμβαλοῦσιν</i> ῥησουσιν	=	מ	תן

ἀναφορεῖς als Übersetzung sowohl von *ב* als auch von *מ* ist in der Num-LXX auch außerhalb der obigen Stellen belegt: 4₁₄ *ב*, 4₁₀ 13₂₄₍₂₃₎ *מ*. *ἀρτήρ* ist in der LXX nur Esdr II 14₁₁ als Wiedergabe von *סבל* nachgewiesen und außerdem in Num 13₂₄₍₂₃₎ für *σ* als Entsprechung von *מ*. Aus der Tatsache, daß *ἀρτήρ* in Hs. 803 *ἀναφορεῖς* ersetzt ohne Berücksichtigung, ob dieses für *ב* oder *מ* steht, darf geschlossen werden, daß es als treffenderer Ausdruck für die Tragegeräte verstanden wurde, die der Num-Übersetzer als *ἀναφορεῖς* bezeichnet hatte. Als nur innergriechischer Vorgang kann dies jedoch nicht verstanden werden, da zum einen wegen des *σ*-Belegs Num 13₂₄₍₂₃₎ zumindest die Äquivalenz *מ* – *ἀρτήρ* auch hebraisierenden Charakter haben kann und zum anderen Einfluß des hebräischen Textes für den Wechsel Plural-Singular in 4₁₂ maßgebend gewesen sein dürfte. Ähnlich ist der Ersatz von *ἐμβάλλειν* durch *τιθέναι* in 4₁₂ zu werten. Die Übersetzung *תן* – *τιθέναι* ist zwar nicht in Num, aber sonst bereits in der LXX, darunter auch oft im Pentateuch, belegt. Die Änderung in 803 dürfte also wiederum als Präzisierung, deren zugleich hebraisierender Charakter nicht auszuschließen ist, zu verstehen sein.

Für die Variante *αριθμειν* ergeben sich daraus folgende Ergebnisse: Auch beim Ersatz von *ἐπίσκεπται* durch *αριθμησον* in 3₄₀ kann es sich um eine genauere Wiedergabe des hebräischen Textes handeln, sofern *פקד* als inhaltlich gleichbedeutend mit *ושא את מספר* am Ende des Verses aufgefaßt wurde. Daß in 3₄₂ *ἐπισκέπτεσθαι* beibehalten ist⁷¹, steht dem nicht entgegen. Die Variante *αριθμειν* paßt sich also dem Gesamtcharakter von Hs. 803 an, kann als hebraisierend verstanden werden, die Begründung ihres Vorkommens ent-

⁶⁹ 803 = Jerusalem, Rockefeller Museum, 4QLXXNum. Ausgabe: P.W.Skehan, „4QLXXNumb: a Pre-Christian Reworking of the Septuagint“, *HThR* 70 (1977), 39–50; vgl. zum Folgenden auch den Aufsatz von J.W.Wevers, „An Early Revision...“: s.o. S. 231, Anm. 8.

⁷⁰ Vgl. auch die hexaplarische Lesart: + (*G) *δωσουσιν επ αυτης* O 767 Arab Syh.

⁷¹ 3₄₂ *ἐπεσκέπασατο*] επ[... 803.

spricht jedoch nicht den oben für die Zeugenreihe A *b* 121 319^{Latcod} 100 festgestellten Prinzipien.

Zusammenfassend ist für die untersuchten Stellen festzuhalten: Bezogen auf den A-Texttyp einerseits und die Zeugenreihe A *b* 121 319^{Latcod} 100 andererseits hat die Variante *αριθμειν* Rezensionscharakter. Im A-Texttyp dient sie dazu, einen im Hebräischen enthaltenen Gesichtspunkt für ausgewählte Stellen stilistisch hervorzuheben, in den Zeugen A *b* 121 319^{Latcod} 100 liegen an allen Stellen Angleichungen an den hebräischen Text vor.

Ein weiterer Wortwechsel, nämlich *ἐξάιρειν* – *ἀναζεγγύναι*, der nur an sechs Stellen in Num 2 belegt ist, soll nun untersucht werden:

2 ₉	<i>ἐξαροῦσιν</i>]	<i>ἀναζεγγύουσιν</i>	A M ^{mg}	<i>b</i>	85 ^{mg} -321 ^{mg}	121 319
		pr <i>ἀναζεγγύουσιν</i>	767			
2 ₁₆	<i>ἐξαροῦσιν</i>]	<i>ἀναζεγγύουσιν</i>	A M ^{mg}	<i>b</i>	85 ^{mg} -321 ^{mg}	121 319
2 ₁₇	<i>ἐξαροῦσιν</i>]	<i>ἀναζεγγύουσιν</i>	A		118 ^{mg}	121 319
		<i>ἀναζεγγυουσιν</i>	54			
2 ₂₄	<i>ἐξαροῦσιν</i>]	<i>ἀναζεγγύουσιν</i>	A M ^{mg}	<i>b</i>	130 ^{mg} -321 ^{mg} -344 ^{mg}	121
2 ₃₁	<i>ἐξαροῦσιν</i>]	<i>ἀναζεγγύουσιν</i>	A		130 ^{mg} -344 ^{mg} -346 ^{mg}	121
2 ₃₄	<i>ἐξῆρον</i>]	<i>ἀνεζεγγύουσαν</i>	M ^{mg} V	<i>b</i>	85 ^{mg} -321 ^{mg} -344 ^{mg}	

An allen Stellen steht das hebräische Grundwort **גָּבַח**, das in Num, dem Buch, in dem sich die meisten Belege für dieses Wort finden, gewöhnlich durch *ἀπαίρειν* oder *ἐξάιρειν* wiedergegeben wird. Diese Äquivalente werden auch in anderen LXX-Büchern verwendet und sind für die drei jüngeren Übersetzer ebenso nachweisbar⁷². **גָּבַח** – *ἀναζεγγύναι* ist außerhalb der oben genannten Varianten nur in Exod 14₁₅ 40₃₀₍₃₆₎ 31₍₃₇₎ belegt, außerdem **גָּבַח** – *ἀναζυγή* in Exod 40₃₂₍₃₈₎.

Wie in der Mehrzahl der Belege für den Wechsel *ἐπισκέπτεσθαι* – *αριθμειν* wird *ἀναζεγγύναι* in Num 2 von der Zeugenreihe A *b* 121 319⁷³ und am Rand von M 416 und einiger *s*-Hss. überliefert⁷⁴. Einzelne Hss. können hinzutreten: 767 in 2₉, 54 in 2₁₇, V in 2₃₄.

Wegen der Bezeugung und der Notenüberlieferung scheidet die Hexapla oder einer der jüngeren Übersetzer als Quelle für den Wortwechsel *ἐξάιρειν* – *ἀναζεγγύναι* aus. Aus denselben Gründen ist die Annahme, es könne sich um eine lukianische Variante handeln, zumindest sehr unwahrscheinlich, auch wenn in 2₉ und 2₁₇ zwei Zeugen, die der auf die lukianische Rezension zurückzuführenden *n*-Gruppe angehören, die Hss. 54 und 767, unter den Zeugen für die Lesart sind.

Es bleibt die Frage zu klären, ob die Tatsache, daß *ἀναζεγγύναι* in Num 2

⁷² Vgl. die hexaplarischen Noten zu Gen 11₂ *α' αἶρειν σ' ἀπαίρειν*, 33₁₂ *α' ἀπαίρειν*, Exod 14₁₅ *α' σ' θ' et tollant* Syh, Num 2₁₇ *α' ἀπαίρειν σ' ἀπαίρειν θ' ἐξάιρειν*, 21₁₂ *οί λ' ἀπαίρειν*.

⁷³ ^{Latcod} 100 liest *promovere* = *ἐξάιρειν*, teilt hier also nicht die Lesart der Zeugenreihe.

⁷⁴ Zum Ausfall von 319 in 2₃₁ 34 vgl. o. S. 239, Anm. 31; 2₂₄ endet in 319 mit *σὺν δυνάμει αὐτῶν*.

an allen Stellen, an denen in diesem Kapitel $\gamma\sigma\eta$ steht, als Variante einer geschlossenen Zeugenreihe belegt ist, nur Hinweis auf eine mögliche andere Übersetzungsweise ist, wie sie auch der Exod-Übersetzer kennt, oder ob es zusätzlich Anzeichen dafür gibt, daß *ἀναζεγγύναι* bewußt eingeführt wurde, also Rezensionscharakter hat.

Von der Vielzahl der Stellen, an denen $\gamma\sigma\eta$ in Num vorkommt⁷⁵ und in der LXX mit *ἀπαίρειν* oder *ἐξάγειν* wiedergegeben ist, sind nur die oben angeführten sechs von der Variante *αναζεγγύναι* betroffen. Die Möglichkeit, es könne eine Übersetzungstradition gegeben haben, in der die Äquivalenz $\gamma\sigma\eta$ – *ἀναζεγγύναι* grundsätzlich als die der Äquivalenz $\gamma\sigma\eta$ – *ἀπαίρειν/ἐξάγειν* vorzuziehende galt, erscheint damit unwahrscheinlich, kann also auch nicht als das der genannten Zeugenreihe gemeinsame Rezensionsprinzip erklärt werden. Umgekehrt deutet aber die Tatsache, daß das Vorkommen der Variante *αναζεγγύναι* auf einen inhaltlich abzugrenzenden Abschnitt, nämlich die Lagerordnung der Israeliten auf dem Wüstenmarsch, beschränkt ist, gerade doch auf eine bewußte Verwendung dieses Übersetzungswortes. Wie beim Wechsel *ἐπισκέπτεσθαι* – *ἀριθμεῖν* ist also zu fragen, ob durch den Gebrauch von *ἀναζεγγύναι* auf eine Bedeutungsnuance aufmerksam gemacht werden soll⁷⁶. Hier ist nun festzustellen, daß $\gamma\sigma\eta$ nur in Num 2 innerhalb einer allgemeinen, für den ganzen Wüstenmarsch geltenden Anweisung steht; es handelt sich also nicht um eine für einen Einzelfall gegebene Lager- und Marschordnung, sondern sie gilt für jede Marschetappe; damit enthält sie den Aspekt der Wiederholung. Gerade dieser Aspekt aber wird durch die Verwendung des Begriffs *ἀναζεγγύναι* (= wieder aufbrechen) gegenüber *ἀπαίρειν/ἐξάγειν* (= aufbrechen) hervorgehoben. Er könnte sogar schon für den Exod-Übersetzer eine Rolle gespielt haben; denn auch in Exod 40^{30(36) 31(37)} liegt eine allgemeine, für den Wüstenmarsch insgesamt geltende Feststellung vor. Ebenso könnte diese Erklärung auch für Exod 14¹⁵ zutreffen. Israel befindet sich bereits auf dem Marsch, weigert sich aber weiterzuziehen. An dieser Stelle geht es also nicht darum, daß das Volk überhaupt aufbricht, sondern um die Fortsetzung des begonnenen Marsches, insofern auch um eine Wiederholung.

Dem Wechsel *ἐξάγειν* – *ἀναζεγγύναι* dürfte demnach wiederum die Absicht zugrundeliegen, den hebräischen Text seinem Sinn nach genauer zu übersetzen.

Die bisherige Untersuchung hat zwei Varianten, die auf keine der beiden großen christlichen Rezensionen zurückgehen, als Rezensionselemente er-

⁷⁵ 89 Belege, davon 42 in Num 33, wo die Stationen der Wüstenwanderung aufgezählt sind.

⁷⁶ Hierzu ist etwa der unterschiedliche Gebrauch von *ἐξάγειν* und *ἀπαίρειν* schon beim Num-Übersetzer zu vergleichen. An den Stellen, wo $\gamma\sigma\eta$ den Aufbruch von einem bestimmten Ort angibt und darauf die Angabe des neuen Lagerortes folgt (vgl. Num 33) oder, wie etwa in Num 9^{17 18}, ‚aufbrechen‘ und ‚lagern‘ in engem Zusammenhang stehen, ist eine deutliche Tendenz zur Verwendung von *ἀπαίρειν* feststellbar.

wiesen und gleichzeitig zwei Zeugenreihen ausgewiesen, die diese Varianten unter unterschiedlichen Gesichtspunkten bieten. Sie kann damit den Ausgangspunkt bilden für die Fragestellung, ob die genannten Zeugenreihen als Rezensionen anzusprechen sind oder nur sporadisch Kenntnis von Rezensionenmaterial zeigen. Die Beantwortung dieser Frage ist nur möglich, wenn die Untersuchung gleichzeitig von zwei Seiten angegangen wird, nämlich einerseits rezensionelle Varianten gleichen Charakters isoliert werden, andererseits die Kombination von Einzelzeugen und Handschriftengruppen stärker beachtet wird. Nur so wird es möglich sein, Varianten, die als Lesarten von einzelnen Zeugen oder Gruppen nicht differenzierbar sind, mittels ihrer gleichartigen Rezensionenmerkmale und ihrer Bezeugung in charakteristischen Zeugenverbindungen als Rezensionselemente zu beweisen. Dieses wird besonders deutlich am Wortwechsel *ἐπισκέπτεσθαι* – *ἀριθμεῖν* in der Zeugenreihe A b 121 319^{Lat}cod 100. In den jeweiligen Einzelzeugen ist der Charakter der Variante durch andere von ihnen tradierte Überlieferungen überdeckt oder stark in den Hintergrund gedrängt. Erst die Tatsache, daß *ἀριθμεῖν* zwar nicht immer von allen, aber doch von Zeugen aus einer belegbaren Zeugenreihe geboten wird, läßt seinen Rezensionencharakter deutlich werden und bestätigt umgekehrt die Richtigkeit der Entscheidung, daß Varianten, die nur von wenigen Zeugen aus der Reihung geboten werden (z. B. 24 6 21), im Zusammenhang mit den zahlreicher bezeugten untersucht wurden.

Zur näheren Bestimmung einer Rezension gehört nicht nur, daß für sie benennbare Charakteristika einzelner Variantengruppen (Wortwechsel, Auslassungen, Zusätze u. a.) aufgezeigt werden können, sondern auch ihre Zeit und ihr Ort sollten bestimmt werden. Der Vergleich mit örtlich eingrenzbaren Überlieferungen (Tochterübersetzungen der LXX, Bibeltext bei Vätern, lokalisierbare Hss. oder Hss.-Fragmente) wird über Entstehungsort und Verbreitungsgebiet nähere Aufschlüsse geben. Hinsichtlich der Frage der zeitlichen Einordnung führt der Weg zurück zu den großen christlichen Rezensionen, indem nämlich vor allem das zeitliche Verhältnis der durch Ausgrenzung hexaplarischer und lukianischer Varianten gesicherten Rezension gerade zu diesen beiden Rezensionen bestimmt werden muß. Die Antwort auf die Frage, ob Material aus den Rezensionen des Origenes und Lukian, oder eines der beiden, unter rezensionellen Gesichtspunkten übernommen wurde, wird die genauere zeitliche Einordnung ermöglichen.

Dies bedeutet aber, daß die Fragen nach Zeit und Ort einer Rezension erst am Schluß einer Untersuchung stehen können. Sie schon bei der Untersuchung einzelner Varianten zu stellen, kann nur Hinweise auf die Tradition ergeben, der die einzelne Variante entstammt, und diese eventuell auch zeitlich eingrenzen. Da eine Rezension aber Material unterschiedlicher Traditionen enthalten kann, sagt ihre Beantwortung nur im Vergleich mit den Feststellungen zu anderen Varianten etwas über die Zeit der Rezension aus. Aus diesem Grunde darf die Untersuchung zu den Wortwechseln *ἐπισκέπτεσθαι* – *ἀριθμεῖν* und *ἐξάιρειν* – *ἀναζεγγύναι*, deren Rezensionencharakter nachgewiesen werden konnte, auch an dieser Stelle abgebrochen werden.

Les relations de la Complutensis avec le papyrus 967 pour Éz 40₄₂ à 46₂₄

par DOMINIQUE BARTHÉLEMY, O. P., Fribourg

Au long du travail d'édition de la Septante que l'Académie des Sciences de Göttingen poursuit avec succès et auquel Robert Hanhart a consacré ses efforts, l'intérêt pour les éditions du XVI^e siècle et plus spécialement pour la plus ancienne d'entre elles, la Complutensis, s'est éveillé progressivement.

Alors que Ziegler ne citait pas cette édition lorsqu'il éditait le Dodécaprophéton en 1943, il lui a consacré en 1944 un article¹ où il déplorait² n'avoir pu en consulter directement un exemplaire. Il se fondait donc sur les variantes rapportées par Holmes—Parsons et y concluait³ que Lagarde avait eu raison d'accorder une haute estime au texte de la Complutensis.

Pourtant, dans ses éditions d'Ézéchiél (1952), de Daniel (1954) et de Jérémie (1957), il n'en usa pas encore. Mais il en fit usage pour éditer la Sagesse (1962), le Siracide (1965) et Job (1982). Cependant Hanhart s'était déjà référé à la Complutensis avant lui dans l'édition du troisième livre des Maccabées (1960) et tous les volumes plus récents ont fait de même.

Dans une étude parue depuis⁴ où il avait comparé le texte du Dodécaprophéton de la Complutensis aux fragments du Naḥal Ḥever, N. Fernández Marcos a estimé⁵ que "ainsi qu'il a été montré par la publication en 1927 du *Codex Washingtonianus* (W), tout nouveau témoignage contribue à réduire le nombre des leçons exclusives de la Complutensis dont beaucoup avaient été attribuées jusqu'alors à des corrections arbitraires des éditeurs".

Or il existe un nouveau témoin qui semble ne jamais avoir fait l'objet d'une comparaison systématique avec la Complutensis. C'est le papyrus 967 que l'on date de la fin du deuxième ou du début du troisième siècle. Il est donc le plus ancien témoin du texte grec d'Ézéchiél, ainsi que de celui de Daniel et d'une partie d'Esther.

Lorsque Ziegler publiait la Septante d'Ézéchiél, il ne connaissait pas encore les parties de ce papyrus qui étaient conservées à Madrid et à Cologne. En effet, les pages de Madrid ont été publiées en 1971 par M. Fernández-Galiano⁶

¹ "Der griechische Dodekapropheton-Text der Complutenser Polyglotte", *Bib.* 25 (1944), 297–310 = J. Ziegler, *Sylloge*, MSU X, 229–242.

² P. 298, note 1.

³ P. 310.

⁴ "El texto griego de la Complutense en Doce Profetas", *Sefarad* 39 (1979), 3–25.

⁵ P. 6.

⁶ "Nuevas páginas del código 967 del A. T, griego (Ez 28₁₉–43₉) (PMatr. bibl. 1)", *StPapy* 10 (1971), 3–80.

et celles de Cologne concernant Ézéchiél en 1972 par L.G.Jahn⁷. Étant donné, d'autre part, que Ziegler ne faisait pas encore usage de la Complutensis lorsqu'il a édité la Septante d'Ézéchiél, Fernández-Galiano et Jahn, quand ils ont rédigé des apparats critiques pour leur édition de Éz 40₄₂ à 46₂₄, n'ont pas eu l'idée de collationner ce nouveau témoin sur la Complutensis. D.Fraenkel, dans le Nachtrag qu'il a donné en 1977 à l'édition Ziegler de la Septante d'Ézéchiél, et où il a situé avec précision l'apport textuel du papyrus 967, lui non plus n'a pas collationné systématiquement le papyrus sur la Complutensis⁸.

Au cours d'une étude récente sur les difficultés textuelles d'Ézéchiél, j'ai été surpris de constater que, dans la plus grande partie de la description du temple (de 40₄₂aβ jusqu'à la fin du chapitre 46) le papyrus 967 entretenait avec l'édition Complutensis des relations particulièrement étroites et très caractéristiques. Je voudrais exposer ici ces relations en présentant tous les cas où des leçons du papyrus n'ont l'appui d'aucun manuscrit grec mentionné dans l'apparat critique de Ziegler.

Pour cette partie du texte, j'ai relevé 211 leçons pour lesquelles le papyrus 967 (= P) n'a l'appui d'aucun autre manuscrit attesté par l'apparat critique de Ziegler. Or, parmi elles, 120 se retrouvent exactement (=) dans l'édition de la polyglotte d'Alcala (Complutensis = C), 8 s'y retrouvent à peu près (±) et 83 n'y figurent pas (≠).

Puisque je ne puis, en ces quelques pages, traiter de toutes ces leçons, je voudrais du moins en offrir une classification plus précise et analyser celles qui me paraissent les plus caractéristiques. Rappelons d'abord qu'il s'agit toujours ici de leçons pour lesquelles P se distingue de tous les autres manuscrits grecs cités par Ziegler (= Mss).

I Classification des 211 leçons

93 de ces leçons peuvent être considérées comme quantitatives, c'est-à-dire qu'elles consistent en des 'plus' ou des 'moins' non attestés par les Mss. Elles se subdivisent de la manière suivante:

- 1) sur 11 cas où P donne seulement *κύριος* comme *nom divin*, alors que les Mss en ajoutent d'autres, 9 ≠ C, 2 = C.
- 2) sur 7 'moins' de *préfixes*, 1 ≠ C, 1 ± C, 5 = C.
- 3) sur 5 'moins' *haplographiques de plusieurs mots*, 3 ≠ C, 2 = C.
- 4) sur 7 'moins' *non accidentels de plusieurs mots*, 2 ≠ C, 5 = C.
- 5) sur 4 'plus' de *plusieurs mots*, 1 ≠ C, 3 = C.
- 6) sur 2 'plus' d'une *préposition*, 2 = C.
- 7) sur 3 'plus' d'une *conjonction*, 3 ≠ C.

⁷ *Der griechische Text des Buches Ezechiel nach dem Kölner Teil des Papyrus 967*, PTA 15, Bonn 1972.

⁸ Il est curieux qu'il donne en 43 une référence isolée à cette édition.

- 8) sur 8 ‘moins’ d’une *conjonction*, $3 \neq C$, $5 = C$.
- 9) sur 13 ‘plus’ d’un *article*, $3 \neq C$, $10 = C$.
- 10) sur 11 ‘moins’ d’un *article*, $4 \neq C$, $7 = C$.
- 11) sur 9 ‘plus’ d’un *autre type de mot*, $4 \neq C$, $5 = C$.
- 12) sur 13 ‘moins’ d’un *autre type de mot*, $7 \neq C$, $6 = C$.

118 de ces leçons peuvent être considérées comme qualitatives, c’est-à-dire qu’elles consistent en des options autres que celles des Mss. Elles se subdivisent de la manière suivante:

- 1) sur 43 *expressions* de plusieurs mots, $15 \neq C$, $5 \pm C$, $23 = C$.
- 2) sur 13 *substantifs*, $4 \neq C$, $9 = C$.
- 3) sur 7 *verbes*, $2 \neq C$, $1 \pm C$, $4 = C$.
- 4) sur 3 *adjectifs*, $2 \neq C$, $1 = C$.
- 5) sur 4 *nombres*, $3 \neq C$, $1 = C$.
- 6) sur 8 *prépositions*, $2 \neq C$, $6 = C$.
- 7) sur 3 *conjonctions*, $2 \neq C$, $1 = C$.
- 8) sur 10 *formes verbales*, $5 \neq C$, $1 \pm C$, $4 = C$.
- 9) sur 3 *formes de noms propres*, $3 \neq C$.
- 10) sur 15 mises au *pluriel*, $4 \neq C$, $11 = C$.
- 11) sur 3 mises au *singulier*, $3 = C$.
- 12) sur 6 *ordres de mots* caractérisant P, $1 \neq C$, $5 = C$.

II Quelques rencontres caractéristiques

A. En 42_{15b}, où le \mathfrak{M} porte סביב סביב ומדדו, le Vaticanus porte: *καὶ διεμέτρησεν τὸ ὑπόδειγμα τοῦ οἴκου κυκλόθεν ἐν διατάξει* sans que Ziegler (qui le suit) mentionne de variante notable. P et C s’accordent pour renverser l’ordre de 4 mots en: *τοῦ οἴκου τὸ ὑπόδειγμα*. Cette rencontre pourrait, si elle était isolée, tenir au hasard. Mais il est frappant qu’en 1_{6b} où le Vaticanus porte: *καὶ διεμέτρησεν πεντακοσίους ἐν τῷ καλάμῳ τοῦ μέτρον*, P se distingue en insérant après le verbe les mots *τοῦ οἴκου τὸ ὑπόδειγμα κυκλόθεν ἐν διατάξει* qui semblent bien n’être qu’une reprise erronée de 1_{5b}. Or C offre ici cette même reprise avec la même métathèse de *τὸ ὑπόδειγμα* par rapport à *τοῦ οἴκου* qui caractérisait déjà ces deux témoins en 1_{5b}. On peut conclure de cette double identité que *l’un des manuscrits dont C a fait usage devait être étroitement apparenté à P*.

B. En 44₉, selon le \mathfrak{M} , la formule יהוה אדני יהוה introduit les mots: כל-בן-נכר ערל לב וערל בשר לא יבוא אל-מקדשי לכל-בן-נכר אשר בתוך בני ישראל auxquels correspond dans le Vaticanus: *Διὰ τοῦτο τάδε λέγει κύριος ὁ θεός Πᾶς υἱὸς ἀλλογενῆς ἀπερίτμητος καρδία καὶ ἀπερίτμητος σαρξὶ οὐκ εἰσελεύσεται εἰς τὰ ἅγια μου ἐν πᾶσιν υἱοῖς ἀλλογενῶν τῶν ὄντων ἐν μέσῳ οἴκου Ἰσραὴλ*. Or il se trouve que pour le secteur textuel que nous étudions, c’est *le seul verset pour lequel nous disposons d’une citation formelle par un auteur grec antérieur à*

Origène. Il s'agit de Clément d'Alexandrie⁹ qui, en *Stromates* IV,157,3, donne: *Διὰ τοῦτο τάδε λέγει κύριος Πᾶς υἱὸς ἀλλογενῆς ἀπερίτμητος καρδία καὶ ἀπερίτμητος*¹⁰ *σαρκὶ οὐκ εἰσελεύσεται εἰς τὰ ἅγια ἀπὸ τῶν ἀλλογενῶν ἐν μέσῳ οἴκου Ἰσραὴλ*. Les quatre variantes par lesquelles cette citation tranche sur les leçons des Mss sont:

- 1) le fait de ne donner que *κύριος* (sans ajout d'un autre nom divin) pour le \mathfrak{M} : יהוה ידני א .
- 2) l'absence de *μου* après *ἅγια* qui rend pourtant ישקרמ du \mathfrak{M} .
- 3) les mots *ἀπὸ τῶν* au lieu de *ἐν πᾶσιν υἰοῖς* pour rendre לכל-בן du \mathfrak{M} .
- 4) avant *ἐν μέσῳ*, l'absence de *τῶν ὄντων* qui rendait שרא .

On notera que, sur ces quatre points, Clément est plus loin du \mathfrak{M} que ne l'est le Vaticanus. Or, pour ce vs, P est le seul ms qui appuie les particularités du texte de Clément, avec la seule différence qu'il insère *πάντων* après *ἀπό*. Quant à C, elle ne se distingue de P que par l'insertion de *μου* après *ἅγια*. Mais P et C sont donc les deux seuls témoins grecs qui appuient entièrement la première et la quatrième variante de Clément et partiellement la troisième. Ajoutons que la présence (chez tous deux) de *πάντων* après *ἀπό* et celle (chez C) de *μου* après *ἅγια* sont très probablement deux étapes de recensions d'après le \mathfrak{M} . Il est en tout cas remarquable que, *contre les Mss*, P et C s'unissent à Clément d'Alexandrie dans la forme caractéristique que celui-ci offre de ce verset.

C. Analysons maintenant une *séquence caractéristique*: celle par laquelle commencent les relations typiques entre P et C à partir de 40⁴² aβ où il s'agit des tables de pierre qui servaient à la préparation des holocaustes. Dans la ligne supérieure figure le texte édité par Ziegler et dans la ligne inférieure celui qu'offre P. Les variantes de P non attestées par les Mss sont soulignées:

*καὶ ἐπὶ πῆχυν τὸ ὕψος, ἐπ' αὐτὰς ἐπιθήσουσι τὰ σκευῆ, ἐν οἷς
καὶ πῆχεως τὸ ὕψος, ἐπ' αὐτὰς θήσουσι τὰ σκευῆ ἐν οἷς*

*σφάζουσιν ἐκεῖ τὰ ὄλοκαυτώματα καὶ τὰ θύματα. 43 καὶ παλαιστήν
σφάζουσι τὰ ὄλοκαυτώματα ἐκεῖ καὶ τὰ θύματα. 43 καὶ παλαιστήν*

*ἔξουσι γεῖσος λελαξευμένον ἔσωθεν κύκλω καὶ ἐπὶ τὰς τραπέζας
ἔξουσι κυμάτιον λελαξευμένον ἔσωθεν κύκλω καὶ ἐπὶ τὰς τραπέζας*

*ἐπάνωθεν στέγας τοῦ καλύπτεσθαι ἀπὸ τοῦ ὑετοῦ καὶ ἀπὸ τῆς
ἐπάνωθεν στέγας τοῦ κατακαλύπτεσθαι ἀπὸ τοῦ ὑετοῦ καὶ ἀπὸ τῆς*

*ξηρασίας. 44 καὶ εἰσήγαγέ με εἰς τὴν αὐλὴν τὴν ἐσωτέραν, καὶ ἰδοὺ
ξηρασίας. 44 καὶ εἰσήγαγέν με εἰς τὴν αὐλὴν τὴν ἐσωτέραν, καὶ ἰδοὺ*

⁹ Clemens Alexandrinus II, *Stromata* I–VI, GCS 52 (15), 1960³.

¹⁰ Après ce mot, le ms de Clément offre *ἔστι* que Stählin et Früchtel considèrent comme une insertion postérieure.

δύο ἐξέδραι ἐν τῇ αὐλῇ τῇ ἐσωτέρᾳ, μία κατὰ νότου τῆς πύλης τῆς
 δύο ἐξέδραι ἐν τῇ αὐλῇ τῇ ἐσωτέρᾳ, μία κατὰ νότου τῆς πύλης τῆς
 βλεπούσης πρὸς βορρᾶν φέρουσα πρὸς νότον καὶ μία κατὰ νότου τῆς
 [...] πρὸς βορρᾶν φέρουσα κατὰ νότον καὶ μία κατὰ νότου τῆς
 πύλης τῆς πρὸς νότον βλεπούσης δὲ πρὸς βορρᾶν. ⁴⁵ καὶ εἶπε
 πύλης τῆς πρὸς νότον τῆς βλεπούσης [...] πρὸς βορρᾶν. ⁴⁵ καὶ εἶπε
 πρὸς με Ἡ ἐξέδρα αὕτη ἢ βλέπουσα πρὸς νότον τοῖς ἱερεῦσι
 πρὸς με Ἡ ἐξέδρα αὕτη ἢ βλέπουσα πρὸς τόν νότον τοῖς ἱερεῦσι
 τοῖς φυλάσσουσι τὴν φυλακὴν τοῦ οἴκου, ⁴⁶ καὶ ἡ ἐξέδρα ἢ βλέπουσα
 τοῖς φυλάσσουσι τὰς φυλακὰς τοῦ οἴκου, ⁴⁶ καὶ ἡ ἐξέδρα ἢ βλέπουσα
 πρὸς βορρᾶν τοῖς ἱερεῦσι τοῖς φυλάσσουσι τὴν φυλακὴν τοῦ
 πρὸς βορρᾶν τοῖς ἱερεῦσι τοῖς φυλάσσουσι τὴν φυλακὴν τοῦ
 θυσιαστηρίου.
 θυσιαστηρίου.

Notons tout de suite que, sur 9 variantes de P non appuyées par les Mss, 8 le sont par C (la seule qu'elle n'appuie pas étant d'ailleurs assez anodine, puisqu'il s'agit de l'ajout de l'article *τόν* avant *νότον*). Traitons brièvement de ces 8 variantes qui unissent P et C.

- 1) Au vs 42, au lieu de *ἐπὶ πῆχυν τὸ ὕψος*, P et C donnent *πήχεως τὸ ὕψος*. Une variante analogue se retrouve en 42² où les Mss portent: *ἐπὶ πήχεις ἑκατόν μῆκος*; alors que P et C portent *πηχῶν ἑκατόν μῆκος*.
- 2) Les Mss offrent ici la forme verbale avec préfixe *ἐπιθήσουσι* alors que P et C s'accordent pour omettre le préfixe. Nous avons déjà dit qu'il en va de même pour la majorité des cas où P se distingue des Mss en *omettant un préfixe*. Voici ces cas: En 41⁹ P et C sont seuls à omettre le préfixe de *τὰ ἀπόλοιπα* (alors que les Mss hésitent entre les préfixes *απο-*, *υπο-* et *επι-*). En 46^{8 17} et 18, P et C sont encore seuls à omettre le préfixe du substantif *ἀφηγούμενος*. Notons cependant qu'en 46¹² P l'omettra, mais C l'attestera. Relevons enfin qu'en 44²⁴ où P et C se sont accordés avec les manuscrits antiochiens pour omettre le préfixe de *ἐπιστήσονται*, P et C sont aussi les seuls à omettre le préfixe suivant que les antiochiens attestent sous la forme *διακρίνειν* et les autres manuscrits sous la forme *διακρίναι*. En effet, P y donne *κρίνειν* et C *κρίσιν*. Notons enfin que, dans le secteur textuel que nous étudions, P a tendance à se distinguer des Mss par absence de préfixes plutôt que par leur présence.
- 3) P et C s'accordent contre les Mss pour *placer* l'adverbe *ἐκεῖ* (non attesté par le M) après *τὰ ὀλοκαντώματα*.
- 4) Au vs 43 le M םתשפ (dont le sens le plus probable est "les paires de crocs" auxquels on suspendait la viande à dépecer) a pour correspondant dans tous les manuscrits grecs (sauf 130 et 147 qui l'omettent) le mot *γεῖσος*. Ce mot se retrouvera en 43¹³ et 17 (chez P, C et tous les manuscrits grecs)

pour traduire גבול qui y désigne le ‘rebord’ entourant l’autel à sa base. En 417, le Vaticanus écrira même par erreur γεισων au lieu de μέσων. Or, en 40⁴³, P et C s’accordent pour donner au lieu de γείσος le mot κωματίον. Ce mot, qui ne réapparaît pas dans le Ⓞ d’Ézéchiël, traduit trois fois le מן נר en Ex 25^{10(11) 23(24) 24(25)} où il désigne des moulures d’or qui entourent l’arche d’alliance, le propitiatoire et la table des pains d’offrande. Les deux leçons du Ⓞ supposent qu’il s’est inspiré de פנה pour rendre ce mot difficile.

– 5) Au vs 44 la première occurrence (attestée par Mss) du participe βλέπουσης (qui n’a pas de correspondant dans le Μ) est absente de P et de C.

– 6) Le participe φέρουσα, selon Mss, a pour complément πρὸς νότον; alors que P et C portent κατὰ νότον (préposition qui tranche avec les trois autres emplois de πρὸς + accusatif qui l’entourent). On retrouve une situation semblable en 46¹ où P et C s’accordent pour donner au participe de βλέπειν le complément κατὰ ἀνατολάς; alors que Mss portent πρὸς ἀνατολάς.

– 7) Selon les Mss, la porte sud est dite βλέπουσης δὲ πρὸς βορρᾶν; alors que P et C la disent τῆς βλέπουσης πρὸς βορρᾶν. Notons un cas analogue en 46¹⁷ où les Mss portent ἐὰν δὲ δῶ, alors que C donne καὶ ἐὰν δῶ, déformé par P en καὶ εἰν δη.

– 8) Au vs 45 les Mss qualifient une catégorie de prêtres de τοῖς φυλάσσουσι τὴν φυλακὴν τοῦ οἴκου, comme ils qualifieront au vs 46 une autre catégorie de τοῖς φυλάσσουσι τὴν φυλακὴν τοῦ θυσιαστηρίου; alors que P et C s’accordent pour distinguer au vs 45 τὰς φυλακὰς τοῦ οἴκου de τὴν φυλακὴν τοῦ θυσιαστηρίου au vs 46.

D. Relevons trois cas où un non-accord trahit cependant une étroite parenté entre C et P:

– 1) En 41²⁵ Ziegler (en accord avec le Vaticanus) édite: καὶ ἐπὶ τὰ θυρώματα τοῦ ναοῦ χερουβιν καὶ φοίνικες κατὰ τὴν γλυφὴν τῶν ἀγίων καὶ σπουδαῖα ξύλα κατὰ πρόσωπον τοῦ αἶλαμ ἔξωθεν. P se sépare des Mss par deux variantes: επτα au lieu de ἐπὶ τά (simple omission d’un jambage) et καλα τα au lieu de σπουδαῖα (choix d’un autre adjectif équivalent). Dans aucune C ne le suit. Mais elle montre une dépendance à l’égard de la deuxième variante en écrivant κατὰ τὰ (en s’inspirant des deux occurrences de κατὰ + accusatif qui l’encadrent) et elle manifeste aussi sa dépendance de la première en omettant ce ‘7’ inintelligible en ce contexte (ce qu’elle n’aurait eu aucun motif de faire si elle avait, avec les Mss, lu ἐπι τα au lieu de επτα) et en corrigeant τοῦ ναοῦ en τῷ ναῶ (ce qui donne: καὶ θυρώματα τῷ ναῶ, reprenant la finale du vs 22 selon le Ⓞ).

– 2) En 45² P et C se sont distingués des Mss en donnant deux fois la forme neutre πεντακόσια au lieu de πεντακόσιοι et πεντακοσίους. Au début du vs 3, contre le ἐκ ταύτης des Mss, ils s’accordent sur ἐξ αὐτῆς. Puis Ziegler et le Vaticanus s’accordent sur la phrase verbale: διαμετρήσεις μῆκος πέντε καὶ εἴκοσι χιλιάδας καὶ εὔρος εἴκοσι χιλιάδας; alors que P donne une phrase nominale mutilée par un homéotéleuton (occasionné par la reprise des deux derniers

mots du premier nombre): *διαμέτρησις μῆκος πέντε καὶ εἴκοσι χιλιάδες*. Alors que la leçon *διαμέτρησις* et l'homéotéleuton se retrouvent en un certain nombre d'autres manuscrits, P se sépare des Mss en mettant *χιλιάδες* au nominatif. Or ici C porte: *διαμετρήσεις μῆκος πέντε καὶ εἴκοσι χιλιάδας καὶ τὸ εὖρος δέκα χιλιάδες*. Le fait qu'elle finisse par *χιλιάδες* au nominatif et qu'elle ne donne ce mot à ce cas que la deuxième fois où il apparaît est un indice qu'elle dépend d'une source identique à P quant à ce nominatif et quant à la mutilation qui le faisait n'apparaître qu'une seule fois. Elle a ensuite complété cela et retouché *διαμέτρησις* en *διαμετρήσεις* à partir d'une autre source qui lisait conformément au \mathfrak{M} (comme le font certains manuscrits origéniens et antiochiens) 10.000 au lieu de 20.000 pour la largeur.

- 3) En 46₅ P donne la leçon erronée *λευεῖμι*; alors que les lévites n'ont rien à y voir et que le Vaticanus porte *ἐλαίου τὸ εἶν* et C: *ἐλαίω τοῦ ἴν*. Jahn pense que la leçon de P dérive de celle du Vaticanus par une erreur de dictée. Mais il est peu probable qu'un 'tau' ait échappé à l'oreille du copiste. Il est plus probable que la leçon de P dérive d'une forme sans article: *ἐλαίου εἶν*. On objectera qu'aucun des Mss n'offre une leçon sans article en aucun des quatre cas d'Ézéchiël (45₂₄; 46₅ 7 11) où le \mathfrak{M} porte l'expression הַיִּן הַיִּן . Mais C l'atteste en 46₁₁ où P semble d'ailleurs l'avoir encore méconnue en ne donnant que *ελαιου*, sans traduire יִה .

On peut donc constater qu'un certain nombre de cas où C ne suit pas directement P manifestent cependant une *dépendance d'une source très proche de P*.

E. Voici maintenant quelques *options translationnelles* unissant P et C contre les Mss:

- 1) En 42₃, pour $\text{אתיק אל-פני-אתיק בשלשם}$ de \mathfrak{M} , Ziegler, en accord avec le Vaticanus, donne: *ἐστιχισμένοι ἀντιπρόσωποι στοαὶ τρισσαί*. C'est le seul emploi du verbe *στιχίζω* que connaisse le dictionnaire de Liddell-Scott. À la place de ce mot, P et C sont seuls à offrir *κατὰ στίχον*, expression qui se retrouve en Ex 28₂₀ à propos de la disposition en rangées des pierres précieuses qui garnissent le pectoral du jugement.

- 2) Pour 42₉ P et C s'entendent avec la quasi-totalité des Mss sur: *καὶ αἱ θύραι τῶν ἐξεδρῶν τούτων τῆς εἰσόδου τῆς πρὸς ἀνατολὰς τοῦ εἰσπορεύεσθαι δι' αὐτῶν ἐκ τῆς αὐλῆς τῆς ἐξωτέρας*. En 42₁₀, pour $\text{ברחב גדר החצר דרך הקדים אל-פני הבנין}$, Ziegler et le Vaticanus donnent: *κατὰ τὸ φῶς τοῦ ἐν ἀρχῇ περιπάτου καὶ τὰ πρὸς νότον κατὰ πρόσωπον τοῦ νότου κατὰ πρόσωπον τοῦ ἀπολοιπίου καὶ κατὰ πρόσωπον τοῦ διορίζοντος*. À cela correspond dans P: *κατὰ φῶς τοῦτο ἐν ἀρχῇ τοῦ περιπάτου καὶ κατὰ πρὸς νότον κατὰ πρόσωπον τοῦ ἀπολοιπίου κατὰ πρόσωπον διορίζοντος*. Notons d'abord que, tout en gardant l'article avant *φῶς* (mot qui traduit probablement ici דָּרָךְ de même qu'il traduisait דָּרָךְ au vs 7), C s'accorde avec P (contre les Mss) pour donner ensuite *τοῦτο* au lieu de *τοῦ*. Puis C lit comme P: *καὶ κατὰ πρὸς νότον*, avant d'insérer *καὶ κατὰ πρόσωπον τοῦ νότου* qu'elle estime manquer dans la source semblable à P dont elle disposait. En cela elle se trompe probablement, car *καὶ τὰ*

πρὸς νότον et *κατὰ πρόσωπον τοῦ νότου* semblent faire doublet dans le Vaticanus pour rendre *דרך הקדים*, P n'étant pas mutilé mais étant le seul témoin à n'offrir que l'un des éléments du doublet. Comme nous allons le voir à propos du cas suivant, le second élément ne semble d'ailleurs pas correspondre aux emplois habituels de *κατὰ πρόσωπον* par le \mathfrak{S} d'Ézéchiel.

– 3) En 42¹¹ Ziegler et le Vaticanus font correspondre à *לפניהם* du \mathfrak{M} l'expression courante *κατὰ πρόσωπον αὐτῶν*; alors que P et C sont seuls à mettre le substantif au pluriel: *κατὰ πρόσωπα αὐτῶν* pour tenir compte du pluriel du pronom suffixe. Cette rencontre entre P et C est d'autant plus significative que l'ensemble des témoins du \mathfrak{S} d'Ézéchiel (y compris P et C) semblent ailleurs d'accord pour considérer *κατὰ πρόσωπον* comme une semi-préposition invariable. Il faut cependant signaler que nous avons ici le seul cas du livre d'Ézéchiel où (si l'on excepte certaines variantes grecques de l'Alexandrinus) cette expression *κατὰ πρόσωπον* (ou *-πα*) correspond à la semi-préposition hébraïque *לפני*. En effet, pour nous limiter au secteur textuel que nous étudions, *κατὰ πρόσωπον* y correspond (selon le Vaticanus, P et C) à *אל-פני* en 41⁴ 12 15 25; 42¹⁰ (bis) 13; 45⁷ (bis) et à *פני* en 41¹⁴. Notons en passant que, dans les mesures extérieures du Temple (en 42^{17–19}) *κατὰ πρόσωπον* réapparaît deux ou trois fois (selon les témoins) et n'a pas de correspondant précis dans le \mathfrak{M} .

– 4) En 43², où les Mss rendent *מכבודו* par *ἀπὸ τῆς δόξης* (certains témoins recensés ajoutant *κυρίου* ou *αὐτοῦ* pour rendre le pronom suffixe), P et C sont seuls à porter *ἐν τῇ δόξῃ* (sans traduire non plus le pronom suffixe).

– 5) Sous la mouvance du *בתתם* initial de 43⁸, les mots *והקיר ביני וביניהם* de \mathfrak{M} ont pour correspondant chez Ziegler et le Vaticanus: *καὶ ἔδωκαν τὸν τοίχον μου ὡς συνεχόμενον ἐμοῦ καὶ αὐτῶν*; alors que P et C s'accordent contre les Mss sur la leçon plus sobre: *καὶ ἔδωκαν τοίχον σύνεγγύς μου καὶ αὐτῶν*.

– 6) En 43²² a le \mathfrak{M} donne: *וביום השני תקריב שעיר-עזים תמים לחמאת*, alors qu'en 22^b les verbes sont au pluriel: *והמאו את-המזבח כאשר חמאו בפר*. Ziegler et le Vaticanus font correspondre à cela: *καὶ τῇ ἡμέρᾳ τῇ δευτέρᾳ λήμψονται ἐρίφους δύο αἰγῶν ἀμώμους ὑπὲρ ἀμαρτίας καὶ ἐξιλάσονται τὸ θυσιαστήριον καθότι ἐξιλάσαντο ἐν τῷ μόσχῳ*. P et C se distinguent des Mss en écrivant à la deuxième personne du singulier (*λήμψη*) le verbe initial et en ne mentionnant qu'un seul bouc (*ἔριφον ἐξ αἰγῶν ἄμωμον*). En constatant que la leçon de P, sous ces deux aspects, correspond plus précisément au \mathfrak{M} , l'éditeur Jahn¹¹ a estimé que la variante du papyrus est probablement issue d'une correction sur l'hébreu. La chose n'est pas certaine. En effet, pour ce qui est de la troisième personne du pluriel des Mss (*λήμψονται*), il est très probable qu'elle est une assimilation aux deux occurrences de ce verbe dans les vss précédents et aussi aux deux verbes de 22^b. Quant à la mention par le Vaticanus de deux boucs au lieu d'un, on sait que le livre d'Ézéchiel a causé bien des difficultés aux rabbins du début de notre ère, parce que, sur certains points, il semblait contredire la Torah¹². Or Lv 16^s dit clairement d'Aaron, à propos de la cérémonie d'expiation:

¹¹ P. 181.

¹² Shabbat 13b.

יִקַּח שְׁנֵי-שְׁעָרֵי עִזִּים לַחֲמָאָה. Il se peut donc que la forme textuelle du S qu'of-frent les Mss ait été retouchée pour correspondre plus exactement aux données du Lévitique.

– 7) En 44^s, pour le M : כִּלְ-אֲשֶׁר אֲנִי מְדַבֵּר אִתְּךָ, les Mss portent πάντα ὅσα ἐγὼ λαλῶ μετὰ σοῦ, alors que P et C s'accordent sur πάντα ὅσα ἐγὼ πρὸς σὲ λαλῶ. Ensuite, alors que Ziegler et le Vaticanus donnent νόμιμα comme correspondant au pluriel תּוֹרוֹת, P et C seuls donnent κρίματα¹³. Puis le M de 5^b porte: וְשָׂמַת לְבָבְךָ לְמַבּוֹא הַבַּיִת בְּכֹל מוֹצְאֵי הַמִּקְדָּשׁ à quoi correspondent chez Ziegler et le Vaticanus: καὶ τάξεις τὴν καρδίαν σου εἰς τὴν εἴσοδον τοῦ οἴκου κατὰ πάσας τὰς ἐξόδους αὐτοῦ ἐν πᾶσι τοῖς ἁγίοις. Ici P et C s'accordent contre les Mss pour donner αὐτῶν au lieu de αὐτοῦ. Ce possessif pluriel à l'antécédent non exprimé constitue une lectio difficilior qui se trouve cependant éclairée par la traduction que donnent, pour les trois derniers mots du M , la Bible de Jérusalem: "(tu feras bien attention ...) et à ceux qui sont exclus du sanctuaire" et la Revised Standard Version: "(and mark well ...) and all those who are to be excluded from the sanctuary". Ici P (mais non C) a étendu par erreur la mise au pluriel de ce possessif à celui (αὐτοῦ) qui précède immédiatement cette phrase.

Conclusion

On peut conclure de ces données que les éditeurs les plus anciens de la Septante, ceux qui ont produit la polyglotte d'Alcala, disposaient d'un manuscrit (fragmentaire?) d'Ézéchiel aujourd'hui disparu qui appartenait à une famille textuelle assez nettement distincte de celle que représente le Vaticanus dont dépendent de manière plus ou moins étroite tous les autres manuscrits conservés de cette version. Leur édition est demeurée — pour ses rares usagers — de 1517 jusqu'à ces dernières décennies, le seul témoin, pour Éz 40⁴² à 46²⁴ des caractéristiques les plus notables de ce type textuel, caractéristiques dont on n'aurait osé soupçonner l'ancienneté si la découverte récente du papyrus 967 ne nous en avait révélé l'existence vers 200 apr. J.-C.

La Complutensis se confirme donc, de plus en plus clairement, comme un témoin textuel de haute valeur, quoique énigmatique; et Robert Hanhart a eu parfaitement raison de lui faire place, à partir de 1960, dans la Septante de Göttingen.

¹³ Notons qu'en 43¹¹ P est seul à faire correspondre καὶ πάντα τὰ κρίματα αὐτοῦ au M : וְכִלְ-צִוְרֵי וְכִלְ-תּוֹרֵי; alors que le Vaticanus porte ici: καὶ πάντα τὰ νόμιμα αὐτοῦ à quoi C ajoute: καὶ πάντας τοὺς νόμους αὐτοῦ.

Ra 2110 (P. Bodmer XXIV) and the Text of the Greek Psalter

by ALBERT PIETERSMA, Toronto

The appearance of Alfred Rahlfs' *Psalmi cum Odis* in 1931, as an outgrowth of and corrective to his earlier work on the Psalms,¹ represented a giant step forward in the study of one of the most complex books of the Septuagint. Rahlfs himself, however, was keenly aware that his edition could scarcely lay claim to perfection.² P. L. Hedley's extensive review of the volume appeared two years later³ and warmly praises Rahlfs' achievement. Indeed Rahlfs' critical text is held up as an example of what can be accomplished if one disregards Brooke-McLean's pessimistic assessment of 1917 that "in the present state of LXX studies an edition of the LXX in the strict sense of the word is not yet possible."⁴ Yet, Hedley's review is not devoid of criticism. His critique focuses on what, in his judgement, are two defects. First, in Hedley's view, Rahlfs was too conservative in his attempt to restore the pristine text of the Psalter. That is to say, Rahlfs was not sufficiently rigorous in excising intrusive elements nor bold enough in selecting poorly attested readings or in opting for emendations. Secondly, Hedley argues, Rahlfs' stated criteria for selecting his critical text are stacked against a proper use of the so-called Lucianic or Byzantine text.

As may be recalled, Rahlfs sets out a set of principles or guidelines: 1) when the three ancient groups, U(pper) E(gyptian), L(ower) E(gyptian) and WE(stern), agree, their reading is counted as O(ld) G(reek); 2) when these groups disagree among themselves, the reading which equals MT is selected; 3) if the older text-groups (UE, LE, WE) disagree with MT, while the younger ones, O(rigen) and L(ucian), agree with it, Rahlfs counts the reading of the former OG and discounts the reading of the latter as a hebraizing correction; 4) in doubtful cases Rahlfs follows B + S, but not B alone.⁵ In the main, Hedley's criticisms are correct. Yet, time and again Rahlfs demonstrates that a good text-critic will not let himself be hampered by his own rules, and, consequently, he not infrequently reaches conclusions contrary to his guidelines.

The particular aspect of the Greek Psalter to which we want to draw special attention is the distorting effect of tradition, and, correspondingly, the

¹ *Septuaginta-Studien* 2², Göttingen 1965.

² *Psalmi cum Odis*, 5.

³ *HThR* 26 (1933), 57-71.

⁴ *Ibid.*, 66.

⁵ *Psalmi cum Odis*, 71-72.

various means the text-critic can and must use to get behind these distortions. To be sure, tradition plays a distorting role on any piece of literature handed down from antiquity, but among the books of the LXX this is true to an extraordinary degree for the Psalms. That this should be so might be expected on *a priori* grounds. For most of its life, the Greek Psalter functioned as the Church's liturgical text *par excellence* and so, from ancient times onward, it was copied far more frequently and misconstrued by a larger number of scribes than is true for any other book of the LXX. That texts change in transmission is not a point of contention and that they change more the more they are transmitted is equally true. Accordingly, we might anticipate thick layers of traditional material in the Greek Psalms. Vis-à-vis the rest of the LXX, we may note that the Psalter is extant in well over a thousand Greek manuscripts, and the sands of Egypt keep sprouting more. This total may be compared with the next most popular book in the LXX, Genesis, for which we have some 130 Greek witnesses, roughly one-tenth the number for Psalms.

That heavy use and repeated copying have had a distorting effect on the text of the Psalms is vividly illustrated by the fact that Rahlfs' *Psalmi cum Odis* includes 13 OG readings for which no textual evidence exists, and in at least another dozen instances his text receives only versional support. That means that in all of these cases the entire or virtually entire textual tradition became corrupt. How many more of these exist in the Psalter is difficult to say. In Hedley's opinion, Rahlfs should have used a more radical approach. In fact he maintains that, when it came to emending the text, Rahlfs was almost a total abstainer. This statement may be too sweeping and too favourably inclined toward emendation; yet, it is true that Rahlfs erred on the conservative side. That is to say, certainly more readings with scant support should have found their way into Rahlfs' critical text. This will become clearer later in our discussion. By way of illustration here, we may refer to Ps 86_s where Wevers⁶ has recently shown that *μήτηρ Σιών* should read instead *μη̄ τη̄ Σιών* in accordance with hexaplaric evidence. We may also note 17_{36d} which, as we now know, is not LXX at all but belongs to Theodotion.⁷

Further illustrative of the pervasive role of tradition is the fact that, in eight Psalms, Rahlfs bracketed items ranging anywhere from a single word (65₁) to an entire stich (24₁₄, 70₂₁, 118₁₀₄, 146₈) to two stichs (17₂₀) to four stichs (134₁₇) to as many as eight stichs (13₃). To Rahlfs these items are accretions of tradition and, strictly speaking, have no place in the OG text. In a further 34 instances, Rahlfs relegated entire stichs to his apparatus because he could clearly identify their respective source. In addition, there are the multitudinous references in the apparatus which pinpoint additional deposits of tradition.

⁶ J. W. Wevers, "Psalm 87 and its 'Sitz im Leben'", *TAik* 3 (1977), 274–282.

⁷ See e.g. M. Caloz, *Étude sur la LXX Origénienne du Psautier*, OBO 19, Fribourg/Göttingen 1978, 55.

Rahlfs used an essentially two-pronged approach in an effort to strip away the layers of tradition and thus to uncover the pristine text of the Psalter. On the one hand, he had his eye firmly focused on the Hebrew text and, on the other hand, he traced the inner-Greek path the variant traveled. As a result, and in spite of his rules, he often chose as OG readings which have a distinctly hebraizing or hexaplaric complexion. A couple of examples will illustrate.

47(48)¹⁰ *ναοῦ* GaHi (plus Lat. mss 27 156 188) = MT] *λαοῦ* rel. (incl. 2110)⁸

If one were to apply Rahlfs' "older/younger" rule to this example, *λαοῦ* would have to be OG, particularly since it is now also supported by 2110. But instead, Rahlfs opts for *ναοῦ*, and he did so for presumably two reasons: 1) *ναοῦ* equals MT, and 2) one can readily see the inner-Greek path from *ναοῦ* to *λαοῦ*. Palaeographically, the two words are very similar and to read of receiving divine mercy "among your people" makes at least as much sense as "in your temple." On the other hand, positing *λαοῦ* as OG and *ναοῦ* as secondary would mean not only that *ναοῦ* must be Origen's correction to the Hebrew but also that the *Vorlage* of OG must have read "people" rather than "temple" since the two words are quite distinct in Hebrew and a confusion of them cannot, therefore, be attributed to the translator. To be sure, one side of this argument would pose no serious problems, namely, that *ναοῦ* be regarded as a correction to the Hebrew by Origen. This entails, however, both that *λαοῦ* would have to be original and that its Hebrew *Vorlage* would have been at variance with MT. The question is whether such a conclusion is warranted, when inner-Greek corruption of *ναοῦ* to *λαοῦ* can readily put matters in proper perspective. Rahlfs rightly thought it was not.

A second example has a somewhat different complexion:

58(59)¹² *λαοῦ μου* GaHi (plus Lat. ms 156) = MT] *νόμου σου* B' R' L' Su 55 2110; *ὀνόματός σου* Sa SyS^c 1219

In this instance, Rahlfs' "older/younger" rule would presumably take *νόμου σου* as OG. While it is true that, of the "older" groups, only LE and WE support it, one might argue that Sa is a corruption of *νόμου*; and such a conclusion gains support from the fact that the two members of UE, Sa and 2110, are split. In any event, Rahlfs again opts for a reading which looks distinctly hebraizing. In general terms his reasons are no doubt the same as before, namely, 1) *λαοῦ μου* equals MT, and 2) its variants can easily be explained on the basis of inner-Greek corruption. The particulars of this corruption are, however, quite different. Rather than palaeographic similarity, the driving force here is influence from other passages. For *νόμου σου* Rahlfs notes Ps 118_{61 109 153}, all of which speak of forgetting God's law, and for *ὀνό-*

⁸ Throughout my paper citations are taken from Rahlfs *Psalmi cum Odis* but since my reason for the citation is the uncertainty of the critical text I have taken the liberty to add accents for both lemma and variant throughout.

ματός σου he refers to Ps 43²¹. The impetus for such influence may well be that both “your law” and “your name” make better sense in the context of 58¹² than “my people.” In spite of the seemingly hexaplaric character of λαοῦ μου, Rahlfs selects it as OG, again deeming it unwarranted to posit a Hebrew text at variance with MT, when a simpler, more natural explanation is at hand.

These examples illustrate two particular ways in which inner-Greek corruption arose, namely, palaeographical confusion and intrusion from elsewhere in the Psalter. These two do not, of course, by any means exhaust the list of possibilities. In actual fact, distortion has many faces, but there is little point in attempting to compile a catalogue of them. The approach one takes to them all remains the same. Both equivalence to the Hebrew and transparency of inner-Greek corruption are of central importance. When the two go hand-in-hand for a set of readings, the OG text almost certainly coincides with the Hebrew.

Many more examples could be cited from *Psalmi cum Odis*, all demonstrating that Rahlfs was quite prepared to suspend the guidelines he had formulated and, instead, to tackle the particulars of the problem at hand. It is in such examples, rather than in his rules, that we see Rahlfs at his best, and it is this aspect of Rahlfs’ work on which we can continue to build, especially when new finds of ancient texts assist us in lifting the veil of tradition.

The greatest find since *Psalmi cum Odis* was published is P. Bodmer XXIV (Rahlfs 2110), a manuscript of the 3rd/4th century AD (or earlier)⁹ containing approx. Ps 17⁴⁵–118⁴⁴, and a member of Rahlfs’ Upper Egyptian text group.¹⁰ Though published more than 20 years ago, to date no serious textual analysis of this manuscript has appeared. The present essay is intended to make a beginning. For the convenience of the reader, evidence additional to Rahlfs will be italicized in textual citations.¹¹

1. Lexical variants

20(21)³ ψυχῆς B’ R’ Aug Ga A] καρδίας 2110-Sa La^G Uulg L’’ 1219’ = MT
68(69)²¹ ψυχῆ B’ R’ L’’ 1219’] καρδιά S 2110-Sa La^G Aug Ga He^{ms} = MT

Apart from these two questionable instances, the translator deviates only four times from his standard equation of לב/לבב — καρδιά, and all of these are for idiomatic/semantic reasons. In 36(35)² בקרב לבי (sic) is rendered by ἐν ἑαυτῷ; ויעלו לבי in 28(27)⁷ is translated by καὶ ἀνέθαιεν ἡ σάρξ μου; in similar vein in 69(68)³³ the translator chose ψυχῆ for לבב in the phrase ζῆσεται ἡ ψυχῆ ὑμῶν;

⁹ D. Barthélemy in collaboration with C. H. Roberts has dated the manuscript to the 2nd century; therefore, pre-Origen. See his “Le Psautier grec et le papyrus Bodmer XXIV”, *RThPh*, 3rd series, 19 (1969), 106–110.

¹⁰ R. Kasser and M. Testuz, *Papyrus Bodmer XXIV*, Cologny–Geneva 1967.

¹¹ For more information on these texts see my *Two Manuscripts of the Greek Psalter*, AnBib 77, Rome 1978, 6–15. For readings of 2110 at variance with Kasser’s edition, the reader is referred to my “The Edited Text of P. Bodmer XXIV”, *BASP* 17 (1980), 67–79.

and לב of 83(82)⁶ becomes ἐν ὁμοιοῖα (// διαθήκην). In the other 129 instances, apart from the two under consideration, the translator used καρδία.

What we have noted above proves two things: 1) that the translator could and, in a few instances did, deviate from his standard equation, but 2) that he did so only for idiomatic/semantic reasons. For the text-critic this ought to mean that, unless such reasons for deviation are in evidence, the standard equivalent deserves preference as OG. Naturally, once the Greek text had left the hands of the translator and circulated in a Greek milieu, καρδία and ψυχή would become interchangeable in certain contexts. Such is apparently the case in ἐπιθυμία τῆς καρδίας/ψυχῆς of Ps 20(21)³. Within biblical literature we find it with καρδίας in Rom 1²⁴, but with ψυχῆς in Ps 9²⁴, Jer 2²⁴, 4 Mac 2¹ and Rev 18¹⁴. Not improbably Ps 9²⁴ was at least in part responsible for the secondary introduction of ψυχῆς in 20³. In 68²¹ the replacement of καρδία by ψυχή appears to be less a question of idiom (προσεδόκησεν ἢ καρδία/ψυχή does not appear elsewhere in biblical Greek) than of general context. It can be argued that, since v. 19 mentions ψυχή, a scribe might easily introduce the same in v. 21. Moreover, while ψυχή has already occurred in vv. 2 and 11 and will recur in v. 33, καρδία does not appear in this Psalm apart from the verse in question.

Since in both verses we are dealing with a virtual Hebrew-Greek stereotype and since in both cases inner-Greek reasons for change can be adduced, καρδία is almost certainly OG — unless one posit a Hebrew *Vorlage* which read נפש in place of MT's לב, but in light of all the evidence that conclusion is scarcely warranted.

57(58)¹⁰ καταπίεται] καταγιεῖται 2110; שׁער MT

In this reading 2110 stands alone against all other textual witnesses and at first glance one might hesitate to accept its reading as OG. That such is nonetheless the case can easily be demonstrated. The Hebrew root שׁער (with שׁ or ס) occurs some three dozen times in the bible, but only on two occasions, apart from Psalms (Isa 40²⁴, 41¹⁶), was it rendered by καταγίς. In six instances in Psalms (50(49)³, 55(54)⁹, 83(82)¹⁶, 107(106)^{25 29}, 148⁸) שׁער is translated by καταγίς, and Ps 57¹⁰ furnishes the only verbal form. Indeed, Psalms is the only biblical book in which the Hebrew root in question is given a single Greek equivalent, though the converse is not quite true, since three additional Hebrew words (see 11(10)⁶, 69(68)^{3 16}, 81(80)⁸) are given the same Greek rendering.

How and why καταγιεῖται became καταπίεται is not difficult to see. Palaeographically, the two words are very similar, at least in so-called uncial script. Moreover, though the sense of the verse as a whole leaves much to be desired in the Greek, the second stich in Rahlfs means roughly, "since he (God) will devour you alive as it were in his anger." In the context of divine anger and live victims "to devour" fits admirably, better, to be sure, than "to storm" or "to sweep like a storm." In light of the emendations Rahlfs accepted into his edition, there can be little doubt that he would have proposed, had the option

but occurred to him, the reading of 2110 even without any textual support. Equivalence to the Hebrew and transparency of inner-Greek corruption combine to point the way to OG. In addition we may note that, if *καταιγιεῖται* were to be regarded as a hebraizing correction rather than OG, we would have to posit that the corrector hit upon a Hebrew-Greek equation which is in harmony with Psalms but at variance with the rest of the LXX. A final point to be noted is that in Psalms *καταπίνω* translates בלע and only once something else (see 140(141)₆).

97(98)₄ θεῶ B Sa R'Aug Uulg L^{d(sil)} 1219] κυρίῳ S' La^G Ga L^dHeB^c A' 2110 = MT

With the added witness of 2110 all three of Rahlfs' ancient groups are divided, and indeed the same is true for his O and L. Agreement with MT, however, argues in favour of *κυρίῳ*, particularly since the reason for textual corruption is fairly transparent. The expression *ἀλαλάξατε τῷ θεῶ* has already occurred four times in the preceding Psalms (46₂, 65₁, 80₂, cf. 94₁), while the phrase with *κυρίῳ* occurs only in 99₁. Furthermore, in 99₁ *θεῶ* as a well attested variant arose under the same pressure. What probably enhanced the introduction of *κυρίῳ* in 97₄ even further is the fact that τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ ἡμῶν immediately precedes the phrase in question.

103(104)₁₈ τοῖς χοιρογροῦλλίοις B''-2044 Sa R' GaHi 1219 (= α' (ομ. τοῖς) σ' ε')] τ. λαγωοῖς O-(teste Hi) L'Su A' 2110 (= θ'); + καὶ τοῖς λαγωοῖς La^RAug Sy 2060; שפנים MT

In *Septuaginta-Studien* 2 p. 49 note 5, Rahlfs maintains, against Peyron (*Lexicon Copticum*), that Sahidic *saracδουῖς* means "hedgehog" instead of "hare" and equals *χοιρογροῦλλιος* rather than *λαγῶς*. In support of his equation he refers to Lev 11₆, Deut 14₇ and Prov 30₂₆. However, both Crum (*Coptic Dictionary* [1939]) and Westendorf (*Koptisches Handwörterbuch* [1977]) perpetuate Peyron's meaning, the former with a reference to pictorial representation. The reading of 2110, which is a congener of Sa, now tends to confirm the meaning assigned by Coptic lexicographers and suggests that Rahlfs may have been misled by the passages he cites in support of his argument. If so, Sa should now be cited with 2110 for *λαγωοῖς* rather than for *χοιρογροῦλλίοις*.

In order to put matters in perspective, we must begin with the Hebrew text. Ps 104(103)₁₈ reads שפנים, a word which also occurs in Lev 11₅, Deut 14₇ and Prov 30₂₆. Deut 14₇ and Prov 30₂₆ of the LXX give the equation שפן-χοιρογροῦλλιος, while Lev 11₅ ostensibly gives us שפן and δασύπους as equivalents. Like LXX, Aquila equated שפן with *χοιρογροῦλλιος* in Deut 14₇ and Prov 30₂₆ (plus Ps 104(103)₁₈), but ostensibly paired it with *λαγῶς* in Lev 11₅, a word which in Deut 14₇ (in addition to his שפן-χοιρογροῦλλιος equation) he used for ארנבת. If we disregard LXXPs 104(103)₁₈ for the moment, it becomes clear that the Hebrew-Greek equation of both LXX and Aquila run amok on Lev 11₅ and 6. Interestingly, however, in LXXLev 11₆ *χοιρογροῦλλιος* is given ostensibly as a translation for ארנבת. Since Lev 11₅ and 6 are identical except for שפן/ארנבת and δασύπους/χοιρογροῦλλιος, it is highly probable that the Hebrew

Vorlage of LXXLev 11s and 6 had the two verses in reverse order from MT. If this is correct, we can conclude that both the LXX (Lev 11s/6, Deut 147, Prov 30²⁶) and Aquila (Lev 11s/6, Deut 147, Ps 104(103)¹⁸) paired פִּנְשׁ with χοιρογρῦλλίος. For אֲרִנְבַת, however, the LXX chose δασύπους (Lev 11s/6, Deut 147) while Aquila opted for λαγῶς (Lev 11s/6, Deut 147). Because Aquila followed the MT order of Lev 11s and 6, in subsequent tradition his reading of λαγῶν (= אֲרִנְבַת v. 6) was wrongly noted as a corrective to δασύποδα (= LXX v. 5). Instead it should have been given for χοιρογρῦλλιον of LXX v. 6. Evidence from Symmachus and Theodotion on our problem is extant only for the Psalms reference.

We are now in a position to interpret the textual evidence in Ps 103¹⁸. If χοιρογρῦλλίος is OG, as Rahlfs concluded, how are we to explain λαγωῖς? Since the word is not employed elsewhere in the LXX and since the equation פִּנְשׁ – λαγῶς is known only from Theodotion (in the passage under discussion), while it is contradicted by both LXX elsewhere and Aquila, it is not convincing to posit a hebraizing correction. In any case, a hexaplaric correction is scarcely feasible since GaHi support Rahlfs' lemma. One might conceivably argue that Jerome's note that the true LXX (= Origen's fifth column) had λαγωῖς means that this represents Origen's correction instead of GaHi. But both the reason for and the source of such a correction would remain problematic. Could Origen plausibly argue that פִּנְשׁ should be rendered by λαγῶς when all evidence except Theodotion contradicted such a conclusion? On the other hand, when we posit λαγωῖς as OG all pieces of our puzzle fall into place. Origen changed λαγωῖς to χοιρογρῦλλίος because, in light of his evidence from LXX (elsewhere), Aquila, Symmachus and Quinta, he regarded this the correct rendering of the Hebrew. Theodotion, on the other hand, was content, as he often was, to retain the reading of LXX in our passage.

2. Grammatical variants

a. Singular/plural substantives

35(36)⁹ τῆς τροφῆς B' Sa^L R L' A'' uoluptatis UulgAug] uoluntatis La^G Ga; τῶν τροφῶν 2013-2110-Sa^B SyTh = MT; deliciarum La^R

If Rahlfs' lemma is indeed OG, the plural should presumably be regarded as a hebraizing correction, since it can hardly be labeled a stylistic improvement. But if on the question of number Ga represents Origen's text, Origen was not responsible for introducing it. Elsewhere in Psalms τροφή occurs only in 138(139)¹¹ where בְּעֵדְנִי is derived from עֵדָה and translated accordingly in the singular. In the LXX corpus as a whole τροφή occurs a total of 27 times, 25 of which are in the singular, three of them (Gen 49²⁰, Micah 2⁹, Jer 28(51)³⁴) against a plural in MT. Consequently, one can plausibly argue that the weight of general LXX usage helped introduce a singular in Ps 35⁹. It is not

improbable that the well-known *παράδεισος τῆς τρυφῆς* of the early chapters of Genesis (cf. especially Gen 3₂₃₋₂₄) exerted a special influence. Since the verse speaks of humans feasting on the fat of God's house and being given to drink from the brook of his delight, a scribe's thought about Eden might easily be triggered. In addition, it should be noted that the parallel phrase in stich 1, *τοῦ οἴκου σου*, is singular and might be expected to exert some influence on stich 2.

68(69)₁₁ *ὀνειδισμόν] -μούς 2110 L''(non He*) = MT*

In light of Rahlfs' guidelines for determining the text of OG as well as his generally low regard for *L*, it is no surprise that he opted for the singular as his lemma. On the face of it, a hebraizing correction in our verse is feasible even though Ga cannot be cited in support of a hexaplaric correction. One might conclude that, in this case, *L* reflects what Origen did to his text, but now *L* is supported by 2110. On the whole, the translator's rule was to translate Hebrew singulars as singulars and plurals as plurals. Thus for *ὀνειδος* and *ὀνειδισμός*, both of which are used to render *רַחַץ*, in 18 of 20 occurrences their number corresponds to the Hebrew. In the remaining two cases, 68(69)₁₁ and 73(74)₂₂, a well supported variant reads with MT. As Rahlfs notes, apart from 68₁₁ *ὀνειδισμός* occurs in vv. 8, 10, 20 and 21. In all of these, with the exception of v. 10, the singular is used. What happened in transmission is, therefore, reasonably clear. The singular, which occurs three times elsewhere in this Psalm and outnumbers the plural circa 6 to 1 in Psalms, ousted the plural in 68₁₁.

In addition, one should note that the fasting which gives rise to reproach, of which the verse speaks, presumably refers to a single, specific occurrence. Hence "reproaches" might readily become "reproach." In a similar vein, in 73₂₂ we should probably read the singular with MT and supported by *L* 55, even though 2110 and 2149 now side with Rahlfs' choice and the plural is rare in the Psalter. It may well be that the plural arose under influence of *ἄλλην τὴν ἡμέραν* which suggests repeated reproaches.

87(88)₁₀ *οἱ ὀφθαλμοί μου ἠσθένησαν] ὁ ὀφθαλμός μου ἠσθένησεν 2110 = MT*

Even though only 2110 testifies to the singular construction, there is good reason to believe that this manuscript has uniquely preserved OG. As noted above, the translator of Psalms usually transmits Hebrew number intact. This is true as well for *יַי*, a word which appears 66 times in the Psalter. Hebrew duals are rendered by Greek plurals and, in the majority of cases in which the Hebrew text reads a singular, a singular appears in Greek. MT has 11 instances of the singular, but some of the forms are ambiguous in an unpointed text. Thus *יַי* is read and translated as a singular in 6₈, 31(30)₁₀, 54(53)₉ and 92(91)₁₂ since in all of these cases it governs a singular verb which served as the translator's clue. However, in 32(31)₈ and 116(114)₈ it is construed as a plural object since the translator found no clue in his text. On the other hand, *יַי* is unambiguous and causes him no problems: 17(16)₈, 94(93)₉. On two

occasions, however, the Hebrew and Greek texts fail to correspond, but in both of these it is quite apparent what happened. In 33(32)¹⁸ עֵין יְהוָה is rendered by a plural, and the reason for this is dittography of *yod*. The second passage is more interesting. In 35(34)¹⁹ עֵין יִקְרָצוּ is translated by *διανεύοντες ὀφθαλμοῖς*. Since *יקרץ* “to nip, pinch” (BDB) occurs only here in Psalms, it is possible that the translator was unsure about its meaning. However, the presence of עֵין would serve as a semantic clue. Nonetheless, his perception of the precise nature of the act apparently differed from that of the Hebrew psalmist. While the Hebrew is interpreted to mean “to wink” (with malicious intent [cf. Prov 6₁₃, 10₁₀]), the translator views the act as something one does with both eyes, hence perhaps “to blink(?)” It is interesting to note in passing that the qere/ketib contrast in Prov 6₁₃ suggests some inner-Hebrew uncertainty on this score. The verb *διανεύω* of Ps 34(35)¹⁹, as well as *ἐννεύω* which the translator of Proverbs employed, covers a wide variety of sign language (cf. e.g. Lk 122 and 62).

Needless to say, we cannot exclude with absolute certainty the possibility that the reading of 2110 in Ps 87(88)¹⁰ is a hebraizing correction, but a study of how the translator handled the dual and singular of עֵין suggests otherwise. Not only would repeated occurrence of the plural in the Psalter as well as common usage exert sufficient influence to change the text of our passage, but the sense of 87_{10a} would enhance such replacement (“my eye became ill/weak because of poverty”). The same sort of pressure produced a plural variant in 93(94)⁹, supported by B’ R. The difference between the two passages is that in 87₁₀ all but one witness went astray, while in 93⁹ the majority (including 2110) stayed on track (cf. τὸ οὐδὲν in 9a).

98(99)⁷ τὰ προστάγματα ἅ B’ R’] τὸ -μα ὁ S Ga 2110 = MT (minus δ); τὰ -ματα αὐτοῦ ἅ Sa-2032 La^GAug L” A”

As we will see shortly, the present passage is a classic illustration of how a study of translation patterns can give the text-critic his Archimedean point over against the manuscripts. To begin with, the addition of αὐτοῦ in some witnesses is clearly attributable to influence from τὰ μαρτύρια αὐτοῦ in the preceding stich. On the question of plural versus singular, all the evidence is stacked against S Ga 2110. Because of Ga’s support for the singular, one might be inclined to assume that the singular was introduced by Origen and hence must be secondary, but once again we can see how careful the translator was, as a rule, in retaining Hebrew number. קָה occurs 30 times in the Psalter, 24 times in the plural and six times (27, 81(80)⁵, 94(93)²⁰, 99(98)⁷, 105(104)¹⁰, 148⁶) in the singular. קָה occurs three times, all of them in the plural (18(17)²³, 89(88)³², 119(118)¹⁶). In all plural instances of both nouns, the translator selects *δικαίωμα* as his equivalent and in every single instance the word is plural. However, in five of the six cases of the singular, he chooses *πρόσταγμα*, consistently in the singular. In fact the plural never occurs in Psalms. The sixth instance is in the passage under discussion where all witnesses support *πρόσταγμα*, but all except S Ga 2110 read a plural. In

light of what we have learned, we can safely conclude that, if the translator's Hebrew *Vorlage* had read a plural noun in place of MT's singular, he would have chosen *δικαιώματα*, not *προστάγματα*. The reason for *προστάγματα* in the majority of witnesses is not hard to find. Since the word in question was construed (versus MT) as part of a compound object, *ἐρύλασσον τὰ μαρτύρια αὐτοῦ καὶ τὸ πρόσταγμα*, the first member of which is plural, the second was made to follow suit. Next, typologically, came the repetition of *αὐτοῦ*.

105(106)⁹ ἀβύσσῳ] -σοις 2110-Sa Ga Sy Aug = MT

As in the preceding three cases, the text-critical question here concerns the singular-plural distinction. Which is the reading of OG? Rahlfs opted for the singular (versus MT), presumably because two of his ancient groups, LE and WE, read it, although not all members of WE do. Moreover, Ga with some support reads with the Hebrew; hence the latter might easily be dismissed as a hebraizing correction from the hand of Origen. The witness of 2110 significantly changes the support for the plural, since it is now clear that the UE reading is indeed the plural, a conclusion one might be hesitant to draw on the basis of versional support alone. (Neither U nor 2013 is extant here.)

When one investigates how the translator treated Hebrew תהום, the picture changes to an even greater extent. In the Psalter תהום occurs 12 times, four times in the singular and eight times in the plural. All four instances of the singular are rendered by the singular (36(35)⁷, 42(41)^{8 bis}, 104(103)⁶), and six of the eight cases of the plural are translated by plurals (33(32)⁷, 71(70)²⁰, 77(76)¹⁷, 107(106)²⁶, 135(134)⁶, 148⁷). The remaining two are 78(77)¹⁵ and 105(106)⁹. What happened in 78(77)¹⁵ is transparent. Hebrew בַּתְּהוֹמוֹת רַבָּה is parsed as noun plus adjective (unlike modern translations), and since רַבָּה is singular, תְּהוֹמוֹת is translated likewise: *ὡς ἐν ἀβύσσῳ πολλῇ*. No doubt the translator took his cue from 36(35)⁷ where he had translated תְּהוֹמוֹת רַבָּה by *ἄβυσσος πολλή*. Therefore, 78(77)¹⁵ is not an exception to his singular/plural equation. That leaves only 105(106)⁹. In light of our evidence, there can be little doubt that the UE text, flanked by Ga and other scattered support, has preserved the text of OG. Both in the light of new evidence and on the basis of translational pattern, Rahlfs' choice can no longer be defended. Why the singular arose in this verse (presumably at an early stage) is not entirely clear but, in all probability, is due to the following phrase: *καὶ ὠδήγησεν αὐτοὺς ἐν ἀβύσσοις ὡς ἐν ἐρήμῳ*.

b. Variants in case

21(22)²⁴ (φοβηθήτωσαν) αὐτόν] ἀπ' αὐτοῦ 1093-2110-U L'' 1219' Cairo 44823 = MT

Since two new witnesses, 2110 and Cairo 44823, a parchment of unknown date, have now been added, the question of what is OG needs to be reopened. The Hebrew verb in this verse, גּוּר^{III} ("to be afraid"), occurs only here and in 33(32)⁸, and in both cases it governs a complement introduced by מִן.

In 33(32)₈ מן is represented (*ἀπ' αὐτοῦ ... σαλευθήτωσαν*) but in Rahlfs' text of 22(21)₂₄ it is not. Rahlfs' choice becomes questionable when one examines not simply OG's representation of מן גור but also מן ירא, since *φοβέομαι* is, in fact, the standard equivalent for ירא. This phrase occurs six times in Psalms (37, 27(26)₁, 33(32)₈, 65(64)₉, 91(90)₅, 112(111)₇) and in four of these מן is duly translated by *ἀπό*. Twice the translator avoids the מן—*ἀπό* equation since the parallel construction in the next stich employs *ἀπό*: 27(26)₁ *τινα φοβηθήσομαι // ἀπὸ τίνος δειλιάσω* and 33(32)₈ *φοβηθήτω τὸν κύριον ... // ἀπ' αὐτοῦ ... σαλευθήτωσαν*. In the latter case, however, one might argue that מן is represented by articulation. On the other hand, on 35 occasions when the Hebrew text employs ירא without a מן complement, the translator construes *φοβέομαι* with an object in the accusative. (For the translator's corresponding rendering of פחד and מן פחד contrast 14(13)₅ and 53(52)₆ with 27(26)₁ and 119(118)₁₆₁.) The reason for the replacement of OG *ἀπ' αὐτοῦ* by *αὐτόν* is not far to seek. Not only is *φοβέομαι* + acc. the standard construction in the Psalms but it also occurs in the first stich of 21(22)₂₄.¹²

c. Verbs

21(22)₉ *θέλει] ἐθέλησεν* 2110-Sa^LZR; קפח MT

As Rahlfs indicates in the *Prolegomena* to his edition (p. 18), he made use of two Sahidic manuscripts, Sa^L dated to circa 600 and Sa^B a Berlin manuscript which he himself edited and dated some two centuries earlier. Though the former reads a verb in the first perfect (*afouaš(f)*) and the latter was reconstructed by Rahlfs to read the same, he ignored this evidence for his critical apparatus, one surmises because it was supported only by a daughter version. 2110 now shows that the reading of Sa is more important than Rahlfs thought. However, as is clear from Worrell,¹³ the UE text family is divided against itself, with 2110-Sa^{LZR} reading a past tense and U-1221-Sa^F reading a present tense with the rest of the evidence. This variation in tense may or may not be related to a variant Rahlfs does cite, namely, the replacement of *ἔτι* (= Hebrew כִּי) by *εἰ* (Bo U-1221 *L^{pau}*), which Rahlfs traces to the influence of Mt 27⁴³. Hedley considered Rahlfs' conclusion unjustified and suggested instead that Matthew's reading may well have been a current LXX variant. However, since Mt 27⁴³ is a very free citation of our verse and since *εἰ* fits the Matthean context while *ἔτι* does so only with difficulty, it seems justified to attribute the variant to the author of the Gospel. The UE evidence on *εἰ* versus *ἔτι* must remain uncertain. All Sahidic witnesses read *ešje*, irrespective of the tense of the following verb. Though this word means properly "if," one hesitates to cite it as unambiguous support for *εἰ*, since it may be nothing more than a contextual rendering of OG *ἔτι* by the Sahidic

¹² For *τῷ* versus *τοῦ Δαυὶδ* in 25(26)₁, 27(28)₁, 36(37)₁ see my "David in the Greek Psalms", *VT* 30 (1980), 213–226.

¹³ W. H. Worrell, *The Coptic Manuscripts in the Freer Collection*, New York 1923.

translator. On the side of the Greek UE witnesses, the picture is no more clear. 2110 can be reconstructed to read either *ὄτι* or *εἰ*, U has *ε* which presumably equals *εἰ*, and 1221 has *οι* which may be a mistake for either *ὄτι* or *εἰ*.

In the Psalter, the Hebrew perfect is typically rendered by the Greek aorist. Exceptions are usually contextually conditioned. Hence if *פָּפַח* in our verse is construed as a perfect 3rd sg verb, one expects a Greek aorist. This expectation is enhanced by the context, since the initial verb in the verse, to which *פָּפַח* is chiasmatically related, is so construed. Elsewhere in Psalms, the translator read *פָּפַח* as a finite verb and accordingly translated it with an aorist: 18(17)²⁰, 109(108)¹⁷, 115₃(113₁₁), 135(134)⁶. The only exception is 112(111)₁ where, due to a future context, it is translated by a future. A close parallel to our verse is 17(18)²⁰, *ῥύσεται με, ὅτι ἠθέλησέν με*, since here too the causal clause immediately follows a verb with future reference.

That the aorist verb of 2110 is secondary is not impossible, since a scribe could have adjusted it to *ἤλπισεν*, but that it is a hebraizing correction is entirely improbable. More likely than either is that the translator rendered *פָּפַח* by an aorist. Under influence of Mt 27⁴³, which understandably makes being rescued a demonstration of divine good pleasure, the verb was changed to the present and *ὄτι* altered to *εἰ*. The influence of the Gospel may, therefore, have been more extensive than even Rahlfs surmised. If our conclusion is correct, 2110 should be restored to read *ἠθε]*λησεν (*contra* Kasser), since elsewhere in Psalms this verb is consistently augmented with *eta*.

34(35)⁸ *αὐτοῖς ... γινώσκουσιν ... ἔκρυψαν ... αὐτοῦς ... πεσοῦνται* B¹ Sa^L-1221 R¹ 1219¹
omnia uerba in sing. 2110^{vid}-2113-Sa^B Ga L¹Th = MT

Though 2110 has not been preserved for the first and third item, it is quite clear which tradition it follows. As Rahlfs notes in the apparatus, A reads the first three items in the plural but the remaining two in the singular. Given his guidelines for establishing OG, it is easy to see why he reached the conclusion he did. In light of available evidence, he would have concluded that virtually all members of his so-called ancient groups, UE LE WE, support the plural; hence OG must be plural. With the discovery of 2110 and 2113, both Bodmer texts of no later than the fourth century, the textual picture has changed dramatically. Rahlfs could justifiably argue that since Ga supports the singular (which equals MT), Origen must have been responsible for a series of hebraizing corrections. The additional evidence of our two papyri does not make this conclusion impossible but does render it unlikely. When one notes that the preceding seven verses of our Psalm depict an altercation between the psalmist and his opponents (plural) and that, consequently, all references to these are plural (see every verse except v. 3), it is perfectly obvious what happened in v. 8, where MT suddenly switches to the singular. Of further interest is that, subsequent to v. 8, in both Hebrew and Greek texts, the plural is continued for the remainder of the Psalm. What Rahlfs prints in 21(22)⁸ is, therefore, a harmonized text, a text adjusted in transmission to its

context. In the witnesses Rahlfs cites in support of his lemma, that process of harmonization reached completion, while A reflects a stage along the way.

44(45)¹⁸ *μνησθήσονται* B'' 2013' R'' Uulg He* A' et Orig.] -σομαι Ga L''Th 2110 = MT

Certainly without the evidence of 2110, the 1st sg verb looks like a clear-cut correction originating with Origen (even though, according to Rahlfs' evidence, he himself did not use this text). But is such a conclusion correct? As we will see, it certainly is not necessary. 2110, the only member of the UE family to support the 1st sg, forces us to reopen the question regarding the OG text. Is it perhaps feasible to reverse Rahlfs' conclusion and regard *μνησθήσομαι* as OG and *μνησθήσονται* as a secondary, purely inner-Greek development? We believe that we can indeed see how the latter arose. Ps 45(44), it may be recalled, is a Royal Wedding Song (so e.g. Weiser), and near the end of the song, v. 17a, the birth of sons is predicted for the young king and his consort: "Instead of your fathers shall be (יהיו) your sons" (RSV). As an interesting aside we may note that, for some reason, the Greek translator misconstrues this prediction, making it instead a statement about the past: *ἀντὶ τῶν πατέρων σου ἐγενήθησάν σοι υἱοί*. In both texts, however, 17b is read as referring to the future: "You (the king) shall appoint them (the sons who will be born) as rulers over the entire land/earth." Then comes verse 18. In MT this closing verse of the song is spoken by the psalmist, the court singer, about himself: "I (the psalmist) will cause your (the king's) name to be celebrated in all generations; therefore the peoples will praise you for ever and ever" (RSV). In Rahlfs' text, on the other hand, v. 18, rather than telling the reader what *the psalmist* will do, continues the thought of 17 and relates instead how *the sons* will act: "They (the sons) will remember your name generation upon generation; therefore peoples will confess you for ever and for ever and ever" (*μνησθήσονται τοῦ ὀνόματός σου ἐν πάσῃ γενεᾷ καὶ γενεᾷ· διὰ τοῦτο λαοὶ ἐξομολογήσονται σοὶ εἰς τὸν αἰῶνα καὶ εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος*). It is easy to see how such a continuation from v. 17 might be made, especially since v. 18 itself speaks of the distant future, seemingly long after the life-time of the poet. Moreover, v. 18 might easily be understood as referring to the believing community in future ages who would faithfully continue to proclaim God's name and thereby advance his universal kingdom. Indeed, the stage for this kind of interpretation was set by the translator himself. That he already equated the king of this Psalm with God is virtually assured by v. 16 where "the palace of the king" (הַיְכָל מֶלֶךְ) becomes *ναὸς βασιλείας* "the sanctuary of the king." (Is this understanding perhaps also responsible for the curious translation in 17a of יהיו by *ἐγενήθησαν* even though all other verbs in the context are future?)

Complete certainty about the OG text in 44¹⁸ is beyond reach. Nevertheless, since, on the one hand, *μνησθήσομαι* equals a known Hebrew text and, on the other hand, *μνησθήσονται* can be accounted for via an inner-Greek route, the former is likely to be OG. It might be objected that the same kind

of reading of the verse we have posited as having produced a 3rd pl verb could have happened in a Hebrew environment, and, if Rahlfs' text is accepted, this presumably did occur. The question is, however, whether, in view of the total picture of the evidence, we have sufficient warrant for creating a text at variance with MT.

48(49)¹⁵ ποιμαίνει B 2013' La] ποιμανεῖ S' R 1098-Ga L' A' 2110 2136; (ם) ירע MT

Presumably, the case now under discussion falls under Rahlfs' second rule: when the so-called older text groups (UE LE WE) disagree among themselves the reading which equals MT is selected as OG. One can see at a glance that his three ancient text groups are indeed divided; in LE B disagrees with S' and in WE La is pitted against R. However, while for Rahlfs UE (2013') was wholly in support of his lemma, such is now no longer the case. As for the second part of the rule—it is difficult to see how one could count ποιμαίνει as being equal to MT. Applying Rahlfs' third rule produces similar incongruities. According to that rule, when the older text groups disagree with MT while the younger agree, the reading of the latter is dismissed as a hebraizing correction. Since the older groups cannot be said to disagree with MT, neither rule can explain Rahlfs' choice. Additional information now suggests that 48(49)¹⁵ be re-examined. The problem at hand needs to be approached from two angles: 1) which reading can be said to reflect the Hebrew, and 2) which reading is more easily explained as a secondary development?

When one examines the difficult problem of Hebrew-Greek aspect-tense equation, one can at least arrive at some rules of thumb, one of which may be invoked here: When for a Hebrew imperfect Greek gives a choice between future and present, the future is likely to be OG. Applied to our verse, this means that ποιμανεῖ is the better choice as OG. When we ask which reading is more easily explained as secondary, the answer is not immediately obvious. The first two stichs of Rahlfs' lemma run as follows: "As sheep they were placed in Hades, Death shepherds them; / and in the morning (or at dawn) the upright will rule over them" (ὡς πρόβατα ἐν ἄδη ἔθεντο, θάνατος ποιμαίνει αὐτούς· καὶ κατακυριεύσουσιν αὐτῶν οἱ εὐθεῖς τὸ πρωί). Rahlfs may have reasoned that ποιμανεῖ was introduced under influence of the future verb of stich 2, and this is possible, though τὸ πρωί suggests that the two clauses are not temporally coordinated. However, at least as likely is that, instead, ποιμαίνει arose under influence of the initial clause which, due to the fact that Hebrew שָׂחַ was (characteristically) rendered by aorist ἔθεντο, has become a statement about the past. Hence, if the individuals in question have *already* been placed in Hades, then *now* Death is shepherding them. From this perspective one can readily understand how (secondary) ποιμαίνει might replace (original) ποιμανεῖ. That the two words are very similar in appearance would, no doubt, tend to assist such replacement.

When, in conclusion, we combine the three items we have brought to bear on our problem, namely, additional ancient evidence, relationship to the

Hebrew, and inner-Greek development, there is good reason to alter Rahlfs' text.

53(54)₃ κρινον] κρινεῖς LTh^tP' 55 2110 = MT; libera La^G et alii Latini

Clearly, if one were to count noses in terms of text groups, κρινεῖς would not stand the remotest chance of being selected as OG. Nor does it stand a chance under any of Rahlfs' rules. However, as we noted earlier in this essay, Rahlfs did not make rules into laws and often adopted readings with questionable profiles, provided he could see not only proximity to the Hebrew but also a reason for the appearance of the majority reading. The support of 2110 for the reading which equals the Hebrew leads us to wonder whether κρινεῖς is perhaps such a reading.

We may begin by noting that the translator was very conscientious in rendering Hebrew imperatives. In the first 40 Greek Psalms, 178 imperatives (2nd person) occur and 177 of these translate a Hebrew imperative. The one exception is 20(19)₁₀ where Hebrew preformative *yod* was read as a *waw* and, accordingly, translated by καί. Even if 100% consistency may not have been maintained throughout the Psalter, the care of the translator is nonetheless obvious. If Rahlfs is correct and since confusion in the Hebrew appears unlikely, we would need to posit a Hebrew text different from MT. But does the evidence point us in that direction? Once again, a much simpler and more natural picture can be painted. The variant must be placed in context:

Ὁ θεός, ἐν τῷ ὀνόματί σου σώσον με
καὶ ἐν τῇ δυνάμει σου κρινόν με

It is obvious at a glance that the parallel clause in 3a features an imperative, which translates a Hebrew imperative. That 3b would at some point in transmission history be harmonized with 3a should not occasion surprise. Of further relevance is that both stichs of v.4 read a 2nd sg imperative as well (again reflecting the Hebrew). In a context such as this, one might well marvel at the fact that any witnesses have retained the OG.¹⁴

3. Proper nouns

77(78)₆₀ Σηλωμ] Σηλω S 2110, Silo Ga = MT

One can appreciate Rahlfs' predicament. Σηλωμ is supported by the vast majority of witnesses and Σηλω, while being equal to the Hebrew, has a hexaplaric aura about it. The textual picture in our verse is, however, not significantly different from 67₂₈ where Rahlfs decided in favour of Νεφθαλι against

¹⁴ On the question of singular versus plural verb in 71(72)₃ see my "The Greek Psalter: a Question of Methodology and Syntax", *VT* 25 (1975), 60–69. Our papyrus supports the plural verb, which equals OG.

great odds: *Νεφθαλι* B Uulg] $-\lambda(\epsilon)\mu$ S' Sa La^GAug Ga L' 1219' 2110; $-\lambda\iota\omicron$ R^{S'}. In actual fact, now with the addition of 2110, in both cases against Rahlfs' lemma, the textual support in 67²⁸ has been weakened for the reading of OG, while in 77⁶⁰ it has been strengthened. But it is doubtful that in the case of proper nouns one should be swayed by which or how many witnesses support a reading, unless it is undeniably hexaplaric. The chief focus should be on the form of the Hebrew name. It is of interest to note, in connection with the present variant, that, throughout Joshua, Rahlfs adopted *Σηλω* as original against well attested variants in $-\nu$ and especially $-\mu$. In 1 Reigns, on the other hand, he prints *Σηλω* in the first two instances (1₃ 9), but from there on he opts for *Σηλωμ* (1₂₄, 2₁₄, 3₂₁, 4₃ 4₁₂, 14₃). In Judges Rahlfs prints *Σηλωμ* for the B text in 18₃₁ but *Σηλω* in 21₁₂ 19, while for the A text he gives *Σηλω* in the first instance but *Σηλωμ* in the remaining two. But since the Greek of Judges is very problematic, there are perhaps good reasons for inconsistency. In Jeremiah Ziegler sides consistently with *Σηλω* (7₁₂ 14, 33₆ 9), even though it is a minority reading.

In Ps 77⁶⁰ there can be little doubt that *Σηλω* is the reading of OG. It is quite obvious that, throughout the LXX, the variant in $-\mu$ was exceedingly popular, with a form in $-\nu$ (and $-\theta$) often being attested as well. Nowhere, however, was *Σηλωμ* able to eclipse completely the true reading of OG. For other names in the Greek Psalter which ended in a vowel and were lengthened in transmission see *Μανασση* (59⁹, 107⁹), *Σωβα* (59²) and *Σαλμωνα* (82₁₂).

4. Transpositions

90(91)₆ *διαπορευομένου / ἐν σκότει* B' R'' Ga A' 2043 2048 2062] tr. L'' 1219 2020 2105
2106 2110 = MT

There can be no doubt that the support for Rahlfs' lemma is impressive, and since Rahlfs' edition appeared, it has been increased by a 7th/8th century parchment. Nonetheless, the alternative reading has gained even more in support since, in addition to 2110, two relatively early texts (4th to 6th centuries) have joined its ranks. The question about the reading of OG must be reopened. Inherent in Rahlfs' choice are a number of problems. If he is correct the secondary transposition is rather difficult to explain. One can, of course, posit hebraizing influence, but unless L'' is here the sole witness to the Hexapla, Origen was apparently not responsible for it. Again, if Rahlfs is correct, we need to posit that the translator's Hebrew *Vorlage* differed from our present Hebrew text, since he followed the word order of his source closely. Naturally, his Hebrew may have differed from ours, but the question is whether such a conclusion is warranted. Actually, Rahlfs' lemma is easily explained as a secondary development. When one compares 90_{6a} revised, *ἀπό πράγματος ἐν σκότει διαπορευομένου*, with the two stichs preceding and the one following, one notices that, throughout, the causal *ἀπό* phrases have the

structure noun + adjective, all of them accurately reflecting the Hebrew. V. 6a (= MT) is clearly the only exception. Consequently, during the process of transmission it was brought into line with its context, thereby producing uniformity.

116(117)₂ τὸ ἔλεος αὐτοῦ / ἐφ' ἡμᾶς S L' 1219 *Grohmann* 129] tr. R'' Ga Sy A' 2110 = MT

With Ms B not extant at this point and the Coptic versions untrustworthy on questions of word order, Rahlfs must have found himself in a quandary. He decides the way he does, presumably, because the transposition supported by Ga may be traceable to Origen. Even though Origen was primarily interested in quantitative differences between Hebrew and Greek and chose his signs for these, there is no denying that, from time to time, he altered word order. Consequently, he may have done so here; and if he changed the text, his correction seemingly made its way into a considerable variety of traditions. On the other hand, it is on balance more likely that the translator followed the order of the Hebrew but that, subsequently, his text was changed to read ἐκραταιώθη τὸ ἔλεος αὐτοῦ ἐφ' ἡμᾶς in an effort to place verb and subject in contiguous position. Since the translator followed Hebrew word order religiously, Rahlfs' reading necessitates that one posit an order different from MT in the *Vorlage*, but textual evidence does not warrant such a conclusion.

5. Omissions and additions

a. Articulation

The question of articulation in the Psalms tends to be a real quagmire for the text-critic. As is the case with other kinds of variants, 2110 both adds and subtracts. That is to say, there are over 50 instances in which 2110 introduces articulation which, on formal grounds, must be said to be at variance with our present Hebrew text; an even larger number (over 60) exists in which 2110 equals MT against Rahlfs. On the basis of the rule *lectio brevior praeferenda est*, many in the latter category should probably be deemed readings of OG, but to prove this, in most cases, is not an easy matter. Similarly, Greek usage would, in many instances, tend to introduce articulation. Here we single out certain cases for which reasonably strong proof can be mustered.

1) With κύριος

18(19)₈ (ὁ νόμος) τοῦ (κυρίου) B' R] om. L' A' 2110^{vid}

26(27)₄ (τὴν τερπνότητα) τοῦ (κυρίου) B' U R] om. L' A' 2030 2110 2150^{vid}

36(37)₂₀ (οἱ ... ἐχθροὶ) τοῦ (κυρίου)] om. 2013-2110 2046 2064

In all three cases, additional manuscript evidence, all of it 4th century, supports what one can also observe in the rest of the Psalter, namely, that when יהוה stands in a bound construction (with the exception of bound participles) the translator rarely, if ever, articulated *κύριος*. In Rahlfs' text we

find 75 unarticulated instances, 60 of which are uncontested, and 12 articulated instances, only four of which are uncontested (32(33)⁴, 102(103)¹⁷, 105(106)², 106(107)⁴³). It is quite obvious, however, that articulation was frequently introduced secondarily; 2110 gives five examples of this (35¹, 45⁹, 47⁹, 104¹⁹, 105²⁵).

24(25)¹⁵ (πρός) τόν (κύριον)] om. 2110; אל-יהוה MT

In spite of the fact that 2110 is unique in omitting the article, there is good reason to regard τόν as secondary. As one might expect, אל-יהוה is translated in a variety of ways, both with prepositions other than πρός and by a direct accusative. When, however, πρός is used, κύριον is never articulated: 3⁵, 21(22)²⁸, 106(107)^{6 13 19 28}, 122(123)², 141(142)^{2 bis}. Judging from the widespread nature of the article, articulation must have been introduced at an early stage of transmission and may perhaps have been influenced by τόν κύριον of v. 12.

2) With proper nouns

With respect to articulation of names, one can formulate the following rule or guideline: preposed elements in the Hebrew (article, preposition, so-called *nota accusativi*) will be represented in the Greek, either by a preposition or articulation. Exceptions are few and readily accounted for. So, for example, in 88(89)⁴ ἄμωσα Δαυιδ τῷ δούλῳ μου represents נִשְׁבַּעְתִּי לְדָוִד עַבְדִּי. To have written the article twice or to have written it only before Δαυιδ would, from a stylistic point of view, have been infelicitous (cf. further on this 73(74)¹⁴, 77(78)⁷⁰, 87(88)¹, 88(89)¹, 143(144)¹⁰). The rule, however, works in one direction only. That is to say, not every article in the Greek can be assumed to have a counterpart in the Hebrew. At times an article may serve to clarify the syntax, for example, τὸν Ἰακωβ ἐξέλεξατο ἑαυτῷ ὁ κύριος in 134⁴ where the article, without equivalent in the Hebrew, immediately tells the reader what syntactic role Ἰακωβ is meant to play. In other cases, the use of the article is less clear. So, for instance, “Idumaea” is consistently articulated and “Judaea” likewise, with one exception (113² but see S), while “Egypt” is never articulated. In order to obtain significant text-critical leverage, one needs to examine the pattern of articulation with the individual name in question.

93(94)⁷ (ὁ θεός) τοῦ (Ἰακωβ)] om. 2110; אלהי יעקב MT

At first glance it appears well-nigh foolhardy to suggest that 2110 has uniquely preserved the text of OG. Yet when one examines the 35 occurrences of “Jacob” in the Greek Psalter, one discovers that, apart from 134⁴ which we discussed above and 97(98)³ where “Jacob” is absent from the Hebrew, articulation is present only when triggered by the Hebrew text: 58(59)¹⁴, 78(79)⁷, 104(105)¹⁰, 147^{8 (19)}}. In 78(77)⁷¹ עַמּוֹ בִיעָקֵב is rendered by Ἰακωβ τὸν λαὸν αὐτοῦ in accordance with the stylistic consideration to which we called attention above. The particular phrase in question, “the God of

Jacob,” occurs 13 times in Psalms, but only in 93(94)⁷ is “Jacob” articulated – if Rahlfs is correct. Since Rahlfs’ evidence was homogeneous, it was logical for him to print as OG what he did. However, 2110 has now given us yet another glimpse behind the thick veil of tradition and shown us what the OG really was.

105(106)¹⁶ *Μωσῆν* B R 55] pr. τὸν S L’ A’ 2100 2110; לְמֹשֶׁה MT
Ααρων B R He 55] pr. τὸν S L’ A’ 2110; לְאַהֲרֹן MT

Though Rahlfs calls attention to the preposed ל of MT, he prints his lemma without articles, presumably because most of his “old” evidence lacks articulation. However, on the basis of our rule, we would expect the Hebrew preposition to be represented by a discrete element in Greek. An exact parallel to our verse is τὸν Σηων ... τὸν Ωγ in 134(135)¹¹ and 135(136)^{19–20} where MT reads the same preposition. Moreover, articulation in 105(106)¹⁶ is now suggested by additional, early evidence. “Aaron” occurs nine times in Psalms and nowhere else is articulation used by the translator, since the Hebrew text gave him no occasion. “Moses” appears five times without articulation but twice articulated (89(90)¹, 102(103)⁷), since the Hebrew text reads ל. The pattern of articulation with “Moses” is especially interesting because it is fully inflected for case, thereby making the article dispensable. In 105¹⁶, no doubt this fact plus the modifier of “Aaron” enhanced the omission of both articles.

3) With infinitives

That the translator regularly translated Hebrew ל + infinitive by an articular infinitive, almost always in the genitive, is well known to any one acquainted with Greek Psalms. Of the 137 instances we have counted, approximately 71% or 104 are represented in Rahlfs’ text by articular infinitives. Of the remaining 33 cases, six can be accounted for by the translator’s habit of not representing the second preposition when the statements are coordinated by *καί*. So, for example, 25(26)⁷ reads τοῦ ἀκοῦσαι φωνὴν αἰνέσεως / καὶ διηγῆσασθαι πάντα τὰ θαυμάσιά σου even though Hebrew has a preposition with both infinitives. For this pattern see further 26(27)⁴, 35(36)³, 91(92)², 104(105)²², 105(106)²⁷. The same pattern may be observed in 45(46)³ where, however, Hebrew כ + infin. is first rendered by ἐν τῷ + infin. but without either of these in the next stich. As an example with participles one may refer to 118(119)¹⁵⁷, even though MT equals zero in both cases. With infinitives, one can contrast the pattern we have noted with cases in which the infinitive clauses are in apposition and not joined by *καί*, for example, 36(37)¹⁴ ἐντειναν τόξον αὐτῶν / τοῦ καταβαλεῖν πτωχὸν καὶ πένητα / τοῦ σφάζει τοὺς εὐθεῖς τῇ καρδίᾳ. See further 104(105)²⁵, as well as 105(106)⁵ for a string of three infinitives.

In 22 cases our present manuscript evidence shows unanimity in lacking articulation even though MT reads ל. Though it is possible that in some of these the translator’s *Vorlage* differed from MT, we nevertheless have to con-

clude that he did not always choose to represent Hebrew ה. What his reasons were is difficult to know. One may be tempted to invoke stylistic or grammatical considerations. For instance, one might argue that, in 77(78)¹⁹, with *δύναμαι* he would scarcely articulate the complementary infinitive. Yet, in 39(40)¹³ he did precisely that, because the Hebrew used ה. (We have found only nine other occurrences of this barbarism in the entire LXX corpus.) Similarly, it is laudable that in 35(36)⁴ he should write *οὐκ ἐβουλήθη συνιέναι τοῦ ἀγαθῦναι*, rather than articulating both infinitives. And again, one might hardly expect him to articulate the infinitive in indirect statement of 118(119)⁴: *σὺ ἐνετείλω τὰς ἐντολάς σου φυλάξασθαι*. All of such considerations may well have played a role, but when all is said and done, we must still conclude that our translator was not entirely consistent.

There are five instances in which manuscript evidence is divided on the question under discussion. In all of them MT reads ה.

32(33) ¹⁹	<i>ῥύσασθαι</i>] pr. τοῦ 2110 ^{vid} -U
49(50) ⁴	<i>διακρίναι</i> B' 1219] pr. τοῦ R L' A' 2110
103(104) ²¹	<i>ἀρπάσαι</i> B' R 55 2110] pr. τοῦ L' A'
118(119) ⁵⁷	<i>φυλάξασθαι</i>] pr. τοῦ L' 1219
139(140) ⁵	<i>ὑποσκελίσαι</i> B' He A 2104] pr. τοῦ R L' 1219'

In both 32¹⁹ and 103²¹, it may be observed, the infinitives in question are initial members of coordinate pairs. Therefore, one would expect them to be articulated, while the coordinate infinitive in each case is inarticulate. The reading of 2110 in 32¹⁹, though reconstructed, is assured. In 103²¹ (as in 76¹⁰, 77⁵ 7 17), it departs from what is evidently the reading of OG. In 139⁵ and especially 118⁵⁷ the relevant clause might readily be read as indirect statement and thus enhance the omission of the article. Finally, the article in 49⁴ deserves to be reckoned as OG purely on the strength of the evidence supporting it.

b. Conjunctions

1) καί

Judging from the fact that *καί* or its versional equivalent appears in Rahlfs' apparatus in excess of 275 times, considerable confusion obviously arose once the text had left the hands of the translator. Because of its equation with Hebrew ו, the Psalter as translated already featured multitudinous lines commencing with *καί*. When this book was subsequently copied by thousands of scribes in many locations in the course of hundreds of years, it is little wonder not only that confusion became rampant but also that the ubiquitous particle was on the increase. Our new manuscript itself illustrates this well. Of the 23 instances in which it disagrees with both Rahlfs and MT, 19 are plusses and four are minuses. This state of affairs demands from the text-critic that he pay close attention to the *lectio brevior*, especially when supported by ancient witness. Ms 2110 is such a witness. On 19 occasions, all

but one minus vis-à-vis Rahlfs, it has a text closer to MT than Rahlfs' lemma. That all of these are OG would be too bold an assertion, but that some of these are is bound to be correct. We note here briefly a few examples:

42(43)₅ ὁ θεός B'' Sa Aug] pr. καί rel. = MT (Ga sub ✕)

We have assumed that the present reading of 2110, $\overline{\kappa\epsilon}$, derives from καί, but whether or not this is true is not crucial for our argument. Rahlfs' reference to 41₁₂, where (virtually) the same line corresponds to an identical line of Hebrew, seems to suggest that the omission of καί in our verse may be due to its absence there. However, in 41₁₂ precisely the same problem obtains, i. e. some witnesses lack καί (= Rahlfs) but the majority reads it. (In both verses it is marked with an asterisk, which means that Origen did not find it in his Greek text.) That these lines influenced each other is entirely likely, but what this means is not obvious. If one posits that in both verses OG read καί (= MT), one might argue plausibly that, since the line is easily read as a nominal clause, the resultant omission of καί in one would enhance omission in the other. Secondary addition of καί seems unlikely in the context, unless one resort to hebraizing influence, but for that καί is exceedingly widespread. Indeed, there seems little justification in either verse for positing either a *Vorlage* different from MT or that the translator somehow misread or misconstrued his Hebrew text.

68(69)₃₀ καί 2° B'' La^GAug] om. R^S Ga L'' 55 2110 = MT

77(78)₅₇ καί 3° B'' Sa L' 2149] om. R'' Ga TSy 55 2110 = MT

77(78)₅₇ καί ult. B' La Ga 2149] om. R UulgAug L'' 55 2110 = MT

87(88)₁₇ καί 2149] om. L'' A*'' 2110 = MT

105(106)₁₆ καί 2° B' R''] om GaAug L'' A' 2110 = MT

In all of the above cases, when one makes due allowance for textual accretion and weight of evidence, one comes to the conclusion that OG probably equals MT.

2) δέ

This conjunction appears 29 times in Rahlfs' apparatus. In 2110 it was added once against Rahlfs and MT (115₂(116₁₁)). Three times, however, 2110 shows a shorter text than Rahlfs, in agreement with MT.

36(37)₂₉ δέ] om. S 2013'-1093-2110 La = MT

36(37)₃₃ δέ] om. 2013-2110 La^G = MT

59(60)₁₄ δέ B' 55] om. R'' Ga L'' 1219 2110 = MT

Not only is the textual evidence for the omission considerable in all three instances, but it is also easy to see why in all three contexts an adversative was added to the text.

3) γάρ

88(89)⁶ καί B'' R'' 55] + γάρ 2110-Sa Ga L'' A'; ηκ MT

One suspects that Rahlfs interpreted γάρ as a hebraizing addition by Origen, since Ga supports it. The support, however, goes well beyond Ga (and L''), especially with the addition of 2110. Apart from 88(89)⁶, ηκ was translated five times by καί but nine times by καί γάρ. To the latter group should be added οὐ γάρ of 118(119)³ and οὐδὲ γάρ of 134(135)¹⁷. Consequently, the odds are better than two to one in favour of καί γάρ in our verse. Furthermore, since reading stich 2 in strict coordination with stich 1 would favour the omission of γάρ, it seems well-nigh certain that καί γάρ is OG.

c. Possessives

Of the 11 instances in which 2110 agrees with MT against Rahlfs, at least two merit serious consideration as readings of OG.

48(49)¹² αὐτῶν ult.] om. 1098(non Ga) LTh^t 2110 = MT

Since Origen obelized items in his Greek text which had no counterpart in the Hebrew, the evidence of 1098 should mean that αὐτῶν was not in his text. The addition of (σκηνώματα) αὐτῶν in stich 2 was made virtually inevitable by (οἱ τάφοι) αὐτῶν (οἰκίαι) αὐτῶν of stich 1. Consequently, it is most unlikely that OG read αὐτῶν.

77(78)⁶⁰ αὐτοῦ B'' Sa La Ga He* 55 2149] om. R L''-1046 2110 = MT

That, with reference to the sanctuary at Shiloh, "a tent" should become "his tent" is not surprising. It is precisely the kind of accretion one expects in transmission.

d. Other omissions and additions

1) κύριε

An understandably popular addition in a liturgical text is the vocative κύριε. Of the 97 variants to Rahlfs' lemma, 59 are additions and 38 are omissions. At first glance the latter number seems surprisingly high; however, 21 of them are omissions that equal MT, seven supported by 2110. That all seven are corrections to or accidental agreements with the Hebrew seems rather unlikely in light of the direction in which the Psalter text was moving. Three, we believe, are best explained as readings of OG.

87(88)³ B' Sa R'' A] om. S GaAug L'' 1219' 2110 = MT

93(94)¹⁹ B'' Sa R''] om. Ga L'' A'' 2110 = MT

118(119)⁷ S' R'' A'] om. 2110-Sa Ga L'' 1219 = MT

2) Miscellaneous

34(35)²⁵ εὖγε 2°] om. 2013-2110^{vid}-Sa = MT

Even though the reading of 2110 is part of a reconstruction, it is assured. Rahlfs indicated doubt about the reading of Sa, presumably because Sa^B is not extant at this point and Sa^L reads a single *kalōs*. However, when one examines the other verses which feature this expression, 34(35)²¹, 39(40)¹⁶, 69(70)⁴, one notes that Sa (= Sa^L plus Sa^F [Worrell]) there reads in each case a double interjection. Consequently, there is good reason to believe that in our verse Sa agrees with the other witnesses of UE. That the single εὖγε of UE is due to haplography or is a hebraizing correction is possible. Much more probable is, however, that, like MT, OG featured a single interjection. Subsequently, under direct influence from 34²¹ and possibly also from 39¹⁶ and 69⁴, all of which reflect the double interjection of MT, 34²⁵ was expanded.

48(49)¹⁰ ζήσεται] + ἔτι Ga(✱) Sy 2110 = MT
 ὅτι B'' 2013' 1220 R'' 1098 Ac'] om. Ga L'' A* 2110 = MT

The seemingly meagre evidence for the plus tends to make one hesitate to suggest that this reading may well be OG. Yet, there is good reason to believe that this is the case. In order to see the full importance of both variants, it is necessary to look at the entire verse as it would have been with ἔτι but without ὅτι: *καὶ ἐκόπασεν εἰς τὸν αἰῶνα καὶ ζήσεται ἔτι εἰς τέλος, / οὐκ ὀψεται καταφθοράν, ὅταν ἴδῃ σοφοὺς ἀποθνήσκοντας*, “And he toiled for ever and shall still / yet live to the end, he shall not see corruption whenever he sees wise men die.” Two things are immediately clear, namely, that the text reads better without ἔτι but with ὅτι. Though ἔτι duly reflects Hebrew **וַיַּעַ**, in the Greek context this particle impedes the sense and, consequently, it is easy to see why, seemingly at an early stage of transmission, it dropped out of the text. Origen apparently no longer found it in his Greek text. Secondly, we may note that, forging a causal link between the second and third clause can be seen as a logical development, since ὅτι explains how it is that the person envisaged will continue to survive, while he sees wise men die around him. Though one might consider ending v.10 with a question mark rather than Rahlfs’ period, the sense of the verse would not be altered. Since both the elimination of ἔτι and the introduction of ὅτι make so much sense, it is highly probable that we have in 2110 the reading of OG. That ἔτι should have the little support it does is quite intelligible in view of its intrusive sense. Evidently it was excised at an early stage in the transmission.

104(105)²⁸ καὶ 2° B' Sa R'' 55] + οὐ S GaAug^{var} Tht'-(Sy^{txt} οὐ, Sy^{ms} οὐ) 2110 = MT

As in the preceding instance, there is here good reason to argue in favour of the *lectio difficilior*. Since Ga sides with MT, Rahlfs probably inferred a hebraizing correction on the part of Origen. The witness of 2110 calls such an interpretation into question. Once again, in order to understand what tran-

spired in this verse in the process of transmission, we need to examine its meaning. Rahlfs' text reads: *ἐξαπέστειλεν σκότος, καὶ ἐσκότασεν, καὶ παρεπίκραναν τοὺς λόγους αὐτοῦ*, which one might translate: "He sent darkness, and it grew dark, and they became embittered at his words." We begin by noting that Hebrew מרה ("to be contentious, refractory, rebellious") is translated here as elsewhere in Psalms (10x) by *παραπικραίνω* ("to embitter, provoke") as though the verbal form in MT derived from מרר ("to be bitter"). As a result, *παραπικραίνω* became endowed with a double meaning, though this fusion of מרה and מרר predates Psalms. Secondly, we note that negating the third verb, as MT does, creates problems of sense, but precisely for that reason ought to be taken seriously as the text of OG. Its omission is readily accounted for. Thirdly, it should be noted that the negation of the third verb in 2110 is part of a larger picture in that manuscript. Thus, 2110 also adds *αὐτοῦς* after *ἐσκότασεν* (thereby making it transitive and making "God" its subject) and reads *παρεπίκρανεν* in place of the plural, the singular also being supported by S Ga 1219. Both the additional pronoun and the singular verb are, however, against MT. Evidently, 2110 represents an attempt at exegesis, and the shift from plural to singular verb seems to be an attempt at coming to terms with the second stich in the presence of οὐ. Presumably, it would then mean: "He (God) did not speak bitter words." Whatever the precise line of development, the elimination of original οὐ was virtually a foregone conclusion.

104(105)³³ πᾶν] om. S GaHi 2110 = MT

This is yet another variant which must be approached along interpretational lines. The evidence of GaHi ought to mean that πᾶν was not present in Origen's Greek text. The further question, in spite of the slender evidence, is whether it was ever part of the OG text. An explanation for the addition lies too clearly in the logic of the verse to be mistaken for an original reading. Since the first stich states that God smote the vines and fig trees of the Egyptians, would one not expect that the second stich would continue "and he broke every tree of their territory"? Hebrew *כָּל* should no doubt have been read as a collective but the translator, unhappily, opts for a singular (contrast 73(74)⁶, 148⁹), thus producing a line which invited the expansion we now see in the majority of witnesses.¹⁵

In this survey we have attempted to do two things. First, we have attempted to convince the reader of the great importance of Papyrus Bodmer XXIV for our continuing endeavour to uncover the Old Greek text of Psalms. No manuscript can be correctly placed text-historically until this primary task has been accomplished. Second, we have attempted to demonstrate that the text-critic needs to avail himself of a wide variety of ways in

¹⁵ Some additional OG readings supported by 2110 are discussed in *Two Manuscripts* ch. 4.

his effort to strip away the deposits of tradition accumulated over many centuries. Vital in this quest to reach the Old Greek text is the two-pronged approach which, we noted, Rahlfs employed: on the one hand, to establish equivalence to the Hebrew and, on the other, to plot the path of inner-Greek corruption. Rahlfs made an excellent beginning but it is our task to walk in his footsteps and thus to advance beyond him.¹⁶ The Bodmer papyrus has helped us underscore that corruption in the Greek Psalms is extensive and that the Old Greek text of the Psalter is more closely related to our current Hebrew text than Rahlfs' *Psalmi cum Odis* leads us to believe.

¹⁶ It has been a distinct pleasure to write this essay in honour of a scholar whose life's work it has been to advance beyond Rahlfs.

A Greek Paraphrase of Exodus on Papyrus from Qumran Cave 4

by EUGENE ULRICH, Notre Dame

The general study and use of the Septuagint in the modern period has been underemphasized, and as a result biblical studies have been somewhat impoverished from anemic use of its data and perspectives. Luther's Renaissance-inspired "return to the original language" was an important move in the right direction for biblical studies, but the broader movement became short-circuited insofar as "the original" was identified with "the Massoretic Text." This was due to the presumption—for lack of available alternatives—that "the Bible in its original language" was to be equated with "the Massoretic Text," which in turn was assumed to be "the Bible in its original textual form." Moreover, the Roman Catholic counter-insistence on the Latin Vulgate paved an additional highway which left the Septuagint on an easily ignored byroad.

For several crucial centuries the Septuagint was the Bible to a substantial portion of Judaism and to nascent Christianity. It merits the full scope of study both in its own right and as an indispensable tool for understanding the faith, history, and literature of those believing communities.¹ And it is one of the three most potent resources for retrieving the ancient form of the text of the Hebrew Scriptures.² The Massoretic collection of texts is, of course, the most extensive and sure witness to the ancient text in general, but the specific exceptions to that general claim are legion, and at points its texts are demonstrably late in their final form. Although, in contrast, the scrolls from the Judean Desert are ancient, they are highly fragmentary. The Septuagint is also ancient, but its witness to the ancient Hebrew text is complicated insofar as it is dependent upon retroversion from Greek to Hebrew. Furthermore, all three textual traditions have at unpredictable points an undetermined number of late changes that are often difficult to detect.

Professors R. Hanhart, J. W. Wevers, and J. Ziegler have provided one of

¹ See the contributions of M. Harl and her colleagues: G. Dorival, M. Harl, and O. Munnich, *La Bible Grecque des Septante. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien* (Initiations au christianisme ancien; Paris: Éditions du Cerf/Éditions du C.N.R.S., 1988); M. Harl (ed.), *La Bible d'Alexandrie. 1. La Genèse. Traduction du texte grec de la Septante. Introduction et Notes.* (Paris: Éditions du Cerf, 1986); and P. Harlé et D. Pralon (eds.), *La Bible d'Alexandrie. 3. Le Lévitique. Traduction du texte grec de la Septante, Introduction et Notes.* (Paris: Éditions du Cerf, 1988).

² See the comprehensive study of Emanuel Tov, *The Text-Critical Use of the Septuagint in Biblical Research* (Jerusalem Biblical Studies 3; Jerusalem: Simor, 1981).

the strongest currents and most solid bases for the development of Septuagint scholarship in the latter half of this century. They have produced a steady stream of critical editions of individual books of the Septuagint—a score of volumes in the Göttingen series—thus providing a firm basis from which scholars can reliably work. Moreover, the interest of a wider spectrum of scholars has been sparked by the discovery at Qumran of Septuagint manuscripts and also of Hebrew manuscripts which display variants as the possible Hebrew basis for Septuagintal readings. This holds true not simply for individual readings but for alternate editions of extended passages and even whole books.³

Three phases pertaining to the Greek translations can be highlighted as being in need of continuing study: the precise Hebrew *Vorlage* from which each Septuagint book was translated, the Old Greek translation of each book in ever purer form plus the translation technique involved in each, and the transmission history of the Greek text as traceable from the available collection of manuscripts.

Since the present article will introduce a Greek literary work inspired by Exodus, it is appropriate to mention the recent constructive work on the Septuagint of Exodus by Anneli Aejmelaeus, Judith Sanderson, and John Wevers. Aejmelaeus published a refined analysis, generously illustrated by examples, of the issues involved in decisions concerning the Hebrew *Vorlage* behind the Greek translation, paying close attention to translation technique.⁴ Sanderson's analysis of 4QpaleoExod^m included serious examination of the Greek and thus advanced our knowledge concerning the Hebrew *Vorlage* of the Old Greek translation and the history of the text of Exodus.⁵ And, though it has not yet appeared at the time of this writing, Wevers has completed the Göttingen critical edition of *Exodus* and the companion volume which investigates the transmission history, the *Text History of the Greek Exodus*.⁶

A fourth phase can be seen in the transformation of the contents of a biblical narrative to such an extent that the work can no longer be called "biblical." The biblical text, of course, should be viewed as an organic entity; ancient communities were continually updating and resignifying⁷ the earlier

³ See E. Ulrich, "Double Literary Editions of Biblical Narratives and Reflections on Determining the Form to Be Translated", in: *Perspectives on the Hebrew Bible: Essays in Honor of Walter J. Harrelson* (ed. James L. Crenshaw; Macon, GA: Mercer University Press, 1988), 101–116.

⁴ Anneli Aejmelaeus, "What Can We Know about the Hebrew *Vorlage* of the Septuagint?", *ZAW* 99 (1987), 58–89.

⁵ Judith E. Sanderson, *An Exodus Scroll from Qumran: 4QpaleoExod^m and the Samaritan Tradition*, HSS 30, Atlanta 1986, and "The Old Greek of Exodus in the Light of 4QpaleoExod^m", *Textus* 14 (1988), 87–104.

⁶ John Wm Wevers, ed. *Exodus* (Septuaginta: Vetus Testamentum graecum auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum 2; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [in press]); and *Text History of the Greek Exodus*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [in press].

⁷ Cf. James A. Sanders, *From Sacred Story to Sacred Text* (Philadelphia: Fortress, 1987).

traditional form of the sacred texts, but usually in such small increments that the resultant new text should still be considered a revised edition of the biblical book in question. That is how our biblical texts were formed; one need only call to mind the editorial history of the books of Isaiah and Jeremiah.⁸ Occasionally, however, the literary development was so substantial that the resulting text was beyond the limits of what is recognizable as an edition of the biblical book and has become a new, distinct literary opus. An example is the Genesis Apocryphon, which is based on the biblical account in Genesis but is such a highly developed narrative that it should no longer be classified with biblical texts of Genesis. The purpose of this article is present a preliminary edition of an analogous example: a Greek paraphrase of Exodus.

4Q127. *A Greek Papyrus with a Paraphrase of Exodus*

Among the rich and multifaceted treasures discovered in Cave 4 at Qumran were a few fragmentary Greek manuscripts containing Septuagintal texts from the Pentateuch. Patrick Skehan provided a preliminary publication of 4QLXXLev^a and 4QLXXNum,⁹ and I published a complete list of the textual variants in all the Septuagint MSS from the only two caves at Qumran (Caves 4 and 7) that contained such.¹⁰ Three further sets of Greek fragments have tantalized the Cave 4 editorial team since their discovery. One leather MS has now been identified as from Deuteronomy.¹¹ The second leather MS (4Q126), consisting of eight small fragments, yields only *καί* and *τοῦ* as complete and certain words (while the occurrence of *κρηῖο* [allows us to conjecture that the text is probably Septuagint-related).

Of the third unidentified Greek MS from Cave 4 (4Q127) the larger fragments with intelligible text are presented below. It is written on papyrus, and about 80 fragments¹² remain. It is both easy and difficult to identify, and it is

⁸ See W. L. Holladay, *Isaiah: Scroll of a Prophetic Heritage* (Grand Rapids: Eerdmans, 1978); E. Tov, "The Literary History of the Book of Jeremiah in the Light of Its Textual History", in: *Empirical Models for Biblical Criticism*, ed. J. H. Tigay (Philadelphia: University of Pennsylvania, 1985), 213–237. With regard to the ramifications of this editorial history for the translation of the Bible and for issues of scribal practice, canonical process, and canon, see E. Ulrich, "Double Literary Editions" [n. 3 above], and *The Canonical Process, Textual Criticism, and Latter Stages in the Composition of the Bible*, [in press].

⁹ P. W. Skehan, "The Qumran Manuscripts and Textual Criticism", *Volume du congrès, Strasbourg 1956, VT.S 4* (1957), 157–160; and "4QLXXNum: A Pre-Christian Rewriting of the Septuagint", *HThR 70* (1977), 39–50.

¹⁰ E. Ulrich, "The Greek Manuscripts of the Pentateuch from Qumrân, Including Newly-Identified Fragments of Deuteronomy (4QLXXDeut)", in: *De Septuaginta: Studies in Honour of John William Wevers on his Sixty-Fifth Birthday* (ed. A. Pietersma and C. Cox; Mississauga, Ont.: Benben, 1984), 71–82.

¹¹ *Ibid.*

¹² The present presumption is that these 80 fragments belong to the same manuscript and the same work. There are about six more papyrus fragments which will be grouped with 4Q127 under the same number, though they probably do not belong to the same

presented here in the hope that others may help to identify it prior to its inclusion in the permanent collection the series, *Discoveries in the Judaean Desert*. A general identification is easy, because the words "Moses," "Pharaoh," "Egypt," and possibly "Aaron," "Miriam," "Red Sea" appear. Thus it can be assumed to be related to the Exodus tradition, either in narrative or psalmic form. Yet the specific identification of the work is difficult, because other words occur on the fragments which do not occur in the traditional narrative of Exodus.

The Physical Details of the Manuscript

The papyrus is thin, very light tan with pink tones, and appears to have been of moderately good quality. It is similar in color and appearance to pap4QLXXLev^b (4Q120), and both MSS are inscribed with the papyrus fibers horizontal on the recto and vertical on the unscribed verso. Most fragments are still relatively easy to read, though some appear worn or faded, and the ink has chipped off others. Generally, the letters in this MS are formed in a manner similar to, but in some details characteristically distinct from, those in pap4QLXXLev^b, and this scribe's ink strokes tend to be thicker.

The largest fragment (frg. a) measures ca. 6.6 cm in height and 4.5 cm in width. There appear to be *collemata* (i. e., joins between sheets of papyrus where the edges of two sheets overlap and are glued together) preserved on frgs. b and d. A top margin may be preserved on frg. c; left margins are preserved on frgs. c and e, and perhaps on a and b; and a right margin is preserved on frgs. c and e. Though no bottom margins are preserved on any of these five fragments, some are preserved, extending as deep as 3.3 cm, on other small fragments with few letters. In some instances there is insufficient evidence to determine whether the blank portion of the papyrus actually represents a margin, or rather a blank line above or below the extant text, or a space between words; it should be remembered, however, that in the Greek MSS from Cave 4 blank lines to signal a new paragraph are unusual. Frg. c (with a margin measuring ca. 0.75 cm), and frg. e (with a margin measuring ca. 0.8 cm) display the right side of one column and the left side of the next column with the margin between them. The distance between the tops of lines of script is 0.6–0.7 cm, and the distance between the bottom of one line and the top of the next averages 0.3 cm and infrequently reaches 0.4 cm. There is insufficient evidence to estimate the height and width of the columns, the number of letters per line, and the number of lines per column of this MS, but one might profitably compare it with pap4QLXXLev^b. A new paragraph may be indicated by an elaborate marginal flourish preserved on frg. e.

manuscript. These fragments are tiny, the largest measuring 2.2 cm in height but scarcely 1.0 cm in width, and contain very few letters.

The MS is inscribed in an ornamented book hand that is regular but less than elegant. It is written in *scriptio continua*, with full or narrow spaces occasionally left before “sentences” (cf. *καί* in frg. a line 5) and before or after proper names (cf. each of lines 6–11 in frg. a). Study of the palaeography and date of the MS is not yet complete. A date between the middle of the second century B.C.E. and the middle of the first century C.E. appears quite probable, but caution seems well-advised.¹³

Letters are listed in the transcription if they are certain or highly probable (probable letters are marked, e.g., π). Ambiguous letters are marked with supralinear circlets (e.g., $\overset{\circ}{\pi}$) or as circlets in the middle of the line (e.g., \circ), and alternate suggestions are given to the right of the transcription (e.g., $2^\circ \sigma? \epsilon?$ means that the second letter may possibly be *sigma* or *epsilon*). Circlets in the middle of the line are intended to reflect letters for which ink remains on the papyrus but which cannot be identified with confidence. An attempt has been made to reflect the number of letters by the numbers of circlets, but this remains ambiguous, because at times it is difficult to determine whether, e.g., two ink traces formed parts of one letter or of two letters.

There is no surviving evidence clearly indicating corrections by a later hand on any of the extant fragments, but it may be that the original scribe drew a horizontal line through some letters in frg. d line 4 and on two, or perhaps three, other fragments.

The text of frg. a speaks of “Moses,” “Pharaoh,” “Egypt,” and possibly of “Aaron,” “Miriam,” and the “Red Sea.” Frg. b speaks of “angels” and possibly of “hidden things” (*τα κρυ[πτα? cf. LXX Deut 29²⁸]*). “Sins” are mentioned in frg. c, “heaven” in frg. d, “word” both in frg. e and in one smaller fragment, and perhaps “lawlessness” in yet another fragment. Frg. e may contain *Ιαω* as the divine name—the form that occurs in pap4QLXXLev^b. But there does not seem to be sufficient connected text to identify the work or to establish it clearly as a biblical text.

A Preliminary Edition of the Larger Fragments

Frg. a

1	]ο[]οά[	2° σ? ε?	
2	]οί καιουξ[	8° ζ?	
3	]οσθησον[
4	]οοί ηθος αυτω[	1° β?	οί = ω?
5	]των καιουκα[
6	δους Αιγυπτου[
7	]χως Φαράω κο[	10° α? λ?	

¹³ See Peter Parsons' careful discussion of the palaeography and dating of 8 Hev XII gr in *The Seiyâl Collection Volume 1: The Greek Minor Prophets Scroll from Nahal Hever (8 Hev XII gr)*, ed. Emanuel Tov in collaboration with R. A. Kraft, DJD 8, 1990.

8	Μουση οοιου[	7° κ? χ?	8° α? λ?
9	]ρων καο ουχω[	6° ι?	
10	]αμ καιουο[	8° χ?	
11	]ορυθρα εν[	1° ε?	
12	]οο[

Notes

At line 6, there are 3.0 mm of clear and unscripted papyrus to the left of *delta*, and at line 8, there are 2.5 mm of clear and unscripted papyrus to the top left of *mu* and 1.25 mm to the bottom left. This would suggest that the fragment comes from the left margin of its column, and thus the first letters transcribed for lines 4–11 are the initial letters in their respective lines.

line

- 1 The letter before *alpha* is probably *sigma*, but could be *epsilon*. The papyrus shows traces of ink along the central horizontal stroke of *alpha*.
- 4 What is transcribed as *oi* (cf. *σοι* in frg.e line 4) could possibly be *omega* (since similar traces form *omega* in one of the other small fragments). It is difficult for the first letter of this line to be any letter other than *beta*.
- 9–10 In light of lines 6–8, *Aα]ρων* and *Μαρι]αμ* may be suggested.

Frg. b

1	]οοανοοο[]ο[	2° σ?
2	]θεν αυτόν[
3	]αγγελωο εο[	7° ν?
4	]τοις ομς οοχ[	5° ο? ε?
5	]τακρου[

Notes

There are 2 mm of unscripted papyrus to the left of *tau* in line 4, possibly indicating a left margin. There is also along the left of that *tau* a straight vertical line which may or may not be a marginal ruling, since it is difficult to distinguish it from other vertical ridges across the papyrus.

line

- 3 *αγγελωο*. The surface of the papyrus is damaged after *omega*. Although the letter following *omega* at first appears similar to *epsilon*, the dark spots that are ink, including the lower right corner, as opposed to shadow or discoloration, would form the vertical stroke and foot of *nu*.

Frg. c

1	] λων[]ο[
2	]ο ανθοο[]ου αο[	5° ρ?	6° ω?
3	]ο αμάρτίων ο[	10° κ?	

Notes

The left margin of this column is preserved, together with traces of the final letters of the lines in the previous column to the left of lines 2 and 3. It is possible that the top margin is also minimally preserved.

line

2 ανθ○○[]ου. The letters may form ανθρωπου: the letters ρωπ, which would require an amount of space equivalent to that of ρων (frg. a line 9), would fit perfectly.

Frg. d

1	]○○ν[]ονο[	1° α? λ?	2° η? ι? π?	6° ω?
2	]ούρανου η[	6° ο?		
3	]έρεξόν επ[	5° α? ε?		
4	]σν υο[]στόο[

Notes

line

1 For *nu* 1°, cf. *nu* in frg. a line 5. The letter preceding this *nu* is either *eta*, *iota* preceded by *tau*, or *pi*.

3]έρεξόν. The minimal ink traces of the penultimate letter would permit *epsilon* or *alpha*.

4]σν. It appears that the scribe drew a horizontal line through *iota-nu* (there appear to be similar lines drawn through letters in two, and perhaps three, other fragments).

Frg. e

1	] ο[	1° α? λ? μ? ν?
2	]ο λογονο[
3	] ος καιο[	6° γ? ι? κ?
4	]ώ σοι ιαο[	7° ω? ο? σ? θ? ε?
5	] οουσοο[	1° α? δ? λ? 2° β? ε? θ? ο? σ?

Notes

This fragment preserves a left margin together with traces of the final letters in the lines of the preceding column which would correspond to lines 2 and 4 in this column. There is also some ink in the margin which appears to be some kind of elaborate paragraph sign or marginal flourish, or perhaps words written diagonally or vertically.

line

5 The right downward stroke of *omicron* is visible on the papyrus. The letters οουσοο[could form a distinctive word such as *αβυσσος* (which occurs in Genesis, Deuteronomy, Job, and Psalms, though not in Exodus), but they could also form common words.

Attempts to Identify the Work

In the attempt to identify the work that survives on these fragments, two methods were used: a computer search using a database of Greek literature, and the traditional approach of locating pertinent passages in printed editions or translations of works that suggest themselves on the basis of content.¹⁴ Although I am not suggesting that the unidentified papyrus is a "midrash," Louis Feldman offers a helpful lead:

It has long been known that many of the homiletic expositions of Scripture known as midrashim are lost and are to be sought for in non-rabbinic writings. Many of them may be recovered in such works as the Septuagint; in Pseudepigraphic works such as the Books of Enoch, Jubilees, the Syrian Apocalypse of Baruch, and IV Esdras; in historians (extant in fragmentary form) such as Demetrius, Pseudo-Hecataeus, Eupolemus, Pseudo-Eupolemus, Artapanus, Aristetas, Cleodemus-Malchus, and Thallus; in poets (likewise extant only in fragments), such as Philo the Elder, Theodotus, and Ezekiel the tragedian; in Philo; in the New Testament; in Pseudo-Philo's *Biblical Antiquities*; in writings found in the Dead Sea caves, particularly the Genesis Apocryphon; in Josephus; in such Latin Fathers as Tertullian and Jerome; in such Greek Fathers as Origen; and in such Syriac Fathers as Aphrahat and Ephrem.¹⁵

The Computer Search

The *Thesaurus Linguae Graecae* (TLG)¹⁶ is a data bank on a compact disk (CD ROM) which intends to provide comprehensive Greek texts from the classical, Hellenistic, and early Christian periods, totalling (in 1987) approximately 40 million words.¹⁷ Included are virtually all the classical texts, and many Hellenistic and early Christian texts, such as Diodorus Siculus and Plutarch, the Septuagint and the New Testament, Philo and Josephus, the Sibylline Oracles and Joseph and Aseneth, and Origen and Chrysostom. Several Hellenistic and Christian authors, however, still remain to be incorporated.

¹⁴ I thank Peter W. Flint for his generous help in both aspects of this search, and H. W. Attridge, J. J. Collins, and R. A. Kraft for helpful suggestions.

¹⁵ Louis Feldman, "Josephus' Version of Samson", *JSJ* 19 (1988), 171.

¹⁶ T. F. Brunner (Director), "The Computer-based Data Bank of Ancient Greek Texts" (Irvine, CA: University of California); accompanied by L. Berkowitz & K. A. Squitter, *The Thesaurus Linguae Graecae. Canon of Greek Authors and Works* (2nd ed.; New York and Oxford: Oxford University Press, 1986). For further details and regular updates concerning advances in this area, see R. A. Kraft's regular contribution, "Offline: Computer Assisted Research for Religious Studies", in: *The Council of Societies for the Study of Religion Bulletin*.

¹⁷ According to the *Guide* (p. 12) which accompanies the TLG. It is planned that the Data Bank will be expanded in the future.

From the TLG Data Bank I selected the most likely works of ancient Greek literature to which the unidentified fragments might belong or bear close affinity (on the basis of the key words “Egypt,” “Pharaoh,” “Moses,” “ethos,” “heaven”?, and “angels”?). These key words and the site where the papyrus was found strongly indicate that the text is a Jewish work. The Jewish-related sources available on the Data Bank were: The Septuagint, Philo of Alexandria, Flavius Josephus, The New Testament, The Sibylline Oracles, and Joseph and Asenath; and so the search was mostly restricted to these writings.¹⁸

From the largest fragment (frg. a), seven words (or parts of words) were chosen that were distinctive and consisted of clear and certain letters (i. e., without dots or circlets).¹⁹ These were: (1) *ηθος*, (2) *Αιγυπτ*-, (3) *Φαράω*, (4) *Μωυση*-, (5) *-ρων* [assuming *Ααρων*],²⁰ (6) *-δους*, and (7) *-ρυθρα* [assuming *θαλασσα ερυθρα*]. Five searches were conducted for these forms, not as single items but in combination with each other, in any order, within a range of 1000 characters (or about 12 lines), and with the ability to accommodate various case endings. Various combinations were used, partly on the conviction that we should not presume that each of the precise forms on this papyrus would be identical with the readings in the editions used for the TLG. These five searches were for the following combinations:

- (i) **Μωυση*²¹ or **Μωση*²² + **Αιγυπτ* + **Φαράω** + *ρων**
- (ii) **ηθος** + **Μωση* or **Μωυση* or **Αιγυπτ* or **Φαράω**
- (iii) *δους** + *ρυθρα** + **Αιγυπτ*²³
- (iv) *δους** or *ρυθρα** + **Αιγυπτ*
- (v) **ηθος** + *ρυθρα** or *δους**

¹⁸ Because the identifiable content appears to be so clearly Jewish, it did not seem worthwhile to do extensive searches of non-Jewish Greek literature. Some literature postdating Qumran was included in the searches because later works, as Feldman suggests, including Christian works, sometimes incorporate older sources.

¹⁹ With two exceptions: *φαράω* (frg. a line 7) and *ούραν*- (frg. d line 2), the dot indicating that the reading of one letter is probable but not fully certain.

²⁰ Other possibilities include: *ακρων*, *ετερων*, *σκληρων*, etc.

²¹ Unless instructed otherwise, the search will locate partial words as well as complete words. The symbol * at the beginning (e. g., **Μωυση*) or at the end (e. g., *ρων**) of a word specifies that the particular form to be searched must begin or end, as the case may be, as listed. The placement of these symbols is determined by the spaces in the papyrus before or after the forms so indicated.

²² Both forms of the word “Moses” were necessary to accommodate the alternative forms found in Greek. The form *Μωυση* on the papyrus could, of course, be spelled *Μωυσει* in the works in the TLG (as it is in Exod 427), but the other aspects of the searches would still have located the text, if there were a real correspondence.

²³ *Οί έπαουδοί τών Αιγυπτίων* occurs in Exod 7₁₁ etc.; [*έπαοι*] *δους Αιγύπτου*, however, as on the papyrus (i. e., the accusative plural directly preceding *Αιγύπτου*), does not occur, although it could occur as a variant for one of the roughly synonymous terms *τούς σοφιστάς Αιγύπτου* or *τούς φαρμακούς* [*Αιγύπτου*] earlier in that verse. Other possibilities for *δους* (*Αιγυπτου*) include *όδους*, *δους*, *παραδους*, *ενδους*, *κλαδους*, *ραβδους*, *ψευδους*, *γαλακτωδους*, *αδελφιδους*, *θυγατριδους*, etc.

A sixth search involved two key terms in frg. b, again within a range of 1000 characters:

(vi) *αγγελω*²⁴ + *τακρυ*.²⁵

The seventh and final search surveyed all the Greek writings stored on the TLG Data Bank, and was carried out for the following combination selected from frgs. a, b, and d, the range being 2048 characters (or about 25 lines):

(vii) **ηθος** + *αγγελω* or *τακρυ* or *ουραν*.

The results of the seven searches were as follows:

- (i) **Μωυση* or **Μωση* + **Αιγυπτ* + **Φαράω** + *ρων**
Exodus 5³–5; 6⁹–1³ 26–30; 8²⁰–2²; 10²–8 15–16; 11⁸–1²; 12²⁸–2⁹
Philo, *De Mutatione Nominum* 207; *De Somniis* 2.189
- (ii) **ηθος** + **Μωση* or **Μωυση* or **Αιγυπτ* or **Φαράω**
Philo, *De Abrahamo* 103–104; *De Vita Mosis* 1.47–48;
2.175–177, 268–271; *De Vita Contemplativa* 20–21
- (iii) *δους** + *ρυθρα** + **Αιγυπτ*
Nil
- (iv) *δους** or *ρυθρα** + **Αιγυπτ*
Jeremiah 2³⁶
Philo, *De Migratione Abrahami* 29; *De Vita Mosis* 1.149
Josephus, *Jewish Antiquities* 10.74, 88–89; 14.79;
Against Apion 1.296; *Jewish War* 1.157
- (v) **ηθος** + *ρυθρα** or *δους**
Josephus, *Jewish War* 1.562–564; 2.138–141; 4.85–88
Philo, *De Sacrificiis Abelis et Caini* 25–26; *De Mutatione Nominum*
76–77; *De Vita Mosis* 2.177–179; *De Specialibus Legibus*
2.180–182; 4.14–17
LXX Sirach 20²⁶; 4 Maccabees 27–10
- (vi) *αγγελω* + *τακρυ*
Nil

So far, searches (i) to (vi) suggest that the papyrus has affinities with portions of the Septuagint (Exodus in particular), Philo, and Josephus; but they also demonstrate that no single passage completely corresponds to the text of the papyrus. The presence of *ἡθος* (frg. a line 4), occurring only seven times – all late – in the Septuagint,²⁶ suggests a late, Hellenistic work that is at least in part influenced by philosophical or paraenetic concerns. Thus, in view of

²⁴ The form *αγγελω*[v] has been interpreted here as “angels.” The future participle (“announcing”) connoting purpose is also a possibility; but it is not frequent in Koine Greek, and the form would be located by the computer search regardless of meaning.

²⁵ The search, of course, would locate any occurrence of this sequence of letters, including, e.g., *τα κρυπτα*.

²⁶ Sir Prol. 27; 20²⁶; and 4 Macc 1²⁹; 2⁷ 2¹; 5²⁴; 13²⁷; according to Hatch & Redpath, p. 605 a.

the more remote possibility that the papyrus has affinities with Greek writings beyond the narrow scope envisioned above, a complete search of all the literature on the Data Bank was conducted. Since ἡθoς is perhaps the most distinctive word, for biblically-oriented material, extant on the entire papyrus, it featured prominently in this final search. The results as listed by the *TLG* are as follows:

- (vii) *ἡθoς* + ἀγγελω or τακρυ or οὐραν
 Aristophanes Gramm. (3–2 cent. B. C. E.) *Historiae Animalium Epitome* 2.601
 Athenaeus Soph. (2–3 cent. C. E.) 003.2,2.130
 Hippiatrica (9 cent.) 005.10
 John Chrysostom (4–5 cent.) 009.44; 154.60.49; 262.6
 Macarius Scr. Eccl. (4 cent.) 003.21.3
 Nonnus Epic. (6 cent.) 001.48; 002.3
 Plutarchus Biogr. et Phil. (1–2 cent.) *Demosthenes* 25.5

Not only are all these sources improbable, the words in the particular contexts in which the matches were found do not correspond with the surrounding words on the papyrus. Thus, the computer search succeeded only in determining that the text extant on the Qumran papyrus does not correspond to the text of any known passage contained in the vast corpus of Greek literature on the *TLG* Data Bank.

The Traditional Search

Since I was unable to identify the work by use of the computer, I searched the Pseudepigrapha,²⁷ concentrating on the terms “Moses,” “Egypt,” and “Pharaoh,” since these all appear on the largest of the unidentified fragments (frg. a). The various meanings of ἡθoς and the distribution of the terms “Aaron,” “Miriam,” “angels,” and “heaven” were also checked, bearing in mind that the latter are possible but not definite readings (cf. frgs. a and b).

The following works appeared to be the most likely candidates:

Jubilees: Moses, Egypt, Pharaoh, Miriam, and [Red] Sea are mentioned in chapters 47–49; but Aaron does not seem to occur here in the Ethiopic text.

Pseudo-Philo: Moses, Egypt, Pharaoh, Aaron, Miriam, Red Sea, heaven, word, abyss, and even a series of negatives occur, e. g., in chapters 9–10, with angels occurring somewhat nearby, in 15; (cf. 11₁₂). But the items do not occur in the same order as on the papyrus, and the surrounding text does not correspond.

The Exagoge of Ezekiel the Tragedian: Moses, Egypt, Pharaoh, Aaron, Miriam, heaven, and angel are mentioned; but they are not as close to each other nor in the same order as on the papyrus.

²⁷ See the very detailed and helpful index in J. H. Charlesworth (ed.), *The Old Testament Pseudepigrapha* (2 vols.; Garden City, NY: Doubleday, 1983 and 1985).

3 *Enoch*: Moses, Aaron, and Miriam occur in chapters 45–48, and angels and heaven occur in “the Appendix” (MS C), chapter 22B. Because of the confused state of the Hebrew text, it is difficult to say how these terms might have appeared in the Greek text.

Hellenistic Synagogal Prayers: Moses, Egypt, Aaron, heaven, and angel occur; and there are two series of negatives (4_{26–27} and 13_{1–4}), but the text does not correspond.

The Fragments of Artapanus preserved in Eusebius’ *Praeparatio Evangelica* 9: Moses, Egypt, and Aaron occur, but angels and heaven do not occur in the fragments.

1Q22, “The Words of Moses”: Although Moses, Egypt, Aaron, and heavens occur, Miriam, angels, etc., do not.

Further works, such as the writings of Demetrius the Chronographer, 2 Baruch, Jannes and Jambres, Lives of the Prophets, 4 Maccabees, 4 Ezra, also contained several of these words. All of the passages searched, however, appear to lack the full list of key words, at least in the same proximity and in the proper order.

Conclusion

Due to the rich productivity of literature in the late Second Temple period, it was from the beginning a quite likely conclusion that this papyrus would contain a work hitherto unknown, at least in the form that survives on the papyrus. Both a computer search and a traditional search through editions of texts have failed to identify this text as among our known texts. The *TLG* Data Bank, is admittedly not complete. Moreover, one can understand an editor’s reluctance either to put an end to the searching or to claim that the search is definitive. This is true especially in light of the fragmentary nature not only of the papyrus but of some of the sources searched (e. g., Artapanus, Ezekiel the Tragedian), and the fact that a Greek papyrus is being compared with sources in other languages (e. g., Pseudo-Philo, Enoch).

I hope that my negative claims will not be accepted docilely but rather as a challenge for others to dig more deeply. On behalf of all who will use the editions of the scrolls in the future, I ask that any who find any material relevant to this papyrus contact me before the edition of this papyrus becomes permanent in the *Discoveries in the Judaean Desert* series.

Dtn 1,12LXX

von LOTHAR PERLITT, Göttingen

Moses an die Israeliten gerichtete Frage: *πῶς δυνήσομαι ἄριστος φέρειν τὸν κόπον ὑμῶν ... καὶ τὰς ἀντιλογίας ὑμῶν* wird den griechisch sprechenden Juden der hellenistischen Zeit keine sonderlichen Verstehensschwierigkeiten bereitet haben; was aber konnten, was vor allem sollten sie verstehen bei dem (oben ausgesparten) zweiten der drei Objekte von *φέρειν*: *καὶ τὴν ὑπόστασιν ὑμῶν*? Das Wort *ὑ*. (so hinfort für *ὑπόστασις*) an dieser Stelle galt schon in Luthers Tagen als *verbum obscurum*¹. Es hatte im Laufe der hellenistischen Jahrhunderte ein ebenso breites wie unscharfes Bedeutungsspektrum erworben; es ist zudem niemals sonst lexikalisches Äquivalent zu hebr. אָנִי, dessen Übersetzung es in Dtn 112 aber ohne allen Zweifel bieten soll. Da nun die drei Objekte in diesem Satz schon im hebr. Original insofern keine einheitliche und leicht übersetzbare Reihe bilden, als ihre (gleichen) Suffixe jeweils einen verschiedenen Sinn und Bezug ergeben², ist eine allein auf die Äquivalenz des isolierten hebr. bzw. griech. Wortes begründete Erklärung dieser singulären Wiedergabe von אָנִי unwahrscheinlich oder gar unmöglich. Darum muß die Intention von Dtn 112LXX aus dem gesamten Umfeld des *verbum obscurum* gewonnen werden. Das soll in vier methodisch unterschiedenen Arbeitsschritten versucht werden: Dtn 112 als ganzer (hebr. und griech.) Satz (I.), אָנִי und seine LXX-Äquivalente im Alten Testament (II.), *ὑ*. und seine hebr. Äquivalente (III.) und schließlich der Topos von Dtn 112 und seine Deutung durch LXX (IV.).

I.

Wie kontextual LXX übersetzt, wird sogleich an *δυνήσομαι φέρειν* ablesbar: Es hat seine volle hebr. Entsprechung nicht im אָנִי von V. 12 a, sondern im אָנִי ... לֹא-אֶרְכֹּל von V. 9 b (*οὐ δυνήσομαι ... φέρειν*). LXX übersetzt also

¹ A. Steuchus, *Veteris Testamenti ... recognitio*, Lyon 1531 (Erstdruck: Venedig 1529), 664 zu *ὑ*. in Dtn 112: Septuaginta uerbo obscuro & non tam proprio id explicuerunt.

² In der sog. Einheitsübersetzung wird durch Voranstellung eines vierten Objekts eine unzulässige Erleichterung geschaffen: „Wie soll ich allein *euch* tragen: eure Bürde, eure Last, eure Rechtshändel.“ Dieser ‚übersetzerische‘ Unfug mußte leider auch in den jüngsten Dtn-Kommentar übernommen werden: G. Braulik, *Dtn 1–16,17*, NEB Lfg. 15, 1986.

Was mit der Objektreihe gemeint ist, hat schon J. Clericus (in der Sache trefflich) in seine Übersetzung eingetragen: Quomodo ferrem solus molestiam, quam creatis *mihi* , onus quo *me* premitis, & contentiones vestras (*Mosis Prophetæ libri quatuor; Exodus, Leviticus, Numeri, et Deuteronomium*, ed. nova, Amsterdam 1710, 481).

mitnichten nur Wörter oder Satzteile, sondern einen Text, dessen Topik sie in V. 12 a gegenüber MT sogar geschickt, jedenfalls nicht gegen den Text verdeutlicht. Nun wird Moses Unfähigkeit, das Volk zu (er)tragen, andernorts zwar ganz anders begründet, hier (V. 10) aber nur mit der wunderhaften Vermehrung Israels. Da sich also die abwertenden Charakterisierungen in den Objekten von V. 12 b keinesfalls aus dieser eher erfreulichen Volksvermehrung erklären lassen, sind sie schon im MT nur aus den außer- und inner-dtn Sachkontexten einigermaßen begreiflich zu machen; aber auch der Übersetzer mußte seine Bibel weit über Dtn 19–12 hinaus kennen, um dem Text gerecht zu werden, also nicht bei der Suche nach isolierten lexikalischen Äquivalenten stecken zu bleiben. Bevor wir zu dieser methodisch gebotenen Ausweitung der Fragestellung kommen, müssen die beiden Objekte von נשא/φέρειν philologisch erörtert werden, um daraus eine vorläufige Verstehenshilfe für das strittige dritte Objekt משא = ὄ. zu erlangen.

Das Nomen מַרָּח ist im AT nur Dtn 112 und Jes 114 belegt und, ungeachtet seiner Bezeugung im späteren Hebr. und Aram.³, aus diesen Belegen auch deutbar. In Dtn 112 ist מַרָּח direktes Akk.-Objekt von נשא, in Jes 114 ist es in syntaktisch lockerem Bezug Objekt der Sache nach. Dort erklärt Jahwe, Israels gottesdienstliche Zusammenkünfte seien ihm verhaßt, ja קָיוּ עָלַי לְמַרָּח קָיוּ וְנִלְאֵיתִי נִשְׂא. In beiden Fällen ist מַרָּח etwas, das schwer, kaum oder gar nicht zu ertragen ist: Bürde, Last, ja Belästigung. Letztere Bedeutung vergrößert LXX in Jes 114 mit ἐγενήθητέ μοι εἰς πλησμονήν bis zum „satt haben“, wie denn πλησμονή (Sättigung, aber auch Übersättigung) in LXX normalerweise für Formen oder Ableitungen der Wurzel שָׁבַע gebraucht wird⁴.

Der Dtn-Übersetzer dagegen wählte κόπος, das in LXX in der Regel und richtig für עָמַל steht, mit seiner Hauptbedeutung „Ermüdung, Erschöpfung (durch Arbeit)“ jedenfalls der Schärfe entbehrt, die dem hebr. Äquivalent in Jes 114 eignet (cf. freilich den ntl. Ausdruck κόπους παρέχειν: „Mühe bereiten“ im Sinne von „belästigen“ Lk 117 u. ö.)⁵. Ebendiese Schärfe hat dann an dieser Stelle aber α' mit dem Wort ὄχλησις (Belästigung – durch den ὄχλος) trefflich hineinkorrigiert – und dies alles andere als zufällig, da er das Wort κόπος durchaus selbst gebraucht, wo es (besser) paßt (cf. nur Ps 94²⁰ pro עָמַל oder Jes 55² pro יָגִיעַ). „מַרָּח significat laborem, fatigationem, molestiam“⁶; da-

³ T^o מורח יכון, T¹ מרחות. Das mittelhebr. und targumisch bezeugte Verbum erscheint im AT nur Hi 37¹¹ neben dem hap. leg. יָי und in seiner Bedeutung weit weniger sicher, als es die unkommentierte Angabe in HAL 363 vermuten läßt.

⁴ Zu נשא וְנִלְאֵיתִי hat der Jes-Übersetzer freilich ein Objekt ad sensum hinzugefügt: οὐκέτι ἀνίσω τὰς ἁμαρτίας ὑμῶν.

⁵ J. Clericus (wie A. 2, 483), mit κόπος unzufrieden, erklärt seine Übersetzung (molestiam, quam creatis mihi): Molestiam potius significat, ut liquet ex Esai. 114.

⁶ J. Gerhard, *Commentarius super Deuteronomium*, Jena 1657, 31. Gerhard setzt den Satz mit Bezug auf מַרָּח fort: ex quo formatum videtur Graecum ταραχη tumultus, strepitus, defatigatio; denselben Hinweis finde ich auch bei A. Steuchus (wie A. 1). Cf. aber P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue Grecque*, Bd. 2, 1975, 1093 f. und H. Frisk,

für ist *κόπος* nicht die beste, aber eine gut mögliche Übersetzung. Gerade wenn מרה nun aber stärker den Klang von molestia hat, konnte LXX diesen jedenfalls nicht aus dem direkten Kontext von Dtn 11₂ heraushören; aber das bleibt im Gedächtnis zu halten.

Die Bedeutung des dritten Objekts in Dtn 11₂ ist so unstrittig, daß dieser hebr. term. techn. hier keiner weiteren Untersuchung bedarf: ריב, als Verbum wie als Nomen breit belegt, bezeichnet den Konflikt oder Streit in sensu lato, den Rechtsstreit oder das Gerichtsverfahren in sensu stricto. Mit *ἀντιλογία* im Sinne von Wortstreit, Rechtsstreit, Rechtsverhandlung trifft LXX die Sache genau – hier wie andernorts: Abgesehen von der Spezialität ὕδωρ ἀντιλογίας (מי מריבה in Num 20₁₃ u. ö.) setzt LXX achtmal *ἀντιλογία* für ריב, und zwar meist zur Kennzeichnung des noch vorforensischen Streits, der im förmlichen Verfahren gelöst werden soll (cf. Dtn 19₁₇; 21₅; 25₁; 2 Sam 15₄). Dabei wird selten der Plural gebraucht, aber in Dtn 11₂ steht er ebenso richtig in der Sache wie in Ex 18₁₆⁷. Mose ist nicht mit einem, gar einem bestimmten Konflikts- oder Rechtsfall belastet, sondern eben mit den nicht endenden Rechtshändeln der Israeliten. Dieser verständliche, von der Sache her eher geforderte Plur. in LXX entspricht Targ^P, während eine Gruppe der O-Rezension (oI¹⁵ wie Sam und Targ^O: דיין) zum Sing. τὴν ἀντιλογίαν zurückkorrigiert. Ob α' an dieser Stelle mit der vorchristlich nicht belegten Wortbildung δικασία (gleichfalls Streit, Prozeß) bzw., nach Schleusners Vorschlag, mit δικάσια die für den Zeitgenossen korrektere Übersetzung bietet, ist schwer zu entscheiden⁸.

Zu lernen war, daß ריבכם und מרחכם nicht gleichsinnig übersetzbar sind (die *ἀντιλογίαι* der Israeliten untereinander sind nicht die Moses), daß die beiden Wörter schwerlich aus demselben Vorstellungs- und Überlieferungsbereich stammen und daß im unmittelbaren Kontext beide keine rechte Erklärung finden. Der mit ריב umschriebene Gedanke wird mit der Einsetzung von Volks- und Armeeführern in V. 13–15 nicht weitergeführt, und die (schon vorhandenen) Richter von V. 16 f. verdanken ihre Existenz nicht dem Objekt ריבכם in V. 12; mit מרחכם haben beide nichts zu schaffen. So ist V. 12 weder aus sich selber noch aus seinem unmittelbaren Kontext zu deuten – ein Problem, vor dem auch LXX stand beim Versuch, משאכם zwischen diesen beiden Nachbarbegriffen angemessen wiederzugeben.

Griechisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, 1960, 679 f. (θράσσω); Bd. 2, 1970, 855 (ταράσσω).

⁷ In Ex 18₁₆ wird דבר von LXX als völlig gleichsinnig mit ריב in der Bedeutung „Rechtshandel“ erfaßt: *ὅταν γὰρ γένηται αὐτοῖς ἀντιλογία καὶ ἐλθωσι πρὸς με, διακρίνω ἕναστον* ... Wie ריב bedeutet lat. iurgo „zanken, streiten, prozessieren“, und so bietet Vulg. in Dtn 11₂ mit iurgium (freilich im Plur.) gleichfalls die korrekte Übersetzung „(eure) Streitereien“.

⁸ *Δικασία* wird (gegen Pape, *Lex.*) von LXX nicht benutzt, wohl aber von σ' θ' und öfter α' (pro ריב).

II.

Daß **מִשָּׂא** die Last ist, die man trägt, muß nicht bewiesen werden, zumal die dem Nomen zugrunde liegende Verbalwurzel **נשא** mit Hunderten von Belegen die Bedeutung „heben, tragen“ sichert. Allein wegen der so ungewöhnlichen Übersetzung in Dtn 112LXX soll mit ein paar charakteristischen Bezeugungen zu dem Topos von Dtn 1 hingeführt werden. Nach Ex 23⁵ liegt der Esel erschöpft **מִשָּׂא** תחת; nach 2 Kön 8⁹ entsprechen Hasaels Geschenke für Elisa einer Traglast (**מִשָּׂא**) von vierzig Kamelen; nach Jer 17^{21–27} darf man am Sabbat keine Last tragen (**מִשָּׂא** als Objekt von **נשא** oder **בוא** hi. bzw. **יצא** hi.). Wie nach 2 Sam 15³³ ein Mensch dem anderen zur Last fallen kann (**היה למשא**) על; cf. 2 Sam 19³⁶), ganz ebenso kann auch ein ganzes Volk dem berufenen Führer als Last aufgeladen werden. Num 11¹¹ beklagt sich Mose darum bei Jahwe, er habe ihm **את-משא כל-העם הזה** aufgebürdet wie einem Lasttier; nach V. 17 sollen die Ältesten an dieser Last mittragen (**ונשאו אתך במשא העם**). Damit sind wir unversehens beim Topos von Dtn 112: **משאכם ... איכה אשא** fragt Mose die Israeliten; damit stehen wir aber zugleich vor der Frage, wie LXX dieses so eindeutige hebr. Wort in die griech. Sprache übertrug.

Abgesehen von dem zu untersuchenden *ύ.* und wenigen anderen ganz irregulären Belegen hat **משא** im Sinne von „Last“ fünf nominale griech. Äquivalente gefunden, von denen vier beweisen, daß die Übersetzer die Bedeutung des hebr. Wortes sicher und genau zu erfassen vermochten. Dabei verteilen sich die verschiedenen griech. Wörter mitnichten so auf die einzelnen atl. Bücher, daß man auf verschiedenen Sprachgebrauch der Übersetzer einzelner Bücher schließen dürfte.

Zwei dieser vier Wörter werden in LXX ausschließlich zur Übersetzung von **משא** gebraucht: *γόμεος* (Schiffsladung, Fracht, Gepäck) für die Eselslast in Ex 23⁵ (*πεπαιχὸς ὑπὸ τὸν γόμεον αὐτοῦ*) und *βάσταγμα* (*βαστάζειν* wie **נשא**: aufheben, tragen)⁹ sowohl in Jer 17^{21–27} für das verbotene Lasttragen am Sabbat (*μὴ αἴρετε βαστάγματα*) als auch in 2 Sam 15³³ für die Phrase „jmd. zur Last werden/fallen“ (*καὶ ἔση ἐπ’ ἐμὲ εἰς βάσταγμα*).

Die beiden anderen Wörter dagegen dienen in LXX nicht ausschließlich zur Übersetzung von **משא**: Für die Kamellast in 2 Kön 8⁹ steht (von *αἴρειν* gebildetes) *ἄρσις* (*ἄρσιν τεσσαράκοντα καμήλων*), das in LXX auch andernorts für Formen von **נשא** oder **סבל** benutzt wird. Für die Phrase „jmd. zur Last fallen“ steht Hi 7²⁰ und 2 Sam 19³⁶ *φορτίον* (bei *α'* auch 2 Sam 15³³ statt *βάσταγμα* LXX), das mit der Grundbedeutung „Last, Ladung, Fracht“ gleichfalls Jes 46¹; Ps 38⁵ passend gebraucht wird.

Aus dieser Reihe, die das genaue Erfassen von **משא** durch die Übersetzer vielfältig beweist, fällt – noch immer von *ύ.* abgesehen – *ὄρμη* nun ganz heraus; aber gerade diese erstaunliche „Übersetzung“ ist für die Frage nach *ύ.* von Bedeutung, da die Belege den Topos von Dtn 112 berühren. Das griech.

⁹ In Dtn 1³¹ hat LXX (in unsicherer Bezeugung: cf. ed. J. W. Wevers, App.) für **נשא** sonst nicht belegtes *τροφοφορεῖν*, von *α'* durch *αἴρειν*, von *σ'* durch *βαστάζειν* verdeutlicht.

Wort bedeutet den Andrang oder Angriff eines Kämpfers oder wilden Tieres, aber auch die innere Bedrängung. LXX gebraucht *ὄρμη* (läßt man die wenigen schwer verständlichen Gleichungen mit פּלָג, הָצָח und dem hap. leg. הַצָּח hier ganz beiseite) durchaus passend für הַחַיָּה und הַצָּח: beide mit der Bedeutung „Erregung, Wut, Zorn“.

Ganz anders verhält sich nun mit den beiden Belegen für *ὄρμη* in Num 11^{11.17}, denn מַשָּׂא ist von seinem Wortsinn her mit *ὄρμη* schwerlich zur Deckung zu bringen. Zwar hat auch *θ'* in Num 11¹¹ *ὄρμη*, aber *α'* und *σ'* wählen aus naheliegenden Gründen τὸ ἄρμα (Last, von αἴρειν) bzw. τὸ βάρος (Schwere, Last, von βαρεῖν). Hier liegt also keine eigentliche Übersetzung vor, sondern eine vom Gesamtkontext in Num 11 stimulierte Deutung. Israel ist hier das unablässig meuternde Volk (καὶ ἦν ὁ λαὸς γογγύζων πονηρὰ ἐναντι κυρίου, V. 1), das seinen Gott zum Zorn reizte und auch den berufenen Führer Mose übel bedrängte (καὶ εθθυμάθη ὄργη κυρίου οφόδρα καὶ ἐναντι Μωυσή ἦν πονηρόν, V. 10). Dieses Volk ist also nicht durch seine bloße Existenz oder Größe eine Last für Mose, sondern durch sein Mose bedrängendes Agieren. Dieses durchaus richtige Verständnis des Zusammenhangs forciert LXX auch in V. 14 mit einem geschickten Zusatz: Ich kann, erklärt Mose, dieses Volk nicht tragen, „denn es ist mir zu schwer“ (כִּי כבֵּד מִמֶּנִּי); LXX aber formuliert: ὅτι βαρύτερόν μοι ἐστὶν τὸ ῥῆμα τοῦτο (cf. die Korrektur dieser kleinen Ergänzung in F oII⁸² u. a.). Mit τὸ ῥῆμα τοῦτο können nur die aufsässigen, feindseligen Reden Israels im ganzen gemeint sein. Von daher erklärt sich auch die Deutung durch *ὄρμη* in V. 11: Jahwe hat Mose τὴν ὄρμη, den „Andrang“ dieses Volkes auferlegt — eine „Last“ zwar, aber eben eine sehr spezifische. Wo dann die Ältesten Mose „tragen“ helfen (V. 17, מַשָּׂא), begnügt sich LXX nicht wie in Dtn 1¹² mit dem geläufigen φέρειν, sondern modifiziert das erste מַשָּׂא im Satz durch das seltene, aber neutralere συναντιλαμβάνεσθαι im allgemeinen Sinne von „helfen“, während beim zweiten מַשָּׂא, mit „Volk“ als direktem Objekt, φέρειν durchgehalten wird: καὶ συναντιλήμνονται μετὰ σοῦ τὴν ὄρμη τοῦ λαοῦ, καὶ οὐκ οἴσεις αὐτοὺς σὺ μόνος. Hier nutzt der griech. Zeuge also die Möglichkeiten des Übersetzers zur aus feinem Faden gesponnenen Auslegung. Sowohl das nur exegetisch zu begreifende *ὄρμη* für מַשָּׂא als auch die enge Verwandtschaft der einschlägigen Passage in Num 11 mit dem Topos von Dtn 1¹² müssen für das Verfahren von LXX in Dtn 1¹², also für die „Gleichung“ von מַשָּׂא mit ὄ, von Belang sein.

Wurde im Bisherigen von מַשָּׂא her gefragt, so soll im folgenden andererseits gefragt werden, was es mit dem in Dtn 1¹² so überraschenden Wort ὄ überhaupt und insbesondere in LXX auf sich hat.

III.

Umfassende Erörterungen sind weder möglich noch auch nötig, da gründliche Abhandlungen über ὄ vorliegen; Platz hat hier deshalb nur das, was dem Verständnis von ὄ in Dtn 1¹² unmittelbar dienen kann. Die ältere Dar-

stellung von Witt¹⁰ ist dem philosophischen Gebrauch des Wortes gewidmet und tangiert LXX-Belege nur mit einem Satz (329). Auch in der Diss. von Erdin¹¹ hat, was hier nützlich sein könnte, schon aus thematischen Gründen nur vorbereitenden Charakter (§ 2: *ύ* in der griech. Profanliteratur; § 3: in den Büchern des ATs). Erdins Erläuterung von Dtn 112 ist philologisch so unbegreiflich und ohne jeden Blick für den engeren oder gar weiteren Kontext, daß mit dem bloßen Zitat von dieser Studie Abschied genommen werden kann: „Infolge der Nebenordnung von *ύ* zu *ἀντιλογίαί* aber wird wohl für den griech. Text die Übersetzung mit *Habe* sich am besten in den Zusammenhang einfügen lassen, da man *ύ* sinngemäß sehr wohl als Hendiadyoin betrachten und beide dann mit ‚Streit um mein und dein‘ übersetzen kann“ (12).

Auch die souveräne Abhandlung von Dörrie¹² ist hier nur in ihrem ersten Teil („*ύφίσταμαι* und *ύ* in außerphilosophischer Verwendung“) einschlägig. Festzuhalten ist davon, was in der Folge nicht immer festgehalten wurde: „Stets ist *ύ*. Verbalsubstantiv von *ύφίσταμαι* gewesen; stets hat dabei die Empfindung vorgewaltet, daß *ύ*. a) den Vorgang, b) das Ergebnis des Untertretens und Unterstehens wiedergibt“ (37); „*ύ*. kommt nur in Bedeutungen vor, die auch *ύφίσταμαι* haben kann“ (37, A. 2).

Schließlich hat noch einmal Köster¹³ den griech. Sprachgebrauch übersichtlich zusammengefaßt (571–579) und knapp, aber beider Sprachen eingedenk die LXX-Belege erörtert (579–581). Als unstrittig darf gelten: *ύ* ist anfangs klar belegt als medizinisch-naturwissenschaftlicher term. techn. (Stütze; Niederschlag, Rückstand, Sediment), der, verwunderlich genug, zuerst in der Stoa, dann im Platonismus zum philosophischen Begriff wurde. Davon unterscheidet nun auch Köster einen „allgemeinen Sprachgebrauch“ der hellenistischen Zeit, der weder mit dem fachsprachlichen noch auch in sich selbst ganz leicht auf einen Nenner zu bringen ist, weshalb diese Vorarbeiten dem Verständnis von *ύ* in LXX nur partiell dienlich sind bzw. von vornherein mit einer schwer zu vereinheitlichenden Bedeutungsvielfalt rechnen lassen. Darum beginnt Köster den kurzen LXX-Abschnitt mit dem eher entmutigenden Satz: „Das Substantiv findet sich in der LXX etwa 20 mal für 12 verschiedene hebr. Äquivalente, die aber für die Bedeutung des griech. Wortes an den betreffenden Stellen nur sehr wenig austragen“ (579_{22–24}). Wenn das richtig wäre, brauchte man sich über manche dieser Äquivalenzen nicht den Kopf zu zerbrechen. Überall, wo in LXX die etymologische Grundbedeutung von *ύ* durchscheint, also doch wohl zur Wahl dieses Wortes geführt hat, sieht Köster seltsamerweise nur einen etymologisch bewußten Gebrauch „im sekundären Sinne“ (581₁₁). Das Wort sei ganz aus seiner in-

¹⁰ R. E. Witt, „ΥΠΟΣΤΑΣΙΣ“, *Amicitiae Corolla. FS J. R. Harris*, London 1933, 319–343.

¹¹ Fr. Erdin, *Das Wort Hypostasis. Seine bedeutungsgeschichtliche Entwicklung in der altchristlichen Literatur bis zum Abschluß der trinitarischen Auseinandersetzungen*, FThSt 52, 1939.

¹² H. Dörrie, *Υποστασις. Wort- und Bedeutungsgeschichte*, NAWG 1955, Nr. 3, 35–92; cf. ders., „Zum Ursprung der neuplatonischen Hypostasenlehre“, *Hermes* 82 (1954), 331–342.

¹³ H. Köster, Art. *ύ*, *ThWNT* 8, 1969, 571–588.

nergriech. Entwicklung zu deuten, und so bildet für Köster „die dahinter stehende, grundlegende Wirklichkeit“ (581_{12f.}) überall den (gesuchten) gemeinsamen Nenner auch für die *ú*-Belege in LXX. „Im Sinne von *Plan, Absicht* und ebenso als Bezeichnung des *Dauerhaften*, das in Gott beschlossen liegt, entspricht *ú* dabei oft recht genau verschiedenen hebr. Äquivalenten“ (581_{13–15}).

Überblicke und Grundsätze dieser Art, für Wörterbuch-Artikel wohl unverzichtbar, nutzen schon generell nicht viel für den einzelnen Beleg eines Wortes mit so breitem Bedeutungsspektrum, zumal wenn es sich um Wortwahl und Sprache von Übersetzern handelt. Besondere Vorsicht aber scheint geboten, wo ein griech. Wort nur einmal überhaupt für ein hebr. Wort steht – und dieser Fall überwiegt im LXX-Befund von *ú* und macht Dtn 1₁₂LXX eben zum Problem. Mit dem von Köster herausgestellten gemeinsamen Nenner komme ich auch sonst nur selten zum Nachvollzug von Grund und Absicht des jeweiligen Übersetzers.

Nun würde eine gründliche Untersuchung aller LXX-Belege nicht nur den gesetzten Rahmen sprengen, sondern wäre ja auch nur unter der gerade nicht gegebenen Voraussetzung sinnvoll, daß wir es hier mit einem einzigen Übersetzer zu tun hätten, dessen einheitlicher oder doch auf einen Nenner zu bringender Sprachgebrauch sich verfolgen ließe. Demgegenüber ist davon auszugehen, daß die verschiedenen Zeugen des griech. ATs beides in ihre Arbeit eintrugen: die verschiedenen, ihnen vertrauten Nuancen des so vielfältig gebrauchten griech. Wortes ebenso wie ihre gewiß unterschiedliche Nähe zum Hebräischen. Daß dabei ein einheitliches Konzept zum Vorschein käme und dem Verständnis von Dtn 1₁₂ dienstbar gemacht werden könnte, halte ich nach dem Gesagten eher für unwahrscheinlich. Den einzigen gemeinsamen Nenner – zumindest für einen erheblichen Teil der Belege – dürfte nach allem, was beim Übersetzen üblich und billig ist, wohl doch das Bewußtsein der etymologischen Identität oder wenigstens Nähe bilden. Darum empfiehlt es sich, von dieser nicht unbegründeten Vermutung ausgehend, wenigstens einige der charakteristischen Belege zu überprüfen. Ob damit eine direkte Verstehenshilfe für *ú* in Dtn 1₁₂ erreicht wird, muß aus methodischen Gründen ganz offen bleiben; aber dem Verständnis der singulären Äquivalenz von Dtn 1₁₂ gebührt jede Art von Vorarbeit.

In Ps 69_{3a} steht als Lageschilderung des Klagenden: „Ich versinke im Schlamm der Tiefe, wo es keinen Grund/Stand/Feststehen gibt.“ LXX übersetzt *קִמְקַמ* eindeutig etymologisch und sachgerecht mit *ú*. Es erscheint mir abwegig, daß Köster hier nur eine „vermeintliche Anspielung auf die griech. Grundbedeutung“ und insofern zugleich eine „sklavische Übersetzung“ sieht (580, A. 91). Wie bei Ps 69₃ die Wurzel *קמ* für diese Übersetzung leitend war, so bei einer Reihe von Belegen auch die vorstellungsmäßig verwandte Wurzel *נצב*¹⁴. Wie immer man die drei Wörter von Nah 2_{8a}, „eine crux inter-

¹⁴ Diesen Zusammenhang im Bereich der *ú*-Äquivalente sah schon G. T. Zachariae, *Biblische Theologie*, Vierter Theil, Tübingen ²1780, 94 f.

pretum erster Klasse¹⁵, auch rekonstruiert oder conjiziert: Daß מַצֵּב von LXX mit *ύ.* wiedergegeben wird, setzt sowohl ebendiesen schwierigen hebr. Text voraus als auch das Erkennen der hebr. Wurzel und damit den Willen zur (etymologischen) Wörtlichkeit. Was Köster auch hier „sklavische Übersetzung“ nennt (581, A.102) und als „im sekundären Sinne“ etymologisch diskreditiert, beweist in Wahrheit, was er wiederholt bestreitet: Diese Übersetzer gehen von der ganz ordinären Grundbedeutung in beiden Sprachen aus – im konkreten Fall von Nah 2_{8a} beinahe das einzige Mittel, dem offensichtlich gestörten hebr. Wortlaut einigermaßen die Treue zu wahren. Schwerlich anders zu deuten ist die Übersetzung von מַצֵּב פְּלִשְׁתִּים mit *και ἐξήλθεν ἐξ ὑποστάσεως τῶν ἀλλοφύλων* in 1 Sam 13₂₃ (ebenso 14₄). Köster denkt hier von seiner Grundkonzeption zu *ύ.* her an „das, was die Grundlage ihrer Macht bildet“ (580, A.87), während LXX mit der eher mißverständlichen Übersetzung kaum etwas anderes als wieder die Etymologie im Blick gehabt haben dürfte. Das beweist geradezu 2 Sam 23₁₄, wo מַצֵּב zwar nicht mit *ύ.*, aber doch wohl aus keinem anderen als etymologischem Grunde mit *ὑπόστημα* wiedergegeben wird (cf. auch 1 Sam 13₂₁, wo in sonst unklarem Kontext *ύ.* für מַצֵּב hi. zu stehen scheint). Warum der gleiche (?) Übersetzer מַצֵּב in 1 Sam 14_{1.6.11.15} nicht übersetzt, sondern (mit innergriech. Varianten) mit *μεσσαβ* transkribiert, bleibt unerfindlich. *α'* bietet an diesen Stellen jedenfalls nicht die Transkription, sondern *ύ.*, und das doch wohl als mögliche, verständliche, wenn nicht gebotene Übersetzung. Schließlich kann man sich fragen, ob in Ez 26₁₁ *τὴν ὑπόστασίν σου τῆς ἰσχύος* für מַצְבֹּת עֲזָרָךְ wirklich *Maššeben* als „Grundlage der Macht“ meint (Köster 580₁) oder nicht auch hier מַצְבָּ oder מַצְבָּה gelesen wurde. Wie immer man solche Belege textkritisch auswertet, *ύ.* steht zu oft im Sog der Wurzel מַצֵּב und ihrer Derivate, als daß dafür ein anderer Grund als der etymologische plausibel erscheinen könnte.

Andere Stellen, von Dörrie (45, A.50) unter „Besitz, Vermögen“ o. ä. zusammengestellt und von Köster (579_{26ff.}) unter „Besitz“ im Sinne von „Grundlage des Daseins“ subsumiert, beziehen sich zwar auf recht verschiedene hebr. Formen und Zusammenhänge, aber gemeinsam ist ihnen wiederum eine hebr. Wurzel: קום. Natürlich besagt sie etwas anderes als עמד oder מצב, aber sie teilt mit diesen doch den konkreten Vorstellungsgehalt von „stehen, aufstehen, aufstellen“ im weitesten Sinne – Zufall? Der sonst nur Gen 7_{4.23} belegte Ausdruck קל-הַיְקוּם wird Dtn 6₁₁ mit *ύ.* wiedergegeben. Griech. wie hebr. meint die Phrase „bewegliche Habe“ im speziellen Sinne des Lebendigen: alles, was „zu Stand und Wesen“ kam, denn „Grund und Boden“ (so Köster für יקום) werden von der Erde weder verschlungen (Dtn 6₁₁) noch weggewischt (Gen 7₄). Die Ableitung von יקום wäre in diesem Zusammenhang kaum der Erwähnung wert, wenn Formen von קום als Äquivalente für *ύ.* an weiteren Stellen nicht zumindest vermutet werden könnten: so eventuell יקום statt eines sonst nicht belegten קים in Hi 22_{20a} und יקמתי statt רקמתי

¹⁵ W. Rudolph, *Micha – Nahum – Habakuk – Zephania*, KAT XIII 3, 1975, 168.

in Ps 139¹⁵ (cf. BHS). Und wenn in Ez 43¹¹ wirklich תְּכוּנָה das Äquivalent für *ú* ist, so wird auch dafür die Wurzel כּוּן (feststehen, Bestand haben; pol. hinstellen) nicht unbedacht geblieben sein. Dürfte man schließlich hebr. הָלַךְ von arab. *huld* her als das, was „Dauer, Bestand“ hat, verstehen, so wäre *ú* auch in Ps 39⁶ 89⁴⁸ nicht ohne Bezug zur Grundbedeutung von הָלַךְ gewählt. Mit Köster (580, A. 90), aber im modifizierten Sinne: „Danach wäre *ú* hier eine durchaus richtige Übersetzung, die sowohl dem Sinn des hebr. Wortes als auch dem sonstigen griech. Sprachgebrauch völlig angemessen ist.“

Mit diesem Durchgang durch die Mehrzahl¹⁶ der LXX-Belege sollte (und konnte) nicht etwa die von Dörrie und Köster aufgezeigte innergriech. Bedeutungsentfaltung von *ú* in Abrede gestellt werden; es sollte nur hier und da (und eben gegen Köster) die Präsenz des etymologischen Verständnisses nicht gänzlich verdeckt bleiben. Zwar ist *ú* „an vielen Stellen keine exakte Übersetzung; mit diesem Wort wird häufig etwas in den Text hineingetragen, was das Hebräische offenbar nicht besagt“ (Dörrie 45). Gleichwohl kann es kein blanker Zufall sein, daß die Übersetzer dieses auch im Griechischen so wenig eindeutige, in so verschiedenen Lebensbereichen gebrauchte Wort häufig genug für eine Reihe hebr. Äquivalente wählen, die nichts weiter verbindet als eben eine gewisse vorstellungsmäßige Nähe der Wurzelbedeutungen. Der Grund für die Übersetzung in Dtn 1¹² ist damit noch nicht gefunden; aber die Frage nach dem Grunde dieser singulären Erscheinung muß eben methodisch nach allen Seiten offengehalten werden.

IV.

Die jüngeren griech. Übersetzer des ATs empfanden *ú* an mehreren Stellen nicht mehr als präzise genug: mit guten Gründen. In Dtn 1¹² erreichten sie mit den (auf die Objekte freilich unterschiedlich verteilten) „Last“-Wörtern ἄρμα und βάρος die erwünschte Eindeutigkeit. Gleichviel ob *ú* zu ihrer Zeit nahezu ganz an die Philosophie übergegangen war oder nicht, eine etymologische Äquivalenz zwischen מַשָּׂא und *ú* kann sich ihnen kaum nahegelegt haben. Für die Zeit der LXX muß man es wohl als etymologische Spekulation ansehen, „Last“ als das zu begreifen, was durch „sich darunterstellen“ gehoben/getragen wird. Die etymologische Vergleichbarkeit, die bei nicht wenigen LXX-Belegen wenigstens eine Verstehenshilfe für den Gebrauch von *ú* bot, erklärt das Übersetzungsrätsel von Dtn 1¹² nicht unmittelbar. Der Weg, den Dörrie beschreitet (s. u.), führt denn auch über andere innergriech. Voraussetzungen. Da das häufig verwendete Nomen מַשָּׂא nirgends sonst mit *ú* geglichen wird, bleibt zur Lösung des Problems in der Tat nur die innergriechisch. Evidenz, wie sie vor allem Köster sucht, oder aber der Rückgriff

¹⁶ Ausgespart blieben vor allem die wenigen Belege von *ú* für תְּקַנָּה (Ruth 1¹²; Ez 19⁵) und תּוֹחֵלֶת (Ps 39⁸), aber auch für סוּד (Jer 23²²); aus ihnen erhoffe ich mir für Dtn 1¹² wenig Gewinn.

auf den Umgang der LXX mit dem Topos, dem Dtn 1^{ff.} seine Existenz verdankt.

Daß es sich dabei um zwei verschiedene Lösungswege handeln kann, macht Köster wünschenswert deutlich durch seinen Verzicht auf die Einbeziehung der zum Topos „Be- bzw. Entlastung Moses“ gehörenden Kontexte. Er geht in seiner Deutung der Stelle entschieden von „Plan“ als der „zugrunde liegenden Bedeutung von $\acute{\upsilon}$ “ aus (581, A. 99), wie er sie für den „allgemeinen Sprachgebrauch“ der Zeit besonders bei und seit Polybios gewonnen hatte: „Eine solche hinter den Erscheinungen stehende Realität ist nun vor allem, was wir mit *Plan, Entwurf, Anschlag* bezeichnen würden“ (577^{10f.}). Aber: ist „Plan“ in eben diesem Sinne von „Entwurf“ nicht doch etwas ganz anderes als „das gegen Gott gerichtete *Planen* der Israeliten“ (581^{3f.})? Köster konzidiert Dörrie (s. u.), daß damit zwar „die aufrührerische Gesinnung“ der Israeliten gemeint sei, aber diese läßt sich kaum aus einer „hinter den Erscheinungen stehenden Realität“ herauslesen, und insofern steht $\acute{\upsilon}$ gerade mit der Grundbedeutung „Plan, Entwurf“ auch nicht „parallel zu *ἀντιλογία*“ (581³). Im theoretischen Fall einer Rückübersetzung ins Hebräische wäre gewiß niemand auf die Idee gekommen, $\acute{\upsilon}$ im Sinne von „Plan, Entwurf“ durch מִשָּׁח wiederzugeben; das aber erzwingen geradezu die Äquivalente von α' und σ' wie auch *pondus* in Vulg¹⁷. Da $\acute{\upsilon}$ in keinem Fall sonst ein lexikalisches Äquivalent für מִשָּׁח ist, bleibt das plausibelste Motiv für die LXX-Entscheidung in Dtn 1¹² noch immer zu finden; der Weg über „Grundriß, Plan, Entwurf“ erscheint eher künstlich.

So ist also der Weg über die genaue Beachtung des Topos „Be- bzw. Entlastung Moses“ noch einmal abzuschreiten. Dabei ist die ansonsten kaum verzichtbare literarhistorische Analyse der hier einschlägigen Texte in Ex 18, Num 11 und Dtn 1, wie sie in der neuesten Forschung mehrfach versucht wurde¹⁸, im vorliegenden Zusammenhang ganz ausgeschlossen und zur Klärung einer, wenngleich höchst ungewöhnlichen, Übersetzung wohl auch nicht nötig.

Um das Ergebnis in gewissem Umfang vorwegzunehmen: Die Nebeneinanderstellung der drei kategorial verschiedenen Objekte von נִשָּׂא in Dtn 1¹² erklärt sich am wenigsten aus dem Kontext in Dtn 1, sondern dadurch, daß der Verfasser die Stoffe von Ex 18^{13–27} und Num 11^{11–17} im Blick hat – und so auch sein Übersetzer! Allen drei Texten gemeinsam – und damit der Kern dessen, was hier Topos genannt wird – ist das Wortfeld $\text{לֹא יָכֹל} + \text{לְבַד} + \text{נִשָּׂא}$: Mose kann (etwas) nicht allein tragen. Die Texte gehen auseinander in der Antwort auf die Frage, *was* er nicht allein tragen kann. In Ex 18 handelt es sich um die richterliche Tätigkeit des Volksführers Mose; von einer anderen als der zeitlichen und körperlichen Belastung ist dabei nicht die Rede. In Num 11 handelt es sich um die religiöse und insofern seelische Belastung des

¹⁷ T^o ist hier mit עֲסָקִיכוֹן erheblich schwächer als in Num 11^{11.17} mit מְטוֹיל (Last).

¹⁸ Dazu cf. zuletzt mit Nennung der Literatur E. Aurelius, *Der Fürbitter Israels. Eine Studie zum Mosebild im AT*, CB.OT 27, 1988, 176 ff.

Mittlers Mose durch ein gegen Gott und gegen ihn selbst meuterndes Volk; von richterlicher Tätigkeit ist dabei nicht die Rede. In Dtn 1 sind nun (ungeachtet der anderen Begründung der Belastung durch die Volksvermehrung) Elemente der beiden anderen Ausprägungen des Topos vereint, wie sich sowohl an dem doppelten Anlauf in V. 9 und V. 12 als auch an den drei kategorial unterschiedlichen Objekten in V. 12 erkennen läßt. Vor diesem Ineinander der Aspekte des Topos stand, natürlich, auch der Übersetzer und versuchte, das Beste daraus zu machen, und d. h.: dem Topos in seiner Vielfalt gerecht zu werden. Das ist im einzelnen aufzuzeigen.

Von Ex 18 stammt die Szenerie: Der überlastete Richter seines Volkes wird durch „Gerichtshelfer“ entlastet. Daß diese Helfer dann (auch) als Volksführer beschrieben werden, ist ein unpassender, kaum ursprünglicher Nebenzug, der in Dtn 1_{13–15} wiederkehrt. In Ex 18 findet sich also das Vokabular, das die Erzählung strukturiert. Jethro, der die alles auslösende Frage gestellt hatte (V. 14 b: *מדוע אתה יושב לבדך*), bringt die Sache auch auf den Begriff: *כִּי־כבד ממך הדבר לא־תוכל עשהו לבדך* (= *βαρύ σοι τὸ ῥῆμα τοῦτο, οὐ δύνηση ποιεῖν μόνος*). Für *עשה* steht erst und nur bei der Lösung des Problems (V. 22 b) das in der Szene nicht verankerte *נשא* (*ונשאו אתך*). Was aber für unsere Fragestellung wichtiger ist: *דבר* im Sinne von „Rechtsfall“ übersetzt LXX in V. 18 b mit *τὸ ῥῆμα τοῦτο*, in V. 16 aber mit *ἀντιλογία*. Da nun in Dtn 1₁₂ mit *ריב* nur genauer ausgedrückt wird, was mit *דבר* gemeint ist, kann der Sinn (und am ehesten auch die Herkunft) von *ἀντιλογία(ι)* in Dtn 1₁₂ nicht zweifelhaft sein. Da ferner *ἀντιλογία* für *דבר* bzw. *ריב* nur in Ex 18₁₆; Dtn 1₁₂, nicht aber in Num 11 steht, während umgekehrt *משא* nicht in Ex 18, wohl aber (wie in Dtn 1 so) in Num 11 steht, ist es ganz unwahrscheinlich, daß *ῥ* in Dtn 1₁₂ „parallel zu *ἀντιλογία(ι)*“ steht (Köster 581₃) in dem Sinne, daß es aus dieser Nebeneinanderstellung zu verstehen oder sogar abzuleiten sei.

Daß auf der anderen Seite das Volk weder durch seine Menge noch durch die Zahl seiner Rechtsfälle, sondern allein durch seine Widerständigkeit, also in einem theologisch qualifizierten Sinne Moses *משא* ist, wird – außer eben mit diesem einen Wort in Dtn 1₁₂ – nur und zentral in Num 11_{11–17} gesagt; und damit knüpfen wir wieder an die Beobachtungen zur Übersetzung von *משא* in Num 11 an (s. o. II.). Hier ist erzählerisch verankert, was Mose in Dtn 1₉ ohne jede Vorbereitung oder Begründung zum *Volk* sagt (*לא־אוכל לא־אחכם*), was dagegen erzählerisch umkleidet und der Sache gemäß in Num 11₁₄ *Gott* geklagt wird: *לא־אוכל אנכי לבדי לשאת את־כל־העם הזה*. Dieser Klage des Mittlers geht die Anklage des Gottes voraus, der solche Überlastung bewirkt oder doch zugelassen hat (Num 11₁₁), und in ihr findet sich die für unsere Frage entscheidende Formulierung: *לשום את־משא כל־העם הזה עלי* mit der LXX-Übersetzung: *ἐπιθεῖναι τὴν ὄρμηγν τοῦ λαοῦ τούτου ἐπ' ἐμέ*. Dabei entspricht *העם* dem *משאכם* von Dtn 1₁₂: Es handelt sich um die Last, die das so geartete Volk selber darstellt.

LXX unternimmt nun in diesem Kontext – und doch gewiß um seinetwillen! – nicht einmal den Versuch, *משא* mit einem einigermaßen ‚normalen‘

lexikalischen Äquivalent zu übersetzen, sondern geht ganz andere, sogar verschiedene Wege mit *τὴν ὀρμὴν* einerseits (angeführt von B), *τὴν ὀρμὴν* andererseits¹⁹ (angeführt von A); *θ'* läßt es, wie schon bemerkt, bei *ὀρμῇ, α'* und *σ'* verweigern mit *ἄρμα* bzw. *βάρος* diese übersetzerische Kühnheit, die in Wahrheit freilich exegetischer Einsicht folgt. Zu *ὀρμῇ* ist das Notwendige gesagt (s. o. II.), *ὀρμῇ* verstärkt die Deutung nur und bedarf auch als Wort keiner weiteren Erklärung.

Daß LXX auch bei der Übersetzung von *אָרַם* in Dtn 112 der Num 11 innewohnenden theologischen Tendenz folgen möchte, scheint mir nach allem nicht zweifelhaft. Am einfachsten (für uns) wäre das natürlich mit demselben griech. Wort *ὀρμῇ* geschehen, dessen Bedeutung zudem ganz unstrittig ist. Aber LXX geht in Dtn 112 einen anderen Weg. Da einerseits mit dem Verzicht auf die lexikalische Evidenz ohnehin eine bestimmte Deutung angestrebt wird und andererseits diese Deutung von Dtn 112LXX doch wohl dem Topos in der Gestalt von Num 11 entsprechen soll, stellt sich die Eingangsfrage jetzt zugespitzt: Inwiefern bietet *ὄ* für LXX den Anknüpfungspunkt?

Zur Antwort könnte eine zwar von Köster bestrittene, aber auch von mir mit Blick auf hebr. *אָרַם* nicht gewagte etymologische Überlegung Dörries zu gewissen *ὄ*-Belegen verhelfen: „Auch die Bedeutung *Widerstand leisten* ist von der konkreten Grundbedeutung aus zu verstehen: Man muß an einen Menschen denken, der *unter eine Last tritt* und sie mit den Schultern hebt. Nur schwer davon zu trennen ist die Bedeutung: etwas ertragen, aushalten (also etwas Unangenehmem unterliegen). Oft ist beides zugleich zu verstehen ...“ (40). Geht man auf diesem Wege weiter, ist das Ziel nicht ferne: „Die LXX bietet mehrere Belege für beides; *Widerstand und aufrührerische Gesinnung* sind gemeint Deuter. 112“ (41). Natürlich wäre auch damit *ὄ* keine einfache Übersetzung von *אָרַם*, aber dem griech. Leser wäre unter Voraussetzung dieser Erklärung deutlich, was in Num 11 erzählt und in Dtn 112 gemeint ist. Die von mir (s. o. III.) zumindest partiell bestrittene Konsequenz heißt dann bei Dörrie: „Jedes solche Beispiel vermehrt die Berechtigung, in der LXX *ὄ* nicht vom Hebräischen, sondern vom Griechischen her zu verstehen“ (41, A. 23).

Dieser von Köster bezweifelte, von Dörrie vertretene etymologische Ansatz führte nur zum philologischen Prinzipienstreit, wenn Dörrie in diesem Zusammenhang nicht auf das zwar späte, aber für unsere Fragestellung doch beachtenswerte Fragment 56 des Claudius Aelianus aufmerksam geworden wäre²⁰. Dort heißt es: *ἀπέστη τὸ ἔθνος τῶν Σύρων καὶ Φοινίκων τοὺς γείτονας προσέλαβεν εἰς τὴν αὐτὴν ὀρμὴν τε καὶ ὑπόστασιν*. Die Syrer rissen demnach die benachbarten Phönizier in ein und denselben Aufruhr und Aufstand oder auch Widerstand hinein. Das wäre genau die Bedeutung, durch die *ὄ* in Dtn 112, parallel zu *ὀρμῇ* in Num 111, aufs schönste verständlich würde. Köster aber (577, A. 54) bestreitet sie: *ὄ* muß nach dem von ihm erarbeiteten

¹⁹ Im Parallelsatz Num 1117 haben nur noch die Minuskeln 646 707 *ὀρμῇ* statt *ὀρμή*.

²⁰ Zitiert nach Suidas, ed. A. Adler, IV 676 s. v. *ὄ*.

Konzept die Grundbedeutung „Plan“ o.ä. haben; darum übersetzt er die Stelle im Fragment: „in das gleiche Vorhaben des *Aufstands*“, wobei die Hervorhebung von „Aufstand“ (mir) nicht ganz verständlich ist²¹. Griechisch wäre, was er verstehen will, doch wohl kaum durch die Copula ausgedrückt worden. Es ist ja nicht zu unterstellen, daß der Schriftsteller *ὁρμή* und *ὕ* gleichsam gedankenlos durch *καί* einander zugeordnet habe, und darum scheint mir „Vorhaben des Aufstands“ nicht einmal eine erlaubte Übersetzung zu sein²². Der Autor wollte mit *εἰς τὴν αὐτὴν ὁρμὴν καὶ ὑπόστασιν* eben die verschiedenen politischen Akzente ein und desselben Vorgangs charakterisieren; in der Nebeneinanderstellung von *ὁρμή* und *ὕ* kommen nicht Plan und Ausführung, sondern die unterschiedlichen Nuancen desselben militanten Unternehmens zum Ausdruck.

Fazit: die von Dörrie vorgeschlagene innergriech. Bedeutung von *ὕ* kommt der hier erarbeiteten kontextualen, d. h. auf den theologischen Topos von Dtn 1 par. bezogenen Deutung dieser singulären „Übersetzung“ entgegen. LXX faßt in Dtn 112 mit *τὴν ὑπόστασιν ὑμῶν* in einem griech. Ausdruck zusammen, was nicht in Dtn 1, wohl aber in Num 11 ausgeführt ist: Israels Aufsässigkeit/Widerständigkeit/Revoltieren ist für Mose ‚unerträglich‘. Darum ist *ὕ* mitnichten als „parallel“ zu *ἀντιλογίαί* zu erklären, denn diese meinen die in Ex 18 beschriebenen Rechtshändel der Israeliten untereinander. Damit erweist sich der LXX-Übersetzer als Kenner der hebr. Bibel sowie als theologisch nachdenklicher Schriftsteller. Man mag ihn den „griechischen Zeugen“ nennen, wie das der Jubilar zu tun pflegt; ihn wird soviel Aufwand um ein einziges LXX-Wort nicht befremden.

²¹ Die Argumentation wird stumpf, wenn Köster ebd. für diese Ansicht auf seine Deutung von Dtn 112 verweist. — Die bei Dörrie (41) und Köster (582) erwähnten Josephus-Stellen tragen nicht zur Klärung bei.

²² Statt *ὁρμή* könnte auch *στάσις* (u. a. Aufruhr, Aufstand) stehen, das seinerseits in Verbindungen wie *πόλεμοι καὶ στάσεις* oder (bei Herodot für den inneren Aufruhr) *ἐμφύλιος στάσις καὶ ταραχή* bezeugt ist; konnte *στάσις* bei *ὕ* mitgehört werden?

La libération de Jérémie et le meurtre de Godolias: le texte court (LXX) et la rédaction longue (TM)

par PIERRE-MAURICE BOGAERT, O. S. B., Maredsous

La version grecque de Jérémie, avec ses nombreuses particularités, représente une forme hébraïque ancienne du livre, une autre édition¹. L'hypothèse de travail selon laquelle un texte hébreu court, modèle du grec, serait le point de départ de la relecture conduisant à la rédaction longue (TM) se révèle féconde dans sa simplicité². Les cas les plus probants sont ceux où additions et changements d'ordre s'expliquent simultanément³, car ils permettent d'envisager une seule campagne rédactionnelle majeure entre le texte court attesté par la Septante (LXX)⁴ et le texte long attesté par l'hébreu reçu (TM). Les deux "éditions" sont connues dès le II^e siècle avant J.-C.⁵

Si la comparaison entre le texte court et le texte long permet d'identifier certains mécanismes de la relecture, le "comment", elle ne conduit que très lentement à l'élucidation du "pourquoi". Qu'a voulu au juste l'auteur de la relecture? A ce stade de la recherche, il n'est pas possible ni souhaitable d'être

¹ L'idée date du début du XIX^e s. (M. G. L. Spohn, 1824; F. C. Movers, 1837), mais la découverte de 4QJer^b l'a relancée. Voir la dissertation (1966) de J. G. Janzen, ses articles et surtout son livre: *Studies in the Text of Jeremiah*, HSM 6, 1973.

² E. Tov, "Exegetical Notes on the Hebrew Vorlage of the LXX of Jeremiah 27(34)", *ZAW* 91 (1979), 73–93; E. Tov, "Some Aspects of Textual and Literary History of the Book of Jeremiah", dans P.-M. Bogaert, (éd.), *Le Livre de Jérémie*, BEThL 54, Leuven 1981, 145–167; P.-M. Bogaert, "De Baruch à Jérémie. Les deux rédactions conservées du livre de Jérémie", *ibid.*, 168–173; P.-M. Bogaert, "Les mécanismes rédactionnels en Jér 10^{1–16} (LXX et TM) et la signification des suppléments", *ibid.*, 222–238; A. Schenker, "Nebukadnezars Metamorphose vom Unterjocher zum Gottesknecht. Das Bild Nebukadnezars und einige mit ihm zusammenhängende Unterschiede in den beiden Jeremia-Rezensionen", *RB* 89 (1982), 498–527; A. Schenker, "Was übersetzen wir? Fragen zur Textbasis, die sich aus der Textkritik ergeben", dans J. Gnllka et H. P. Rüter (éd.), *Die Übersetzung der Bibel – Aufgabe der Theologie. Stuttgarter Symposium 1984*, Bielefeld 1985, 65–80. – Pour une évaluation, voir P. R. Ackroyd, "The Book of Jeremiah – Some Recent Studies", *JSOT* 28 (1984), 47–59; spéc. p. 52–54.

³ P.-M. Bogaert, "Relecture et déplacement de l'oracle contre les Philistins. Pour une datation de la rédaction longue (TM) du livre de Jérémie", dans *La Vie de la Parole. Mélanges offerts à Pierre Grelot*, Paris 1987, 139–150. Ce travail constitue, sans l'avoir cherché, une réponse à S. Soderlund, *The Greek Text of Jeremiah. A Revised Hypothesis*, JSOT.S 47, Sheffield 1985, qui part du même oracle.

⁴ Nous utilisons évidemment l'édition du *Septuaginta-Unternehmen*, préparée par J. Ziegler, Göttingen 1957, 1976².

⁵ Voir J. G. Janzen, *Studies* (cité à la note 1), p. 173–184, qui a donné une édition provisoire des fragments de la grotte 4 de Qumrân.

trop précis sur son milieu, sa datation, ses motivations. D'autres convergences sont encore nécessaires pour confirmer une première approximation chronologique: après la prise de Gaza en 312⁶.

A la frontière entre la critique textuelle et la critique littéraire, la présente contribution veut saluer le labeur opiniâtre de ceux qui nous procurent des éditions sûres et montrer l'intérêt de ces minuties pour l'histoire et la compréhension du livre de Jérémie. Éditeur lui-même de plusieurs livres de la Septante, le directeur du *Septuaginta-Unternehmen* ne dédaigne pas de réfléchir sur la situation privilégiée du judaïsme hellénistique pour l'exégèse et la théologie⁷.

I. Le plus ancien texte grec de Jr 38(LXX 45)²⁸ à 39(LXX 46)¹⁴

Suivant en cela les meilleurs témoins, les éditeurs modernes de la Septante de Jérémie proposent tous pour Jr LXX 45²⁸—46¹⁴ un texte court d'où sont absents les derniers mots hébreux de Jr 38(LXX 45)²⁸ et les v. 4—13 du ch. 39(LXX 46)⁸. Le passage absent est largement parallèle à Jr 52 et à 2 R 25. Un certain nombre de commentateurs n'ont pas hésité à reconnaître le caractère secondaire de ce passage, quels que soient par ailleurs leurs avis sur les rapports entre la Septante et l'hébreu⁹.

Ainsi posée, la question ne peut cependant se limiter à 38²⁸fin et 39⁴—13; elle doit être étendue à 39¹—2 (LXX 46¹—2), versets qui se retrouvent, eux aussi, en Jr 52 et en 2 R 25¹⁰.

Certes, aucun témoin grec conservé n'omet ces deux versets. Mais un regard sur l'apparat critique de l'édition de J. Ziegler permet de constater qu'ils sont marqués de l'astérisque dans la recension origénienne (O) et dans l'édition antiochienne (L), ce qui signifie qu'ils y ont été restitués secondairement d'après l'hébreu et qu'ils manquaient donc dans le manuscrit de la première traduction grecque utilisé par Origène. C'est le lieu de rappeler que, selon la thèse développée par E. Tov, la deuxième partie de Jérémie grec (depuis le ch. 29 LXX) est tout entière très anciennement révisée¹¹. Voilà qui peut rendre

⁶ P.-M. Bogaert, "Relecture" (cité à la note 3).

⁷ En dernier lieu peut-être, R. Hanhart, "Die Bedeutung der Septuaginta für die Definition des ‚hellenistischen Judentums‘", dans *Congress Volume. Jerusalem 1986. VT.S 40*, Leiden 1988, 67—80.

⁸ R. Holmes et J. Parsons, t. 4, 1827, s.v.; H. B. Swete, t. 3, 1894, p. 334—335; A. Rahlfs, 1935, p. 737, et J. Ziegler.

⁹ Je retiens comme particulièrement clairs les commentaires de A. Condamin, *Le Livre de Jérémie. Traduction et commentaire*, EtB, Paris 1936³, 276, et de A. Weiser, *Das Buch Jeremia Kap. 25¹⁵—52³⁴*, ATD 21, Göttingen 1969, 346—348. Mais la question est posée au moins depuis B. Duhm (1901) dans les commentaires.

¹⁰ Voir le tableau ci-dessous, p. 314.

¹¹ E. Tov, *The Septuagint Translation of Jeremiah and Baruch. A Discussion of an Early Revision of the LXX of Jeremiah 29—52 and Baruch 11—38*, HSM 8, Missoula, Montana 1976.

compte de la présence des v. 1–2 dans tous les manuscrits grecs, y compris dans le *Vaticanus*, excellent pour Jérémie. Il n'en a pas toujours été ainsi, puisque la *vetus latina*, dont l'unique témoin est ici le *Wirceburgensis*, palimpseste du V^e siècle, omet non seulement les v. 4–13, mais aussi les v. 1–2¹². Cette omission et les astérisques dans le grec me paraissent démontrer que la vieille Septante, l'*Old Greek*, n'avait pas non plus les v. 1–2.

Il ne sera pas inutile de transcrire le texte du *Wirceburgensis* d'après E. Ranke. Mis à part les noms des dignitaires assyriens, gravement sinistrés (ce n'est guère mieux en grec), le latin reflète très fidèlement le grec sans les passages marqués de l'astérisque, 38(LXX 45)²⁸fin; 39(LXX 46)^{1–2 4–13}.

28 Et sedit Ieremias in prosaepio carceris usque ad tempus quo comprehendetur Hierusalem. (TM 39 = LXX 46) 3 Et introierunt omnes potestates (à corriger en potentates) regis Babylonis et sederunt porta media Acharnasar Mece et Nabusachar Nabusari et Nathacarnesei et reliqui principes regis Babylonis. 14 Et miserunt et acceperunt Ieremian de carcerem et dederunt eum ad Godolian filium Achican fili Saphan et eiecerunt eum in Tafret et sedit in medio plebis.

Ce texte "très court" se tient. Il décrit la libération de Jérémie à l'occasion de la prise de Jérusalem.

Nous nous trouvons donc en présence de trois formes du texte, celle du TM, celle du *Vaticanus* et de nombreux témoins grecs, nettement plus courte, et celle très courte de la *vetus latina*, confirmée par les astérisques du grec. Nous tenons la forme intermédiaire pour un hybride, fruit d'une révision partielle ou d'une contamination.

On ne peut séparer le sort des v. 4–13 et celui des v. 1–2. La critique littéraire vient à l'appui de la critique textuelle. Les v. 1–2 (datation en fonction du règne de Sédécias et de la prise de la Ville) et les v. 4–13 (détails sur l'occupation de la Ville) sont étroitement apparentés, puisque dans les passages parallèles de 2 R 25 et de Jr 52 leur contenu se présente sans rupture, selon le tableau suivant:

Jr 38 ²⁸ fin	—	—
39 ^{1–2}	= 2 R 25 ^{1–4} début	= Jr 52 ^{4–7} début
39 ^{3–4} début	—	—
39 ⁴ suite–7	= 25 ⁴ suite–7	= 52 ⁷ suite–11
—	25 ⁸	= 52 ¹²
39 ^{8–10}	= 25 ^{9–12}	= 52 ^{13–16} ¹³ .
39 ^{11–13}	—	—

¹² E. Ranke, *Par Palimpsestorum Wirceburgensium*, Vienne 1871, 93–94 (Iafret), 154 (Tafret); il s'agit du ms. Würzburg, Universitätsbibliothek M. p. th. F. 64 a.

¹³ La LXX n'a pas Jr 52¹⁵TM (= 2 R 25¹¹ = Jr 39⁹TM).

Le récit 2 R 25₁₋₇ = Jr 52₄₋₁₁ n'est interrompu qu'en Jr 39. Mais précisément en Jr 39, il s'agit de dater (v. 1-2), puis de replacer dans le contexte historique général (v. 4-10) l'arrivée des généraux qui libéreront Jérémie¹⁴. Ainsi que l'étude des mécanismes de l'interpolation le confirmera, il s'agit en réalité d'une seule addition s'accrochant à 45(TM 38)²⁸ et encadrant 46(TM 39)³.

II. Le texte très court: LXX 46 (TM 39)³ 14

Réduit à quelques versets, le ch. 39(LXX 46) prend une tout autre proportion dans le récit des tribulations du prophète. A aucun moment, l'attention ne se détourne de lui. Le biographe, qui s'est attardé au récit des "prisons", mentionne d'une traite la prise de la Ville (38²⁸, sans les derniers mots), l'arrivée des généraux et la libération immédiate de Jérémie par ceux-ci, qui le confient à Godolias. Ni Nabuchodonosor, ni Nabuzardan¹⁵ ne sont donnés comme les auteurs de la mesure d'élargissement.

Ce récit ne concorde donc pas avec celui de 40(LXX 47)₁₋₆ où Nabuzardan tire Jérémie du convoi des exilés et lui donne la liberté de venir avec lui ou de rejoindre Godolias. Les v. 11-12 de la grande addition ont, entre autres rôles, celui d'atténuer la différence.

Les deux passages touchant Ébedmélek (38₅₋₁₃ et 39₁₅₋₁₈) ne sont alors séparés que par le dernier entretien de Jérémie avec Sédécias et la mention de la libération du prophète. En 39₁₆, dans l'oracle de promesse à Ébedmélek, les mots propres au TM: "et elles (mes paroles) seront devant toi en ce jour-là" sont très vraisemblablement une addition destinée à signaler l'accomplissement de la catastrophe, objet de l'intercalation de 39₄₋₁₀, l'incendie de la Ville et sa destruction. La mention de l'accomplissement ne s'expliquerait pas dans le texte court.

Il ressort de ceci que l'historien ne pourra utiliser qu'avec la plus grande circonspection les données des v. 1-2 4-13. On tiendra comme seul témoignage propre du biographe de Jérémie la prise de la Ville (verbe *lkd*, en 38[LXX 45]₂₈début) par des généraux chaldéens inconnus par ailleurs; ceux-ci libèrent Jérémie et le confient à Godolias dont le rôle officiel n'est pas encore connu.

¹⁴ Il n'y a pas lieu de décider ici si l'addition est empruntée à 2 R 25 ou à Jr 52.

¹⁵ A la différence des noms propres rares ou uniques, ceux de Nabuzardan et de Nabuchodonosor, très fréquents, sont toujours reconnaissables et ne sont pas maltraités par les scribes. Le nom de Nabuzardan ne peut donc normalement se cacher sous une déformation du grec (ou de l'hébreu) au v. 3.

III. *Le texte long: contenu et mécanismes de la relecture*

Un des effets voulus de la relecture est d'étoffer le contexte historique de la libération de Jérémie. Avant d'en rejoindre les autres intentions, il faut en décrire le contenu et les mécanismes.

A. Le contenu

Les v. 1—2 4—10 reprennent presque mot pour mot le récit de 2 R 25 (et de Jr 52). Mais il y a des différences. Au v. 2, la mention de la famine, cause de la fuite en 2 R 25₃ (Jr 52₆), est omise et remplacée dans ce rôle par l'arrivée des généraux (Jr 39₃ et début). Au v. 8, dans l'incendie général, la mention du temple est omise, et Nabuzardan n'entre en scène qu'au v. 9, après l'incendie.

Les v. 11—12 qui attribuent à Nabuchodonosor en personne l'ordre de veiller sur Jérémie, et à Nabuzardan la mission de le libérer n'ont pas de parallèle strict. Certains éléments de vocabulaire et quelques données narratives se retrouvent en 39₁₄ et en 40_{1—6}, où ils ont vraisemblablement été puisés. Au v. 11, l'intervention de Nabuzardan est tirée de 40_{1—6}, puisque le texte court (39[46]₃) ne le mentionne pas parmi les généraux assiégeants. Au v. 12, la liberté laissée au prophète de choisir son lieu de séjour peut aussi venir de 40_{1—6}, à l'appui de quoi l'on notera l'emploi du verbe לקח, utilisé en 40₂, et de l'expression עין שים utilisée en 40₄. L'intervention de Nabuchodonosor est sans parallèle¹⁶.

Le v. 13 est plus complexe. On le tient souvent pour un doublet du v. 3. Fidèle à notre méthode, nous nous refuserons à corriger l'une par l'autre les deux listes de noms propres. Parmi les trois dignitaires du v. 13, seul Nabuzazban n'est pas connu par ailleurs. Alors que les généraux du v. 3 sont appelés שרים, les dignitaires du v. 13 sont appelés רבבים.

B. Les mécanismes

Les derniers mots de TM 38₂₈ "Et il arriva, lorsque Jérusalem fut prise" reprennent ceux qui précèdent "jusqu'au jour où Jérusalem fut prise" et introduisent l'addition de TM 39_{1—2}. Ils manquent dans les meilleurs témoins grecs, et leur présence confirme au regard de la critique littéraire le caractère adventice des v. 1—2 du ch. 39.

Les premiers mots de TM 39₄ "Et il arriva, lorsque Sédécias les vit" de même facture que l'addition précédente, sont une charnière nécessaire pour introduire l'élément principal de l'addition (4—13). Les généraux du v. 3 jouent le rôle de la famine dans le récit de 2 R 25₃.

¹⁶ Beaucoup de commentateurs rattachent 39_{11—12} à 40_{1—6}. Ainsi J. Bright, *Jeremiah*, AncB 21, Garden City, New-York 1965, 240—241; A. Weiser (cité à la note 9), 346—348; E. W. Nicholson, *Jeremiah* 26—52, CNEB 1975, 129. — Mettre 39_{11—12} et 40_{1—6} au même niveau rédactionnel me paraît difficile (pourquoi cette répétition ?). Si 39_{1—2} 4—13 est adventice, il y a une explication plus satisfaisante, ainsi que nous le montrerons.

Le premier mot du v. 13, dernier verset de l'addition, anticipe sur le premier mot du v. 14 et fait ainsi la suture (וישלחו, וישלח).

Mais le phénomène le plus important est le dédoublement de la liste des généraux (שרים) du v. 3 en une liste de שרים au v. 3 et une liste de רבים au v. 13. Ce bel exemple de *Wiederaufnahme* doit être étudié pour lui-même.

C. Le dédoublement de la liste des généraux

Il convient de distinguer trois états de la liste: celle qui est au départ du dédoublement, LXX 46₃, et celles qui en sont issues: TM 39₃ et 13. Commençons par le TM.

1. La liste du v. 3 selon l'hébreu et en suivant la ponctuation massorétique comporte trois noms: Nergal-sar-eser, Samgar-Nebu, auquel sont attribuées deux fonctions, שר-סכים et רב-סרים, et un deuxième Nergal-sar-eser, qui a le titre de רב-מג. On peut lire autrement et distinguer trois personnages portant chacun un titre: Nergal-sar-eser, סמגר; Nebu-sar-sekim, רב-סרים; Nergal-sar-eser, רב-מג. Si l'on tient סמגר ou שר-סכים pour des noms propres, on arrive à quatre ou cinq personnages. L'avis des assyriologues est intéressant, mais non décisif, car la question est de savoir comment l'auteur du texte long, éloigné des faits, entendait ces vocables de consonance étrangère. Notons surtout que ces personnages sont présentés comme שרי מלך-בבל. S'ils sont trois, ils portent tous שר dans leur nom; deux ont une fonction de רב.

2. La liste du v. 13 (TM) comporte trois noms. Le premier, Nabuzardan, רב-מבחים, est attendu, puisque son intervention est annoncée dans les v. 11–12 de l'addition. Il ne se lisait pas au v. 3, ni en hébreu (on l'a vu), ni en grec, témoin du texte court (on le verra). Un nom si souvent attesté par ailleurs aurait à coup sûr été reconnu par les scribes; l'hypothèse d'une déformation n'est pas à retenir. C'est donc qu'il est introduit ici par la relecture. Le deuxième, Nabushazban, n'est pas nommé au v. 3 et n'est pas connu par ailleurs; il porte le titre de רב-סרים¹⁷ attribué à un autre au v. 3 TM, mais ce titre ne paraît pas connu du texte court (LXX). Le troisième, Nergal-sar-eser, רב-מג, est aussi le dernier dans la liste du v. 3 (TM et probablement LXX). Les trois personnages sont désignés collectivement רבי מלך-בבל et non שרי מלך-בבל comme au v. 3. Ils portent tous les trois, de plus, un titre en רב-ב. Dans la mesure où deux des trois dignitaires sont absents du v. 3, et sont donc introduits ici, la correspondance des titres en רב-ב et de la désignation collective רבי-ב (plutôt que שרי-ב) ne peut être accidentelle.

Il est donc raisonnable de conclure dès maintenant que, en même temps

¹⁷ Le titre רב-סרים, propre à la rédaction longue, est déjà celui d'un général assyrien de Sennachérib (2R 18₁₇, mais non les parallèles Is 36₂ et 2 Chr 32₉), et c'est aussi celui d'un dignitaire de la cour de Nabuchodonosor selon Dn 1₃ (רב-סריסים); en Dn 17 8 9 10 11 18 on lit שר הסריסים, dont le nom est Ashpenaz, chargé de recruter parmi les Judéens des fils de sang royal (Jr 41₁ TM). Même si la ressemblance des noms inconnus par ailleurs, נבושוּבן et אשפּנז n'a rien d'évident, on peut être sensible à l'identité des titres.

qu'elle dédoublait la liste des généraux, la relecture a voulu distinguer une liste de שרים et une liste de רבים.

3. La liste du v. 3 d'après le grec (et la *vetus latina*) représente un modèle hébreu qui n'était sans doute pas identique en tout au texte hébreu reçu (TM), même abstraction faite de la division des mots et de la vocalisation. La comparaison est difficile pour deux raisons: les noms propres rares sont toujours sujets à déformation en grec, et les manuscrits origéniens et lucianiques (O, L) sont revus sur l'hébreu reçu. Flavius Josèphe peut intervenir, car les noms propres qu'il atteste, bien qu'hellénisés, appuient le v. 3 selon le grec, mais dans un autre ordre¹⁸. Voici, un peu simplifiées, les données:

TM	LXX (B)	Wirceb.	Josèphe
נרגל שר-אצר	μαργανασαρ	acharnasar	Ῥεγάλαρος (1)
סמגר	σαμαγωγθ	mece	Σεμέγαρος (3)
נבו שר-סכים	ναβουσαχαρ	nabusachar	—
רב-סריס	ναβουσαρις ¹⁹	nabusari	Ναβώσαρις (4)
נרגל שר-אצר	ναγαργασνασερ	nathacarnesei	Ἀγαράμναρις (5)
רב-מג	ῥαβαμαθ	—	Ἀρέμαντος (2)

A noter d'abord les différences certaines d'avec le TM:

a. La fonction de רב-סריס est absente, alors que dans le TM elle est attestée au v. 3 et au v. 13.

b. Corrélativement, on ne trouve pas trace dans le TM du nom bien assuré (LXX, *vetus latina*, Josèphe) de Nabusari(s).

c. Seuls σαμαγωγθ et ῥαβαμαθ peuvent être des noms de fonction dans la Septante; il y avait donc au moins quatre personnages. Josèphe en compte cinq.

A côté de ces différences certaines, il y a des ressemblances assurées: le v. 3 du grec est nettement plus proche du v. 3 TM que du v. 13 TM.

Le mécanisme du dédoublement peut maintenant être décrit. Le texte court (LXX) donnait une liste d'au moins quatre officiers qui portaient le titre, attesté ailleurs, de שר. Les premiers à entrer dans Jérusalem, ils libèrent Jérémie. Ces personnages et leurs titres sont inconnus par ailleurs dans la Bible. Le texte long encadre les v. 4–12 qu'il ajoute par cette liste qu'il dédouble (v. 3 et 13). Pour opérer cette *Wiederaufnahme*, il modifie peu la liste des שרים du v. 3 et il en distingue les רבים (liste du v. 13). Ceux-ci portent bien leur titre de רבים puisqu'ils ont tous trois des fonctions de רב. Le choix des noms sera à expliquer. Seul celui de Nergal-sar-eser, רב-מג est repris au v. 3.

¹⁸ Flavius Josèphe, *Ant. Jud.*, X, § 135 (éd. B. Niese, t. 2, 359). Les chiffres entre parenthèses restituent l'ordre de Josèphe. Les formes de l'ancienne version latine des *Ant. Jud.* (*nergellassar, aremmatus, nabusar, charamsaris*) ne paraissent ni avoir influencé la *vet. lat.* ni en être influencées.

¹⁹ A la différence du texte de Josèphe, celui de la LXX de Jérémie n'hellénise guère les noms propres rares; la finale en -is correspond donc à l'hébreu סריס plutôt qu'à un suffixe. Nabusaris ne peut être qu'un nom propre de personne (théophore), tandis que רב-סריס est bien attesté comme titre de fonction.

IV. *Les intentions de la relecture*

Bien que la recherche des motivations d'un auteur soit nécessairement aléatoire, elle vaut d'être tentée ici.

1. L'effet le plus apparent de l'addition des v. 1—2. 4—13 est de rattacher le récit des “prisons” de Jérémie et de sa libération à la grande histoire, en montrant du même coup la réalisation de ses prophéties sur Jérusalem et sur Sédécias. On a observé ce phénomène en d'autres passages, en 25_{1—13} par exemple²⁰. Ici même, nous l'avons relevé dans l'addition de quelques mots à l'histoire d'Ebedmelek.

2. La volonté du rédacteur est aussi, à l'évidence, d'attribuer à Nabuchodonosor en personne l'initiative de la libération de Jérémie (TM 39_{11—13}). C'est une caractéristique déjà notée de la rédaction longue que de faire de Nabuchodonosor l'instrument de la volonté divine. Par trois fois, Dieu l'appelle “mon serviteur” en des passages où le texte court (LXX) s'exprime autrement. Nous suivons ici la démonstration de A. Schenker²¹. La volonté d'introduire Nabuchodonosor dans le contexte de la libération de Jérémie est, à mes yeux, la clé de toute l'addition (1—2. 4—13); elle conditionne les deux modifications suivantes.

3. En introduisant Nabuzardan aux v. 11—12 et dans la liste dédoublée du v. 13, la relecture atténue la contradiction, particulièrement sensible dans le texte court (LXX 46_{3 14}) où Nabuzardan n'est pas mentionné, entre la libération du prophète dans la Ville (TM 39_{11—14}) et sa libération sur le chemin de l'exil (40[47]_{1—6}), et elle fait place à l'initiative de Nabuchodonosor.

4. L'omission de l'incendie du temple en TM 39_{7—8}, là où les parallèles la mentionnent (2 R 25₉; Jr 52₁₃; cf. 2 Chr 36₁₉), ne doit pas être mise trop vite sur le compte d'une omission accidentelle. D'abord, l'omission est ancienne, puisqu'elle est attestée dans l'addition sous astérisques de la recension origénienne et chez Théodotion²². Ensuite, elle est liée au déplacement de l'entrée en scène de Nabuzardan, après l'incendie seulement, contrairement aux passages parallèles qui lui attribuent tout le mal. Une particularité du TM 39₁₄, la mention de la Maison, du temple, si elle est avérée, confirme que l'incendie du temple n'a pas encore eu lieu²³.

²⁰ L. Laberge, “Jérémie 25,1—14: Dieu et Juda ou Jérémie et tous les peuples”, *ScEs* 36 (1984), 45—66.

²¹ A. Schenker, “Nebukadnezzar's Metamorphose” (cité à la note 2).

²² Ce type de texte appartient habituellement à la recension *kaige*, du début de notre ère. Ici je ne note aucune particularité *kaige* indiscutable, mais on peut raisonner *a pari*.

²³ En 39(LXX 46)₁₄, Jérémie est envoyé “à la maison” d'après l'hébreu massorétique. A cet endroit le *Vaticanus* n'a rien et les autres manuscrits grecs témoins du texte court ont un nom de lieu déformé ou inconnu (la *vetus latina* lit *tafret*). La rédaction longue, soit par addition, soit par substitution, fait intervenir la maison du prophète (selon l'interprétation commune) ou la Maison du Seigneur. Je donne ses chances à cette seconde interprétation du point de vue de la rédaction longue (qui n'est pas celui de l'histoire). En effet, selon TM 39_{7—8}, le temple n'a pas brûlé; on peut croire que le culte n'est pas interrompu (TM 41_{5—6}). De son côté, le Chroniste ne note-t-il pas soigneusement que l'incendie eut lieu après que

5. Pour interpréter l'introduction des רבי מלך-בבל en TM 39¹³ (à la place des שרי מלך-בבל) il faut la mettre à côté de l'addition de ורבי המלך en 41₁, seule autre attestation. L'on pourrait tenir qu'il s'agit là seulement d'un fait de langue, l'auteur de la relecture préférant une terminologie moins archaïque. Ainsi dans l'addition du ch. 39, il emploie deux fois מאומה (v. 10 et 12), inconnu par ailleurs dans Jérémie et dans les passages parallèles. Une telle explication n'est pas suffisante ici, car elle ne rend pas compte du fait que les trois personnages ont reçu systématiquement des titres en רב-.

V. Les "grands du roi" et le meurtre de Godolias (TM 41₁₋₃ 7)

La seule traduction acceptable et naturelle de רבי המלך dans son contexte en TM 41₁ est la suivante: "Ismaël, fils de ..., de race royale, et les grands du roi, et dix hommes ..." Il s'agit alors, à première vue, des grands du roi de Juda. Si les commentateurs écartent cette interprétation, c'est qu'il n'est plus question d'eux ensuite et que leur présence ici est invraisemblable. Dès lors, plus d'un, défiant la grammaire ou proposant une correction, traduit: "Ismaël, ..., de race royale, un des grands du roi, et dix hommes ..." D'autres s'appuyaient sur le grec pour omettre les mots litigieux²⁴.

Mais c'est oublier qu'il s'agit d'une addition, à comprendre comme telle et d'abord à l'intérieur du contexte, TM 41₁₋₃, très retouché si on le compare au grec

LXX

481 Et il y eut, le septième mois,
vint Ismaël, fils de Nathanas, fils
d'Eleasa, de la race du roi,

et dix hommes avec lui,
chez Godolias,
à Massepha, et ils mangèrent là
le pain ensemble.
2 Et Ismaël
se leva et les dix hommes qui (étaient)
avec lui, et ils frappèrent
Godolias

que le roi de Babylone avait mis
sur la Terre,
3 et tous les Judéens qui étaient
avec lui
à Massepha, et tous les Chaldéens

TM

41₁ Et il y eut, le septième mois,
vint Ismaël, fils de Netaniah, fils
d'Elishama, de race royale²⁵,
et les grands du roi,
et dix hommes avec lui,
chez Gedaliahu, fils d'Ahiqam,
à Miçpa, et ils mangèrent là
le pain ensemble à Miçpa.
2 Et Ismaël, fils de Netaniah,
se leva et les dix hommes qui étaient
avec lui, et ils frappèrent
Gedaliahu, fils d'Ahiqam, fils de
Shafan, par l'épée, et ils le tuèrent,
lui que le roi de Babel avait placé
sur la Terre,
3 et tous les Judéens qui étaient
avec lui, avec Gedaliahu,
à Miçpa, et les Chaldéens

les vases du Sanctuaire ont été enlevés (2 Chr 36¹⁸⁻²⁰)? Ainsi ils pourront être restitués (Esd 1⁷).

²⁴ A. Weiser (cité à la note 16), 351, n. 3, qui maintient cette traduction, signale qu'il faut suppléer *min*. E. W. Nicholson (cité à la note 16), 136, n. a, omet les mots dans le texte, mais traduit en note "and the chief officers of the king". De même Jérôme: *et optimates regis*.

²⁵ Cf. 2 R 25²⁵; Ez 17¹³; Dn 13.

qui se trouvaient là.

qui se trouvaient là,
avec les hommes de guerre²⁶,
Ismaël les frappa²⁷.

Au v. 3, l'addition de "avec Gedaliahu" et de "avec les hommes de guerre" précise que les Judéens massacrés étaient de l'entourage du gouverneur à Miçpa, tandis que les Chaldéens massacrés étaient venus avec les hommes de guerre d'Ismaël. C'est inattendu, mais c'est le seul sens possible de la précision dès lors qu'il s'agit d'une addition. D'ailleurs, au v. 7, une autre addition propre au TM signale que Ismaël reste "seul avec ses hommes", notation utile si une partie de sa troupe a été supprimée, les Chaldéens en l'occurrence. On comprend alors aussi qui sont les רבי המלך introduits au v. 1: non pas des notables judéens, mais des dignitaires babyloniens portant le même titre collectif qu'en TM 39¹³. La distinction des שרים et des רבים en 39³ et 13 TM prépare donc la relecture de 41¹⁻³ 7, l'assassinat de Godolias et de notables chaldéens.

Pour la rédaction longue, la révolte d'Ismaël a consisté à assassiner non seulement le nouveau gouverneur installé par les Babyloniens, mais aussi des notables babyloniens. S'agit-il précisément des trois personnages nommés en 39¹³? Ce n'est pas impossible, car le seul d'entre eux mentionné par la suite, Nabuzardan, l'est rétrospectivement (41¹⁰ et 43⁶). Seule son intervention en 52³⁰ ne s'explique pas dans cette hypothèse, mais le statut du ch. 52 est particulier. Faute de connaître les raisons qui ont conduit la rédaction longue à aggraver ainsi le cas d'Ismaël, je ne m'avancerai pas sur le terrain de l'identification des רבי המלך.

Pour conclure, rappelons le chemin suivi. D'abord, nous avons fixé les limites du texte court, en l'occurrence très court (LXX, *vetus latina*). Après quoi, la comparaison avec le texte long (TM) a mis en évidence les mécanismes des additions (TM 38²⁸fin; 39¹⁻² 4-13). Certaines différences moins accusées, en TM 39¹⁶ et en TM 41¹⁻³ 7, s'expliquent alors en fonction des additions majeures observées en premier lieu. Enfin nous avons essayé de saisir à quelle fin la rédaction longue a procédé aux additions et aux retouches.

A la différence des commentateurs qui ont reconnu le caractère adventice des v. 1-2. 4-10. 11-13 sans plus s'intéresser à eux, nous avons tenté de démontrer leurs liens avec d'autres particularités de la relecture qui, sur la base du texte court (LXX), a donné le texte long (TM). Additions et modifications prennent un tout autre relief si l'on y reconnaît le travail d'une relecture unique. Celle-ci, après avoir souligné le rôle bienveillant de Nabuchodonosor et accordé entre eux les récits de la libération de Jérémie, grossit encore le crime d'Ismaël en lui attribuant en plus du meurtre de Godolias celui des grands du

²⁶ L'addition "avec les hommes de guerre" (v. 3) rappelle et interprète les mots "et dix hommes avec lui" (v. 1): ce sont les fidèles d'Ismaël.

²⁷ Noter la *Wiederaufnahme*. Après avoir surchargé les v. 2 et 3, la relecture achève par la reprise du début du v. 2' (ישמעאל ... ויכו) à la fin du v. 3 (הכה ישמעאל).

roi de Babylone, préalablement distingués des généraux assiégeants (39¹³ et 41¹: רבי המלך).

Selon toute vraisemblance, cette relecture systématique décelée dans les ch. 39 à 41 est une part de la réorganisation d'ensemble qui a affecté le livre de Jérémie. Elle participe, en effet, à l'insistance sur le rôle providentiel de Nabuchodonosor, lui-même lié à des déplacements et à des changements importants dans des passages charnières. Ce n'est pas le lieu de montrer que les différences qui distinguent le texte long du texte court sont étroitement imbriquées les unes dans les autres²⁸. L'exemple ici proposé peut faire pressentir que cette hypothèse de travail est recommandée par la vraisemblance.

²⁸ Une échappée tout de même. TM 27⁶⁻⁷, passage profondément modifié pour introduire "Nabuchodonosor, mon serviteur", est très proche de TM 25¹⁴ qui est une addition. TM 25¹⁴ est aussi la charnière rattachant l'oracle de la coupe (TM 25¹⁵⁻³⁸; LXX 32) à 25¹⁻¹³ au moment où l'ensemble de la section des Oracles contre les Nations est réorganisé et déplacé par la rédaction longue.

Das 4. Makkabäerbuch als Textzeuge der Septuaginta

VON BERNDT SCHALLER, Göttingen

Die Bedeutung der „indirekten Überlieferung“ für die Erforschung der Textgeschichte und die Herstellung einer kritischen Ausgabe der Septuaginta ist seit langem bekannt. In den Bänden der Göttinger Septuaginta gehören entsprechende Verweise zum grundlegenden Bestand. Berücksichtigt ist dabei in erster Linie das Zitatmaterial in der frühchristlichen Literatur, insbesondere bei den Kirchenvätern; erheblich weniger herangezogen sind hingegen die Bezeugungen im jüdisch-hellenistischen Bereich. Das ist durchaus verständlich, denn die „Ausbeute“ ist hier um einiges geringer. Dennoch ist auch die jüdisch-hellenistische Literatur für die Erforschung der Septuaginta nicht ohne Belang und verdient ebenso beachtet zu werden, denn in ihr spiegelt sich durchgehend eine ältere Phase der Septuaginta-Überlieferung wider als in den christlichen Textzeugen. Daß hier noch unausgeschöpfte Quellen vorhanden sind, möchte der folgende Beitrag¹ am Beispiel des 4. Makkabäerbuchs zeigen.

I

Im 4. Makkabäerbuch, das in einem Teil der handschriftlichen Überlieferung zum Corpus der Septuaginta selbst gehört², daneben aber auch in der Josephus-Überlieferung eingebettet ist³, und das eines der markantesten Bei-

¹ Dieser Beitrag ist dem Freund und Kollegen gewidmet, der die eigenen, gelegentlichen Ausflüge in den Bereich der Septuagintaforschung vielfach gefördert hat und der über fast zwei Jahrzehnte hinweg, Semester für Semester in gemeinsamen Übungen dazu verhalf, den Reichtum jüdischer und christlicher Quellen zu erschließen. Er ist aber zugleich auch verfaßt im Gedenken an Hans Conzelmann, der — als Erster im Bunde — uns Jüngere durch sein breites Wissen bereichert und zugleich durch sein Beharren auf den für die Theologie zentralen Fragen stets neu herausgefordert hat und der uns zuletzt über der gemeinsamen Beschäftigung mit dem 4. Makkabäerbuch begleitete.

² Der Text wird in zahlreichen LXX-Hss. überliefert, neben ungefähr 60 Minuskeln auch in drei alten Majuskeln: ASV. — Leider fehlt bislang noch die Ausgabe in der Göttinger Septuaginta. Im folgenden wird nach dem auf AS beruhenden Text bei A. Rahlfs: *Septuaginta I*, 1935, 1157—1184 zitiert. In Einzelfragen wurden die im Göttinger Septuaginta-Institut vorhandenen Hss.-Kopien konsultiert. Dazu s. jetzt den Überblick bei H.-J. Klauck: *4. Makkabäerbuch*, JSRZ III, 6, 1989, 678 f.

³ Vgl. dazu J. Freudenthal: *Die Flavius Josephus beigelegte Schrift über die Herrschaft der Vernunft (IV Makkabäerbuch), eine Predigt aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert*, 1869, 120 ff. sowie die alte Josephus-Ausgabe von S. Havercamp: *Flavii Josephi opera omnia ... graece et latine*, 1726, II, 1, 497 ff. 2, 157 ff., ferner Klauck (s. A. 2), 678.

spiele der Hellenisierung des Judentums in römischer Zeit darstellt⁴, finden sich an einer ganzen Reihe von Stellen über das Werk verstreut Texte, die explizit als Schriftzitate (Z) gekennzeichnet sind oder sich implizit als Schriftanspielungen (A) zu erkennen geben. Der Befund sieht über die biblischen Bücher verteilt folgendermaßen aus⁵:

Gen	27f.	4 Makk	221 (A)
	222		187 (A)
	313		188 (A)
	48		1811a (A)
	174f.		1620 (A)
	222/13		1811b (A)
	2210/12		1312 (A)
			1620 (A)
	3425—31		219 (A)
	397—12		22f. (A)
	403 (3920)		1811c (A)
	497		219 (Z)
Ex	2017/Dtn 521		25 (Z)
	2225(24)		28b (A)
	234f.		214 (A)
Lev	199f.		29 (A)
Num	161f. 15		217f. (A)
	(1635;) 171—12		711 (A)
	256—13		1812 (A)
Dtn	151ff. 8f.		28c (A)
	2019f.		214 (A)
	2225		188a (A)

⁴ Die Datierung und Lokalisierung ist noch immer strittig; vgl. J. W. van Henten, „Datierung und Herkunft des vierten Makkabäerbuches“, in: *Tradition and Reinterpretation in Jewish and Early Christian Literature* (FS J. C. Lebram), *StPB* 36, 1986, 136–149; Klauck (s. A. 2), 666 f.

Als Ort der Abfassung werden Ägypten (Alexandria), Antiochia, Kleinasien oder eine der ägäischen Inseln vorgeschlagen. Die zeitlichen Ansätze reichen von der Mitte des 1. Jh. v. bis zum Beginn des 2. Jh. n. u. Z. — Am wahrscheinlichsten ist m. E. eine Entstehung vor 70 n., vgl. auch E. Schürer — G. Vermes — F. Millar: *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ*, 1986, III, 591.

⁵ Innerhalb des 4. Makkabäerbuches verteilen sich die Zitate und Anspielungen wie folgt: Das Gros findet sich im 2. (10×) und 18. (15×) Kapitel. Der Rest verteilt sich auf Kapitel 3 (1×), 7 (1×), 13 (2×), 16 (6×), 17 (2×). Der Eindruck, daß den Schriftverweisen eine Art Rahmenfunktion in der Gesamtanlage des Buches zukommt, legt sich nahe. Wieweit daraus für die theologische Konzeption des Verfassers Rückschlüsse gezogen werden können, hängt entscheidend davon ab, ob 4 Makk 186b—19, die Rede der Mutter, zum ursprünglichen Textbestand und „an diese Stelle gehört“ (vgl. A. Deißmann: *Das vierte Makkabäerbuch*, in: E. Kautzsch (hg.): *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II*, 1900 = 1962, 175). Eine Klärung dieser Frage steht bislang aus. Die Häufung der Zitate und Anspielungen wird man kaum gegen die Echtheit geltend machen können (anders Freudenthal (A. 3), 155); im Gegenteil, sie kann nach Kap 2 nur als für den Verfasser bezeichnend eingestuft werden; vgl. Klauck (s. A. 2), 657 f.

Dtn	31 ³⁰	4 Makk 18 ¹⁸ (A)
	32 ^{39,47/30} ₂₀	18 ¹⁹ (Z)
	33 ¹	17 ¹⁹ (A)
	33 ³	17 ¹⁹ (Z)
2 Sam	23 ¹³ —17/	
1 Chron	11 ¹⁵ —19	3 ^{6ff.} (A)
Ps	33 (34) ²⁰	18 ¹⁵ (Z)
Prov	3 ¹⁸	18 ¹⁶ (Z)
Jes	43 ²	18 ¹⁴ (Z)
Ez	37 ³	18 ¹⁷ (Z)
Dan	3 ¹² —23	13 ⁹ (A)
	3 ^{23/47/49}	16 ^{3b} (A)
	3 ²⁴	16 ^{21b} (A)
		18 ¹² (A)
	6 ⁵ —23	16 ^{3a} (A)
		16 ^{21a} (A)
		18 ¹³ (A)

Überwiegend handelt es sich um Texte aus den Büchern des Pentateuch, die aufgenommen werden bzw. auf die Bezug genommen wird. Das über- rascht kaum angesichts der Bedeutung, die die ‚Tora‘ überall im antiken Ju- dentum als kanonartige Textsammlung besessen hat.

Kanongeschichtlich eher bemerkenswert ist, daß daneben auch Texte aus den beiden anderen biblischen Bereichen, den Propheten und den sonstigen Schriften, herangezogen sind. Vergleicht man den Befund mit dem, wie er im Schrifttum Philons, dem Hauptzeugen hellenistisch-jüdischer Schriftverwen- dung und -auslegung, zutage tritt⁶, so fällt auf, daß im 4. Makkabäerbuch im Verhältnis erheblich häufiger Texte aus den prophetischen und sonstigen Schriften aufgenommen sind als bei Philo und vor allem daß das Danielbuch sich darunter befindet, und zwar gleich mit 7 Anspielungen. Letzteres ist si- cherlich durch die martyrologische Thematik bedingt, die das 4. Makkabäer- buch besonders mit dem Danielbuch verbindet, verdient aber doch hervorge- hoben zu werden, denn dies ist einer der frühesten Belege für die Kenntnis, Aufnahme und Verarbeitung des Danielbuches im Bereich des hellenistischen Diasporajudentums⁷.

⁶ Vgl. dazu H. Burkhardt: *Die Inspiration heiliger Schriften bei Philo von Alexandria*, 1988, 129—143.

⁷ Dies ist J. Ziegler entgangen. In der von ihm zusammengestellten Liste der Bezeugung des LXXDanieltextes bei alten Schriftstellern werden aus dem jüdischen Bereich nur der griechische Übersetzer des 1. Makkabäerbuches sowie Josephus erwähnt (vgl. J. Ziegler: *Susanna · Daniel · Bel et Draco*, Septuaginta ... Göttingensis XVI/2, 1954, 22). — Ob der Verweis auf Josephus stichhaltig ist, müßte nochmals genauer untersucht werden; der von Ziegler (*ebd.*) als Beleg benannte Text (Ant. X, 190) ist allein nicht zwingend, da das vermeintlich aus LXXDan 112.16 entlehnte Stichwort *δσπρια* (Hülsenfrüchte) auch sonst bei Josephus zusammen mit *φοίνικες* (Datteln) als Grundnahrungsmittel erwähnt wird (vgl.

Insgesamt ist deutlich: das 4. Makkabäerbuch setzt eine umfangliche Sammlung anerkannter, „heiliger“ Schriften⁸ voraus, in der auch bereits das Danielbuch einen festen Platz hatte.

II

Über die textliche Eigenart der herangezogenen Schriften ist damit aber noch nichts ausgemacht. Geht man die Zitate durch, so zeigt sich, daß sie in ihrer Textfassung durchgehend Septuaginta-Charakter tragen.

Gen 47, LXX

ἐπικατάρατος
ὁ θυμὸς
αὐτῶν

4 Makk 2₁₉

ἐπεὶ διὰ τί ὁ πάνσοφος
ἡμῶν πατὴρ Ἰακώβ
τοὺς περὶ Συμεῶν και Λευιν
αἰτιάται μὴ λογισμῶ
τοὺς Σικιμίτας, ἐθνηδὸν
ἀποσφάξαντας λέγων
Ἐπικατάρατος
ὁ θυμὸς
αὐτῶν

Wörtliche Übereinstimmung mit der LXX-Fassung, die den MT genau wiedergibt. Auch in der vorangehenden Einleitung, die auf den biblischen Kontext anspielt, schimmert die LXX als Grundlage durch⁹.

Ex 20₁₇ LXX
Dtn 5₂₁ LXX

οὐκ
ἐπιθυμήσεις
τὴν γυναῖκα
τοῦ πλησίον σου
....
οὔτε
ᾧσα
τῶ πλησίον σου
ἔστιν

4 Makk 2₅

λέγει γοῦν ὁ νόμος
Οὐκ
ἐπιθυμήσεις
τὴν γυναῖκα
τοῦ πλησίον σου

οὔδὲ
ᾧσα
τῶ πλησίον σου
ἔστιν

Verkürzte, aber doch genaue Wiedergabe des geläufigen LXX-Texts, bis auf eine Variante (s. u.).

Bell. 7, 296). Leider geht L. H. Feldman in seiner jüngsten Untersuchung über „Use, Authority and Exegesis of Mikra in the Writings of Josephus“ in: M. J. Mulder, ed., *Mikra, CRINT* II, 1, 1988, 455—518: 460—466 auf die Danielvorlage(n) nicht ein.

⁸ Abgesehen vom Danielbuch bietet sich bei Philo (vgl. Burkhardt, *ibd.*) und bei Paulus (vgl. D. A. Koch: *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus*, BHT^h 69, 1986, 22 ff.) ein ähnlicher Befund. — Ob dem Verfasser des 4. Makkabäerbuches eine zwei- oder dreigeteilte Sammlung vorlag, muß offen bleiben trotz der Sammelformel ὁ νόμος και οἱ προφῆται in 18₁₁.

⁹ Vgl. Gen 49LXX: 1 ἐκάλεσεν δὲ Ἰακώβ τοὺς υἱοὺς αὐτοῦ ... 5 Συμεῶν και Λευί.

Dtn 32³⁹; 32⁴⁷/30²⁰ LXX

(31³⁰: καὶ ἐλάλησεν
Μωυσῆς εἰς τὰ ὄτα
πάσης ἐκκλησίας Ἰσραὴλ
τὰ ῥήματα τῆς ᾠδῆς ταύτης)

ἐγὼ
ἀποκτενῶ
καὶ
ζῆν
ποιήσω

ὅτι

αὕτη

ἡ ζωὴ ὑμῶν

καὶ

.....

μακροημερεύσετε

30²⁰

ὅτι

τοῦτο

ἡ ζωὴ σου

καὶ

ἡ μακρότης
τῶν ἡμερῶν σου4 Makk 18^{1st}.

ᾠδὴν μὲν γάρ,
ἣν ἐδίδαξεν Μωυσῆς,
οὐκ ἐπελάθετο ...
λέγουσαν

Ἐγὼ
ἀποκτενῶ
καὶ
ζῆν
ποιήσω

αὕτη

ἡ ζωὴ ὑμῶν

καὶ

ἡ μακρότης
τῶν ἡμερῶν

Verknüpfung von zwei Versteilen¹⁰; beide Male entsprechend der LXX, wie auch in der Anspielung auf den Kontext in der einleitenden Vorbemerkung.

Dtn 33³ LXX(33¹: Μωυσῆς ... εἶπεν)

καὶ
πάντες
οἱ ἡγιασμένοι
ὑπὸ τὰς χεῖράς σου

4 Makk 17¹⁹

καὶ γὰρ φησὶν
ὁ Μωυσῆς
Καὶ
πάντες
οἱ ἡγιασμένοι
ὑπὸ τὰς χεῖράς σου

Die der LXX eigentümliche Textfassung¹¹ wird genau wiedergegeben.

Ps 33 (34)²⁰ LXX

(33¹: τῷ Δαυιδ, ὁπότε
ἠλλοίωσεν τὸ πρόσωπον
αὐτοῦ ..)
πολλαὶ
αἱ θλίψεις
τῶν δικαίων

4 Makk 18¹⁵

τὸν ὕμνογράφον
ἐμελώδει ὑμῖν
Δαυιδ λέγοντα
Πολλαὶ
αἱ θλίψεις
τῶν δικαίων

Wörtliche Übereinstimmung mit der vom MT abweichenden LXX-Fassung¹².

Prov 31⁸ LXX(1¹: παροιμίαι Σαλωμώντος υἱοῦ Δαυιδ)

ξύλον

4 Makk 18¹⁶

τὸν Σαλωμῶντα
ἐπαροιμιάζεν ὑμῖν λέγοντα
Ξύλον

¹⁰ Beispiele für ähnliche Zitatkombinationen finden sich mehrfach bei Paulus, vgl. Koch (A. 8), 172 ff. — Auch bei Philo (fug inv 58) wird Dtn 30²⁰ mit αὕτη statt τοῦτο eingeleitet zitiert (Hinweis von D. Fraenkel, Göttingen).

¹¹ MT: וישׁוּי; LXX: ἡγιασμένοι = HT: ישׁוּי.

¹² MT: רעות צדק.

ζωῆς
 ἔστιν
 πᾶσι
 τοῖς ἀντεχομένοις
 αὐτῆς (τῆς σοφίας)

ζωῆς
 ἔστιν
 τοῖς ποιοῦσιν
 αὐτοῦ (τοῦ θεοῦ)
 τὸ θέλημα

Im zweiten Teil erhebliche Differenz zum bekannten LXX-Text und auch zur HT-Vorlage. Die Abhängigkeit von LXX Prov 3¹⁸ kann dennoch als sicher gelten¹³.

Jes 43₂ LXX

καὶ ἐὰν
 διέλθῃς
 διὰ πυρός,
 οὐ μὴ
 κατακαυθῆς,
 φλόξ
 οὐ
 κατακαύσει
 σε

4 Makk 18₁₄

ὑπεμίμησεν δὲ ὑμᾶς
 καὶ τὴν Ἡσαιου γραφὴν
 τὴν λέγουσαν
 Κἂν

διὰ πυρός
 διέλθῃς

φλόξ
 οὐ
 κατακαύσει
 σε

Trotz verkürzter Textwiedergabe ist der Zusammenhang mit der LXX-Vorlage klar erkennbar.

Ez 37₃ LXX

καὶ εἶπεν πρὸς με
 Υἱὲ ἀνθρώπου,

εἰ
 ζήσεται
 τὰ ὀστᾶ

ταῦτα;

4 Makk 18₁₇

τὸν Ἰεζεκιηλ
 ἐπιστοποῖει
 τὸν λέγοντα

Εἰ
 ζήσεται
 τὰ ὀστᾶ
 τὰ ξηρὰ
 ταῦτα

Wörtliche Übereinstimmung mit der LXX-Fassung; die qualifizierende Ergänzung ist aus V. 2 bzw. V. 4 übernommen.

Zum gleichen Ergebnis führen auch die meisten Anspielungen. Einige nehmen zwar auf die biblischen Geschichten Bezug, ohne ein Stück des Textes selbst verarbeitet zu haben¹⁴. Die Mehrzahl spiegelt die Textvorlage jedoch bis in die Wortwahl hinein wider und läßt dabei die Septuagintafassung als

¹³ Der Ausdruck *ἐπαρομιάζεν* in der Einleitung setzt die der Septuaginta eigene Übersetzung *פּאַרומיאַזן* = *παρομίαι* (vgl. Überschrift 1₁ 25₁) voraus.

¹⁴ Dies trifft vor allem für die Bezugnahmen auf Gen 39_{7–12} in 4 Makk 2_{2f.}, Num 17_{1–13} in 4 Makk 7₁₁ und 2 Sam 23_{13–17/1} Chron 11_{15–19} in 4 Makk 3_{6ff.} zu. So deutlich die sachlichen Anspielungen sind, im gewählten Vokabular hat sich das nicht niedergeschlagen.

Grundlage erkennen. Deutlich tritt dies in einigen Anspielungen auf Penta-teuchtexte zutage:

- 4 Makk 2sb: *βιάζεται τὸν αὐτοῦ τρόπον τοῖς δεομένοις δανείζων χωρὶς τόκων*
 Ex 22²⁵(24) LXX: *ἐὰν δὲ ἀργύριον ἐκδανείσῃς τῷ ἀδελφῷ τῷ πενήτῳ παρὰ σοί, οὐκ ἔσῃ αὐτὸν κατεπείγων, οὐκ ἐπιθήσεις αὐτῷ τόκον¹⁵*
- 4 Makk 2sc: *καὶ τὸ δάνειον τῶν ἑβδομάδων ἐνστασῶν χρεοκοπούμενος*
 Dtn 15^{iff}. LXX: *Δι' ἐπὶ τὰ ἐτῶν ποιήσεις ἄφεσιν ... ἀφήσεις πᾶν χρέος ἴδιον ... (3) τοῦ ἀδελφοῦ σου ἄφεσιν ποιήσεις τοῦ χρέους σου ... (8) δάνειον δανείεις αὐτῷ ὅσον ἂν ἐπιδέχεται ... (9) τὸ ἔτος τὸ ἑβδομον¹⁶*
- 4 Makk 2g: *κἂν φειδωλὸς τις ᾖ, ὑπὸ τοῦ νόμου κρατεῖται διὰ τὸν λογισμὸν μῆτε ἐπικαρπολογούμενος τοὺς ἄμητους μῆτε ἐπιρρωολογούμενος τοὺς ἀμπελώνας*
 Lev 19¹⁰ LXX: *καὶ τὸν ἀμπελώνα σου οὐκ ἐπανατριγγήσεις οὐδὲ τοὺς ῥῶγας τοῦ ἀμπελώνος σου συλλέξεις¹⁷*
- 4 Makk 214b: *(διὰ τὸν νόμον) μῆτε δεινδροτομῶν τὰ ἡμερὰ τῶν πολεμίων φυτὰ*
 Dtn 20¹⁹ LXX: *ἐὰν δὲ περικαθίσῃς περὶ πόλιν ἡμέρας πλείους ἐκπολεμήσῃ αὐτὴν εἰς κατάλημψιν αὐτῆς, οὐκ ἐξολεθρεύσεις τὰ δένδρα αὐτῆς*
- 4 Makk 214c: *τὰ δὲ τῶν ἐχθρῶν τοῖς ἀπολέσασι διασφύζων καὶ τὰ πεπτακότα συνεγείρων*
 Ex 23^{4f}. LXX: *ἐὰν δὲ συναντήσῃς τῷ βοῖ τοῦ ἐχθροῦ σου ἢ τῷ ὑποζυγίῳ αὐτοῦ πλανωμένοις, ἀποστρέψας ἀποδώσεις αὐτῷ. (5) ἐὰν δὲ ἴδῃς τὸ ὑποζύγιον τοῦ ἐχθροῦ σου πεπτακός ... οὐ παρελεύσῃ αὐτό, ἀλλὰ συνεγερεῖς αὐτό ...*
- 4 Makk 217: *θυμούμενός γέ τοι Μωυσῆς κατὰ Δαθάν και Αβιρών*
 Num 16^{if}. LXX: *Δαθάν και Ἀβιρών¹⁸ ... ἀνέστησαν ἔναντι Μωυσῆ*
- 4 Makk 162o: *καὶ ὁ πατὴρ ἡμῶν Αβραὰμ ἔσπευδεν τὸν ἐθνοπάτορα υἱὸν σφαγιάσαι Ισαακ, καὶ τὴν πατρῶαν χεῖρα ξιφηφόρον καταφερομένην ἐπ' αὐτὸν ὄρων οὐκ ἔπηξεν*
 Gen 22¹⁰ LXX: *καὶ ἐξέτεινεν Ἀβραὰμ τὴν χεῖρα αὐτοῦ λαβεῖν τὴν μάχαιραν σφάζει τὸν υἱὸν αὐτοῦ*
- 4 Makk 187: *Ἐγὼ ἐγενήθην παρθένος ἀγνή οὐδὲ ὑπερέβην πατρικὸν οἶκον, ἐφύλασσον δὲ τὴν ὠκοδομημένην πλευράν*
 Gen 22 LXX: *καὶ ὠκοδόμησεν κύριος ὁ θεὸς τὴν πλευράν, ἣν ἔλαβεν ἀπὸ τοῦ Ἀδάμ, εἰς γυναῖκα*

Bemerkenswerterweise ist dies aber auch bei den Anspielungen auf das Danielbuch der Fall. Bekanntlich ist es zwar bei diesem Buch nicht immer einfach zu klären, ob in einem Zitat oder einer Anspielung der Septuaginta-

¹⁵ Nur in Ex 22²⁵ LXX finden sich die entsprechenden Stichworte zu *δανείζων χωρὶς τόκων*.

¹⁶ *χρεοκοπούμενος* (Hapax legomenon in der Septuaginta) nimmt das ebenfalls seltene Stichwort *χρέος* (neben Dtn 15^{iff}. nur noch in 1 Sam 2²⁰; Sap 15⁸) auf. Auch der Begriff *δανείων* ist in Dtn 15 verankert (V. 8. 10; sonst nur noch Dtn 24¹¹ und 4 Makk 2⁸).

¹⁷ Die (nach Ausweis der Lexika allein hier belegte) Wortbildung *ἐπιρρωολογεῖν* ist aus dem (für die Septuaginta eigentümlichen und außer Lev 19¹⁰ nur in Jes 17⁶; 65⁸ belegten) Substantiv *ῥώξ* abgeleitet.

¹⁸ Die Namensform *Αβιρών* für hebr. *Abiram* (vgl. Josephus, Ant. 4, 19. 37. 47 *Αβιραμος*) entspricht dem LXX-Gebrauch, vgl. Hatch-Redpath s. v.

oder der sogenannte Theodotion-Text¹⁹ zugrunde liegt. Bisweilen stimmen beide Fassungen wörtlich überein. Das trifft auch für die meisten Stichworte bzw. Wendungen zu, mit denen im 4. Makkabäerbuch auf die Erzählungen von Daniel in der Löwengrube und seinen drei Gefährten im Feuerofen Bezug genommen wird. Dennoch muß die Frage nach der Eigenart der Danielvorlage des 4. Makkabäerbuches nicht offen bleiben. Wenigstens an zwei Stellen läßt sich der Textbezug der Anspielung genauer erfassen:

4 Makk 1621: *καὶ Ἀνανίας καὶ Ἀζαριᾶς καὶ Μισαήλ εἰς κάμινον πυρός ἀπεσφενδονήθησαν*
 4 Makk 1812: *ἐδίδασκέν τε ὑμᾶς τοὺς ἐν πυρὶ Ἀνανίαν καὶ Ἀζαριαν καὶ Μισαήλ*

Die hier aufgeführten Namen der Gefährten des Daniel finden sich in der vorliegenden Reihenfolge nicht in der Danielfassung des Theodotion, sondern allein in der der Septuaginta, und zwar dort auch nur an einer Stelle: Die Reihenfolge *Ἀνανίας* — *Ἀζαριᾶς* — *Μισαήλ* ist eine Eigentümlichkeit des Textes in LXX Dan 324. Sie begegnet zwar außerhalb des Danielbuches noch im 1. Makkabäerbuch (259); aber 4 Makk 1621 und 1812 sind kaum von dort bestimmt, sondern setzen — wie die Formulierungen zeigen²⁰ — den Text des Danielbuches selbst voraus.

Die Reflexe von LXX Dan 324 im 4. Makkabäerbuch weisen klar darauf hin, daß auch das Danielbuch seinem Verfasser in der Fassung der Septuaginta vorgelegen hat. Aber nicht nur das. Die vorliegende Aufnahme von LXX Dan 324 im 4. Makkabäerbuch erlaubt noch einen weiteren Rückschluß, und zwar auf den Umfang der Septuagintavorlage. Bei dem Text LXX Dan 324 handelt es sich um die Einleitung zum Gebet des Asarjah, das im überlieferten hebräischen Danieltext fehlt und Teil der der Septuaginta und Theodotion gemeinsamen Zusätze ist²¹. Das 4. Makkabäerbuch setzt also einen Danieltext der Septuaginta voraus, in dem diese Zusätze bereits enthalten waren. Wenn nicht alles täuscht, bietet es damit das erste klare Zeugnis für die erweiterte Fassung des Danielbuches²².

¹⁹ Vgl. A. Schmitt: *Stammt der sogenannte „Θ“-Text bei Daniel wirklich von Theodotion?*, MSU IX = NAWG 8, 1966.

²⁰ 4 Makk 1621 *εἰς κάμινον* (+ *τοῦ* 62.738) *πυρός* ist wörtlich LXX Dan 34. 6. 11. 15. 17. 20. 21. 23 vorhanden. 4 Makk 1812 *ἐν πυρὶ* erinnert unmittelbar an *ἐν μέσῳ πυρός* LXX Dan 325 bzw. *ἐν τῷ πυρὶ* LXX Dan 392(25). — Auch der Umstand, daß 4 Makk die Namen in syndetischer Reihung bringt wie LXX Dan, 1 Makk hingegen asyndetisch konstruiert, weist in die gleiche Richtung.

²¹ Vgl. dazu O. Plöger: *Zusätze zu Daniel*, JSHRZ I, 1, 1973, 65 ff.

²² Ein noch älteres Zeugnis könnte 1 Makk 259 vorliegen, wenn die dort gebotene Reihenfolge der Gefährten des Daniel Septuaginta-Einfluß spiegelt und nicht bereits in der hebräischen Vorlage enthalten war. Die Annahme von D. Dimant „Use and Interpretation of Mikra in the Apocrypha and Pseudepigrapha“, in: M. J. Mulder, ed.: *Mikra, CRINT* II, 1, 1988, 395) 1 Makk 259 setze „Dan 3: 23 MT“ voraus, ist sicherlich unzutreffend.

III

Fragt man, was der Befund für die textkritische Arbeit austrägt, so ist das Ergebnis eher bescheiden. Die vorhandenen Zitate bieten — zumal sie alle recht kurz gehalten sind — meist keine auffälligen oder eigentümlichen Lesarten.

Kleinere, aus der Überlieferung auch sonst bekannte Varianten finden sich zu:

Ex 20₁₇/Dtn 5₂₀ οὔτε²³] 4 Makk 2₅ οὐδε
Jes 43₂ καὶ ἐάν²⁴] 4 Makk 18₁₄ καὶ

Von ihnen ist indes keine textgeschichtlich signifikant. Was sonst an Varianten in den Zitaten greifbar ist, erlaubt auch keine weiteren Rückschlüsse auf die Vorlage. Die Textauslassung bzw. -umstellung in 4 Makk 18₁₄/Jes 43₂ geht sicherlich auf das Konto einer freien Textwiedergabe. Ähnlich dürfte es sich auch in der einzigen umfänglichen Textveränderung in 4 Makk 18₁₆/Prov 3₁₈ verhalten. Vermutlich ist hier ein möglicherweise an Ps 29(30)₆ orientiertes Interpretament im Spiel.

Der Ertrag bei den Anspielungen ist — naturgemäß — noch geringer. An zwei Stellen könnte sich eine besondere Lesart erhalten haben. 4 Makk 13₁₂ und 16₂₀ beschreiben die „Opferung“ Isaaks mit dem Verb *σφαγιάζειν*, während in LXX Gen 22_{10,12} stets das Synonym *σφάζειν* verwendet ist. Aber auch hier, obgleich *σφαγιάζειν* im 4. Makkabäerbuch nur im Kontext dieser Anspielungen auf Gen 22 vorkommt, ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß der Synonymwechsel vom Verfasser des 4. Makkabäerbuches stammt und nicht ihm vorgegeben war.

Eine in der Überlieferung auch sonst nachweisbare Lesart bietet die Anspielung auf Ex 22₂₅₍₂₄₎ in 4 Makk 2_{8b} in der Verwendung des Simplex *δανείζειν* statt des Kompositum *ἐκδανείζειν*²⁵. Da der Verfasser des 4. Makkabäerbuches sonst Komposita bevorzugt, könnte dies ein Reflex der Textvorlage sein.

Insgesamt bleibt jedoch das Fehlen namhafter Textvarianten festzustellen. Textgeschichtlich ist dieser Befund aber auch nicht ganz ohne Belang, dürfte sich darin doch die Konstanz des überlieferten Textes spiegeln. Der eigentliche Wert des 4. Makkabäerbuches als Zeuge der Septuaginta liegt indes nicht hier, sondern im kanonsgeschichtlichen und noch mehr — im Blick auf das Danielbuch — im Überlieferungsgeschichtlichen Bereich der Septuaginta.

²³ Statt οὔτε lesen in Ex 21₇ οὐδε 29 120', οὐδ' 55, οὐθ' 58' 128' 628 426 799; in Dtn 5₂₁ οὐδε 963 (Papyrus 2. Jh.) οἱ (= 15-64-381-618) 127.

²⁴ Die Kontraktion καὶ lesen 538 Co am Anfang des Verses.

²⁵ ἐκδανείσης] δανείσης 126 19-108 Gregor v. Nyssa (IX, 201. 204).

Der geistige Vater des Septuaginta-Unternehmens

von RUDOLF SMEND, Göttingen

Der in der Überschrift wiedergegebene Titel ist etwas hoch gegriffen. Aber er geht auf den Mann zurück, der das Septuaginta-Unternehmen in dessen ersten Jahrzehnten so verkörpert hat wie in späterer Zeit nur noch Robert Hanhart, nämlich Alfred Rahlfs. Er widmete das *Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments*, das 1914 als zweiter Band der „Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens“ erschien, „Dem Andenken Rudolf Smends († 27.12.1913), des geistigen Vaters des Septuaginta-Unternehmens“. Für Rahlfs stand mehr als für jeden anderen fest, daß es Paul de Lagarde gewesen war, der der Septuaginta-Forschung „den Weg gewiesen“ hatte¹, und natürlich war es kein Zufall, daß das Septuaginta-Unternehmen an Lagardes Wirkungsstätte, in Göttingen also, gegründet wurde. Aber das geschah erst reichlich anderthalb Jahrzehnte nach Lagardes Tod, als der Schatten dieser ebenso bedeutenden wie problematischen Figur schon ein wenig verblaßt war – was dem Unternehmen gewiß gut bekam. Und der damals den Stein ins Rollen brachte, ist zweifellos Smend gewesen. Ich rufe im folgenden seinen Anteil an der Gründung ins Gedächtnis, indem ich aus dem Archiv der Göttinger Akademie der Wissenschaften einige Dokumente von seiner Hand mitteile, die eine Art Selbstdefinition des werdenden Unternehmens gewesen sind. Auch nachdem das Alter des Unternehmens nicht nur die Aristeezahl von 72, sondern sogar die von 82 Jahren beträgt—Smend wurde 62 Jahre alt —, hat von dem dort Gesagten viel weniger seine Geltung verloren, als man es in der Wissenschaft durchschnittlich gewohnt ist. Wenn irgendwo, dann kann man hier bei allen Veränderungen von einer Kontinuität sprechen, die den Zuwachs an Material, die Verschiebung von Fragestellungen, die wachsende Einsicht in die Begrenztheit der Möglichkeiten und, keineswegs am unwichtigsten, den Wechsel der Personen und ihrer Arbeitsweise überdauert hat².

¹ MSU 4, 1, Göttingen 1928, 86.

² Wer den Vergleich ziehen und also die „Dauer im Wechsel“, aber auch den Wechsel in der Dauer betrachten will, kann das besonders gut anhand der 1977 von R. Hanhart und J. W. Wevers verfaßten, J. Ziegler zum 75. Geburtstag gewidmeten Schrift *Das Göttinger Septuaginta-Unternehmen* tun. Neben den offiziellen Äußerungen hat es natürlich immer auch private gegeben. Eine briefliche Prognose Smends aus dem ersten Jahr des Unternehmens sei zitiert: „Für die nächsten 20 Jahre wird es sich um Materialsammlung und -gruppierung handeln, und dafür ist Rahlfs der rechte Mann. An eine LXX-Ausgabe glaube ich vorläufig nicht—dh nicht an eine förmliche Rekonstruktion ihres Textes. Möglich wäre es ja immerhin, daß sprachliche Indizien auf Grund der Papyrusforschung in unerwartetem Maße den Weg wiesen.“ (An A. Jülicher, 31. 5. 1908, Universitätsbibliothek Marburg HS 695: 1097).

Daß Rudolf Smend (1851—1913) sich für die Septuaginta geradezu leidenschaftlich interessierte, geht aus seiner Bio- und Bibliographie nicht auf den allerersten Blick hervor. Aber es dürfte kaum strittig sein, daß seine bleibendste Leistung das dreibändige Werk über die Weisheit des Jesus Sirach (1906/07) gewesen ist, eine fundamental textkritische Arbeit also, wie überhaupt die Philologie im weiteren Sinn seine starke Seite war. Nicht umsonst betrachtete er den Bonner Orientalisten Johann Gildemeister als seinen „anderen Lehrer“ (neben Julius Wellhausen) und verehrte ihn zeitlebens „als Muster eines Gelehrten“³. Indem er Gildemeister charakterisierte, zeichnete er das Ideal, das er selber in den ihm gesteckten Grenzen⁴ zu verwirklichen suchte: „In seiner philologischen Gelehrsamkeit und Kunst, die an Ausdehnung und Sicherheit vielleicht beispiellos ist, hatte er die Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit ausgeprägt, von der sein ganzes Wesen getragen war, und mit einer vielleicht ebenso beispiellosen Aufopferung stellte er sein ganzes Wissen und Können immerfort und ohne Ansehen der Person in den Dienst von jedermann. In stiller Arbeit bewährte er diese höchsten Tugenden des Gelehrten und des Menschen, die dem Fernstehenden verborgen blieben und sich auch dem Bewußtsein seiner Schüler nicht aufdrängten, weil er sie in wortloser Selbstverständlichkeit übte.“⁵ Zur philologischen Arbeit am Alten Testament gehörte für Smend, daß er bei der Exegese jedes Textes, auch zur Vorbereitung seiner Kollegs, den hebräischen und den griechischen Wortlaut nebeneinander aufschrieb und dann in der Regel von Beobachtungen ausging, die der Vergleich zwischen beiden ergab. Dazu suchte er auch die Studenten anzuleiten. Zwar geht die berühmte Aufforderung „Verkaufen Sie alles, was Sie haben, und kaufen Sie eine Septuaginta!“ nicht auf ihn zurück, aber ich weiß aus sicherster Quelle, daß er einem zum Theologiestudium entschlossenen Neffen riet, schon im ersten Semester das Alte Testament zugleich hebräisch und griechisch zu lesen.

Er gab im Frühjahr 1907 „die erste Anregung zum Septuaginta-Unternehmen“, indem er einen Brief an Friedrich Althoff schrieb, den spiritus rector der preußischen Wissenschafts- und Universitätspolitik⁶. Außerdem ging eine ausführliche Denkschrift von Alfred Rahlfs nach Berlin, begleitet von einem Votum Wellhausens, dessen Wort bei Althoff seit Jahrzehnten etwas galt. Die offizielle Reaktion des Ministeriums bestand zunächst in einem Erlaß vom 27. August, der unter Beifügung der Schriftstücke von Rahlfs und Wellhau-

³ J. Wellhausen, *Chronik der Georg-August-Universität zu Göttingen für das Rechnungsjahr 1913*, Göttingen 1914, 8.

⁴ Diese kannte er sehr wohl: „Ich bin ein Zaunigel, der teils aus Unbeholfenheit teils aus Kurzsichtigkeit immer an das Nächste sich halten muß, der aber auch aus Trägheit und Schwachheit sich langsam fortbewegt, dabei ein Kranker Mann, in dessen Kopf und Herz immer nur für Eine Sache, die er gerade vor sich hatte, Raum gewesen ist.“ (An Jülicher 22.5.1908, a. a. O. 1096.)

⁵ R. Smend, *Die Erzählung des Hexateuch auf ihre Quellen untersucht*, Berlin 1912, 361.

⁶ Vgl. *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen aus dem Jahre 1913*, Berlin 1914, 21.

sen die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften um eine „möglichst umgehende“ Stellungnahme ersuchte. Noch nicht mit diesem Erlaß⁷, wohl aber mit dem, was er auslöste, wird die Angelegenheit im Archiv der Akademie, wie die Gesellschaft seit 1940 heißt, aktenkundig⁸.

Am 1. September schreibt Friedrich Leo, Sekretär der Philologisch-historischen Klasse, an den Vorsitzenden Sekretär der Gesellschaft, Ernst Ehlers – heute würden sie Vizepräsident und Präsident heißen –, er habe „die außerordentlich weit ausgreifende Darstellung von Rahlfs u. das sehr unmaßgebliche Gutachten von Wellhausen gelesen“ und glaube nicht, daß man sich „einfach anschließen“ könne. Die Sache sei „sehr wichtig“ und könne nicht, wie vom Ministerium gewünscht, „umgehend“ behandelt werden. Er, Leo, schlage zunächst die Einholung eines Gutachtens von Eduard Schwartz vor⁹. Auf briefliches Bitten von Ehlers¹⁰ liefert Schwartz dieses Gutachten bereits am 3. September, gute zwei Seiten Folio in gestochener Handschrift¹¹: Freude darüber, „daß die Septuaginta nun endlich ernsthaft in Angriff genommen werden soll“, Eignung von Rahlfs für diese Aufgabe, aber Notwendigkeit eines „Beirats“, erhebliche Unterschätzung der aufzuwendenden Zeit durch Rahlfs, einstweilige Nichtaktualität einer „Handausgabe“; dazu die summarische Musterung der Teilaufgaben. Im Begleitbrief an Ehlers findet Schwartz es „schade daß Rahlfs sich nicht direct an uns gewandt hat; dann hätten wirs leichter gehabt“. Jetzt gelte es, „die Sache an die Gesellschaft zu ziehen“.

Daß die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften die gegebene Trägerin des geplanten Unternehmens war, dürfte allen Beteiligten von vornherein klar gewesen sein. Die Aktionen von Smend und Rahlfs an der Gesellschaft vorbei brachten diese in Zugzwang, und das war wohl auch ihr Zweck. Ob damit bestimmte Widerstände innerhalb der Gesellschaft überwunden werden sollten, läßt sich anhand der Akten nicht mehr sagen; vielleicht geben die mehrfach durch Leo geäußerten Zweifel an der Eilbedürftigkeit der Sache einen Hinweis. Für die Eilbedürftigkeit wird immerhin ein Motiv sichtbar: Althoff trat zum 1. Oktober 1907 in den Ruhestand; indem Smend im Frühjahr an ihn schrieb, gedachte er dem Plan gerade noch die einzigartige Autorität und das in Göttingen schon oft erprobte Wohlwollen dieses Mannes zunutze zu machen. Zur personellen Konstellation ist zu bemerken, daß Smend mit Wellhausen, aber auch mit Schwartz befreundet war¹² und gewiß keiner der

⁷ Universitätsarchiv Göttingen, Kuratorialakten 4 Ve 1 Nr. 51.

⁸ Die andere Hauptquelle, die Akten des preußischen Kultusministeriums, stand leider bei Abfassung dieses Beitrags nicht zur Verfügung.

⁹ Archiv der Akademie, Scient. 304, 1:1.

¹⁰ Ebd. 2.

¹¹ Ebd. 3.

¹² Es mag erlaubt sein, einige Sätze anzuführen, die Schwartz am 29. Dezember 1913 nach Smends Tod an die Witwe schrieb: „Einen solchen Freund wie ihn giebt es nicht mehr; er nahm Teil an allem, an Freud & Leid, an Arbeit & Erholung. Er bewunderte (oft zu viel, wie bei mir), aber er sah auch nach, weil er den ganzen Menschen nahm: wem er sich einmal erschlossen, dem blieb er treu bis auf den Grund. Wo er helfen konnte, tat ers,

drei in dieser Sache etwas unternahm, ohne sich mit den anderen abzustimmen. Als vierter gehört Jacob Wackernagel in den Kreis, mit Smend seit dessen Basler Zeit in den achtziger Jahren eng verbunden und dann nach Schwartz (1908/09) der zweite Vorsitzende der Septuaginta-Kommission (1909—15). Als solcher hat er im späteren Rückblick festgestellt, Smend habe „mit der ihm eigenen zähen Energie alles aufgeboten, um das Unternehmen ins Leben zu rufen und ihm über die schwierigen ersten Zeiten hinwegzuhelfen“¹³.

Auf wiederholtes ministerielles Drängen äußerte sich die Gesellschaft am 26. Oktober 1907 zum ersten Mal offiziell über das Projekt. Am 23. Oktober hatte eine informelle Kommission aus den Herren Wellhausen, Schwartz, Bonwetsch, Wackernagel und Smend unter dem Vorsitz Leos eine noch informellere Unterkommission aus den Herren Wellhausen, Schwartz und Smend mit der Formulierung einer Denkschrift beauftragt, die dann, von Smend entworfen, von der Unterkommission geringfügig überarbeitet und von der Kommission gebilligt, am 26. Oktober von der Gesellschaft angenommen wurde und am 29. Oktober an den Minister abging. Sie hat in Smends Entwurf folgenden Wortlaut¹⁴:

Die Gesellschaft der Wissenschaften begrüßt es mit großer Genugtuung, daß das Kgl. Unterrichts-Ministerium dem von Herrn Professor A. Rahlfs entworfenen Plan einer neuen Ausgabe der Septuaginta seine Unterstützung leihen will. Damit wird für ein langerebtes Ziel der *Philologia sacra* eine Aussicht auf Verwirklichung eröffnet.

Es handelt sich hierbei freilich um ein literargeschichtliches Unternehmen, das die umfangreichsten Vorarbeiten erfordert und nur auf langen Umwegen zum Ziel geführt werden kann. Indessen darf seine Weitsichtigkeit keine Bedenken hervorrufen. Denn die Vorarbeiten, die in der Hauptsache die christliche Überlieferung dieses jüdischen Werkes betreffen, haben selbständigen Wert. Schon als heilige Schrift der griechischen Kirche hat die Septuaginta Anspruch auf allseitige Erforschung, und außerdem ist sie die Mutter der koptischen, äthiopischen, armenischen und slavischen, und zu einem guten Teil auch der lateinischen Bibel. Von einzigartiger Wichtigkeit ist sie endlich für die Erklärung und Kritik des Alttestamentlichen Urtextes.

Professor A. Rahlfs hat seit dem Tode seines Lehrers de Lagarde das Meiste für das Studium der Septuaginta geleistet. Durch Gelehrsamkeit und Urteil, durch Fleiß und Zuverlässigkeit ist er in so hervorragendem Maße für diese Aufgabe ausgerüstet, daß ihm die Leitung des Unternehmens unbedenklich anvertraut werden kann.

entschlossen & discret; in traurigen Zeiten habe ich es auch erfahren. Wenn die Göttinger Jahre für mich eine reiche Zeit gewesen sind, so danke ich seiner Güte & Treue, seinem feinen & wachen Herzen zum guten Teil. Er war der erste der mich verstand, & der letzte der mich fortgeleitete; ich kann mir nicht vorstellen daß er nicht mehr da ist. Was ich tat & schrieb, nahm er verständnißvoll auf; jetzt kommt mir die Welt leer vor, wo ich sein Ohr nicht mehr finde.“

¹³ *Nachrichten* a. a. O.

¹⁴ Archiv der Akademie, Scient. 304, 1:8. In unserer Wiedergabe sind (wie bei den noch folgenden Stücken) Inkonsistenzen in der Orthographie der Vorlage nicht ausgeglichen. Die Bezugnahmen auf Rahlfs' Denkschrift, die in Göttingen nicht mehr vorhanden ist, geben Anhaltspunkte für deren Inhalt. Vgl. auch den „Plan des Unternehmens“ im 1910 gedruckten „Bericht über das Septuaginta-Unternehmen“, der im wesentlichen von Rahlfs stammen dürfte.

Mit dem Plan des Professors Rahlfs erklärt die Gesellschaft sich im Prinzip einverstanden. Sie wünscht ihn aber in einem sofort zu nennenden Punkte, den Prof Rahlfs, wie ihr bekannt geworden ist, nur im Interesse der Einschränkung der Arbeit bei Seite gelassen hat, erweitert zu sehen. In anderer Hinsicht möchte die Gesellschaft die Darlegung des Professors Rahlfs teils näher präzisieren teils auch ein wenig modifizieren, wobei sie im Wesentlichen ebenfalls seiner Zustimmung gewiß ist.

Lagarde's Vorschlag, man solle zunächst die Rezensionen des Origenes, des Hesychius und des Lucian wiederherstellen, erscheint an sich als zweckmäßig. Denn, wie Prof Rahlfs hervorhebt, sind alle unsere Handschriften jünger als diese drei Rezensionen. Sodann haben von ihnen wenigstens zwei, die des Origenes und die des Lucian eine solche literargeschichtliche Bedeutung, daß ihre Wiederherstellung erwünscht wäre.

Indem wir uns bezüglich der Rezension des Origenes auf das von Prof. Rahlfs Gesagte beziehen, bemerken wir, daß es nicht zweckmäßig erscheint, sie zu rekonstruieren, ohne daß zugleich die ganze Hexapla in Angriff genommen wird. Dazu ist u. a. nötig eine Durcharbeitung und event. Publikation der Catenen zum AT, die ohnehin immer dringender wird. Hierbei wird sich das Septuaginta-Unternehmen mit der Kirchenväter-Commission der Berliner Akademie verständigen müssen.

Die sogenannte Rezension des Lucian läßt sich anscheinend in großem Umfang rekonstruieren; ob in vollem, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Es ist deshalb fraglich, ob eine vollständige Ausgabe des Lucian jemals möglich sein wird.

Ebenso ungewiß ist das bezüglich der Rezension des Hesychius, deren Charakter übrigens noch so wenig feststeht, daß die Wünschbarkeit einer besonderen Ausgabe zweifelhaft erscheint¹⁵.

Sodann hat Lagarde die Tragweite seines Vorschlags überschätzt, sofern er aus den drei Rezensionen die ursprüngliche Septuaginta gewinnen zu können meinte. In Wahrheit würde durch die drei Rezensionen zunächst nur eine gewisse Phase der Textgeschichte aufgehellt; auf den ursprünglichen Text erlauben sie unmittelbar keinen Rückschluß. Denn die drei Rezensionen gingen nicht von derselben Textgestalt aus, und keiner von ihnen lag der ursprüngliche Text zu Grunde. Ferner sind vielleicht alle unsere Handschriften von den drei Rezensionen beeinflusst, aber sie gehen nicht einfach in die drei Rezensionen auf. Die Textverwirrung, die vor Origenes bestand, ist durch die drei Rezensionen nicht beseitigt, vielmehr haben sich die älteren Texte mit ihren guten und schlechten Lesarten größtenteils in unseren Handschriften behauptet. Der Beweis dafür ist die Übereinstimmung der vorhieronymianischen lateinischen Bibelübersetzung und anderer Afterübersetzungen mit schlechten und guten Lesarten, die sich in Abweichung von den drei Rezensionen in unseren Handschriften finden. Als Textzeugen treten somit die Afterübersetzungen zum Teil ebenbürtig neben die drei Rezensionen. Sie müssen aber zu dem Zweck, wie von Prof. Rahlfs bemerkt ist, neu ediert werden.

¹⁵ Die letzten beiden Absätze haben, nachdem bereits Wellhausen an ihnen handschriftlich gebessert hat, in der Dreierkommission folgende endgültige Gestalt (in einem Absatz) erhalten, die jetzt in Schwarz' Handschrift am Rande steht: „Während die Recension des Origenes eine im Ganzen wenigstens faßbare Größe ist, beruhen diejenigen des Hesychius & Lucian zunächst nur auf dem Zeugniß des Hieronymus. Von der des Hesychius ist in den Hss. eine sichere Spur noch nicht aufgefunden. Dagegen existiert allerdings für die historischen Bücher des A. T. eine bestimmte, in bestimmten Hss. nachweisbare Textform, die man jetzt, nach Lagarde's Vorgang, auf den antiochenischen Presbyter Lucian zurückführt. Ob mit Recht, ist fraglich; doch altert das die Forderung nicht diese Textform zu rekonstruieren und zu untersuchen ob sie sich auch außerhalb der historischen Bücher mit Sicherheit constatieren läßt. Eine andere Frage ist es ob es sich lohnt eine Sonderausgabe dieser Textform zu veranstalten oder ob es nicht besser sein wird in ihr eines von vielen Hilfsmitteln zu sehen, nach denen sich die ungeheuren Variantenmassen disponiren lassen.“

Außerdem ist den 3 Rezensionen eine ältere christliche Diorthose des Textes vorausgegangen, die in allen Handschriften ihre Nachwirkung verrät.

Trotz aller dieser Vorbehalte muß eine Klassifikation der Handschriften nach den drei Rezensionen versucht werden. Wie weit sie möglich ist und wie weit sich dabei die Möglichkeit einer Rekonstruktion der Rezensionen und die Notwendigkeit ihrer Edition ergibt, kann nur der Erfolg lehren. Vielleicht werden sich dabei noch andere Gesichtspunkte ergeben, nach denen die verschiedenen Handschriften-Familien zu gruppieren sind.

Es steht ferner fest, daß die einzelnen Bücher der Septuaginta bezüglich ihrer Überlieferung sehr verschiedenartige Schicksale hatten. Jedes einzelne von ihnen erfordert daher schon in dieser Hinsicht ein besonderes Studium. Außerdem muß jedes einzelne Buch der Septuaginta auf seine Eigenart studiert werden¹⁶. Wortschatz, Sprachgebrauch und Übersetzungsweise der verschiedenen Übersetzer erfordern¹⁷ überall die sorgfältigste Untersuchung. Von hier aus ist die vielgestaltige Textüberlieferung zu prüfen und eklektisch zu sichten. Voraussetzung ist dabei ein intimes Studium des Urtextes. Hiermit ist zugleich die Möglichkeit gegeben, die die einzelnen Bücher betreffenden Arbeiten gesondert zu publizieren.

Endlich ist im Auge zu behalten, daß die Septuaginta schon von den Juden fortgehend nach dem hebräischen Text korrigiert ist und daß ganze Bücher des Alten Testaments mehr als eine Übersetzung erfahren haben. Ein völlig einheitlicher Septuagintatext wird deshalb nie geschaffen werden können, und die Herstellung einer Handausgabe der Septuaginta liegt jedenfalls in weiter Ferne. Aber da die Emendation des hebräischen Alten Testaments, wenn auch nicht das einzige, so doch das hauptsächlichste Ziel der Arbeit ist, so ist auf Sammlung aller Varianten Bedacht zu nehmen, die auf eine vom hebräischen Text des Alten Testaments abweichende Lesart zurückgehen können.

Es liegt im Interesse des Professors Rahlfs wie in dem der Sache, daß ihm ein Beirat gestellt wird. Es wird sich empfehlen, der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften aufzugeben, daß sie diesen Beirat mit dem Recht der Kooptation bestimmt. Dem Beirat sind von dem Leiter die Pläne für die Arbeiten und die Vorschläge zur Anstellung von Hilfsarbeitern zur Bestätigung vorzulegen. Er entscheidet auch über die Drucklegung der fertig gestellten Arbeiten. Er weist die sämtlichen Ausgaben zur Auszahlung an und legt alljährlich darüber Rechnung ab. Sein Sitz ist Göttingen. Die Leistungen des Beirats sind unentgeltlich; nur für Reisen etwaiger auswärtiger Mitglieder des Beirats sind Diäten zu zahlen. Dagegen erscheint es billig, dem Leiter des Unternehmens ein jährliches Gehalt von 3000 M zu bewilligen.

Für das Unternehmen müssen mindestens zwei Arbeitsräume beschafft werden, im Laufe der Zeit werden ohne Zweifel mehr nötig werden.

Die Drucklegung der Vorarbeiten wird wohl am besten in den Schriften der Göttinger Gesellschaft erfolgen, wobei die von Prof Rahlfs vorgesehene Subvention eines Verlegers in Wegfall käme.

Die Kosten des ganzen Unternehmens sind zur Zeit nicht zu übersehen. Wir schlagen vor einen Fonds von jährlich 12000 M — außer dem Gehalt des Leiters — zunächst für fünf Jahre zu bewilligen. Dann könnten die Vorarbeiten und Reisen so viel ertragen haben, daß sich einigermaßen ein fester Plan aufstellen läßt. Als unerlässlich erscheint indessen, daß die für ein Jahr zu Gebote stehenden Mittel teilweise auf ein anderes Jahr übertragen werden können.

Die Dauer des Unternehmens mag Prof Rahlfs mit Recht auf etwa 30 Jahre abgeschätzt haben¹⁸.

¹⁶ Dieser Satz („Außerdem . . .“) ist in der (in Göttingen nicht vorliegenden) endgültigen Fassung möglicherweise gestrichen.

¹⁷ Von Schwartz korrigiert in „verlangen“.

¹⁸ Zufügung von Schwartz' Hand:

Das zweite Dokument datiert vom 13. August 1909. Nachdem die Arbeit des Unternehmens seit dem 1. April 1908 im Gange war, wünschte das Ministerium im Sommer 1909 durch Geheimrat Friedrich Schmidt, den Nachfolger Althoffs und späteren Kultusminister, eine ausführliche Denkschrift, um auf deren Grundlage die Mittel für das Jahr 1910 im Rahmen des Etats bewilligen zu können. Die inzwischen bestehende Septuaginta-Kommission, zu der die Herren Leo (als Sekretär), Bonwetsch, Rahlfs, Smend, Wackernagel, Wellhausen und Wendland gehörten, versammelte sich am 22. Juli¹⁹ und beauftragte wiederum Smend mit der Abfassung eines Entwurfs, der vom Vorsitzenden Sekretär Ehlers am 6. August in Umlauf gesetzt wurde²⁰. Er lautet:

Die Septuaginta, d.h. die von den Alexandrinischen Juden stammende griechische Übersetzung des Alten Testaments, ist von weltgeschichtlicher Bedeutung, weil in ihr das Judentum schon in vorchristlicher Zeit die sprachliche Schranke durchbrochen hat, durch die es vom Abendlande geschieden war. Denn durch dies Übersetzungswerk – das erste größere, von dem die Geschichte weiß – wurde die Ausbreitung der jüdischen Diaspora über das ganze römische Reich ermöglicht, und die Christianisierung der griechisch-römischen Welt hat von dieser Diaspora ihren Ausgang genommen. Für die griechische Kirche ist die Septuaginta deshalb auch stets die heilige Schrift Alten Testaments geblieben, und die Ägypter, die Äthiopen, die Armenier, die Georgier, die Goten und die Slaven (zu einem guten Teil auch die Syrer und Lateiner) haben die Bibel des Alten Testaments in Afterübersetzungen aus der Septuaginta empfangen. Für alle diese Völker ist sie daher direct oder indirect ein wichtiger Factor ihrer religiösen und ihrer allgemein geistigen Bildung geworden. Dazu kommt, daß die Septuaginta einen höchst wertvollen Schlüssel für die Erklärung des hebräischen Urtextes bietet und daß sie zugleich das wichtigste Korrektiv für seine zahllosen Fehler abgibt.

Andererseits ist die Septuaginta selbst durch zufällige Entstehung und mehr noch durch die mannigfaltigste Korrektur und Bearbeitung im höchsten Grade verderbt, und die Wiederherstellung ihrer Urgestalt ist deshalb eine ebenso schwierige wie wichtige Aufgabe der Philologie. Die Apokryphen des Alten Testaments, die mit der Septuaginta überliefert sind, werden überall in Übersetzungen gelesen, die aus schlechten griechischen Texten stammen.

Die Aufgabe einer Wiederherstellung der ursprünglichen Septuaginta ist schon in den

„Als Unternehmungen die zunächst in Angriff zu nehmen sind, können bezeichnet werden:

Ausgaben der Afterübersetzungen, in erster Linie der koptischen, armenischen & äthiopischen.

Inventarisierung der Septuagintahdschr. sowie der für die Hexapla wichtigen Catenen.

Collationen oder Photographien der für die Ausgabe nothwendigen Bibeln & Catenenhandschriften.“

¹⁹ Archiv der Akademie Scient 304, 1:37. Nicht erschienen war lediglich Wellhausen, der sich bereits von der Teilnahme an der konstituierenden Sitzung der Kommission am 12. Februar 1908 mit der Erklärung dispensiert hatte: „Da ich nicht hören kann, kann ich mich an mündlichen Verhandlungen leider nicht betheiligen, sondern nur eventuell an schriftlichen. In Bezug auf den Vorschlag, die internationalen Akademien heranzuziehen, bin ich sehr skeptisch; es scheint hauptsächlich der Kosten wegen geschehen zu sollen. Bezahlen können sie ja, aber drein reden dürften sie nicht.“ (ebd. 14).

²⁰ Ebd. 38/39. Auch hier gebe ich den Smendschen Entwurf wieder, unter Fortlassung der unmittelbar an den Minister gerichteten Sätze am Anfang und am Schluß, die nicht Denkschriftcharakter tragen. Änderungen von Mitgliedern, die Eingang in die endgültige Fassung gefunden haben, teile ich wiederum in Anmerkungen mit.

Tagen des Humanismus empfunden, und in immer neuen Anläufen hat man sich seitdem um sie bemüht. Aber erst im letzten Jahrhundert ist ihre Größe und Dringlichkeit in vollem Maße zum Bewußtsein gekommen, und dabei haben sich zugleich die Wege zu ihrer Lösung gezeigt²¹. Interessant ist an ihr²² die gesamte christliche Welt und die philologische und historische Wissenschaft in weitem Umfang, aber gelöst werden kann sie nur von der deutschen Philologie und auch nur auf protestantischem Boden. Denn hierfür kommt nicht nur die Sprachkenntnis, die Sprachwissenschaft und die strenge philologische Methode in Betracht, in denen Deutschland für absehbare Zukunft die Führung hat, sondern ebenso sehr das intime und unbefangene geschichtliche Verständnis des hebräischen Urtextes, das im Deutschen Protestantismus wurzelt. In besonderer Weise ist sodann die Universität Göttingen durch ihre eigentümliche Tradition zur Arbeit an dieser Aufgabe berufen.

Wir sind uns bewußt, daß das Unternehmen, wenn es sich nicht ins Uferlose verlieren soll, überall eine maßvolle und zielbewußte Selbstbeschränkung erfordert. Wir haben auch zur Ersparung von Zeit und Geld bereits Fühlung genommen mit anderen Unternehmen, die verwandte Gebiete betreffen, so namentlich mit der Kirchenväter-Kommission der Berliner Akademie und der päpstlichen Vulgata-Kommission in Rom. Speziell berührt sich unser Unternehmen mit der in Cambridge erscheinenden Septuaginta-Ausgabe, die freilich nur eine Sammlung des Variantenmaterials erstrebt, aber eben hierdurch uns einen großen Teil der Arbeit ersparen wird. Ein Austausch des beiderseits aufgearbeiteten bzw noch aufzuarbeitenden Materials ist angebahnt. Gleichwohl sind die unserm Unternehmen zufallenden Arbeiten auch so noch sehr groß und in weniger als 30 Jahren werden sie kaum zum Abschluß gebracht werden können.

Eine große Anzahl von griechischen Bibelhandschriften werden wir selbst vergleichen müssen. Zu erforschen sind sodann die bisher noch nicht untersuchten Vorlesebücher der griechischen Kirche, die sogenannten Lectionare, sodann die Werke einer Reihe von Kirchenvätern, von denen das eine oder andere zu diesem Zweck voraussichtlich eigens edirt werden muß. Auch die aus den Bibelkommentaren verschiedener Kirchenväter komponierten Katenen werden einigermaßen wenigstens zu untersuchen sein. Herauszugeben sind sodann sämtliche Aftversionen der Septuaginta, eine Arbeit, die auch abgesehen von der Wiederherstellung der Septuaginta unvermeidlich und für die koptische, äthiopische, armenische, georgische und slavische Philologie von höchster Wichtigkeit ist. Weiterhin werden die einzelnen christlichen Rezensionen der Septuaginta, soweit sie hergestellt werden können, zu ediren sein, so namentlich die Hexapla des Origenes, und zum Teil jedenfalls auch die Rezension des Lucian. Das letzte Ziel ist endlich eine kritische Handausgabe der Septuaginta. Alle diese Arbeiten greifen in gewissem Maße in einander, sie werden deshalb auch gleichzeitig in Angriff genommen werden müssen, soweit die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und Geldmittel das gestatten.

Abgesehen von den ständigen Remunerationen für den Leiter des Unternehmens und seine Gehülfen und den laufenden Verwaltungskosten sind Geldmittel in besonderem Maße erforderlich für Reisen, die sich über ganz Europa und Vorderasien bis zum Sinai und bis nach Armenien und Georgien, vielleicht auch bis nach Abessinien erstrecken würden. Sehr erhebliche Ersparnisse an Zeit und Geld sind hierbei möglichst durch Photographien von Handschriften, die teils von den reisenden Gelehrten herzustellen wären, gro-

²¹ Einfügung durch Rahlfs: „Das Hauptverdienst hieran hat ein früheres Mitglied unserer Gesellschaft, Paul de Lagarde, dessen eigentliche Lebensaufgabe die Wiederherstellung des ursprünglichen Textes der Septuaginta war, und der in immer neuen Anläufen dieser Aufgabe Herr zu werden versucht, aber trotz seiner großen Arbeitskraft als einzelner sie nicht zu lösen vermocht hat.“ Die von Rahlfs noch vorgeschlagene Fortsetzung wurde von der Kommission abgelehnt: „Die Gesellschaft der Wissenschaften ist also zugleich eine Hüterin ihrer Tradition, wenn sie die Lebensarbeit eines ihrer bedeutendsten Mitglieder weiterzuführen unternimmt.“

²² Leo ändert (nach der Rahlfschen Einfügung) „ihr“ in „der Aufgabe“.

ßenteils aber auch von den Bibliotheksverwaltungen geliefert und hierher geschickt werden könnten.

Die jährlichen Kosten des Unternehmens veranschlagen wir durchschnittlich für 30 Jahre folgender Maßen:

1) Neben der Remuneration für den Leiter des Unternehmens, die bisher schon auf 3000 M normirt war, sind für zwei ständige Hilfsarbeiter Jahresgehälter von 2000–2400 M erforderlich. Niedriger dürfen diese Jahresgehälter kaum angenommen werden, da auf eine dauernde Beschäftigung brauchbarer Hilfskräfte Bedacht genommen werden muß. Daneben müssen Mittel verfügbar sein, mit denen vorübergehend beschäftigte Hilfskräfte gewonnen werden können. Hierfür dürften jährlich 2000 M erforderlich sein.	M 3 000
2) Für Heizung, Erleuchtung und Bedienung der Arbeitsräume jährlich	4 400
3) Für Bücher und Materialien jährlich	3 000
4) Für Reisen jährlich	3 000
5) Für Photographien von Handschriften jährlich	3 000
	Summa 16 000 M.

Während bisher für die Vorarbeiten²³ jährlich 7500 M zur Verfügung standen — die zu einem Drittel von der Gesellschaft der Wissenschaften, der Königlich Preußischen Akademie und dem Königlich Preußischen Ministerium bewilligt waren —, würden in Zukunft also weitere 8500 M jährlich zu beschaffen sein. Für die Drucklegung der Afterversionen, aber auch einzelner griechischer Texte, die im Buchhandel keinen entsprechenden Absatz finden können, daneben für (wenngleich nur bescheidene) Honorare der Herausgeber, werden späterhin weitere Mittel erforderlich sein, deren Höhe sich im Voraus nicht abschätzen läßt. Wir können aber für die Zukunft einerseits die Mittel der Lagarde-Stiftung, sobald diese verfügbar sein werden, mit in Rechnung setzen. Andererseits wird das Unternehmen, wie wir hoffen, zu gegebener Zeit auch auf die Beihilfe von Privaten rechnen dürfen. Endlich fassen wir es ins Auge, sobald die Grundlagen der Arbeit allseitig befestigt sind, sowohl das Kartell der Deutschen wissenschaftlichen Körperschaften als auch die Internationale Association der Akademien für das Unternehmen zu interessiren, wie ja die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften es von Anfang an durch Rat und finanzielle Beihilfe unterstützt hat. Für die Publikation der Vorarbeiten stehen dagegen die Schriften der Könighchen Gesellschaft zur Verfügung.

²³ Leo fügt ein: „neben einem von der K. preuß. Staatsregierung gewährten Stipendium von M 1500“ (für Rahlfs' ständigen Mitarbeiter).

Smend, ein erzpreußischer Westfale von pietistisch-reformierter Kirchlichkeit, pflegte seine Überzeugungen ohne Wenn und Aber und vollends ohne taktische Rücksichten zu äußern. Daß die Behauptung, die ursprüngliche Septuaginta könne „nur von der deutschen Philologie und nur auf protestantischem Boden“ wiederhergestellt werden, der „Interessierung“ der übrigen deutschen (München!) und der ausländischen Akademien im Wege stehen könnte, war für ihn keinerlei Hindernis, sie zu Papier zu bringen. Eher im Gegenteil, und da kam wohl doch eine freilich etwas grobe Taktik ins Spiel: auf diese Weise konnten jene Organisationen fürs erste von der Beteiligung abgeschreckt werden oder, richtiger, konnte das preußische Ministerium darauf hingewiesen werden, daß ihre Beteiligung erst ratsam sein würde, „sobald die Grundlagen der Arbeit allseitig befestigt sind“. „Bezahlen könne sie ja, aber drein reden dürften sie nicht“, war ja schon vor geraumer Zeit Wellhausens Maxime in dieser Sache gewesen²⁴. Ob aber einem Vorsitzenden Sekretär, der sich um das Geld zu kümmern hatte, mit diesem hübschen Satz viel geholfen war? Ehlers jedenfalls gab dem Umlauf die Frage mit, ob „die starke Betonung des Protestantismus nöthig und förderlich“ sei. Als erster äußerte sich, unverwechselbar wie immer, Wellhausen: „Ich würde den Protestantismus deswegen weglassen, weil er sich unter den gegebenen Verhältnissen von selber versteht. Er hat ja auch allerdings mit der Wissenschaft nichts zu thun.“ Als nächster war Smend an der Reihe, dem Wellhausen die Sendung aus der Wilhelm-Weber- in die Bühlstraße gebracht haben wird, um sie bei dem Glase westfälischen Kornes, das dort täglich für ihn bereitstand, mit ihm zu diskutieren. Smend, in Prinzipienfragen unbeirrbar, schrieb unter des Freundes Votum sein eigenes: „Ich überlasse es den übrigen Herren, ob sie den Passus über den Protestantismus stehen lassen wollen. Das Urteil des Kollegen Wellhausen, daß die Wissenschaft mit dem Protestantismus nichts zu tun habe, ist ihm als geborenem Lutheraner nachzusehen.“ Salomonisch äußerte sich Rahlfs: der fragliche Passus schein ihm, „obwohl im ganzen zutreffend, die Sache doch etwas zu sehr auf die Spitze zu stellen“; man solle dem Geheimrat Schmidt lieber privatim die Gründe darlegen, „aus welchen eine sofortige Heranziehung Münchens und des Auslandes unerwünscht“ sei. Aber da die Mehrheit, darunter schließlich auch Wellhausen, sich gegen die Streichung erklärte, blieben die Sätze, wie sie waren.

Das Ergebnis war ein glatter Mißerfolg. Am 23. August eröffnete der damalige „Hilfsarbeiter“ im Ministerium Dr. Hugo Kruß, der 1945 als Generaldirektor der Staatsbibliothek Unter den Linden beim Einmarsch der Roten Armee sein Ende finden sollte, der Göttinger Gesellschaft im Namen des Geheimrats Schmidt, das Werk sei „so sehr ein alle christlichen Nationen angehendes und von solchem Umfange, daß es nicht durch die Göttinger Gesellschaft über die allerersten Vorbereitungen hinaus allein getragen werden“ könne. Eine Etatisierung in Preußen sei nur zu erreichen, wenn „eine über Preußen hinausgehende finanzielle Beteiligung gewährleistet“ sei. „Unter

²⁴ S. o. Anm. 9.

diesem Gesichtspunkte“ sei doch schon im März 1908 „in Aussicht genommen, zunächst aus dem Kartell der deutschen Akademien einen Beirat zu bilden, so daß die Möglichkeit auch einer Heranziehung des Reiches geschaffen“ werde²⁵. Wenn die wirtschaftliche Basis des Werkes nicht aufs Spiel gesetzt werden sollte, durfte man sich in Göttingen diesen Überlegungen nicht verschließen. Und so heißt es denn auch schon im Antwortbrief des Vorsitzenden Sekretärs an das Ministerium vom 14. September ganz anders als wenige Wochen zuvor: „Da die wissenschaftlichen Grundlagen des Unternehmens jetzt, nach fast 2jähriger Vorbereitungszeit, gesichert sind, so treten die Bedenken, die wir zu Anfang gegen die zu frühe Heranziehung weiterer Kreise hegen mußten, in etwas zurück.“²⁶

Ausdrücklich „für weitere Kreise“ war dann auch ein drittes Exposé bestimmt, dessen wiederum von Smend stammenden Entwurf Leo am 1. Januar 1910 an Ehlers weitergab, damit dieser das Weitere besorgte²⁷. Hier der Wortlaut:

Das Septuaginta-Unternehmen in Göttingen.

In den letzten vorchristlichen Jahrhunderten haben die Juden von Alexandria eine griechische Übersetzung des Alten Testaments (gewöhnlich Septuaginta genannt) geschaffen, die ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war. Denn mit diesem Übersetzungswerk, dem ersten größeren, von dem die Geschichte weiß, durchbrach die biblische Religion die sprachliche Schranke, die sie vom Abendlande ausschloß. Obwohl die Septuaginta ursprünglich für die griechisch redenden Juden Ägyptens bestimmt war, ermöglichte sie zugleich die Ausbreitung des Judentums über die ganze griechisch-römische Welt, die von da ab ebenso wie früher schon der semitische Orient mit jüdischen Diasporagemeinden durchsetzt und eben damit für die christliche Mission vorbereitet wurde.

Die griechisch redenden Christengemeinden haben die Septuaginta überall von den jüdischen Synagogengemeinden, aus denen sie zunächst hervorgingen, übernommen, und die griechische Kirche hat sich bis auf den heutigen Tag dies jüdische Übersetzungswerk als ihre heilige Schrift Alten Testaments festgehalten. Außerdem sind die koptische, die äthiopische, die armenische, die georgische, die altslavische und die ältere lateinische Übersetzung des Alten Testaments aus der Septuaginta geflossen, die syrische und die jüngere lateinische Übersetzung des Alten Testaments hängen in erheblichem Maße von ihr ab. Schon deshalb hat wie das Alte Testament überhaupt so speziell die Septuaginta auf die Sprache und die gesamte Bildung der christlichen Völker Einfluß geübt. Obendrein hat sie die jüdische Abart des hellenistischen Griechisch begründet, in der auch das Neue Testament geschrieben ist. Deshalb nimmt die Septuaginta auch in der Geschichte der griechischen Sprache einen besonderen Platz ein.

Von höchstem Wert ist sie endlich für die Deutung und die Kritik des hebräischen Urtextes des A. T. Denn unser Verständnis des bloßen Konsonantentextes, in dem die Bücher des Alten Testaments ursprünglich geschrieben sind, beruht auf einer Tradition, die etwa 600 Jahre n. Chr. durch die den Konsonanten beigefügten Vocalzeichen definitiv fixiert wurde, die aber viel früher in der Septuaginta zum Ausdruck gebracht ist. Sodann ist der Konsonantentext des Alten Testaments durch zahllose Fehler entstellt, die den Überset-

²⁵ Archiv der Akademie Scient 304, 1:40.

²⁶ Archiv der Akademie Scient 304, 1:42.

²⁷ Ebd. 53/54.

zern der Septuaginta zu einem großen Teil noch nicht vorlagen und in so weit einigermassen nach ihr verbessert werden können.

Der geschichtlichen Wichtigkeit der Septuaginta entspricht die Schwierigkeit ihrer Erforschung. Denn eben wegen der eminent praktischen Bedeutung, die sie für Juden und Christen hatte, hat ihr Text im Laufe der Jahrhunderte die stärksten und mannigfaltigsten Abwandlungen erfahren. Schon in vorchristlicher Zeit ist sie von jüdischen Händen vielfach korrigiert und bearbeitet, in noch höherem Maße war das der Fall, als sie von den Juden bei Seite geworfen nur noch eine heilige Schrift der Christen war²⁸. Zu ihrer Wiederherstellung will die gesamte griechische Überlieferung, wie sie in einer übergroßen Fülle von Handschriften und unzähligen Zitaten der Kirchenväter vorliegt, erforscht werden, es müssen zu dem Zweck aber auch die sämtlichen alten Übersetzungen der Septuaginta in andere Sprachen systematisch untersucht und, wo nötig, neu herausgegeben werden. Sodann ist für die Beurteilung der unabsehbaren Zahl von Lesarten die genaue Kenntnis des ägyptischen Griechisch, das sorgfältigste Studium der Arbeitsweise der einzelnen Übersetzer und die eindringendste Erforschung des hebräischen Urtextes und seiner Geschichte erforderlich.

Seit den Tagen des Humanismus ist die Wiederherstellung der Septuaginta als eine unumgängliche Aufgabe empfunden und in immer neuen Anläufen ist sie seitdem in Angriff genommen worden. Der Fortschritt der Philologie hat freilich in immer steigendem Maße ihre Weitschichtigkeit und Schwierigkeit erkennen gelehrt, er hat aber zugleich auch in entsprechendem Maße neue Mittel zu ihrer Lösung gezeigt, die im Interesse der Sprachwissenschaften, der altchristlichen Literaturgeschichte und namentlich der biblischen Wissenschaft fortwährend dringlicher wird. Dazu kommt, daß alle Vorarbeiten, die zur Wiederherstellung der Septuaginta unternommen werden, wegen der Natur der Aufgabe selbständigen Wert haben.

In Göttingen, wo PA de Legarde die Septuagintaforschung neu angeregt, und J Wellhausen die Verwertung der Septuaginta für die Kritik des Alttestamentlichen Textes in muster-gültiger Weise gelehrt hat, hat vor zwei Jahren die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften mit Unterstützung der Königlichen Akademie in Berlin und des Preußischen Unterrichtsministeriums ein neues Septuagintaunternehmen begründet²⁹. Das Kartell der Deutschen Akademien hat in zwei Tagungen dies Unternehmen nachdrücklich gebilligt und jede Art von Mitwirkung und sachlicher Förderung in Aussicht gestellt. Die Dauer der Arbeiten ist auf 30 Jahre, der Kostenbetrag auf durchschnittlich 15 000 M im Jahre veranschlagt. Wenn es gelingt, durch staatliche und private Beihilfe das Unternehmen finanziell zu sichern, so ist alle Aussicht vorhanden, daß³⁰ ein wissenschaftliches Monument von ungewöhnlicher Bedeutung geschaffen³¹ wird.

Die Bemühungen, in deren Dienst dieses Exposé stand – sie gipfelten im Empfang einer Deputation durch den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg –, führten zu einem Erfolg, den der Vierte Bericht über das Septuagintaunternehmen, das Berichtsjahr 1911 betreffend, in die kargen, aber dem damals und heute Kundigen vielsagenden Worte faßt: „Zum Schluß

²⁸ Dieser Satz („Schon ...“) ist schon von Smend gestrichen.

²⁹ Den Passus „hat ... begründet“ ändert Leo in: „ist nunmehr der Plan eines die ganze gewaltige Aufgabe ergreifenden und auf die endliche Reconstruction der Septuaginta hinauslaufenden Unternehmens entstanden. Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften hat mit Unterstützung der Königlichen Akademie in Berlin und des Preußischen Unterrichtsministeriums die Vorarbeiten in Angriff genommen und einen Organisationsplan für das Gesamtwerk entworfen.“

³⁰ Leo fügt ein: „aus diesen Arbeiten“.

³¹ Leo ändert in: „hervorgehen“.

sei mit großem Dank erwähnt, daß durch das Zusammenwirken der Reichsregierung und des preußischen Ministeriums die finanzielle Grundlage des Unternehmens nunmehr gesichert ist.³²

Wenn 72 Jahre nach jenem ersten Vorstoß des „geistigen Vaters“ dessen leiblichem Enkel der Vorsitz in der Göttinger Septuaginta-Kommission zufiel, dann nicht, weil dieser sich der dem Großvater von Wackernagel³³ nachgesagten „ausgebreiteten Sachkenntnis“ rühmen könnte. Die Kommission stützt sich heute in noch höherem Maße als in den ersten Zeiten auf die Kompetenz, die der Leiter des Unternehmens hat. Der dritte Inhaber dieses Amtes, Emil Große-Brauckmann, war noch ein Schüler Smends und blieb diesem zeitlebens in großer Verehrung zugetan. Die geistigen und wissenschaftlichen Wurzeln seines Nachfolgers Robert Hanhart liegen bei allem, was er dann in Göttingen aufgenommen hat, anderswo, vor allem in Basel. Aber das entfernt ihn gerade nicht vom „geistigen Vater des Septuaginta-Unternehmens“, für den der Umgang mit Jacob Burckhardt und Franz Overbeck zu den tiefsten Erfahrungen seines Lebens gehörte. Und auch er besitzt ein Charisma, das sich mit vermeintlich trockenster Gelehrsamkeit auf besonders schöne Weise paaren kann: das der Freundschaft.

³² *Nachrichten* (wie Anm. 6). *Geschäftliche Mitteilungen aus dem Jahre 1912, Berlin 1912*, 20.

³³ S. o. Anm. 6.

Ausgewählte Bibliographie Robert Hanhart

I. Editionen und Textgeschichten

- Maccabaeorum liber II, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, Bd. IX, 2, (1959) ²1976.
- Maccabaeorum liber III, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, Bd. IX, 3, (1960) ²1980.
- Zum Text des 2. und 3. Makkabäerbuches. Probleme der Überlieferung, der Auslegung und der Ausgabe, NAWG 13, 1961 = MSU VII.
- Esther, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, Bd. VIII, 3, (1966) ²1983.
- Esdrae liber I, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, Bd. VIII, 1, 1974.
- Text und Textgeschichte des 1. Esra-Buches, MSU XII, 1974.
- Judith, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, Bd. VIII, 4, 1979.
- Text und Textgeschichte des Buches Judith, MSU XIV, 1979.
- Tobit, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, Bd. VIII, 5, 1983.
- Text und Textgeschichte des Buches Tobit, MSU XVII, 1984.

II. Abhandlungen und Artikel

- Das Bild der Jeanne d'Arc in der französischen Historiographie vom Spätmittelalter bis zur Aufklärung, 1955.
- Fragen um die Entstehung der LXX, VT 12, 1962, 139–163.
- Art. „Alexander“, BHH, Bd. 1, Sp. 57–59.
- Art. „Apollonius“, BHH, Bd. 1, Sp. 110–111.
- Art. „Arius“, BHH, Bd. 1, Sp. 128–129.
- Art. „Artapanus“, BHH, Bd. 1, Sp. 131–132.
- Art. „Demetrius“, BHH, Bd. 1, Sp. 334–335.
- Art. „Eherne Tafeln“, BHH, Bd. 1, Sp. 372.
- Art. „Eupolemus“, BHH, Bd. 1, Sp. 448–449.
- Zur Zeitechnung des I. und II. Makkabäerbuches, in: A. Jepsen/R. Hanhart, Untersuchungen zur israelitisch-jüdischen Chronologie, BZAW 88, 1964, 49–96.
- Art. „Kendebäus“, BHH, Bd. 2, Sp. 940.
- Art. „Krates“, BHH, Bd. 2, Sp. 1000.
- Art. „Kronsteuer“, BHH, Bd. 2, Sp. 1015.
- Art. „Lysanias“, BHH, Bd. 2, Sp. 1116.
- Art. „Lysimachus“, BHH, Bd. 2, Sp. 1117.
- Art. „Machärus“, BHH, Bd. 2, Sp. 1119.
- Art. „Makkabäerbücher“, BHH, Bd. 2, Sp. 1126–1130.
- Art. „Makkabäus“, BHH, Bd. 2, Sp. 1130.
- Art. „Mattathias“, BHH, Bd. 2, Sp. 1170–1171.
- Art. „Menelaus“, BHH, Bd. 2, Sp. 1188.
- Art. „Modin“, BHH, Bd. 2, Sp. 1232.

- Art. „Nikanor“, BHH, Bd. 2, Sp. 1311–1312.
 Art. „Numenius“, BHH, Bd. 2, Sp. 1321.
 L'edizione dei LXX e la fondazione Gottingense che la prepara, RSLR 1, 1965, 351–352.
 Zum Thema: Israel und Judentum, KiZ 21, 1966, 377–378.
 Art. „Salzzins“, BHH, Bd. 3, Sp. 1655.
 Art. „Seleukus“, BHH, Bd. 3, Sp. 1764–1768.
 Art. „Septuaginta“, BHH, Bd. 3, Sp. 1772–1775.
 Art. „Syrien 1. u. 2.“, BHH, Bd. 3, Sp. 1919–1920.
 Art. „Tempelweihfest“, BHH, Bd. 3, Sp. 1951.
 Art. „Tryphon“, BHH, Bd. 3, Sp. 2029.
 Art. „Xenius“, BHH, Bd. 3, Sp. 2197.
 Drei Studien zum Judentum, TEH 140, 1967
- I. Kriterien geschichtlicher Wahrheit in der Makkabäerzeit. Zur geschichtlichen Bedeutung der danielischen Weltreichlehre, 7–22 (= 4th World Congress of Jewish Studies 1, 81–85).
 - II. Zur geistesgeschichtlichen Bestimmung des Judentums, 23–37.
 - III. Die Bedeutung der Septuaginta-Forschung für die Theologie, 38–64 (wiederabgedruckt in: S. Jellicoe (Hg.), Studies in the LXX, 1975, 583–609).
- „Die Heiligen des Höchsten“, in: FS W. Baumgartner, VT.S 16, 1967, 90–101.
 Apokalyptikan Iuonteesta, TAIK 75, 1970, 533–541.
- Zum Wesen der makedonisch-hellenistischen Zeit Israels, in: FS J. Ziegler, 1972, 49–58.
- Die Septuaginta als Problem der Textgeschichte, der Forschungsgeschichte und der Theologie, VT.S 22, 1972, 185–200.
 Zu Text und Textgeschichte des ersten Esrabuches, in: 6th Congress of Jewish Studies, 1974, 201–212.
 Zur Geschichtsaussage der alttestamentlichen Apokalyptik, in: FS I. Soisalon-Soininen, TAIK 82/3, 1977, 209–216.
 Die Jahwefeindliche Stadt. Ein Kapitel aus „Israel in hellenistischer Zeit“, in: R. Hanhart u. a. (Hgg.), FS W. Zimmerli, 1977, 152–163.
 Die Geschichte, in: R. Hanhart/J. W. Wevers, Das Göttinger Septuaginta-Unternehmen, 1977, 5–11.
- Jüdische Tradition und christliche Interpretation: Zur Geschichte der Septuagintaforschung in Göttingen, in: FS C. Andresen, 1979, 280–297.
- Das Neue Testament und die griechische Überlieferung des Judentums. Überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen, in: FS M. Richard, TU 125, 1981, 293–303.
- Die Übersetzungstechnik der Septuaginta als Interpretation, in: Mélanges Dominique Barthélemy, OBO 38, 1981, 135–157.
- Zu den ältesten Traditionen über das samaritanische Schisma, in: FS H. Orlinsky, 1982, 106*–115*.
- Die Septuaginta als Interpretation und Aktualisierung, in: FS I. L. Seeligmann, 1983, 331–346.
- Das Land in der spätnachexilischen Prophetie, in: G. Strecker (Hg.), Das Land Israel in biblischer Zeit, 1983, 126–140.
 Zum gegenwärtigen Stand der Septuagintaforschung, in: De Septuaginta, FS J. W. Wevers, 1984, 3–18.
 Die Bedeutung der Septuaginta in neutestamentlicher Zeit, ZThK 81, 1984, 395–416.
 Art. „Apokryphen 1.“, EKL³, Bd. 1, Sp. 203–207.
 Art. „Daniel“, EKL³, Bd. 1, Sp. 790–792.
 Art. „Estherbuch“, EKL³, Bd. 1, Sp. 1128–1129.
 Paul de Lagarde und seine Kritik an der Theologie, in: B. Moeller (Hg.), Theologie in Göttingen, 1987, 271–305.
 Art. „Judentum“ (zusammen mit C. Colpe), Kleines Wörterbuch des Hellenismus, hrsg. von H. H. Schmitt/E. Vogt, 1988, 288–319.

- Die Bedeutung der Septuaginta für die Definition des „Hellenistischen Judentums“, VT.S 40, 1988, 67–80.
 Septuaginta, in: W.H.Schmidt, W.Thiel, R.Hanhart, Altes Testament, 1989, 176–196.

III. Rezensionen

- J.S.Sibinga, The OT Text of Justinus Martyr, in: GGA 217, 1965, 351–352.
 A.Kehl (Hg.), Der Psalmenkommentar von Tura, 1964, in: GGA 219, 1967, 165–170.
 J.Reider/N.Turner, An Index to Aquila, 1966, in: ThRv 64, 1968, 391–394.
 S.Daniel, Recherches sur le vocabulaire du culte dans la „Septante“, 1966, in: OLZ 65, 1970, 358–362.
 D.Hill, Greek Words and Hebrew Meanings (Soterial Terms), 1967, in: Gnomon 44, 1970, 764–768.
 K.Koch, Ratlos vor der Apokalyptik, 1970, in: EvTh 31, 1971, 707–708.
 F.Dunand, Papyrus grecs bibliques, 1966, in: OLZ 73, 1978, 39–45.
 T.Fischer, Seleukiden und Makkabäer, 1980, in: ThRv 79, 1983, 17–20.
 D.Barthélemy (Hg.), Critique textuelle de l'AT 1, Jos-Esth, OBO 50, 1, 1982, in: GGA 237, 1985, 143–149.

Literaturabkürzungen

Die Literaturverweise innerhalb dieses Bandes wurden einheitlich gestaltet nach: Theologische Realenzyklopädie (TRE), *Abkürzungsverzeichnis*, zusammengestellt von S. Schwertner, Berlin · New York 1976.

Darüber hinaus finden folgende Literaturabkürzungen Verwendung:

- BIOSCS = Bulletin of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies.
JNSL.S = Journal of Northwest Semitic Languages. Supplementary Series.
JSOT = Journal for the Study of the Old Testament.
JSOT.S = -. Supplementum.
KBSL³ = KBL³ in TRE.
LSJ = H. G. Liddell - R. Scott - H. S. Jones (- R. McKenzie), A Greek-English Lexikon, Oxford 1968 ff⁹.
THGG = J. W. Wevers, Text History of the Greek Genesis, MSU XI, Göttingen 1974.
THGD = J. W. Wevers, Text History of the Greek Deuteronomy, MSU XIII, Göttingen 1978.
THGN = J. W. Wevers, Text History of the Greek Numbers, MSU XVI, Göttingen 1982.
THGL = J. W. Wevers, Text History of the Greek Leviticus, MSU XIX, Göttingen 1986.
THGE = J. W. Wevers, Text History of the Greek Exodus, (in Vorbereitung).

Abweichend von TRE:

- BASP = Bulletin of the American Society of Papyrologists

Verzeichnis der Bibelstellen

Die atl. Stellenangaben folgen in der Regel der Ordnung der LXX entsprechend den Göttinger Ausgaben bzw. der Handausgabe von Rahlfs (*Ios — Par II, Esdr II, Mac IV, Prov, Eccl*). Das Zeichen * vor einer Stellenangabe bedeutet, daß die Notierung nach der Zählung des hebr. Textes (BHS) erfolgt. Die Verweise auf das Buch *Daniel* sind so eingerichtet, daß unter *Dan* alle Stellen aufgeführt sind, die entweder keine Differenzierung zwischen beiden griech. Versionen erlauben oder aber, entsprechend dem jeweiligen Kontext, beide gleichermaßen betreffen; dementsprechend stehen *DanLXX* und *DanTh* für die nach den Versionen zu differenzierenden Angaben.

Kursiv gedruckte Seitenzahlen verweisen auf nur in den Anmerkungen genannte Stellen.

Gen

116	152	1810	67	3031	43
27—8	324	1818	67	313	60
216	66	1828	79	3111	41
217	69	1829	42	3130	68
222	324, 329	199	66	3131	76
223	75	1917	69	3210(11)	43
34	66, 69	1929	41	3212(13)	65
313	324	202	79, 81	3228(29)	75
314	77	207	68	3230(31)	75
317	77	2010—11	76	3312	250
320	75	2011	76	3425—31	324
323—24	269	211	232 f.	357	75
42	42	217	79, 81	3733	66
48	324	2129—30	77	3735	77
425	75	221	41	383—10	235
74	306	222	324	3827	160
723	306	227	41	394	232 f.
87	68	2210	324, 329, 331	395	232 f.
1025	75	2212	324, 331	397—12	324, 328
112	250	2213	324	3920	324
1110	40	2217	67	403	324
121—3	60	245	68	404	233 f.
123	38	267	79, 81	4015	65
1212	79, 81	269	76	4134	232 f., 234
1213	79, 81	2611	67, 68 f.	4136	232, 233
1219	79, 81	2618	43	4151	75 f.
1423	79, 81	2620	75	4152	76
151	40	2622	75 f.	4214	79, 81
1511	29	2720	77	433	65
1513	65 f., 73	2730	68	437	67, 68, 73
1611	75	2816	79	4320	68
1613	75	2932	75	4327	43
174	324	2933	77, 79	4428	68, 79, 81
175	75, 324	3016	68	4526	79, 81

462	41	79	126, 135 f.	1521	65
464	65	710	127 f.	1524	38
477	326	711	127 f., 295	1615	135
4722	69, 73	712	127	1616	130 f.
4731	21 f., 34	719	132	1627	134
481	79	720	133 f., 137	171	132
491	326	724	153	172	129 f.
495	326	85(1)—11(7)	123	175	127
497	324	87(3)	123	176	130 f., 137
4920	268	88(4)	123, 132	179	127 f.
507—8	60	89(5)	123	1714	66
5015	66	811(7)	132	1716	75
5024	233	812(8)—20(16)	123	183	76, 127, 136 f.
5025	233	812(8)	123	184	75 f.
		814(10)	123	1810	130 f.
<i>Exod</i>		817(13)	123	1813—27	308
119	76 f., 133	820(16)—22(18)	296	1814	309
21	135 f.	821(17)	132 f.	1815	77
210	76	829(25)	128 ff., 133	1816	301, 309
215	133 f.	92	130	1818	66
216	133	98	136	1821	135 f.
217	126, 128, 331	910	128 f.	1822	309
219	68	914	127 f.	1826	136
220	133	919	134 f., 137	1913	66
221	153	921	43	205	232 f.
222	76	932	136 f.	2017	324, 326, 331
34	41	102—8	296	2018	134 f.
312	77, 135	106	132	214	129 f.
313	132	1011	131, 136	215	67
318	126 f.	1015—16	296	2112	127
319	131	113	132, 135	2119	68, 69
41	79, 81	118—12	296	2120	66
49	131 f.	119	69	2122	66
410	155	1110	127 f.	2128	66
414	43	127	128 f.	2134	132 f.
417	131 f.	129	68	2136	68, 136
423	128 f.	1228—29	296	223(2)	68
427	128 f., 295	1233	79	224(3)	68, 127, 134
51	133 f.	1240	134	225(4)	68
53—5	296	1243	127	226(5)	68
54	126	1245	130	2212(11)	68
57	128 f.	1248	129 f.	2213(12)	68
523	68	1250	132	2214(13)	68
65	134	1314	79, 81, 129 f.,	2216(15)	66
66	138		134	2217(16)	134
67	132	1315	129	2219(18)	66, 69
69—13	296	143	127, 129 f.,	2222(21)	66, 67 f.
626—30	296		135	2225(24)	324, 329, 331
627	128, 130	1415	250 f.	2226(25)	66
628	136	1422	132	2228(27)	129
71	126	1431	40 f.	234	67 f., 134 f.,
72	126	151	65, 130 f.		324, 329
77	126, 128 f.	154	136 f.		

235	68, 302, 324, 329	264	163, 165	27 ¹³	130 f.
237	127	265	162 ff.	28 ⁴⁻⁶	122 f.
23 ¹⁵	127 f.	266	162 ff., 181	28 ⁴	122
23 ¹⁶	134	267	181	28 ⁵	122, 152
23 ²¹	127	268	163, 178	28 ⁶	123, 152
23 ²²	66, 69	269	162, 174, 179	28 ⁷	122
23 ²⁵	132	26 ¹⁰	161 ff., 165, 178, 180	28 ⁹	130 f.
24 ¹¹	234	26 ¹¹	162, 164, 166, 180, 185	28 ¹²	133
24 ¹⁴	136	26 ¹²⁻¹³	162, 174, 179	28 ²⁰	161, 259
24 ¹⁵	127 f.	26 ¹⁵	160, 164 f., 176	*28 ²³⁻²⁸	126, 167, 179, 184 f.
24 ¹⁸	135	26 ¹⁶	163 ff., 175, 180	28 ²³⁽²⁹⁾⁻²⁵	125 f.
25 ²	136	26 ¹⁷	160, 162 f., 175, 181	28 ²³⁽²⁹⁾	43
25 ⁴	150, 152	26 ¹⁸	160, 164 ff., 175 f.	*28 ²⁵	183
*25 ⁶	141	26 ¹⁹	160, 185	28 ²⁶⁽³⁰⁾	43
25 ^{9(10)-27⁸}	174 ff.	26 ²⁰	162, 164 ff., 175 f., 181	*28 ²⁷⁻²⁸	159
25 ⁹⁽¹⁰⁾	179 f.	26 ²¹	163	28 ³¹⁽³⁵⁾	134 f.
25 ¹⁰⁽¹¹⁾	179, 182, 258	26 ²²	163, 165	29 ¹⁰	134
25 ¹¹⁽¹²⁾	179 ff.	26 ²³	164	29 ¹⁶	130 f.
25 ¹²⁽¹³⁾	175, 181	26 ²⁴	160 ff., 164, 179	29 ¹⁷	136
*25 ¹⁴⁻¹⁵	174, 179	26 ²⁵	160, 162 ff., 175, 178, 182, 185	29 ²⁰	135
25 ¹⁶⁽¹⁷⁾	181	26 ²⁶	134, 163 ff., 166	29 ²²	136
25 ¹⁸⁽¹⁹⁾	179, 181	26 ²⁷	162, 164, 166, 175, 180	29 ³²	136
25 ¹⁹⁽²⁰⁾	181	26 ²⁸	161 f., 164	29 ³⁸	127
*25 ²⁰⁻²¹	174, 179	26 ²⁹	160, 164, 181 f.	30 ¹⁻⁵	174 ff., 183
25 ²²⁽²³⁾⁻²⁷⁽²⁸⁾	167 f.	26 ³⁰	174, 179	30 ¹	172
25 ²²⁽²³⁾	167 f., 175	26 ³³⁻³⁵	174, 179	30 ²	175, 179, 181
25 ²³⁽²⁴⁾	168, 181, 258	26 ³⁶	181, 183	30 ³	129, 172, 178
25 ²⁴⁽²⁵⁾	167 f., 258	26 ³⁷	175, 177	30 ⁴	160, 175, 178 f., 181 f.
25 ²⁵⁽²⁶⁾	167 f., 179	27 ¹	136, 171, 175, 179	30 ⁵	182
25 ²⁶⁽²⁷⁾	136, 167, 180, 182	27 ²	179	30 ⁸	136
25 ²⁷⁽²⁸⁾	167, 175, 179 f.	27 ³	127, 175	30 ⁹	129
25 ²⁸⁽²⁹⁾	175, 179	27 ⁴	152, 180	30 ¹²	233, 235, 237
*25 ²⁹	174, 179	27 ⁵	180 ff.	30 ¹³	233, 237
25 ³⁰⁽³¹⁾	168, 170, 179	27 ⁶	175, 179	30 ¹⁴	136, 233, 237
25 ³¹⁽³²⁾	169 f.	27 ⁷	175, 178	30 ²⁵	177
25 ³²⁽³³⁾	169 f.	27 ⁸	174, 179	30 ²⁷	132
25 ³³⁽³⁴⁾	170	27 ⁹	165	30 ²⁸	132
25 ³⁴⁽³⁵⁾	168 ff., 175	27 ¹⁰	127, 184	30 ³¹	134
25 ³⁶	170	27 ¹¹	130 f.	30 ³²	129
25 ³⁷	169, 174, 179			30 ³⁷	129
25 ³⁸	170, 181 f.			31 ¹¹	127
25 ³⁹	169, 179			31 ¹³⁻¹⁴	123 f.
*25 ⁴⁰	174, 179			31 ¹³	130 f.
26 ¹⁻²⁹	160 ff., 185			31 ¹⁴	123, 129 f.
26 ¹	160			31 ¹⁵	133
26 ²	160, 163, 175, 181			32 ⁴	129
26 ³	161 ff., 165, 169, 175 f., 178			32 ⁷⁻⁸	123 f.

32 ³⁴	232 f.	368–40 ³²⁽³⁸⁾	126	40 ²⁷⁽³³⁾ – ³²⁽³⁸⁾	124
33 ⁸	135	368–39 ²³⁽⁴³⁾	126	40 ²⁷⁽³³⁾	124
33 ¹²	43	368 ^a	147, 150, 155,	40 ²⁹⁽³⁵⁾	124
33 ¹⁵	136		158 f.	40 ³⁰⁽³⁶⁾	124, 250 f.
33 ¹⁷	43	36 ^{23–29}	179	40 ³¹⁽³⁷⁾	124, 250 f.
33 ¹⁸	134 f.	37 ^{1–2}	158 ff., 177	40 ³²⁽³⁸⁾	124, 250
33 ¹⁹	127, 135	37 ¹	160	*35 ⁸	141, 150, 152
34 ¹	130 f.	37 ²	181	*35 ^{10–19}	140
34 ⁴	134	37 ^{3–6}	177	*35 ¹¹	146 f.
34 ⁷	68, 132, 232 f.	37 ⁵	181	*35 ^{12–13}	147, 149
34 ¹¹	136	37 ⁶	177	*35 ¹²	149
34 ¹⁸	132	37 ⁷	165	*35 ¹³	149
34 ¹⁹	132	37 ^{8–10}	183 f.	*35 ^{14–15}	146, 152
34 ²⁰	136	37 ¹⁹	232	*35 ¹⁶	146
34 ³⁰	130 f.	38 ^{1–17}	177	*35 ^{17–18}	147
35 ^{1–36^a}	145 ff., 154	38 ¹	179 f.	*35 ¹⁸	141
35 ^{1–36⁷}	140	38 ²	179, 182	*36 ^{8–39⁴³}	144
35 ⁵	157	38 ³	179 ff.	*36 ^{8–39³¹}	140
35 ⁶	150	38 ⁵	181	*36 ^{8b–38⁷}	174 ff.
35 ⁷	145, 150, 152,	38 ⁷	179	*36 ^{8b–34}	142, 144 f.,
	155	38 ^{9–11}	167		158 ff., 185
35 ^{10–19}	140	38 ¹⁰	179	*36 ^{8–9}	158 f., 160
35 ¹⁰	141, 146 f.,	38 ¹²	179	*36 ⁸	142, 166
	148, 151 ff.,	38 ^{13–17}	168 ff., 173	*36 ⁹	163, 176, 178,
	156	38 ¹³	179		181
35 ^{13–15}	149	38 ¹⁷	181 f.	*36 ^{10–34}	141
35 ^{13–14}	141, 149	38 ^{18–21}	141, 173	*36 ¹⁰	161 ff., 166,
35 ¹⁵	147, 149 f.,	38 ^{22–24}	171, 173, 177		169, 176, 178
	152	38 ²²	171 ff.	*36 ¹¹	163, 177
35 ¹⁶	146, 149, 152,	38 ²⁴	182	*36 ¹²	162 ff.
	155	38 ²⁵	177	*36 ¹³	141, 161, 162,
35 ¹⁷	146 ff., 155 ff.	38 ²⁶	173		164, 166, 181
35 ¹⁹	151	38 ²⁷	173	*36 ¹⁴	181
35 ²²	155 ff.	39 ²	233, 238	*36 ¹⁵	163, 176, 178
35 ²³	142, 146, 150,	39 ³	233, 238	*36 ¹⁶	162
	152, 155 ff.	39 ¹²	141	*36 ¹⁷	161 ff., 178,
35 ²⁴	127	39 ¹⁴	141		182
35 ²⁵	148, 153, 156	39 ¹⁶	149	*36 ¹⁸	142, 162, 164,
35 ²⁶	150	39 ¹⁷	149		166, 178, 185
35 ²⁸	146, 152, 155	40 ²	142	*36 ²⁰	141, 161,
35 ³⁵	132, 134, 137,	40 ^{5–14(16)}	124 f.		164 ff.
	146 f., 149,	40 ⁵	124 f., 151	*36 ²¹	163 f., 178,
	150, 152, 155	40 ⁶	124 f.		180
36 ¹	147, 152 f.,	40 ⁷⁽⁹⁾	124	*36 ²²	162, 164, 177,
	157, 167	40 ⁸⁽¹⁰⁾	124 f.		181
36 ²	131, 135, 147,	40 ⁹⁽¹²⁾	124 f.	*36 ^{23–29}	179
	150, 153, 155,	40 ¹¹⁽¹³⁾	125	*36 ²³	164 ff.
	157	40 ¹⁹⁽²¹⁾ – ²⁵⁽²⁷⁾	124 f.	*36 ²⁴	160, 185
36 ³	147 f., 150,	40 ¹⁹⁽²¹⁾	125	*36 ²⁵	162, 164 ff.,
	155	40 ²⁰⁽²²⁾	125		181
36 ⁴	156	40 ²¹⁽²³⁾	125	*36 ²⁶	163
36 ⁵	79 f., 147 f.,	40 ²⁵⁽²⁷⁾	151	*36 ²⁷	163, 165
	153, 156, 158	40 ²⁶⁽²⁹⁾	173		

*3629	161 f., 164, 177, 179	*381	173, 178 ff., 183	<i>Num</i>	11—310	248
*3630	160, 162 ff., 176, 178, 182, 185	*382	141, 179		12	239, 247
*3631	163, 166	*383	171, 178		13	242, 248
*3632	162, 166, 178	*384	171, 180		14—5	235
*3633	161 f., 164	*385	180 ff.		14	239
*3634	160, 164, 181 f.	*386	141, 179		110	239
*3635	180	*387	178		112	239
*3637	180 f., 183	*389	165		118	239
*3638	177	*3810—12	183 f.		119	240
*371	167, 179 f.	*3821	232		120 ff.	241, 247
*372	179, 182	*3825	233, 238		121	240, 247
*373	179 ff.	*3826	233, 238		122	239
*374	181	*391 ff.	159		144 ff.	247
*376	167, 180, 181	*3917—21	179		144	248
*378	179, 181	*3932—43	140		145	240
*379	181	*3939	141, 149, 152		146	242
*3710—15	166 ff.	*407	141		147	240, 248
*3710	159, 168	*4011	141		150	232
*3711—12	141	*4028	141		151	244
*3711	167 f., 181				23—9	245
*3712	167 f.	<i>Lev</i>			23	239
*3713	167 f., 179	519	66		24	243 ff., 252
*3714	167, 180	6(5) ²⁽²¹⁾	232, 233		26	243 ff., 252
*3715	167, 179 f.	6(5) ⁴⁽²³⁾	232		28	243 ff.
*3716	178 f.	7 ⁴⁽²⁴⁾	66		29	238 ff., 244, 250 f.
*3717—24	166, 168 ff.	10 ¹⁶	66 f.		211	243 ff.
*3717	166, 168 ff., 179	10 ¹⁸	68		213	243 ff.
*3718	169 f.	115	267 f.		215	239, 243 ff.
*3719	169 f., 177	116	267 f.		216	238 ff., 244, 250 f.
*3720	169	126	43		217	244, 250 f.
*3721	168 ff., 177 f.	134	167		219	243 ff.
*3722	170	135	167		221	243 ff., 252
*3723	169 f., 178, 181 f.	137	67, 73		223	243 ff.
*3724	169 f., 179, 181	1322	68		224	238 ff., 244, 250 f.
*3725—28	141, 166, 172 f., 182 f.	1327	73		226	239, 243 ff.
*3725	171 ff., 179, 181, 183	1335	73		228	243 ff.
*3726—28	172	1410	43		230	243 ff.
*3726	172, 178, 183	1448	67		231	238 ff., 250 f.
*3727	178 f., 181 ff.	165	260		232	242 ff.
*3728	182	1825	233, 241		233	243 ff.
*3729	171, 177	199—10	324		234	239, 244, 250 f.
*381—7	177	1910	329		37	155, 239
*381—2	166, 171	1920	66		310	232, 234
		2013	68		315	238 ff.
		2112	153		316	239 ff.
		2312	43		321	239
		2416	66		322	239 ff., 246
		2421	69		328	242, 246
		2616	232			
		2719	68			

332	232, 234, 239	910	40	2618(22)	235, 247
334-48	244	917	251	2621(25)	247
334	239, 242, 246	918	251	2623(27)	247
336	235	111	303	2627(18)	247
337	244	113	75	2631(47)	247
338	239	1110	244, 303	2638(34)	247
339	243 ff.	1111-17	308 f.	2641(37)	247
340-43	249	1111	302 f., 308,	2645(41)	247
340	248 f.		309 f.	2647(43)	235, 247
342	239, 248 f.	1114	303, 309	2650	247
343	246	1115	66	2651	247
350-51	249	1117	302 f., 308,	2654	247 f.
41	249		310	2662	247 f.
43	239	1134	75	2663	247 f.
45-9	249	1214	67	2664	247 f.
45	152	1324(23)	249	277	66, 73
46	249	1331(30)	68	282	60
47	249	142	244	306	69
48	249	144	43	307	67
49	239, 249	146	244	3015	67
410	249	1418	232, 234	3114	234
411-15	249	1429	235	3120	160
411	249	1524	53	3148	232, 234
412	240, 249	161-2	324, 329	3149	232, 234
414	240, 249	1615	324	3217	155
416	234, 249	1629	234	3312	31
419	239	1635	324	3321-22	31
424	239	1646	244	346	244
426	151, 152, 153	16(17) ³⁶⁽¹⁾⁻⁴⁷⁽¹²⁾	324	3521	69
427	235	171(16)-13(28)	328	3526	66
429	248	178(23)	169		
430	248	187	244		
431-58	244	1814	244	<i>Deut</i>	
432	235, 239	1910	244	19-17	303, 308
434-37	246	2013	301	19-12	300
434	248	2024	244	19	299, 309
436	243 ff.	212	68, 73	110	300
437	243 ff.	217	79	112	299 ff.
438-41	246	2121	244	113-15	301, 309
440	243 ff.	2217	65	116	301
441	243 ff.	2228-29	77	117	301
442-45	246	2229	77, 79	131	302
444	243 ff.	2235	244	59	232 f.
445	244, 246	2237	68	520	331
446-48	246	2238	68	521	324, 326, 331
446	243 ff.	2311	66	611	306
448	243 ff.	2325	66	717	79, 81
449	235	2411	68	1117	25
72	235, 248	256-13	324	121	25 f.
785	244	267-51	248	1316	69
812	244	267	247	147	267 f.
824	155	2614	247	1422	66
96	244	2615(19)	235	151 ff.	324, 329

151-2	329	1624A	80	242	80
158-9	324	173AB	72	271	68
158	329	1824AB	80	281	73
1510	66, 69, 73, 329	1831B	277	294	236
1514	66	2112AB	277		
1617-18	25	2119AB	277	<i>Regn II (᳚ Sam. II)</i>	
1917	301	<i>Ruth</i>		14	80
209	232 f.	110	77	116	80 f.
2014	25	112	307	24	80 f.
2019-20	324, 329	411-22	222	324	68
215	301	411	222	56	80 f.
2225	324	416	38	519	73
2411	329			77	80
251	301	<i>Regn I (᳚ Sam. I)</i>		1110	80 f.
282	69	13	277	154	301
2928(27)	291	19	277	1533	302
3020	325, 327	120	76, 79	1710	67
3130	325, 327	124	277	1711	71
3239	325, 327	214	277	193	80 f.
3247	325, 327	216	67, 77	1936	302
331	325, 327	220	329	2018	69
333	325, 327	225	69	2211	30
<i>Ios</i>		227	71	2313-17	325, 328
224	77 f., 80	230	68	2314	306
422	80	311	41	<i>Regn III (᳚ Regum I)</i>	
613	70	321	277	113	78, 81
77	68, 70	43	277	117	78
924	68, 77	44	277	130	78, 81
1018	236	412	277	229	77, 78 f.
1713	65	57	80	237	73
2234	80	1019	77	241	78
2312	68	1225	66	242	73
2313	68, 73	1311	77, 79	620	159, 167
2410	66	1321	306	1128	236
		1323	306	20(21) ⁶	77, 79
		141	306	20(21) ³⁹	236
		143	277	21(20) ⁵	78, 81
		144	306	<i>Regn IV (᳚ Regum II)</i>	
523B	68	146	306	323	68
525B	68	1411	306	511	68
719AB	71	1415	306	712	78, 80, 81
824	40	1428	68	717	236
825	73	1439	72	89	302
945	40	1443	68	812	77, 80
1125	73	1444	72	1115	69
1125A	68	203	67, 73	1410	67
1130AB	71, 73	207	65	1817	317
1135A	68	209	73	251-7	315
136A	80, 81	2028	68	251-4	314
1412A	68	2216	72	253	316
152B	67	2322	68		
1611B	67				

254-7	314	<i>Est</i>		1812	324 f., 330
258	314	411 o'	80, 81	1813	325
259-12	314	414	68	1814	325, 328, 331
259	319			1815	325, 327
2511	314	<i>Tob</i>		1816	325, 327 f., 331
2525	320	516	80	1817	325, 328
<i>Par I</i>		711	80	1818	325, 327
723	76, 80	86	80	1819	325, 327
1115-19	325, 328	<i>Mac I</i>		<i>Ps</i>	
176	80	259	330	27	270
215	237, 242	1621	80	35	279
216	237	<i>Mac II</i>		37	272
2311	237	14	59	512	96
2324	237	921	58	68	269
243	237	149	59	924	266
2419	237	<i>Mac III</i>		10(11) ₆	266
2630	237	615	80, 81	13(14) ₃	263
2631	237	<i>Mac IV</i>		13(14) ₅	272
2632	237	129	296	16(17) ₈	269
<i>Par II</i>		21	266	17(18) ₁₁	30
1210	237	22	324, 328	17(18) ₂₀	263, 273
1714	237	23	324, 328	17(18) ₂₃	270
2314	237	25	324, 326, 331	17(18) ₃₆	263
246	237	27-10	296	17(18) ₅₁	96
2411	237	27	296	18(19) ₈	236, 278 f.
255	237, 241	28	324, 329, 331	19(20) ₁₀	276
2516	80	29	324, 329	20(21) ₃	265 f.
2611	237, 241	214	324, 329	20(21) ₇	153
2623	80	217	324, 329	21(22) ₈	273
2833	77	218	324	21(22) ₉	272 f.
3113	237	219	324, 326	21(22) ₂₄	271 f.
329	317	221	296, 324	21(22) ₂₈	279
3410	237	36 ff.	325, 328	24(25) ₁₂	155, 279
3412	237	524	296	24(25) ₁₄	263
3417	237	711	324, 328	24(25) ₁₅	279
3618-20	320	139	325	25(26) ₁	272
3619	319	1312	324, 331	25(26) ₇	280
3623	237	1327	296	26(27) ₁	272
<i>Esdra I</i>		163	325	26(27) ₄	278 ff.
3-5	224	1620	324, 329, 331	27(28) ₁	272
852(22)	80 f.	1621	325, 330	27(28) ₇	265
8(9) ₈₀₍₁₁₎	80, 81	1719	325, 327	27(28) ₉	96
<i>Esdra II</i>		186-19	324	29(30) ₆	331
17	320	187	80, 324, 329	30(31) ₆	233
1411	249	188	324	30(31) ₁₀	269
		1811	324, 326	31(32) ₈	269
				32(33) ₄	279
				32(33) ₇	271
				32(33) ₈	271 f.
				32(33) ₁₈	270

32(33) ¹⁹	281	59(60) ²	277	88(89) ⁴⁸	307
33(34) ¹	327	59(60) ⁹	277	89(90) ¹	280
33(34) ²⁰	325, 327	59(60) ¹⁴	282	89(90) ³⁽²⁾	26 f., 29
34(35) ¹⁻⁷	273	64(65) ⁹	272	89(90) ⁵	26 f.
34(35) ³	273	65(66) ¹	263, 267	89(90) ⁸⁻¹²	26
34(35) ⁸	273 f.	67(68) ²⁸	276 f.	89(90) ⁸	26 f., 29
34(35) ¹⁹	270	68(69) ²	266	89(90) ⁹	26
34(35) ²¹	284	68(69) ³	266, 305	89(90) ¹²	26
34(35) ²⁵	284	68(69) ⁸	269	89(90) ¹⁴	26
35(36) ¹	279	68(69) ¹⁰	269	89(90) ¹⁵	26
35(36) ²	265	68(69) ¹¹	266, 269	89(90) ¹⁶	26
35(36) ³	280	68(69) ¹⁶	266	90(91) ⁵	272
35(36) ⁴	281	68(69) ¹⁹	266	90(91) ⁶	277 f.
35(36) ⁷	271	68(69) ²⁰	269	91(92) ²	280
35(36) ⁹	268 f.	68(69) ²¹	265 f., 269	91(92) ¹²	269
36(37) ¹	272	68(69) ³⁰	282	93(94) ⁷	279 f.
36(37) ¹⁴	280	68(69) ³³	265 f.	93(94) ⁹	269 f.
36(37) ²⁰	278 f.	69(70) ⁴	284	93(94) ¹⁹	283
36(37) ²⁷	96	70(71) ²⁰	271	93(94) ²⁰	270, 300
36(37) ²⁹	282	70(71) ²¹	263	94(95) ¹	267
36(37) ³³	282	71(72) ³	276	97(98) ³	279
38(39) ⁶	307	73(74) ⁶	285	97(98) ⁴	267
38(39) ⁸	307	73(74) ¹⁴	279	98(99) ⁷	270 f.
39(40) ¹³	281	73(74) ²²	269	99(100) ¹	267
39(40) ¹⁶	284	76(77) ¹⁰	281	101(102) ²⁴	32 f.
40(41) ¹⁴	96	76(77) ¹⁷	271	102(103) ⁷	280
41(42) ⁸	271	77(78) ⁵	281	102(103) ¹⁷	279
41(42) ¹²	282	77(78) ⁷	281	102(103) ¹⁸	236
42(43) ⁵	282	77(78) ¹⁵	271	103(104) ⁶	271
43(44) ²¹	265	77(78) ¹⁷	281	103(104) ¹⁸	267 f.
44(45) ¹⁶	274	77(78) ¹⁹	281	103(104) ²¹	281
44(45) ¹⁷	274	77(78) ⁵⁷	282	104(105) ¹⁰	270, 279
44(45) ¹⁸	274 f.	77(78) ⁶⁰	276 f., 283	104(105) ¹⁹	279
45(46) ³	280	77(78) ⁷⁰	279	104(105) ²²	280
45(46) ⁹	279	77(78) ⁷¹	279	104(105) ²⁵	280
46(47) ²	267	78(79) ⁷	279	104(105) ²⁸	284 f.
47(48) ⁹	96, 279	80(81) ²	267	104(105) ³³	285
47(48) ¹⁰	264 f.	80(81) ⁵	270	105(106) ²	279
48(49) ³	155	80(81) ⁸	266	105(106) ⁵	280
48(49) ¹⁰	284	82(83) ⁶	266	105(106) ⁹	271
48(49) ¹²	283	82(83) ¹²	277	105(106) ¹⁶	280, 282
48(49) ¹⁵	275 f.	82(83) ¹⁶	266	105(106) ²⁵	279
49(50) ³	266	85(86) ¹⁶	153	105(106) ²⁷	280
49(50) ⁴	281	86(87) ⁵	263	105(106) ³¹	96
49(50) ²¹	68	87(88) ¹	279	106(107) ⁶	279
52(53) ⁶	272	87(88) ³	283	106(107) ¹³	279
53(54) ³	276	87(88) ¹⁰	269 f.	106(107) ¹⁹	279
53(54) ⁴	276	87(88) ¹⁷	282	106(107) ²⁵	266
53(54) ⁹	269	88(89) ¹	279	106(107) ²⁶	271
54(55) ⁹	266	88(89) ⁴	279	106(107) ²⁸	279
57(58) ¹⁰	266 f.	88(89) ⁵	96	106(107) ²⁹	266
58(59) ¹²	264 f.	88(89) ⁶	283	106(107) ⁴³	279
58(59) ¹⁴	279	88(89) ³²	270	107(108) ⁹	277

108(109) ⁶	236	118(119) ¹⁵³	264	1487	271
108(109) ¹⁰	67	118(119) ¹⁵⁷	280	1488	266
108(109) ¹⁷	273	118(119) ¹⁶¹	272	1489	285
110(111) ³	159	120(121) ⁸	96		
110(111) ⁷	236	122(123) ²	279		
111(112) ¹	273	124(125) ²	96	<i>Prov</i>	
111(112) ⁷	272	130(131) ³	96	11	328
112(113) ²	96	132(133) ³	96	318	325, 327 f., 331
113(114) ²	279	134(135) ⁴	279	613	270
113(115) ¹¹⁽³⁾	273	134(135) ⁶	271, 273	822	159
114(116) ⁸	269	134(135) ¹¹	280	1010	270
116(117) ²	278	134(135) ¹⁷	263, 283	1530	152
117(118) ¹³	67, 71	135(136) ¹⁹⁻²⁰	280	2011	159
118(119) ³	283	138(139) ¹¹	268	231	65
118(119) ⁴	236, 281	138(139) ¹⁵	307	235	68
118(119) ⁷	283	139(140) ⁵	281	2324	65
118(119) ¹⁶	270	140(141) ⁶	267	251	328
118(119) ²⁷	236	141(142) ²	279	2619	80, 81
118(119) ⁵⁷	281	143(144) ¹⁰	279	2723	65, 73
118(119) ⁶¹	264	146(147) ⁸	263	3026	267 f.
118(119) ¹⁰⁴	263	147 ⁸⁽¹⁹⁾	279		
118(119) ¹⁰⁹	264	1486	270		

Ecc1

11-38	114	23a	85; 3b: 86, 116; 3c: 84, 115; 3d: 116; 3e: 103, 115; 3g: 83
11a	94, 105; 1b: 105	24a	83
12a	87, 94, 105; 2b: 87, 102	25b	117
13a	94, 98; 3b: 117	26a	87; 6b: 116
14a	105; 4b: 96, 114	27c	87; 7d: 117; 7e: 105
15a	114; 5b: 113	28b	88, 114; 8d: 95, 105
16a	97; 6c: 114; 6d: 84, 114	29b	117; 9d: 84, 105
17a	101; 7b: 114; 7c: 90, 115; 7d: 99	210a	86, 103; 10c: 86; 10d: 117; 10e: 84, 117; 10f: 83; 10g: 117
18a	91, 101; 8b: 100f.; 8c: 91, 116; 8d: 91, 115	211a	102; 11b: 86; 11c: 116; 11d: 88, 102
19a	104; 9b: 118; 9c: 117	212	112; 12a: 103, 116; 12b: 115; 12c: 98; 12d: 118
110b	96; 10c: 118	213a	94; 13b: 94, 115
111a	98; 11b: 116, 118; 11c: 91; 11d: 116	214a	85f., 105, 113; 14b: 90, 115; 14d: 117
112a	94	215a	85; 15b: 89, 115; 15c: 85; 15f: 119
113a	99; 13b: 99, 115; 13b/c: 118; 13c: 93, 115; 13f: 99	216a	91, 98; 16b: 96; 16c: 113; 16d: 102; 16e: 91, 98
114	112; 14a: 102; 14b: 104; 14c: 87, 102	217a	116; 17c: 118; 17d: 87, 102
115a	100f.; 15b: 100f.	218a	102; 18c: 116, 118
116a	85, 112, 116; 16c: 103; 16d: 105; 16e: 84, 103	219b	117
117a	103, 113, 116; 17c: 87	220a	116, 118; 20b: 102
118a	87; 18b: 119	221a	84; 21b: 115; 21c: 116; 21d: 83
21a	85; 1b: 115	222a	98, 117; 22b: 85
22a	116; 2b: 116		

- 223a 101; 23b: 83; 23c: 85, 115
 224a 97, 103; 24b: 118; 24c: 83; 24d:
 89
 226a 116, 118; 26b: 103; 26d: 98; 26e:
 99, 116; 26f: 113, 116; 26g: 87
 31a 91, 117; 1b: 102
 32—8a 100
 32b 100, 103
 34b 100
 35a 100; 5b: 100
 36b 100
 37b 100
 38a 100; 8b: 87, 88
 39 88, 94
 310 87; 10a: 93, 116; 10b: 115
 311 112; 11a: 83, 103, 117; 11b: 83,
 116; 11c: 93; 11d: 93, 97, 118
 312a 103; 12b: 85, 99, 103
 313a 102; 13b: 117; 13c: 87
 314a 93; 14b: 96; 14c: 101; 14e: 93
 315a 118; 15c: 93, 118
 316a 89; 16b: 114; 16c: 113
 317a 85; 17b: 93, 116; 17c: 102; 17d:
 102
 318a 85; 18b: 89, 95, 105; 18c: 93;
 18d: 100
 319a 89, 95; 19b: 89; 19d: 91; 19e:
 117; 19f: 93; 19g: 103
 320a 103; 20b: 98, 102; 20c: 98, 103
 321a 89f., 95, 107; 21b: 116; 21c: 90;
 21d: 97
 322a 103; 22b: 93; 22c: 83, 85; 22d:
 100
 41b 117; 1c: 118; 1d: 88; 1e: 92;
 1f: 88; 1g: 92
 42a 116; 2b: 118; 2c: 119
 43a 113; 3c: 116; 3d: 118
 44a 102; 4b: 102; 4c: 88, 113, 119;
 4d: 87
 45a 86, 90; 5b: 86, 91
 46a 87; 6b: 87; 6c: 87
 48c 117; 8d: 84; 8f: 86
 49a 98, 114; 9b: 83, 91
 410a 86; 10b: 116; 10c: 100
 411b 99
 413c 100
 414a 89, 100; 14b: 83
 415a 117; 15b: 117; 15c: 98
 416a 102; 16b: 117; 16d: 87
 417a 84, 89, 115, 120; 17c: 89, 101,
 113; 17d: 99, 103
 51a 113; 1b: 84; 1c: 89, 100; 1d: 93,
 96, 115; 1e: 86
 52a 87; 2b: 87f.
 53b 100
 54a 118; 4b: 118
 55 80; 5a: 86, 97, 100; 5b: 89; 5c:
 84, 93, 97; 5d: 85, 104
 56a 88; 6b: 116
 57a 87; 7b: 115; 7c: 91; 7d: 91
 58a 97, 95; 8b: 99
 59a 92, 105; 9b: 115
 510 112, 119; 10a: 89f., 92, 120; 10b:
 119; 10c: 105, 116
 511a 90; 11c: 100, 116; 11d: 92
 512b 113, 119
 513b 85, 105
 514c 83; 14d: 85
 515c 86, 94, 116, 120
 516a 101
 517b 100; 17c: 100; 17d: 117; 17f:
 105, 113; 17g: 93; 17h: 83
 518a 93, 102; 18c: 86, 100; 18d: 83,
 100; 18e: 87
 519a 104; 19b: 93, 113
 62a 93; 2c: 92, 116; 2e: 93, 100
 63b 85; 3c: 84, 115
 64b 83
 66c 117
 67a 85, 102; 7b: 91
 68a 94; 8b: 99, 101
 69a 87, 97; 9b: 87
 610a 84; 10c: 98, 100f.
 611b 98
 612a 98, 115; 12b: 83; 12c: 115; 12d:
 98
 71a 105; 1b: 84, 89, 105
 72a 88, 101; 2b: 88, 101, 105, 107;
 2c: 102, 105, 107; 2d: 85
 73a 105; 3b: 91, 113
 74a 87f.; 4b: 87f.
 75a 87, 101, 105, 107; 5b: 87, 105
 76a 89, 115; 6b: 90
 77a 91; 7b: 104f.
 78a 85, 87, 105; 8b: 105, 107
 79a 85, 100; 9b: 88, 91
 710b 91
 711b 94, 117
 712 119; 12a: 85, 89, 91, 115; 12b:
 88, 95, 114; 12c: 119
 713a 104; 13b: 100f.; 13c: 119
 714a 88, 105, 107; 14b: 88, 106f.;
 14d: 93; 14e: 93
 715a 84, 106, 117; 15b: 85; 15c: 85,
 106
 718a 118; 18b: 86; 18c: 92, 117

- 719a 91; 19b: 115, 118
 720a 97; 20b: 103
 721a 102, 106f.; 21b: 84; 21c: 118
 722b 84
 723a 97
 725a 85, 100; 25b: 100, 103; 25c: 100;
 25d: 119
 726a 98; 26b: 104, 116; 26c: 84, 91;
 26d: 113; 16e: 89; 26f: 92
 727a 94
 728a 86
 729a 93; 29b: 116
 81a 87, 106; 1b: 84, 106, 113; 1c:
 106
 82a 87, 106f.; 2b: 113
 83a 116; 3c: 103
 85a 93, 106f.; 5b: 87, 106f.
 86a 102; 6b: 90, 106f.
 87a 118
 88a 92, 97, 106; 8b: 116; 8c: 89f.,
 92, 120; 8d: 115; 8e: 116, 119
 89b 102, 117; 9d: 94, 119
 810b 115; 10c: 97
 811b 103; 11c: 89, 95; 11d: 103, 116
 812a 103; 12d: 98, 117
 813a 98; 13b: 115; 13c: 113
 814a 96; 14c: 89, 115; 14e: 89, 115
 815a 116; 15b: 98, 103; 15c: 100; 15e:
 83, 113; 15f: 93
 816a 86, 100, 103; 16b: 118; 16c: 96,
 118; 16e: 92, 113
 817a 117; 17b: 94, 101; 17c: 101, 116;
 17d: 118; 17e: 94; 17g: 91; 17h:
 101
 91a 85; 1b: 84; 1c: 91, 115; 1d: 84,
 89; 1e: 94; 1f: 102
 92a 117; 2e: 118; 2f: 93, 97; 2g: 93,
 104, 117
 93a 103, 117; 3b: 117; 3c: 89, 95;
 3d: 83, 85
 94a 102; 4b: 99; 4c: 98
 95d 86
 96a 83; 6b: 83; 6c: 96; 6d: 102
 97a 84; 7b: 84; 7c: 86, 93
 98a 84, 117; 8b: 85, 106
 99b 102; 9c: 118; 9d: 102; 9e: 97,
 113; 9f: 113
 910a 86, 99; 10b: 115; 10d: 106
 911b-f 92; 11g: 102
 912a 86, 94; 12b: 97, 118; 12c: 115;
 12d: 95; 12e: 116
 913a 103
 915b 113, 118; 15c: 94, 116
 916a 91; 16b: 89f.; 16c: 84
 917a 87; 17b: 88
 918a 88, 106f.
 102a 87, 113; 2b: 87, 113
 103b 83, 106; 3c: 117
 104a 89f.; 4b: 84
 105b 89, 106, 115
 106a 90
 107b 97, 115
 108a 93; 8b: 91
 109a 92; 9b: 92
 1010a 93; 10b: 106; 10d: 91, 95, 106
 1011a 91; 11b: 94, 119
 1012a 87, 106; 12b: 87
 1013a 83; 13b: 84
 1014a 91; 14b: 94, 118; 14c: 118
 1015a 88, 106f.; 15b: 98
 1016a 86; 16b: 97
 1017a 86f., 91; 17b: 86
 1018a 91; 18b: 91, 113
 1019a 116; 19c: 103, 114
 1020a 106, 113; 20b: 85; 20c: 89, 106f.,
 116; 20d: 119
 111a 84, 89; 1b: 89, 106
 112a 98; 2b: 97, 103
 113b 97; 3c: 115; 3d: 91
 114a 92; 4b: 92, 115
 115a 92, 107, 114; 5b: 89, 107, 115;
 5c: 104; 5d: 117
 116a 86, 97; 6b: 86, 99; 6d: 103, 113,
 115
 117b 101, 116
 118a 94; 8c: 118; 8e: 117f.
 119a 84; 9b: 84, 86; 9c: 84; 9d: 84,
 107; 9e: 93
 1110a 84, 107; 10b: 85, 107f.; 10c: 91
 121a 118; 1b: 84, 107; 1c: 89f.; 1e:
 107
 122c 98
 123a 89f.; 3b: 89f., 107; 3c: 114; 3d:
 114f.
 124a 107f.; 4b: 113; 4c: 89; 4d: 101
 125a 107, 115; 5d: 114; 5e: 84, 94,
 107; 5f: 107f., 114
 126a 90; 6b: 90, 120; 6c: 92; 6d: 92
 127a 97
 128a 87, 94; 8b: 102
 129a 94; 9b: 116
 1210a 94; 10b: 87; 10c: 87
 1211a 87, 97; 11b: 115; 11c: 119
 1212a 100; 12b: 88
 1213a 87, 103; 13b: 86, 118; 13c: 102
 1214a 93, 117; 14b: 117

<i>Iob</i>		<i>Hab</i>		216	30
7 ¹³	80 f.	23	67	224	266
7 ²⁰	302			227	80
114	80 f.	<i>Zach</i>		235	78
135	68	821	68	236	296
13 ¹⁰	68, 69			31	69, 71
13 ¹⁷	68	<i>Mal</i>		712	277
14 ¹⁸	68	17	188	714	277
212	68	112	188	88	80 f.
2220	306			105	67
245	159	<i>Is</i>		117	68
28 ¹⁵	167			1112	68
327	80 f.	114	300	1512	30
349	80 f.	22	80	17 ²¹⁻²⁷	302
		519	159	224	68
<i>Sap</i>		618	159	2224	69
158	329	88	159	234	234
		89	30	2322	307
<i>Sir</i>		1012	241	2334	236
Prol 27	296	1016	68	251-13	319, 322
1511	80, 81	1432	78	28(51) ⁶	236
1512	80, 81	154	30	28(51) ³⁴	268
1617	80, 81	176	329	32(25) ¹⁽¹⁴⁾	159
20 ²⁶⁽²⁸⁾	296	1922	69	33(26) ⁶	277
		227	68	33(26) ⁹	277
		2217	66	34(27) ⁴⁽⁵⁾	80
<i>Os</i>		2222	167	44(37) ¹⁹	80 f.
14	236	2420	68	51(45) ³³⁽²⁾	80
21 ³⁽¹⁵⁾	236	307	80	*25 ¹⁴	322
418	67	352	68	*25(32) ¹⁵⁽¹⁾⁻³⁸⁽²⁴⁾	322
97	236	357	169	*25(32) ³⁰⁽¹⁶⁾	66
1015	68	362	317	*26(33) ¹⁵	73
		3615	68, 80	*27 ⁶⁻⁷⁽³⁴⁵⁾	322
<i>Am</i>		3812	159	*31(38) ¹⁸	66
35	68	398	78	*31(38) ³³	69, 73
55	71	4024	266	*32(39) ⁴	73
711	68	4030	68	*32(39) ²⁸	69, 73
717	68	4116	266	*34(41) ²	69, 73
98	65	432	325, 328, 331	*37(44) ⁹	67
99	152	4420	30	*38(45) ³	73
		485	80 f.	*38(45) ⁵⁻¹³	315
<i>Mich</i>		487	80	*38(45) ^{28-39(46)¹⁴}	313 ff.
29	268	502	68	*38(45) ²⁸	313 ff., 321
74	236	552	68, 300	*39(46) ¹⁻²	313 ff.
		563	68, 80	*39 ³⁻⁴	314, 316
		568	80	*39(46) ³	315 ff.
<i>Ioel</i>		5911	68	*394-13	313 ff.
226	67	626	236	*394-10	315
3(4) ¹⁰	80, 82	658	329	*394	316
				*397-8	319
<i>Nah</i>		<i>Ier</i>		*398	316
28	305 f.	17	80	*399	314, 316
313	66, 67	110	236	*3910	320

*39 ¹¹⁻¹⁴	319	25 ¹²	68	46 ⁸	257
*39 ¹¹⁻¹³	319	26 ¹¹	306	46 ¹¹	259
*39 ¹¹⁻¹²	315 ff.	27 ¹⁹	169	46 ¹²	257
*39 ¹²	316, 320	28 ¹⁻³⁶ ²³	50	46 ¹⁷	257 f.
*39 ¹³	316 ff., 322	31 ¹¹	68	46 ¹⁸	257
*39(46) ¹⁴	315 ff.	33 ¹⁶	68	48 ²⁸	165
*39(46) ¹⁵⁻¹⁸	315	36 ²⁴⁻³⁸	50		
*39(46) ¹⁶	315, 321	37 ¹⁻³⁹ ²⁹	50	<i>Sus</i>	
*40(47) ¹⁻⁶	315 f., 319	37 ²	328	1-5	189, 212
*40(47) ²	316, 321	37 ³	325, 328		
*40(47) ³	321	37 ⁴	328	<i>Dan</i>	
*40(47) ⁴	316	40 ¹⁻⁴⁸ ³⁵	50	12	190
*40(47) ¹⁴	73	40 ⁴²⁻⁴⁶ ²⁴	253 ff.	13	317, 320
*41(48) ¹⁻³	320	40 ⁴²	254, 256 f.	17	317
*41(48) ¹	317, 320 ff.	40 ⁴³	256 ff.	18	187 f., 317
*41(48) ⁵⁻⁶	319	40 ⁴⁴	256 ff.	19	317
*41(48) ⁷	320 f.	40 ⁴⁵	257 f.	110	317
*41(48) ¹⁰	321	40 ⁴⁶	257 f.	111	317
*42(49) ¹⁵	68	41 ⁴	260	118	317
*42(49) ¹⁹	73	41 ⁷	258	25	80, 190
*43(50) ⁶	321	41 ⁹	257	210	80
*44(51) ²⁵	65	41 ¹²	260	215	190
*48(31) ²	66	41 ¹⁴	260	225	80
*49(29) ¹²⁽¹³⁾	68	41 ¹⁵	260	240	190, 194
*50(27) ³⁴	66	41 ²²	258	241	190
*51(28) ⁵⁶	66	41 ²⁵	258, 260	31-21	218
52 ⁴⁻¹¹	314 ff.	42 ²	257	31-6	200
52 ⁴⁻⁷	314	42 ³	259	31	206
52 ⁶	316	42 ⁷	259	32	199 ff.
52 ⁷⁻¹¹	314	42 ⁹	259	33	193, 199 ff.
52 ¹²	314	42 ¹⁰	259 f.	35	198, 200
52 ¹³⁻¹⁶	314	42 ¹¹	260	36	190, 330
52 ¹³	319	42 ¹³	260	37	190, 198
*52 ¹⁵	314	42 ¹⁵	255	39	192
52 ³⁰	321	42 ¹⁶	255	310	198
		42 ¹⁷⁻¹⁹	260	311	330
<i>Thr</i>		43 ²	260	312-23	325
12	92	43 ³	254	315	198, 330
19	93	43 ⁸	260	317-18	216
116	92	43 ¹¹	261, 307	317	190, 330
117	93	43 ¹³	257	318	190
121	92	43 ¹⁷	257	319	192 f.
320	68	43 ²²	260 f.	320	192, 330
		44 ⁵	261	321	190, 330
<i>Ez</i>		44 ⁹	255 f.	323	325, 330
11-27 ³⁶	50	44 ²⁴	257	324	325
13	68	45 ²	258	326-90	218
1116	80	45 ³	258 f.	336	204
12 ¹¹	80, 82	45 ⁷	260	340	205
17 ¹³	320	45 ²⁴	259	341	204
19 ⁵	307	46 ¹	258	342	204
22 ¹⁹⁻³³ ³²	229	46 ⁵	259	347	325
		46 ⁷	259	349	325

351	206	<i>DanLXX</i>	391	189, 203, 213	
354	204	12	189, 197	392(25)	330
356	203	112	325	395	189
360	204	116	325	398-100	189
362	203	117	189, 196, 206	398	197
377	204	120	189, 206	3100	197
384-85	205	25	189	41	189, 206
388	296	26	196	42-14	213
390	203, 206 f.	28	189, 206	42-7	214 f., 218
391-92(25)	198	29	189, 206, 207	47	189, 197
391	198, 206	211	189, 206, 207	48-9	207
392(25)	198	215	189, 197	48	189, 207, 208, 215, 218
395	206	218	189, 206	415-24	213
398-100	199	238	189, 206, 207	415	214
398	199	240	189	430-33	208
399	199	241	189	430	208
3100	199, 202	248	189, 206	433	189, 209, 215
42-7	213	31-21	189	434	208 f.
43-6	213 f.	33	189, 197, 206	63	189, 206, 215
45	214	36	189	617	189, 206, 215
47	190, 214 f.	37	189, 197, 199	624	209
433	208	39	189	628	189, 210, 212, 215, 217
56	197	310	189, 197, 199	75	189, 197 f.
65-23	325	312	193	78	189, 206
67	202	313	192	79-10	189
628-91	210	314	192	79	197 f.
628	209	315	189, 197, 199, 206	711	189
75	195 f.	316	192	713	191
78	195	317	189, 206	714	189, 197 f.
79-10	196	318	189	715	189, 191
79	195 f.	319	189, 213	723	189, 197
710	196	320	189, 213	82	189, 197
711	192	321	189	83	189, 197
714	196	322-90	189	85	189
715	190 f.	322-25	218	87	189, 197
723	190	322	213	813	189
82	192	323	213	816	189, 206
83	192	324	330	924	189, 197
85	192 f.	331-32	207	926	189
87	190	336	189	927	189
813	190	340	189, 206	101	189
924	190 f., 210	341	189, 206	118	203
925	210	342	189	119	189, 197, 203
926	210	351	189	1111	189, 197
927	211	353-54	205	1129	189
101	211	354	189	1130	189
119	202	356	189	1141-42	189
1110	68	360	189	1142	197
1111	190	362	189	126	189, 206
1129	190	377	189	1213	189, 206
1130	211 f.	390	189		
1141-42	194	391-100	189		
1141	194				

DanTh

31 202
 34 202
 36 196, 202
 311 196
 315 196
 317 196
 319 199
 320 196, 199
 321 196
 323 196
 325 330
 336 205
 342 205

353-55 205
 360 199, 205
 377 205
 71 197
 91 197
 111 197

Bel

7 189, 207
 31 189

Matth

24¹⁰ 194
 27⁴³ 272 f.

Luc

122 270
 162 270
 117 300

Rom

124 266

Apoc

18¹⁴ 266

Namenregister

Kursive Seitenangaben bezeichnen das Vorkommen eines Namens
nur in den Anmerkungen.

- Achelis, H. 193
Ackroyd, P. R. 312
Adler, A. 310
Aejmelaeus, A. 39, 46, 288
Aelianus, Claudius 310
Agatharchides Cnidius 54
Agrippa 210
Allen, L. C. 222, 224
Althoff, F. 333, 338
Amsler, S. 226
Aphrahat 294
Aquila 36 ff., 44 f., 48, 97, 99, 102, 112,
116, 125, 133, 141—173 *passim*, 192 ff.,
203, 204, 210, 216 f., 234, 240, 248, 250,
267 f., 300 ff., 306, 308, 310
(*Pseudo-*)*Aristeas* 55, 58 f., 62, 294
Aristophanes 41, 297
Artapanus 294, 298
Athanasius (Alexandrinus) 226
Athenaeus 297
Attridge, H. W. 294
Aurelius, E. 308
- Bakker, W. F. 54
Barr, J. 27, 36, 43 ff.
Barthélemy, D. 139, 226, 239, 265
Baumgartner, W. 20
Berkowitz, L. 294
v. Bethmann Hollweg, Th. 343
Binder, G. 104
Blass, F. 52
Blass, F.—Debrunner, A.—Rehkopf, F. 39,
42, 52, 53, 54, 58, 61, 74, 80, 99
Blondheim, D. S. 176
Bludau, A. 196
Bogaert, P.-M. 165, 198, 210, 229, 312 f.
Boismard, R. P. 122
Bonwetsch, G. N. 193, 200, 335, 338
Bos, A. 144
Brandenstein, W. 53
Braulik, G. 299
Breitinger, J. J. 144
Bright, J. 316
Brock, S. P. 224
Brooke, A. E.—McLean, N. 144, 158, 222,
262
- Brunner, T. F. 294
de Bruyne, D. 10
Bugatus, C. 191
Burckhardt, J. 344
Burkhardt, H. 325 f.
Busto Saiz, J. R. 228
- Caloz, M. 263
Cazeaux, J. 55
Ceriani, A. M. 142, 144, 146 f.
Chantraine, P. 188, 300
Charlesworth, J. H. 297
Clemens Alexandrinus 256
Cleodemus Malchus 294
Clericus, J. 299 f.
Collins, J. J. 294
Condamin, A. 313
Conzelmann, H. 323
Cowley, H. H. 65
Cox, C. E. 25, 138, 146, 148, 224, 289
Crenshaw, J. L. 288
Crönert, W. 11
Crum, W. E. 267
Cyprianus 196
- Dahood, M. J. 92, 119
Daniel, R. 144
Davidson, A. B. 65
Deboys, D. G. 228
Debrunner, A. *vid. s.* Blass, F.
Deißmann, A. 16, 39, 324
Delcor, M. 193
Delitzsch, F. 174
Demetrius 294, 298
Didymus Alexandrinus (Caecus) 104 ff.,
110, 111
Dillmann, A. 101
Dimant, D. 330
Diodorus Siculus 54, 294
Dittenberger, W. 55, 58
Dörrie, H. 219, 221, 229, 304—311 *passim*
Dorival, G. 287
Dos Santos, E. C. 232
Doutreleau, L. 110
Duhm, B. 313

- Ehlers, E. 334, 338, 341 f.
Ephraim Syrus 294
 Erdin, F. 304
Eupolemus 294
Pseudo-Eupolemus 294
Eusebius Caesariensis 153, 298
Ezechielus Tragicus 294, 297 f.
- Feldman, L. 294, 295, 326
 Fernández-Galiano, M. 253 f.
 Fernández-Marcos, N. 64, 220, 222, 224, 228 f., 253
 Field, F. 143, 144, 146, 153, 160, 206
 Flaubert, G. 201
 Flint, P. W. 294
 Fraenkel, D. 64, 126, 187, 254, 327
 Frede, H. J. 110
 Freudenthal, J. 323 f.
 Frisk, H. 300
 Früchtel, U. 256
- Gebhardt, O. 182
 Geissen, A. 188
 Gerhard, J. 300
 Gerth, B. *vid. s.* Kühner, R.
 Geschè, A. 110
 Gesenius, W.-Kautzsch, E. 52, 65, 74 f.
 Gildemeister, J. 333
 Gnilka, J. 312
 Grabe, J. E. 86, 87, 110, 144
 Grelot, P. 312
 Gronewald, M. 104, 110
 Große-Brauckmann, E. 15, 344
 Gyllenberg, R. 42
- Haas, W. 20, 21
Hadrianus (Imperator) 210
 van Haelst, J. 110
 Hamm, W. 188, 190, 203, 205, 208
 Hanhart, R. 9—18 *passim*, 34, 39, 54, 59, 80, 83, (121), 140, 185, 187 f., 203, 220, 222 ff., 228, 230, 253, 261, (286), 287, (311), 313, (323), 332, 344
 Harl, M. 287
 Harlé, P. 287
 Harrelson, W. J. 288
 Harris, J. R. 304
 Hatch, E.-Redpath, H. A. 159, 296, 329
 Hauschild, G. R. 64
 Haverkamp, S. 323
Pseudo-Hecataeus 294
 Hedley, P. L. 262 f.
 Helbing, R. 35, 39 ff., 42
- van Henten, J. W. 324
Hero Alexandrinus 54
Herodes 210
Herodotus 74, 311
 Hertzberg, H. W. 92, 99
 Hesselring, D. C. 176
Hesychius (Alexandrinus) 230, 336
Hieronymus 12, 141, 214 f., 218, 226, 230, 294, 320, 336
Hippolytus 193, 200 f.
 Holladay, W. L. 289
 Holmes, R.-Parsons, J. 95, 96, 109 f., 144, 146, 253, 313
Homer 42
 Hyvärinen, K. 226
- Iohannes Chrysostomus* 220, 221, 223, 226, 294, 297
Iosephus, Flavius 54 f., 60 ff., 228, 294 ff., 311, 318, 323, 325 f., 329
Iustinus Martyr 196 f., 215
- Jahn, L. G. 254, 260
 Jannaris, A. N. 53
 Janzen, J. G. 312
 Jellicoe, S. 219, 220, 227
 Johannessohn, M. 35
 Jones, H. S. *vid. s.* Liddell, H. G.
 Jülicher, A. 333
 Junod, E. 193, 226
- Kahl, W. 18
 Kalla, M. 18
Pseudo-Kallisthenes 42
 Kappler, W. 9, 11 f., 14
 Kasser, R. 265, 273
 Katz, P. (= Walters, P.) 13, 195
 Kautzsch, E. 324 *et vid. s.* Gesenius, W.
 Klauck, H.-J. 323 f.
 Klostermann, E. 141, 143, 203
 Koch, D. A. 326 f.
 Koch, K. 201
 Köster, H. 304—311 *passim*
 Kraft, R. A. 291, 294
 Kramer, J. 104
 Krebber, B. 104
 Krüß, H. 341
 Kühner, R.-Gerth, B. 52 f., 58, 74
 Kuntzmann, R. 198, 229
- Laberge, L. 319
 de Lagarde, P. A. 145, 149, 219, 222, 227, 253, 332, 335 f., 339, 343
 de Lange, N. 140

- Latte, K. 11
 Lauha, A. 93, 99, 119
 Lebram, J. C. 324
 Leo, F. 334f., 338, 339f., 342, 343
 Leopoldi, H. 54
 Liddell, H. G.—Scott, R.—Jones, H. S.—
 McKenzie, R. 42, 74, 188, 259
 Liesenborghs, L. 104
 Ljungvik, H. 54
 Loch, V. 95, 110
 Lucà, S. 109
Lucianus Martyr 219, 224 ff., 230, 240, 252,
 262, 336, 339
Lucianus Sophista 234
 Luther, M. 287, 299
 Lütkeemann, L. 143, 150, 153, 159, 166,
 171

Macarius (Aegyptius) 297
Malachias Monachus 223
 Margolis, M. L. 222
 Marquis, G. 37f., 47ff.
 Mayser, E. 42, 53f., 61, 74, 76, 81
 McKenzie, R. *vid. s.* Liddell, H. G.
 McLean, N. *vid. s.* Brooke, A. E.
 Mercati, I. 143
 Metzger, B. M. 219ff., 227
 Meyer, R. 74
 Mill, D. 144
 Millar, F. 324
 Möhle, A. 229
 Montgomery, J. A. 201, 206, 210, 212
 Morinus, J. 144
 Moulton, J. H. 39, 53
 Movers, F. C. 312
 Mulder, M. J. 326, 330
 Munnich, O. 287

 Nestle, Eb. 95, 144
 Nicholson, E. W. 316, 320
 Niese, B. 318
Nonnus Abbas 297
 Nötscher, F. 99

Onias III. 210
Origenes 38, 44, 121f., 125f., 131, 135,
 137f., 140—186 *passim*, 187—218 *passim*,
 225f., 228, 230, 238, 240, 252, 256, 262,
 264, 268ff., 273f., 278, 282ff., 294, 313,
 336, 339
 Orłinsky, H. M. 231
 Ottley, R. R. 53, 137
 Overbeck, F. 344

 Pace-Jeansonne, Sh. 196
 Palm, J. 54
 Pape, W. 301
 Paper, H. H. 20
 Parsons, J. *vid. s.* Holmes, R.
 Parsons, P. 291
 Paton, L. B. 55
 Pelletier, A. 55
 Perkins, L. J. 221
 Peyron, A. 267
Philo Alexandrinus 54f., 59f., 294ff., 325,
 326f.
Philo Antiquus 294
Pseudo-Philo 297f.
 Pietersma, A. 219, 221, 227, 289
 Plato 82
 Plöger, O. 330
Plutarchus 294, 297
Polybius 55ff., 60f., 82, 308
Pompeius, Cn. 210
 Pralon, D. 287
 Psichari, J. 39, 42

 Quast, U. 187

 Rabin, C. 28
 Rahifs, A. 10, 12ff., 84—120 *passim*, 143,
 150, 153, 159, 166, 171, 190, 192, 206,
 211, 221f., 224, 262—286 *passim*, 313,
 323, 332—341 *passim*
 Ranke, E. 314
 Redpath, H. A. *vid. s.* Hatch, E.
 Rehkopf, F. *vid. s.* Blass, F.
 Reineccius, C. 144
 Reinhardt, L. 54
 Rieder, A. 64
 Roberts, C. H. 265
 Robertson, R. 52
 Rokahr, G. 18
 Ropes, J. H. 227
 Rudolph, W. 306
 Rüger, H. P. 312
 Ruprecht, A. 18

 Sanders, J. A. 288
 Sanderson, J. 288
 Scheibner, W. 18
 Schenker, A. 143, 154, 233, 312, 319
 Schindler, Chr. 108
 Schleusner, J. F. 301
 Schlosser, J. 198, 229
 Schmidt, F. 338, 341
 Schmidt, W. H. 185

- Schmitt, A. 198, 330
 Schoors, A. 75, 77f.
 Schürer, E. 324
 Schwartz, E. 11, 334 f., 336f.
 Schwyzer, E. 74
 Scott, R. *vid. s.* Liddell, H. G.
 Seeligmann, I. L. 16 f., 44, 63
 Skehan, P. W. 249, 289
 Smend, R. (d. Ä.) 332—344 *passim*
 Smend, R. (d. J.) 18
 Soderlund, S. 312
 Soisalon-Soininen, I. 17, 42, 63, 80, 143
 Sollamo, R. 39 f., 55, 64, 195
 Spohn, M. G. L. 312
 Squitter, K. A. 294
 Stählin, W. 256
 Steuchus, A. 299f.
 Stöbener, R. 18
Suidas 310
 Swete, H. B. 27 f., 31, 49, 53, 137, 142, 144, 313
Symmachus 36, 99, 103, 125, 141—173 *passim*, 195, 204, 224 f., 228 f., 234, 240, 249, 250, 267 f., 301, 303, 308, 310
 Taylor, C. 143
Tertullianus 196, 209, 215, 216, 294
 Testuz, M. 265
 Thackeray, H. St. J. 10 f., 35, 39, 50, 64, 67, 71, 80 f., 81
Thallus 294
Theodoretus Cyrensis 220 ff., 226, 229
Theodorus Mopsuestenus 223
Theodotion 36, 38, 44, 99, 125 f., 133, 141—173 *passim*, 183 f., 185 f., 187—218 *passim*, 240, 250, 263, 267 f., 301, 303, 310, 319, 329 f.
Theodotus 294
 Thiel, W. 185
 Thiele, W. 226
 Thumb, A. 42
 Tigay, J. H. 289
 Tischendorf, C. 95, 101, 110, 144
 Tisserant, E. 229
 Tov, E. 22 ff., 29 ff., 33, 46 f., 64, 287, 289, 291, 312, 313
 Turner, N. 159
 Ulrich, E. 288f.
 Vermes, G. 324
Vespasianus (Imperator) 210
 Wackernagel, J. 335, 338, 344
 Wagner, H. G. 18
 Wahl, O. 110
 Walters, P. *vid. s.* Katz, P.
 Walton, B. 144
 Wechel, A. 144
 Weiser, A. 274, 313, 316, 320
 Wellhausen, J. 333 ff., 336, 338, 341, 343
 Wendland, P. 338
 Westendorf, W. 267
 Wevers, J. W. 108, 140, 143 f., 165, 219, 220, 221, 227, 228 f., 230 f., 239, 240, 244, 249, 263, 287 f., 289, 302, 332
 Wifstrand, A. 48
 Williams, R. J. 74
 Witt, R. E. 304
 Worrell, W. H. 272, 284
 Wright, B. G. 46 f.
 Zachariae, G. T. 305
 Ziegler, J. 10 ff., 50, 108—120 *passim*, 143, 187—218 *passim*, 223, 225 f., 228, 229, 253—261 *passim*, 277, 287, 312, 313, 325, 332
 Zimmerli, W. 99
 Zorell, F. 74 f., 77f.